

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. VIII.

DIE WELTLICHE UND KIRCHLICHE ELITE
AUS DEM KÖNIGREICH BÖHMEN
UND KÖNIGREICH UNGARN
AM WIENER KAISERHOF
IM 16.–17. JAHRHUNDERT

Herausgegeben von
ANNA FUNDÁRKOVÁ, ISTVÁN FAZEKAS (et alii)



WIEN 2013

Die weltliche und kirchliche Elite aus dem Königreich Böhmen
und Königreich Ungarn am Wiener Kaiserhof im 16.–17. Jahrhundert

A CSEH KIRÁLYSÁG
ÉS A MAGYAR KIRÁLYSÁG
VILÁGI ÉS EGYHÁZI ELITJE
A BÉCSI UDVARBAN
A 16-17. SZÁZADBAN

Szerkesztette

ANNA FUNDÁRKOVÁ, FAZEKAS ISTVÁN (et alii)

PUBLIKATIONEN DER UNGARISCHEN
GESCHICHTSFORSCHUNG IN WIEN

BD. VIII.

DIE WELTLICHE
UND KIRCHLICHE ELITE
AUS DEM KÖNIGREICH BÖHMEN
UND KÖNIGREICH UNGARN
AM WIENER KAISERHOF
IM 16.-17. JAHRHUNDERT

Herausgegeben von
ANNA FUNDÁRKOVÁ, ISTVÁN FAZEKAS (et alii)

WIEN 2013

Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien

Herausgeber

Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
Balassi Institut – Collegium Hungaricum Wien
Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien

Redaktionskollegium

Dr. CSABA SZABÓ, Dr. GÁBOR UJVÁRY, Dr. ISTVÁN FAZEKAS,
Dr. MÁRTON MÉHES, Dr. PÉTER TUSOR

Der Band wurde veröffentlicht mit der Unterstützung von:
Centrum excelentnosti, Slovenské dejiny v dejinách Európy.
Výskum európskych konotácií v dejinách Slovenska (SDDE)
MTA-PPKE „Lendület“ Kirchengeschichtliches Forschungsinstitut

© Autoren: Václav Bůžek; Diana Duchoňová; István Fazekas; Frederik Federmayer;
Anna Fundárková; Nóra G. Etényi; András Koltai; Jiří Kubeš; Teréz Oborni;
Géza Pálffy; Rostislav Smíšek; András Szabó; Katalin Toma; Péter Tusor

Lektoren:

Prof. PhDr. Jozef Baďurík, CSc. – PhDr. Viliam Čičaj, CSc.
<http://www.collegium-hungaricum.at>

Sprachredaktion: István Fazekas d. J., Miroslav Kríž
Übersetzungen: Eszter Fazekas, Anna Fundárková

Herausgeber:

PhDr. Csaba Szabó, Direktor
Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien
(Balassi Institut, Budapest)
PhDr. Slavomír Michálek, DrSc., Direktor
Institut für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften,
PhDr. Péter Tusor, Projektleiter
Ungarische Akademie der Wissenschaften – Pázmány Péter Katholische Universität
„Lendület“ Kirchengeschichtliches Forschungsinstitut

ISSN 2073-3054

ISBN 978-615-5389-08-5

Layout: István Máté

Illustration: Géza Xantus

Druck: Kódex Könyvgyártó Kft.

Direktor: Attila Marosi

INHALT

<i>Vorwort</i> - - - - -	7
--------------------------	---

I. Stände, Hof, Kirche, Verwaltung, Diplomatie, Propaganda: Aspekte zwischen dem Wiener Hof und dem Adel

VÁCLAV BŮŽEK, <i>Wege des Adels aus den böhmischen Ländern zu den habsburgischen Höfen im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts</i> - - - - -	15
GÉZA PÁLFFY, <i>Der Adel aus den ungarischen Ländern am Kaiserhof 1526–1612</i> - - - - -	37
PÉTER TUSOR, <i>Bericht der päpstlichen Diplomatie über den Wiener Hof (Herbst 1621)</i> - - -	77
ISTVÁN FAZEKAS, <i>Die Ungarische Hofkanzlei und der habsburgische Hof (1527–1690)</i> - - -	103
FREDERIK FEDERMAYER, <i>Laurentius Ferencffy, der Sekretär der Ungarischen Hofkanzlei und seine Familie</i> - - - - -	125
TERÉZ OBORNI, <i>Gabriel Bethlen und der Tyrnauer Vertrag</i> - - - - -	147
NÓRA G. ETÉNYI, <i>Die Öffentlichkeitspolitik des kaiserlichen Hofes bei der Krönung Josephs I. zum König von Ungarn</i> - - - - -	175

II. Adlige Hofhaltung in Ungarn und Böhmen

ANDRÁS KOLTAI, <i>Hof und Hofordnung im Ungarn des 17. Jahrhunderts</i> - - - - -	217
DIANA DUCHOŇOVÁ, „Nur damit wir in unserem Ansehen und Werten nicht nachlassen...“ <i>Die Hofordnung als Disziplinierungsmittel an den Höfen der ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert</i> - - - - -	251
JIŘÍ KUBEŠ, <i>Die Dienerschaft der Aristokraten in den böhmischen Ländern in den Jahren 1550–1750</i> - - - - -	273

III. Unterschiedliche Wege auf den Wiener Kaiserhof

ANDRÁS KOLTAI, <i>Dienste, Damen, Karriere. Die Familie Batthyány und der Wiener Kaiserhof im 16. und 17. Jahrhundert</i> - - - - -	303
ROSTISLAV SMÍŠEK, <i>Die Dietrichsteiner und der Kaiserhof an der Schwelle der Neuzeit</i> - -	337
VÁCLAV BŮŽEK, <i>Handlungsspielräume des Oberkammerdieners Philipp Lang von Langenfels am Kaiserhof zu Beginn des 17. Jahrhunderts</i> - - - - -	369

ANNA FUNDÁRKOVÁ, „Nicht weniger hat auch Pálffy vermeldet, was er für sein Person seze, und was er habe, daß habe er zuvorderist von Gott, hernacher von Euer Mayestät und durch mein befürderung“ <i>Die Pálffy und der Habsburger Hof im 16.–17. Jahrhundert</i>	- 385
KATALIN TOMA, <i>Graf Franz III. Nádasdy und der Wiener Hof-</i>	- - - - - 415
ROSTISLAV SMÍŠEK, <i>Die Schwarzenberger und ihr Weg an den Kaiserhof im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts</i>	- - - - - 441
ANDRÁS PÉTER SZABÓ, <i>Die Beziehungen der Siebenbürger Familie Haller zu Wien und zu den Mitgliedern der Familie Habsburg in der Frühen Neuzeit</i>	- - - - - 469
<i>Abbildungen</i>	- - - - - 497
<i>Literatur</i>	- - - - - 509
<i>Register</i>	- - - - - 565
<i>Mitarbeiterverzeichnis-</i>	- - - - - 575

VORWORT

Der Wiener Kaiserhof, seine Struktur und personelle Besetzung steht erst seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt des Interesses der Geschichtsschreibung. Die Historiker untersuchten verschiedene Aspekte der Rolle der Zeremonien im Leben des Wiener Hofes, der Entwicklung der Regierungs- und Verwaltungsbehörden, der Zusammensetzung des Hofstaates, der Karrieremöglichkeiten der Adligen und der Patronage. Der Kaiserhof erfüllte gleichzeitig eine wesentliche Aufgabe in der Entfaltung der Kunst und Kultur. Der Hof der Kaiser aus dem Hause Habsburg symbolisierte bereits seit der Thronbesteigung durch Maximilian I. in den Augen der adeligen Personen aus den österreichischen Ländern ein soziales, kulturelles und machtpolitisches Zentrum, auf das sie ihre Aufmerksamkeit richteten. Der vorliegende Band leistet einen Beitrag zu den bisherigen Untersuchungen, in dem es die Integration der Länder der böhmischen und ungarischen Krone an den Wiener Kaiserhof im 16.–17. Jahrhundert in verschiedenen Zusammenhängen vorstellt.

Das Jahr 1526 brachte einen einschneidenden Wendepunkt sowohl in der Geschichte des Böhmisches als auch des Ungarischen Königreiches: eine neue Herrscherdynastie, die Habsburger, bestiegen den Thron dieser Länder. Wien, das neue Machtzentrum der entstehenden Habsburger Monarchie befand sich außerhalb des Territoriums der beiden Länder. Dies stellte die böhmische und ungarische politische Elite vor neue Herausforderungen, die Václav Bůžek und Géza Pálffy in ihren Beiträgen ausführlich präsentieren. Anfängliche Schwierigkeiten für die Integrationsbestrebungen der Aristokraten aus den beiden Ländern bereiteten unter anderem die geographische Entfernung vom Kaiserhof und die kulturellen Unterschiede. In Ungarn wurde die Situation auch durch das Doppelkönigtum und die ständige Bedrohung der Osmanen erschwert. Auch in der späteren Entwicklung bedeutete die anhaltende militärische Lage entlang der ungarisch-osmanischen Grenze ein schwer überwindbares Hindernis für die Durchsetzung der

Mitglieder der ungarischen politischen Elite am Wiener Kaiserhof. Die böhmische Elite musste sich nicht mit solchen Problemen auseinandersetzen, trotzdem zeigen die prozentuellen Angaben (vgl. der Beitrag von Václav Bůžek), dass der zahlenmäßige Anteil der böhmischen Aristokraten am Hof der Habsburger bis zum Ende des 16. Jahrhunderts nicht wesentlich höher war, als der der ungarischen Magnaten. Trotzdem sind alle Angehörigen der Nobilität sowohl aus Ungarn als auch aus Böhmen nicht einheitlich aufgetreten. Ein kleiner Teil der Adligen wurde sich der zunehmenden Attraktivität des Kaiserhofs bewusst. Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts strebten immer mehr vornehme Personen danach, in seine Strukturen vorzudringen. Die Stadt an der Donau wurde also zu einem Ort, dem die vornehmste Schicht der frühneuzeitlichen Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit widmete.

Eine besondere Gruppe innerhalb der Habsburger Monarchie bildete die kirchliche Elite, die eine Position zwischen dem Herrscher und den Ständen einnahm. Die Habsburger verständigten sich oft besser mit der kirchlichen Führungsschicht in ihren Ländern, als mit den Vertretern der ständischen Politik. Die Kirchenmänner spielten im 16. Jahrhundert eine bedeutende Rolle in der Zentralverwaltung. Sie bekleideten wichtige Führungspositionen in den Kanzleien und in der Finanzverwaltung. Im 17. Jahrhundert gerieten sie schließlich allmählich in den Hintergrund, wobei die Ungarische Hofkanzlei in dieser Hinsicht eine Ausnahme bildete, weil sie bis 1732 von Klerikern geleitet wurde. Die Quellenedition von Péter Tusor ist ein Desiderat darüber, welche eine wesentliche Rolle die hohen Geistlichen am Hof von Ferdinand II. spielten und zeigt anschaulich die einflussreiche Position der Beichtväter in der Umgebung des Herrschers. Der Bericht des Nuntius Carafa legt ein Zeugnis darüber dar, dass die ungarischen hohen Geistlichen, die vor Gabriel Bethlen geflohen sind, unter der Führung von Peter Pázmány sich aktiv am Hofleben beteiligten.

Die wenigsten Aristokraten konnten sich die ständige Präsenz am Wiener Kaiserhof erlauben. Aus diesem Grund brauchten sie indirekte Verbindungsmöglichkeiten zum Herrscher und zu den zentralen Regierungskreisen. Die verschiedenen Kanzleien, die sich ständig in der Nähe des Herrschers befanden, boten eine solche Gelegenheit für die Elite. In diesem Band stellt István Fazekas die Tätigkeit der Ungarischen Hofkanzlei vor, die diese Vermittlungsfunktion vertrat. Einerseits waren die Hofkanzler ein wichtiger „Mediator“ zwischen dem Herrscher und den Ständen, indem sie den Willen des Herrschers in schriftlicher Form an die ungarischen Adligen mitteilten. Andererseits waren die Hofkanzler ein Teil des Ständewesens

und aus diesem Grund repräsentierten sie auch die ständischen Vorstellungen vor dem Herrscher. Es existierte aber auch eine andere Ebene dieser Beziehungen, und das war die Interessenvertretung: Die niedrigeren Beamten der ungarischen Hofkanzlei fungierten als nicht offizielle *Sollicitatoren* der ungarischen Magnaten und freien königlichen Städte. Sie erledigten einerseits Donationen, Privilegien, Bittschriften und gleichzeitig erledigten sie auch ganz herkömmliche Aufgaben für ihre Auftraggeber, wie z. B. Einkäufe oder das Reparieren von verschiedenen Gegenständen.

Laurentius Ferencffy war einer der bedeutendsten Persönlichkeiten in der frühneuzeitlichen Geschichte der Ungarischen Hofkanzlei. Frederik Feder-mayer erläutert in seinem Beitrag den familiären Hintergrund dieses Beamten, wobei er bei seinen genealogischen Untersuchungen den Weg der Familie aus Kroatien in das Komitat Pressburg und bis hin nach Wien vor Augen führt.

Auf besondere Kapitel der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Wiener Kaiserhof und den ungarischen Adligen machen die nächsten zwei Studien aufmerksam. Teréz Oborni bietet eine präzise Analyse der ungarischen Ständepolitik am Beispiel der Ausgleichspolitik des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen zwischen Weißenburg und Wien. Nóra G. Etényi zeigt, welche Rolle die Krönung Josephs I. zum ungarischen König in der habsburgischen Propaganda spielte und wie sich das Königreich Ungarn in der Wahrnehmung der Herrscherdynastie nach den Rückeroberungskriegen veränderte.

Um die Schranken und Rahmenbedingungen der Integration der Adligen aus Böhmen und Ungarn besser vor Augen führen zu können, ist es notwendig, die Umgebung und den Lebensstil der Elite aus den beiden Ländern darzustellen. András Koltai führt eine allgemeine Charakteristik des ungarischen Magnatenhofes vor, wobei er auch die Besonderheiten ihrer Entwicklung unter heimischen Bedingungen vor Augen führt. Die bereits oben dargestellten ständigen Kriegszustände brachten eine Remilitarisierung der ungarischen Gesellschaft mit sich, was sich auch auf die Funktionen des hochadeligen Hofes auswirkte. Im Unterschied zu der westeuropäischen Entwicklung der Höfe, hielten die ungarischen Aristokraten bis Ende des 17. Jahrhunderts zahlenmäßig stärkere Privatarmeen. Die klaren Umrisse, die Koltai in seiner Studie schildert, illustriert die Fallstudie von Diana Duchoňová über die Problematik der Disziplinierung und des Alltagslebens in den ungarischen Höfen. Der Beitrag von Jiří Kubeš stellt die von der ungarischen differente böhmische Entwicklung dar, in dem er darauf hinweist, dass die böhmischen Höfe im 16.–17. Jahrhunderts ihre militärische Funktion verloren. Wichtig ist auch, dass er auf die ter-

minologische Problematik der Bezeichnung der adligen Höfe in den böhmischen Ländern hinweist.

Das letzte, umfangreiche Kapitel bringt Fallstudien von böhmischen und ungarischen Aristokraten: Ihre Beziehungen zu den Herrschern und den Mitgliedern der Hofaristokratie, ihre individuellen Karrierestrategien, ihre persönlichen Lebensschicksale, ihre Selbstwahrnehmung und ihre Selbstverständnis. Rostislav Smíšek verfolgt in seinem Beitrag die Laufbahnen der wichtigsten Vertreter der Familie Dietrichstein. Er betont, dass bereits seit dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts der Dienst am Kaiserhof ein gewisses Ideal einer Adelskarriere darstellte. Alle Adligen bemühten sich also, falls es ihre Möglichkeiten zuließen, dieses Ideal zu erreichen oder sich ihm zumindest anzunähern. Im konkreten Fallbeispiel der Dietrichsteiner ist der höfische Dienst zum Teil der Familientradition geworden. Nach den stürmischen Ereignissen in den Jahren 1618–1620 kam es zu einer Wende der Einstellung der böhmischen Aristokratie zum höfischen Dienst. Das Wirken in der unmittelbaren Nähe des Herrschers stellte eines der wichtigsten Instrumente der adeligen Repräsentation dar und gehörte zu den distinktiven Merkmalen der sozialen Abgrenzung gegenüber anderen Angehörigen der adligen Schicht. Zu den Adelsfamilien, die sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts allmählich mit dem Ideal der Adelskarriere identifizierten, gehörten auch die Schwarzenberger, die Rostislav Smíšek in seiner weiteren Studie vorstellt. Die Mitglieder dieser Familie gehörten ihrer Herkunft nach zum Reichsadel und fingen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an, sich allmählich in die obersten Hofämter emporzuarbeiten. András Koltai begleitet in seinem Beitrag die Laufbahnen, Heiratsstrategien und Lebensschicksale von vier Generationen der westungarischen Magnatenfamilie Batthyány. Der Aufstieg der Familie fing mit Franz I. Batthyány am Hof der Jagiellonen an, der eine Hofdame der Königin Maria heiratete. Seine Karriere zeigt die Bedeutung der verwandtschaftlichen Beziehungen zu denjenigen Familien, die den Habsburgern nahe standen. Franz I. Batthyány gründete damit eine „Familientradition“, da seine Nachkommen auch in den nächsten Generationen nicht ungarische Adlige heirateten. Allerdings diente ihre Heiratspolitik mit „Ausländern“ nicht immer einer Annäherung zum Herrscherhof, wie es auch das Beispiel von Franz II. Batthyány zeigt. Im Gegensatz zu den Batthyány verfolgten die Pálffy mit den Eheschließungen mit nicht ungarischen Adligen eindeutig ein klares Ziel: sich am Wiener Kaiserhof durchzusetzen. Anna Fundárková macht in ihrer Fallstudie auf die unter

ungarischen Verhältnissen außerordentliche Elemente in den Laufbahnen der wichtigsten Vertreter der Familie Pálffy aufmerksam. Nikolaus Pálffy bekleidete als einziger Ungar eine wichtige Funktion am Hof Rudolfs II. (er war Silberkämmerer). Außerdem wurde sein Sohn Paul Pálffy im Jahre 1646 zum ersten wirklichen Geheimen Rat aus Ungarn ernannt. Das Ende des Dreißigjährigen Krieges und die neuen internationalen Machtverhältnisse brachten in den Beziehungen des Herrscherhofes und der ungarischen Aristokratie tiefgreifende Veränderungen, was in der allmählichen Auflösung der jahrzehntelangen Machtbalance zwischen dem Herrscher und den ungarischen Ständen zum Ausdruck kam. Katalin Toma schildert die aus dieser Situation resultierenden Schwierigkeiten am Beispiel des Obersten Landesrichters Franz III. Nádasdy. Der auch als bedeutender Kunstsammler berühmt gewordene westungarische Magnat wurde zusammen mit seinen Zeitgenossen vor ein schwieriges Dilemma gestellt: Wie könnte ein ungarischer Hochwürdenträger in die Wiener Entscheidungsprozesse involviert werden, ohne dabei seine ständischen Privilegien zu verlieren? Das tragische Ende von Franz III. Nádasdy zeigt, dass in seinem Fall der Gegensatz zwischen seiner Zugehörigkeit zum ungarischen Ständewesen und seiner Bemühungen, sich am Wiener Hof zu integrieren, zu einem unüberwindbaren Hindernis hinauswuchs.

In dieser Reihe bilden die Fallstudien über Philipp Lang von Langenfels und den siebenbürgischen Haller eine Ausnahme. Der erstgenannte Beitrag von Václav Bůžek führt uns auf den Hof Rudolfs II. Die Laufbahn des Oberstkammerdieners Philipp Lang zeigt, dass die außerordentliche Nähe zum Herrscher und seine Gunst auch einen niedriger gestellten Hofbediensteten an die Spitze der Hofgesellschaft führen und ihm einen außerordentlichen Einfluss einbringen konnte. Die Schilderung über die Familie Haller von András Péter Szabó sprengt den Rahmen dieses Bandes, in dem er uns an die verschiedenen habsburgischen Höfe führt. Die Haller bieten zugleich ein interessantes Fallbeispiel für die frühneuzeitliche gesellschaftliche und geographische Mobilität. Aus den Reihen der Nürnberger Patrierfamilien gelangte eine Linie der Familie Haller sogar unter die siebenbürgische Aristokratie.

Der vorliegende Band berührt mehrere Themen nicht, welche aber in das Konzept der ganzen Problematik hineinpassen könnten. Unser anfängliches Anliegen war es aber tatsächlich, ein möglichst ganzheitliches Bild über die Verbindungen der böhmischen und ungarischen Aristokratie nicht nur zum Wiener Kaiserhof, aber auch zu der Stadt Wien und ihrer näch-

sten Umgebung zur präsentieren. Bei den nicht behandelten Problembereichen geht es vordergründig um die Wahrnehmung der Stadt Wien mit den Augen der böhmischen und ungarischen Aristokraten. Genauso beschäftigt sich dieser Band nicht mit den Hausbesitzungen der Elite, sowie mit der wesentlichen Frage der niederösterreichischen Herrschaftserwerbungen. Auch die Anknüpfung der familiären und verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Mitgliedern der Hofaristokratie wird nur am Rande behandelt. Die Herausgeber dieses Bandes hoffen aber, dass die Beiträge trotzdem viele Anhaltspunkte, Anregungen sowie Inspirationen für die zukünftigen Forschungen in diesem bedeutenden Problemfeld der frühneuzeitlichen Geschichte der Länder der Habsburger Monarchie bieten.

Die Herausgeber möchten sich an dieser Stelle all denen bedanken, die das Zustandekommen der vorliegenden Monographie ermöglicht haben. Allem voran gilt unsere Danksagung an Dr. Slavomír Michálek, CSc, dem Direktor des Instituts für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava, der mit seiner ständigen wissenschaftlichen und finanziellen Unterstützung die Entstehung dieses Projekts ermöglichte.

Eine große Hilfe für unser Unternehmen bedeutete, dass der Abschluss der Forschungen im Rahmen des Wiener Teilprojektes des MTA-PPKE „Lendület“ Kirchengeschichtlichen Forschungsinstituts realisiert werden konnte.

Unser besonderer Dank gilt für István Fazekas d. J. für die Korrektur der Texte kurz vor dem Druck. Nicht zuletzt möchten wir unsere Danksagung an unsere Familien und Freunde ausdrücken, die uns bei den Entstehungsarbeiten dieses Bandes mit viel Liebe, Geduld und Verständnis beistanden.

István FAZEKAS, Anna FUNDÁRKOVÁ

I.
Stände, Hof, Kirche, Verwaltung,
Diplomatie, Propaganda:
Aspekte zwischen dem Wiener Hof und dem Adel

WEGE DES ADELS AUS DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN ZU DEN HABSBURGISCHEN HÖFEN IM 16. UND ZU BEGINN DES 17. JAHRHUNDERTS

Bereits zu Beginn seiner Herrschaft in Böhmen suchte Ferdinand I. nach Institutionen im Grenzbereich zwischen königlicher und ständischer Macht, in denen er mit Hilfe des Adels seinen politischen Einfluss deutlicher zur Geltung bringen konnte.¹ Da er im Oberstkanzler Adam I. von Neuhaus, der zwischen Prag, Buda, Wien und seiner Landresidenz in Jindřichův Hradec/Neuhaus hin und her reiste, eine Stütze seiner Machtinteressen fand, bot sich ihm die Möglichkeit an, mit Hilfe der königlichen böhmischen Kanzlei das politische Geschehen im Lande zu beeinflussen und zugleich den Adel an die Herrscherresidenz zu binden. Obwohl der Oberstkanzler seinen Sitz in Prag hatte, wo er amtierte, reiste er regelmäßig an den Hof nach Wien, wo seit dem Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts eine *böhmische Kanzlei beim Hofe* mit einem Vizekanzler sowie einem böhmischen und einem deutschen Sekretär und Verwalter bestand, die auf Veranlassung des Königs und auch in dessen Abwesenheit die Angelegenheiten des Königreichs Böhmen von der Metropole aus erledigte. Die *böhmische Kanzlei beim Hofe* arbeitete offensichtlich lange Zeit unabhängig von der österreichischen Hofkanzlei und war dieser nicht zugeordnet.² Der

¹Jaroslav PÁNEK, Ferdinand I. – der Schöpfer des politischen Programms der österreichischen Habsburger?, in: Petr MAŤA / Thomas WINKELBAUER (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas. Stuttgart 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 24), 63–72; Jakob WÜHRER / Martin SCHEUTZ, Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof. Wien, München 2011 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6), 343–363.

²Vgl. den Beschluss des böhmischen Landtages vom November 1527: „... což se kanceláře české dotýče, za to prosíme, že ji Jeho Milost Královská při tom milostivě zachovati ráčí, což té kanceláři od starodávna náleží, aby se v to jiní a z jiných národův nevkládali proti svobodám toboto Království českého“ [„... was die böhmische Kanzlei betrifft, so bitten wir, daß Sein Königlicher Gnaden es gnädigst bei dem belassen wollen, was dieser Kanzlei seit altersher zusteht, daß sich nicht

Einfluss des Herrschers in der *böhmischen Kanzlei beim Hofe* wurde Anfang der vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts bedeutend gestärkt, als Heinrich IV. von Plauen an ihre Spitze gelangte, den der König zugleich in den Geheimen Hofrat berief. Die Verbindung des höchsten Amtes in der königlichen böhmischen Kanzlei mit der Mitgliedschaft im Geheimen Rat wurde auch später beibehalten, als Joachim von Neuhaus (1554) und nach ihm Vratislav von Pernstein (1566) das Amt des böhmischen Oberstkanzlers übernahmen.³

Die Kanzler, Vizekanzler und Sekretäre, die sich am Hofe aufhielten oder den König auf seinen Reisen zwischen Wien, Prag und den Reichsstädten begleiteten, verfügten über einen erleichterten Zutritt zum Herrscher, denn sie mussten ihm Dokumente zur Unterschrift vorlegen. Auf diesem Wege drangen auch wichtige politische Informationen zum König durch. Die Kanzler nutzten ihre einflussreiche Stellung nicht nur zum Aufbau von Beziehungen zwischen dem böhmischen und dem österreichischen Adel, der sich sowohl am Hofe als auch auf seinen eigenen Gütern aufhielt, sondern auch zur Vermittlung von Hofämtern an junge Adelige.⁴ In der Korrespondenz mit dem Adel wurden oft die Oberstkanzler als *Patrone* bezeichnet. Neben der Versorgung mit hofischen Ämtern erwarteten die Herren und Ritter von ihnen auch, dass sie bei Hofe als Beschützer der

andere aus anderen Nationen darin gegen die Freibeiten dieses Königreiches Böhmen einmischen...“] – Sněmy české od léta 1526 až po naši dobu [Die böhmischen Landtage vom Jahre 1526 bis in unsere Zeit]. Bd. 1. Praha 1877, 265. Zur Stellung der böhmischen Hofkanzlei in der Verwaltung vgl. Karel STLOUKAL, Česká kancelář dvorská 1599–1608. Pokus z moderní diplomatiky [Die böhmische Hofkanzlei. Ein Versuch zur modernen Diplomatie]. Praha 1931; Václav VOJTÍŠEK, Vývoj královské české kanceláře [Die Entwicklung der königlichen böhmischen Kanzlei], in: Idea československého státu [Die tschechoslowakische Staatsidee]. Praha 1936, 249–256, vor allem 254; Zdeňka HLEDÍKOVÁ / Jan JANÁK, Dějiny správy v českých zemích do roku 1945 [Geschichte der Verwaltung in den böhmischen Ländern bis zum Jahr 1945]. Praha 1989, 118–119.

³Berthold Schmidt, Burggraf Heinrich IV. zu Meißen, Oberstkanzler der Krone Böhmen, und seine Regierung im Vogtlande. Gera 1888, 53, 186; Helmut Goetz, Die geheimen Ratgeber Ferdinands I. (1503–1564). Ihre Persönlichkeit im Urteil der Nuntien und Gesandten, Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 42–43 (1963), 453–494, hier 479–481; Maximilian Lanzinner, Geheime Räte und Berater Kaiser Maximilians II., Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 102 (1994), 296–315, hier 297–299, 303.

⁴VÁCLAV BŮŽEK, Vratislav z Pernštejna mezi Prahou, Litomyšl a Vídní (Ke zpravodajskému přínosu listů české a moravské šlechty) [Vratislav von Pernstein zwischen Prag, Leitomischl und Wien (Zur Nachrichtenvermittlung in Briefen des böhmischen und mährischen Adels)], Sborník prací východočeských archivů 8 (2000), 24–36.

jungen Höflinge auftraten und bei der Durchsetzung von Interessen der böhmischen Adligen behilflich waren.⁵ Das entsprechende symbolische Verhalten verlangte jedoch nach einer Gegenleistung. Gelegentlich übernahmen auch Adelige, denen der Kanzler eine Stelle bei Hofe verschafft hatte, die Rolle des Berichterstatters.⁶ Sie schickten ähnliche Berichte auch an ihre Familien sowie an *Herren und Freunde* in den böhmischen Ländern.⁷ So trugen sie zwar dazu bei, bei einem Teil des böhmischen und mährischen Adels das Wissen über die Vorgänge am Wiener Hof zu vertiefen, doch führte ein längerer Aufenthalt in der Hofburg dennoch zu einer vorübergehenden Entfremdung von den eigenen Familien, weil der Herrscher nur selten die Erlaubnis zu einer vorzeitigen Abreise an den Familiensitz gab.⁸ Obwohl der Aufenthalt am Herrscherhof den jungen Adeligen zu wünschenswertem gesellschaftlichem Prestige verhalf, war doch für sie die Anwesenheit bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen und anderen familiären Festlichkeiten weit wichtiger als der Dienst am Hof in Wien.⁹

⁵Näheres zur Bezeichnung Patron bei Vratislav von Pernstein bei BŮŽEK, Vratislav z Pernštejna. Als Patron wurde in den ersten zwei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts auch der Oberstkanzler Zdenko Adalbert Popel von Lobkowitz bezeichnet. Vgl. dazu die Briefe von Theobald Černín von Chudenice (17. Februar 1608), Albrecht Šebestían Leskovec von Leskovec (4. Juni 1620) und Andreas Horňatecký von Dobročovice (6. März 1625) in Sammlungen der Fürsten zu Lobkowitz, Lobkovicové roudničtí – rodinný archiv [Familienarchiv der Raudnitzer Linie der Lobkowitz], Sign. B 210–211, 213.

⁶Vgl. Zum Beispiel einen Brief Ladislaus des Jüngeren Popel von Lobkowitz an Vratislav von Pernštejn vom 8. Januar 1564, der Neuigkeiten aus dem Wiener Alltag und Informationen über kaiserliche Höflinge enthält. Dazu Sammlungen der Fürsten zu Lobkowitz, Lobkovicové roudničtí – rodinný archiv, Sign. D. 127.

⁷Vgl. dazu einen Brief Christophs des Jüngeren Popel von Lobkowitz an Wilhelm von Rosenberg vom 14. Oktober 1577, der neben Neuigkeiten aus Wien auch die ausführliche Schilderung eines Wettkampfes enthält. Dazu Státní oblastní archiv Třeboň [Staatliches Regionalarchiv Wittingau] [im Weiteren SOA Třeboň], Historica Třeboň, Sign. 4999.

⁸Václav BŮŽEK, Wien aus der Sicht der böhmischen Adelige um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Martin SCHEUTZ / Vlasta VALEŠ (Hgg.), Wien und seine WienerInnen. Ein historischer Streifzug durch Wien über Jahrhunderte. Festschrift für Karl Vocelka zum 60. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2008, 47–63.

⁹Vgl. dazu einen Brief Jaroslavs von Pernstein an seinen Bruder Adalbert vom 13. November 1550 sowie einen Brief Johanns des Jüngeren Popel von Lobkowitz an Peter Wok von Rosenberg vom 12. Juni 1559 – Petr VOREL (Hg.), Česká a moravská aristokracie v polovině 16. století. Edice register listů bratrů z Pernštejna [Die böhmische und mährische Aristokratie in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Eine Edition der Regesten der Briefe der Gebrüder Pernstein]. Pardubice 1997, 187–188; SOA Třeboň, Cizí rody – registratura [Fremde Familien – Registratur], von Lobkowitz, Nr. 47.

Joachim von Neuhaus mietete in Wien ein Haus, in dem er in den Jahren 1559 und 1560 mit Gemahlin, Kindern und seinem etwa dreißigköpfigen Hofstaat nahezu ununterbrochen lebte. Möglicherweise fanden dort vorübergehend auch junge Adelige Unterkunft, die nach Wien gekommen waren, um sich um eine Stelle bei Hofe zu bewerben.¹⁰ Unterstützung im fremden Milieu der Donaumetropole suchten junge Adelige aus den böhmischen Ländern damals auch in den Häusern, die die Brüder Jaroslav und Vratislav von Pernstein gemietet hatten.¹¹

Eine weitere Institution im Grenzbereich zwischen der Macht des böhmischen Königs und der Stände, in der Ferdinand I. schon von Beginn seiner Herrschaft an seine Dominanz geltend zu machen suchte, war die böhmische königliche Kammer, die er der Hofkammer in Wien unterstellte. Die Posten der Kammerräte und Kammersekretäre besetzte er mit probatsburgisch eingestellten Adeligen, deren Einfluss auch in die praktische Politik reichte, da sie an der Zusammenstellung der königlichen Propositionen mitwirkten, die auf den Landtagssitzungen zu Steuer- und Münzangelegenheiten vorgetragen wurden. Trotz ihrer persönlichen Verbindungen zur Hofkammer in Wien spielten die Kammerräte bei der Anknüpfung von Kontakten zwischen dem böhmischen und mährischen Adel und dem Herrscherhof nicht die gleiche Rolle wie die Kanzler des Königreiches Böhmen. Da die bedeutenderen Kammerräte wie Christoph Gendorf von Gendorf oder Florian Griesbeck von Griesbach um die Mitte des 16. Jahrhunderts mehrheitlich aus dem Ausland kamen, brachten ihnen die Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern oft ein gewisses Misstrauen entgegen. Die Vorbehalte gegenüber den Fremden im Königsdienst, die nicht selten die Stufe persönlichen Hasses erreichten, standen einer erfolgreichen Kommunikation zwischen dem böhmischen Adel und den königlichen Beamten im Wege.¹²

¹⁰ Näher Josef HRDLIČKA, Provoz vídeňského domu Jáchyma z Hradce [Der Betrieb des Wiener Hauses Joachims von Neuhaus], *Opera historica* 6 (1998), 103–126.

¹¹ Petr VOREL, Vídeňský deník rytíře Dvorského z roku 1559 [Das Wiener Tagebuch des Ritters Dvorský aus dem Jahre 1559], *Folia historica bohemica* 19 (1998), 7–36, hier 13.

¹² Václav PEŠÁK, Dějiny královské české komory od roku 1527. Začátky organizace české komory za Ferdinanda I. [Geschichte der königlichen böhmischen Kammer seit 1527. Die Anfänge der Organisation der böhmischen Kammer unter Ferdinand I.], *Sborník Archivu Ministerstva Republiky československé* 3 (1930), 1–399, hier vor allem 20, 33, 71–72, 194–202, 240–241; Miroslav VOLF, Dvorská komora a české finance před Bílou horou a po ní (1510–1640) [Die Hofkammer und die böhmischen Finanzen in der Zeit vor und nach der Schlacht am Weißen Berg (1510–1640)], *Sborník archivních prací* 30 (1980), 62–109; Václav

Ein Beleg für den allmählich voranschreitenden herrschaftlichen Zentralismus im Königreich Böhmen war auch das Appellationsgericht, das Ferdinand I. zu Beginn des Jahres 1548 als voll bürokratisierte königliche Berufungsinstanz der städtischen Gerichte schuf. Der König bestimmte den Vorsitzenden und die dreizehn Appellationsräte unabhängig vom Willen der böhmischen Stände. Das Appellationsgericht wurde gemeinsam mit der neu geschaffenen Institution der königlichen Vögte zu einem wirksamen Machtinstrument des Herrschers zur Kontrolle der Politik der königlichen Städte, die nach dem gescheiterten Ständeaufstand gegen den König im Jahre 1547 bestraft wurden.¹³ Zum ersten Vorsitzenden des Appellationsgerichtes ernannte der Herrscher Ladislav II. Popel von Lobkowitz. Dieser Adelige verkörperte das Ideal eines loyalen Bürokraten in Diensten der Habsburger. Seine Karriere begann er in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts im Heer von Karl V. und später von Ferdinand I. Während des Aufstandes der böhmischen Stände stand er auf der Seite der Habsburger. In seine Behörde holte er sich Appellationsräte, die er in habsburgischen Diensten kennengelernt hatte. In den siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts mietete er ein Haus in der Wiener Herrengasse.¹⁴

Zu Beginn seiner Regierungszeit legte Ferdinand I. großen Wert auf die Intensivierung der persönlichen und familiären Verbindungen der Adelligen aus den unterschiedlichen Ländern der Habsburgermonarchie. Eheliche Verbindungen des böhmischen und ungarischen Adels mit Adeligen aus den österreichischen Ländern wurden zu einem weiteren wichtigen In-

BŮŽEK, Florián Griespek z Griespachu ve stavovské společnosti předbělohorských Čech [Florian Griesbeck von Griesbach in der Ständegesellschaft Böhmens vor der Schlacht am Weißen Berg], in: Gryspekové a předbělohorská šlechta – Kralovice a poddanská města [Die Griesbecks und der Adel in der Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg – Kralovice und untertänige Städte]. Mariánská Týnice 1998, 11–17.

¹³ Petr VOREL (Hg.), Stavovský odboj roku 1547. První krize habsburské monarchie [Der ständische Aufstand im Jahre 1547. Die erste Krise der Habsburgermonarchie]. Pardubice, Praha 1999.

¹⁴ Karolína ADAMOVÁ, Apelační soud v Českém království v letech 1548–1651 [Das Appellationsgericht im Königreich Böhmen in den Jahren 1548–1651], in: Pocta akademiku Václavu Vaněčkovi k 70. narozeninám [Festschrift für Václav Vaněček zum 70. Geburtstag]. Praha 1975, 101–112; Marie RYANTOVÁ, Ladislav II. Popel z Lobkovic jako první prezident apelačního soudu [Ladislav II. Popel von Lobkowitz als der erste Präsident des Appellationsgerichts], in: VOREL (Hg.), Stavovský odboj, 185–204; Paul HARRER, Wien, seine Menschen, Häuser und Kultur. Bd.1–8. (Typoskript) Wien 1951–1957, hier Bd. 2, 151.

strument der Integration am Hof des Herrschers. Neben den Heiraten katholischer und prohabsburgisch eingestellter Adelige, hinter denen die Machtinteressen des Herrschers standen, wurden böhmisch-österreichische eheliche Verbindungen auch im protestantischen Umfeld geschlossen. Diese fanden bei Ferdinand I. jedoch keine Unterstützung. Die Eheschließungen weichten allmählich die Hindernisse in der Kommunikation zwischen den Adeligen der einzelnen Länder der Habsburgermonarchie und dem Herrscher auf. Im Hinblick auf die konservative Haltung des Adels und die komplizierten religiösen Verhältnisse im habsburgischen Staatenbund war der unmittelbare Sinn dieser Verbindungen für die Annäherung der politischen Ansichten des böhmischen, mährischen, österreichischen und ungarischen Adels nicht ganz eindeutig. Zu Beginn der Regierung Ferdinands I. lag ihre Bedeutung eher auf der gesellschaftlichen Ebene, denn sie regten die Reisetätigkeit an, vertieften den kulturellen Transfer im Donauraum und intensivierte die Sprachkenntnisse. Der Einfluss der ehelichen Verbindungen auf die Integration des Adels am Wiener Hof und auf die Durchsetzung der Reformen des habsburgischen Zentralismus in der Monarchie nahm nach der Mitte des 16. Jahrhunderts allmählich zu.¹⁵

Nach der Übernahme der Statthalterwürde im Königreich Böhmen durch den zweitgeborenen Sohn des Königs, Erzherzog Ferdinand (der später den Beinamen von Tirol erhielt), im Oktober 1547 wurde dessen Prager Hof für zwanzig Jahre zu einem bedeutenden Ort der Bindung des Adels an das Zentrum der habsburgischen Macht.¹⁶

Erzherzog Ferdinand hatte sich bereits vor Mitte der vierziger Jahre auf der Prager Burg niedergelassen. Spätestens ab Mitte 1544 unterhielt er dort einen eigenen Hof, an dessen Spitze der Obersthofmeister und Kämmerer Ludwig Tobar Freiherr von Enzenfeld stand, ein Spanier, der als Luis de Tovar seine Karriere im diplomatischen Dienst Karls V. begonnen hatte.¹⁷

¹⁵ Václav BŮŽEK / Géza PÁLFFY, Integrace šlechty z českých a uherských zemí ke dvoru Ferdinanda I. [Die Integration des Adels aus den böhmischen und ungarischen Ländern am Hof Ferdinands I.], *Český časopis historický* 101 (2003), 559–562; DIES., Integrating the Nobility from the Bohemian and Hungarian Lands at the Court of Ferdinand I, *Historica – series nova* 10 (2003), 53–92.

¹⁶ Václav BŮŽEK, Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger. Wien, Köln, Weimar 2009, 77–110.

¹⁷ Joseph HIRN, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder. Bd. 1. Innsbruck 1885, 10; Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Oberhofmeisteramt [OMeA], Sonderreihe [SR],

Im Jahre 1551 gehörten zum Prager Hof Rechnungsbelegen zufolge mehr als 130 Personen, die für ihre Dienste bezahlt wurden.¹⁸ Die innere Gliederung des Prager Statthalterhofes entsprach im Wesentlichen der Zusammensetzung des Hofes eines regierenden habsburgischen Kaisers im 16. Jahrhundert.¹⁹ Zu seinen wichtigsten Würdenträgern zählten der Obersthofmeister, der Oberste Kämmerer und der Oberste Stallmeister, die die Tätigkeit spezialisierter Gruppen von Hofdienern leiteten. Das Amt des Obersthofmarschalls war in der Prager Residenz des Erzherzogs Ferdinand 1551 nicht besetzt.²⁰

Auf den Positionen der höchsten Würdenträger und höheren Bediensteten des Statthalterhofes überwogen im Jahre 1551 Adelige aus den österreichischen Ländern, die Erzherzog Ferdinand höchstwahrscheinlich aus Innsbruck mitgebracht hatte (darunter der Oberste Kämmerer Jakob Khuen von Belasy, der Oberste Stallmeister Aloisius Graf von Lodron, der Truchsess Wolf Dietrich Freiherr von Thannhausen und der Kämmerer Jakob von Windischgrätz). Der Statthalter verhalf einigen aus den österreichischen Ländern stammenden adeligen Mitgliedern seines Hofes zum Erwerb von Landbesitz in Böhmen und Mähren. Anschließend legte er Fürsprache bei den Ständen des Königreichs Böhmen ein, sie auf den Landtagen als Einwohner Böhmens anzunehmen. Der Oberste Hofmeister Ludwig Tobar von Enzenfeld erhielt im Herbst 1547 die verpfändete Herrschaft Kašperk/Karlsberg zur Nutzung. Nach Mitte Februar 1553 wurden er und sein Sohn Ludwig auf einer Sitzung des böhmischen Landtags als Einwohner des Königreichs Böhmen angenommen.²¹

Kart. 181, Nr. 20. Zu Ludwig Tobar vgl. Christopher F. LAFERL, „En tierra ajena ...“ Spanier in Wien zur Zeit Ferdinands I. (1522–1564), *Wiener Geschichtsblätter* 52 (1997), 1–14, hier 2.

¹⁸Die Einnahmen und Ausgaben des Hofes Erzherzog Ferdinands vom 1. Dezember 1550 bis zum 31. Dezember 1551 sind übersichtlich in einem Rechnungsbuch verzeichnet. Dazu Národní archiv [Nationalarchiv] Praha [im Weiteren NA Praha], Komorní knihy [Kammerbücher], Sign. 1898; Petr VOREL, Místodržitelský dvůr arciknížete Ferdinanda Habsburského v Praze roku 1551 ve světle účetní dokumentace [Der Hof des Statthalters Erzherzog Ferdinands von Habsburg in Prag im Jahre 1551 im Spiegel der Rechnungsdocumentation], *Folia historica bobemica* 21 (2005), 7–66.

¹⁹Mit einer Zusammenfassung der Literatur Stefan SIENELL, Der Wiener Hofstaat zur Zeit Leopolds I., in: Klaus MALETTKE / Chantal GRELL (Hgg.), Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jh.). Münster 2001 (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit, Marburger Beiträge 1), 89–111, hier 89–91.

²⁰BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 91–92.

²¹Ebd., 92–93; Vladimír KLECANDA, Zakupování cizozemců v Čechách bez práva obyvatelského (Příspěvek k dějinám inkolátu před Obnoveným zřízením zemským) [Das Ankaufen

Zur Integration des österreichischen und böhmischen Adels, der im Dienst des Prager Statthalterhofes stand, trug auch die Bildung gut durchdachter ehelicher Verbindungen bei. Das führte bei einem Teil des Adels um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu einer Vertiefung der aktiven tschechisch-deutschen Zweisprachigkeit. Dennoch bewegten sich in der unmittelbaren Umgebung des Erzherzogs Ferdinand Herren und Ritter, die die deutsche Sprache nicht beherrschten. Wandte sich der Statthalter mit einem deutsch geschriebenen Brief an sie, so baten sie ihre Freunde um eine Übersetzung. Ebenso waren an Erzherzog Ferdinand gerichtete Briefe in tschechischer Sprache keine Seltenheit. Der Statthalter erhielt sie zusammen mit einem deutschen Auszug, den die Sekretäre und Übersetzer aus seiner Kanzlei angefertigt hatten.²²

Im Laufe der fünfziger und der ersten Hälfte der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts wurden immer häufiger Adelige aus den böhmischen Ländern zu den höchsten Würdenträgern des Hofes Erzherzog Ferdinands.²³ Infolge der geheimen Eheschließung mit Philippine Welser im Jahre 1557 war der Statthalter mit einigen Würdenträgern seines Hofes auch durch verwandtschaftliche Beziehungen verbunden.²⁴ Er band den böhmischen Adel zudem nicht nur durch Dienst an den Hof, sondern bat die wohlhabenderen Herren und Ritter auch um die Gewährung langfristiger Kredite, denn die Erträge seiner Herrschaften in Böhmen reichten zur Deckung der Kosten für die anspruchsvolle höfische Repräsentation nicht aus.²⁵

der Fremden in Böhmen ohne Einwohnerrecht (Ein Beitrag zur Geschichte des Inkolats vor der Verneuten Landesordnung)], *Časopis Archivní školy* 3 (1926), 64–119, hier 64–65.

²² Václav BŮŽEK, Zum tschechisch-deutschen Bilinguismus in den böhmischen und österreichischen Ländern in der frühen Neuzeit, *Österreichische Osthefte* 35 (1993), 577–592. Näheres zur Unkenntnis der deutschen Sprache in einem Brief des Ritters Johann Skopek von Bílé Otradovice vom 8. Mai 1565. Dazu Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Ferdinanda, Kart. 10.

²³ BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 94–97.

²⁴ HIRN, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Bd 2. Innsbruck 1888, 313–369.

²⁵ Der Statthalter hielt sich oft in Březnice/Březnitz auf, daß Georg Lokschan von Lokschan 1548 vom König erwarb. Seine Gattin Katharina war eine Tante der Philippine Welser. Dazu August SEDLÁČEK, *Hrady, zámky a tvrze Království českého* [Die Burgen, Schlösser und Festungen des Königreiches Böhmen]. Bd. II. Praha 1997³, 222–223. Im Jahre 1560 gewann Erzherzog Ferdinand die Herrschaft Chomutov/Komotau, die er elf Jahre später an Bohuslav Felix Hasištejnský von Lobkowitz verkaufte. Dazu SEDLÁČEK, *Hrady*, Bd. 14, 520. In den Jahren 1565 bis 1577 hielt Erzherzog Ferdinand die Pfandherrschaft Křivoklát/Pürglitz. Dazu SEDLÁČEK, *Hrady*, Bd. 8, 38.

Die höchsten Würdenträger, Höflinge und Dienstleute bildeten nur einen Teil des Adels, den Erzherzog Ferdinand durch bezahlten Dienst oder Ehrendienst an den Hof als den Mittelpunkt seiner Zentralisierungspolitik im Königreich Böhmen band. Weitere Herren und Ritter fanden sich zu den vielen Festveranstaltungen bei Hofe ein. Da diese Adeligen dem Hof nicht angehörten, forderte der Statthalter nicht ihre tägliche Anwesenheit in der Residenz. So bildete sich in den fünfziger und sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts um den Statthalter herum eine außerordentlich bewegliche Hofgesellschaft, die sich in ihrer inneren Zusammensetzung jedoch kaum veränderte. Einige der Herren und Ritter nahmen fast den gesamten Zeitraum hindurch an den ritterlichen Vergnügungen, vor allem Turnieren und Hetzjagden, des Statthalterhofes teil.²⁶

Bei der Festigung der Bindungen zwischen dem Statthalter und dem Adel aus den böhmischen und den österreichischen Ländern spielten auch Geschenke eine wichtige Rolle. Reich verzierte Pokale aus Gold und Silber, die in Augsburger und Nürnberger Werkstätten bestellt wurden, widmete Erzherzog Ferdinand seinen Höflingen, Dienstleuten und adeligen Freunden, um ihre Dienste zu würdigen oder bedeutende Ereignisse in ihrem Lebenszyklus zu feiern.²⁷ Im Geschenk fand die besondere Beziehung zwischen dem Statthalter und der beschenkten Person einen materiellen Ausdruck. Mit seinem Gebrauch war die Erinnerung an den Schenker und die Erwartung einer Fortsetzung des für beide Seiten vorteilhaften höfischen Dienstverhältnisses oder der *guten Freundschaft* verbunden.²⁸

Über die Vertretung des Adels aus den böhmischen Ländern in dem Hofstaat, der Ferdinand I. in der Wiener Hofburg umgab und auf seinen Reisen begleitete, geben seit Anfang der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts die Hofstaatsverzeichnisse Auskunft. Für die vierziger bis sechziger Jahre finden sich ergänzende Angaben in den Hofzahlamtsbüchern, Tur-

²⁶ BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 207-239; Jaroslav PÁNEK, Der Adel im Turnierbuch Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (Ein Beitrag zur Geschichte des Hoflebens und der Hofkultur in der Zeit seiner Statthalterschaft in Böhmen), *Folia historica bohémica* 16 (1993), 77-96.

²⁷ Die Kontakte mit Augsburger Goldschmieden sind in Rechnungen aus dem Jahre 1551 belegt. Dazu NA Praha, Komorní knihy, Sign. 1898. Angaben über den Ankauf von Schmuck und Tafelgeschirr in Nürnberg finden sich in den Ankaufsregistern des Jahres 1553. Dazu NA Praha, Stará manipulace [Alte Manipulation], Sign. K 1/144, Kart. 1075.

²⁸ Beatrix BASTL, Gabentausch. Wiener Adelshochzeiten und ihre Bedeutung für die interkulturelle Kommunikation, *Wiener Geschichtsblätter* 54 (1999), 257-271; Václav BŮŽEK, „Gute Freundschaft“ – Informelle Kommunikation in der frühneuzeitlichen Gesellschaft der böhmischen Länder, in: Stefan BRAKENSIEK / Heide WUNDER (Hgg.), *Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*. Köln, Weimar, Wien 2005, 79-96.

nierbüchern, Gesandtenberichten und Korrespondenzen.²⁹ Mit Ausnahme der Vizekanzler, Sekretäre und Verwalter in der *böhmischen Kanzlei bei Hofe* kamen Adelige aus den böhmischen Ländern bis zur zweiten Hälfte der vierziger Jahre nur selten nach Wien und verweilten in der Regel nur kurze Zeit am Herrscherhof. Ihre Zahl stieg erst Ende der vierziger Jahre, vor allem im Zusammenhang mit der Vermittlungstätigkeit der Oberstkanzler. Entsprechende Aktivitäten lassen sich für den Oberstkanzler Heinrich IV. von Plauen seit dem Ende der vierziger Jahre belegen. Damals kamen einige aus Böhmen stammende Adelige als Dienstleute an Ferdinands Hof, wo sie mehrere Jahre blieben und wechselnde Ämter innehatten. Diese Personen stammten aus weniger hoch gestellten Familien, die sich Anfang der fünfziger Jahre im Streit zwischen Heinrich IV. von Plauen und Wilhelm von Rosenberg um die Aufrechterhaltung einer übergeordneten Stellung der rosenbergischen Regenten in der böhmischen Ständegemeinde gegen den Rosenberger stellten und die Interessen des Oberstkanzlers unterstützten.³⁰ Eine größere Zahl von Adeligen aus den böhmischen Län-

²⁹ Die Hofstaatsverzeichnisse befinden sich in den folgenden Beständen: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Kart. 181, Nr. 5 (1530), Nr. 16 (1539), Nr. 17 (1541), Nr. 22 (1544), Nr. 23 (1545), Nr. 25 (1548), Nr. 27 (1550), Kart. 182, Nr. 30 (1551), Nr. 32 (1553), Nr. 35 (1554) [publiziert bei Friedrich FIRNHABER, Der Hofstaat König Ferdinands I. im Jahre 1554, *Archiv für Kunde Österreichischer Geschichtsquellen* 26 (1861), 1–28], Nr. 36, Fol. 116–142 (1556, vor dem 17. November), Nr. 36, Fol. 143–160 (1556, nach dem 17. November), Nr. 37 (1557), Nr. 38 (1558), Kart. 183, Nr. 45 (1560/I), Nr. 46 (1563/64). Österreichische Nationalbibliothek Wien, Handschriftensammlung Cod. 14363, Fol. 2–15 (1537), Codex ser. nov. 3359, Fol. 1–48 (1559), Cod. ser. nov. 3360, Fol. 1–41 (1560/II). Vgl. ferner die Hofzählamtsbücher im Hofkammerarchiv Wien [im Weiteren ÖStA AVA FHKA HKA Wien], Hofzählamtsbücher [im Weiteren HZAB] Nr. 1 (1543), Nr. 2 (1544), Nr. 3 (1545), Nr. 4 (1546), Nr. 5 (1547), Nr. 6 (1548), Nr. 7 (1549), Nr. 8 (1553), Nr. 9 (1554/I), Nr. 10 (1554/II), Nr. 11 (1555), Nr. 12 (1556), Nr. 13 (1557), Nr. 14 (1558/I), Nr. 15 (1558/II), Nr. 16 (1560/I), Nr. 17 (1560/II), Nr. 18 (1564). Soweit nicht anders angegeben, gehen die Erkenntnisse über die Vertretung des Adels aus den böhmischen Ländern am Hofe Ferdinands I. aus einer Analyse der angegebenen Quellen hervor. Der Vergleich mit dem ungarischen Adel bei BŮŽEK / PÁLFFY, *Integrace šlechty*, 542–581; DIES., *Integrating the Nobility*, 53–92; Géza PÁLFFY, Der ungarische Adel am Wiener Hof König Ferdinands I., in: Martina FUCHS / Teréz OBORNÍ / Gábor UJVÁRY (Hgg.), *Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher*. Münster 2005 (Geschichte in der Epoche Karls V., 5), 95–110; Václav BŮŽEK, Integrationsmöglichkeiten böhmischer Adelliger am Hof Ferdinands I., in: FUCHS / OBORNÍ / UJVÁRY (Hgg.), *Kaiser Ferdinand I.*, 339–357.

³⁰ Jaroslav PÁNEK, Zápás o vedení české stavovské obce v polovině 16. století (Knížata z Plavna a Vilém z Rožmberka 1547–1556) [Der Kampf um die Führung der böhmischen Ständegemeinde in der Mitte des 16. Jahrhunderts (Die Fürsten von Plauen und Wilhelm von Rosenberg 1547–1556)], *Československý časopis historický* 31 (1983), 855–884.

dern gelangte im Verlauf der fünfziger Jahre an den Hof in Wien, was vor allem mit der politischen Aktivität des Obersten Kanzlers des Königreichs Böhmen Joachim von Neuhaus zusammenhing.³¹

Vom Ende der vierziger bis zur Mitte der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts gehörten in jedem Jahr etwa fünfzehn bis zwanzig Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern dem Hofstaat Ferdinands I. an. Sie waren überwiegend als Schenken, Zuschneider, Truchsesse und Diener an der Tafel eingesetzt und fielen damit in den Zuständigkeitsbereich des Obersthofmeisters. Erst in der zweiten Hälfte der fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre konnten böhmische und mährische Adelige in Einzelfällen auch Erfahrungen im Einflussbereich des Obersten Kämmerers des Hofes gewinnen und als Kämmerer und Kammerdiener in der Leibkammer dienen. Der einzige böhmische Adelige, der in der Regierungszeit Ferdinands I. eines der obersten Hofämter innehatte, war seit 1556 Jaroslav von Pernstein als Oberster Stallmeister. Durch die Mitgliedschaft der böhmischen Oberstkanzler Heinrich IV. von Plauen, Joachim von Neuhaus und Vratislav von Pernstein im Geheimen Rat war der böhmische Adel auch an den Entscheidungen der monarchischen Zentralinstitutionen beteiligt.³² Niedrige Adelige wirkten als Pagen, Diener oder Vertreter von höheren Adeligen in höfischen Diensten und drangen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch in die Ämter der böhmischen Hofkanzlei vor.³³

Von den 400 bis 500 Personen, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts zum Hof Ferdinands I. gehörten, war der Anteil der Adelligen aus den böhmischen Ländern etwa vier bis fünf Prozent am gesamten höfischen Organismus. Während die Anzahl der Adelligen aus Ungarn geringfügig niedriger war, entsprach die Vertretung der Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern in fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts ungefähr dem Anteil des spanischen Adels am Hof Ferdinands I.³⁴ Die Zahl der in Wien in habsburgischen Dien-

³¹ Václav BŮŽEK, Passau 1552 – Augsburg 1559. Zeugnisse böhmischer Adliger über den Hof und die Reichspolitik Ferdinands I., *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 116 (2008), 291–330.

³² GOETZ, Die geheimen Ratgeber, 479–481; LANZINNER, Geheime Räte, 297–299, 303.

³³ VOREL, Vídeňský deník, 7–36; Martin HOLÝ, Zrození renesančního kavalíra. Výchova a vzdělávání šlechty z českých zemí na prahu novověku (1500–1620) [Die Geburt eines Renaissancekavaliers. Die Erziehung und Ausbildung des Adels aus den böhmischen Ländern zu Beginn der Neuzeit (1500–1620)]. Praha 2010, 315–345, 420–432.

³⁴ Der Adel aus den ungarischen Ländern hatte zur Mitte des 16. Jahrhunderts am Hof Ferdinands I. einen zahlenmäßigen Anteil von etwa drei bis vier Prozent. Vgl. dazu: BŮŽEK / PÁLFFY, Integrace šlechty, 570; LAFERL, „En tierra ajena ...“, 1–2.

sten stehenden böhmischen und mährischen Adeligen dürfte jedoch noch etwas höher gewesen sein, denn in den fünfziger und zu Beginn der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts gehörten mehrere Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern zu den Höfen Maximilians II. und seiner jugendlichen Söhne Rudolfs und Ernsts an. Dort dienten in der Regel junge Adelige, deren Väter oder Brüder für längere Zeit am Hofe Ferdinands I. wirkten. Einige von ihnen taten zeitweilig auch an den Höfen der Erzherzoginnen und anderer weiblicher Angehöriger der habsburgischen Dynastie Dienst.³⁵

Im letzten Jahrzehnt der Regierung Ferdinands I. entstand an seinem Hof in Wien eine Gruppierung von Herren und Rittern aus den böhmischen Ländern, die aus etwa zwanzig Familien stammten. Sie verrichteten ihren Dienst als Höflinge am Hof des Herrschers in der Regel einige Jahre lang, in einigen Fällen sogar fast ein ganzes Jahrzehnt, ohne Unterbrechung hindurch. Obwohl sie sich untereinander durch ihre religiöse Zugehörigkeit unterschieden, bildeten sie eine der Stützen des sich langsam durchsetzenden habsburgischen Zentralismus in den böhmischen Ländern.³⁶ Nur einige von ihnen traten nach Beendigung ihres Dienstes am Hof Ferdinands I. in die obersten Landesbehörden ein oder waren als Schöffen im Landgericht tätig.³⁷ Als Obersthofmeister, Oberstmarschall oder Unterkämmerer konnten sie ab der Wende von den fünfziger zu den sechziger Jahren in die Aktivität einiger Landesbehörden des Königreichs Böhmen politische Erfahrungen einbringen, die sie am Wiener Hof gewonnen hatten. Doch bereits gegen Ende der Regierungszeit Ferdinands I. zeigte sich, dass es insbesondere für die zweitgeborenen Söhne sehr schwierig war, in den Landesämtern Fuß zu fassen. Deshalb zeigten sie Interesse an einer längeren Dienstzeit an habsburgischen Höfen, da sie gerade darin eine Quelle gesellschaftlichen Ansehens zur öffentlichen Bestätigung ihrer adeligen Stellung sahen.³⁸

³⁵ÖStA HHStA Wien, OMeA SR, Verzeichnisse der Höflinge Maximilians II. von 1551 (Kart. 181, Nr. 28), 1554 (Kart. 182, Nr. 33) und 1560 (Nr. 39); Verzeichnis der Höflinge Rudolfs II. und Ernsts von 1562 (Kart. 182, Nr. 42); Verzeichnis der Höflinge der Infantin Maria von Spanien aus dem Jahre 1560 (Kart. 182, Nr. 40); Verzeichnisse der Höflinge an den Höfen der Erzherzoginnen Elisabeth (Kart. 183, Nr. 48) und Anna (Kart. 183, Nr. 49) von 1570.

³⁶Mit Belegen BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 66–67.

³⁷František PALACKÝ, Přehled současný nejvyšších důstojníků a úředníků [Der zeitgenössische Überblick der höchsten Würdenträger und Beamten], in: Jaroslav CHARVÁT (Hg.), Dílo Františka Palackého [Das Werk von František Palacký]. Bd. I. Praha 1941, 365–375.

³⁸Dazu Václav BŮŽEK / Josef HRDLIČKA / Pavel KRÁL / Zdeněk VYBÍRAL, Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku [Das Zeitalter der Hochgeborenen. Der Adel

Neben dem kaiserlichen Hof gab es noch weitere Orte mit symbolischer Bedeutung, die die zunehmende Anbindung des Adels aus den böhmischen Ländern an das Herrscherhaus in Wien erkennen lassen. Während Adelige aus Böhmen und Mähren am Studium an der niederösterreichischen Landschaftsschule im Unterschied zu den jungen Adeligen aus Ungarn um die Mitte des 16. Jahrhunderts kein Interesse zeigten,³⁹ immatrikulierten sich während der gesamten Regierungszeit Ferdinands I. böhmische Herren und Ritter an der Wiener Universität.⁴⁰ Ein Adeliger aus den böhmischen Ländern, auch wenn seine persönliche Karriere unterschiedlich lange mit dem Hof Ferdinands I. verbunden war, wählte mit größter Wahrscheinlichkeit nicht ein Grab in einer Wiener Kirche als seine letzte Ruhestätte.⁴¹

Von der Mitte der sechziger bis zur Mitte der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts veränderte sich die Zahl der Adeligen aus den böhmischen Ländern am kaiserlichen Hof in Wien kaum.⁴² Neben dem Kanzler, der gleichzeitig die Würde eines Geheimrates innehatte, dem Vizekanzler, dem Sekretär und dem Verwalter der böhmischen Kanzlei bei Hofe übten jährlich etwa zwölf bis fünfzehn Herren und Ritter den Hofdienst als Schenken, Vorschneider, Truchsesses und Diener an der Tafel des Herrschers aus oder wirkten als Kämmerer in der Leibkammer. In einzelnen Fällen übernahmen Adelige aus den böhmischen Ländern für kurze Zeit auch Pflichten der Kriegräte und Silberkämmerer oder waren unter den Hartschieren Kaiser Maximilians II. und offensichtlich auch als Pagen tä-

in den böhmischen Ländern zu Beginn der Neuzeit]. Praha, Litomyšl 2002, vor allem 35-72.

³⁹ ÖStA AVA FHKA HKA Wien, Niederösterreichische Herrschaftsakten, Sign. W/61/C 42 C, RN 286/3 und RN 286/4 (Wien, Kaiserliche Landschaftsschule); Géza PÁLFFY, Medien der Integration des ungarischen Adels in Wien im 16. und 17. Jahrhundert, *Collegium Hungaricum – Studien* (Wien) 1 (2002), 61-98, 76-78.

⁴⁰ Franz GALL (Hg.), Die Matrikel der Universität Wien. Band 3, 1518/I – 1579/I. Graz, Köln 1959 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität), 45, 58-59, 64, 66, 72, 75, 86-87, 90-91, 93-94, 96, 101, 107, 110-111, 121, 143.

⁴¹ Mark HENGERER, Zur symbolischen Dimension eines sozialen Phänomens: Adelsgräber in der Residenz (Wien im 17. Jahrhundert), in: Andreas WEIGL (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, 32), 282-334.

⁴² Das geht aus einer Analyse der Hofstaatsverzeichnisse aus dem Jahre 1576, 1580, 1584 und der Hofzahlamtbücher aus den Jahren 1565 bis 1583. Dazu Jaroslava HAUSENBLASOVÁ (Hg.), Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576-1612. Praha 2002 (*Fontes historiae artium*, 9); ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HZAB Nr. 20 (1565) bis Nr. 34 (1583).

tig.⁴³ Von den 752 Personen, die im Jahre 1576 dem Hof Maximilians II. angehörten, und den 692 Personen im Hofstaat Rudolfs II.,⁴⁴ entstammten etwa drei Prozent dem Adel aus den böhmischen Ländern. Da die Zahl der Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern am ständig wachsenden kaiserlichen Hof bis zur Mitte der achtziger Jahre im Wesentlichen gleich blieb, ging ihr Anteil am Hofstaat im Vergleich zum letzten Jahrzehnt der Herrschaft Ferdinands I. geringfügig zurück. Unter Maximilian II. und in den ersten Jahren der Regierung Rudolfs II. erhöhte sich jedoch die Zahl der Adelsfamilien aus den böhmischen Ländern, deren Angehörige zeitweilig den Ehrendienst an der Tafel oder in der Leibkammer des Herrschers versahen. Über einen längeren Zeitraum blieben einige Herren und Ritter am kaiserlichen Hof, denen der Hofdienst nicht nur als Sprungbrett für die weitere öffentliche Karriere, sondern auch als Zeichen für das Ansehen der Familie galt. In den siebziger und zu Beginn der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts kamen aber auch Herren und Ritter an den Hof nach Wien, die aus Familien stammten, in denen es noch keine längeren Erfahrungen mit dem Dienst am kaiserlichen Hof gab.

Adelige aus den böhmischen Ländern waren nicht nur an den kaiserlichen Höfen Maximilians II. und Rudolfs II., sondern auch an Höfen von Erzherzögen und weiblichen Angehörigen der habsburgischen Dynastie zu finden. Näher untersucht wurde dies bislang allerdings nur für den Hof Erzherzog Ferdinands von Tirol in Innsbruck und Ambras zwischen 1567 und 1595.⁴⁵ Der Aufenthalt der Adelligen aus den böhmischen Ländern in der Hauptstadt Tirols hing in der Regel mit ihrem Hofdienst zusammen, dem sie als Pagen des Tiroler Landesherrn, als Höflinge, die ihn bei Tische bedienten, oder als dessen Leibkammerer nachgingen. Von den Höflingen in Innsbruck stammten etwa zwanzig Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern, deren Dienst in der Regel nur von kurzer Dauer war. Die langfristig bedeutenderen Posten an Ferdinands Hof hatten aber Adelige aus den untereinander verwandten böhmischen Herrengeschlechtern der Kolowrat, Lobkowitz, Sternberg und auch der in Böhmen angesiedelten Thurn inne, die sich trotz ihrer unterschiedlichen religiösen Ansichten meist als Leibkammerer in unmittelbarer Nähe des Erzherzogs bewegten.⁴⁶

⁴³ BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 98-99.

⁴⁴ HAUSENBLASOVÁ (Hg.), Der Hof Kaiser Rudolfs II., 106.

⁴⁵ BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 241-278.

⁴⁶ Ebd., 250-251.

Als wohlbedachtes Mittel zur Integration des böhmischen, mährischen und Tiroler Adels in Innsbruck dienten Heiratsallianzen böhmischer und mährischer Adeliger mit Adelsfräuleins aus dem Frauenzimmer von Philippine Welser. Erkennbar unter dem Einfluss Ferdinands von Tirol kam 1575 die Hochzeit seines Leibkammerers Georg Popel von Lobkowitz mit der verwitweten Katharina Sternberg von Lokschan zustande. Die Braut war eine Cousine von Philippine Welser und stand in Innsbruck als Hofmeisterin an der Spitze ihres Hofstaats. Nach ihrer zweiten Heirat verließ sie die Hauptstadt Tirols und ließ sich mit ihrem Gemahl, der nun nicht mehr bloß ein Verwandter Erzherzog Ferdinands, sondern gleichzeitig auch dessen enger Vertrauter und Vermittler zu Rudolf II. geworden war, in Böhmen nieder.⁴⁷ Da Georg Popel von Lobkowitz nach der Mitte der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts nicht regelmäßig am Hof des Tiroler Landesherrn anwesend war und seine politischen Interessen eher von der Ferne aus verfolgte, könnte man ihn für einen typischen Vertreter der virtuellen Höflinge halten, die mit der Residenz ihres Patrons in der Regel nur durch einen Titularrang verbunden waren.⁴⁸

Noch offenkundiger war Ferdinand von Tirol an der Heirat seines Leibkammerers und Stallmeisters Johann Libštejnský von Kolowrat mit der vermögenden Hofdame Katharina von Boymont und Payrsberg interessiert, die aus einem einflussreichen Tiroler Adelsgeschlecht stammte, das über lange Zeit hindurch mit dem höfischen Milieu in Innsbruck verbunden war. An den prächtigen Hochzeitsfeierlichkeiten, die in der Faschingszeit 1580 stattfanden und zehn Tage dauerten, nahmen vor allem Tiroler, bayrische und auch böhmische Adelige aus dem Hofstaat des Tiroler Lan-

⁴⁷ HIRN, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Bd. 2, 346–348; Jaroslav Pánek (Hg.), Václav Březan, Životy posledních Rožmberků [Die Viten der letzten Rosenberger]. Bd. 1. Praha 1985, 227, 230; SOA Třeboň, Historica Třeboň, Sign. 4900, 5039.

⁴⁸ Zum Begriff des virtuellen Hofes vgl. Mark HENGERER, Adelsintegration am Kaiserhof (1618–1665). Zeremoniell, Personal, Finanzen, Netzwerke. Ein Dissertationsprojekt, Frühneuzeit-Info 9 (1998) Heft 2, 274–279, 277; DERS., Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne. Konstanz 2004 (Historische Kulturwissenschaft, 3), 33–78. Georg der Ältere Popel von Lobkowitz wurde in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts Kammerer am Hofe Rudolfs II. und wechselte zu Beginn der achtziger Jahre in den Kreis der höchsten Landesbeamten Böhmens, zunächst als Oberster Richter (1582) und ab 1585 als Obersthofmeister. Dazu PALACKÝ, Přehled, 371–372.

desherrn teil.⁴⁹ Derartige Allianzen stellten nicht nur Verbindungen zwischen dem böhmischen und dem Tiroler Adel am Innsbrucker Hof her, sondern zeichneten auch weitere Verknüpfungen der Höflinge und Hofdamen Erzherzog Ferdinands mit anderen Machtzentren innerhalb der Habsburgermonarchie vor.⁵⁰

Zur vorübergehenden Bindung der Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern an den Innsbrucker Hof trug auch die höfische Erziehung bei, die im weiteren Sinn einen Teil der Kavalierstour bildete. Zur Aufnahme an den Hof in Innsbruck wurden die heranwachsenden Söhne vorwiegend jener Herren und Ritter empfohlen, die Erzherzog Ferdinand während seines Wirkens als Statthalter in Böhmen, in den Landesbehörden, auf Kriegszügen in Ungarn oder bei Ritterspielen persönlich kennengelernt hatte. Die Zugehörigkeit zum gesellschaftlichen Kreis um den Erzherzog konnte vom Vater an den Sohn weitergegeben werden. Hier spiegelten sich die im generationsübergreifenden Denken der Adelligen althergebrachten Vorstellungen über den Beginn einer möglichen Karriere bei Hof wider. In den persönlichen Briefen der Adelligen offenbarte sich auch die zeitgenössische Wahrnehmung der Bedeutung des Hofdienstes. In allen diesen brieflichen Mitteilungen verband sich die persönliche Neugier der jungen Adelligen mit dem Wunsch, die übrigen jungen Herren und Ritter zu übertreffen. Sie wollten ihre höfischen Manieren vervollkommen, sich Sprachkenntnisse aneignen und auf den Reisen als Page Erzherzog Ferdinands fremde Länder kennenlernen. Das kosmopolitische Umfeld am Innsbrucker Hof sowie auf Schloss Ambras betrachteten sie als Ort, an dem sie den typischen Lebensstil einer Residenz der Spätrenaissance und des aufkommenden Manierismus kennen lernen konnten. Gleichzeitig war die Tiroler Hauptstadt in ihren Augen ein Ort, an dem sie wichtige persönliche Beziehungen zu adeligen Altersgenossen aus dem Ausland, die mit denselben Absichten wie sie in die Innsbrucker Hofburg gekommen waren, anknüpfen konnten. In einigen Fällen setzten einstige Höflinge von Erzherzog Ferdinand von Tirol ihre Laufbahn am Hof von Rudolf II. fort. In anderen Fällen kehrten Herren und Ritter vom Hofdienst in Innsbruck

⁴⁹ Elisabeth SCHEICHER, Ein Fest am Hofe Erzherzog Ferdinands II., *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 77 (1981), 119–153; BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 253–256.

⁵⁰ Johann Libštejnský von Kolowrat wurde nach dem Tode Ferdinands von Tirol Oberster Stallmeister am kaiserlichen Hof in Prag. Vgl. dazu HAUSENBLASOVÁ (Hg.), Der Hof Kaiser Rudolfs II., 422.

ins Königreich Böhmen zurück, um einflussreiche Stellen im politischen System des Landes einzunehmen.⁵¹

Als sich Kaiser Rudolf II. im Jahre 1583 entschloss, seine Residenz von der Wiener Hofburg auf die Prager Burg zu verlegen, hatte er vor allem die vorteilhafte strategische Lage der Moldaumetropole im Sinn, die er wohl nach dem Vorbild des Escorials in Spanien zum Zentrum seines ausgedehnten Reiches machen wollte. Eine wesentliche Rolle spielten aber auch die persönlichen Beziehungen des Herrschers zum böhmischen Milieu, wie der Wortlaut der Landtagsproposition erkennen lässt, in der Rudolf II. die Gründe für die Verlegung seiner Residenz näher erläuterte.⁵²

Obwohl bereits Ende der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts 768 Personen zum kaiserlichen Hof gehörten, die für ihre Dienste bezahlt wurden, wuchs der Hofstaat während der gesamten Regierungszeit Rudolfs II. weiter an und umfasste im Jahre 1601 den Hofstaatsverzeichnissen zufolge 912 und elf Jahre später sogar 1073 Personen. Er war damit doppelt so groß geworden wie der Hof Ferdinands I. Doch waren nicht alle Bereiche des Hofes in gleichem Maße gewachsen. Den größten Zuwachs gab es unter den Höflingen, die an der Tafel oder in der Leibkammer des Herrschers dienten. Wegen der fortschreitenden Bürokratisierung zentraler Behörden der Monarchie nahm aber auch das gebildete Kanzleipersonal zu.⁵³

Auch wenn der Prager Hof Rudolfs II. immer größer wurde, so erhöhte sich doch der Anteil des Adels aus den böhmischen Ländern keineswegs in so überwältigendem Maße, dass man von einer Bohemisierung des Hofes sprechen könnte.⁵⁴ Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern waren im Jahre 1589 nur mit annähernd sechs Prozent am gesamten Hofstaat beteiligt, stellten 1601 etwa neun Prozent und 1612, beim Tode Rudolfs II.,

⁵¹ Mit Quellennachweisen BŮŽEK, Ferdinand von Tirol, 256–258.

⁵² Der Text der königlichen Proposition: Sněmy české od léta 1526 až po naši dobu. Bd. 6. Praha 1890, 400–419; Jaroslav PÁNEK, Rudolf II. als König von Böhmen, in: Hans-Bernd HARDER/Hans ROTHE (Hgg.), Später Humanismus in der Krone Böhmen 1570–1620. Dresden 1998 (Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern, 4), 1–16.

⁵³ Vgl. nähere Erläuterungen dazu HAUSENBLASOVÁ (Hg.), Der Hof Kaiser Rudolfs II., vor allem 106–107, 131–137.

⁵⁴ Fehlerhafte Angaben über den prozentualen Anteil des Adels aus den böhmischen Ländern am Hof Rudolfs II. bei PÁNEK, Rudolf II. als König von Böhmen, 11–12.

gut zehn Prozent der bezahlten Würdenträger des Hofes.⁵⁵ Wenn sich der national gemischte kaiserliche Hof in Prag insgesamt auch seinen überwiegend deutschsprachigen Charakter bewahrte, da die Mehrheit der Höflinge aus den österreichischen Ländern und anderen Territorien des Römisch-Deutschen Reiches kam, gelang es jungen Adeligen aus den böhmischen Ländern doch in größerer Zahl als noch zu Zeiten Ferdinands I. und Maximilians II. in den Dienst an der Tafel oder in der Leibkammer des Kaisers aufgenommen zu werden. Doch kann auch für die kaiserliche Tafel von einer Bohemisierung keine Rede sein, da unter der national bunt gemischten Dienerschaft dort zu Beginn des 17. Jahrhunderts zwar ein Drittel aus den böhmischen Ländern stammte, junge Adelige mit deutscher und vermutlich auch italienischer Muttersprache jedoch überwogen. Von den Leibkammerern Rudolfs II. kam in den Jahren 1610 bis 1612 allerdings fast die Hälfte aus den böhmischen Ländern.⁵⁶

Der Hof war nach der Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Prag als sozialer Raum zur Anknüpfung von Dienstverhältnissen und neuen persönlichen Kontakten für den böhmischen Adel zugänglicher geworden. Zwischen den Jahren 1583 und 1612 traten um 140 bis 150 Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern in den Dienst am kaiserlichen Hof ein. Es gelang ihnen jedoch nur sehr selten, in die höchsten Ämter des Macht- und Verwaltungsapparates der Monarchie aufzusteigen. Zu nennen sind die Reichshofräte, die Räte der Hofkammer sowie der Hofkriegsrat. Im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts gehörte der schlesische Adelige Ulrich Desiderius Pruskovský von Pruskov längere Zeit als Oberster Kämmerer zu den hoch gestellten Würdenträgern des Hofes. Nur kurze Zeit hielten sich Johann Libštejnský von Kolowraty und Adam der Jüngere von Waldstein im Amt des Obersten Stallmeisters. In der böhmischen Hofkanzlei konnte der Adel aus den böhmischen Ländern seine Machtpositionen bewahren

⁵⁵ Die Angaben ergeben sich aus den Hofstaatsverzeichnissen für die Jahre 1584, 1589, 1601 und 1612 und den Hofzahlamtsbüchern für die Jahre 1584 bis 1612. Dazu HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof Kaiser Rudolfs II.*; ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HZAB Nr. 35 (1584) bis Nr. 62 (1611–1612). Obwohl in den Hofzahlamtsbüchern nur Würdenträger aufgeführt werden, die für ihren Dienst am Hof zu festgesetzten Terminen oder rückwirkend bezahlt wurden, stellen sie zur Ergänzung der Angaben aus den nur für wenige Jahre erhaltenen Hofstaatsverzeichnissen eine Quelle ersten Ranges dar.

⁵⁶ Die Angaben stützen sich auf eine Analyse der in der vorangegangenen Anmerkung zitierten Quellen. Zu den Italienern vgl. Josef JANÁČEK, *Italové v předbělohorské Praze (1526–1620)* [Die Italiener im Prag in der Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg (1526–1620)], *Pražský sborník historický* 16 (1983), 77–118.

und besetzte dort die Ämter des Oberstkanzlers, der Vizekanzler und Sekretäre. Im Amt des Hofpostmeisters und gegen Ende der Regierungszeit Rudolfs II. in der Funktion des Hauptmanns der Trabantengarde waren böhmische Adelige dagegen nicht lange zu finden. Ansonsten dienten die Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern am kaiserlichen Hof an der Tafel und in der Leibkammer des Herrschers. Die Zahl der adeligen Pagen einzelner Höflinge lässt sich aus den verfügbaren Quellen nicht ermitteln.

Unter den Höflingen, die den Kaiser bei Tisch bedienten, nahm zur Zeit Rudolfs II. die Zahl derjenigen Herren und Ritter auffällig zu, die zwar die Stellen der Schenken, Panathiere, Truchsesse, Zuschneider und Diener wechselten, insgesamt aber über einen langen Zeitraum im Hofdienst blieben, wie die regelmäßigen Gehaltszahlungen belegen.⁵⁷ In den neunziger Jahren des 16. und im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts kam es nicht selten vor, dass Adelige mehr als zehn Jahre lang ununterbrochen an der Tafel dienten. In der Regel betraf das Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern, die keine Möglichkeit hatten, in den Landesämtern Karriere zu machen. Da der Dienst am Hofe das Ansehen ihrer Familie beim übrigen Adel erhöhte, wurde das Modell der höfischen Karriere auch in der Rudolfinischen Zeit vom Vater an die Söhne weitergegeben. Die Karrieren einiger adeligen Höflinge zeigen, dass oft gleichzeitig oder mit geringem zeitlichen Abstand Brüder an den Hof Rudolfs II. nach Prag kamen, um sich um die ehrenvollen Ämter der Schenken und anderen Dienstleute an der Tafel zu bewerben. Wenn die Adligen den Dienst an der kaiserlichen Tafel nur kurzzeitig, in der Regel zwei bis vier Jahre, ausübten, nahmen sie den Aufenthalt in der Residenz nur als ersten Schritt in ihrer persönlichen Karriere wahr, die sie zu den höchsten Landesämtern führen sollte. Die Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern, die als kaiserliche Kämmerer in der Leibkammer des Herrschers dienten, waren in ihrer Mehrheit offenkundig bestrebt, längere Zeit am Hofe Rudolfs II. zu verbleiben.⁵⁸

⁵⁷ Die Gehaltszahlungen finden sich in den Hofzahlamtsbüchern der Jahre 1583 bis 1612 (ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HZAB, Nr. 34-62).

⁵⁸ Václav BŮŽEK, Konfessionelle Pluralität in der kaiserlichen Leibkammer zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Joachim BAHLCKE/Karen LAMBRECHT/Hans-Christian MANER (Hgg.), Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt im Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Leipzig 2006, 381-395; Jaroslava HAUSENBLASOVÁ, Die Privatsphäre des Herrschers zwischen Norm und Praxis. Die

Der Oberstkanzler und bis 1602 auch Reichshofrat Zdenko Adalbert Popel von Lobkowitz übernahm nach 1599 am Kaiserhof eine ähnliche Vermittlerrolle wie seine Vorgänger an der Spitze der böhmischen Hofkanzlei. Auch er galt als *Patron*, der die Aufnahme junger Adelliger in den Hofdienst positiv beeinflussen konnte. Allerdings setzte er andere Akzente als Joachim von Neuhaus oder Vratislav von Pernstein und vermittelte in den Jahren vor 1620 vor allem katholisch orientierte Adelssöhne an den Hof.⁵⁹

Nach dem Jahr 1612, als der neue Kaiser Matthias II. den Hof wieder von Prag nach Wien zurückverlegte, ging der Anteil des Adels aus den böhmischen Ländern am Hofstaat drastisch zurück. In den Jahren unmittelbar vor Beginn des böhmischen Ständeaufstandes waren in der Wiener Hofburg jährlich nur etwa zehn bis zwanzig Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern beschäftigt, was einem Anteil am Hofstaat von nicht ganz zwei Prozent entsprach. Diese Höflinge dienten als Schenken, Zuschneider und Panathiere an der Tafel des Herrschers oder als Kämmerer in seiner Leibkammer. Sie kamen fast alle aus Familien, die dem Kaiserhof bereits seit Jahrzehnten verbunden waren.⁶⁰

Zu den wichtigsten Formen der Zentralisierungspolitik habsburgischer Herrscher am Beginn der Neuzeit gehörte die Anbindung des Adels aus den einzelnen Ländern der Monarchie und darüber hinaus des Römisch-Deutschen Reiches und anderer Teile Europas an den Kaiserhof. Doch trotz der politischen Bedeutung der Integrationsprozesse an den Höfen des Kaisers und der selbständig regierenden österreichischen Erzherzöge steht insbesondere deren vergleichendes Studium, das eigentlich eine unerlässliche Voraussetzung für eine Synthese zur Habsburgermonarchie in der frühen Neuzeit wäre, immer noch am Rande des Interesses österrei-

Formierung der „Leibkammer“ der österreichischen Habsburger und ihre Stellung in den Hofordnungen und Instruktionen im 16. Jahrhundert, in: ANITA HIPFINGER / JOSEF LÖFFLER / JAN PAUL NIEDERKORN / MARTIN SCHEUTZ / THOMAS WINKELBAUER / JAKOB WÜHRER (Hgg.), *Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert*. Wien, München 2012 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 60), 87–105.

⁵⁹ Vgl. die an Zdenko Adalbert Popel von Lobkowitz gerichteten Briefe von Volf Novohradský von Kolowrat (22. Mai 1601), Theobald Černín von Chudenice (17. Februar 1608), Albrecht Šebestían Leskovec von Leskovec (4. Juni 1620) und Protiva Černín von Chudenice (10. Juli 1626) in Sammlungen der Fürsten zu Lobkowitz, Lobkovicové roudničtí – rodinný archiv, Sign. B 210 – B 213.

⁶⁰ ÖStA AVA FHK HKA Wien, HZAB, Nr. 63 (1613–1614) bis Nr. 69 (1620).

chischer, deutscher, ungarischer und tschechischer Forscher.⁶¹ Auch die jüngsten Studien bleiben konzeptionell dem traditionellen Verständnis von Politik-, Diplomatie- und Religionsgeschichte verhaftet.⁶² Auf der Grundlage der Arbeiten von Mark Hengerer, in denen die Mechanismen der Bindung adeliger Personen an den Kaiserhof in Wien unter Ferdinand II. und Ferdinand III. zwischen 1620 und 1665 untersucht werden, ist es aber wenigstens möglich, das Verhältnis des Adels zum Zentrum der habsburgischen Macht in groben Zügen über einen längeren Zeitraum nachzuzeichnen.⁶³

Der Kaiserhof der Zeit zwischen 1550 und 1650 war ein symbolisch geordneter sozialer Raum, der im Denken des Adels aus den böhmischen Ländern als Ort der Kommunikation fungierte und in den Plänen des Herrschers als Instrument zur Bindung des Adels an das Zentrum der Macht diente. Dabei haben sich die Mechanismen der sozialen und politischen Integration am Kaiserhof gewandelt. Bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts nahm der Adel aus den böhmischen Ländern die Höfe der habsburgischen Kaiser und selbständig regierenden österreichischen Erzherzöge vor allem als Orte zum Anknüpfen, Pflegen und Vertiefen persönlicher Kontakte mit einem engen Kreis höfischer Würdenträger, in seltenen Fällen auch mit dem Herrscher wahr, die das gesellschaftliche Prestige der Adelligen in dem Land, in dem ihre Familiensitze lagen, bestätigen oder erhöhen sollten. Herren und Ritter aus den böhmischen Ländern versahen das ganze Jahrhundert vor der Schlacht am Weißen Berg hindurch als Schenken, Zuschneider, Panathiere und Diener regelmäßig den Ehrendienst an der Tafel des Herrschers oder dienten als Kämmerer in seiner Leibkammer. In die höchsten Hofämter, die Bedeutung für die ganze Habsburgermonarchie

⁶¹ Um einen vergleichenden Zugang bemühten sich BŮŽEK / PÁLFFY, *Integrace šlechty; Dies., Integrating the Nobility*. Vgl. außerdem Géza PÁLFFY, *Der Wiener Hof und die ungarischen Stände im 16. Jahrhundert*, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 109 (2001), 346–381; DERS., *The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the Sixteenth Century*. New York 2009, 71–88; Thomas WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter*. Bd. 1–2. Wien 2003 (*Österreichische Geschichte 1522–1699*).

⁶² Vgl. den traditionell „österreichischen“ Zugang zu dieser Thematik in der Biographie von Alfred KOHLER, *Ferdinand I. 1503–1564. Fürst, König und Kaiser*. München 2003, insbes. 130–150.

⁶³ HENGERER, *Adelsintegration*, 274–279; DERS., *Court and Communications. Integrating the Nobility at the Imperial Court (1620–1665)*, *The Court Historian* 5 (2000), 223–229; DERS., *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts*.

hatten, stiegen sie nur selten auf. Unter den Reichshofräten, den Räten der Hofkammer und den Hofkriegsräten wirkten Adelige aus den böhmischen Ländern bis auf wenige Ausnahmen nur kurze Zeit. Einige Vertreter des böhmischen und mährischen Adels dienten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zeitweilig auch als Oberste Stallmeister, Oberste Kämmerer, Postmeister und Hauptleute der kaiserlichen Trabanten. Auf Dauer konnte sich der Adel aus den böhmischen Ländern dagegen seine Machtpositionen in der böhmischen Hofkanzlei sichern, wo er den Oberstkanzler, die Vizekanzler, Sekretäre und Verwalter stellte. Einige Oberstkanzler gehörten dem Geheimen Rat an und waren für den Adel aus den Ländern der böhmischen Krone wichtige Vermittler von Hofämtern.

Den partiellen Erfolgen, die die habsburgischen Herrscher bei der politischen Integration des Adels aus den böhmischen Ländern am Hof erzielen konnten, stand im gesamten Zeitraum jedoch das konservative Denken des Adels entgegen. Die traditionelle Orientierung auf das Land änderte sich nur sehr allmählich. Im Zeitalter zunehmender Konfessionalisierung des politischen Denkens wurden die Integrationsprozesse sogar von zentrifugalen Kräften abgeschwächt, denn einige Magnatenhöfe in Böhmen und Mähren entwickelten sich zu Zentren der antihabsburgischen und evangelischen Opposition mit direkten Verbindungen zu den Residenzen der nichtkatholischen Mächte in Mittel- und Westeuropa.⁶⁴ Erst zur Mitte des 17. Jahrhunderts war der Kaiserhof in Wien in den Augen des Adels zu einer stark bürokratisierten Institution geworden, die auf dem Wege einer Beamtenkarriere die Möglichkeit zur direkten Teilhabe an der Ausübung der Zentralmacht bot, sei es durch ständige oder gelegentliche Anwesenheit am Hofe oder durch ein eher virtuelles Wirken in Abwesenheit. Zu dieser Zeit wird auch die Beisetzung verstorbener Adliger in Kirchen nahe der Kaiserresidenz als symbolische Demonstration des Prestiges der Verstorbenen häufiger.

Václav BŮŽEK

⁶⁴ ARNO STROHMEYER, Konfessionskonflikt und Herrschaftsordnung. Das Widerstandsrecht bei den österreichischen Ständen (1550–1650). Mainz 2006 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, 201); TOMÁŠ KNOZ, Karel starší ze Žerotína. Don Quijote v labyrintu světa [Karl der Ältere von Zierotin. Don Quijote im Labyrinth der Welt]. Praha 2008; VÁCLAV BŮŽEK (Hg.), Ein Bruderkwitz im Hause Habsburg (1608–1611). České Budějovice 2010 (Opera historica 14).

DER ADEL AUS DEN UNGARISCHEN LÄNDERN AM KAISERHOF 1526–1612¹

Die Niederlage bei Mohács (29. August 1526) war ein Wendepunkt in der Geschichte ganz Ostmitteleuropas. Obwohl die Folgen des Todes des ungarischen und böhmischen Königs Ludwig Jagiello II. (1516–1526) und später die Auswirkungen der Wahl Erzherzog Ferdinands zum böhmischen (23. Oktober 1526, Prag), dann zum ungarischen König (16. Dezember 1526, Pressburg) sowohl in den österreichischen Erbländern als auch in den Ländern der böhmischen Krone tief greifende Veränderungen nach sich zogen,

¹ Diese Studie ist eine Zusammenfassung der archivalischen Forschungen des letzteren Jahrzehntes bzw. der folgenden Beiträge des Autors: Der Wiener Hof und die ungarischen Stände im 16. Jahrhundert, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* [im Weiteren *MIÖG*] 109 (2001), 346–381; Medien der Integration des ungarischen Adels in Wien im 16. und 17. Jahrhundert, *Collegium Hungaricum-Studien, Wien* 1 (2002), 61–98; Der ungarische Adel und der Kaiserhof in der frühen Neuzeit (Eine Skizze), in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)* [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)], České Budějovice 2003 (*Opera historica*, 10), 133–152; [mit Václav BŮŽEK] Integrating the Nobility from the Bohemian and Hungarian Lands at the Court of Ferdinand, *Historica: Historical Sciences in the Czech Republic*, Series Nova 10 (2003), 53–92; Der ungarische Adel am Wiener Hof König Ferdinands I., in: Martina FUCHS / Teréz OBORNI / Gábor UJVÁRY (Hgg.), *Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher*. Münster 2005 (Geschichte in der Epoche Karls V., 5), 95–110.; New Dynasty, New Court, New Political Decision-Making: A Decisive Era in Hungary – The Decades Following the Battle of Mohács 1526, in: Orsolya RÉTHELYI u. a. (Hgg.), *Mary of Hungary: The Queen and Her Court 1521–1531*. Budapest History Museum, 30 September 2005 – 9 January 2006. Slovenská národná galéria, 2 February – 30 April 2006. Budapest 2005, 27–39; Krönungsmähler in Ungarn im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Weiterleben des Tafelzeremoniells des selbständigen ungarischen Königshofes und Machtrepräsentation der ungarischen politischen Elite, I–II. *MIÖG*, 115 (2007), 85–111 und 116 (2008), 60–91; The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the Sixteenth Century. New York 2009 (East European Monographs, DCCXXXV; CHSP Hungarian Studies Series, 18), 71–88: Chapter 5 (Hungarian Aristocracy and the Habsburg Court).

brachten sie die größte Wende in den Ländern der Stephanskronen mit sich. Zur Zeit der Regierung König Ferdinands I. (1526–1564) vollzog sich einer der markantesten Epochenwechsel in der Geschichte Ungarns.

Das Ungarische Königreich, das im Spätmittelalter als ein bestimmender Staat in Mitteleuropa gegolten hatte, wurde zum Kriegsschauplatz von zwei bedeutenden Großmächten der frühneuzeitlichen Welt: des Osmanischen und des werdenden mitteleuropäischen Habsburgerreiches. Auch diente es als Bollwerk des Letzteren, bzw. wurde das Gebiet bald in drei Teile zersplittert. Während die ohnedies schwierige politische und militärische Lage durch den Bürgerkrieg der zwei Könige (Johann I. Szapolyai [1526–1540] und Ferdinand von Habsburg) noch schwieriger wurde, hinterließen die bereits im Lande geführten, ständigen Kämpfe mit den Osmanen in der Entwicklung des Königreiches eine langfristig wirkende, tiefe Spur.²

Die Wahl Erzherzog Ferdinands zum ungarischen König Mitte Dezember 1526 in Pressburg (Bratislava, Pozsony, SK) schuf nicht nur für das Königreich Ungarn eine völlig neue Lage, sondern auch für die ungarische politische Elite, d.h. für die früher am Hof der Jagiellonen-Könige (Wladislaw II. und Ludwig II.) in Ofen (Buda) politisch aktiven ungarischen Adeligen. Das Jahr 1526 brachte auch in der Geschichte des ungarischen Königshofes für lange Zeit tief greifende Veränderungen mit sich; nämlich eine grundlegende und später fast irreversible Veränderung, die in der Geschichte und Erforschung der frühneuzeitlichen Königshöfe Mitteleuropas höchst bemerkenswert ist.

DREI HOFSTRUKTUREN IN UNGARN IN DEN JAHRZEHNTE NACH 1526

Obwohl jene ungarischen Adeligen, die im Spätmittelalter den Hof zu Ofen bestimmt hatten, in der Schlacht bei Mohács eine schwerwiegende Niederlage und einen gewaltigen Verlust erlitten hatten – am Schlachtfeld waren sieben Prälaten, ein Dutzend Magnaten und mehrere hundert Adelige gefallen³ –, bedeutete dies für den Königshof zu Ofen trotz allem noch

²Zusammenfassend: Ferenc SZAKÁLY, Bilanz der Türkenherrschaft in Ungarn, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 34 (1988), 63–77; Géza PÁLFFY, The Impact of the Ottoman Rule on Hungary, *Hungarian Studies Review (Toronto)* 28 (2001), 109–132.

³Jenő GYALÓKAY, Die Schlacht bei Mohács, *Ungarische Jahrbücher* 6 (1927), 228–257; Ferenc SZAKÁLY, The 1526 Mohács Disaster, *The New Hungarian Quarterly* 18 (1977), 43–63; DERS.,

keine wirkliche Veränderung. Die grundlegende Wende erfolgte erst, als sich Ferdinand I. nach seiner Krönung am 3. November 1527 in Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) nur einige Wochen (genauer vom 20. Januar bis 6. Februar 1528) in der Residenzstadt seiner Vorgänger in Ofen aufhielt und die ungarische Hauptstadt Anfang Februar und schließlich das neu erworbene Königreich Ungarn am 7. März 1528 verließ.⁴ Sein „ungarischer“ königlicher Hof bestand also prinzipiell ausschließlich während dieser sehr kurzen Periode. Zudem war er aus verschiedenen Gründen damals in einem ziemlich geschwächten Zustand.

Nach der Krönung Ferdinands gehörte ein Teil des spätmittelalterlichen höfischen Adels, genauer neben einigen Hochadeligen vor allem eine bedeutende Gruppe der Kleinadeligen, immer noch zur Partei von König Johann Szapolyai, der nach seiner Thronsetzung am 11. November 1526 in Stuhlweißenburg selbstverständlich einen neuen ungarischen königlichen Hofstaat bzw. eine neue Verwaltung gründete.⁵ Sein Gegenkönig, Ferdinand I., konnte aber in der erwähnten kurzen Periode seines Aufenthaltes in Ungarn vom Spätsommer 1527 bis ins Frühjahr 1528 in Wirklichkeit nicht an den Ausbau einer ernsteren ungarischen Hofhaltung, sondern immer mehr an einen gemeinsamen Wiener Hofstaat denken (darauf weist auch die am 1. Januar 1527 herausgegebene, bekannte neue Hofstaatsordnung hin),⁶ weil er zu seiner ungarischen Königskrönung bereits mit zahlreichen Gruppen seiner deutschen, österreichischen, spanischen und auch

A mohácsi csata [Die Schlacht bei Mohács] Budapest 31981 (Sorsdöntő történelmi napok, 2); Géza PERJÉS, *The Fall of the Medieval Kingdom of Hungary. Mohács 1526 – Buda 1541*. New York 1989 (War and Society in East Central Europe, XXVI; Atlantic Studies on Society in Change, 56; East European Monographs, CCLV); János B. SZABÓ / Ferenc TÓTH, *Mohács (1526). Soliman le Magnifique prend pied en Europe centrale*. Paris 2009.

⁴ Vom 19. November 1527 bis 17. Januar 1528 befand sich König Ferdinand wegen der Pestilenz nicht in Ofen, sondern in der Residenzstadt des Erzbischofs von Gran (Esztergom), wo er auch die Weihnachten feierte. Anton von GÉVAY, *Itinerar Kaiser Ferdinands I. 1521–1564*. Wien 1843, unpaginiert.

⁵ Vgl. dazu ausführlicher: Gábor BARTA, *An d'illusions (Notes sur la double élection de rois après la défaite de Mohács)*, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24 (1978), 1–40.

⁶ Thomas FELLNER / Heinrich KRETSCHMAYR, *Die österreichische Zentralverwaltung. Abt. I: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der Österreichischen und Böhmisches Hofkanzlei (1749)*. Bd. 2: Aktenstücke 1491–1681. Wien 1907 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 6), 100–116: Nr. 12/I/A und neuerdings Jeroen DUINDAM, *Vienna and Versailles: The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550–1780*. Cambridge 2003, 34.

böhmischen Hofleute kam. Aus der nach Ungarn reisenden Hofhaltung kennt man z. B. Georg von Auersperg, Julius Graf zu Hardegg, Joseph von Lamberg, Hoyer von Mansfeld, Georg von Puchheim, Niklas Graf zu Salm den Ä. und den J., Wilhelm von Truchsess und Andreas Ungnad,⁷ neben denen den persönlichen Schutz Ferdinands vor allem seine neue Leibgarde, die so genannten Hartschiere und Trabanten versicherten.⁸ Seine vertrauten österreichischen und deutschen Anhänger konnte der Erzherzog auch während seines Aufenthaltes in Ungarn nicht entbehren, also hätte er einen selbständigen ungarischen königlichen Hof, auch wenn er so etwas wirklich beabsichtigt hätte, oder wenn die ungarischen Adeligen und Stände wirklich das gewollt hätten, sowieso nicht halten können.

Aus diesen ganz speziellen Umständen ergab sich also, dass der einstige spätmittelalterliche Königshof zu Ofen⁹ zwei „Nachfahren“ haben konnte: Die Höfe der zwei legitimen ungarischen Könige, Ferdinand von Habsburg

⁷Neben ihnen kennen wir noch ohne Vornamen je ein Familienmitglied aus den Geschlechtern Hennenberg, Liechtenstein, Molzan und Rechenberg, die dem Einzug Königs Ferdinand nach Stuhlweißenburg beiwohnten. Martinus Georgius KOVACHICH, *Solennia inauguralia serenissimorum ac potentissimorum principum utriusque sexus, qui ex augusta stirpe Habsburgo-Austriaca Sacra Corona Apostolica in reges Hungarorum, reginasque periodo tertia redimiti sunt*. Pest 1790, 1-2, bzw. neuerdings Lajos GECSÉNYI, Briefe des Hofmeisters König Ferdinands I. an die Stadt Augsburg über die Ereignisse des ungarländischen Feldzuges im Jahre 1527, *Archivalische Zeitschrift* 88 (2006), 201-215; vgl. noch Heinz NOFLATSCHER, Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480–1530. Mainz 1999 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, 161; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des alten Reiches, 14), passim.

⁸Günther RAKUSCHA, *Die Leibgarden am österreichischen Herrscherhof*. Phil. Diss. Wien 1981; Rolf M. URRISK-OBERTYŃSKI, *Die k. u. k. Leibgarden am österreichischen-ungarischen Hof 1518–1918*. Graz 2004, 43–52.

⁹Zum königlichen Hof in Ofen im ausgehenden Mittelalter vgl.: József FÓGEL, II. Ulászló udvartartása (1490–1516) [Der Hofstaat von König Wladislaw II. (1490–1516)]. Budapest 1913; DERS., II. Lajos udvartartása (1516–1526) [Der Hofstaat von König Ludwig II. 1516–1526]. Budapest 1917; neuerdings Andreas KUBINYI, Der königliche Hof als Integrationszentrum Ungarns von der Mitte des 15. bis zum ersten Drittel des 16. Jahrhunderts und sein Einfluss auf die städtische Entwicklung Budas, in: Evamaria ENGEL / Karen LAMBRECHT / Hanna NOGOSSEK (Hgg.), *Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit*. Berlin 1995 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa), 145–162; DERS., Alltag und Fest am ungarischen Königshof der Jagellonen 1490–1526, in: Werner PARAVICINI (Hg.), *Alltag bei Hofe*. Sigmaringen 1995 (Residenzforschung, 5), 197–215; DERS., The Court of Queen Mary of Hungary and Politics between 1521 and 1526, in: RÉTHELYI u. a. (Hgg.), *Mary of Hungary*, 13–25.

und Johann Szapolyai. Trotzdem existierten von 1528 bis zu den 1540er-Jahren nicht zwei, sondern drei Hofstrukturen (Hofhaltungen) in Ungarn. Daher ist diese Situation in der Geschichte und Erforschung der frühneuzeitlichen Herrscherhöfe sehr interessant, und vielleicht noch auch im europäischen Rahmen beachtenswert zu nennen.

Der selbständige ungarische königliche Hof Ferdinands I. löste sich endlich Anfang März 1528 mit seiner Abreise aus Ungarn für immer auf. Genauer gesagt: da König Ferdinand seine Residenz trotz des mehrfach geäußerten Wunsches des ungarischen Adels und der Stände nicht in Ungarn nahm, was er verständlicherweise auch nicht tun konnte, wurde der Hof des ungarischen Königs infolge der speziellen „Personalunion“ der österreichischen und böhmischen Länder mit dem Königreich Ungarn-Kroatien zuerst mit jenem des Erzherzogs von Österreich und des böhmischen Königs und nach 1556/58 sogar mit dem des in Wien residierenden Kaisers vereinigt.¹⁰ Es entstand eine ähnliche Situation, und sogar auf eine längere Zeit, wie im Mittelalter in der Union des Ungarischen und des Kroatischen Königreiches, als kein selbständiger kroatischer königlicher Hof, sondern nur ein gemeinsamer Herrscherhof in Ofen existierte.

Obwohl der selbständige ungarische Königshof aufhörte zu existieren, d.h. obwohl es in Wien nur einen gemeinsamen Hof der *Casa Austriaca* gab,

¹⁰ Zum Wiener Hof unter Ferdinand I.: Christiane THOMAS, Wien als Residenz unter Kaiser Ferdinand I., *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* [im Weiteren *JbVGSStW*] 49 (1993), 101–117; Karl VOCELKA, 'Du bist di port und zir alzeit, befestigung der christenheit' – Wien zwischen Grenzfestung und Residenzstadt im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: ENGEL / LAMBRECHT / NOGOSSEK (Hgg.), *Metropolen im Wandel*, 263–276; vgl. noch Volker PRESS, The Imperial Court of the Habsburgs. From Maximilian I to Ferdinand III, 1493–1567, in: Ronald G. ASCH / Adolf M. BIRKE (Hgg.), *Princes, Patronage, and the Nobility: The Court at the Beginning of the Modern Age ca. 1450–1650*. London, Oxford 1991 (Studies of the German Historical Institute London), 289–312; Jeroen DUINDAM, The Court of the Austrian Habsburgs: Locus of a Composite Heritage, *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 8 (1998), H. 2, 24–58; Markus REISENLEITNER, Habsburgische Höfe in der frühen Neuzeit. Entwicklungslinien und Forschungsprobleme, in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), *Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku* [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (*Opera Historica*, 7), 97–144; DUINDAM, *Vienna and Versailles*; Ferdinand OPLL, Ferdinand I. und seine Stadt Wien. Versuch einer Neubewertung des Verhältnisses zwischen Herrscher und Stadt, *JbVGSStW* 61 (2005), 73–98; bzw. zum 17. Jahrhundert Mark HENGERER, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne*. Konstanz 2004 (*Historische Kulturwissenschaft*, 3)

blieben einige Elemente des ungarischen spätmittelalterlichen königlichen Hofes noch vorübergehend, einige andere dagegen sogar bis zur Zeit der Revolution von 1848 bzw. teils auch noch später bis 1918 im Ungarischen Königreich am Leben. Das ist es, was die Bearbeitung dieses Problemkreises wirklich interessant macht. Wie es schon vor 1526 zum Teil im Fall der Obersten Hofwürdenträger des böhmischen königlichen Hofes geschah,¹¹ blieben im Ungarischen Königreich die früheren Obersten Hofämter trotz des gemeinsamen Wiener Hofes erhalten. König Ferdinand und seine Nachfolger ernannten auch in den folgenden Jahrhunderten genauso ungarische königliche Oberstkämmerer (*cubiculariorum regalium magister*), Oberstallmeister (*agazonum regalium magister*), Oberstmundschenke (*pin-cernarum regalium magister*) und Oberstruchsesse (*dapiferorum regalium magister*), ja auch den ungarischen Hofmeister (*curiae regiae magister*) und Obersttürhüter (*ianitorum regalium magister*),¹² obwohl diese Würdenträger von ihren früheren höfischen Aufgaben fast keine mehr erfüllten.¹³ Das erschien unter dem Gesichtspunkt des gemeinsamen Wiener Hofes trotzdem als kein ernstes Problem, denn diese Würdenträger übten – bis auf den Hofmeister und den Oberstkämmerer – ihre höfischen Aufgaben bereits am Anfang des 16. Jahrhunderts in Ofen nicht oder nur teilweise aus. Außerdem hatten sie im Allgemeinen in ihren Diensten Stellvertreter (z. B. *vicemagister dapiferorum regalium* oder *vicemagister agazonum regalium* usw.).¹⁴

Diese ungarischen Obersten Hofwürdenträger waren dank ihren weiteren Titeln, ihren anderen (vor allem militärischen) Ämtern, ihren Burgen und Herrschaften, bzw. ihren verschiedenen politischen, familiären und

¹¹Jaroslav CHARVÁT (Hg.), Dílo Františka Palackého [Das Werk von František Palacký]. Bd. I. Praha 1941, 360–365 und 377–380. Vgl. noch neuerdings zum Zeitalter nach 1526 mit vielen Angaben bzw. in einem neuen Kontext: Petr MAŤA, Svět české aristokracie (1500–1700) [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500–1700)]. Praha 2004, 52–78.

¹²Zoltán FALLENBÜCHL, Magyarország főméltóságai 1526–1648 [Ungarns Oberste Würdenträger 1526–1848]. Budapest 1988.

¹³Die einzige Ausnahme bilden die ungarischen Krönungsmähler, einige andere Teile der Krönungszeremonien und die verschiedenen Rituale der ungarischen Reichstage, bei denen die formalen ungarischen königlichen Hofwürdenträger am temporär neugeborenen „ungarischen Königshof“ etwas aus ihrem spätmittelalterlichen Aufgabenkreis ausführen. Vgl. dazu ausführlich: PÁLFFY, Krönungsmähler in Ungarn; und zuletzt DERS., Kaiserbegräbnisse in der Habsburgermonarchie – Königskrönungen in Ungarn. Ungarische Herrschaftssymbole in der Herrschaftsrepräsentation der Habsburger im 16. Jahrhundert, *Frühneuzeit-Info* 19 (2008), H. 1, 41–66.

¹⁴Vgl. die in der Anm. 9 zitierten Werke.

persönlichen Beziehungen – ähnlich, wie auch die Obersten Landesbeamten des 16. Jahrhunderts in Böhmen¹⁵ – in Wirklichkeit die Leiter und Pfeiler der ungarischen Innenpolitik, deren formale höfische Ämter ihre Macht repräsentierten. Das dafür erhaltene, nicht geringe Gehalt (ca. 500–1000 ungarische Gulden pro Jahr aus der Ungarischen Kammer zu Pressburg), sowie die damit zusammenhängenden anderen wirklichen Ämter und Schenkungen, waren ein wichtiges Pfand ihrer gegenüber dem Herrscher gefühlten Loyalität.¹⁶ Die Aufhebung dieser Hofwürden tauchte deshalb weder unter ungarischen, noch unter böhmischen Verhältnissen auf, da dies nichts anderes bedeutet hätte, als eine schroffe Beleidigung der grundlegenden Privilegien und Interessen des Hochadels. Auf solche überflüssigen Konflikte ließ man sich in Wien nicht ein. Es gab dort mit den ungarischen Ständen genug Auseinandersetzungen wegen Zuständigkeitsfragen, besonders in militärischen und finanziellen Angelegenheiten.¹⁷ Die Erhaltung der formalen ungarischen königlichen Obersten Hofwürdenträger bot König Ferdinand und seinen Nachfolgern noch sehr lange Zeit sogar eine gute Möglichkeit, die ungarische politische Elite – wenigstens auf einer bestimmten Stufe – nach ihren Interessen zu formen und die Adelselite auch in dieser Weise an sich zu binden.¹⁸

¹⁵ Vgl. dazu Jaroslav PÁNEK, Hofämter – Landesämter – Staatsämter zwischen Ständen und Monarchie an der Schwelle zur Neuzeit. Die böhmischen und österreichischen Länder im Vergleich, in: Joachim BAHLCKE / Hans-Jürgen BÖMELBURG / Norbert KERSKEN (Hgg.), Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert. Leipzig 1996 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 4), 39–49; MAŽA, Svět české aristokracie; Václav BŮŽEK u. a. (Hgg.), Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku [Das Zeitalter der Hochwohlgeborenen. Der Adel in den böhmischen Ländern an der Schwelle der Neuzeit]. Praha, Litomyšl 2002, passim.

¹⁶ PÁLFFY, Kingdom of Hungary, 168–177.

¹⁷ Gabriella ERDÉLYI, Diskurs über die ungarische Statthalterei. Gesichtspunkte zur Untersuchung des Verhältnisses zwischen Ferdinand I. und der ungarischen politischen Elite, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 48 (2000), 93–126; PÁLFFY, Der Wiener Hof, 353–375.

¹⁸ Vgl. am Beispiel der neu aufgestiegenen Familien Zrínyi und Batthyány: Géza PÁLFFY, Verschiedene Loyalitäten in einer Familie. Das kroatisch-ungarische Geschlecht Zrinski/Zrínyi in der »supranationalen« Aristokratie der Habsburgermonarchie im 16. und 17. Jahrhundert, in: Wilhelm KÜHLMANN / Gábor TÜSKÉS / Sándor BENE (Hgg.), Militia et Litterae. Die beiden Nikolaus Zrínyi und Europa. Tübingen 2009 (Frühe Neuzeit: Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext, 141), 11–32; DERS., Die Rolle der Familie Batthyány in der Grenzverteidigung gegen die Osmanen im

Im Unterschied zu den nur dem Namen nach existierenden ungarischen Obersten Hofwürden blieb eine Gruppe der spätmittelalterlichen Hofhaltung erhalten, die auch weiterhin wirkliche Aufgaben versah. Es handelt sich dabei um die in den Kämpfen gegen König Johann Szapolyai und die Osmanen weiterhin angestellten Hofhusaren, die im Spätmittelalter eine ständige Hofbesoldung und verschiedene Privilegien genossen, bzw. die als erfahrene und anerkannte Husarenoffiziere den größten Teil des königlichen Banderiums ausmachten, eine wichtige Repräsentationsrolle bei verschiedenen Hoffesten spielten und wegen der immer vorhandenen Türkengefahr mit ihren Rittern (Husaren) teilweise auch in der Verteidigung der wichtigsten südungarischen Grenzfestungen (Belgrad, Temeswar und Jajce) teilnahmen. In den meistens lateinischen ungarländischen Quellen der 1530er- bis 1550er-Jahre werden sie *busarones aulae regiae*, *busarones aulae regiae familiares* oder kurz und bündig *familiares aulae regiae* genannt.¹⁹

Die Husarenkapitäne, die im Allgemeinen zehn bis zweihundert Husaren befehligten, wurden also von König Ferdinand nach 1527 gemäß der mittelalterlichen Tradition angestellt. Ihre Besoldung versicherte aber die am Anfang Januar 1528 von König Ferdinand noch in Ofen gegründete, aber seit 1531 schon in Pressburg arbeitende Ungarische Kammer,²⁰ und es

16. und 17. Jahrhundert, *Podravina: Časopis za multidisciplinarna istraživanja* 8 (2009), H. 16, 73–88.

¹⁹ Außer den vielen archivalischen Angaben aus dem Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár, Budapest [Ungarisches Nationalarchiv, im Weiteren MNL – OL Budapest], Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien] und Hofkammerarchiv, Wien [im Weiteren HKA Wien], vgl. noch Sándor TAKÁTS, *Emlékezzünk eleinkről* [Gedenken wir an unsere Vorfahren]. Bd. 1. Budapest [1929], 14–16 und 139–143.

²⁰ „Instructio data fidelibus nostris praefecto et consiliariis Camerae nostrae Hungaricae super hiis, quomodo cum husaronibus aulae nostrae familiaribus ponenda erit Posonii ratio...” (10. März 1539, Wien): MNL – OL Budapest, E 136, Magyar Kamara Archivuma [Archiv der Ungarischen Kammer] [im weiteren MKA], *Diversae instructiones*, Tétel 30, fol. 376–379. Zur neuen ungarischen Finanzbehörde István KENYERES, *Die Finanzen des Königreichs Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: Friedrich EDELMAYER / Maximilian LANZINNER / Peter RAUSCHER (Hgg.), *Finanzen und Herrschaft. Materielle Grundlagen fürstlicher Politik in den habsburgischen Ländern und im Heiligen Römischen Reich im 16. Jahrhundert*. München, Wien 2003 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 38), 84–122, 92–94; DERS., *Die Einkünfte und Reformen der Finanzverwaltung Ferdinands I. in Ungarn*, in: FUCHS / OBORNÍ / UJVÁRY (Hgg.), *Kaiser Ferdinand I.*, 111–146, 116–122.

meldeten sich auch weiterhin Kleinadelige, die sich auf die Kampfweise der leichten Reiterei gut verstanden, wie man sie in Österreich und in den Territorien des Heiligen Römischen Reichs nur selten finden konnte. Gegen 1532 dienten z. B. unter fünfzehn adeligen Husarenkapitänen insgesamt 758, dann nach der neuen Musterung am 8. April 1533 unter sechzehn Rittmeistern 654 Reiter im Sold König Ferdinands.²¹

Bis zu den 1550er-Jahren, in den Feldzügen gegen König Johann Szapolyai und die Osmanen, bestand das ungarische Ritterbanderium König Ferdinands auch aus diesen Hofhusaren, und so mussten sie im Allgemeinen den Oberstfeldhauptleuten seiner nach Ungarn geschickten Truppen,²² seltener dem den Herrscher vertretenden neuen ungarischen Würdenträger, dem königlichen Statthalter (*locumtenens regius*),²³ gehorchen. Man findet es lobenswert, dass die Wiener Kriegsführung die Bedeutung dieser speziellen Soldatengruppe erkannte und sie bis zur Gründung des Wiener Hofkriegsrates (1556) unter dem bisherigen Namen und im alten Rahmen funktionieren ließ. Eine Gruppe von ihnen nahm sogar unter den adeligen Kapitänen aus den Familien Bakics, Bornemisza, Erdődy, Krusics, Nyáry, Pethő, Zay usw. im Kontingent von König Ferdinand am Schmalkaldischen Krieg in Sachsen 1546/47 teil,²⁴ und – wie es im Spätmittelalter üblich gewesen war – begleiteten sie als geschmückt bekleidete Repräsentan-

²¹ 1532: ÖStA HHStA Wien, Staatenabteilungen, Ungarische Akten (Hungarica), Allgemeine Akten [Hungarica AA] Fasc. 27, Konv. E, fol. 58–60 (undatiert); 1533: ÖStA HKA Wien, Vermischte ungarische Gegenstände rote Nr. 48 A, fol. 216; vgl. noch ÖStA HHStA Wien, Hungarica AA Fasc. 35, Konv. A, fol. 71–72. (1538), bzw. MNL – OL Budapest, E 21, MKA Benignae resolutiones, 1526–1550, passim.

²² Eine Liste der Oberstfeldhauptleute in Ungarn (1527–1553) bei Géza PÁLFFY, Die Türkenabwehr in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert – ein Forschungsdesiderat, *Anzeiger philologisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 137 (2002), 99–131, 131.

²³ István KISS R[UGONFALVI], A magyar helytartótanács I. Ferdinánd korában és 1549–1551. évi leveles könyve [Die ungarische Statthalterei unter König Ferdinand I. und ihr Abschriftbuch aus den Jahren 1549–1551]. Budapest 1908.

²⁴ Nicolaus MAMERANUS, Catalogvs omnivm generalivm, tribvnrvm, dvcum, Primorum[ue] tocius Exercitus Caroli V. Imp. Aug. et Ferdinandi Regis Roman. Super Rebelleis et inobedienteis Germ. quosdam Principes ac Ciuitates conscripti anno 1546. Köln 1550 [Österreichische Nationalbibliothek (im Weiteren ÖNB) 26.V.41.(2)], 71; Árpád KÁROLYI, Magyar huszárok a schmalkaldeni háborúban [Ungarische Husaren im Schmalkaldischen Krieg], *Századok* 11 (1877), 642–654, 841–854; Julián MARTIAN, Magyarok V. Károly császár udvartartásában. (1546–47.) [Ungaren im Hofstaat Kaiser Karls V. (1546–1547)], *Erdélyi Múzeum* 27 (1910), 53–54.

ten des Ungarischen Königreiches ihren Herrscher auch auf längeren Reisen. Franz Nyáry beispielsweise folgte mit seinen Husaren im Jahre 1542 seinem Herrscher auf den Reichstag nach Speyer, und machte dann eine schöne militärische Karriere in Ungarn.²⁵ In ähnlicher Weise kletterte sein ehemaliger Hofhusarenkamerad Franz Zay die Karriereleiter empor. Er war nach dem Schmalkaldischen Krieg zuerst gemeinsam mit Anton Verancsics Botschafter in Konstantinopel (1554–1557) und bekleidete dann lange das Amt des Grenzobersten in Oberungarn (1560–1565).²⁶

Die Hofhusaren verschwanden gegen Ende der 1550er-Jahre allmählich. Ihre militärische Rolle übernahmen die vom Hofkriegsrat bestellten ungarischen und kroatischen Rittmeister der neuen Türkenabwehr, die wirklich eine Ausnahmestellung innehatten, weil es schwierig war, ähnliche schnelle und bewegliche Reiter in anderen Territorien der mitteleuropäischen Habsburgermonarchie finden zu können. Ihre Repräsentationsrolle konnten aber bei den verschiedenen Reisen und Turnieren des neuen ungarischen Herrschers bzw. auch der Erzherzögen diejenigen jungen ungarischen Hochadeligen als Husaren übernehmen, die im Hofstaat Ferdinands I. seit dem Ende der 1540er-Jahre in geringer Zahl, im Allgemeinen als Hofgesinde, mit zwei oder drei Rittern dienten.²⁷ Die etwa drei Jahrzehnte dauernde Erhaltung der spätmittelalterlichen Hofhusaren bedeutete aber, dass in der Übergangszeit nach der Schlacht bei Mohács nur in den ungarischen Territorien unter der Regierung König Ferdinands die Struktur von zwei Höfen vorhanden war: einerseits einige Elemente des *alten*, aufgelösten selbständigen spätmittelalterlichen ungarischen königlichen Hofes, andererseits der *neue*, gemeinsame Wiener Hof, in dessen Hofhaltung auch

²⁵TAKÁTS, Emlékezzünk eleinkről, 19.

²⁶Lajos THALLÓCZI, Csömöri Zay Ferencz 1505–1570 [Franz Zay von Csömör 1505–1570]. Budapest 1885.

²⁷PÁLFFY, Der ungarische Adel, 107–109; Jaroslav PÁNEK, Der Adel im Turnierbuch Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (Ein Beitrag zur Geschichte des Hoflebens und der Hofkultur in der Zeit seiner Statthalterschaft in Böhmen), *Folia Historica Bohemica* 16 (1993), 77–96; bzw. neuerdings Václav BŮŽEK, Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger. Wien, Köln, Weimar 2009, 207–239 und Borbála GULYÁS, „gegen den Bluedthunden und Erbfeindt der Christenhait“. Thematisierung der Türkengefahr in Wort und Bild an den höfischen Festen der Habsburger in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Robert BORN (Hg.), Türkenkriege und Adelskultur in Ostmitteleuropa vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Ostfildern 2013 (Studia Jagellonica Lipsiensia), (im Druck).

der ungarische Adel die Möglichkeit hatte, Ämter zu erwerben und sich einzurichten.

Diese Struktur der alten und neuen ungarischen Hofhaltung Ferdinands I. wurde bis 1540 in Ofen, dann in den siebenbürgischen Gebieten des ehemaligen mittelalterlichen Königreiches um den Hofstaat von König Johann Szapolyai und später um den von seinem Sohn Johann Sigmund (1540–1571), des Fürsten von Siebenbürgen, ergänzt. Sie setzte – wenn gleich in kleinerem Umfang – größtenteils den Aufbau des königlichen Hofes zu Ofen vor 1526 fort. Die obersten Hofwürden existierten mehr oder weniger weiter (obwohl die bisherige Forschung über die obersten Hofämter sehr wenig Kenntnisse hat).²⁸ Ihre Rolle wurde aber teils wegen der starken zentralen Fürstenmacht, teils wegen ihrer kleinadeligen Basis nicht mehr so bestimmend, wie früher in Ofen.

Auch in den Territorien unter der Regierung von Szapolyai von 1526 bis 1540 und später in Siebenbürgen verschwanden die Hofhusaren nicht. Im Jahre 1531 machten die Mehrheit der Hoftruppen bzw. des königlichen Banderiums (insgesamt 947 Personen) die Hofhusaren aus, die (insgesamt 821 Reiter) aber im Sold von Szapolyai unter viel mehr Rittmeistern dienten, als die Hofhusaren König Ferdinands.²⁹ Bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nach der Herausbildung des unter osmanischer Kontrolle stehenden Fürstentums Siebenbürgen³⁰ wurden sie allmählich zu einer ständigen höfischen Reitertruppe des Fürsten (*equites aulici*) und versahen auch die Funktionen einer Leibgarde, die früher am Hof der Jagiellonen nicht existierte.³¹ Kurz zusammengefasst: In

²⁸ BARTA, An d'illusions, 3–4.

²⁹ Zsolt SIMON, Szapolyai János familiárisainak egy lajstroma 1531-ből [Ein Verzeichnis der *familiars* von Johann Szapolyai 1531], in: József BESSENYEI / Zita HORVÁTH / Péter TÓTH (Hgg.), Tanulmányok Szapolyai Jánosról és a kora újkori Erdélyről [Studien über Johann Szapolyai und das frühneuzeitliche Siebenbürgen]. Miskolc 2004 (Studia Miskolcinsula, 5), 231–243, 235.

³⁰ Béla KÖPECZI (Hg.), Kurze Geschichte Siebenbürgens. Budapest 1990, 243–268; Sándor PAPP, Die Verleihungs-, Befähigungs- und Vertragsurkunden der Osmanen für Ungarn und Siebenbürgen. Eine quellenkritische Untersuchung. Wien 2003 (Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse, Schriften der Balkan-Kommission, 42).

³¹ Attila SUNKÓ, Az erdélyi fejedelmi testőrség archontológiája a XVI. században [Die Archontologie der Leibgarde der siebenbürgischen Fürsten im 16. Jahrhundert], *Fons* (1994), 186–214; DERS., Az erdélyi fejedelmek udvari hadai a 16. században [Die Hoftruppen der siebenbürgischen Fürsten im 16. Jahrhundert], *Levéltári Közlemények* 69 (1998), 99–131; vgl. neuerdings Teréz OBORNI, Izabella királyné erdélyi udvarának kezdetei

Struktur und Funktion zeigte der fürstliche Hof in Siebenbürgen noch auch im 17. Jahrhundert viele Ähnlichkeiten mit dem spätmittelalterlichen königlichen Hof zu Ofen.³²

DER UNGARISCHE ADEL IM WIENER HOFSTAAT ZUR ZEIT DER REGIERUNG FERDINANDS I. UND MAXIMILIANS II.

Auf den von König Ferdinand regierten Gebieten wird die Unterscheidung der in der alten und in der neuen Hofstruktur dienenden Personen dadurch erschwert, dass die zeitgenössischen lateinischen Quellen sowohl die Hofhusaren bzw. die anderen formal gewordenen Ämter des ehemaligen ungarischen Könighofes, als auch die ungarischen Mitglieder der Wiener gemeinsamen Hofhaltung fast gleich bezeichnen, nämlich *aulae nostrae familiaris* oder *aulae Regiae Maiestatis familiaris*. Diese terminologischen Schwierigkeiten veranschaulicht gut das Beispiel, dass Eustachius Feledy, der als Hofhusar Anfang der 1550er-Jahre in Oberungarn im Militär diente und seine Besoldung von der Ungarischen Kammer erhielt, als *aulae Regiae Maiestatis familiaris* tituliert wird, während Christoph Országh, der zu dieser Zeit wirklich in der Wiener Hofburg diente und seine Hofbesoldung vom Wiener Hofzahlmeister ausbezahlt erhielt, im Jahre 1552 in den lateinischen Quellen in ähnlicher Weise *aulae Maiestatis Suae familiaris* genannt wird.³³

Diese ernsten terminologischen Probleme sind trotzdem relativ leicht zu lösen. Seit der zweiten Hälfte der 1530er-Jahre stehen uns nämlich Hof-

(1541–1551) [Die Anfänge des siebenbürgischen Hofes von Königin Isabella (1541–1551)], *Történelmi Szemle* 51 (2009), H. 1, 21–43.

³²Eine Bibliographie zur Geschichte des Fürstenhofes in Siebenbürgen: Géza PÁLFFY, A magyar nemesség bécsi integrációjának színtere a 16–17. században [Medien der Integration des ungarischen Adels in Wien im 16. und 17. Jahrhundert], in: Pál FODOR / Géza PÁLFFY / István György TÓTH (Hgg.), *Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére* [Studien in Memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek 2), 307–331, hier 310–311: Anm. 18.

³³Feledy, 16. März 1552: „*aulae Regiae Maiestatis familiaris*“ MNL – OL Budapest, A 57, Magyar Kancelláriai Levéltár [Archiv der Ungarischen Kanzlei], Libri regii [A 57] Vol. 3, p. 102; Országh, 20. Dezember 1552: „*aulae Maiestatis Suae familiaris*“ MNL – OL A 57 Vol. 3, p. 111. Vgl. noch ÖStA HKA Wien, Hofzahlamtsbücher [im Weiteren HZAB] Bd. 10, fol. 420v (1551) und ÖStA HHStA Wien, Obersthofmeisteramt [im Weiteren OMeA], Sonderreihe [im Weiteren SR] Schachtel 182: Nr. 33 fol. 42 (1553).

staatsverzeichnisse des gemeinsamen Wiener Hofes Ferdinands I. in einer größeren Zahl zur Verfügung. Deren Angaben werden seit 1542 sehr gut durch die fast lückenlos erhalten gebliebenen Hofzahlamtsbücher und andere Quellen, wie z. B. durch Turnierbücher, Gesandtschaftsberichte und Korrespondenzen ergänzt.³⁴ Anhand dieser wertvollen Quellen kann man für fast alle Jahre über die Präsenz und die Rolle des ungarischen Adels am Wiener Hof zur Zeit der Regierung Ferdinands I. und Maximilians II. ein ziemlich genaues Bild gewinnen.

Aufgrund der aus der Zeit von 1526 bis 1576 bekannten mehr als 20 Hofstaatsverzeichnisse und rund 30 Bände der Hofzahlamtsbücher³⁵ – die auf den ungarischen Adel bezogenen Daten sind in der beiliegenden Tabelle I dargestellt (vgl. S. 73–74) – kann eindeutig festgestellt werden, dass sich ungarische Adelige bis Ende der 1540er-Jahre nur in äußerst seltenen Fällen länger am Wiener Hof aufhielten (vom Anfang 1530er-Jahre an bis 1548

³⁴ Zu diesen Quellen vgl.: Heinz NOFLATSCHER, 'Ordonnances de l'hôtel', Hofstaatsverzeichnisse, Hof- und Staatskalender, in: Josef PAUSER / Martin SCHEUTZ / Thomas WINKELBAUER (Hgg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)*. Ein exemplarisches Handbuch. Wien 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Erg.-Bd. 44), 59–75; Mark HENGERER, Die Abrechnungsbücher des Hofzahlmeisters (1542–1714) und die Zahlamtsbücher (1542–1825) im Wiener Hofkammerarchiv, in: Ebd. 128–143, hier 135–140 und PÁNEK, Der Adel im Turnierbuch.

³⁵ Die Hofstaatsverzeichnisse aus dem Jahre 1530: ÖStA HHStA Wien, OMeA Schachtel 181: Nr. 5; 1537: ÖNB Wien, Cod. 14363, fol. 2–15; 1538: ÖStA HKA Wien, Niederösterreichische Herrschaftsakten [im Weiteren NÖHA] W 61/A/36A [rote Nr. 275/2], fol. 266–277; 1539: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 181: Nr. 16; 1540: ÖStA HKA Wien, NÖHA W 61/A/36A [rote Nr. 275/2], fol. 278–280; 1541: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 181: Nr. 17; 1544: ebd. Nr. 22; 1545: ebd. Nr. 23; 1547: ÖStA HKA Wien, NÖHA W 61/A/36A [rote Nr. 275/2], fol. 365–394; 1548: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 181: Nr. 25; 1550: ebd. Nr. 27; 1551: ebd. Schachtel 182: Nr. 30; 1553: ebd. Nr. 32; 1554: ebd. Nr. 35 und Friedrich FIRNHABER, Der Hofstaat König Ferdinand's I. im Jahre 1554, *Archiv für österreichische Geschichte [AÖG]* 26 (1861), 1–28; 1556: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 182: Nr. 36, fol. 116–160; 1557: ebd. Nr. 37; 1558: ebd. Nr. 38; 1559: ÖNB Cod. Ser. nov. 3359, fol. 1–48; 1560: ebd. Cod. Ser. nov. 3360, fol. 1–41 und ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 45, fol. 19–39; 1564: ebd. Nr. 45, fol. 1–18; 1566: Nikolaus MAMERANUS, Kurtze und eigentliche Verzeychnus der Teilnemer am Reichstag zu Augsburg 1566 [Faksimileausgabe]. Eingel.: Hans JÄGER-SUNSTENAU. Neustadt an der Aisch 1985 (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen, 29); 1567: ÖNB Wien, Cod. 14458, fol. 1–58; 1569: Archiv der Universität Wien, Codex J 17; 1574: ÖNB Wien Cod. 13621, fol. I–II und fol. 1–104; 1574/76: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 50 fol. 1, –96; bzw. die Hofzahlamtsbücher von 1542 bis 1576: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 1–30.

jährlich zwei bis acht Hofgesinde), sofern das Personal der bisher leider wenig erforschten Ungarischen Hofkanzlei (*Cancellaria Hungarica Aulica*) in Wien, wo nicht nur Beamte adeliger sondern auch bürgerlicher Herkunft in kleineren Ämtern dienen konnten, (ca. sechs Personen) hier nicht dazugerechnet wird.³⁶ Die Gründe dafür sind aber nicht in einer einfachen Starr- oder Dickköpfigkeit oder in einer speziellen ungarischen *virtus* zu suchen, wie früher im ausgehenden 19. Jahrhundert die nationalromantische ungarische oder österreichische Geschichtsforschung meinte. Wie es aus den neueren Forschungen schon bekannt ist,³⁷ war es dem ungarischen Adel in der sehr wichtigen Übergangsphase nach der Krönung Ferdinands 1527, die gleichzeitig auch die Periode der Herausbildung der zusammengesetzten Habsburgermonarchie in Mitteleuropa war,³⁸ einfach nicht möglich, in die Wiener Residenz ihres Herrschers zu ziehen, wie ja auch der ungarische König von November 1528 bis Herbst 1542 kein einziges Mal in Ungarn war.³⁹ Anders ausgedrückt war die Integration des ungarischen Adels in Wien im Vierteljahrhundert nach der Schlacht bei Mohács durch gewaltige Barrieren behindert, namentlich durch folgende Umstände:

- die Kriege gegen die Osmanen und König Johann Szapolyai und die damit zusammenhängenden bürgerkriegsähnlichen Zustände bedrohten fortlaufend Macht und Einfluss der Adeligen. Ihre Herrschaften waren ständig gefährdet und infolgedessen wollten sie – aus durchaus verständlichen Gründen – ihre Heimatorte und die ihre Macht bedeutende Burgen nicht verlassen;
- die ungarischen Adeligen hatten nur oberflächlich Kontakt mit den führenden Persönlichkeiten⁴⁰ des Hofes Ferdinands I. (ausgenom-

³⁶Győző EMBER, Az újkori magyar közigazgatás története Moháctól a török kiűzéséig [Die Geschichte der neuzeitlichen ungarischen Verwaltung von Mohács bis zur Vertreibung der Türken]. Budapest 1946 (A Magyar Országos Levéltár kiadványai III: Hatóság- és hivaltörténet, 1), 113–117; neuerdings István FAZEKAS, A Magyar Udvari Kancellária leltára 1577-ből [Das Inventar der Ungarischen Hofkanzlei von 1577], *Fons* 9 (2002), 227–247; bzw. vgl. noch seinen Aufsatz im vorliegenden Band.

³⁷Vgl. ausführlicher PÁLFFY, Der Wiener Hof, 353–359.

³⁸Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. 2 Bde. Wien 2003 (Österreichische Geschichte 1522–1699), passim; bzw. aus ungarischer Perspektive: PÁLFFY, Kingdom of Hungary, insbes. 53–69.

³⁹GÉVAY, Itinerar Kaiser Ferdinand's, unpaginiert.

⁴⁰Eduard ROSENTHAL, Die Behördenorganisation Kaiser Ferdinands I. Das Vorbild der Verwaltungsorganisation in den deutschen Territorien. Ein Beitrag zur Verwaltungsge-

- men einige westungarische Großgrundbesitzer, die Anhänger der Königin Maria von Habsburg und die deutschen Handelsleute zu Ofen, wie z. B. die Pemfflinger und die Haller⁴¹);
- das ihnen fremde Milieu am Wiener Hof, da sich die Mehrheit der Höflinge aus österreichischen, deutschen und spanischen Adelligen zusammensetzte; daneben gab es auch zahlreiche Niederländer;
 - durch diese Unterschiede in Sprache und Mentalität entstandene Kommunikationsschwierigkeiten;
 - die unterschiedlichen Hofzeremonielle des Hauses Habsburg und der Jagiellonen;
 - der in Ungarn wegen der Erbverträge mit den Habsburgern im Spätmittelalter (1463, 1491, 1506) ausgeprägte Deutschenhass;
 - die tiefen Gegensätze zwischen dem ungarischen Hofadel und dem Landadel (anders Komitatsadel) seit der Anjou-Regierung im 14. Jahrhundert in Ungarn, die vermutlich auch durch die vielen fremden Hofleute im spätmittelalterlichen Hof in Ofen noch verstärkt wurden;
 - das durchaus teure Leben in der aufstrebenden neuen Residenzstadt Wien mit seiner nach der Türkenbelagerung 1529 allmählich wachsenden Bevölkerung;
 - das nicht geringe Misstrauen gegenüber den Ungarn, teils wegen dem mit Sultan Süleyman dem Prächtigen (1520–1566) Anfang 1528 ein Bündnis eingegangenen⁴² König Johann Szapolyai, teils wegen den Osmanen selbst, teils wegen den Auseinandersetzungen am Ende des 15. Jahrhunderts;
 - die gegensätzlichen Interessen der (nieder)österreichischen und deutschen Adelligen, welche die wichtigeren Positionen am Hof rasch er-

schichte des Verwaltungsrechtes, *AÖG* 69 (1887), 53–316; Ferdinand MENČIK, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter, *AÖG* 87 (1899), 447–563; Helmut GOETZ, Die geheimen Ratgeber Ferdinands I. (1503–1564). Ihre Persönlichkeit im Urteil der Nuntien und Gesandten, *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 42/43 (1963), 453–494 und zuletzt NOTFLATSCHER, Räte und Herrscher, passim.

⁴¹ RÉTHELYI u. a. (Hgg.), *Mary of Hungary*; bzw. Andreas KUBINYI, Die Pemfflinger in Wien und Buda. Ein Beitrag zu wirtschaftlichen und familiären Verbindungen der Bürgerschaft in den beiden Hauptstädten am Ausgang des Mittelalters, *JbVGSStW* 34 (1978), 67–88; DERS., Die Nürnberger Haller in Ofen. Ein Beitrag zur Geschichte des Südosthandels im Spätmittelalter, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 52 (1963–1964), 80–128.

⁴² PAPP, Die Verleihungs-, Bekräftigungs- und Vertragsurkunden, 27–47.

warben; und zuletzt, aber nicht letzten Endes, auch die schon erwähnte Tatsache, dass

- König Ferdinand selbst zwischen 1528 und 1542 seinen Fuß kein einziges Mal auf das Gebiet des Ungarischen Königreiches setzte, d.h. er selbst trug auch fast nichts dazu bei, in dieser Übergangsperiode die günstige Annahme seitens der ungarischen Adeligen zu fördern.

Die ungarische politische Elite war daher nicht imstande, ja konnte es auch nicht sein, sich am Wiener Hof bis Ende der 1540er-Jahre anzupassen, obwohl die Karriere ihrer Vorläufer am Hof in Ofen früher mehrmals ähnlicher verlaufen war. Eine Verankerung am gemeinsamen Wiener Hof König Ferdinands war ein sehr schwieriges und kostspieliges Unternehmen. Die wirklichen Vorteile einer solchen Investition erkannten anfänglich nur wenige.

Ihre Zahl aber nahm am Anfang der 1550er-Jahre zu, wie man auch aus der Tabelle I gut entnehmen kann. In der Verdoppelung der ungarischen Adeligen im Wiener Hofstaat in diesen Jahren konnten wieder verschiedene Faktoren eine Rolle spielen:

- die erfolgreiche Vermittlungstätigkeit des am Wiener Hof residierenden ungarischen Hofkanzlers, des berühmten Humanisten und des späteren Erzbischofs von Gran (1553–1568), Nikolaus Oláh,⁴³ in Bezug auf die ungarischen Adeligen in den 1540/50er-Jahren. Oláh war wirklich eine integrierende Persönlichkeit, und forderte mehrmals die ungarischen Magnaten auf, ihre Söhne nach Wien zu schicken. Im Jahre 1550 z. B. ermunterte er den jungen Sohn von Peter Perényi (Gabriel) mit den folgenden Worten – nebenbei auch mit Erfolg – zum Dienst im Wiener Hof: *„Dass der Hof der Fürsten für die Adelsjungen weit nützlich ist, brauchen wir nicht zu erklären; dort können nämlich die freien Geiste die Kenntnis der guten Moral und vieler brauchbaren Dinge in sich aufnehmen. Wenn sie zu Hause erzogen werden, sehen sie nichts, hören sie nichts, und erfahren sie nichts anderes, als das Heimische, weiterhin wissen sie nichts. Deshalb wäre es sehr begehrt, wenn Euer Wohlgeboren für eine Weile in den fürstlichen Hof käme. Es gibt hier schon einige vornehme Jungen aus Ungarn, mit denen man die Langeweile fortreiben kann, wenn*

⁴³Eine umfassende Monographie von Oláh fehlt bis heute. Vgl. neuerdings mit weiterführender Literatur auf Deutsch: ISTVÁN FAZEKAS, Miklós Oláhs Reformbestrebungen in der Erzdiözese Gran zwischen 1553 und 1568, in: FUCHS / OBORNI / UJVÁRY (Hgg.), Kaiser Ferdinand I., 163–178.

sie Eure Seele gefangen nimmt. Ihnen ist die höfische Konversation – wie man es sieht –, in vielen Hinsichten von Nutzen.“⁴⁴

- im großem Ausmaß auch die verbesserten Kontakte zwischen König Ferdinand und dem ungarischen Adel, besonders dank der Vermittlung der kompromissbereiten ungarischen Prälaten-Statthalter Paul Várday (1542–1549), der gleichzeitig Erzbischof von Gran war (1526–1549), und Franz Újlaky (1550–1554, auch Bischof von Raab) bzw. teils dank der Rolle der Ungarischen Kammer in Pressburg;
- die regelmäßige Teilnahme König Ferdinands an den ungarischen Reichstagen seit 1542,⁴⁵ sowie später die Vermittlungstätigkeit des an den ungarischen Angelegenheiten in den 1550er-Jahren aktiv teilnehmenden Erzherzogs Maximilian;
- Erkenntnisse einiger ungarischen Hochadeliger über die Vorteile der Präsenz am Wiener Hof;
- einige schon geschlossene Ehebündnisse österreichischer, ungarischer und böhmischer Adeliger;⁴⁶ und schließlich
- die nach dem Bürgerkrieg von 1526 bis 1540 bzw. nach den großen türkischen Feldzügen von 1541 bis 1552 sich ein wenig konsolidierenden Verhältnisse in Ungarn.

In der Folge schickten ungarische Hochadelige ab den 1550er-Jahren immer häufiger ihre Kinder zum Hofdienst nach Wien. Das Wachstum der Zahl der ungarischen Hofdiener am Anfang der 1550er-Jahre (ca. vierzehn bis achtzehn Personen) setzte sich aber nicht lange fort. Seit der zweiten Hälfte des Jahrzehntes stagnierte die Zahl der Ungarn bei zwölf bis vierzehn Personen (exklusive das erwähnte Personal der Ungarischen Hofkanzlei). Man kann aber nach der Thronbesteigung Kaiser Maximilians II. 1564 eine neuerliche und deutliche Zunahme registrieren. In den Hofstaatsverzeichnissen von 1567 und 1569 bzw. in den Hofzahlamtsbüchern der Jahre von 1565 bis 1575 kamen die Ungarn in allen wichtigeren Hofämtern – ausgenommen die Kämmerer und die Panathiere – in größerer Zahl (insgesamt fünfzehn bis siebzehn Personen) vor (vgl. wieder die Tabelle I).

⁴⁴ Nikolaus Oláh an Gabriel Perényi, 16. Juli 1550, Köln: Sándor ECKHARDT, *Az ismeretlen Balassi Bálint* [Der unbekannte Valentin Balassi]. Budapest 1943, 53.

⁴⁵ Nämlich 13.–24. Nov. 1542; Vorbereitungen des Neusohler Reichstages in Pressburg: 19. Sept.–14. Okt. 1543; 6. Febr.–3. März 1546; 26. Okt.–12. Dez. 1548; 16. Jan.–22. Febr. 1550; 28. Febr.–30. März 1552; in Ödenburg: 22. Apr.–19. Mai 1553; wieder in Pressburg: 12. März–18. Apr. 1554; 12.–25. Jan. 1556; 9. Juni–10. Juli 1557 und 1. Sept.–21. Nov. 1563; GÉVAY, *Itinerar Kaiser Ferdinand's*, passim.

⁴⁶ BŮŽEK / PÁLFFY, *Integrating the Nobility*, 71–75.

Das ist vermutlich den guten politischen und persönlichen Kontakten zu verdanken, die Erzherzog Maximilian seit der ersten Hälfte der 1550er-Jahre im Ungarischen Königreich allmählich ausbaute, als er in Vertretung seines Vaters in den häufigen Verhandlungen mit den ungarischen Ständen und beim Ausbau der Grenzverteidigung gegen die Osmanen eine wichtige Rolle spielte.⁴⁷ Während der ersten Jahre seiner Regierung finden wir nämlich am Wiener Hof die Kinder jener ungarischen Politiker und Aristokraten, die im Jahrzehnt nach 1552 mit ihm in engerer Beziehung standen. Bei einigen Familienmitgliedern (z. B. aus den Geschlechtern Thurzó, Révay oder der slawonischen Familie Kasztellánffy) kann auch nachgewiesen werden, dass sie nach 1564 direkt aus der erzherzoglichen Hofhaltung in den kaiserlichen Hofstaat übertraten.⁴⁸

DIE GRENZEN UND MÖGLICHKEITEN DER INTEGRATION IN DEN KAISERHOF

Obwohl es gewisse Schwankungen in den 1560er-Jahren gab, kann im Großen und Ganzen festgestellt werden, dass vom Anfang der 1550er-Jahre bis zum Ende der Regierung Maximilians II. – abgesehen vom mehrmals erwähnten Personal der Ungarischen Hofkanzlei (ca. sechs Personen) – im Allgemeinen stets zwölf bis achtzehn ungarische Adelige im Wiener Hofstaat ausfindig gemacht werden können. Die Mehrheit von ihnen gehörte den mit einem, zwei oder drei Rittern dienenden Hofdienern oder den Truchsess an; aber nicht wenige dienten früher als Edelknaben, und einige rückten in der höfischen Rangfolge später sogar zum Mundschenk oder Fürschneider (Vorschneider) vor. Ein Oberstes Hofamt bekleidete aber fast niemand von ihnen, ausgenommen den Präsidenten der Ungarischen Kammer in Pressburg (1549–1556), Franz Thurzó von Bethlenfalva (Bethlehemsdorf), der 1556 für einige Jahre zum Präsidenten der Wiener Hofkammer werden konnte.⁴⁹

⁴⁷Vgl. Paula SUTTER FICHTNER, *Emperor Maximilian II.* New Haven, London 2001, 50–58; PÁLFFY, *Kingdom of Hungary*, 78–79.

⁴⁸Vgl. dazu das Hofstaatsverzeichnis Erzherzog Maximilians aus dem Jahre 1560: ÖStA HHStA OMeA Wien, SR Schachtel 182: Nr. 39.

⁴⁹ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 182: Nr. 36, fol. 118; Peter RAUSCHER, *Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556–1576)*. Wien, München 2004 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichi-

Der einzige, dem dies später im 16. Jahrhundert noch gelang, war Nikolaus Pálffy von Erdőd, der nach der Thronbesteigung Kaiser Rudolfs II. 1576 Oberst-Silberkämmerer wurde, nachdem er ab 1565 schon mehrere Jahre in verschiedenen Ämtern (Truchsess, Panathier, Fürschneider) des erzhertzoglichen Hofstaates gedient hatte, (und endlich 1575 Oberst-Silberkämmerer Erzherzog Rudolfs wurde).⁵⁰ Im Vergleich aber zur Zeit vor 1526 war dies alles ein großer Rückschritt, weil der ungarische Adel am Hof vom Wladislaw II. und Ludwig II. in Ofen trotz der starken böhmischen und polnischen Adelspräsenz (etwa vierzig bis fünfzig Prozent) mit bestimmendem politischem Einfluss im Übergewicht war.⁵¹

Von einem ebensolchen Verlust an Einfluss kann bei den Kämmerern gesprochen werden (im Spätmittelalter gab es am Hof zu Ofen auch hier eine ungarische Adelsmehrheit), wurde doch unter der ganzen Regierungszeit Ferdinands I. nur ein einziger ungarischer Adeliger, Peter Macedóniai, ernannt; später zur Zeit Maximilians II. gab es keinen Ungarn mehr unter den Kämmerern. Auch Macedóniai erlangte den Posten 1553 nach längerem Hofdienst, nachdem er zuerst Edelknabe, dann 1542 bis 1544 ein Hofdiener mit einem, später 1544 bis 1551 einer mit zwei Pferden, und schließlich im Jahre 1553 sechseinhalb Monate Fürschneider gewesen war.⁵² Es ist auch be-

sche Geschichtsforschung, 41), 140, 150; bzw. neuerdings Lajos GECSÉNYI, A rejtélyes Thurzó Ferenc, a Magyar és az Udvari Kamara elnöke (1549–1563) [Der rätselhafte Franz Thurzó, der Präsident der Ungarischen und Hofkammer (1549–1563)], *Levéltári Közlemények* 81 (2011), 3–31.

⁵⁰ ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 53, fol. 2 und ebd. Nr. 55, fol. 18; J. Vinc[enz] GOEHLERT, Kaisers Rudolf II. Hofstaat und die obersten Behörden, *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 7 (1869), 112–116, 113; Jaroslava HAUSEN-BLASOVÁ, Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612. Prag 2002 (Fontes Historiae Artium, 9), 253; bzw. zusammenfassend Géza PÁLFFY, A Pálffy család felemelkedése a 16. században [Der Aufstieg der Familie Pálffy im 16. Jahrhundert], in: Anna FUNDÁRKOVÁ / Géza PÁLFFY (Hgg.), Pálfióci v novoveku. Vzostup významného uhorského šľachtického rodu. Zborník z vedeckej konferencie Bratislava 20. mája 2003 [Die Familie Pálffy in der Neuzeit. Der Aufstieg eines bedeutenden ungarischen Aristokraten-geschlechtes. Vorträge der wissenschaftlichen Konferenz am 20. Mai 2003 in Bratislava]. Bratislava, Budapest 2003, 17–36.

⁵¹ Vgl. wieder die in der Anm. 9 zitierten Werke.

⁵² Vor 1542: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 2, fol. 95v; 1544: ebd. fol. 263v und ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 181: Nr. 22, fol. 25; 1544–1551: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 3, fol. 233r und ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 181: Nr. 30, fol. 23; 1553: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 8, fol. 430r und ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 181: Nr. 32, fol. 19.

merkwürdig, dass er in seiner erfolgreichen Hofkarriere vermutlich von Leonhard Freiherr von Vels (Völs) d. J., der mehrmals Oberstfeldhauptmann in Ungarn (1537–1538, 1540, 1544–1545) und gleichzeitig Obersthofmeister (1539–1545) Ferdinands I. war,⁵³ unterstützt wurde; später im Jahre 1557 heiratete er eine Freiin Vels, wahrscheinlich die Tochter oder die Cousine des in der Zwischenzeit gestorbenen Obersthofmeisters.⁵⁴ Zuletzt muss man in Bezug auf seine Karriere unterstreichen, dass er neben seinem wirklichen Hofdienst in der Wiener Hofburg vom Oktober 1550 an bis zu seinem Tode 1561 auch das formale Hofamt des ungarischen königlichen Oberstkämmerers (*cubiculariorum regalium magister*) bekleidete.⁵⁵

Wie bei den Wiener Obersten Hofwürdenträgern und in den Zentralbehörden, so findet man auch in den Reihen der neu errichteten Wiener Leibgarde zur Zeit Ferdinands I. und Maximilians II. fast keine Ungarn, ausgenommen z. B. Georg Majláth unter den Trabanten in den 1540/60er-Jahren oder Paul Rác (höchstwahrscheinlich südslawischer Herkunft) unter den Hartschieren 1559/60.⁵⁶ Es ist aber gleichzeitig eine interessante Erscheinung, dass ein Trabant oder Hartschier nach einem längeren Wiener Hofdienst in einer größeren ungarischen Grenzfestung (Raab, Komorn, später Neuhäusel oder Kanischa usw.) dienen konnte.⁵⁷ Neben den jungen Hochadeligen tauchen Kleinadelige zu dieser Periode nur sehr selten in der Wiener Hofhaltung auf, und wenn überhaupt, dann im gebildeten Personal der Ungarischen Hofkanzlei, die eine ausgezeichnete Möglichkeit für eine Beamtenkarriere anbot. In Kenntnis dieser Angaben ist es verständlich, dass Ungarn im niedrigeren Hilfspersonal des Hofstaates fast gar nicht vorkamen, wobei sich am Hof zu Ofen früher diese Schicht gerade auch aus der einheimischen Bevölkerung zusammengesetzt hatte.

⁵³ Zum Lebenslauf von Vels vgl.: Heinz HYE-KERKDAL, Leonhard Freiherr von Völs der Jüngere, *Süddeutsche Semesterblätter* 16 (1966), 13–21; neuerdings Géza PÁLFFY, A császárváros védelmében. A győri főkapitányság története 1526–1598 [In Verteidigung der Kaiserstadt. Geschichte der Raaber Grenze von 1526 bis 1598]. Győr 1999 (A győri főkapitányság története a 16–17. században, 1), 265–266.

⁵⁴ ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 13, fol. 180r–v.

⁵⁵ FALLENBÜCHL, Magyarország főméltóságai, 83.

⁵⁶ Majláth, 1545: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 3, fol. 266r und 1564: ebd. Bd. 18, fol. 252; Rác, 1559: ÖNB Wien, Cod. Ser. nov. 3359. fol. 36 und 1560: ebd. Cod. Ser. nov. 3360, fol. 37.

⁵⁷ Ein schönes Beispiel aus dem Jahre 1564 (Konrad Weißkopf, ein ehemaliger Hartschier in Komorn): ÖStA Kriegsarchiv, Wien [im Weiteren ÖStA KA Wien]; Akten des Wiener Hofkriegsrates Exp. 1564 Jan. Nr. 58.

Das alles bezeugt eine bescheidene Präsenz des ungarischen Adels am Wiener Hof, bedeuteten doch diese zwölf bis achtzehn Personen in der vier- bis fünfhundert Personen umfassenden Hofhaltung nur etwa drei bis vier Prozent. Diese Zahl ist äußerst bescheiden, vor allem, wenn man weiß, dass das wegen des osmanischen Vormarsches stark verkleinerte Königreich Ungarn mit seinem hundertzwanzig- bis hundertfünfzigtausend Quadratkilometer großen Territorium und mit seinen ansehnlichen jährlichen Einnahmen für Ferdinand I. und Maximilian II. noch immer eine sehr wichtige Finanzquelle bzw. mit der neu ausgebauten Türkenabwehr ein Bollwerk für die Erblande selbst darstellte.⁵⁸ Die Präsenz der Ungarn im Wiener Hofstaat war viel geringer als früher jene der polnischen, böhmischen und österreichischen Adeligen in Ofen.

Die Adeligen aus den Familien Bakics, Balassa, Batthyány, Bánffy, Báthory, Dobó, Draskovics/Drašković, Erdődy, Homonnai Drugeth, Macedóniai, Mérey, Perényi, Pethő, Révay, Thurzó, Török und Zay, welche die Bedeutung des Hofdienstes unter der Regierung Ferdinands I. und Maximilians II. erkannten, konnten aber die Wiener Investition später sehr gut ausnutzen. Die höfische Erziehung, der Erwerb von Kenntnissen und der Ausbau von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten konnten die Karriere der jungen ungarischen Hochadeligen oftmals (aber natürlich nicht ausschließlich) grundlegend bestimmen, und brachten auch politische, materielle und kulturelle Vorteile mit sich.⁵⁹ Fast alle der jungen Hochadeligen aus den erwähnten Familien oder ihre Söhne wurden früher oder später ungarische Oberste Würdenträger und bedeutende Mitglieder des politischen oder kulturellen Lebens des Königreichs Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.⁶⁰

Das alles bedeutet, dass die Integration in den Wiener Hof ein ausgezeichneter Grundstein für die Karriere des ungarischen Adels *in Ungarn* sein konnte. Da der höfische Dienst, wie schon im Mittelalter, eng mit weiteren Ämtern und künftigen Schenkungen zusammenhing, war die Tätig-

⁵⁸ KENYERES, Die Finanzen des Königreichs Ungarn, III–122; PÁLFFY, Die Türkenabwehr; DERS., Bollwerk und Speisekammer Mitteleuropas (1526–1711), in: Ernő MAROSI (Hg.), Auf der Bühne Europas. Der tausendjährige Beitrag Ungarns zur Idee der Europäischen Gemeinschaft. Budapest 2009, 100–124, insbes. 106–112.

⁵⁹ Zum niederösterreichischen Aspekt vgl. Karin J. MAC HARDY, War, Religion and Court Patronage in Habsburg Austria. The Social and Cultural Dimension of Political Interaction, 1521–1622. New York 2003 (Studies in Modern History), 125–213.

⁶⁰ Mehrere Beispiele bei PÁLFFY, Kingdom of Hungary, 82–87, usw.

keit am gemeinsamen Habsburgerhof auch eine gute „wirtschaftliche Investition“. Kurz zusammengefasst: der Dienst in *realen* kleineren Ämtern des Wiener *gemeinsamen* Hofes der *Casa Austriaca* erwies sich schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts für die ungarischen Hochadeligen als eine bestimmende Grundlage, um die *formal* gewordenen Obersten Würden des vor 1526 existierenden *selbständigen* ungarischen königlichen Hofes sowie die Obersten Landesämter des Ungarischen Königreiches und dadurch auch die einflussreichen Positionen der ungarischen Innenpolitik zu erwerben.

WIEN VERSUS PRAG: UNGARISCHE ADELIGE AN DEN HABSBURGERHÖFEN IN DER REGIERUNGSZEIT KAISER RUDOLFS II.

Der Umzug des Hofes Kaiser Rudolfs II. nach Prag im Jahre 1583 wirkte sich auf den ungarischen Adel – nach dem erwähnten Aufschwung und der Stagnation zur Zeit Kaisers Maximilians II. – ganz negativ aus. Obwohl nach der Thronbesteigung 1576 zwei Ungarn (der erwähnte Oberst-Silberkämmerer Nikolaus Pálffy und der kleinadelige Ladislaus Kolozsvári) aus dem erzherzoglichen Hofstaat in die kaiserliche Hofhaltung gelangten,⁶¹ wurde ein längerer Aufenthalt am Hof durch die Übersiedlung in die böhmische Hauptstadt für die ungarischen Adelige sehr bedeutend erschwert. Von Oberungarn, vom südlichen Transdanubien oder von den kroatisch-slawonischen Gebieten aus lag Prag für den überwiegenden Teil der ungarischen bzw. kroatischen Aristokratie vor allem aus geographischen und finanziellen Gründen in beinahe unerreichbarer Ferne.

Einen Aufenthalt ungarischer Adelige am Prager Hof verhinderten gleichzeitig aber auch die neuen kriegerischen Verhältnisse, denn nach einer fast ein Vierteljahrhundert langen Friedensperiode ab 1568 brach im Jahre 1591 auf dem ungarischen Kriegsschauplatz der Habsburgermonarchie wieder ein neuer langwieriger Türkenkrieg (1591/93–1606) aus.⁶²

⁶¹Pálffy: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 55, fol. 18. und HAUSEN-BLASOVÁ, Der Hof Kaiser Rudolfs II., 253; Kolozsvári: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 50, fol. 20. und ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 31, fol. 247r.

⁶²Jan Paul NIEDERKORN, Die europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593–1606). Wien 1993 (AÖG, 135); Sándor László TÓTH, A mezőkeresztesi csata és a tizenöt éves háború [Die Schlacht bei Mezőkeresztes 1596 und der „Lange Türkenkrieg“]. Szeged 2000; und zuletzt Zoltán Péter BAGI, A császári-királyi mezei hadsereg a

Obendrein bevorzugten die ungarischen Aristokraten – obwohl z. B. Bal-
hasar Batthyány und der kaiserliche Truchsess Paul Bánffy und sein Vater
Ladislaus in den 1560er- bis 1570er-Jahren bereits das böhmische Indigenat
(Inkolat) erwarben⁶³ – engere Beziehungen zum Adel der an Ungarn an-
grenzenden Markgrafschaft Mähren bzw. besaßen sie dort Landgüter.⁶⁴

Zusammenfassend kann diese spezielle Lage, die vor allem aus der enor-
men Entfernung (mehrere hundert Kilometer) vom Prager Hof resultier-
te, durch einen Klagebrief, den der kroatisch-slawonische Ban (1584–1596),
Thomas Erdődy im Sommer 1586 aus Agram an den in Prag dienenden un-
garischen Hofkanzler Georg Draskovich (kroat. Juraj Drašković) richtete,
gut charakterisiert werden: „*Wir sind hier fast eingeschlossen, die Prager Ange-
legenheiten kennen wir gar nicht.*“⁶⁵ Erdődy ersuchte deswegen vom Prager
Hof aus um Informationen über den ungarischen Reichstag in Pressburg,
über die vakanten weltlichen und geistlichen Obersten Landeswürden und
über die verwaisten Güter. Das alles zeigt aber gleichzeitig auch sehr deut-
lich, dass die ungarische politische Elite sehr klar sah, dass es – wie bereits
angemerkt – am Kaiserhof oder in der Nähe des Hofes manchmal viel bes-
sere Möglichkeiten gab, diese Informationen zu bekommen, als von den
fern liegenden ungarischen oder kroatischen Gebieten aus.

tizenöt éves háborúban. Hadszervezet, érdekvéonyesítés, reformkísérletek [Die kaiser-
lich-königliche Feldarmee im „Langen Türkenkrieg“. Kriegsorganisation, Interessenver-
tretung, Reformversuche]. Budapest 2011.

⁶³Batthyány, 9. Februar 1564: Národní archiv [Nationalarchiv] Praha [im Weiteren NA
Praha], Archiv českých stavů [Archiv der böhmischen Stände], Reversy k zemi [Landesre-
versen] inv. č. 38, vgl. zuletzt Dóra BOBORY, *The Sword and the Crucible. Count Boldizsár
Batthyány and Natural Philosophy in Sixteenth-Century Hungary*. Newcastle upon Tyne
2009, 108; Paul und Ladislaus Bánffy, 23. Juni 1571: NA Praha, Reversy k zemi, inv. č.
46–47.

⁶⁴Zdeněk POKLUDA, *Magyarországi nemesek földbirtoklása Cseh- és Morvaországban a
XV–XX. században* [Besitze der ungarischen Adeligen in Böhmen und Mähren von 15. bis
20. Jahrhundert], *Levéltári Közlemények* 46 (1975), 235–277, insbes. 241–245, 254–275, bzw. die
tschechische Version dieser Studie: *Majetek uherské šlechty v českých zemích v 15–20. sto-
letí* [Besitze der ungarischen Adeligen in den böhmischen Ländern vom 15. bis zum 20.
Jahrhundert], *Časopis Matice moravské* 98 (1979), 296–325.

⁶⁵„*Nos hic a reliquis quasi seclusi sedemus, rerum Pragensium omnino ignari.*“ Hrvatski državni
arhiv [Kroatisches Staatsarchiv], Zagreb; Obiteljski i osobni arhivski fondovi [Familien-
und Personenarchive], 711, Arhiv Drašković [im Weiteren HDA Zagreb, Arhiv Drašković],
Kut. 108, Juraj II [Georg II. Drašković], 25. Juli 1586.

Während böhmische Adelige, wie es aus den neueren Forschungen von Jaroslava Hausenblasová, Petr Mat' a und Václav Bůžek bekannt ist,⁶⁶ in den zwei Jahrzehnten nach 1583 am Prager Hof (trotz des Widerstandes der österreichischen und deutschen Höflinge) langsam und unter schweren Konflikten in immer größerer Zahl in einflussreiche Positionen (z. B. auch unter die Kämmerer) gelangten, fiel die Zahl der ungarischen Adelligen immer mehr zurück. In den erhalten gebliebenen Hofstaatsverzeichnissen und Hofzahlamtsbüchern Kaiser Rudolfs II. findet man jährlich (abgesehen vom Personal der Ungarischen Hofkanzlei in Prag, ca. drei bis fünf Personen) in den 1580–1590er-Jahren im Allgemeinen vier bis sieben ungarische Adelige, dann später im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts noch weniger (drei bis fünf), schließlich blieb nach der ungarischen Thronbesteigung König Matthias II. (1608–1619) im November 1608 in Pressburg fast niemand von ihnen in der böhmischen Hauptstadt (vgl. ausführlich die Tabelle II, S. 74–76).⁶⁷ Die ungarischen Hofdiener des Prager Hofstaates stammten vor allem aus den Geschlechtern Balassi, Draskovich, Nyáry, Révay und Zrínyi, obwohl man z. B. den in Ungarn geborenen jüngsten Sohn des berühmten Helden von Szigetvár 1566 (ung. Miklós Zrínyi / kroat. Nikola Zrinski), Johann Zrínyi (tschechisch Jan Zrinský) viel eher für einen böhmischen Hochadeligen halten muss, als für einen ungarischen, da er dank seiner Mutter, Eva von Rosenberg (Eva z Rožmberka), schon in Böhmen aufwuchs und dann am Prager Hof diente.⁶⁸

⁶⁶Jaroslava HAUSENBLASOVÁ, Nationalitäts- und Sozialstruktur des Hofes Rudolfs II. im Prager Milieu an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, *Berichte und Beiträge des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas* e.V. 1999, Öffentliche Vorträge 1998/99 (1999), 20–37; DIES., Der Hof Kaiser Rudolfs II.; MAT' A, Svět české aristokracie, 398–409. Vgl. noch mit weiterer Literatur den Aufsatz von Václav BŮŽEK im vorliegenden Band.

⁶⁷1576: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 55; 1580: Jaroslava HAUSENBLASOVÁ, Seznamy dvořanů císaře Rudolfa II. z let 1580, 1584 a 1589 [Hofstaatsverzeichnisse Kaiser Rudolfs II. aus dem Jahre 1580, 1584 und 1589], *Paginae Historiae: Sborník Státního ústředního archivu v Praze* 4 (1996), 39–161, 45–70; 1584: ebd. 70–88; 1586: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 60; 1589: HAUSENBLASOVÁ, Seznamy, 89–110; 1590/95: HHStA OMeA SR Schachtel 184: Nr. 73; vgl. noch ausführlich HAUSENBLASOVÁ, Der Hof Kaiser Rudolfs II., passim, bzw. die Hofzahlamtsbücher von 1576 bis 1612: HKA HZAB Bd. 30–62.

⁶⁸Jaroslav PÁNEK, Poslední Rožmberkové. Velmoži české renesance [Die letzten Rosenberger. Magnaten der böhmischen Renaissance]. Praha 1989, 285–322. Vgl. noch aus der ungarischen Literatur: Mihály ZSILINSZKY, Gr. Zrínyi Miklós csehországi rokonnairól [Zu den Verwandten von Graf Nikolaus Zrínyi in Böhmen], *Történelmi Társulat* 1878, 963–967, und

Die Situation in Bezug auf die Präsenz der ungarischen Adelligen am Prager Hof ähnelt auf den ersten Blick beinahe der Anfangsperiode der Herrschaft König Ferdinands I.. Das Gesamtbild ist aber bei weitem nicht mehr so ungünstig, wie in der gezeigten Übergangsphase nach 1526. Der ungarische Adel scheint nämlich, nachdem er die politischen, geographischen, materiellen und sonstigen Hindernisse einer Hofintegration in Prag erkannt hatte, seine Strategie gewechselt zu haben, genauer gesagt: er war dazu gezwungen. Namentlich nutzten die ungarischen Adelligen den besonderen Umstand aus, dass die Rolle der erzherzoglichen Höfe nach der im Testament Ferdinands I. bestimmten Länderteilung⁶⁹ zunahm, sowie auch die Tatsache, dass Kaiser Rudolf II. anlässlich seiner Abreise nach Prag 1583 neben den ober- und niederösterreichischen Angelegenheiten seinen Bruder Erzherzog Ernst auch mit der Erledigung der wichtigsten ungarischen Landessachen beauftragte.⁷⁰ Dieser war sogar bereits seit 1578 der Leiter und Verwalter der nach der Gründung des Innenösterreichischen Hofkriegsrates in Graz geteilten Türkenabwehr auf den nördlich der Drau (Drava) liegenden ungarischen Grenzgebieten,⁷¹ was von seiner Seite eine ständige Beziehung zu der auch an der Grenzverteidigung aktiv teilnehmenden ungarischen Aristokratie erforderte. Die Mitglieder des Ungarischen Rates (*Consilium Hungaricum*)⁷² erschienen auch viel öfters zu dieser

neuerdings Václav BŮŽEK / Ondřej JAKUBEC / Pavel KRÁL, Jan Zrinský ze Serynu. Životní příběh synovce posledních Rožmberků [Johann Zrínyi/Zrinský/Serin. Der Lebenslauf des Neffen der letzten Rosenberger]. Praha 2009.

⁶⁹ Vgl. neuerdings: RAUSCHER, Zwischen Ständen und Gläubigern, 188–205.

⁷⁰ Vgl. z. B. daran das Dekret König Rudolfs an den ungarischen königlichen Rat, Nikolaus Istvánffy, 22. September 1583, Wien: HDA Zagreb, Arhiv Drašković, Kut. 91, Spisi drugih obitelji, Nikola Istvanffy [Akten anderer Familien, Nikolaus Istvánffy], 22. September 1583.

⁷¹ Die unedierte Instruktion für Erzherzog Ernst, 1578: ÖStA KA Wien, Hofkriegsrätliches Kanzleiarchiv IX.a.2. Vgl. noch Dezső MÁRKUS (Hg.), Corpus Juris Hungarici. 1526–1608. évi törvényczikkek [Gesetze von 1526 bis 1608]. Budapest 1899, 676–677, 1578:15. Gesetzartikel; bzw. Artur STEINWENTER, Die Übernahme der Grenzverteidigung in Kroatien durch den Beherrscher Innerösterreichs (1578), *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 20 (1924), 43–59 und Winfried SCHULZE, Landesdefension und Staatsbildung. Studien zum Kriegswesen des innerösterreichischen Territorialstaates (1564–1619). Wien, Köln, Graz 1973 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 60), 73–77.

⁷² László MÁRK, A királyi tanács átalakulása és története 1526 után [Die Verwandlung und die Geschichte des königlichen Rates nach 1526], *Századok* 51 (1917), 472–493, 577–602; EM-BER, Az újkori magyar közigazgatás, 75–89; PÁLFFY, Kingdom of Hungary, 168–177.

Zeit in Wien neben Erzherzog Ernst als am Kaiserhof in Prag.⁷³ In Kenntnis der erwähnten Ursachen war es also recht naheliegend, dass die ungarischen Magnaten in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zur höfischen Integration, zum Erwerb von Positionen, Ämtern und Titeln sowie als Interaktionsplatz statt des Prager Kaiserhofes eher die Höfe der Erzherzoge, der Brüder und Söhne Kaiser Maximilians II. bevorzugten.

Der beliebteste erzherzogliche Hof wurde in Kenntnis der erwähnten Gründe natürlich jener des in Wien residierenden Erzherzogs Ernst. Obwohl die systematische Erforschung des Hofes von Ernst bisher fehlt, kennen wir trotzdem an diesem in der Mitte der 1580er-Jahre mehr ungarische Adelige aus den Geschlechtern Dobó, Dóczy, Forgách, Liszthy (Listhius), Pethő, Révay und Thurzó, als solche, die zu dieser Zeit am Prager Kaiserhof dienten; obendrein bekleidete die Mehrheit von ihnen das vornehmere Amt eines Truchsessens.⁷⁴ Der prominenteste von ihnen war Georg Thurzó von Bethlenfalva, der namhafte ungarische Palatin des beginnenden 17. Jahrhunderts (von 1609 bis 1616), der in der Hofhaltung des Erzherzogs elf Jahre lang diente; zuerst als Truchsess, später als Mundschenk. Er hielt die hier ausgebauten Beziehungen für so wichtig, dass er seine Dienste am erzherzoglichen Hof sogar in seinem im April 1606 ausgestellten ungarischen Grafendiplom erwähnen ließ.⁷⁵ Die kroatische und ungarische Aristokratie (vor allem aus den Geschlechtern Blagay, Draskovich/Drašković, Erdődy, Frangepán/Frankopan, Keglevich und Székely/Zäckl) der südlich von Drau liegenden kroatisch-slawnischen Gebiete baute in dieser Zeit vor allem aus geographischen Gründen und verwandtschaftlichen Kontakten zuerst am Hof Erzherzog Karls und dann am Hof Erzherzog Ferdinands in Graz engere Beziehungen auf.⁷⁶

⁷³ Viele gute Angaben in ÖStA HHStA Wien, Hungarica AA Fasc. 114–126, passim.

⁷⁴ ÖStA Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien [im Weiteren ÖStA AVA Wien]; Gräflich Harrachsches Familienarchiv [GHFA], Karton 797, Historica, Österreich, Hofstaat II. Teil, 30. Juni 1585: „*Verzeichnus, was der Fürstlichen Durchlaucht Ernsten erczberczogen zue Österreich etc. hobenn unnd nidern officiern ann ihren hoffbesoldungen zue enndt monnats Junny dits funffunddaczigisten jarß zuebeczallen und richtig zumachen aussteeth.*“

⁷⁵ MNL-OL Budapest, E 148, MKA Neo-regestrata Acta Fasc. 828, Nr. 16; MNL-OL Budapest, A 57 Vol. 5, p. 739 und ÖStA HKA Wien, Familienakten D–T 143, fol. 54 (10. April 1606).

⁷⁶ Vgl. die Angaben der Hofstaatsverzeichnisse von Erzherzog Karl, 1564: ÖStA HKA Wien, NÖHA W 61/A/36A [rote Nr. 275/2], fol. 520–525; nach 1580: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 57; 1587: ebd. Nr. 63; vor 1590: ebd. Nr. 65; bzw. die der Innerösterreichischer Kammerkanzlei-Registraturbücher im ÖStA HHStA Wien.

Einige Aristokratengeschlechter (z. B. die Balassi und die Révay) waren aber mit geschickter Strategie gleichzeitig sowohl am Prager, als auch am Wiener oder Grazer Hof präsent. Es kam auch vor, z. B. im Falle der weniger bekannten Familie Dóczy von Nagylucse, dass ein Geschlecht fast an allen Habsburgerhöfen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vertreten war. Gabriel Dóczy diente bis 1547 im Hofstaat der Königin Anna von Jagiello, dann zwei Jahre lang in der Hofhaltung Ferdinands I., schließlich als Fürschneider am Hof Erzherzogs Ferdinand von Tirol, während sein Cousin Franz Dóczy am Wiener Hof Kaiser Ferdinands und sein jüngerer Verwandter Lorenz unter den Truchsessern Erzherzog Ernsts Dienste taten.⁷⁷ Der Hofdienst brachte dann Gabriel eine Ehefrau (namens Felicitas) aus der österreichischen Linie der berühmten Familie Thurzó von Bethlenfalva. Diese besondere Strategie lohnte sich aber bald, denn Gabriels Sohn Andreas heiratete in der Wiener Stephanskirche im Juni 1589 ebenfalls eine Österreicherin (Florentina Gold), und 1593 erhielt er das niederösterreichische und 1594 das mährische Indigenat (Inkolat).⁷⁸ Seine Karriere führte ihn dann Anfang des 17. Jahrhunderts über das Amt eines ungarischen Rates bis zur Würde des ungarischen königlichen Oberstmundschenken (1608–1609), später des Oberstkämmerers (1610–1621) sowie zum Posten des Grenzerhauptmannes in Szatmár (1609–1618) und Grenzgenerals Oberungarns (1618–1619).⁷⁹

Mit dieser neuen Integrationsstrategie hing auch die Erscheinung zusammen, dass die prominentesten ungarischen Aristokraten in der fernen

⁷⁷ Gabriel Dóczy, 1547: ÖStA HKA Wien, Gedenkbücher Österreichische Reihe [im Weiteren GBÖ] Bd. 61, fol. 70r, 1547–1549: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 5, fol. 359r, Bd. 6, fol. 307r und Bd. 7, fol. 355r–v; nach 1549: ÖStA HKA Wien, GBÖ Bd. 63, fol. 256v, Bd. 64, fol. 208r und ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 13, fol. 120v–121r; Franz Dóczy, 1556: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 12, fol. 243v und 1564: ÖStA HHStA Wien, OMeA SR Schachtel 183: Nr. 45, fol. 16; Lorenz Dóczy, 1585: ÖStA AVA Wien, GHFA Karton 797, Historica, Österreich, Hofstaat II. Teil, 30. Juni 1585.

⁷⁸ Zur Hochzeit im Jahre 1589: Jaroslav Fürst von THUN-HOHNENSTEIN, Die A. v. Doerr'schen Matriken-Exzerpte im Schlossarchiv zu Tetschen. I. Abteilung: Wiener Kirchen, *Jahrbuch des Österreichischen Instituts für Genealogie, Familienrecht und Wappenkunde* 1–2 (1928–1929), 33–76, hier 35; 1593: Elisabeth Gisela SCHIMKA, Die Zusammensetzung des niederösterreichischen Herrenstandes von 1520–1620. Phil. Diss. Wien 1967, 77–79; 1594: Rudolf HURT, Rejstřík osobních jmen k landfrýdům, příznacím listům a reversům k zemi [Verzeichnis der Personennamen zu den Landfrieden, Anerkennungsurkunden und Landesreversen] [Maschinenschrift im Moravský zemský archiv in Brno.] Brno 1941, fol. 1–29, hier fol. 15.

⁷⁹ FALLENBÜCHL, Magyarország főméltóságai, 83, 91 und PÁLFFY, Die Türkenabwehr, 122.

kaiserlichen Residenz in Prag ihre Interessen mit Hilfe von als „höfische Agenten“ dienenden ungarischen Kleinadeligen verteidigten und auf solche Art auch Informationen bekamen. Der erwähnte, fast unbekannte Ladislaus Kolozsvári arbeitete z. B. zuerst als der „Beauftragte“ von Franz Dobó, dann von dem berühmten Nikolaus Pálffy,⁸⁰ die beide zu den bedeutendsten Mitgliedern der ungarischen Innenpolitik und Militärwesens des ausgehenden 16. Jahrhunderts gehörten. Eine ähnliche Rolle spielten in Prag die jeweiligen ungarischen Hofkanzler bzw. die ihnen unterstellten Beamten, vor allem die so genannten ungarischen Hofsekretäre (*secretarius Hungaricus aulicus*), die nicht nur von ungarischen Aristokraten und Prälaten, sondern auch von freien königlichen Städten (*civitates liberae regiae*) häufig Aufträge erhielten. Unter ihnen kann der in Ungarn geborene, aber deutschsprachige Tiburtius Himelreich von Scharffenberg hervorgehoben werden, der diese Tätigkeit von 1585 bis zu seinem Tode 1610 gegen eine der Bedeutung der Angelegenheit entsprechenden Gegenleistung (Geld, goldene oder silberne Becher, Tokajer Wein usw.) ausübte.⁸¹ Eine geeignetere Person hätten aber ihre verschiedenen Auftraggeber am Kaiserhof kaum finden können. Etwas über die ausgezeichneten Kontakte von Himelreich in Prag verrät auch der Umstand, dass er 1595 zum kaiserlichen Rat ernannt wurde und im Juni des nächsten Jahres auch das böhmische Inkolat bekam.⁸²

Die Stelle des 1594 in die Niederlande reisenden und ein Jahre später verstorbenen Erzherzogs Ernst übernahm bald Erzherzog Matthias. Leider kennen wir bisher von ihm aus der Epoche vor seiner erwähnten Thronbesteigung in Ungarn 1608 kein Hofstaatsverzeichnis. Trotzdem ist aufgrund anderer Quellen und wegen seinen späteren ungarischen Beziehungen zu vermuten, dass die ungarischen Hochadeligen von da an am ehesten seinen Wiener Hof bevorzugten. Der Sohn von Paul Nyáry (Stephan), dessen Vater in den 1580er-Jahren kurze Zeit auch am Prager Hof als

⁸⁰ HAUSENBLASOVÁ, Der Hof Kaiser Rudolfs II., 261; MNL-OL Budapest, E 172, MKA Archivum familiae Dobó, Tétel 5, Nr. 27 (13. November 1580, Prag) und ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 31–38, passim.

⁸¹ István H. NÉMETH, Várospolitikai és gazdaságpolitika a 16–17. századi Magyarországon (A felső-magyarországi városszövetség) [Städte- und Wirtschaftspolitik in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert (Der oberungarische Städtebund)], Bd. 1. Budapest 2004, 201–202 und Bd. 2. Budapest 2004, 38.

⁸² „zu irem kayserlichen rath gnedigst gewürdigt an- und aufgenommen“ 18. April 1595: ÖStA HKA Wien, Familienakten H 145, fol. 14–15 und 14. Juni 1596: NA Praha, Reversy k zemi inv. č. 161.

Truchsess gedient hatte,⁸³ folgte seinem Vater z. B. nicht mehr in die böhmische Hauptstadt, sondern blieb zuerst am Hof Erzherzog Maximilians, und dann für eine längere Zeit am Wiener Hof des Erzherzogs Matthias. Am letzterem diente er zunächst als Vorschneider, dann als Kämmerer. Obwohl er später im Jahre 1622 kurz auch noch der Obersthofmeister des siebenbürgischen Fürsten (1613–1629) Gabriel Bethlen in Ungarn war,⁸⁴ wurde er 1632 auch im Hinblick auf seine verschiedenen höfischen Dienste von Kaiser und König Ferdinand II. in den ungarischen Grafenstand erhoben.⁸⁵

In ähnlicher Weise spielte 1616 beim Erwerb des ungarischen Freiherrentitels (anders Magnatentitels) die Tatsache eine Rolle, dass der junge Peter Koháry, der Gründer des bekannten Geschlechts der Koháry-Coburg, einst in der Wiener Hofhaltung des Kaisers Matthias gedient hatte.⁸⁶ Darüber hinaus muss auch betont werden, dass wir seit Mitte 1604 in der Umgebung von Erzherzog Matthias in Wien bereits einen selbständigen ungarischen Hofsekretär kennen (namens Franz Nagymihályi),⁸⁷ der ähnlich seinen Prager Kollegen (vor allem dem erwähnten Tiburtius Himelreich) die Wiener Studien und den Ausbau der Beziehungssysteme der ungarischen Hochadeligen erfolgreich förderte.

Am Kaiserhof in Prag bzw. an den verschiedenen erzherzoglichen Höfen hatten aber im 16. Jahrhundert nicht nur Hoch- und Kleinadelige, sondern auch arme Adelige und Bürger – wenn auch in einer verhältnismäßig sehr geringen Zahl – die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg, insbesondere als Beamten in verschiedenen Wiener Zentralbehörden. Beispielsweise

⁸³ ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 35, fol. 186v–187r.

⁸⁴ „*fő bopmesterünk*“ (3. Januar 1622): SZERÉMI [Artúr ODESCALCHI] (Hg.), *Monumenta inclytae familiae Majthenyianae*. Budapest 1897, 83.

⁸⁵ „*inter nobiles juvenes serenissimi archiducis Maximiliani*“ MNL-OL Budapest, A 57 Vol. 7, p. 1071; „*ad fratris eiusdem Mathiae archiducis praecisoris ministerium assumptus extitit, postmodum ab eodem ad digniorem conditionem cubicularii aut camerarii promotus*“ ebd.

⁸⁶ Samu BOROVSKÝ, *Hont vármegye és Selmeczbánya sz. kir. város* [Das Komitat Hont und die freie königliche Stadt Schemnitz]. Budapest o. J., 460.

⁸⁷ ÖStA HKA Wien, Hoffinanz Ungarn, rote Nr. 83, 1604 März fol. 532–533 und ebd. rote Nr. 84, 1604 Juni fol. 314–317, bzw. Béla HOLL, Ferenczffy Lőrinc. Egy magyar könyvkia-dó a XVII. században [Laurentius Ferenczffy. Ein ungarischer Verleger im 17. Jahrhundert]. Budapest 1980, 33; Árpád MIKÓ / Géza PÁLFFY, *A pozsonyi ferences templom késő reneszánsz és kora barokk síremlékei* [Grabdenkmäler in der Franziskanerkirche in Pressburg aus dem Zeitalter der Spätrenaissance und des Frühbarocks], *Művészettörténeti Értesítő* 55 (2005) 319–348, 332–333.

diente Jakob Vízkelethy, der einem seit Jahrhunderten im Komitat Pressburg lebenden kleinadeligen Geschlecht entstammte, um die Wende der 1550–1560er Jahre in Wien in der Ungarischen Hofkanzlei, und auch Christoph Vízkelethy war in den 1580–1590er-Jahren Dolmetscher bei der hinterlassenen Hofkammer in Wien. Ihre Kontakte spielten eine bestimmende Rolle dabei, dass der Bruder von Christoph, Thomas Vízkelethy, der seine Karriere in der Ungarischen Kammer in Pressburg als einfacher Schreiber Anfang 1560er-Jahre begann und in Wien die Universität absolvierte, 1608 den ungarischen Freiherrentitel erwerben konnte bzw. zum Präsidenten der Ungarischen Kammer (1608–1611) ernannt wurde.⁸⁸

Das wenig bekannte Beispiel der Familie Vízkelethy veranschaulicht auch sehr gut, dass die zahlreichen ungarischen Adelsfamilien und nicht nur die Aristokraten ihren Söhnen zur gleichen Zeit auch mehrere Karrieremöglichkeiten (am Wiener Hof, im Militär in Ungarn-Kroatien, als Beamte ungarischer Behörden, oder auch eine neben einem Obersten Landeswürdenträger in Ungarn) sichern konnten, die einander obendrein sehr gut ergänzten, und die gesellschaftlichen Aufstiegschancen und den Bewegungsraum des Geschlechtes erweiterten.⁸⁹ Die Wiener kaiserlichen und erzherzoglichen Höfe erwiesen sich wegen der Ungarischen Hofkanzlei, den auch während der Regierungszeit Kaiser Rudolfs in Wien tätigen so genannten hinterlassenen Zentralbehörden und auch den dortigen Schulen für die ungarischen Hoch- und Kleinadeligen viel anziehender, als die Prager Hofhaltung nach 1583. Dabei existierten zwischen diesen Integrationsmedien ziemlich gute Übergangsmöglichkeiten.

⁸⁸ Jakob, 1555: MNL-OL Budapest, A 57 Vol. 3, p. 265 und 1562: ebd. p. 733; Christoph, 1588: ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 41, fol. 244r-v; 1593: ebd. Bd. 45, fol. 140v-141r; Thomas: Zoltán FALLENBÜCHL, Állami (királyi és császári) tisztségviselők a 17. századi Magyarországon. Adattár [Staatliche (königliche und kaiserliche) Beamten in Ungarn im 17. Jahrhundert: Eine Datenbank]. Budapest 2002, 361 und Frederik FEDERMAYER, Rody starého Prešporka. Genealogický rozbor obyvateľstva a topografia mesta podľa súpisu z roku 1624 [Familien des alten Pressburgs. Genealogische Untersuchung der Einwohner und Topographie der Stadt anhand der Konskription aus dem Jahre 1624]. Bratislava 2003, 188–189.

⁸⁹ Zu denselben Tendenzen in der böhmischen Aristokratie zusammenfassend: MAŤA, Svět české aristokracie, passim; bzw. am Beispiel der ungarischen Familie Esterházy zuletzt: Géza PÁLFFY, Der Aufstieg der Familie Esterházy in die ungarische Aristokratie, in: Wolfgang GÜRTLER / Rudolf KROPP / Martin KRENN (Hgg.), Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der 28. Schlaininger Gespräche 29. September – 2. Oktober 2008. Eisenstadt 2009 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 128), 13–46.

Der aus einer Neusohler bürgerlichen Familie stammende Johann Zaskovszky diente z. B. 1562 als Notar in der Ungarischen Hofkanzlei in der Kaiserstadt, danach studierte er 1566 an der Wiener Universität weiter, im Jahre 1567 war er schon Diener, und später seit 1569 der bisher erste bekannte ungarische Konzipient in der Kanzlei des Hofkriegsrates.⁹⁰ Diese Beispiele zeigen sehr gut, dass Wien im 16. Jahrhundert für den ungarischen Adel bis zuletzt der Hauptschauplatz (aber natürlich nicht der alleinige Schauplatz) der Kontaktaufnahme, des Karriereaufstiegs und des Titelerwerbs blieb. Die in der ersten Reihe der ungarischen Aristokratie stehenden und vor allem der dorthin strebenden Magnatengeschlechter konnten aber diesen Weg nicht außer Acht lassen, wenn sie zur Geltung kommen, Mitglieder der ungarischen Elite bleiben und sich weiter verbreiten bzw. weiter aufsteigen wollten.

ANDERE MEDIEN DER ADELSINTEGRATION IN DER WIENER RESIDENZSTADT

Neben den kaiserlichen und erzherzoglichen Hofstaaten in Wien gab es in der österreichischen Residenzstadt im 16. Jahrhundert noch andere wichtige Schauplätze, welche die Adelsintegration ermöglichen konnten. Die verschiedenen Wiener Lehrinstitute (die 1365 gegründete Universität, das in der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtete Jesuitengymnasium,⁹¹ die so genannte niederösterreichische Landschaftsschule und das adelige Kollegium⁹²), die Palais und Häuser bzw. die Grabstätte und Familiengründe in

⁹⁰ 1562: MNL-OL Budapest, A 57 Vol. 3, p. 733 und p. 737; zu den Wiener Studien: Károly SCHRAUF, *A bécsi egyetem magyar nemzetének anyakönyve 1453-tól 1630-ig* [Die Matrikel der ungarischen Studentengesellschaft an der Universität Wien]. Budapest 1902 (Magyarországi tanulók külföldön, IV), 209; 1567: ÖNB Wien, Cod. 14458 fol. 24 und ÖStA HKA Wien, HZAB Bd. 23, fol. 307v; „*Johann Zaskbowski der Römischen Kayserlichen Majestät etc. lateinischer concipist bey derselben kriegscanczley*“ 1. August 1569: Ebd. Bd. 24, fol. 89v. Vgl. noch 16. Januar 1570: „*Latinus copista in Cancellaria Bellica*“ MNL-OL Budapest, A 57 Vol. 3, p. 964 und ÖStA HKA Wien, Familienakten C–K 245, fol. 4.

⁹¹ Vgl. zur Geschichte der Wiener Universität und des Jesuitengymnasiums mit weiterführender Literatur: Felix CZEIKE (Hg.), *Historisches Lexikon Wien*, Bd. 1–5. Wien 1992–1997, Bd. 3. 1994, 355–357 und Bd. 5. 506–509.

⁹² Gernot HEISS, *Konfession, Politik und Erziehung. Die Landschaftsschulen in den nieder- und innerösterreichischen Ländern vor dem Dreißigjährigen Krieg*, in: Grete KLINGENSTEIN / Heinrich LUTZ / Gerald STOURZH (Hgg.), *Bildung, Politik und Gesellschaft*.

Wien, und natürlich die in Niederösterreich liegenden Güter, konnten die ungarischen Adligen besonders mit der Verleihung der Landstandsschaft in Österreich erwerben.⁹³

An der Universität hatten schon im Spätmittelalter viele Ungarn studiert, und diese Tradition setzte sich trotz der Reformation fort – dank den herausgegebenen Matrikeln und Studentenlisten ist dies wohl bekannt.⁹⁴ Leider steht uns bezüglich des Jesuitengymnasiums, das besonders den katholischen Adligen bzw. die niederösterreichische Landschaftsschule, die den protestantischen ungarischen Adligen Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme in der Kaiserstadt boten, nur ein Bruchteil dieser oben genannten Informationen zur Verfügung. Aber schon diese unzusammenhängenden Einzeldaten weisen darauf hin, dass es enorme Möglichkeiten gab, sich zwischen diesen Schulen, dem Habsburgerhof, der Ungarischen Hofkanzlei und manchmal den Zentralverwaltungsbehörden hin und her zu bewegen.

Die Übergangsmöglichkeiten zwischen dem Hofstaat, der Ungarischen Hofkanzlei und der Wiener Universität zeigt gut die oben schon dargestellte Karriere von Johann Zaskovszky. Das Jesuitengymnasium absolvierten aber beispielsweise viele Adelige – diesbezüglich stehen uns Angaben aus den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zur Verfügung –, die später in der Ungarischen Kammer in Pressburg oder in der katholischen Elite Ungarns eine wichtige Rolle spielten.⁹⁵ Ein bedeutender Teil der un-

Studien zur Geschichte des europäischen Bildungswesens vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Wien 1978 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 5), 23–24; zu den ungarischen Studenten vgl.: Vilmos FRANKÓI, *A hazai és külföldi iskolázás a XVI. században* [Einheimisches und ausländisches Schulwesen im 16. Jahrhundert]. Budapest 1873, 208 und mit vielen neuen Angaben: Lajos Gecsényi, *Magyar diákok a bécsi tartományi iskolában a 16. század második felében* [Ungarische Studenten in der niederösterreichischen Landschaftsschule in Wien in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts], *Történelmi Szemle* 34 (1992), 95–106.

⁹³ Vgl. ausführlicher und mit weiteren Beispielen: PÁLFFY, *Medien der Integration*, 61–98.

⁹⁴ Vgl. vor allem: FRANZ GALL / Willy SZAIVERT (Bearb.), *Die Matrikel der Universität Wien Bd. III: 1518/II–1579/I*. Wien, Köln, Graz 1971 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien I. Abteilung, III) und Krisztina BOGNÁR KISSNÉ, *Magyarországi diákok a bécsi tanintézetekben 1526–1789* [Ungarische Studenten in den Wiener Lehrinstituten 1526–1789]. Budapest 2004 (*Magyarországi diákok egyetemrejárása az újkorban*, 13).

⁹⁵ László N. SZELESTEI, *Magyarországi diákok a bécsi jezsuita gimnáziumban 1578-ban* (Rekreációs diárium töredéke) [Studenten aus Ungarn im Wiener Jesuitengymnasium im Jahre 1578 (Fragment eines Diariums der Rekreationen)], *Irodalomtörténeti Közlemények* 101 (1997), 146–158.

garischen Studenten der niederösterreichischen Landschaftsschule in den 1570–1580er-Jahren machte später in der ungarischen Türkenabwehr als Grenzkapitane Karriere; manche dienten aber vor dem Militärdienst längere oder kürzere Zeit auch noch im kaiserlichen Hofstaat. Es lohnt sich darauf aufmerksam zu machen, dass in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ungefähr ein Viertel der hier Lernenden ungarische Adelige waren, die mit den Söhnen der (nieder)österreichischen Hoch- und Kleinadeligen, welche zu dieser Periode die Wiener Zentralverwaltung leiteten, in denselben Klassenräumen saßen.⁹⁶ Die Begabteren konnten in ihrem weiteren Leben sicherlich die den Freundschaften mit Klassenkameraden entstammenden Vorteile ausnutzen.

Paläste oder Häuser in der Residenzstadt konnten aber nur die schon am Hof und in Wien wirklich integrierten Hochadeligen erwerben. Mit diesen Umständen ist es zu erklären, dass im Jahre 1563 – außer dem erwähnten Hofkanzler Nikolaus Oláh, der die Ungarische Hofkanzlei in der Wallnerstraße leitete⁹⁷ – nur drei Hochadeligen, Ursula Kanizsai, die Witwe des nicht lange davor gestorbenen berühmten Palatins (1554–1562) Thomas Nádasdy,⁹⁸ der bereits genannte Oberhauptmann von Szigetvár (1563–1566), Nikolaus Zrínyi, und der Oberst zu Komorn (1563–1566), Johann Pethő von Gerse, in der Kaiserstadt ein Haus hatten;⁹⁹ während z. B. die spanischen Adelige, die mit Erzherzog Ferdinand noch in den 1520er-Jahren nach Wien gekommen waren, dort doppelt so viele Häuser besaßen, und zwar sogar im vornehmsten Herrenviertel.¹⁰⁰ Wenngleich auch noch einige weitere ungarische Würdenträger in Wien ein Quartier

⁹⁶ GECSÉNYI, Magyar diákok, 98–98.

⁹⁷ Richard PERGER, Das Palais Esterházy in der Wallnerstraße zu Wien. Wien 1994, 17–18.

⁹⁸ István SÖPTEI (Hg.), Nádasdy Tamás (1498–1562). Tudományos emlékülés, Sárvár, 1998. szeptember 10–11 [Thomas Nádasdy (1498–1562). Wissenschaftliche Gedenkkonferenz, Sárvár, 10–11. September 1998]. Sárvár 1999 (Nádasdy Ferenc Múzeum kiadványai, 3); neuerdings: Géza PÁLFFY, Kampf um Transdanubien. Die Familie Nádasdy und die ungarische Aristokratie im 16. und 17. Jahrhundert, in: Rudolf KROPP / Karin SPERL (Hgg.), Die Familie Nádasdy. 29–30. Schlaininger Gespräche. Eisenstadt 2014, (im Druck).

⁹⁹ ÖStA HKA Wien, Hofquartiersbücher Nr. 1 (1563), fol. 40, 47, 58 und 66.

¹⁰⁰ Christopher F. LAFERL, Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522–1564. Wien, Köln, Weimar 1997 (Junge Wiener Romanistik, 14), 93–95; DERS., „En tierra ajena...“ Spanier in Wien zur Zeit Ferdinands I. (1522–1564), *Wiener Geschichtsblätter* 52 (1997), 1–14; bzw. aus der ungarischen Literatur neuerdings Zoltán KÖRÖSI, V. Károly és Magyarországa (1526–1538) [Karl V. und Ungarn (1526–1538)]. Budapest 2008.

hatten, weiß das zeitgenössische Hofquartiersbuch 1563 von ihnen nur so viel zu sagen: „*Er kommt nach Wien nur selten.*“¹⁰¹

Neben dem ungarischen Palatin und dem anerkannten kroatisch-ungarischen Feldherrn war der Wiener Hausbesitz des weniger bekannten Johann Pethő auch kein Zufall. Er begann seine Dienste noch in den 1540er-Jahren unter den Hofhusaren Ferdinands I. im Schmalkaldischen Krieg. Nach 1550 diente er am Wiener Hof fast ein Jahrzehnt lang als Mundschenk, und später kurz als Fürschneider, wobei er einer der hoftreuen Kommissare des Herrschers in verschiedenen ungarischen Angelegenheiten war. Sein längerer Hofdienst spielte später sowohl in seinem Privatleben, als auch in seiner weiteren Karriere eine grundlegende Rolle. Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er Anfang 1559 die sehr wahrscheinlich vom Hof bekannte Elisabeth von Sinzendorf, die 1563 die Einbürgerung ihres Mannes in den niederösterreichischen Freiherrenstand beförderte. Im demselben Jahre bekam Pethő in Ungarn einen der wichtigsten Grenzhauptmannposten, namentlich das Grenzoberstenamt zu Komorn, und wurde in der Zwischenzeit auch noch zum ungarischen königlichen Rat bzw. zum Oberstkämmerer des Ungarischen Königreiches befördert.¹⁰²

Die Schwäche der wirklichen Hofintegration des ungarischen Adels spiegelte sich auch im Vorkommen der Begräbnisse ungarischer Adelige in Wien wider, obwohl die Wahl einer Bestattungsstätte auch die Familientraditionen und die politische Repräsentationsbestrebungen eines Geschlechtes stark beeinflusste.¹⁰³ Der im Hofstaat Erzherzog Rudolfs aufgewachsene, mehrmals erwähnte Nikolaus Pálffy wollte sich beispielsweise laut seinem Testament aus dem Jahre 1596 in der Wiener Jesuitenkirche am Platz am Hof vor dem Hauptaltar begraben lassen, trotzdem gelangte er letztendlich in den Sankt Martin Krönungsdom zu Pressburg, der seit der Mitte des Jahrhunderts zum wichtigsten Ort der politischen und künstlerischen Machtrepräsentation der ungarischen Aristokratie wurde.¹⁰⁴

¹⁰¹ ÖStA HKA Wien, Hofquartiersbücher Nr. 1 (1563), z. B. fol. 14 oder fol. 87. Vgl. auch Ernst BIRK, Materialien zur Topographie der Stadt Wien in den Jahren 1563 bis 1587, *Beichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien [BMAW]* 10 (1869), 79–164.

¹⁰² PÁLFFY, Medien der Integration, 78–80.

¹⁰³ Géza PÁLFFY, Die adelige Funeralkultur und Typen von Grabdenkmälern im Königreich Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert, in: Mark HENGERER (Hg.), *Macht und Memoria. Begräbniskultur europäischer Oberschichten in der Frühen Neuzeit*. Konstanz 2005, 483–513.

¹⁰⁴ Árpád MIKÓ / Géza PÁLFFY, A pozsonyi Szent Márton-templom késő reneszánsz és kora barokk síremlékei (16–17. század) [Grabdenkmäler im Sankt Martinsdom in Pressburg aus

Nach den bisherigen Forschungen wurden im ganzen 16. Jahrhundert nur ca. ein halbes Dutzend Personen aus dem Kreis der ungarischen Hochadeligen in den verschiedenen Kirchen und Klöstern der Wiener Residenzstadt beigesetzt. Betrachtet man aber den Zusammenhang zwischen den Beziehungen dieser Personen zum Hof, den Ort ihrer Beisetzung und ihrer Rolle in der ungarischen Adelsgesellschaft, sprechen die Ergebnisse für sich. Der vor einem Jahrzehnt aufgestellten neuen Kategorisierung¹⁰⁵ zufolge wurde der kurz dargestellte Wiener Hausbesitzer Johann Pethő 1578, sowie auch der ungarische königliche Hofmeister Johann Krusics von seiner Witwe, Katharina Pálffy (der Schwester von Nikolaus Pálffy), in der mit der Hofburg baulich zusammenhängenden Augustinerkirche beigesetzt.¹⁰⁶ Der Nachfolger des berühmten ungarischen Hofkanzlers Nikolaus Oláh, Johann Listhius, der wie dieser auch über eine humanistische Ausbildung verfügte und sein ganzes Leben (zuerst als Konservator der Ungarischer Hofkanzlei, dann Hofsekretär, schließlich Kanzler) in der Residenzstadt verbracht hatte, fand seine ewige Ruhe 1577 in der Michaelerkirche.¹⁰⁷ Und schließlich wurden Valentin Bánffy von Tallóc, der Grenzeroberst zu Kanischa (1571–1573), und der Wiener Agent des Palatins Thomas Nádasdy, der kleinadelige Anton Sárkány, 1562 im weniger berühmten Kloster St. Dorothea begraben.¹⁰⁸

Letztendlich hing die Eingliederung in den österreichischen Adel im Allgemeinen mit den familiären Kontakten, mit dem Erwerb eines Hauses in Wien oder eines Besitzes in Niederösterreich, manchmal aber auch mit dem Hofdienst zusammen. Neben dem erwähnten Johann Pethő, der die

dem Zeitalter der Spätrenaissance und des Frühbarocks (16. und 17. Jahrhundert)], *Művészettörténeti Értesítő* 51 (2002), 107–172, 108–113.

¹⁰⁵ Mark HENGERER, Zur symbolischen Dimension eines sozialen Phänomens. Adelsgräber in der Residenz (Wien im 17. Jahrhundert), in: Andreas WEIGL (Hg.), *Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession*. Wien, Köln, Weimar 2001 (Kulturstudien: Bibliothek der Kulturgeschichte, 32), 250–352, 282–334.

¹⁰⁶ Célestin WOLFSGRUBER, *Die Hofkirche zu S. Augustin in Wien*. Augsburg 1888, 25.

¹⁰⁷ Karl LIND, Die St. Michaelskirche in Wien, *BMAW* 3 (1859), 1–59, 57: Nr. LXIV und neuerdings FAZEKAS, *A Magyar Udvari Kancellária*, 229.

¹⁰⁸ Bánffy: Géza PÁLFFY / Richard PERGER, *A magyarországi török háborúk résztvevőinek síremlékei Bécsben (XVI–XVII. század)* [Wiener Grabdenkmäler der Teilnehmer der Türkenkriegen in Ungarn (Eine Datenbank, 16. und 17. Jahrhundert)], *Fons* 5 (1998), 207–264, 213; Sárkány: Magyar Nemzeti Levéltár – Győr–Moson–Sopron Megye Soproni Levéltára [Archiv des Komitats Raab–Moson–Ödenburg in Ödenburg], Sopron Városi Levéltára [Archiv der Stadt Ödenburg], *Collectio Oerteliana* Lad. LII Fasc. 11, Nr. 62.

Erhebung in den Herrenstand 1563 außer seiner erfolgreichen höfischen und militärischen Dienste vor allem seiner Ehefrau (Elisabeth Sinzendorf) verdankte, bekam zur Zeit der Regierung Ferdinands I. nur Bernhard I. Thurzó 1550, dann in der Regierungsperiode Maximilians II. der aus Siebenbürgen stammende Gabriel Majlád (1567), einer der namhaften ungarischen Grenzgenerale der Epoche, Simon Forgách von Ghymes (1568), und schließlich am Ende des Jahrhunderts die drei schon erwähnten Magnaten (1589: Nikolaus Pálffy von Erdőd, 1593: Andreas Dóczy von Nagylucse und 1599: Johann Listhius der Jüngere) das Indigenat.¹⁰⁹

Im ganzen 16. Jahrhundert wurden also insgesamt sieben ungarische Hochadelige in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen. Dagegen war die Zahl der österreichischen und deutschen Adelligen, die in Ungarn in diesem Jahrhundert das Indigenat erwarben, ein wenig höher; sie gehörten den Geschlechtern Teufel (1548: Erasmus), Arco (1559: Pyrcho, 1563: Scipio), Salm (1563: Niklas, Eck und Julius), Harrach (1563: Leonhard), Ungnad (1563: Adam, 1593: David), Rueber (1572: Hans), Althan (1578: Christoph), Dietrichstein (1583: Adam), Pezzen (1596: Batholomäus), Kollonitsch (1598: Seifried) und Unverzagt (1600: Wolf) an.¹¹⁰ Es kann also durchaus festgestellt werden, dass der fremde Adel in Ungarn eine etwas bedeutendere Stellung innehatte als die ungarischen Adelligen in Wien und in Österreich. Aber trotz der langsamen bzw. teilweise sogar nur symbolischen Integration des ungarischen Adels in Wien wurde das Königreich Ungarn im 16. Jahrhundert ein sehr bedeutender Teil der gerade entstandenen zusammengesetzten Habsburgermonarchie, was für Ungarn in dieser schwierigen Periode mehr Vor- als Nachteile mit sich brachte.¹¹¹

Géza PÁLFFY

¹⁰⁹ SCHIMKA, Die Zusammensetzung, 267, usw.

¹¹⁰ Vgl. ausführlicher: Géza PÁLFFY, A Magyar Királyság és a Habsburg Monarchia a 16. században [Das Königreich Ungarn und die Habsburgermonarchie im 16. Jahrhundert]. Budapest 2010 (História könyvtár: Monográfiák, 27), 295–296: Tab. 25.

¹¹¹ Zusammenfassend: PÁLFFY, Kingdom of Hungary und DERS., A Magyar Királyság. Die Studie ist mit der Unterstützung der ungarischen „OTKA“ Stiftung (Nr. K 60618) bzw. des MTA „Lendület“ Stephanskronen-Projektes entstanden.

Tabelle I: Ungarische Adelige in den Hofstaaten Ferdinands I. und Maximilians II. in Wien (1530–1574)

Jahr	Kämmerer	Fürschneider	Mundschenk	Panathier	Truchsess	Diener, 4 Pf.	Diener, 3 Pf.	Diener, 2 Pf.	Diener, 1 Pf	adelige Diener o. Ämter	Edelknabe	extrao. Diener	zusammen
1530	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2	2
1537	–	–	1	–	1	–	–	–	–	–	–	–	2
1538	–	–	–	–	1	–	–	1	–	–	–	–	2
1539	–	–	1	–	1	–	–	1	–	–	–	–	3
1540	–	–	1	–	1	–	–	1	–	–	–	–	3
1541	–	–	2	–	1	–	–	1	–	–	1	–	5
1542	–	–	2	–	2	–	–	–	–	–	1	–	5
1543	–	1	2	–	1	–	1	–	1	–	1	–	7
1544	–	1	2	–	1	–	–	–	1	–	–	–	5
1545	–	1	2	–	1	–	–	1	–	–	–	2	7
1546	–	–	2	–	1	–	–	1	–	–	1	2	7
1547	–	–	2	–	1	–	–	1	–	–	2	2	8
1548	–	1	1	–	–	–	–	2	–	–	3	1	8
1549	–	1	1	–	–	2	–	2	1	–	3	1	11
1550	–	1	1	–	–	2	–	2	1	–	3	1	11
1551	–	1	2	–	1	2	–	6	–	–	3	1	16
1553	–	1	2	–	2	2	–	8	1	–	1	1	18
1554	1	–	3	–	2	2	1	6	–	–	2	–	17
1555	1	–	2	–	–	1	1	3	–	–	1	1	10
1556	1	–	2	–	–	–	1	3	–	–	3	2	12
1557	1	–	1	–	1	–	1	2	–	–	6	2	14
1558	1	1	–	–	1	–	2		1	–	4	2	14
1559	1	–	–	–	1	–	2		1	–	2	2	12

zusammen	extrao. Diener	Edelknabe	adelige Diener o. Ämter	Diener, 1 Pf	Diener, 2 Pf.	Diener, 3 Pf.	Diener, 4 Pf.	Truchsess	Panathier	Mundschenk	Fürschneider	Kämmerer	Jahr
13	2	2	–	1	3	1	–	2	–	1	–	1	1560
14	1	4	–	–	5	1	–	1	–	2	–	–	1564
11	1	1	–	–	7	–	–	1	–	1	–	–	1565
17	–	2	3	1	4	–	–	5	1	1	–	–	1566
17	1	–	3	1	5	–	–	5	–	–	1	–	1567
16	1	2	4	–	3	–	–	4	–	1	1	–	1568
17	2	2	4	2	2	–	–	4	–	1	–	–	1569
16	2	–	3	3	2	–	–	4	–	2	–	–	1570
13	2	–	3	–	3	1	–	2	–	2	–	–	1571
14	2	–	3	–	2	2	–	4	–	1	–	–	1572
15	3	1	3	–	2	1	–	3	–	2	–	–	1573
17	3	2	4	1	1	–	–	4	–	2	–	–	1574
14	3	–	4	–	1	–	–	3	1	2	–	–	1575

Tabelle II: Ungarische Adelige in den Hofstaaten Rudolfs II. in Wien (1576–1583) und in Prag (1583–1612)

zusammen	extrao. Diener	Edelknabe	adelige Diener o. Ämter	Diener, 1 Pf	Diener, 2 Pf.	Diener, 3 Pf.	Diener, 4 Pf.	Truchsess	Panathier	Mundschenk	Fürschneider	Kämmerer	Jahr
14	3	3	–	–	1	–	–	4	–	2	–	1	1576 Wien
8	2	–	–	–	2	–	–	1	1	–	1	1	1577

Jahr	Kämmerer	Fürschneider	Mundschenk	Panathier	Truchsess	Diener, 4 Pf.	Diener, 3 Pf.	Diener, 2 Pf.	Diener, 1 Pf	adelige Diener o. Ämter	Edelknabe	extrao. Diener	zusammen
1580	1	1	1	–	3	–	–	3	–	–	–	2	11
1581	1	–	1	–	–	–	–	2	–	–	1	2	7
1582	1	–	1	–	1	–	–	2	–	–	–	2	7
1583	1	–	0	–	1	–	–	2	–	–	–	2	6
1584 Prag	1	1	–	–	2	–	–	2	–	–	–	1	7
1585	–	–	–	–	–	–	–	2	–	–	–	1	4
1586	–	–	–	–	–	–	–	2	–	–	–	2	4
1587	–	–	–	–	1	–	–	2	–	–	–	1	4
1588	–	1	–	–	–	–	–	2	–	–	–	1	4
1589	–	1	–	–	2	–	–	2	–	–	–	1	6
1590	–	1	–	–	1	–	1	1	–	–	–	1	5
1591	–	1	–	–	–	–	1	1	–	–	–	1	4
1592	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	–	1	3
1593	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	–	1	3
1594	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	–	1	3
1595	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	1	3	6
1596	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	–	3	5
1597	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	–	3	5
1598	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	1	3	6
1599	–	1	–	–	–	–	1	–	–	–	1	3	6
1600	–	1	–	–	–	–	1	1	–	–	–	2	5
1601	–	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–	2	3
1602	–	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–	3	4
1603	–	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–	3	4

zusammen	5
extrao. Diener	3
Edelknabe	–
adelige Diener o. Ämter	–
Diener, 1 Pf	–
Diener, 2 Pf.	I
Diener, 3 Pf.	I
Diener, 4 Pf.	–
Truchsess	–
Panathier	–
Mundschenk	–
Fürschneider	–
Kämmerer	–
Jahr	1604
	1605
	1606
	1607
	1608
	1609
	1610
	1611
	1612

BERICHT DER PÄPSTLICHEN DIPLOMATIE ÜBER DEN WIENER HOF (HERBST 1621)

Mein Artikel nähert sich aus einem eigenwilligen Gesichtspunkt der Thematik des ungarischen und kaiserlichen Hofes und der neuzeitlichen ungarischen Hofkultur.¹ Dieser Gesichtspunkt bezieht sich auf einen der bedeutendsten Diplomaten während der ersten Periode des Dreißigjährigen Krieges, Nuntius Carlo Carafa, und ermöglicht einen ungewohnten Blick auf die Gesamtheit des Wiener Hofes.

Carafa, der zwischen 1621–1628 neben Ferdinand II. (1619–1637) den Heiligen Stuhl vertrat,² erhielt in seiner am 21. April 1621 ausgestellten Hauptinstruktion die Aufgabe, nach seiner Ankunft einen umfassenden Bericht über den kaiserlichen Hof zu verfassen.³ In der römischen Kurie versuchte man wahrscheinlich auf diese Weise den Bericht seines Vorgängers zu kontrollieren und zu ergänzen. Diese Vorgangsweise ist nicht unüblich in der Praxis der päpstlichen Diplomatie, gleichwohl es vorerst nicht sicher behauptet werden kann, dass sie regelmäßig gewesen wäre. Jedenfalls erstellte auch der spätere Nachfolger von Carafa, Gaspare Mattei, zu Beginn seiner Nuntiatur umfassende Berichte für das päpstliche Staatssekretariat, beispielsweise über die religiösen und politischen Verhältnisse Ungarns und insbesondere Siebenbürgens.⁴

¹ Verfasst in Unterstützung des ungarischen Forschungsfonds OTKA (Projekt – Nr. NN-82 307) und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (MTA-PPKE 'Lendületn' Kirchengeschichtliches Forschungsinstitut).

² Weitere Literatur zu seiner Person: Georg LUTZ, Carafa, Carlo, *Dizionario biografico degli Italiani* XIX, Roma 1976.

³ Klaus JAITNER (Hg.), *Die Hauptinstruktionen Gregors XV. für die Nuntien und Gesandten an den europäischen Fürstenhöfen 1621–1623* (*Instructiones pontificum Romanorum*), Tübingen 1997, Nr. 6, 640.

⁴ Vgl. Péter TUSOR, *Due relazioni di Gaspare Mattei nunzio apostolico a Vienna dello stato «delle cose» e di religione nel regno d'Ungheria (1639)*. Città del Vaticano 2004 (*Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae* XI (Studi e testi 423), 671–690).

Carafa verfasste diese Anfangsrelation, deren Veröffentlichung Gegenstand und Ziel dieser Abhandlung ist, am 3. Oktober 1621. Das umfangreiche Dokument *Relazione dello stato presente della corte dell'imperatore* enthält die Erfahrungen einiger Monate und damit die ersten Eindrücke des Nuntius. Diese Quelle, die sich als Original in der *Biblioteca Vaticana Apostolica* befindet, ist natürlich dermaßen bedeutend, dass es unmöglich der Aufmerksamkeit der Geschichtswissenschaftsforschung entgehen konnte. Sie findet sowohl in der älteren⁵ als auch in der neueren⁶ Fachliteratur, jedoch nur als Vorläufer der berühmten Finalrelation Carafas (*Relazione dello stato presente di Germania*) aus dem Jahre 1628, Erwähnung. Aus letzterem Bericht schöpfte der Nuntius viel für sein auf lateinischer Sprache verfasstes Buch *Commentaria de Germania sacra restaurata*.⁷

Die gegenwärtige Forschung sieht die Bedeutung dieser Quelle vor allem als Beweis dafür, dass der Nuntius mit Beginn seiner Mission seine Eindrücke festhielt, sodass sein bewundernswert detaillierter und umfangreicher Bericht aus dem Jahr 1628 Resultat einer achtjährigen, bewussten Arbeit war. Er erwähnt lediglich, dass die Daten aus dem Jahr 1621 in vielerlei Hinsicht schon überholt seien.⁸ Tatsächlich weichen die Daten des Textes, seine Länge, sein Aufbau, sein Charakter, die Bedingungen seiner Entstehung, der Zeitraum, den er umfasst, in einem Wort, sein geschichtswissenschaftlicher Quellencharakter und -wert deutlich von der Beschreibung des kaiserlichen Hofes im II. Kapitel der 1628er Finalrelation ab. Daher können wir von zwei unterschiedlichen Momentaufnahmen sprechen, sodass die Aufzeichnung sowohl von Beständigkeit als auch von Veränderung

⁵Joseph G. MÜLLER, Carlo Carafa, Vescovo d'Aversa. Relatione dello stato dell'Imperio e della Germania fatta dopo il ritorno della sua Nuntiatura appresso l'Imperatore 1628, *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 23 (1860), 101–450; Anton PIEPER, Die Relationen des Nuntius Carafa über die Zeit seiner Wiener Nuntiatur (1621–1628), *Historisches Jahrbuch* 2 (1881), 388–415. PIEPER zitiert auf den Seiten 409–410 einige einführende Zeilen aus dieser Quelle (bis zum Kopf des Fol. 77v: 'che alla giornata succedono'). Seine Transkription erfolgte nicht vom Original (Aktenstück III).

⁶Guido BRAUN, Kaiserhof, Kaiser und Reich in der „Relazione“ des Nuntius Carlo Carafa (1628), in: Richard BÖSEL, / Grete KLINGENSTEIN, / Alexander KOLLER, (Hgg.), Kaiserhof – Papstthof (16.–18. Jahrhundert). Roma 2006 (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom), 12, 77–104, 85–86, insbesondere die Fußnote 54. Brauns Abhandlung stellt im Grunde genommen eine Aktualisierung von Piepers Artikel dar.

⁷Aversa 1630, Köln 1639, Frankfurt 1641, Wien 1748 und 1769.

⁸BRAUN, Kaiserhof, 86.

einen bedeutenden Informationsgehalt in sich bergen kann. Die Anzahl letzterer ist nicht gering. Zahlreiche Stellen waren 1621 mit anderen Personen besetzt als 1628. Dadurch erhalten die beiden Momentaufnahmen, zwischen denen sieben Jahre liegen, unterschiedliche Färbungen.⁹ Es veränderte sich außerdem auch der Schauplatz des höfischen Lebens: 1621 wurde der Kaiser durch den Angriff Gabriel Bethlens hinter die Stadtmauern Wiens gedrängt und 1628 taucht zusätzlich auch Prag als Schauplatz des höfischen Alltags auf. Zu Beginn seiner Regierungszeit ist Ferdinand Witwer. Seine Kinder leben weit weg von ihm in Graz. Das Bild eines „Single“-Regenten tritt hier somit auf. Gegen Ende des Jahrzehnts liegt bereits eine gänzlich andere Situation vor: Eine neue Regentin mit eigenem Hofstaat und die Geburt neuer Nachfolger bewirken Veränderungen. Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist, dass der Nuntius 1621 noch mit den Augen eines frisch aus Italien gekommenen Diplomaten und hohen Geistlichen die Geschehnisse und die Phänomene mit großer Verwunderung verfolgt, während später dieser Aspekt weniger stark zu spüren ist.

Die Handhabung und die Veröffentlichung der 1621 entstandenen Anfangsrelation als Volltext, der ich anlässlich der systematischen Durchsichtung der Barberini Sammlung in der vatikanischen Bibliothek in den Jahren 1997 und 1998 erstmals Beachtung geschenkt habe, erscheinen daher keineswegs unbegründet. Das bestätigt auch ihre frühzeitige Rezeption. Die Informationen des Dokumentes konnten nämlich nicht nur innerhalb des Staatssekretariats, sondern in Abschriften auch auf anderen Gebieten verwertet werden.¹⁰

*

Im Folgenden sollen die zwei Quellen nicht ausführlich miteinander verglichen werden. Wir sind der Meinung, dass das ständig wachsende In-

⁹Carafa selbst begründet die Notwendigkeit seines Berichtes aus dem Jahre 1628 damit, dass sich die Daten aus den vorigen Berichten bedeutsam verändert hätten: „... si devono mutare alcune cose, altre aggiungere, altre levare, essendoe variato il stato di esso in molti particolari...“. Aus seinem Brief an Francesco Barberini, Prag, 15. März 1628, veröffentlicht in PIEPER, Die Relationen des Nuntius Carafa, 407–408. Es ist anzumerken, dass sein Werk über die üblichen Dimensionen einer diplomatischen Finalrelation hinausweist.

¹⁰Biblioteca Corsiniana, ms. 677, fol. 108r–121v. (Scritture varie appartenenti a storia e politica). Vgl. BRAUN, Kaiserhof bzw. auch PIEPER, Die Relationen des Nuntius Carafa, 409.

teresse am Wiener Hof¹¹ – deren Erforschung sich in Wahrheit auch dieser Band widmet – zahlreiche andere Gelegenheiten liefern wird, um die bisher bekannte Persönlichkeit Carafas¹² in ihrer Vielschichtigkeit aufzuzeigen.

Aufgrund der in der Quelle auftauchenden ungarischen Bezüge soll es nicht vergessen werden zu erwähnen, dass der päpstliche diplomatische Bericht von einer besonderen Situation berichtet. Laut des Nuntius haben sich die Bischöfe, die vor Gabriel Bethlen nach Wien geflohen sind, unter der Führung des Graner Erzbischofs Peter Pázmány¹³ aktiv am Hofleben beteiligt. Ihren Dienst verrichteten sie in der kaiserlichen Kapelle, dem Zentrum der höfischen Zeremonie, in der zahlreiche Festtage feierlich begangen und Vespren sowie Messen gefeiert wurden. Sie waren es, die das kleine Kreuz vor dem Regenten für den Friedenskuss hertrugen ebenso wie das Weihrauchfass und sie teilten auch den Segen aus. Bezüglich letzterem nahm Carafa übel, dass man ihn, den Vertreter des Papstes, dafür, wenn er gegenwärtig war, nicht um Erlaubnis bat. Tatsächlich zögerte er auch nicht, Schritte dagegen zu unternehmen.

Der ungarische königliche Charakter des Wiener Hofes, der sich vorübergehend stärker herauskristallisierte als sonst, wurde dadurch verstärkt, dass die hohe Geistlichkeit, nämlich Peter Pázmány, Thomas Balásffy, Nikolaus Dallos, Johann Telegdy, Johann Pyber, Paul Almásy, regelmäßig an den Sitzungen der verschiedenen höfischen Räte teilnahm, sofern auch ungarische Angelegenheiten angesprochen wurden. Der Nuntius schrieb das neben ihrer Informiertheit der Tatsache zu, dass die Bischöfe ein Wahlrecht an den Reichstagen der ungarischen Stände hatten. Hier ging es jedoch nicht darum. Die Vertreter der hohen Geistlichkeit hielten als Mitglieder des Ungarischen Königlichen Rates (*Consilium Hungaricum*) in diesen Fällen eine gemeinsame Sitzung mit dem gegebenen höfischen Rat ab, fallweise selbst mit dem Geheimen Rat. Von einigen dieser Sitzungen

¹¹ Vgl. Projekt „Patronage- und Klientelsysteme am Wiener Hof der Frühen Neuzeit“. Vgl. dazu und zu den veröffentlichten Kontrollquellen (mit den Daten zahlreicher Teilnehmer des Carafa-Berichtes): <http://www.univie.ac.at/Geschichte/wienerhof.htm>.

¹² Die neueste, über seine Person verfasste Abhandlung in deutscher Sprache: BRAUN, Kaiserhof, 90–103.

¹³ Vgl. ihre Petition zur finanziellen Absicherung ihres Wiener Aufenthaltes vom 6. November 1620. Ferenc HANUY (Hg.), Pázmány Péter... összegyűjtött levelei I–II [Die versammelten Briefe von Péter Pázmány]. Budapest 1910–1911, I, 230–231 (Nr. 139), bzw. Ebd. Nr. 137, 226.

blieben auch Protokolle erhalten.¹⁴ Die Existenz des Ungarischen Rates, dessen Sitzungen in der Regel nicht am Hof, sondern in Ungarn abgehalten wurden, wobei die Mitglieder auch oft nur in schriftlicher Form ihre *opinio* oder ihr *votum* abgaben, erwähnt der Nuntius bereits im Bericht des Jahres 1628.

Eine notwendige kritische Reflexion kann auch in Hinblick auf einen anderen, daran anschließenden Bericht des päpstlichen Nuntius nicht ausbleiben. Die Aussage, dass die sich in Wien aufhaltenden Vertreter der ungarischen hohen Geistlichkeit „keinen Platz in den Räten seiner Hoheit hätten“ ist falsch, beziehungsweise deckt noch lückenhafte Kenntnisse auf. Auch von der Teilnahme Pázmáns im Geheimen Rat, der nach der Ernennung Ferdinands II. zum ungarischen König, genauer gesagt, nach der von ihm durchgeführten Krönung Ferdinands, den Titel eines geheimen Rates trug,¹⁵ blieb ein Protokoll erhalten. Dieses Dokument datiert vom März 1620, entstand also noch vor der Ankunft Carafas in Wien. Pázmány nahm an den Sitzungen, an denen großteils, aber nicht ausschließlich ungarische Angelegenheiten behandelt wurden, in Gegenwart jenes Seifried Johann Breuners teil, von dem unser Nuntius in seiner Quelle schreibt, dass er zwar nicht zu den sechs ständig anwesenden, quasi die Regierung bildenden Räten gehörte, aber doch fallweise zu den Sitzungen eingeladen wurde. Die Tätigkeit Pázmáns, dessen Fähigkeiten bezüglich der Kirchenverwaltung und -leitung der Nuntius schon zu dieser Zeit für herausragend hielt, als Geheimer Rat ist mit der Hilfe der erwähnten Quellen ähnlich zu interpretieren wie jene Breuners beziehungsweise Karls von Liechtenstein oder Adalbert Popels von Lobkowitz. Die Informationen des Berichtes sind unter Beachtung dieser Tatsache zu ergänzen.¹⁶

¹⁴ Vilmos FRANKÓI (FRANKL), Pázmány Péter és kora I–III [Péter Pázmány und seine Zeit I–III]. Pest, 1868–1872, I–II, stellenweise; László MÁRK, A királyi tanács átalakulása és története Mohács után [Die Verwandlung und Gesichte des königlichen Rats nach Mohács], *Századok* 51 (1917), 472–493 und 577–602.

¹⁵ Vgl. HANUY, Pázmány Péter, I, 158–159 (Nr. 99) und 172–177 (Nr. 110).

¹⁶ Österreichisches Staatsarchiv. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Ungarische Akten [im Weiteren UA], Miscellanea, Fasc. 431c, Konv. B, Fol. 216–217. Neben den ständigen Mitgliedern nahmen mit Ausnahme des Regenten lediglich die Kanzler Meggau und Ulm *in Secreto Consilio* teil. Es ist nur schwer vorstellbar, dass ihre Teilnahme einen „fachlichen Charakter“ in Bezug auf die Arbeit des Geheimen Rates hatte, sondern man bat – aus der Art ihrer Funktion resultierend – um die *opinio* und das *votum* der nicht ständigen Räte.

Die äußerst bedeutende Mitteilung jedoch, laut der für die Konvertierung des evangelischen Vizepräsidenten der Hofkammer, dem in der Zwischenzeit bezüglich der Thesen Martin Luthers einige Zweifel aufkamen, einer der an den kaiserlichen Hof geflohenen ungarischen Bischöfe am geeignetsten wäre – nämlich Thomas Balásffy, Bischof von Fünfkirchen, der auch damit beauftragt wurde, dem einflussreichen Beamten die Irrtümer Luthers aufzuzeigen – bedarf wohl kaum irgendeiner Ergänzung.

Péter TUSOR

QUELLE

Wien, am 23. Oktober 1621.

Carlo Carafa an Kardinal Ludovico Ludovisi
(BAV Barb. Lat., vol. 6929, fol. 77r–96v – orig.)

Illustrissimo et reverendissimo signor mio padrone colendissimo¹⁷

Sebbene da monsignor patriarcha di Constantinopoli¹⁸ mio antecessore havrà vostra signoria illustrissima havuto di questa corte quella minuta et essata informazione, che dal prudente giudizio di lui et dalla notizia, che nel tempo della sua nunziatura n'havrà acquistato ragionevolmente si può argomentare. Nondimeno per ubbidire come devo riverentemente all'ordine nell'instruzione da vostra signoria illustrissima havuto, ho voluto anch'io con questa dargliene brevemente quella certezza, che col negoziato di questi pochi mesi n'ho potuto per me stesso acquistare, volendo anzi riuscire con prontezza ubbidiente, che differendo con pretesto d'acquistarne più isquisita conoscenza da ombra di poca diligenza. Et perché per raguagliare vostra signoria illustrissima universalmente di tutto lo stato di Germania necessario sarebbe haverne un poco più distinta et partioclar cognizione, stando massimamente le mutazioni, che in poco tempo in quello sono seguite, però differendo questo, che tuttavia vo preparando di fare, alquanto più oltre è mio pensiero per hora il farle un semplice racconto della corte di sua maestà, et de' principali soggetti di quella, senza pigliare così di subito ad accertare le più intrinseche inclinazioni, et interessi loro, come quelli che non potendosi per ordinazione anco fra persone d'una medesima nazione et linguaggio giustamente arrivare, se non con dimestica pratica, et dopo longa conversazione fra genti straniere, et per natura

¹⁷Kardinal Ludovico Ludovisi (1621–1632) ist der Nepot von Gregor XV., der auch die Aufsicht über das päpstliche Staatssekretariat führte. XV.

¹⁸Ascanio Gesualdo, Bischof von Bari (1613–1638), Nuntius in Wien (1618–1622), 1618 erhielt er den Titel eines Patriarchen.

piene d'ombre et di sospetti molto più malagevolmente si penetrano. M'asterrò anco [fol. 77v] toccare de lo stato et successi dell cose di guerra, riserbandomi [!/] per maggior certezza il darne avviso a vostra signoria illustrissima, come sin hora ho fatto conforme che alla giornata succedono.

Risiede dunque sua maestà con la corte in Vienna, città ne' tempi passati molti nominata per esser la porta di tutta la Germania et la metropoli dell'Austria, celebre, anco per la fama d'un'inespugnabile fortificazione, sebbene in quanto a questa parte a me pare, che se ordinario difetto e delle fortezze, che dopo sono fatte sempre patischino qualche opposizione, ciò particolarmente si verifichi in questa città, come quella, che essendo stato fortificata in più volte da vari imperatori senza oggetto alcuno d'uniformità o d'egualianza, ma variamente secondo a ciascheduno pareva, ch'il bisogno presentaneo richiedesse. Trovasi perciò in alcuna parte fornita di grandi et in altre di piccoli baleardi, de quali alcuni anco ve ne sono non terrapienati, dal che su può argomentare, che l'gran credito, ch'in materia di fortificazione ha acusitato questa piazza, per essersi più volta difesa contro assedi grossissimi del Turco, devesi altrettanto attribuire alli soccorsi importanti, ch'in tal tempo ha ricevuti, et all'haver a lato un ben fiorito essercito, che alla qualità del sito o fortificazione di esso, il che si è chiarito nell'occasione di questo ultimo assedio di conte della Torre,¹⁹ nel quale essendosi la città scoperta debolissima da quella parte, ove sopra de' muri sta posto l'palazzo di sua maestà, si dipoi preso ivi a fortificarla con un gran baloardo di creta, che [fol. 78r] tuttavia si va fabbricando, et è hormai quasi fornito, sebben da soldati intendenti diversamente viene inteso. Con tutto ciò quando questa città fosse presidiata di genti et fornita delle munizioni necessarie, è ben tale, che anco in ogni più debil loco potria difendersi da ogni grosso assedio. Così piacesse a Dio, che fosse munita della fede et divozione delli abitanti, nelle quali sta posta la principal fortezza della città, ma in questa parmi vederla di gran longa più debile, che ne' muri, imperoché essendo ella creduta, computatovi gli borghi, ascendere al numero di 120 milla anime, ne di queste essendovi una quinta parte, che sia veramente cattolica, ma per il più infetti di luteranismo o calvinismo, et in conseguenza malamente affetti contro la persona di Cesare, principe tanto religioso et cattolico, si può credere, che all'occasioni fossero per riuscirli così poco fedeli, come sono a Dio. Cosa che pur anch'essa si è chiaramente scoperta nel medesimo assedio del conte della Torre, nel quale ritrovosi [!] sua maestà più astretta da qua di dentro, che dall'assedio di fuori non vi essendo allora mancati molti di questi heretici, che entrarono sin nel palazzo a sbravare contro sua maestà, et forse havriano fatto peggio, se non fossero sopraggiunte alcune corneti di cavalleria mandate dall'arciduca Leopoldo, dalle quali fu ad un tempo soccorso et a sua maestà et a tutta la città. È certo, ch'è cosa degna di compassione il vedere in [fol. 78v] faccia di principe, come il mondo sa, tanto cattolico, et in una città, ove sono da ottanta

¹⁹ Heinrich Matthias Graf von Thurn und Valasassina (1567–1640), Führer des 1618 in Prag stattfindenden Fenstersturzes.

chiese per il più molto ben tenute, particolarmente quelle, che sono in mano de regolari, ch'ove fra tutte queste non si potriano nelle maggior solennitadi contare mille persone in una sola, che fuori della città discosto mezza lega sene permette alli heretici, si trovino più di 20 milla persona, et delle migliori radunate a sentire un siocco et ignorante predicante con tanta ostinazione, che alla salute loro altro rimedio non vi resta, se non la speranza, che prosperandosi le cose di Cesare, egli col tempo congiungendo l'autorità all'esempio proprio sia per ridurli alla via della salute. Qui nondimeno risiede sua maestà, come in luogo, che nelli presenti turbulenze et in ogni tempo dovria per lei esser più d'ogni'altro sicuro, essendo questa città patrimoniale della serenissima casa, et che per prerogativa tocca al primogenito, ch'è sua maestà, ancorché per altro gli ordini di Germania non admettino primogenitura. Et al presente per maggior sicurezza del sovveniemnto, che da nostro signore in contanti vi si tengono stipendiati di presidio mille e quattrocento fanti et ducento cavalli, il numero de quali al solito non è mai compacto a un gran pezzo.

Trovasi sua maestà²⁰ in un età florida di 43, anni finiti a 9 di luglio prossimo passato, è di statura mezzana, di pelo flavo o biondo, che mai non mostra d'invecchiare, è d'aspetto gioviale, e cortese, al quale [fol. 79r] corrisponde anco l' tratto poiché a tutti gli forastieri, che se le appresentano, et anco a quelli, che dopo qualche assenza ritronano alla corte porge sua maestà con molta cortesia la mano, interrogandoli del viaggio et delle cose in quello passate tanto affabilmente, che alcuno non v'è, che non resti della maestà sua grandemente sodisfatto. È sua maestà d'una assai buona complessione, sebbene alle volte per indigestione cagionata non per soverchio cibo (poiché in questo rispetto l'costume del paese si può dire anzi temperato et sobrio, che altrimenti), ma per quanto ne dicono gli medici, da replezione di natura et in buona parte dalle grandi occupazioni, che indifferentemente a tutte l'hore si piglia, sente la maestà sua di quando in quando rivoluzione nello stomacho, che nel scaricarsi suole apportarli qualche poco di alterazione, la quale però, come familiare, non le da molto fastidio. E sua maestà facile nell'udienze, sebbene queste non occorre quasi mai addimandarle, massime dalle persone ordinarie, che portano memoriali, poiché per la frequenza della capella è lecito ad ogn'uno, tanto nell'uscire, quanto nell'ritornare, che fa sua maestà l'accostarsele et esporle liberamente il suo bisogno, perché a tutti la maestà sua benignamente si ferma, et da grata udienza ben speso caricandosi d'un gran fascio di memoriali, quali tutti ci medesimo piglia, et porta in mano, et [fol. 79v] poi si mette anco da se stesso a vederli con grandissima pazienza, et nocumento della sua complessione, sopra di che non ho mancato io più volte, come mi scrisse anco vostra signoria illustrissima, di ricordarli d'haversi un poco più di riguardo, facendo che dal camariere maggiore o da altri acciò deputati si pigliassero gli memoriali, si per maggior convenienza, come anco per schivare ogni sospetto di contagione, et di veleno, l'uno e l'alto de quali si

²⁰ Ferdinand II., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, König von Ungarn und Böhmen (1619–1637).

sa, che per via di scritture facilmente s'appiglia, et che poi per minor sua occupazione et per maggior espedizione de negozi ordinasse sua maestà, che gli medesimi memoriali da segretari o cancellieri fossero compendiatì et letti, allegandoli lo stile in ciò osservato da nostro signore et da altri principi grandi, nel che ha mostrato sua maestà di accettare in buona parte l'avvertimento, perché sebbene quanto al pigliare gli memoriali di sua mano mi disse, che per esser questo antico costume osservato da suoi predecessori, non gli pareva di poterlo intralasciare quanto al leggerli, però n'ha dato la carica al camerier maggiore con titolo di segretario di essi. Nell'audienze private poi quando occorrono è similmente sua maestà tanto grata et piacevole, che non solo patientemente ascolta quanto se gli vuol dire, ma inoltre con fare de quesiti et disorrere sopra le cose proposte mostra d'haverle capite et tener conto di esse. Onde ne segue che anco più arditamente ogn'uno le rappresenta senza lasciar *[fol. 8or]* addietro cosa, che sia, ciò che desidera ne alcuno vi è, che parta se non sodisfatto di tanta humanità di sua maestà. Non dico già che l'espéditioni corrispondino a questa cortese et piacevole intrattura, perché vanno assai tarde, onde molti se ne rammaricano, ma di questo forse se n'havria da incolpare i ministri senza de quali sua maestà non fa cosa alcuna per minima, che si sia.

Dilettasi grandemente sua maestà della caccia, tanto d'ucelli, quanto di lepri, cervi et cingiali, et quando per qualche accidente, come sin'hora per le scorrerie delli Vngari non resta libera la campagna, se ne passa sua maestà alli parchi o luoghi secreti, de quali uno detto l'Protho,²¹ n'ha quia appena fuori della città circondato da una parte da un ramo del Danubio, che gli servi per muro et è di giro circa dieci miglia Italiane, et un'altro discosto quasi una lega, anch'egli grande et ambedoi pieni di animali particolarmente di cervi et daini, de quali da tre volte la settimana, quando dalla stagione et da negozi gli è permesso, si diletta sua maestà di propria mano con l'archibugio ammazzarne buona quantità, facendo in ciò essercizio tale, che per il più possa in fatica, ma però da medici gli viene lodato per mantennimento della complessione et alleviamento delle tante occupazioni. Et così è in effeto, poichè ha sua maestà gusto indicibile non solo nella caccia, ma anco dipoi *[fol. 8ov]* in raccontare le fatiche in quella, la grossezza delli animali uccisi con tutte le circostanze in campagna avvenutole *[!]*, et della preda poi è solita la maestà sua qualche volta per grazia speciale farne parte a qualche ambasciatore o convento di religiosi, come a me dopo la mia venuta ha mandato da doi o tre grossi cervi uccisi, per quanto ci mi ha detto, di sua mano. Per difesa et guardia delle caccie mantiene sua maestà un reggimento di cinquecento cavalli, de quali è collonello il barone d'Ermestain²² cacciator maggiore di sua maestà.

Godì inoltre sua maestà grandemente della musica per servizio della quale mantiene un capella di più di sessanta musici provisionati con molti instrumenti, et

²¹ Gemeint ist der Prater.

²² Bernhardin von Herberstein (1566–1624).

di questa è maestro un Venetiano di casa Prioli,²³ ma naturale huomo di molto valore nella sua professione, et che da sua maestà è stimato il primo del mondo, e perciò gli è molto caro. È frequentissima la musica non solo per occasione delle capelle, le quali ordinariamente nella capella di sua maestà in palazzo si fanno ogni Sabbatho a vespero, le Domeniche due volte l'giorno et tutte l'altre feste dell'anno con la medesima regola, et sempre con l'intervento di sua maestà, che con molta attenzione vi assiste per quelle due o tre hore, che dura per ciascheduna volta, ma inoltre perché anco mentre ne giorni di festa sua maestà in *[fol. 81r]* pubblico ove può entrare ogn'uno a vedere, sebben' non mangia con pompa imperiale, sempre vi si fa musica, eccetto che in tempo di duolo o in altre simile occasione, che si tralascia, come ultimamente si è fatto per la morte dell'arciduca Alberto.²⁴ Prima di entrare in capella sua maestà levando, com'è solito, la mattina per tempo, sempre costuma udire una messa bassa, o da uno de suoi capellani, ovvero da qualche religioso, particolarmente de' padri capuccini, de' quali la maestà sua è molto divota, ovvero dal suo confessore o da altro padre Gesuita. Ne' giorni poi che non è capella sente sempre sua maestà due messe basse, fra le quali una de' morti per l'anima di sua moglie, essendo per quanto dicono, così convenuto con lei mentre visse, che chi di loro sopravivea, dovesse ogni mattina udire una messa de' morti per l'altro, che prima moriva. Et queste messe mai non lascia sua maestà per occasione alcuna. Nei giorni di festa avanti la messa solenne sente sua maestà la predica tedesca da un padre Gesuita, et nel medesimo tempo gli ambasciatori et altri italiani n'odono una italiana in un'altra chiesa detta di S. Dorothea, fatta da un padre capuccino, quale finisce nel medesimo tempo, che la Tedesca, acciò possino gli ambasciatori per tempo ritrovarsi alla capella in palazzo. Il dopo desinare similmente prima del vespero sente sua maestà un'altra predica in lingua Italiana in sua capella, fatta dal padre maestro Cesare Nardi de Montopoli Franciscano conventuale, ordinario predicatore Cesareo, et hora *[fol. 81v]* fatto vescovo d'Ansario,²⁵ prelato di buona dottrina et di molta pratica nel predicare, et che per haver nello spazio di dieci anni continui servito a sua maestà in questo ufficio et per l'intrattura, che ha con il barone d'Ecchenberg,²⁶ è dalla maestà sua ben veduto, et hora appunto è stato provisto del beneficio della stessa capella del palazzo di entrare di cinquecento fiorini incirca.

²³ Giovanni Prioli (Priuli) (um 1575/1580–1629).

²⁴ Erzherzog Albrecht von Habsburg (1559–1621), Bruder von Matthias II., Statthalter der Niederlande.

²⁵ Cesare Nardi de Montopoli e da Fano O.F.M.Conv. Den Titel des Bischofs von Ansaria (auf dem Balkan) erhielt er am 12. Jänner 1621, sein päpstliches Präsentationsschreiben datiert vom selben Tag. Am 7. Jänner 1623 wurde bereits sein Nachfolger für diesen, vom Heiligen Stuhl nicht anerkannten Titel nominiert. Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár Budapest [im Weiteren MNL-OL Budapest], Magyar Kancelláriai Levéltár, Conceptus expeditionum (A 35), Nr. 6 anni 1621; Nr. 127 anni 1623.

²⁶ Hans Ulrich von Eggenberg (1568–1634), Hofmeister, Präsident des Geheimen Rates.

Il rimanente del tempo tutto si spende in far consigli, non costumando sua maestà ne' negozi per piccioli, che si siano pigliar risoluzione senza partecipazione de consiglieri segreti. Et con questi istessa regola cammina anco ne' negozi, ove si tratta di considenza, perché questi non suole la maestà sua mai risolvere senza il parere de padri Gesuiti, et in particolare del padre Martino Beccani suo confessore,²⁷ padre come mostrano sue opere, di molta dottrina, et che a me riesce, assai zelante. Et sebben' forse più per esser egli di nazione fiammingo, che per altro da alcuni gli viene opposto, che ne' consigli egli non cammini molto risoluto, ma sempre ritenga qualche capo in mano per potersi giustificare, et bisognando accomodarsi all'occasione, a me nondimeno pare padre di molta bontà, et intento al servizio [!] di Dio et della religione cattolica, per la quale tutti questi padri hanno sempre faticato et tuttavia faticano in queste parti con gli soliti esercizi di scuole, prediche, congregazioni et seminari, per mezzo de quali vanno con molto profitto incamminando gli animi per gli [fol. 82] dogmi della vera religione. Et sebbene sono al solito questi padri invidiati da altri religiosi et odiati da molti, particolarmente delli heretici, che non trovano maggiori persecutori di loro, tuttavia maneggiano essi la considenza del principe et in conseguenza molti negozi gravi, che perciò gli vengono commessi, e il loro collegio assai frequentato, essendo necessitati anco de' poco amorevoli suoi farvi capo nell'occorrenze. Tanto maggiormente al presente, che dopo la venuta di quel padre Carlo vescovo zoccolante²⁸ a Roma, è entrato per confessore dell'arciduca Carlo un padre della compagna [di Gesù].

Con la medesima regola, che sua maestà vive per il più l'arciduca Carlo,²⁹ suo fratello mentre sta con lui, come dopo la venuta mia ha fatto sin'hora, ch'è partito alla volta di Slesia.³⁰ Mangia sua altezza di continuo con sua maestà, assiste alle capelle et alla caccia, esce sempre con lei mostrando in tutto per tutto gustare de medesimi esercizi, et intrattenimenti, non solo per uniformità d'inchinazioni, ma anco per una particolare osservanza et riverenza, che porta alla persona del fratello con molta edificazione di chi l'osserva. È sua altezza di 31 anno [!], di statura maggiore et di corpo più robusto, che sua maestà, et anco di aspetto più grave, sebbene nel tratto riesce della medesima cortesia. Nelle fatiche corporali è indefesso, particolarmente nella caccia, nella quale per dar gusto a sua maestà et appostarli le fische fa fatiche indicibili, camminando [fol. 82v] alle volta una giornata intiera per boschi et silve a piedi guazzando l'acque. Onde per questo et per la gioventù riesce di maggior pasto, che sua maestà, et nel bene particolarmente mi disse egli medesimo, che ultimamente quando fu in Sassonia,³¹ havea bisognato disordinare con quel duca, che porta nome di grandissimo bevitore. D'ordinario però in tavola riesce, ri-

²⁷ Martin Becanus S.I. (1563–1624).

²⁸ Seine Identifizierung erfordert weitere Forschung.

²⁹ Erzherzog Karl von Habsburg (1590–1624).

³⁰ Schlesien (CZ/PL).

³¹ Sachsen (D).

spetto alla corporatura et all'uso del paese anch'egli anzi temperato, che no. Et questo posso testificare io stesso di vista, perché ne' giorni di festa dopo la capella havendo osservato, che gli altri ambasciatori, particolarmente quello di Spagna stavano vedendo mangiare sua maestà almeno sin'alla prima bevuta, et che di ciò ella havea molto gusto, anch'io mi soglio trattenermivi, ancorché dal mio antecessore ciò non sia stato osservato.

È sua altezza ecclasiastico, et oltre gli canonicati di Trento, d'Olmuz et altri,³² che servono per habilitarsi alli vescovadi delle medesime città, che per elezione de capitoli solamente a canonici si conferiscono, gode l'vescovato di Vratislavia,³³ città principale nel regno di Boemia, nella provincia di Slesia, quale havendo buona parte di giurisdizione temporale et in particolare sopra d'un isola, che nel mezzo della città fa il fiume Odera, viene perciò stimata d'entrata di 100 milla fiorini l'anno incirca. Tiene anco sua altezza il vescovado di Pressonon [/], città nel Tirolo,³⁴ quale anche essa con l' suo territorio ubbidisce al vescovo, et [fol. 83r] solea stimarsi da 35 milla fiorini di reddito, ma hoggidì intendo che non giunga a 20 milla. Fu di più sua altezza per la morte dell'arciduca Massimiliano d'Austria fatto gran maestro dell'ordine Teutonico, dignità che nelle diete ha l' primo luogo dopo gli arcivescovi, et solea essere delle maggiori dell'imeperio, ma per le alienazioni, che hanno fatte diversi gran maestri sono grandemente diminuite insieme con le forze la dignità et l'entrate. Sicché hoggidì non arrivano a 100 milla fiorini l'anno. Ritene però ancora l' gran maestro la prerogative di conferire molte buone commende, che sono nell'ordine, et queste senza riguardo d'anzianità o d'altro può conferire a suo piacere, bastando che colui, che vien provisto sia, meritevole dell'habito, quale per ottenere vi si richiedono le provanze, come in quello di S. Giovanni. Dopo questa dignità ha sempre costumato sua altezza vestire quasi da secolare con sottanella o cassacone sin al ginocchio, forse non parendoli che l'habito episcopale si comporti col titolo di cavagliere et gran maestro Teutonico, sebbene in realtà per essere anco questo grado religioso, niun' altro maggiormente vi si converebbe, massimamente per gli titoli et vescovadi sodetti, che sua altezza possiede, come io in buon proposito discorrendo ho toccata a lui medesimo.

L'altro fratello di sua maestà è l'arciduca Leopoldo, di età maggiore di Carlo et d'anni 34 incirca, anch'egli, per quanto intendo, di statura maggiore [fol. 83v] et d'aspetto più grave di sua maestà.³⁵ È principe molto attivo, d'ingegno vivace, et di spiriti alti, et per quanto ha mostrato in alcune occasioni, rivolti alla grandezza propria. Et perciò più delli altri intento alle cose politiche et alli affari di stato. Per il che da ministri dell'imperatore, che voglino essi governare, vien' tenuto lontano

³² Neben Trient und Olmütz beispielsweise in Salzburg und Passau, weiters in Minden und Osnabrück.

³³ Breslau (Wroclaw, PL).

³⁴ Brixen (Bozen) (I).

³⁵ Erzherzog Leopold von Habsburg (1586–1632).

dalla corte con titolo di governatore generale del Tirolo, non mancando gli medesimi di mantener sua maestà in continua gelosia di lui con l'esempio delle cose seguite fra Matthias et Ridolfo,³⁶ sopra di che è stato necessario a sua altezza giustificarsi et far scuse in Spagna. Per questo fa la sua residenza ordinaria in Ispruch.³⁷

È anche egli ecclesiastico, et oltre l' vescovado d'Argentina³⁸ tiene anco quello di Passauio,³⁹ per il quale è padrone di quella città et dello stato, che si estende per l'Austria et Baviera, et perciò solea essere di reddito di 150 milla fiorini. Ma hoggidì per occasione delle guerre intendo, sia ridotto a molto meno. Va sua altezza, ancorché sia soldato, all'occasioni vestito da ecclesiastico, ma però tutto di negro. Non posso dare a vostra signoria illustrissima più minuto raguaglio di questo principe, per non esser mai stato alla corte dopo ch'io vi sono.

Oltre gli fratelli ha sua maestà d'una sola moglie, che fu Maria Anna figlia del duca Guglielmo di Bauiera,⁴⁰ havuto sei figli, de quali hoggidì vivono solamente quattro, doi maschi et due femine, che tutti conforme l' solito stano di stanza a Gratz. Il primogenito [*fol. 84r*] che dovrà succedere ne' regni di Boemia et d'Vngaria chiamato col nome del padre Ferdinando è d'anni 13 incirca, di complessione per quanto intendo, molto debile, com'era la madre, ma di spirito et ingegno assai vivace. L'altro, ch'è Leopoldo in età di sette anni mostra miglior complessione et più robustezza di corpo. Le due femine, l'una delle quali d'anni XI et si chiama col nome della madre Maria Anna, et l'altra, ch'è di X anni incirca, detta Cecilia Renata, sono come intendo assai belle et ben complessionate.⁴¹

Tornando a sua maestà vive ella molto positivamente per la persona propria, tanto per rispetto della habitazione et palazzo, quale benché commodo et numeroso di stanze, non ha però molta magnificenza quanto nel vitto et vestito, cosa solita de principi grandi, particolarmente di quelli di casa d'Austria. Solo in due cose si scuopre grandezza, che ha dell'imperiale, l'una delle quale è che andando sua maestà in carrozza per la città, tutti gli conti et baroni, siano di che qualità, si voglia caminato a piedi presso di quella. L'altra è, ch'in tutte le anticamere, et anco nella prima sala del baldachino ogn'uno sia sempre scoperto, dalli ambasciatori inpoi, quali anco alla presenza di sua maestà sogliono coprire, sebben'anch'essi trattando con ministri principali, mentre stanno ivi, stanno per il più scoperti per complimento.

Con la medesima regola camina la corte, quale anche'essa è assai positiva et tutti gli cavaglieri tanto per corte, quanto fuori sempre caminano [*fol. 84v*] stivalli e sproni in piedi. Non è questa per ordinario molto numerosa, di che stimo cagione le presenti turbulenze, per le quali de' baroni et feudatari di sua maestà molti sono

³⁶ Rudolf II. (I.) (1576–160(1612) und Matthias (II.) (1608/1612–1619).

³⁷ War ab 1619 Statthalter von Tirol, 1623 einigte er sich mit seinem Bruder über das ihm zustehende Erbe.

³⁸ Strassburg (F).

³⁹ Passau (D).

⁴⁰ Maria Anna (1574–1616).

⁴¹ Maria Anna (1610–1655) und Erherzogin Cecilia Renata (1611–1644).

stato ribelli, et seguono gli inimici, et delli altri, quelli che si sono mantenuti fedeli sono stati in gran parte rovinati da medesimi nemici, et di loro molti servono a sua maestà in campagna. Si riduce però l' nervo della corte a camerieri chiamati della chiave d'oro, nel numero de quali vengono anco gli consiglieri segreti, poichè et a loro si da questa chiave. Sono questi camerieri altri semplicemente d'honore, et non servono, altri di servizio, a quali per il maneggio, ch'hanno della persona del principe, si suole dare il giuramento di fedeltà, et questi oltre la tavola in palazzo hanno provizione di quaranta fiorini l' mese, sebben' non molto ben pagati in questi tempi. Da camerieri di servizio vengono alternativamente per settimana esercitati gli uffizi, che per ancora da sua maestà dopo la sua elezione non sono stati distribuiti, come di scalco, copiere et trinciante, et ciò tanto per la persona di sua maestà, quanto dell'arciduca Carlo, quale mentre sta qui in corte, fa in tutto vita con lei, senza tenervi molta famiglia propria, trattone l'cameriere maggiore et qualche servitore basso. Servono anco questi con l' medesimo ordine a vestire et spogliare sua maestà almeno per cerimonia, et a loro tocca portare in tavola il primo piatto mattina e sera, andandolo [!] a pigliare alla cucina, quando ne odono il segno, quale volendo sua maestà mangiare, gli vien' dato da persona acciò determinata, che battendo con un bastone sopra la [fol. 85r] porta d'una delle anticamere s'arriva alla cucina, et seguitato da detti camerieri di servizio, che ivi allora si ritrovano, ritorna con loro, che lo seguono con le vivande, lasciando che poi il secondo piatto venga portato dalli aiutanti di camera, de' quali havrà sua maestà una dozzina incirca.

Ne' tempi passati era il numero di questi camerieri molto più ristretto, et essi per quanto n'odo, tenuti in maggior stima, ma hoggidi essendo per occasione delle guerre concorsi a questa corte cavaglieri quasi da ogni parte, nè trovandosi sua maestà per l'inquietudine delle cose sue commodità d'altrimente gratificarli, è stato di mestieri allargare la mano alli honori, dichiarandone come ha fatto molti suoi camerieri, sicché hora sicuramente ascenderano al numero di 200 fra Tedeschi, Boemi, Vngari et alcuni Italiani, come l' signor don Pietro Aladobrandini,⁴² il maestro di campo Carlo Spinelli,⁴³ duoi fratelli del principe di Bozzoli,⁴⁴ cioè il marchese⁴⁵ et don Luigi Gonzaga,⁴⁶ don Pietro de Medici,⁴⁷ il signor Mariano Patritio⁴⁸ et altri simili, et ultimamente ha sua maestà ad istanza mia fatto questa grazia al conte Cornelio figlio del conte Filippo de Pepoli,⁴⁹ ancorché non havesse per ancora servito, come dipoi ha principiato di fare alla sua maestà in guerra.

⁴² Pietro Aldobrandini, Duca di Carpineto (1600–1630).

⁴³ Carlo Spinelli (1575–1633), ab 1623 Marquis von Orzinovi, ab 1624 Feldmarschall.

⁴⁴ Scipione Gonzaga (1595–1674), Duca di Bozzolo e Sabionetta, zwischen 1630–1640 kaiserlicher Gesandte in Rom.

⁴⁵ Vielleicht Annibale Gonzaga (1609–1688).

⁴⁶ Luigi Gonzaga (1611–1631), Marquis von Castiglione.

⁴⁷ Seine Identifizierung erfordert weitere Forschung.

⁴⁸ Seine Identifizierung erfordert weitere Forschung.

⁴⁹ Seine Identifizierung erfordert weitere Forschung.

Capo di questi camerieri è il maestro di camera detto cameriere maggiore, che è il barone Khisel,⁵⁰ cavaliere del paese di Stiria, molto ricco senza figli, coganto del barone d'Ecchembergh,⁵¹ et che a sua maestà ha servito [fol. 85v] mentre stava arciduca in Gratz, fu questo in altro tempo Luterano, com' anco di presente è un suo fratello, ma essendosi egli ravveduto vive hoggidì molto cattolico, et perciò molto caro a sua maestà et a tutta la corte, essendo cavaliere di molto termine, Italiano sin nel vestire, et che si contenta stare ne' termini del suo ufficio senza più oltre ingerirsi. In assenza di questo è l'ufficio essercitato dal più antico de' camerieri, come al presente, che essendo egli andato per diporto alle sue baronie, supplisce il signor di Pari,⁵² che tra camerieri residenti in corte è il più antico, et corriere maggiore delle poste di qui, ufficio, che a lui deve essere di molto provicchio, essendo il porto delle lettere carissimo, nè andandone essente nunzio o ambasciatore, che vi sta.

Oltre gli camerieri et aiutanti di camera sodetti tiene sua maestà da diciotto paggi, de' quali ve ne sono d'ogni nazione, et di questi conforme l' solito, ha la soprintendenza il conte Carlo di Mandsfelt,⁵³ anche egli al presente buon cattolico, et che mostra affezione alli Italiani, contentandosi anch'egli di attendere all'ufficio suo con molto gusto de' cavalli, de' quali havrà sua maestà da cento cinquanta per sella, et circa cento per carrozze, et ha il detto conte titolo di cavalierizzo maggiore.

Intrattiene ancora sua maestà una guarda d'arrecchi, et un'altra d'alabardieri, l'una et l'altra de' cinquanta huomini per ciascheduna, quali seguono la sua persona in ogni luogo, accompagnandolo gli arrecchi a cavallo, quando esce alla campagna insieme con un'altra compagnia di [fol. 86r] archibuggieri pur a cavallo, invece de' quali, quando per occasione di andare a capella e qualche chiesa fuori di casa, che per altro non vi esce sua maestà, va per la città serve una compagnia di moschettieri. Capitano della guardia ordinaria di sua maestà e il barone di Mersperg,⁵⁴ genero dell'Ecchembergh di età di 30 anni, et di buonissime maniere, anch'egli molto ben Italianato, et caro a sua maestà, in nome della quale ultimamente fu a Fiorenza et a Mantova, ove l' ritrovai io al mio venire in queste parti.

Oltre gli cavaglieri, conti et baroni, che ordinariamente seguono la corte, hanno le presenti turbulenze cagionato, che vi si trovino molti altri di quelli, che havendo servato fedeltà a sua maestà sono stati costretti ritirarsi alla corte per sfuggire l'impeto de' ribelli.

D'Vngheria oltre molti altri particolari vi sono ventui alcuni de prelati di quel regno, fra gli quali stimato sopra tutti è l'arcivescovo di Strigonia, come quello, che essendo primo consigliere et segretario del regno, et perciò havendo il primo voto nelle diete di quello, ha l'honore di coronare et dare il giuramento al re, et inoltre

⁵⁰ Johann Jakob Khisel (1565–1638).

⁵¹ Hans Ulrich von Eggenberg.

⁵² Johann Christoph von Paar (†).

⁵³ Korrekt: Bruno von Mansfeld (1576–1644).

⁵⁴ Julius Neidhard von Mörsperg († 1642).

havea l'dominio di molti luoghi, et di tutta la contea di Strigonia,⁵⁵ sebbene hoggidì altro non vi resta, che l'solo titolo, essendosi ultimamente persa anco Tirnauia,⁵⁶ nella quale havea l'arcivescovo trasportato la sua residenza. È il presente arcivescovo chiamato Pietro Pazmanij in età di 50 anni incirca, di nazione Ongaro, et che prima Gesuita, nel qual tempo ha portato nome di buonissimo predicatore et gran [fol. 86v] theologo, è prelado di molta bontà et valore, et che in questo poco di tempo, ch'ha posseduto qualche cosa della sua chiesa, havea principiato opere molto utili al servizio di Dio et all'accrescimento della religione cattolica, sebbene poi per la rovina delle guerre, per le quali, come ho detto, è restato privo di tutto, non ha potuto continuarli secondo l'suo buon proponimento.⁵⁷

Vi sono inoltre gli vescovi di Nitria, di Cinque Chiese, di Bosna, di Vatia et di Varadia,⁵⁸ tutti per cagione delle rivoluzioni d'Vng[ari]a recorsi, quasi come in esilio a questa corte, et per il più intrattenuti dal sodetto arcivescovo di Strigonia. Questi anchorché qui non habbiano luogo ne' consigli di sua maestà, tuttavolta quando in quelli occorre di trattare qualche cosa pertinente al regno d'Vngaria, sogliono esser loro ancora addimandati, come quelli, che havendo voto nelle diete di quel regno, possono delli affari di quello esser molto bene informati.

Sogliono questi nelle feste principali celebrare in capella di sua maestà le messe, et cantare gli vesperi, et a loro pur' tocca il portare la pace et l'incenso all'imperadore, quando si celebra. Danno la benedizione solenne, et sebben' sin'hora haveano costumato di ciò fare senza addimandare licenza o far segno di riverenza al nunzio, che vi si trovava presente, io però ho guadagnato questo punto, che dovendo benedire alla presenza mia, facciano prima segno di riverenza, come addimandandone licenza, et il medesimo ho introdotto co'predicatori, levando l'abuso, che havevano di salire in [fol. 87r] pergamo senza addimandarmi la benedizione.

Anco del regno di Boemia vi sono molti signori, tra gli quali principalissimi è l'gran cancelliere di esso, di casa Poppel,⁵⁹ di autorità per rispetto del grado, et della famiglia ivi grandissima. È signore molto cattolico et zelante, et che per la riforma della religione in quel regno ha di continuo faticato et fatica meco con grandissimo ardore, è molto Italianato, et pratico delle cose d'Italia et di Spagna, et per inclinazione acciolto [!/?] alla fazione Spagnuola, per il che è stato ultimamente honorato dell'ordine del tozone in compagna del conte di Zollern⁶⁰ et barone d'Ecce-

⁵⁵ Gran (Esztergom, H).

⁵⁶ Tyrnau (Trnava, Nagyszombat SK).

⁵⁷ Peter Pázmány, Erzbischof von Gran (1616–1637).

⁵⁸ Johann Telegdy, Bischof von Neutra (1619–1647); Nikolaus Dallos, Bischof von Fünfkirchen (1619–1621); Thomas Balásffy, Bischof von Bosnien (1613–1621); Paul Almásy, Bischof von Vác (1608–1621); Johann Pyber, Bischof von Várad (1619–1625). Das Namensregister gibt die Situation vor dem 13. September 1621 wieder. Zu dieser Zeit verstarb nämlich Almásy, Bischof von Vác, weiters blieb der bischöfliche Stuhl in Bosnien ab dem 11. Oktober unbesetzt.

⁵⁹ Zdenko Adalbert Popel von Lobkowitz (1568–1628).

⁶⁰ Johann Georg von Hohenzollern-Sigmaringen (1578–1638).

bergh,⁶¹ quali tutti tre insieme in una mattina ricevertero per mano di sua maestà nella capella sua segreta quell'ordine in nome del re cattolico. Questi [/] anch'egli sebbene non ha luogo ordinario nel consiglio segreto, nondimeno per gli affari tocanti al regno di Boemia viene sempre addimandato, et il parere suo tenuto in molta stima, essendo necessario, che tutte le espedizioni del regno passino per le sue mani.

Principali di grado nella corte sono il barone d'Ecchembergh, che per l'ufficio, che ha di maggiordomo maggiore, ha autorità anco sopra la corte, et il marescial detto di corte, ch'è l'barone d'Ernestain.⁶² Ha questo l' suo tribunale proprio, nel quale si veggono le liti de corteggiani et mercanti, che seguono la corte, et delli agenti de' principi d'imperio, però dalle sentenze di lui si da appello al consiglio aulico. [fol. 87v]

Vi sono poi gli ministri de' principi, quali stando ordinariamente alla corte anch'essi si possono dire parte di quella. Sono questi da sua maestà molto honorati, poiché la prima volta, che vanno all'udienza manda sua maestà uno de suoi camerieri, che addimandando commissario a levarli con almeno tre carozze di corte a sei cavalli. Et a questo quella mattina il nunzio o ambasciatore novello da un lauto banchetto et alle guardie di corte una certa manica, che ascende a buona somma. Giunto poi l'ambasciatore all'udienza sua maestà scostandosi dal tavolino, ove sta appoggiato, lo incontra doi passi et altrettanto lo accompagna al partire, ma dipoi per ordinario non suole moversi da detto tavolino dando sempre udienza per ordinario in piedi.

Primo luogo fra gli ambasciatori de' principi secolari tiene l'ambasciatore di Spagna, quale dopo la partenza di don Baldassare di Zuniga⁶³ è sempre stato l' conte Inigo di Guevara conte d' Onate di nazione Biscaglino,⁶⁴ è però molto prudente e scaltro, del che potrei raccontare a vostra signoria illustrissima qualche particolare, ma perché essendosi egli ritornato in Piemonte nel tempo de' rumori del Monferato,⁶⁵ so che vostra signoria illustrissima n'havrà esatta cognizione, e però gli dirò solamente, che per la strettezza della parentela, ch' ha l' suo re con l' imperatore, per la dipendenza delle cose di qui da quelle di Spagna, et per gli continui aiuti, che sua maestà n'ha ricevuti et tuttavia riceve, egli in questa corte è di autorità suprema, [fol. 88r] alla quale congiungendo la destrezza et astutia naturale, si è messo in possesso di esser l'arbitro di tutti gli negozi et risoluzioni più importanti, le quali da sua maestà mai non si pigliano senza saputa di esso, mandando gli consiglieri medesimi a dargliene parte insino a casa. Et in questa autorità tanto maggiormente

⁶¹ Hans Ulrich von Eggenberg.

⁶² Hans Ulrich von Eggenberg, Bernhardin von Herberstein.

⁶³ Balthasar de Zúñiga y Velasco war zwischen 1608–1617 Gesandter am kaiserlichen Hof.

⁶⁴ Íñigo Vélez de Guevara, Conde de Oñate (1566–1644).

⁶⁵ Casale Monferrato (I).

l'ambasciatore si è avanzato, quanto che da sua maestà sono stati fatti in Spagna gagliardi offizi, acciò non sia levato di qui.

Di Francia non vi è ambasciatore, ma solo un residente, quale pare si picchi di voler essere trattato da ambasciatore, ancorché non ne habbia il titolo, nè luogo in capella, nè altra prerogativa d'ambasciatore. Tiene egli pochissimi negozi per gli pochi interessi, ch'ha l' suo re in questa corte.

Segue l' ambasciatore di Venetia, ch'è l' signor Giovanni Gritti,⁶⁶ quello ch' appunto nel tempo di rumori di Piemonte era ambasciatore in Spagna. Mostra questi [/] di essere huomo sodo et considerato, ma però in quanto al negozio pubblico in questa corte sta affatto ozioso per il sospetto ordinario, che qui si ha della sua repubblica. Al che si aggiunge, che essendo nato fra lui et l' ambasciatore di Spagna la differenza, che vostra signoria illustrissima sa in materia de titoli, per accomodamento della quale io sin da principio molto m'adoperai con sua maestà, et con l'uno et l'altro ambasciatore, sebbene in darno, stando risoluto Spagna di voler esser trattato di eccellenza et restituire solamente l'illustrissimo, fu fatto [fol. 88v] intendere d'ordine di sua maestà al Veneto, che per schivare ogni scandalo, che potesse succedere, dovesse per qualche giorno trattenersi di andare in capella. Et così dallora in poi egli non è mai andato nè a capella, nè ad udienza alcuna di sua maestà, ma solamente qualche volta, sebben' di rado, tratta con l'Ecchembergh o con alcun'altro de' consiglieri segreti. Per questo rispetto parendo alla repubblica poco necessario qui la residenza d'un'ambasciatore, ha mandato per residente il segretario Marco Antonio Patavino,⁶⁷ per la cui venuta dicono, che l'ambasciatore sia per quanto prima partire, et che fermato qualche tempo a Venezia per suoi particolari affari potesse dipoi venire a Roma o andare a Constantinopoli.

Per Savoia è ambasciatore uno de marchesi di Caretto,⁶⁸ quale essendo un'anno e mezzo fa venuto a questa corte per straordinario, vi si è dipoi sempre trattenuto. Anch'egli ha poco che fare per negozi pubblici, è però molto solitario, et da per se non trattando nè anco con l' ambasciatore Veneto per rispetto pur de titoli, pretendendo questi trattare in tutto del pari, il che al Veneto non pare ragionevole. Non va nè anco questo in capella per sfuggire le differenze con l'ambasciatore Fiorentino, che ordinariamente v'interviene, et quanto prima si dice, sia per partire.

Per Firenze è ambasciatore monsignore Altoviti Fiorentino,⁶⁹ quale per rispetto della parentela, che sua maestà tiene con suoi principi, et per l'amore, che porta [fol. 89v] all'arciduchessa gran duchessa, sua sorella, è assai ben visto et forse era

⁶⁶ Genauer Piero Gritti, der wegen des von Carafa genannten Grundes lediglich von März 1621 bis April 1622 Gesandter am kaiserlichen Hof war.

⁶⁷ Marco Antonio Padavino. Die Republik wurde bis 1638 am kaiserlichen Hof von Residenten vertreten, außer Marc Antonio Padavino von drei weiteren.

⁶⁸ Mehrere Mitglieder der *marchesi di Finale* kämpften im 16. und 17. Jahrhundert als Soldaten auf kaiserlicher Seite.

⁶⁹ Vielleicht Giovanni Altoviti.

meglio, mentre duravano gli aiuti del gran duca a sua maestà. È giovane d'età, ma delle cose del mondo molto pratico.

Mantova et Modena vi tengono residenti, et il medesimo fa Genova, bastando questi per fare l' servizio loro et con minor spesa, come anco gli principi di Germania tutti vi ritengono solamente un'agente.

Passo hora al governo, quale sebbene di sua natura è despótico et assoluto, tanta nondimeno è la parte, che sotto l' presente imperatore vi hanno gli ministri et in particolare gli consiglieri segreti, che pare anzi governo di molti che d'un solo. Governarsi però tutto per via di consigli, de quali quattro principali vi sono, che abbracciano ogni sorte di negozio.

Il consiglio aulico fu institutio da Ferdinando primo⁷⁰ per amministrazione della giustizia, et acciò seguitasse sempre la corte, che perciò consiglio aulico si addimanda. È composto di conti baroni, cavaglieri et dottori in numero indeterminato a voglia di sua maestà, et hora sono gli consiglieri fra tutti da quattordici, cioè un conte, tre baroni, sei cavaglieri et quattro dottori. Ha per capo un presidente, quale per rigore dell'instituzione dovria essere principe. Ma per falta di questo si elegge un conte o barone, et di presente è l' conte di Zollern,⁷¹ del quale dirò fra consiglieri segreti. Vicepresidente è il barone di Strallendorff,⁷² soggetto, che per dottrina è stimato de' migliori, che vi siano, et è molto confidente di sua maestà, come ella stessa mi ha [fol. 89v] detto in occasione di negozio di molta confidenza. Gli cavaglieri et dottori sono obbligati a fare la relazione delle cause in consiglio, dal che sono essenti gli conti et baroni. Trattasi in questo tribunale ogni sorte di lite civile et criminale risguardante in qualsivoglia modo lo stato et dignità imperiale, et in particolare non si può litigare altrove le heredità di principato, contado o baronia, che dall'imperio immediatamente dipenda. Oltre gli consiglieri vi sono cancelliere, vicecancelliere et tre segretari, la cura de quali, secondo la diversità delle provincie è di stendere et annotare le sentenze et decreti, che dal consiglio si fanno.

Vi è il consiglio ecclesiastico o come lo chiamano, monastico, così detto, perché levatone tre dottori qui del paese, che v'intervengono, è nel resto compoto di ecclesiastici regolari, che sono di questi abbati di diverse religioni. A questi appartiene il pigliare et poi riferire le informazioni de' soggetti, che vengono proposti alle chiese, che da sua maestà si conferiscono, insieme con lo stato di esse chiese o benefici, per il che in questo consiglio si tiene nota tanto delli ecclesiastici dello stato, quanto de' beni di essi benefici, et quando qualche provisto si mette in possesso, qui si fa l' inventario di quanto se le consegna, acciò per qualche alienazione non possa defraudare la chiesa. Si estende questo consiglio solamente per l'Austria, perché negli altri stati di sua maestà tutta questa diligenza tanto ne' beni, quanto circa le [fol. 90r]

⁷⁰ Ferdinand I., König von Böhmen und Ungarn, Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (1526/1556–1564).

⁷¹ Johann von Hohenzollern-Sigmaringen.

⁷² Peter Heinrich von Strallendorf (1580–1637).

persone vien' fatta dal reggimento della città, quale perché qui per il passato era tutto heretico, perciò per non mettere in sua mano questa cura, fu introdotto questo consiglio, che di ciò avesse pensiero. Ma perché sebbene hoggidì è tutto di cattolici, vi si scuoprono nondimeno di molti inconvenienti, non solo perché vogliono essi metter le mani, ove non gli tocca, ma anco perché essendo molti de' voti del consiglio fatti venali, vengono per il più da quello proposti per più idonei quelli, che meglio delli altri hanno donato, però havendo io sopra di ciò parlato con l'barone d'Ecchemberg, ho inteso che sua maestà habbia pensiero di levarlo subito, che possa metter mano a qualche riforma in questo stato.

Al consiglio di guerra toccano le determinazioni appartenenti a tutti gli negozi militari, et all'impresе di guerra, tanto per offesa, quanto per difesa de' stati et fortezze di sua maestà, et insieme l'ordinare le provisioni di monizioni, et altre cose necessarie per la guerra. Consta anco questo consiglio di baroni et cavaglieri, et vi s'ammettono non solo gli paesani, ma anco de' forastieri et Italiani, fra quali a mia intercessione è stato hora da sua maestà ammesso il maestro di campo Carlo Spinello⁷³ in recognizione de' fedeli et segnalati servizii, ch'egli con soldati della sua nazione ha fatto alla maestà sua in queste guerre. Presidente di questo consiglio è il signor di Stadion,⁷⁴ governatore qui di Vienna, [fol. 90v] cavaliere dell'ordine Teutonico et buon cattolico, et che appresso sua maestà come da lei medesima hora inteso, è in opinione di molta pratica et integrità. Vicepresidente è il conte Rambaldo da Colalto⁷⁵ di nazione Furlano [/], et originariamente vassallo de' Venetiani, ma che havendo sin da giovine seguitato la parte imperiale, fu da quelli privato d'ogni suo havere, et da questa è sempre stato avanzato di maniera, che hoggidì è stimato anzi Alemanno, che altrimenti et è de' migliori soggetti, che da commando habbia al presente sua maestà. Del medesimo consiglio è il signor Ludovico barone di Molart,⁷⁶ quale fu già cameriere d'honore di Sisto V.^o,⁷⁷ et hora essendo anch'egli cavaliere Teutonico, gode l'unica commendà, che di quell'ordine si trova in Italia, delle cui ragioni è la casa, che sulla piazza del duca solea costì habitare monsignore Sanvitale.⁷⁸ Fassi questo consiglio inanzi sua maestà e perciò v'intervengono col voto loro tutti gli consiglieri segreti, le quali separatamente dirò appresso.

Principale sopra tutti è l'consiglio detto segreto o di stato, quale sebbene in apparenza è numeroso, essendovi molti, che del titolo di consigliere di questo conse-

⁷³ Vgl. oben.

⁷⁴ Johann Caspar von Stadion (1567–1641).

⁷⁵ Rambaldo Collalto (1579–1630).

⁷⁶ In der Literatur ist Hans Freiherr von Mollard bekannt, der zwischen 1610–1619 Präsident des Hofkriegsrates war.

⁷⁷ V. Sixtus (1585–1590).

⁷⁸ Seine Identifizierung erfordert weitere Forschung.

glio vengono da sua maestà honorati, come il baron Prainer,⁷⁹ cognato dell'Harrach, il principe di Liectistain⁸⁰ et altri, tuttavia perché questi tali non possono entrare in consiglio ordinariamente, ma solo quando vengono addimandati, il che avviene [*fol. 91r*] di rado, però in realtà si restringe il numero de consiglieri, quali anch'esso è arbitrario di sua maestà a sei soli, che sono il barone d'Ecchemberg, quello d'Harrach,⁸¹ il conte di Mecau,⁸² il conte di Zollern,⁸³ il barone di Trautemstorff⁸⁴ et il singor Gondaer Liectistain,⁸⁵ fratello del principe,⁸⁶ che sta con titolo di governatore della Boemia a Praga.

Direttore, che vale a dire presidente di questo consiglio è il barone d'Ecchemberg del paese di Stiria, et che con sua maestà mentre è stato arciduca ha sempre havuto grandissima autorità. Era prima eretico, ma hora bonissimo cattolico, et tanto zelante delle cose della religione cattolica, che se tanto ne fossero gli altri ministri, non vi saria cosa, che in servizio di quella non si potesse sperare. È in età di cinquanta'anni, ricco di facoltà, ma povero di complessione, in maniera, che quasi di continuo se la fa in letto, travagliato hora da podagra, hora da dolori collici, per il che suole per il più sua maestà passare alle stanze di lui, che sono nel palazzo, et ivi al letto suo congregare l'consiglio per non restar privo di questo voto, quale la maestà sua stima, come in effetto è il più sincero et migliore di tutti. Ha cognizione di buone lettere et pratica delle cose del mondo et delle corti, tanto di Roma, quanto di Spagna con particolar memoria di quanto in quelle ha osservato, sicché nel negoziare riesce mirabilmente [*fol. 91v*] anco nell cose di guerra, essendo egli stato soldato et capitaneo in Fiandra ne' tempi del duca di Parma. È delli Italiani particolare protettore, et appresso sua maestà d'autorità suprema, per il che da forse qualche gelosia a fratelli serenissimi, et per questo rispetto egli di quando in quando hora con occasione di devozione et alle volte sotto pretesto di mutar aria si absentia per qualche tempo dalla corte per sfuggire l'invidia et emulazione, che sempre accompagna quelli, sopra de quali il principe appoggia il peso del governo, et mostra maggior confidenza, che alli altri, et anco alle volte parte per non trovarsi presente ad alcune risoluzioni, che a lui non piacciono, et per impedirle, saria di mestieri opporsi alla piena di tutti gli altri. In queste sue absenze però suole sua maestà comunicarli ogni negozio importante per corrieri a posta. Così hora si è partito con nome di visitare la santa casa di Loreto, come credo farà sebben' forse in questo viaggio s'abbocherà con qualche principe Italiano per concludere maritaggio per sua maestà. All'autorità, che a questo ministro apporta la grazia del padrone, si ag-

⁷⁹ Seifried Christoph Breuner (1569–1651).

⁸⁰ Karl von Liechtenstein (1569–1627).

⁸¹ Karl von Harrach (1570–1628).

⁸² Leonhard Helfried von Meggau (1577–1644).

⁸³ Johann Georg von Hohenzollern-Sigmaringen.

⁸⁴ Maximilian von Trauttmansdorff (1584–1650).

⁸⁵ Gundaker von Liechtenstein (1580–1658).

⁸⁶ Vgl. oben.

giunge quella, che gli avevano gli parentadi fatti col mezzo di essa, imperocché sono suoi generi il barone di Mersperg,⁸⁷ capo della guarda di sua maestà, et il barone Leonardo Carlo figlio del signor Carlo d'Harach et fratello [fol. 92r] del signor Ernesto,⁸⁸ che costì è cameriere di nostro signore. Suo cognato è il barone Khisel,⁸⁹ cameriere maggiore, et parenti gli sono molti altri signori et baroni del paese, de quali alcuni essendo heretici, et che a sua maestà sono stati poco fedeli, forse havriano riportato il dovuto castigo, se non fosse stato il rispetto dell'Ecchembergh, per il quale si è dissimolato il tutto, anzi di loro alcuni vanno hora passeggiando con la chiave da cameriere nell'anticamera medesime di sua maestà, come ch'il fatto non fosse stato suo. Ha questi solo fra baroni il titolo di eccellenza, essendosi sua maestà lasciata intendere che come a maggior domo maggiore et a direttore del suo consiglio havria havuto gusto, che se le fosse dato. Et ultimamente di Spagna è stato honorato del colare del tozone.

Dopo l'Ecchembergh di molta autorità è il barone Carlo d'Harach⁹⁰ parente come ho detto per rispetto del figlio di esso Ecchembergh, et che in assenza di lui essercita le sue cariche, et ha la maggior parte de negozi. È cavaliere cattolico assai cortese et che all'italiani si mostra amichevole, et sebbene è in età matura, havendo figli et figlie maritate, che hanno figlioli, diletta nondimeno delle conversazioni allegre, et in campagna in habito di soldato travaglia al pari di qualsivogli giovane.

Il conte Leonardo di Mecaui anch'egli è buon cattolico, fu cameriere maggiore di Matthias, et hora trovasi in età matura, ma robusta, et ben complessionata. È cavaliere molto commodo et lindo, et che a mio parere mostra anzi forbitezza di cortigiano, che altrimenti.

Il conte Giovanni Giorgio di Zollern è cavaliere per nascita molto principale venendo dalla sua casa gli marchesi elettori di Brandeburgh. È di buon tratto cattolico, et che essendo cugino del cardinale di Zollern, si mostra verso gli interessi della religione et il servizio della sede apostolica molto affettuoso. Onde è molto mio intrinseco, et all'occasioni porta con molta prontezza gli interessi, che per servizio de nostro signore gli vengono raccomandati. È questo molto confidente del duca di Baviera et di Spagna, è stato anche honorato del tozone.

Il barone di Traumestroff è il più giovane tra consiglieri, ma però di buon credito fra di loro. È fattura del cardinal Clesselio,⁹¹ et è cavaliere di lettere, et che ha qualche esperienza del mondo. Era heretico, et hora mostra d'essere buon cattolico, è huomo melancolico, et cuppo, poco amorevole de forastieri, et particolarmente dell'Italiani. Fu gli anni passati in nome di sua maestà a Roma, dove havendo sul principio dalle buone parole del papa

⁸⁷ Julius Neidhard von Mörsperg.

⁸⁸ Leonhard Karl von Harrach (1594–1644) und Ernst Adalbert Harrach (1598–1667), ab 1625 Kardinal.

⁸⁹ Vgl. oben.

⁹⁰ Vgl. die modernisierte Transkription der Namen der Geheimen Räte weiter oben.

⁹¹ Melchior Klesl (1552–1630), ab 1616 Kardinal.

⁹² et del cardinale Borghese⁹³ concepute gran speranze et poi nel ristretto trovando a quello, ch'ci sperava poca corrispondenza [fol. 93r] d'effetti, partì malissimo sodisfatto, lamentandosi, come ancora fa, della maniera del trattare, dal che in gran parte stimo haver havuto origine la poca sodisfazione, che tutta questa corte generalmente mostra haver ricevuto dal passato pontificato, ove all'incontro di quello di nostro signore et del trattare di vostra signoria illustrissima mostra sua maestà et la corte grandissimo contento, molto ben riconoscendo tutti l'affetto paterno, con che nostro signore compatisce et soccorse gli presenti travagli di Cesare.

Il Gondaer Liectistain era presidente della camera imperiale, ma rinanziò la carica, ancorché molto utile et stimata, forse per parerli ufficio laborioso, et che ricerchi troppa autorità rispetto alla sua natura, ch'è lenta et melancolica, atta, anzi alla cura delle cose familiari, alle quali appunto egli è molto assiduo, che alli affari pubblici.

Mostra questi d'esser buon cattolico, et è huomo ritirato, ma però intento al far robba et augumentare l'entrate della casa, la quale è molto facoltosa attesi gli acquisti che fa questo con l'economia, il principe col governo et l'altro fratello, ch'è Massimiliano⁹⁴ generale dell'artigieria, con la guerra.

Oltre gli sodetti consiglieri si trova in questo consiglio, come nelli altri un cancelliere, ch'è il cancelliere Vlma,⁹⁵ huomo per quanto intendo, di molta bontà et valore, ma però da me non conosciuto, essendo sempre stato absente [fol. 93v] in tempo mio, et in vice sua havendo supplito il barone di Stralendorff,⁹⁶ vicepresidente del conselgio aulico, del quale ho detto a suo luogo. Et perché in questo consiglio trattansi [!] non solo gli negozi dell'imperio, ma di tutti gli altri stati di sua maestà, et anco quelli, che occorrono d'Italia, però per questi interviene nel medesimo consiglio il dottore Verda da Trieste,⁹⁷ buonissimo cattolico et molto religioso di buona dottrina, et destrezza et capacità tale ne' negozi, che ben si conosce per creatura del barone d'Ecchemberg. È egli per nascita di condizione ordinaria, et era di tenue facoltà, ma hora essendosi con le sue buone maniere molto avvantaggiato nella grazia di sua maestà, ha accommodato le cose sue et da tutti generalmente è molto stimato. È amicissimo mio et che all'occorrenze mi riesce di tanta ingenuità, che non ho che più desiderare. Et per questo non ho mancato alle volte di corrisponderli con amorevolezze per meglio mantermelo in questa buona disposizione, perché veramente da lui et dall'Ecchembergh dipendono principalmente⁹⁸ gli ne-

⁹² Paul V. (1605–1621).

⁹³ Scipione Borghese (1577–1633), ab 1605 Kardinal.

⁹⁴ Maximilian von Liechtenstein (1578–1645).

⁹⁵ Hans Ludwig von Ulm (1567–1627), ab 1613 Reichsvizekanzler.

⁹⁶ Peter Heinrich von Stralendorff.

⁹⁷ Seine Identifizierung erfordert weitere Forschung. Ich wurde in keiner *status particularis* der Regierung Ferdinands II. auf seinen Namen aufmerksam.

⁹⁸ Im Text findet sich die Abkürzung '*pnlmmente*', kann auch als '*personalmente*' gelesen werden.

gozi di questa corte, et l'uno et l'altro di loro è delli interessi della sede apostolica di nostro signore et di vostra signoria illustrissima molto parziale.

Altre volte in questo consiglio sono sempre intervenuti gli arciducchi, quando erano appresso l'imperatore, ma hoggidì ciò non si è osservato, mentre l'arciduca Carlo⁹⁹ è stato qui, perché sua altezza non vi è mai entrata et questo credo io per opera de ministri, quali non voglino scenare [*fol. 94r*] di autorità, et di questo un giorno l'altezza sua in un certo modo si dolse meco allegandosi la consuetudine osservata per il passato.

Ciò che si tratti in questo consiglio segreto è difficile da ridirsi, perché sebbene ha nome di consiglio di stato, che pare che a cose grandi solamente risguardi, nondimeno non vi è quasi cosa, che tocchi a sua maestà in qualsivoglia modo, che non passi per questo, nè vi è consiglio di guerre o d'altri, che si faccia avanti la maestà sua, a cui non siano presenti questi consiglieri, sicché si può dire che di qui dipenda l'tutto. È però ne' giorni feriatì per ordino ogni giorno si fa consiglio, fuori ch'il Mercoledì.

In questo consiglio hanno gran parte gli Spagnoli, non solo perché d'ordine di sua maestà per la strettezza, che ha con loro, vien' comunicato all'ambasciatore ciò, che qui si tratta, ma anco perché con le solite diligenze vanno intrattenendosi amorevoli molti di questi consiglieri.

Anco Sassonia vi ha qualche parte, et sebbene non saprei di certo affermare, chi con lui tenga particolare corrispondenza, so però che di molte cose, che qui si trattano, egli è bene avvisato. Cosa che mi ha certificato anco l'archiduca Carlo, quale mi disse, che havendo l'altra volta, ch'andò in Sassonia, portato seco un'istruzione particolare oltre quello si sapeva, che andava per trattare, et volendo ciò dissimulare al duca,¹⁰⁰ quale gli faceva continua istanza, se altro havesse che [*fol. 94v*] trattare con lui, fianlmente si trovò molto chiarito, mostrandoli il duca medesimo la copia dell'istruzione segreta, che sua altezza havea portata. È veramente non vi è principe nell'imperio maggiormente stimato di questo, et se Idido benedetto gli toccasse l' cuore di ridurrsi alla vera religione, saria cagione della conversione della più parte della Germania, ove hora il ripetto suo mantiene la maggior parte delli errori, che vi sono, andando sua maestà molto circospetta nella riforma et interessi della religione per non irritarsi questo principe, la cui amicizia è alli interessi della maestà sua molto opportuna, et da ministri è figurata maggiormente.

È più in altro consiglio composto di baroni, cavaglieri et dottori del paese, quali in un palazzo del pubblico, detto l'Lantaus¹⁰¹ si congregano separatamente gli heretici da cattolici per trattare gli negozi concernenti al pubblico, ma questo è consiglio proprio et peculiare qui di Vienna et del paese, che però in ogni tempo, anco in assenza della corte vi dura.

⁹⁹ Erzherzog Karl von Habsburg.

¹⁰⁰ Johann Georg I. von Sachsen (1585–1656).

¹⁰¹ Landhaus.

Vi è anco il consiglio della camera imperiale, che pur' si fa avanti sua maestà, et ivi si trattano le cose pertinenti all'entrate et alle spese della maestà sua, et tutto ciò, ch' a materia di danari s'appartiene. Presidente di questo, come ho detto, era l' Gondaer Liectistain,¹⁰² dopo la cui rinonzia non si è disposto del carico in persona d'altri, ma viene esserciatato dal signore [fol. 95r] di Polamm vicepresidente,¹⁰³ quale è Luterano, ma però continuamente da speranza di conversione, particolarmente per l'esempio de suoi antenati, de quali uno ne ha havuto cardinale.¹⁰⁴ Et per questo effetto havendo ultimamente fatto istanza, che gli deputasse persona intendente, che gli mostrasse gli errori di Lutero, gli è deputato monsignore Balasfi, hora vescovo della Cinque Chiese, dottore di theologia, et che molt'anni studiato a Roma.¹⁰⁵

Con occasione della camera imperiale doversi toccare anco qualche cosa dell'entradi del sua maestà, ma se queste in ogni stato, benché quieto et pacifico sogliono essere incerte, o almeno tenute segrete, incertissime saranno in questo, che tutto sta in rivoluzioni, solo posso dire, che dopo ...¹⁰⁶ le monete, le quali di valore et di lega si sono grandemente alterate, cava sua maestà dalli Hebrei, che tengono la zeccha da 20 milla fiorini l'mese. Delle confiscazioni de' beni de' ribelli medesimamente si dice, che habbia sua maestà fatto acquisto di sei milioni incirca, sebbene di questi n'ha havuto la maestà sua poco profitto, havendone distribuito gran parte a diversi ministri et servitori, et dato intenzione d'applicarne alcuni al mantenimento di qualche collegio o seminario, et in particolare ad un collegio di Franciscani in Praga da erigersi ad uso di quello di San Bonaventura di Roma, del quale scrissi già a vostra signoria illustrissima, che havendo in supposto a sua maestà, ella mi havea fatta la grazia, com'anco di presente sara necessario, ch'io [fol. 95v] faccia ufficio con la maestà sua, acciò voglia applicare qualche cosa qui al capitolo della chiesa cattedrale di S. Stefano in Vienna, poiché ... gli canonici al numero di sedeci, restano senza entrata ... essendo un solo casale con un molino, che haveano et del quale cacciavano circa cento fiorini l'anno per canonico, questi giorni adietro roviando nelli incendi fatti dalli Vngari. Ne vi è speranza che possino esser sovvenuti dell'entrate del vescovado, perché quello siccomé è angusto di giurisdizione, non estendendosi fuori de borghi della città, per essere il territorio soggetto al vescovadi di Possa,¹⁰⁷ cosí è debolissimo di reddito, non giungendo a 6 milla fiorini l'anno, con carico di

¹⁰² Gundaker von Liechtenstein.

¹⁰³ Friedrich Plum (?).

¹⁰⁴ Von hier bis zu *deputato* ist der Text an mehreren Stellen beschädigt.

¹⁰⁵ Das musste auf jeden Fall eine neuartige Entwicklung gewesen sein, da der Regent lediglich 10 Tage zuvor Balásffy zum Bischof von Fünfkirchen ernannt hatte. Vgl. MNL-OL Budapest, Magyar Kamara Archivuma, Collationes ecclesiasticae (E 229), Vol. 1, Fol. 270. – Im früheren Teil des Berichts tritt Balásffy als Bischof von Bosnien auf (nach seiner Versetzung wurde sein Nachfolger 1623 ernannt).

¹⁰⁶ Zwei Wörter fehlen aufgrund von Rissen im Dokument.

¹⁰⁷ Passau (D).

dare un tanto di pane, vino et alcuni¹⁰⁸ che si mantengono nel vescovato per servizio della chiesa, et amministrazione de sacramenti, non vi essendo in quella d'intitolati se non gli canonici.

Il thesoro impeiale, che sta qui nel palazzo, non l'ho veduto, ma siccome da una così longa serie de' imperatori continuata in questa casa, si può argomentare, che fosse ricco, et ben fornito, così ho inteso, che se ne sia speso gran parte per mantenimento delle presenti guerri, sebbene dicono vi restino ancora cose belle et di molto valore, come anco in quello d'Ispruch, quale è stato assai meno dismembrato.

Nel rimanente poi tanto nella corte, quanto in tutta la città è una *[fol. 96r]* grandissima libertà nel vivere, vestire, et generalmente in ogni cosa, che nel negoziare, quale siccome per questa libertà et per la facile entrata, che si ha con sua mestà, et apparenza facilissimo è molto difficile ... poca stabilità, che si trova nelle deliberazioni fatte, le quale per ordinario sempre può d'una volta si mutano, come in occasione di molti negozi havrà vostra signoria illustrissima a quest'ora più d'una volta avvertito.¹⁰⁹

Et questo è, che per hora di questa corte posso rappresentare a vostra signoria illustrissima per l'esperienza di questi pochi mesi, et per la debolezza mia, assicurandomi l'infinita benignità sua, che ella compatendo al poco talento mio sia per appoggiarsi dell'oggetto, che principalmente volendo havuto di ubbidire in questo, come son' per tempi fare in ogni altra occasione alli cenni di vostra signoria illustrissima, alla quale facendo humilissima riverenza, reverentemente me le raccomandando in grazia. Di Vienna a 23 Ottobre 1621.

Di vostra signoria illustrissima et reverendissima

[m.p.]

humilissimo, obligatissimo e devotissimo servitore

D[on] C[arlo] vescovo d'Aversa

[fol. 96v, m.a.]

Relazione dello stato presente della corte dell'imperatore 23 d'Ottobre 1621

¹⁰⁸ Fünf Wörter fehlen aufgrund von Rissen im Dokument.

¹⁰⁹ Am Blatt sind mehrere Risse zu finden, deshalb sind mehrere Wörter unleserlich.

DIE UNGARISCHE HOFKANZLEI UND DER HABSBURGISCHE HOF (1527–1690)

Es steht außer Debatte, dass die Schlacht von Mohács und die folgenden Jahrzehnte einen Wendepunkt in der Geschichte des Königreichs Ungarn bedeuteten. Das Land war schon öfters ein Teil eines größeren Länderkomplexes gewesen, aber das Zentrum dieser Komplexe lag meistens in Ungarn, wie unter König Sigismund von Luxemburg sowie bei den Jagellonen – oder der König war ein gebürtiger Ungar, wie im Fall von Matthias Corvinus.¹ Nach 1526 lag der Mittelpunkt des sich entwickelnden Reiches außerhalb Ungarns, in Wien bzw. in Prag, und die Dynastie hatte wenige Berührungspunkte mit Ungarn. Außerdem verfolgte sie teilweise auch Traditionen, die dem Land fremd waren. Diese Umstände erschwerten die Integration der ungarischen Landeselite. Sie wurden noch zusätzlich dadurch kompliziert, dass das Land zum Kriegsschauplatz wurde, der die Anwesenheit der Eliten erforderte und die Remilitarisierung der Gesellschaft mit sich brachte. Die oben geschilderten Tatsachen vergrößerten die Bedeutung der einzigen ungarischen Institution, die einen ständigen und direkten Kontakt mit dem Herrscher hatte und sich ständig in der Nähe des Monarchen aufhalten musste: der Ungarischen Hofkanzlei. Der folgende Beitrag versucht darzustellen, was für eine Art Beziehungen die Mitarbeiter der Ungarischen Hofkanzlei mit den anderen Mitgliedern der Habsburgischen Hofhaltung ausbauten, um das Landesinteresse, ihr eigenes In-

¹Über das mittelalterliche Ungarn: Pál ENGEL, *The Realm of St. Stephen. A History of Medieval Hungary, 895–1526*. London, New York 2001; András KUBINYI, *König und Volk im spätmittelalterlichen Ungarn. Städteentwicklung, Alltagsleben und Regierung im mittelalterlichen Königreich Ungarn*. Herne 1998; Elemér MÁLYUSZ, *Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437*. Budapest 1990; Imre TAKÁCS u. a. (Hgg.), *Sigismundus rex et imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437*. Ausstellungskatalog. Budapest, Luxemburg 2006; András KUBINYI, *Matthias Corvinus. Die Regierung eines Königreichs in Ostmitteleuropa*. Herne 1999; Jörg K. HOENSCH, *Matthias Corvinus. Diplomat, Feldherr und Mäzen*. Graz, Wien, Köln 1999.

teresse und das Interesse der ungarischen Magnaten, die keine höfischen Kontakte hatten, zur Geltung zu bringen.

Einleitend sollen hier kurz die Aufgaben, Struktur und Position der Ungarischen Hofkanzlei innerhalb der Zentralverwaltung geklärt werden, um ihre Rolle richtig analysieren zu können.² Die Ungarische Hofkanzlei war vor 1526, in der Zeit der Jagellonen, das wichtigste Organ der spätmittelalterlichen ungarischen Verwaltung, die außer der Finanzverwaltung fast alle Gebiete der Verwaltung beeinflusste.³ Der Niedergang des mittelalterlichen ungarischen Königreichs veränderte auch die Lage der Ungarischen Hofkanzlei. Mit dem Ausbau der Zentralverwaltung der Habsburger Monarchie büßte sie einen großen Teil ihres Einflusses ein, und bekam mit der Hofkanzlei (1527–1558), später mit der Reichshofkanzlei (ab 1558) bzw. mit der Österreichischen Hofkanzlei (ab 1620) einen mächtigen Konkurrenten. Trotz allem konnte die Ungarische Hofkanzlei aber nach den anfänglichen Schwierigkeiten ihre Stellung in der Zentralverwaltung festigen und ihre Selbständigkeit bewahren. Die Finanzangelegenheiten bzw. die Kriegssachen, wurden durch eigene Behörden, durch die Hofkammer (1527) und durch den Hofkriegsrat (1556) erledigt, und der Großteil der außenpolitischen Angelegenheiten wurde auch durch die oben erwähnten Kanzleien erledigt (mit Ausnahme der Ausstellung von Präsentations-schreiben der ungarischen Bischöfe, Vertretung der ungarischen Untertanen vor dem polnischen König bzw. die Erledigung des Schriftverkehrs mit dem Fürstentum Siebenbürgen).⁴ So blieb der Ungarischen Hofkanzlei die

²Die Geschichte der Ungarischen Hofkanzlei ist noch nicht ausreichend erschlossen. Zusammenfassend: István FAZEKAS, Die Geschichte der Ungarischen Hofkanzlei (1527–1867) und der Siebenbürgischen Hofkanzlei (1695–1867), in: Gábor UJVÁRY (Hg.), Das ungarische Botschaftsgebäude in Wien. Studien zur Amts- und Kunstgeschichte. Budapest, Wien 2012, 49–65; DERS., Die Geschichte der Ungarischen Königlichen Kanzlei vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Michael HOCHEDLINGER, Petr MAŤA, Thomas WINKELBAUER (Hgg.), Verwaltungsgeschichte der Habsburger Monarchie, Bd. 1. (im Druck); Vilmos BÉLAY, Magyar kancelláriai levéltár [Archiv der Ungarischen Hofkanzlei]. Repertórium. Budapest 1973.

³Loránd SZILÁGYI, A magyar királyi kancellária szerepe az államkormányzatban 1458–1526, [Die Rolle der Ungarischen Königlichen Kanzlei in der Staatsverwaltung 1458–1526], in: *Turul* 44 (1930), 45–83. – András KUBINYI, A királyi titkárok II. Lajos király uralkodása idejében [Die königlichen Sekretäre zur Zeit der Regierung Ludwigs II.], in: *Gesta* 8 (2006), Heft 1, 3–22.

⁴Zur Zentralverwaltung: Thomas FELLNER / Heinrich KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung. Abt. I: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der Österreichischen und Böhmisches Hofkanzlei (1749). Bd. 1: Geschichtliche Übersicht, Bd. 2:

Ausübung der königlichen Majestätsrechte, der Schutz der königlichen und staatlichen Interessen, die Ausstellung der Urkunden über königliche Donationen sowie die Bekräftigung der Donationsbriefe von Landeswürdenträgern in ihrer Kompetenz. Im Prinzip verkehrte der Monarch mit den ungarischen Regierungsorganen, z. B. mit der Ungarischen Kammer, den Komitaten und den Städten bzw. mit den ungarischen ständischen Würdenträgern über die Ungarische Hofkanzlei. Die Sekretäre der Hofkanzlei führten in der Sitzung des Ungarischen Rates (*Consilium Hungaricum*) Feder, die jährlich mehrmals Sitzungen hielt, und arbeiteten die Vorträge aus. Die Ungarische Hofkanzlei gewann auch während der ungarischen Reichstage eine Bedeutung: die Zusammenstellung der Propositionen, die Beantwortung der ständischen Antworten und die Formulierung der geschlossenen Reichstagsartikel waren ihre wichtigsten Aufgaben.

Die Ungarische Hofkanzlei hatte im 16. und 17. Jahrhundert ein relativ geringes Personal.⁵ Die Kanzlei wurde von dem Hofkanzler geführt, der in dieser Zeit (bis 1732) meistens ein Bischof, oft ein Diözesanbischof war. Ein ständiger Vizekanzler wurde nur selten ernannt. Der Hofkanzler wurde nur gelegentlich durch den sogenannten *Cancellarius substitutus* (Stellvertretenden Kanzler) ersetzt. Die Schlüsselperson der Institution war der Sekretär (im 16. Jh. waren teilweise zwei Sekretäre angestellt). Der Sekretär verrichtete den größten Teil der schriftlichen Arbeit, er verfasste die wichtigsten Konzepte, kontrollierte die nicht von ihm geschriebenen Dokumente und organisierte die Arbeit der Notare (Schreiber). Die Notare waren Privatangestellte der Sekretäre bzw. der Hofkanzler. Sie bekamen kein regelmäßiges Gehalt und wurden von ihren Herren versorgt und bezahlt. Deshalb nahmen viele von ihnen Privataufträge an. Der dritte ständige Angestellte der Hofkanzlei war der Registrator, der auch als Siegelsaufbewahrer (*Conservator Sigilli*) fungierte. Die Taxgebühren bildeten die materielle Grundlage der Hofkanzlei. Die Gebühren wurden nach einem bestimmten Schlüssel zwischen dem Kanzler, Sekretär, und Registrator aufgeteilt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts festigte sich die Stelle des Registrators und er fungierte als „Vizesekretär“, der in der Erledigung der

Actenstücke 1491–1681, Bd. 3: Actenstücke 1683–1749. Wien 1907 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 6–8).

⁵ Über das Personal der Hofkanzlei: István FAZEKAS, Humanisten und Juristen. Das Personal der Ungarischen Hofkanzlei in der frühen Neuzeit (1526–1690), in: Gábor BÉLI / Diana DUCHOŇOVÁ / Anna FUNDÁRKOVÁ u. a. (Hgg.), *Institutions of Legal History with special regard to the legal culture and history*. Pécs 2011, 321–331.

nicht politischen Angelegenheiten eine immer größere Rolle spielte. Diese teilweise spätmittelalterliche Struktur blieb bis 1690 in Geltung, als die Hofkanzlei zu einer modernen Kollegialbehörde umgestaltet wurde.⁶

Der Leiter der Ungarischen Hofkanzlei, der Hofkanzler, musste sich ständig in der Nähe des Herrschers aufhalten, und pflegte mit ihm einen regelmäßigen Kontakt. Der Hofkanzler nahm in der Begleitung des Hofsekretärs an der Audienz teil, wo er über die einlaufenden Angelegenheiten referierte und gleichzeitig seine Vorschläge (*Opiniones*) darlegte. Die Audienz bot eine gute Möglichkeit, mit einigen Geheimräten nähere Bekanntschaft zu schließen, die auf die Einladung des Herrschers an der Audienz teilnahmen, um mit ihren Vorschlägen die Entscheidungen zu fördern. In der Zeit von Leopold I. bekam jeder Hofkanzler eine Möglichkeit, vor den Kaiser zu treten, wenn er zwei Stunden Materien zu referieren hatte. Die größeren Behörden bekamen gewöhnlich zweimal pro Woche Audienz.⁷ Wegen seiner Amtspflichten musste der Kanzler das Vertrauen des Herrschers besitzen, was eine gute Chance bot, Karriere zu machen. Eine besonders gute Beziehung bestand zwischen Ferdinand I. (1527–1564) und Nikolaus Oláh (1493–1568). Oláh, der früher als Sekretär von Königin Maria, der Witwe Ludwigs II., tätig war, leitete fünfundzwanzig Jahre lang die Ungarische Hofkanzlei, vorerst als Vizekanzler (1543–1546), dann Kanzler (1546–1553), später als Oberster Kanzler (1553–1568).⁸ Oláh konsolidierte die Tätigkeit der Hofkanzlei und organi-

⁶János KALMÁR, 17. század végi javaslat a Magyar Kancellária átszervezésére [Vorschlag vom Ende des 17. Jahrhunderts für die Umorganisation der Ungarischen Kanzlei], in: Tamás KÖRMENDI / Gábor THOROCZKAY (Hgg.), *Auxilium historiae. Tanulmányok a hetvenesztendős Bertényi Iván tiszteletére* [Festschrift für Iván Bertényi zum 70. Geburtstag]. Budapest 2009, 149–153.

⁷Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár Budapest [im Weiteren MNL–OL Budapest], Erdélyi Kancellária Levéltára [Archiv der Siebenbürgischen Hofkanzlei] B 2 Acta Generalia 236: 1698.

⁸Die Würde des Oberkanzlers war mit dem Amt des Erzbischofs von Gran verbunden. Der Erzbischof übte aber seit dem Ende des 15. Jhs. keinen Einfluß auf die Tätigkeit der Hofkanzlei aus, ausgenommen eine Sache: Die Erzbischöfe hatten die Majestätssiegel, und sie genossen die damit verbundenen Taxeinnahmen. Das Beispiel von Oláh ist einmalig in der frühneuzeitlichen Geschichte der Hofkanzlei. – Über Nikolaus Oláh existieren zahlreiche Artikel und Beiträge. Einen Überblick der älteren Literatur bietet: Béla STOLL / Imre VARGA / Sándor V. KOVÁCS, *A magyar irodalomtörténet bibliográfiája 1772-ig* [Bibliographie der ungarischen Literaturgeschichte bis 1772]. Budapest 1972, 323–325. Neuere Artikel: Gábor ADRIÁNYI, Der erste Erneuerer des katholischen Lebens nach der Reformation in Ungarn: Primas Miklós Oláh, Erzbischof von Gran (1553–1568), in: Walter

sierte ihre Struktur neu. Dank seiner erfolgreichen Tätigkeit erreichte er den Stuhl des Erzbischofs von Gran (1553), konnte ungewöhnlicher Weise auch die Leitung der Hofkanzlei lebenslang behalten und wurde 1562 nach dem Tode Thomas Nádasdys auch zum Statthalter von Ungarn ernannt, was eine unglaublich große Machtkonzentration bedeutete. Die enge und vertrauliche Beziehung wurde durch die Geste von Ferdinand I. bewiesen, als Oláh eingeladen wurde, der Taufpate der Erzherzogin Johanna (1547–1578) zu werden.⁹

Eine gute Beziehung bestand auch zwischen dem Nachfolger Oláhs, Johann Liszthy († 1577), und Maximilian II. (1564–1576), was durch den schriftlichen Nachlass von Liszthy bewiesen ist. Während der Herrschaftszeit von Maximilian II. blieb die Frage von Siebenbürgen ein heikles Thema: Anfangs bereiteten Johann Sigismund (1540–1571) – Johann II. oder erwählter König von Ungarn genannt –, später aber auch Stephan Báthory (1571–1586) den Habsburgern einige Schwierigkeiten. Die Korrespondenz Maximilians II. mit den siebenbürgischen Fürsten und anderen Magnaten wurde von Johann Liszthy geführt, der selbst aus Siebenbürgen, aus Hermannstadt (Sibiu, Nagyszeben, RO), stammte.¹⁰

Nicht nur Oláh und Liszthy, sondern auch viele andere Hofkanzler konnten die sich bietende Gelegenheit ausnützen und bauten eine schöne

BRANDMÜLLER (Hg.), *Ecclesia militans*. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte. Remigius Bäumer zum 70. Geburtstag gewidmet. Bd. 2. Zur Reformationsgeschichte. Paderborn 1988, 491–517; István FAZEKAS, Miklós Oláhs Reformbemühungen in der Erzdiözese Gran zwischen 1563 und 1568, in: Martina FUCHS / Teréz OBORNI / Gábor UJVÁRY (Hgg.), *Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher*. Münster 2005, 163–178. (Geschichte in der Epoche Karls V., 5); István FAZEKAS, Miklós Oláh, Secretary to Queen Mary of Hungary, 1526–1539, in: Orsolya RÉTHELYI / Beatrix F. ROMHÁNYI / Enikő SPEKNER / András VÉGH (Hgg.), *Mary of Hungary. The Queen and Her Court 1521–1531*. Budapest History Museum, 30 September 2005 – 9 January 2006. Slovenská národná galéria, 2. February – 30. April 2006. Budapest 2005, 41–47.

⁹ Erwähnt in der Adelsurkunde von Ferdinand I., in der die Adelstitel von Nikolaus Oláh und seiner Familie bestätigt wurde. 23. November 1548, Pressburg. MNL–OL Budapest, P 108 Esterházy család levéltára [Familienarchiv Esterházy], Rep. 2–3. Fasc. K. No. 162.

¹⁰ Die Konzepte befinden sich heute in den Ungarischen Akten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs, sie sind chronologisch eingeteilt, einige von ihnen sind ediert: Endre VERESS, Báthory István erdélyi fejedelem és lengyel király levelezése [Die Korrespondenz von István Báthory, Fürst von Siebenbürgen und König von Polen], Bd. 1–2. Kolozsvár 1944 (Erdélyi Tudományos Intézet. Monumenta Transilvanica). – Über Liszthy: István FAZEKAS, A Magyar Udvari Kancellária leltára 1577-ből [Inventar der Ungarischen Hofkanzlei von 1577], *Fons* 9 (2002), H. 1–3, 227–247, besonders 227–230.

Karriere auf. Fünf Hofkanzler wurden zum Erzbischof von Gran ernannt (1553–1568 Nikolaus Oláh, 1597–1601 Johann Kutassy, 1607–1615 Franz Forgách d. J., 1642–1666 Georg Lippay, 1666–1685 Georg Szelepchény) sowie vier zum Erzbischof von Kalocsa (1573–1587 Georg Draskovich, 1600–1607 Martin Pethe, 1619–1623 Valentin Lépes, 1685–1686 Johann Gubasóczy). Sechs von ihnen wurden zum königlichen Statthalter in Ungarn ernannt (1561–1568 Nikolaus Oláh, 1585–1587 Georg Draskovich d. Ä., 1597–1601 Johann Kuthassy, 1602–1605 Martin Pethe de Hetes, 1607–1608 Franz Forgách d. J., 1670–1681 Georg Szelepchény). Die Bevorzugung der Hofkanzler bei der Verleihung höherer Würden ist kein Zufall. Sie hatten schon ihre Fähigkeiten und ihre Treue gegenüber der Familie Habsburg bewiesen. Die Einsetzung als Statthalter anstatt des Palatins war auch ein kluger politischer Schachzug. Mit den Klerikern konnten die Habsburger meistens besser umgehen als mit den stolzen ungarischen Magnaten.

Mehrere Kanzler schafften nicht nur persönliche Vorteile, sondern sorgten auch für den sozialen Aufstieg ihrer Familien. Sie erwarben für sie eine Erhebung in den Adelsstand, oder eine Adelsbestätigung, oder sogar einen Freiherrenbrief, wie Nikolaus Oláh (Adelsbestätigung 1548, Freiherrenbrief 1558) oder Johann Liszthy (Adelsbrief 1554, Freiherrenbrief 1573).

Es gibt auch Beispiele dafür, dass die Beziehung zwischen dem Herrscher und seinem Hofkanzler mit Spannungen belastet war. Ferdinand I. ernannte den mächtigen Großherren Peter Perényi (1502–1548) Ende 1540 zu seinem Hofkanzler, um ihn zu einem Parteiwechsel zu bewegen.¹¹ Perényi überließ die Führung der Amtsgeschäfte seinem Vertrauten Johann, Propst von Lelesz (Leles, SK), der gleichzeitig zum Vizekanzler erhoben wurde. Der neue Vizekanzler konnte aber das Vertrauen des Königs nicht gewinnen, was zum schnellen Rückgang des Einflusses der Ungarischen Hofkanzlei zwischen 1541 und 1543 führte.¹² Das Vertrauen war zeitweise auch zwischen Matthias II. und seinem Hofkanzler, Valentin Lépes (1570–1626, Hofkanzler 1608–1623), Bischof von Raab, nicht uneingeschränkt. Der Herrscher verweigerte im September 1614 während des Linzer General-

¹¹ Zu Perényi: Mihály DÉTSHY, *Sárospatak vára* [Die Burg von Sárospatak]. Sárospatak 2002.

¹² Erste Erwähnung als ungarischer Vizekanzler am 17. Jänner 1541 und die letzte am 14. April 1543. Vince BUNYITAY/Rajmund RAPAICS/János KARÁCSONYI (Hgg.), *Egyháztörténelmi emlékek a magyarországi hitújítás korából*. Monumenta ecclesiastica tempora innovatae in Hungaria religionis illustrantia. 1521–1552. Bd. 1–5, Budapest 1902–1912, Bd. 3. 519, und Bd. 4. 243–244. (im Weiteren Monumenta ecclesiastica).

landtages einen Zeitlang die Unterzeichnung der ungarischen Expeditionen. Lépes fühlte sich so gedrängt, dass er sich bereit erklärte zurückzutreten.¹³ Das erschütterte Vertrauen führte im Fall von Franz Szegedy (1612/1614–1675), Hofkanzler von Leopold I. zwischen 1666 und 1669, sogar zur Abdankung des hohen Beamten.¹⁴

Es ist schwierig die Frage zu beantworten, wie weit die ungarischen Hofkanzler in das Gewebe der Hofhaltung eingegliedert waren und welche Verbindungen sie zu den anderen Mitgliedern des Hofstaats knüpften. Leider brachten meine Forschungen in den verschiedenen Archiven bisher relativ wenig nützliche Hinweise hervor. Es ist naheliegend, dass sie vor allem mit den Angestellten der anderen Behörden, dem Hofkriegsrat, der Hofkammer und den verschiedenen Hofkanzleien, bzw. mit den führenden Politikern und mit den Mitgliedern des Geheimen Rates, Kontakte aufbauten. Sie konnten sich oft während der täglichen Arbeit bei den Audienzen, bei gemeinsamen Kommissionen bzw. bei verschiedenen Konferenzen treffen. Zum Beispiel schickte Ferdinand II. Georg Lippay, der zwischen 1635 und 1642 die Würde des Hofkanzlers innehatte, mit Johann Matthias Pricklmayr, dem österreichischen Hofvizekanzler, Johann Bartholome Schellhardt, dem Hofkammerrat, und Matthaeus Sengler, dem niederösterreichischen Regimentsrat, wegen dem Neuntel- und Zehntenstreit zwischen Bruck an der Leitha und der Herrschaft von Ungarisch-Altenburg aus, um die Angelegenheit zu untersuchen.¹⁵ Lippay wurde am 4. Oktober 1639 mit einem Hofdekret gemeinsam mit Paul Pálffy, dem Präsidenten der Ungarischen Kammer, Gerhard Questenberg, einem Mitglied des Hofkriegsrates, und mit dem schon erwähnten Johann Bar-

¹³ Valentin Lépes an Palatin Georg Thurzó, 10. September 1614. Linz. In: József JANKOVICS (Hg.), *Literátorpolitikusk levelei Jenei Ferenc gyűjtéséből (1566–1623)* [Briefe von Literatenpolitikern aus der Sammlung von Ferenc Jenei (1566–1623)]. Budapest, Szeged 1981 (Adattár XVI–XVII. századi szellemi mozgalmak történetéhez, 5), 239.

¹⁴ Franz Nádasdy an Franz Nagy von Lessenye, 8. Februar 1667, Pottendorf. Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Ungarische Akten Specialia Fasc. 287. Konv. B. fol. 6–7; Tihámér VANYÓ (Hg.), *A pápai nunciusok jelentései Magyarországról 1666–1683. Relationes nuntiorum apostolicorum Vindobonensium de Regno Hungariae 1666–1683. Pannonhalma 1935*, 53. In der Abdankung von Szegedy spielten auch seine Gegensätze mit seinem Vorgänger, dem neuen Erzbischof von Gran Georg Szelephény, eine Rolle (Ebd. 53).

¹⁵ ÖStA Allgemeines Verwaltungsarchiv Finanz- und Hofkammerarchiv Hofkammerarchiv Wien [im Weiteren ÖStA AVA FHKA HKA], Hoffinanz Ungarn [im Weiteren HFU] r. Nr. 156. Konv. 1637. Oktober fol. 1–2.

tholome Schellhardt zu Katharina von Brandenburg geschickt, um über die Herrschaft Tokaj zu verhandeln.¹⁶ Im Juli 1639 wurde eine gemeinsame Konferenz bei dem ungarischen Hofkanzler Lippay unter den Vertretern der Hofkammer (Präsident Franz Ulrich von Kolowrat), der Ungarischen Kammer (Präsident Paul Pálffy) und des Hofkriegsrates (Gerhart Quertenberg) über die Vorbereitung der oberungarischen Grenzen gegen den Angriff des siebenbürgischen Fürsten gehalten.¹⁷ Diese Beratungen boten eine Möglichkeit, gute Beziehungen aufzubauen, aber sie konnten sich auch in eine negative Richtung auswirken. So bestand eine tiefe Feindschaft zwischen dem schon erwähnten Valentin Lépes und dem mächtigen Melchior Khlesl, während der Herrschaft von Matthias II. Hinter dem schon zitierten Fall während des Linzer Generallandtages stand vielleicht Khlesl, der nach Lépes „mit Gift unsere Wunde ein bindet.“¹⁸ Die Gegensätze zwischen den zwei Geistlichen wuchsen zu einer richtigen Feindschaft. Khlesl beschuldigte den ungarischen Kanzler in seinem Brief von 1. Mai 1616 der Absicht, „mit seinem schendtlichen weib in Poln, wie sub Ferdinando Andreas Dedutius episcopus quamque [quinque !] ecclesiensis gethan zu flüchten.“¹⁹

Wie weit das Informantennetz der einzelnen Hofkanzler reichte, zeigt das Beispiel von Stephan Sennyey (1590–1635, Hofkanzler 1623–1635), der die Nachricht von der Eroberung von Magdeburg im Jahre 1631 von einem kaiserlichen Türhüter erfuhr und seinen Dienst mit einem Geschenk honorierte.²⁰

Die ungarischen Hofkanzler spielten eine wichtige Rolle in der Kontakthaltung mit den siebenbürgischen Fürsten. So wurde Stephan Sennyey, der selbst aus einer siebenbürgischen hochadeligen Familie stammte, 1626 als Vertreter des Kaisers an die Hochzeit von Gabriel Bethlen mit Kathari-

¹⁶ÖStA AVA FHKA HKA HFU r. Nr. 159. Konv. 1639. Mai fol. 49–54.

¹⁷ÖStA AVA FHKA HKA HFU r. Nr. 160. Konv. 1639. Juli fol. 111–114.

¹⁸Valentin Lépes an Palatin Georg Thurzó György, 10. September 1614. Linz. In: JANKOVICS (Hg.), *Literátorpolitikuskok levelei*, 239.

¹⁹Joseph von HAMMER-PURGSTALL, *Des Cardinals, Director des geheimen Cabinets Kaiser Matthias, Khlesl's Leben. Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Verträgen, Gutacht etc. und anderen beinahe 1000 Urkunden*, Bd. 1–4. Wien 1847–1851, hier Bd. 3. 413.

²⁰István FAZEKAS, *A Melith-fiúk bécsi tanulmányai 1630–1631-ben* [Die Studien der Melith-Jungen in den Jahren 1630 und 1631]. In: Pál FODOR / Géza PÁLFFY / István György TÓTH (Hg.), *Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére* [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek, 2), 139–158, zitiert 155.

na von Brandenburg nach Siebenbürgen geschickt.²¹ Einige Jahre später 1632 wurde er als Gesandter nach Siebenbürgen zu Fürst Georg Rákóczi I. geschickt, um die angespannten Beziehungen zu verbessern.²² 1633 führte er die Verhandlungen mit Siebenbürgen in Preschau.²³ Es war kein Zufall, dass der erfahrene Diplomat Georg Szelepcshény (1605/1606–1685, Hofkanzler 1644–1666) zum Fürst Georg Rákóczi II. geschickt wurde, um den siebenbürgischen Angriff auf Polen zu verhindern (Jänner 1657).²⁴ Das Vertrauen des Herrschers gegenüber seinem Hofkanzler beweist die Tatsache, dass er ihn für eine so heikle Mission – wie die siebenbürgische tatsächlich war – auswählte.

Neben der hohen Politik erledigten die ungarischen Hofkanzler die verschiedenen Angelegenheiten der ungarischen Großherren. Sie verhalfen ihnen zu Donationen und versuchten die Angelegenheiten, die an den verschiedenen Zentralstellen steckenblieben, wieder in Bewegung zu bringen. Diese Tätigkeit war meistens ertragreich. Einerseits kassierten die Kanzler einen großen Teil der Taxen, die nach Ausstellung der Donationsbriefe fällig waren, andererseits waren aber auch die Prätendenten dankbar. Der schon oft erwähnte Bischof Lépes wurde 1610 vom ostungarischen Magnaten Peter Melith gebeten nachzusehen, was mit seiner Eingabe geschah. Melith wollte eine Schenkungsurkunde für die Burg und Herrschaft Kisvárd (Komitat Szabolcs) erwerben, die das Erbe von seiner Frau war und schon seit zehn Jahren unter Prozess stand. Lépes fand die Supplikation mit Empfehlungsbriefen in der Hofkammer auf. Dann wurden die Akten nach Kaschau zur Zipser Kammer geschickt um mehr Informationen zu bekommen. Lépes war bereit, an die führenden Beamten der Zipser Kammer zu schreiben, bzw. an Sigismund Forgách, Generaloberst in Oberungarn. Es tauchte wenig später ein anderer Prätendent, Stefan Nyáry, auf, der auch ein Erbrecht durch seine Frau hatte. Lépes versuchte zwischen den Interessenten zu vermitteln, was ihm nach einigen Schwierigkei-

²¹ Éva V. WINDISCH (Hg.), Kemény János önéletírása 1657–1658 [Autobiographie von János Kemény 1657–1658]. Budapest 1986, 56–57.

²² Kaiserliche Instruktion für Stephan Sennyey, 20. April 1632 (Konzept): MNL–OL Budapest, A 35 Conceptus expeditionum 98 ex 1632; ÖStA AVA FHKA HKA HFU r. Nr. 146. Konv. 1632. November fol. 44–47.

²³ Konzept der Instruktion für Sennyey, 1633.

Jänner: MNL–OL Budapest, A 35 17 ex 1633.

²⁴ Gábor KÁRMÁN, Az 1657. évi lengyelországi hadjárat diplomáciai háttere [Der diplomatische Hintergrund des polnischen Feldzuges im Jahre 1657], *Századok* 146 (2012), 1049–1084, bes. 1066–1067.

ten am Ende gelang: Melith und Nyáry erhielten die Herrschaft Kisvárdá geteilt (28. Februar 1611). Der Bischof war aber nicht uneigennützig. Melith versprach ihm sechs falbe Pferde, und auch Nyáry war bereit, dem Kanzler ein Geschenk zu geben.²⁵ Kein Wunder, dass nicht nur der Kanzler, sondern auch die Angestellten der Hofkanzlei in allen Ebenen, vom Sekretär bis zum Notar, sich mit der Erledigung der Angelegenheiten von verschiedenen Magnaten beschäftigten.

Wenn man die Stelle der ungarischen Hofkanzler in der höfischen Gesellschaft bestimmen möchte, darf man auch ihre Stelle in der ungarischen Ständegesellschaft nicht aus den Augen lassen. Dieser besteht aus mehreren Faktoren. Einerseits konnte sich der Hofkanzler auf die Verbindungen seiner Familie und seiner Vorfahren stützen. Meistens stammten sie aus den Reihen des niederen Adels, manche kamen sogar aus bürgerlichem Milieu wie Oláh und Liszthy. Einige gehörten zum ungarischen Beamtenadel, was schon einen nützlichen Hintergrund bilden konnte. Als gutes Beispiel dafür dient der Fall von Georg Lippay (1600–1666, Hofkanzler 1635–1642), der der Sohn des früheren Hofkanzleisekretärs und späteren Personals Johann Lippay war.²⁶ Zwei Brüder von Georg Lippay waren Mitglieder des Jesuitenordens, Johann (1606–1666) und Franz (1608–1674). Sie sicherten einen effektiven Zugang zu dem einflussreichen Netz und zu den Verbindungen des mächtigen Ordens.²⁷ Sein dritter Bruder, Caspar Lippay († 1652), Stammhalter der Familie, lief zuerst in der Justiz, dann in der Finanzverwaltung eine schöne Karriere ein (1631–1636 Protonotar beim Obersten Landesrichter Paul Rákóczi, 1647–1652 Präsident der Ungari-

²⁵ Valentin Lépes an Peter Melith, 27. Oktober 1610, 30. Oktober 1610, 13. November 1610 bzw. 15. November 1610. In: JANKOVICS, *Literátorpolitikuskok levelei*, 173–188. – Vgl. ÖStA AVA FHKA HKA HFU r. Nr. 99. Konv. 1610. Oktober fol. 105; ebd. r. Nr. 100. Konv. 1611. Jänner-Februar fol. 31–45. – Die Ungarische Hofkanzlei wurde von der Hofkammer am 11. Februar aufgefordert, die Schenkungsurkunde für die Parteien auszustellen. Ebd. fol. 46. – Der Schenkungsbrief: MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii vol. 6. pag. 253–155.

²⁶ Johann Lippay fungierte zwischen 1591–1604 als Sekretär der Ungarischen Hofkanzlei beim Erzherzog Ernst, dann Matthias in Wien, von 1604 bis zu seinem Tod im Jahre 1616 war er Personalis. Zoltán FALLENBÜCHL, *Állami (királyi és császári) tisztségviselők a 17. századi Magyarországon. Adattár [Staatliche (königliche und kaiserliche) Beamten in Ungarn im 17. Jahrhundert: Eine Datenbank]*. Budapest 2002, 179.

²⁷ Ladislaus LUKÁCS, *Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I. vol. I–II. 1551–1640. Romae 1978, vol. II. 660.*

schen Kammer).²⁸ Diese letzte Würde machte dem ehrgeizigen Erzbischof möglich, das wichtigste Organ des frühneuzeitlichen ungarischen Staates zu kontrollieren.²⁹ Als Kleriker gehörte er zu einem Stand, der sich mit starkem Bewusstsein von den anderen gesellschaftlichen Schichten absonderte und privilegiert war.

Weitere Forschungen müssen noch klären, welche Beziehungen zwischen den einzelnen Hofkanzlern und den führenden Persönlichkeiten der ungarischen Ständegesellschaft bestanden. Im 16. Jahrhundert, als die Würde des Palatins nicht besetzt war, spielten in der ungarischen Innenpolitik die Statthalter eine wichtige Rolle. Die Statthalter waren ausnahmslos Kleriker (manche Kanzler stiegen auch zu dieser Würde auf, wie kurz schon angedeutet wurde).³⁰ Die Frage, wie weit die Kanzler ihre eigenen politischen Ziele verfolgen konnten, und ob sie nur bloße Willensvollstrecker der Statthalter waren, bleibt unbeantwortet. Einige Hofkanzler, die eine lange Laufbahn hinter sich hatten, konnten wahrscheinlich unabhängig handeln, wie Johann Liszthy († 1577) oder sein Nachfolger, Georg Draskovich der Ältere (1525–1587). Eine andere Situation entstand im 17. Jahrhundert, als 1608 die Palatinswürde wieder besetzt wurde. In dieser Zeit hatte die Wiener Politik drei ungarische „Ansprechpartner“, den Erzbischof von Gran, den Palatin als Leiter der ungarischen Stände und den ungarischen Hofkanzler, der über die Pläne der kaiserlichen Regierung Informationen besaß und gleichzeitig auch die Vorstellungen der ungarischen Magnaten kannte. Die Hofkanzler versahen eine wichtige Vermittlerrolle zwischen dem Herrscher und den Ständen. Das war kein neues Phänomen; schon im spätmittelalterlichen Ungarn standen die Kanzler zwischen dem König und den Ständen.³¹ Diese Rolle verstärkte sich wegen der oben ge-

²⁸Ferenc Soós, Lippay György és a pozsonyi pénzverde [György Lippay und die Preßburger Münzstätte], in: *Numizmatikai Közlöny* 94–95 (1995–1996), 39–47, bes. 42.

²⁹Győző EMBER, Az újkori magyar közigazgatás története Mohácstól a török kiűzéséig [Geschichte der ungarischen Verwaltung von Mohács bis zur Vertreibung der Türken]. Budapest 1946 (Magyar Országos Levéltár III. Hatóság- és hivaltörténet, 1) 119–147. – István NAGY, Die Ungarische Kammer und die Wiener zentrale Finanzverwaltung, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 22 (1976), 291–327.

³⁰Zoltán FALLENBÜCHL, Magyarország főméltóságai. [Die obersten Würdenträger Ungarns]. Budapest 1988, 69–71.

³¹András KUBINYI, A királyi udvar a későközépkori Magyarországon [Der königliche Hof im spätmittelalterlichen Ungarn], in: Nóra G. ETÉNYI / Ildikó HORN (Hgg.), *Idővel paloták... Magyar udvari kultúra a 16–17. században* [Idővel paloták... Ungarische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 13–32, besonders 15.

schilderten Umstände in der Ära der Habsburger. Um diese heikle Situation zu meistern, brauchten sie nicht wenig diplomatisches Feingefühl. Aufgrund seiner Korrespondenz besaß Georg Lippay diese Fähigkeit,³² wie auch Georg Szelephény (1604/1605–1685, Hofkanzler 1644–1666).³³ Beide konnten die Situation zu ihrem Vorteil nutzen. Einige Kanzler aber hatten eindeutig eine untergestellte Position gegenüber dem Erzbischof von Gran, der ihr Amtsvorgänger war. Stephan Bosnyák (1606–1644, Hofkanzler 1642–1644) war eine Entdeckung von Georg Lippay, wie auch der junge Szelephény.³⁴ Lippay konnte sogar seinem Kandidat, Franz Wesselényi (1605–1667), zur Palatinswürde verhelfen.³⁵ Georg Szelephény versuchte auch, die Hofkanzler unter seiner Kontrolle zu halten, was ihm meistens gelang. Franz Szegedy dankte, wie schon erwähnt, 1669 ab und außer Thomas Pálffy (1623–1679, Hofkanzler 1669–1679) diente der nächste Hofkanzler, Johann Gubasóczy (1623–1686, Hofkanzler 1679–1686), dem mächtigen Erzbischof, der sogar seinen Verwandten, Johann Maholányi (1636–1699) 1679 zum Hofsekretär ernennen ließ, ohne Widerstand.³⁶ Aber der junge Lippay hatte eher eine untergestellte Position gegenüber dem Palatin Nikolaus Esterházy.³⁷ Die gute Beziehung zwischen dem Hofkanzler Valentin Lépes und Palatin Georg Thurzó (1567–1606, Palatin 1609–1616) gefährdete sogar die Beziehung zwischen dem Herrscher und dem Kanzler und zeigt, wie schmal der Weg war, den die Kanzler folgen mussten.³⁸

Die Vizekanzler bekamen durch ihren Auftrag eine gute Möglichkeit, Kontakte zu schaffen, und dadurch das Fundament für eine spätere Karriere zu legen, besonders im 17. Jahrhundert, als die Würde nur vorüberge-

³² Péter TUSOR, Lippay György esztergomi érsek levelei királlyságbeli főurakhoz. ELTE egyetemi szakdolgozat. Kézirat. [Die Briefe von György Lippay, Erzbischof von Gran an die Hochadeligen des Königreichs Ungarn. ELTE Diplomarbeit. Manuskript], Bd. 1–2. Budapest 1994. – Seine Biographie mit weiteren Literatur: DERS., György Lippay, in: Margit BEKE (Hg.), Esztergomi érsekek 1001–2003 [Graner Erzbischöfe 1001–2003]. Budapest 2003, 296–303.

³³ DERS., Szelephény V. György, in: BEKE (Hg.), Esztergomi érsekek, 303–310.

³⁴ Ferenc KOLLÁNYI, Esztergomi kanonokok 1000–1900 [Graner Domherren 1000–1900]. Esztergom 1900, 244–245.

³⁵ ÖStA HHStA Wien Familienarchiv Erdődy, Kt. 7. Fasc. 7. Nr. 1. Instruktion für Stephan Spissics betr. die Palatinwahl, 31. März 1681.

³⁶ Über Gubasóczy: KOLLÁNYI, Esztergomi kanonokok, 272–273. – Die Ernennung von Maholányi: ÖStA AVA FHKA HKA HFU r. Nr. 276. Konv. 1681. Jänner fol. 296–297.

³⁷ TUSOR, Lippay György esztergomi érsek levelei, Bd. 1–2, passim.

³⁸ JANKOVICS, Literátorpolitikuskok levelei, 179–303.

hend, in Abwesenheit der Hofkanzler, besetzt war („*Substitutus Cancellarius*“). Dieses gelang nicht allen Vizekanzlern. Im 17. Jh. konnten sich nur vier von zehn Vizekanzlern durchsetzen (Stephan Sennyey, Georg Lippay, Stephan Bosnyák, Georg Szelepchény). Ein interessantes Duell spielte sich in den 1630-er Jahren zwischen Georg Draskovich dem J. (1599–1650), Bischof von Waitz und Georg Lippay, Bischof von Vesprim, ab. In Abwesenheit von Hofkanzler Sennyey, der in Eperies (Prešov, Eperjes, SK) mit den Beauftragten des siebenbürgischen Fürsten verhandelte (1633), führte Draskovich mehrere Monate lang als Vizekanzler die Angelegenheiten der Hofkanzlei. Er war ein tüchtiger Beamter, dessen Handschrift man oft auf den erhaltenen Konzepten findet, aber entweder etwas lief doch schief, oder er wurde Opfer eines Machtkampfes.³⁹ 1635, als der Hofkanzler wieder einen Auftrag bekam, musste er diesmal nach Slawonien fahren. Es wurde nicht Draskovich, sondern Georg Lippay mit der Stellvertretung beauftragt. Während der Reise starb Sennyey († 22. August 1635) unerwartet. Lippay fand wahrscheinlich vor dem Herrscher Gefallen, weil er die Amtsgeschäfte der Hofkanzlei weiterführen durfte, erst als „*Subordinatus Cancellarius*“, dann als Hofkanzler.⁴⁰ Draskovich wurde mit dem Bischofsitz von Raab entschädigt. Es ist nicht klar, ob persönliche Eigenschaften oder die besseren Kontakte in diesem Fall entscheidend waren. Georg Draskovich war der Sohn des kroatischen Banus, Johann Draskovich (1563/1564–1613), und Eva Istvánffy. Sein Großvater von mütterlicher Seite war Nikolaus Istvánffy (1538–1615), der Historiker, der frühere Kanzleisekretär und Propalatinus. Er bekam seinen Namen von seinem Oheim, Kardinal Georg Draskovich dem Älteren. Wenn man nur die Kontakte anschaut, genoss der hochadelige Draskovich mehrere Vorteile. Aber wahrscheinlich war es noch entscheidender, dass sich Lippay gerade auf dem Hofe aufhielt, als der Kanzler Sennyey gestorben war, und er konnte mit seinen Fähigkeiten Ferdinand II. überzeugen. Draskovich wird oft in den zeitgenössischen Quellen als hochmütiger Mensch vorgestellt. Vielleicht war doch die persönliche Sympathie des Herrschers entscheidend. Diese Ernennung war bedeutsam für die Karriere von Lippay, die ihn zum

³⁹ Die Konzepte befinden sich heute im Bestand *Conxceptus expeditionum* (MNL–OL Budapest, A 32).

⁴⁰ Vgl. die Konzepte im Bestand von *Conceptus expeditionum* (MNL–OL Budapest, A 32) aus dem Jahre 1635. Das genaue Datum seiner Ernennung ist nicht bekannt. Im September 1635 titulierte Anna Vizkelethy, Witwe von Jakob Püspöky, ihn noch „*pro tempore subordinato aulae cancellario*“, MNL–OL Budapest, A 32 Nr. 259 ex 1635.

erzbischöflichen Stuhl führte. Die Karriere von Draskovich stockte dagegen endgültig.⁴¹ Von diesen Ereignissen an waren sie Todfeinde.

Die Schlüsselbeamten der Hofkanzlei waren die Sekretäre, die den Hauptteil der schriftlichen Arbeit erledigten. Sie bereiteten die eingelaufenen Stücke für die Audienz vor, verfertigten die Konzepte aufgrund der Entscheidungen, und beaufsichtigten die Expeditionen. Einige von ihnen waren geeignete Beamten, die ihre Pflichten mit großer Gewissenhaftigkeit versahen, wie Tiburtius Himmelreich (†1610, Sekretär 1585–1610).⁴² Andere konnten ihre Arbeit mit Hilfe ihrer großen Erfahrung bewältigen, wie z. B. Laurentius Ferenczffy (†1640, Sekretär 1610–1640), der auch gleichzeitig als Buchdrucker tätig war.⁴³ Kein Wunder, dass die Kanzleisekretäre (auch königliche Sekretäre genannt), besonders im 16. Jahrhundert, eine gute Ausbildung genossen. Viele studierten in Italien, in Bologna oder Padua, wie z. B. Franz Forgách d. Ä. (1530?–1577, Sekretär 1559–1561, Vizekanzler 1561–1563),⁴⁴ Nikolaus Istvánffy (1538–1615, Sekretär 1569–1581),⁴⁵ Andreas Dudith (1533–1589, Sekretär 1563–1564, 1565 Vizekanzler)⁴⁶ und Johann Joó (†1609, Sekretär 1578–1587).⁴⁷ Die Sekretäre des 17. Jahrhunderts hatten eine weniger glänzende Ausbildung, selten findet man ihre

⁴¹ Er war noch einmal im August 1638 während der Prager Reise des Herrschers als Vizekanzler tätig und wurde im August 1639 „zufällig“ nach Polen geschickt, wie Lippay mit gewisser Malice über diesen Auftrag schrieb. Georg Lippay an Erzbischof Emerich Lóssy 12. August 1639, Wien. Prímási Levéltár [Primatialarchiv] Esztergom, Archivum Saeculare Classis X. Nr. 196. Missiles Fasc. 9. pag. 144–145.

⁴² FALLENBÜCHL, Állami (császári és királyi) tisztségviselők, 129.

⁴³ Béla HOLL, Ferenczffy Lőrinc. Egy magyar könyvkiadó a XVII. században [Lőrinc Ferenczffy. Ein ungarischer Verleger im 17. Jh.]. Budapest 1980. – Vgl. noch den Beitrag von Frederik Federmayer in diesem Band.

⁴⁴ László BÁRTFAI SZABÓ, Ghymesí Forgách Ferencz 1535–1577. Budapest 1904; Pongrácz SÖRÖS, Forgách Ferenc élete [Das Leben von Ferenc Forgách], *Századok* 30 (1896), 519–541, 634–648.

⁴⁵ Gábor NAGY, „Tu patriae nulla tuis vivet in historiis“. Előkészület egy új Istvánffy Miklós életrajzhoz [Vorbereitung zu einer neuen Biographie von Miklós Istvánffy], *Századok* 142 (2008), 1209–1248.

⁴⁶ Coloman JUHÁSZ, Das Tschanad-Temesvarer Bistum. Dülmen in Westphalien 1938, 72–95. – Gábor ALMÁSI, The Uses of Humanism. Johannes Sambucus (1534–1581), Andreas Dudith (1533–1589), and the Republic of Letters in East Central Europe. Leiden–Boston–Köln 2009.

⁴⁷ Gábor NAGY, „Én nem vagyok sem Istvánffy, sem mágnás...“ Források a kortörténetíró Joó János életéhez és korához [„Én nem vagyok sem Istvánffy, sem mágnás...“ Quellen zum Leben und zur Zeit des Zeithistorikers János Joó], *Fons* 16 (2009), 471–513.

Namen in einer Universitätsmatrikel,⁴⁸ d. h., dass sie ihre Kenntnisse in der Praxis erwarben. Sie waren eher Juristen, die auch später in diesem Gebiet Karriere machten.⁴⁹ Die Sekretäre dieser Zeit hatten praktisch keine andere Wahl, weil die Kanzlerwürde den Klerikern vorbehalten war. Die Ungarische Kammer selbst hatte eine starke Nachwuchsbasis. Es blieb also nur die Würde der Personalis übrig. Sie waren für die Juristenkarriere gut geeignet, weil sie die nötigen Rechtskenntnisse aus Erfahrung besaßen, und als Sekretäre wichtige Verbindungen schaffen konnten. Dieses Karrieremuster verfolgten später auch Stephan Orbán (Personalis 1679–1693), und Johann Maholányi (Personalis 1694–1699).⁵⁰

Die Sekretäre standen mit dem Herrscher in ständigem persönlichem Kontakt. In seiner Autobiographie beschreibt der Siebenbürger Johann Kemény einen seltsamen Fall, der sich während seines Wiener Aufenthaltes mit Laurentius Ferenczffy 1630 ereignete. Einmal wurde Ferenczffy zum Kaiser gerufen, und unterwegs kaufte er auf dem Markt einen Kapaun. Er steckte die Beute in seine große Ledertasche zwischen seine Schriftstücke, die zur kaiserlichen Unterzeichnung vorbereitet waren. Als Ferenczffy die Schriften hervorziehen wollte, sprang der Kapaun aus der Tasche, und wurde von den Schoßhündchen der Kaiserin, die gerade anwesend war, im kaiserlichen Zimmer auf und ab gejagt. Für den Kaiser und die Kaiserin verursachte die Szene, – der Kapaun, die Hunde und der ungarische Hofsekretär, der versuchte, sein Geflügel einzufangen – eine große Heiterkeit. Die Szene beweist die archaischen Umstände, die an der Ungarischen Hofkanzlei herrschten, und malt ein wenig schmeichelhaftes Bild über die ungarischen Beamten. Noch dazu war der Hofsekretär laut Kemény, der während seines Wiener Aufenthaltes bei Ferenczffy wohnte, schmutzig („*sordidus*“) und trank oft die ganze Nacht durch, aber der siebenbürgische Hochadelige bemerkte gleichzeitig, dass Ferenczffy trotz seiner Unzuläng-

⁴⁸Eine Ausnahme war Johann Maholányi, der sich 1652 an der Wiener Universität immatrikulierte. Krisztina KISSNÉ BOGNÁR, Magyarországi diákok bécsi tanintézetekben, 1526–1789. [Ungarische Studenten in Wiener Lehrinstituten] 1526–1789. Budapest 2004 (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban, 13), Nr. 1301.

⁴⁹Über die Sekretäre: Loránd SZILÁGYI, A királyi secretariusok intézménye és az újkori magyar állam [Die Institution der ungarischen Sekretäre und der frühneuzeitliche ungarische Staat]. Emlékkönyv Domanovszky Sándor születése hatvanadik évfordulójának ünnepe [Festschrift für Sándor Domanovszky zum 60. Geburtstag]. Budapest 1937, 547–561. – FAZEKAS, Humanisten und Juristen, 326–329.

⁵⁰Orbán: FALLENBÜCHL, Állami (császári és királyi) tisztségviselők, 218–209. – Maholányi: ebd., 185.

lichkeiten seine Arbeit fehlerfrei verrichten konnte.⁵¹ Aus der Autobiographie von Kemény weiß man auch, dass der ungarische Hofsekretär und der Hofkanzler oft auch als Dolmetscher bei den Audienzen tätig waren.⁵²

Die Hofsekretäre hatten auch später Möglichkeit, den Herrscher direkt zu erreichen. Zum Beispiel brachte Stefan Orbán (Hofsekretär 1662–1679) den Herrscher, der eben Mittagessen wollte und beim Tisch saß, dazu, ein Mandat zu unterzeichnen.⁵³

Die Sekretäre konnten als Schlüsselfiguren der Hofkanzlei viele Angelegenheiten beschleunigen, bzw. zur Entscheidung bringen. Sie pflegten mit ihren Amtskollegen in der Reichshofkanzlei, Hofkriegsrat und Hofkammer gute Kontakte. Die ungarischen Hochadeligen wussten das genau, weshalb sie ihre Dienste oft in Anspruch nahmen. Nikolaus Istvánffy, der Historiker, erledigte oft die Angelegenheiten des westungarischen Magnaten, Balthasar Batthyány (1537–1590). So zum Beispiel versuchte der Hofsekretär das Interesse von Batthyány in der Erbteilung seiner Tante, Katharina von Schwetkowitz (Svetkovics/Schwetkovitz) (†1575), der Witwe von Franz I. Batthyány (1497–1566), zu vertreten. Istvánffy nutzte und vertiefte seine Kontakte mit dem niederösterreichischen Regimentsrat, Elias Corvinus (1537–1603), und Doktor Pestalozzi erfolgreich. Er besuchte regelmäßig Hans von Cobenzl, den Hofvizekanzler von Erzherzog Karl, der 1575 die Regierung in Wien anstatt seines kaiserlichen Bruders führte. Er organisierte sogar in der Person von Stephan Nyáry (†1582) und Nikolaus Pálffy (1552–1604) zwei „*Sollicitatores*“, die bereit waren, das Interesse von Batthyány in Prag zu vertreten.⁵⁴

Die Hofsekretäre hatten meistens gute Kontakte mit den Kollegen – Sekretären und Räten – die auf der gleichen Augenhöhe mit ihnen standen. Aber es entstanden kaum familiäre Beziehungen: Das einzige derzeit mir bekannte Beispiel dafür ist Tiburtius Himmelreich, der Anna Pachmair,

⁵¹ V. WINDISCH, Kemény János önéletírása, 106–107.

⁵² Ebd. 107.

⁵³ Stefan Orbán an Christoph Batthyány, 14. September 1673 „Haberin“. MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára [Familienarchiv Batthyány] P 1314 Missiles Nr. 34435.

⁵⁴ Die Briefe von Nikolaus Istvánffy an Balthasar Batthyány aus dem Jahre 1575, MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 20988–21018. – Über das Schicksal der Herrschaft Güns: Elisabeth Gmoser, Geschichte der Herrschaft Güns als kaiserliches Kammergut unter österreichischer Verwaltung (1491–1647). Eisenstadt 2002 (Burgenländische Forschungen, 86).

Tochter des Wiener Bürgers Christoph Pachmair, heiratete (1581).⁵⁵ Sein Schwager arbeitete in der Kanzlei der Böhmischen Kammer.⁵⁶ Seine Tochter Johanna heiratete Hanns Bayrhofer, den Sekretär des niederösterreichischen Regiments.⁵⁷ Für Himmelreich, der aus einer deutschen bürgerlichen Familie aus Neusohl (Banská Bystrica, Besztercebánya, SK) stammte, bedeutete es wahrscheinlich keine Schwierigkeiten, sich in die deutschsprachigen Beamten- und Bürgerkreise einzufügen. Aber sein älterer Sohn Georg (1583–1637), der die geistliche Laufbahn wählte, machte eine Karriere in Ungarn: der Vater konnte für seinen Sohn schon während seines römischen Studiums die reiche Benediktinerabtei Pannonhalma erwerben (1607), und Georg führte sie sein Leben lang.⁵⁸ Die anderen ungarischen Sekretäre wählten ungarische Ehefrauen; Sie orientierten sich also durch ihre Familienverbindungen an Ungarn.

Die Lage des Registrators ist in vieler Hinsicht ähnlich zum Sekretär, trotz seines niederen Ranges in der Amtshierarchie und in der Gesellschaft. Im 17. Jahrhundert konnten die Registratoren ihre Stellung festigen, sie zogen die Erledigung der Angelegenheiten, die rein juristischer Natur waren, zu sich und nannten sich manchmal Vizesekretär. Sie hatten ähnliche Verbindungen wie die Sekretäre. Das illustriert gut das Beispiel von Michael Szikszay († 1637/1638). Er diente mehr als dreißig Jahre lang in der Ungarischen Hofkanzlei. Er begann seine Laufbahn als Schreiber des Personals Johann Joó. Dann war er neben dem Sekretär Himmelreich tätig (1607).⁵⁹ Er stieg zum Registrator auf (1615) und bekleidete dieses Amt mehr als zwanzig Jahre.⁶⁰ Er folgte einem anderem Muster als Himmelreich: Szikszay

⁵⁵ ÖStA AVA FHKA HKA Familienakten H 145 Himmelreich fol. 1–3; Sopron Város Levéltára [Archiv der Stadt Sopron], Lad. XXVIII. et CC Fasc. 1. Nr. 59. (für diese Angabe bedanke ich mich bei Péter Dominkovits, Direktor des Soproner Stadt- und Komitatsarchivs).

⁵⁶ Brief von Himmelreich an Philip Lang wegen seines Schwagers, 2. Jänner 1607, Prag. ÖStA HHStA Habsburgisch-Lothringische Familienarchive Langakten Kt. 3. fol. 18–19.

⁵⁷ ÖStA AVA FHKA HKA Familienakten H 145 Himmelreich fol. 26–27.

⁵⁸ László Szilveszter SÓLYMOS, Himmelreich György pannnonhalmi kormányzóapát (1607–1637) könyvtárkatalógusának feldolgozása [Die Bearbeitung des Bibliothekskatalogs des Kommendatorabtes Georg Himmelreich (1607–1637)]. Pannonhalma 1998.

⁵⁹ MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii vol. 5. pag. 818–819; ebd. A 35 Conceptus expeditio-num, 55 ex 1607.

⁶⁰ Erste Erwähnung: 14. April 1615. Ebd. A 57 Libri regii vol. 6. pag. 598–600. – Letzte Erwähnung: 19.08.1635. Ebd. vol. 8. pag. 123. – Seine Witwe suppliziert an Ferdinand III. schon im Mai 1636. ÖStA AVA FHKA HKA HFU r. Nr. 153. Konv. 1636. Mai fol. 211–21.

heiratete Sabine Faddin, die Witwe von Stephan Orossy (Oroszi) († 1617), der als Registrator des Hofkriegsrates starb. Mit diesem Zug schaffte er gleichzeitig Wiener und auch ungarische Kontakte. Seine guten Hofkontakte spiegeln sich in der Korrespondenz ab, die er mit dem ostungarischen Magnat Georg Rákóczi, dem späteren Fürst von Siebenbürgen, zwischen 1617 und 1625 führte.⁶¹ Michael Szikszay (ursprünglich Siderius) stammte auch aus der nordöstlichen Region des Landes, aus dem Marktfleck Szikszó (Komitat Abaúj). Seine Verwandten lebten noch dort und er selbst besaß dort kleinere Besitztümer und einen Weingarten auf dem Weinberg in Tállya. Die Dienste, die er dem ostungarischen Magnaten leistete, wurden sicher von Seiten Rákóczis erwidert. 1617 teilte Szikszay die Geschenke von Rákóczi unter den führenden Beamten auf. Die Geschenke dienten diesmal nicht dem Zweck, etwas Konkretes zu erreichen, sondern nur der Bewahrung des Wohlwollens. Johann Grapler, „*der auch in secreto consilio Obersekretär ist, und alle Angelegenheiten proponiert er in consilio und von ihm werden die Supplicationes weiter dirigiert*“, bekam einen Säbel mit grünem Samt. Gerhard Questenberg, damaliger Sekretär des Hofkriegsrates, bekam auch einen wertvollen Säbel. Johann Poltz (Poltias), Sekretär der Hofkammer, schätzte wahrscheinlich das Bargeld mehr als die Prachtwaffen, deshalb erhielt er 25 Goldstücke.⁶² Aber der Registrator war nicht nur in der Beschleunigung des Geschäftsganges behilflich, sondern fungierte manchmal auch als wirklicher Agent. Im Frühling 1629 wirkte er in der Anstellung eines Kanonengießers mit, und im nächsten Jahr regelte er das Schicksal der Silberschüsseln, die aus Augsburg für Rákóczi bestellt waren.⁶³

Die Notare oder Schreiber, die die niedrigste Stufe der Beamten bildeten, waren bis 1690 nicht im staatlichen Dienst, sondern Privatangestellte. Die Labilität ihrer Stellung erklärt, dass die Notare auch viele private Verpflichtungen auf sich nahmen, und für kleinere oder größere Geschenke die Angelegenheiten einzelner Privatpersonen erledigten, vor allem die der Magnaten oder der königlichen Städte. Es geht aus den Quellen klar hervor, dass sie starke Verbindungen mit den Regionen, aus denen sie stamm-

⁶¹Sándor SZILÁGYI (Hg.), Rákócziak levéltárából, II–VII. közlemény [Aus dem Archiv der Rákóczi, II–VII. Mitteilungen], *Történelmi Tár* 1894, 106–134, 656–680, *Történelmi Tár* 1895, 104–144, 307–328, 457–485, 653–676, passim.

⁶²Michael Szikszay an Georg Rákóczi, 27. Mai 1617, Prag. SZILÁGYI (Hg.), Rákócziak levéltárából [Aus dem Archiv der Rákóczi], *Történelmi Tár* (1894), 122–123.

⁶³Michael Szikszay an Georg Rákóczi, 17. März 1629, Wien und 7. Juni 1630, Wien. Sándor SZILÁGYI (Hg.), Rákócziak levéltárából, *Történelmi Tár* 1895, 138–139 und 402–403.

ten, hatten, bzw. wo sie noch immer Verwandte und Besitzungen hatten. Dies kann man mit dem Beispiel von Franz Somogyi gut illustrieren. Er stammte aus einer kleinadeligen Familie, die im Komitat Vas (Eisenburg) ansässig war. Er war seit den 1680er Jahren als Notar in der Ungarischen Hofkanzlei tätig.⁶⁴ Seine Korrespondenz mit Christoph Batthyány (1632–1687) und Adam Batthyány (1664–1703) illustriert gut, dass ein einfacher Schreiber wie er vielseitige Hofbeziehungen aufbauen konnte.⁶⁵ Somogyi versuchte, den Weg der Grafen Batthyány zu ebnen, die sich im Sommer 1683, wie viele andere ungarische Magnaten, schwer kompromittierten. Franz Somogyi fungierte auch später als Agent der Familie: Er vermittelte die Briefe der Batthyány, die an die verschiedenen Hofaristokraten gerichtet waren, reichte Memorialien und Supplikationen ein, und verfolgte ihre Wege im Labyrinth der Zentralverwaltung. Er ließ aber auch in Wien Uhren reparieren, wenn es notwendig war.

Somogyi kannte sich in den komplizierten Beziehungen des Wiener Hofes sehr gut aus. In seinen Briefen tauchen die Namen von Theodor Heinrich Athlet Graf Strattmann (österreichischer Hofkanzler), Emerich Sinelli (Bischof von Wien), Francesco Buonvisi (päpstlicher Nuntius), Ferdinand Graf Dietrichstein (Obersthofmeister), Johann Graf Rabatta (Oberstkriegskommissar), Markgraf Hermann von Baden (Präsident des Hofkriegsrates), Karl Theodor Fürst zu Salm, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (später genannt Türkenlouis), Leopold Kollonich (Bischof von Wiener Neustadt, Präsident der Ungarischen Kammer), auf. Mit einigen stand er direkt in Kontakt, mit anderen durch Vermittler. Zum Beispiel bat er um den Auszug der kaiserlichen Truppen aus Güssing (dem Stammsitz der Familie Batthyány) und erhielt eine Audienz bei Hermann von Baden.⁶⁶ Als er die Briefe von Batthyány aushändigte, wurde er oft persönlich empfangen, wie einmal vom Obersthofmeister Dietrichstein. Somogyi musste dem Fürsten, der gerade beim Mittagessen saß, mündlich über den Inhalt des Briefes referieren.⁶⁷ Um die Hochadeligen zu erreichen, pflegte

⁶⁴ Erste Erwähnung: 30.12.1683, Linz. Brief von Franz Somogyi an Christoph Batthány, MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 43778.

⁶⁵ Briefe von Franz Somogyi an Christoph und Adam Batthány, 1683–1699. MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 43778–43846.

⁶⁶ Franz Somogyi an Christoph von Batthyány, 23.01.1685, Wien. MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 43790.

⁶⁷ Franz Somogyi an Adam von Batthyány, 27.07.1689, Wien. MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 4823.

er gute Beziehungen mit ihren Bediensteten, z. B. war er in Freundschaft mit dem Hofmeister von Fürst Dietrichstein. Wenn es nicht anders ging, versuchte er durch Vermittler seine Ziele zu erreichen. In den kritischen Tagen von 1683 bemühte er sich „*per tertias etiam personas*“ das Wohlwollen von Karl von Lothringen für Adam Batthyány zu gewinnen.⁶⁸ Diese Beziehungen ermöglichten ihm, schnelle und sichere Informationen zu bekommen. Der ungarische Notar hatte natürlich auch gute Kontakte mit den Sekretären der verschiedenen Behörden. Wegen des eben laufenden Rückeroberungskrieges hatte er oft Besuch beim Hofkriegsrat, wo er meistens mit dem einflussreichen Direktor der Hofkriegskanzlei, Christoph Dorsch, und mit seinem Schwager, dem Sekretär Johann Adam Weber, den Umgang pflegte.⁶⁹

Somogyi kannte die Geschäftsgänge der verschiedenen Behörden sehr gut und versuchte durch seine Kenntnis, sie zu lenken. Im Sommer 1685 musste er den Auszug der zwei Regimenter, die im Komitat Eisenburg einquartiert waren, erwirken. Nach einer Beratung mit dem Sekretär Maholányi reichte er die Eingabe von Batthyány dem Herrscher ein, und richtete diese so, dass sie zur Bearbeitung zur Ungarischen Hofkanzlei geschickt wurde (d. h. er musste mit dem Hofsekretär, der die Privateingaben bearbeitete, eine gute Beziehung haben). Der ungarische Hofkanzler musste die Angelegenheit dem Herrscher darstellen, oder, wenn der Hofkanzler krank war, sollte der Sekretär sie vor dem Geheimrat vorbereiten, und nach Somogyis Hoffnung sollte der Herrscher dadurch eine positive Entscheidung bringen. Die Ungarische Hofkanzlei bekam eine Anordnung, die königliche Resolution in Form eines Dekrets zu schreiben und an den Hofkriegsrat zu übermitteln. Es war natürlich schon eine andere Frage, ob das Militär gehorchen würde oder nicht. Der Kanzleinotar war ein Realist und rechnete damit, dass sich die Regimenter weigern würden.⁷⁰ In dieser Angelegenheit war es entscheidend, welche Behörde die Eingabe zur Bearbeitung bekommen würde. Wenn sie zum Hofkriegsrat geschickt wurde,

⁶⁸ Franz Somogyi an Christoph von Batthyány, 30.12.1683, Linz. MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 43778. – Wegen des Verhaltens von Christoph Batthyány ist die Idee aufgetaucht, das Amt des Grenzerbersten von der Familie zu entziehen.

⁶⁹ Z. B. Franz Somogyi an Christoph von Batthyány, 20.01.1685, Wien. MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 43816.

⁷⁰ Franz Somogyi an Christoph von Batthyány, 28.06.1685, Wien. MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missiles Nr. 4399.

empfohlen die Hofkriegsräte wahrscheinlich die Abweisung der Bitte, aber wenn sie durch die Ungarische Hofkanzlei lief, konnten sie gegen das kaiserliche Dekret nicht viel tun, höchstens es still zu sabotieren. Für seine Absicht brauchte Somogyi die Unterstützung des zuständigen Sekretärs, die er offensichtlich gewinnen konnte.

Die engen Beziehungen, die zwischen den westungarischen Magnaten und dem Kanzleinotar bestanden, kann man mit den Begriffen „Patron und Klient“ beschreiben. Einige Fragen bleiben aber noch offen. Es war offensichtlich nicht störend, dass Somogyi Privatangestellter des Hofkanzlers oder des Hofsekretärs und Beamter einer staatlichen Zentralstelle war. Zur Beurteilung dieser Beziehungen braucht man die genauen Kenntnisse eben dieser Beziehungen, die zwischen dem Hofkanzler und der Familie Batthyány bzw. dem Hofkanzleisekretär und der Familie Batthyány bestanden. Über die Bedeutung der Patronage in der Frühneuzeit wurde in der letzten Zeit viel geschrieben, die Resultate fanden bisher nur wenig ihren Weg in die ungarische Geschichtswissenschaft.⁷¹

Das Beispiel von Franz Somogyi beweist, dass der Einfluss eines Beamten nicht immer identisch mit seiner Stelle im Amt war. Die persönlichen Eigenschaften von Somogyi, wie seine Sprachkenntnisse, sein Benehmen, seine Diskretion, und seine Fertigkeit freundschaftliche Beziehungen aufzubauen, machten aus ihm eine annehmbare Kontaktperson, auch für Aristokraten. Es darf nicht vergessen werden, dass die hohen Würdenträger des Wiener Hofes mit Hilfe von Somogyi über die Absichten und Pläne der ungarischen Magnaten wichtige Informationen bekommen konnten. Es ist also kein Zufall, dass Somogyi später eine Karriere machen konnte. Nach der Neuorganisation der Ungarischen Hofkanzlei 1690 wurde er zum Konzipist und Expeditor ernannt. 1693 wurde er als Nachfolger von Johann Maholányi Sekretär, später erhielt er die Würde eines Hofrates und Referendars (1708). Er starb in Wien 1718.⁷²

Abschließend lässt sich sagen, dass die Bedeutung der Ungarischen Hofkanzlei darin bestand, dass sie die einzige ungarische Einrichtung war, deren Beamten ständigen Kontakt mit dem Herrscher hatten und sich stän-

⁷¹ Heiko DROSTE, Patronage in der Frühen Neuzeit – Institutionen und Kulturform, *Zeitschrift für historische Forschung* 30 (2003), 555–590; Birgit EMICH / Nicole REINHARDT / Hillard von THIESSEN / Christian WIELAND, Stand und Perspektiven der Patronageforschung. Zugleich eine Antwort auf Heiko Droste, *Zeitschrift für historische Forschung* 32 (2005), 233–265.

⁷² FALLENBÜCHL, Állami (császári és királyi) tisztségviselők, 294.

dig am Hof aufhielten. Diese Umstände boten ihnen eine einzigartige Möglichkeit, sich durchzusetzen und eine Karriere zu machen, aber dazu brauchten sie nicht wenig Geschick und Glück. Sie mussten nicht nur die Erwartungen des Herrschers und der verschiedenen Hofcliquen erfüllen, sondern auch gleichzeitig den Erwartungen der führenden ungarischen Kreise entsprechen. Wenn sie das schafften, konnten sie erfolgreich sein. Es ist vielsagend und typisch für die Sonderstellung Ungarns, dass die Beamten der Ungarischen Hofkanzlei ausschließlich in Ungarn Karriere machten. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gab es keinen ungarischen Beamten, der in der Zentralverwaltung eine hohe Position erreichen konnte.⁷³ Der Einflussbereich der Ungarischen Hofkanzlei veränderte sich von Zeit zu Zeit. Ein tauglicher, energischer Hofkanzler und ein tüchtiger Sekretär konnten viel erreichen, aber ein mächtiger Gegenspieler an der Spitze einer der Konkurrenzinstitutionen (Reichshofkanzlei, Österreichische Hofkanzlei, Hofkriegsrat) konnte das Tätigkeitsfeld stark beeinträchtigen. Ein allgemeines Urteil über die Bedeutung der Ungarischen Hofkanzlei kann nur vorsichtig gefällt werden. Das Gewicht der Institution veränderte sich ständig und zu einer genauen Beurteilung braucht man auch die genaue Kenntnis der zeitgenössischen Zentralverwaltung und des kaiserlichen Hofes.

István FAZEKAS

⁷³Der erste ungarische Hochadelige, der auf Ebene des Gesamtstaates eine bedeutende Rolle spielte, war Karl Batthyány (1699–1772), Erzieher des späteren Königs Joseph II. (1748), Gouverneur des eroberten Bayerns (1743–1744), und ein Enkelkind von Theodor Heinrich Strattmann. Gert POLSTER, Die ältere Linie der Familie Batthyány im 18. Jahrhundert, *Burgenländische Heimatblätter* 62 (2000) Heft 4, 17–42, 35–38. – András Hadik (1711–1790), Feldherr des Siebenjährigen Krieges, war nach der Aufteilung Polens kurze Zeit Gouverneur von Galizien (1772–1774), dann bis zu seinem Tode Präsident des Hofkriegsrates. Árpád MARKÓ, Futaki gróf Hadik András. Budapest 1944. – Joseph Izdenczy war das erste ungarische Mitglied des Staatsrates (1785) und war davor auch in der Ungarischen und auch in der Siebenbürgischen Hofkanzlei tätig. Ferenc STRADA, Izdenczy József, az államtanács első magyar tagja [József Izdenczy, das erste ungarische Mitglied des Staatsrates], *A Gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve* 10 (1940), 54–149.

LAURENTIUS FERENCFFY, DER SEKRETÄR DER UNGARISCHEN HOFKANZLEI UND SEINE FAMILIE

Im frühneuzeitlichen Königreich Ungarn gab es unter den Vertretern der gesellschaftlichen Elite auch „Karrierebeamter“. Parallel zu der zunehmenden Bedeutung der neuen königlichen Ämter wuchs auch das Ansehen ihrer führenden Beamten und Angestellten, die aus ihrer Position das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Geschehen im Land beeinflussen konnten. Die historische Untersuchung der Karrieren und Lebensgeschichten dieser Beamten bringt wertvolle Informationen über die gesellschaftliche und politische Entwicklung in der Frühen Neuzeit ans Tageslicht.¹

Die gegenwärtige moderne Historiographie sollte den gesellschaftlichen Eliten und den königlichen Beamten auch aus dem Gesichtspunkt der Archontologie und Genealogie mehr Aufmerksamkeit schenken. Es zeigt sich nämlich, dass in den Familien von mehreren Beamten interessante Phäno-

¹ Vgl. folgende Studien über die königlichen Beamten in der Frühen Neuzeit: Lajos GECSENYI, Egy kamarai tisztviselő a XVI. században. Nagyváthy Ferenc [Ein Kammerbeamter im 16. Jahrhundert. Ferenc Nagyváthy], *Turul* 72 (1999), 77–83; Lajos GECSENYI, A döntést előkészítő hivatalnoki elit összetételéről. A Magyar Kamara vezetői és tanácsosai a 16. században [Über die Zusammensetzung der Beamtenelite, die die Vorarbeit für die Entscheidungen leistete. Die führenden Räte der Ungarischen Kammer im 16. Jahrhundert], in: Mária ORMOS (Hgg.), Magyar évszázadok. Tanulmányok Kosáry Domokos 90. születésnapjára [Ungarische Jahrhunderte. Festschrift für Domokos Kosáry zum 90. Geburtstag]. Budapest 2003, 100–113; István CSÍZI, Egy nagyívű hivatali karrier kezdetei a XVII. századi királyi Magyarországon. Aszalay István naplója (1624–1631) [Der Anfang einer großartigen Beamtenkarriere im königlichen Ungarn des 17. Jahrhunderts. Das Tagebuch von István Aszalay (1624–1631)], *Fons* 12 (2005), H. 2, 163–255; Tatjana Pavlovna GUSZAROVA, A „telhetetlen“ Ebeczky. Egy 17. századi kamarai hivatalnok karrierjének története [Der „unersättliche“ Ebeczky. Die Karrieregeschichte eines Kammerbeamten des 17. Jahrhunderts], *Levéltári Közlemények* 78 (2007), H. 1, 73–97; Géza PÁLFFY, Különleges úton a Magyar Királyság arisztokráciájába: a Révay család a 16. században [Auf besonderem Weg in die Aristokratie des Königreichs Ungarn: Die Familie Révay im 16. Jahrhundert], *Történelmi Szemle*, 51 (2009), H. 1, 1–20.

mene vorkamen, wie der Nepotismus, die Vererbung von Funktionen, Posten und Karriereschemas, von denen weiterverfolgt werden kann, ob sich eine Familie auf eine bestimmte Beamten-tätigkeit sozusagen „spezialisiert“ hatte. Eine detaillierte Analyse kann aber ohne die grundlegende Kenntnis der verwandtschaftlichen Beziehungen und Kontakte innerhalb einer Familie nicht durchgeführt werden. Dies betrifft auch die Hinsicht der agnatischen oder cognatischen Verwandtschaft. Die ungarischen Beamtenfamilien gehörten aus der Sicht ihrer sozialen Herkunft zum niederen Adel und überraschenderweise häufig zum Bürgertum der königlichen Freistädte. Eine genealogische Untersuchung dieser Familien wurde von den Historikern bisher nicht systematisch durchgeführt. Aus diesem Grund gehört diese Problematik zu den interessanten wissenschaftlichen Herausforderungen der Zukunft.²

Zu den bedeutenden ungarischen königlichen Beamten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehörte auch Laurentius Ferencffy. Dieser Adelige

²Der Autor dieser Studie veröffentlichte bisher nur Einzelstudien über die königlichen Beamten: Frederik FEDERMAYER, Leopold Peck (1560–1625) kincstárnok és családja [Der Schatzmeister Leopold Peck (1560–1625) und seine Familie], in: Gábor CZOCH (Hgg.), *Fejzetek Pozsony történetéből magyar és szlovák szemmel*. [Kapitel aus der Geschichte von Pressburg aus der Sicht der Ungarn und Slowaken] Bratislava 2005, 156–200; Frederik FEDERMAYER, Bornemisovské hroby v Dóme sv. Martina. Genealogická štúdia k identifikácii pochovaných [Die Grabmäler der Bornemisz im St. Martinsdom. Eine genealogische Studie zur Identifizierung der Bestatteten], *Bratislava, Zborník Múzea mesta Bratislavy*, 19 (2007), 51–76; Frederik FEDERMAYER, Johann Ludwig Gössinger k.u.k. Schiff- und Brücken-Oberhauptmann in Ungarn, *Adler*, 24 (2007), H. 3, 109–114; Frederik Federmayer. Lorantové z Inky. Portrét rodu moravsko-uherského pomezí [Die Familie Lorant von Inka. Portrait eines Geschlechts aus dem mährisch-ungarischen Grenzgebiet], *Časopis Národního muzea, Řada historická* 178 (2009), H. 3–4, 107–122; Frederik FEDERMAYER, Barónska vetva rodu Ruttkay-Vrútocký, genealógia a vývoj erbu [Die Freiherren-Linie des Geschlechts Ruttkay-Vrútocký, Genealogie und die Entwicklung des Wappens], in: Miloš KOVAČKA / Eva AUGUSTÍNOVÁ / Maroš MAČUHA (Hgg.), *Zemianstvo na Slovensku v novoveku, Postavenie a majetky zemianskych rodov* [Der niedere Adel in der Slowakei in der Frühen Neuzeit], Bd. 1. Martin 2009, 332–352; Frederik FEDERMAYER, Nováki Andreásich Mátyás. A győri káptalan jegyzőjének életútja [Mátyás Nováki Andreásich. Die Lebensbahn des Notars des Raaber Domkapitels], in: Gábor NEMES / Ádám VAJK (Hgg.), *In labore fructus. Jubileumi tanulmányok Győr egyházmegye történetéből* [In labore fructus. Jubiläumsbeiträge aus der Geschichte des Raaber Bistums]. (Győri Egyházmegyei Levéltár Kiadványai Források, 13), Győr 2011, 119–126; Frederik FEDERMAYER, Klement Literát Beczenczy (a archontológia zástupcov palatínskych miestodržiteľov) [Klement Literát Beczenczy (und die Archontologie der Vertreter der Statthalter des Palatins)], *Historický časopis* 59 (2011), H. 3, 493–513.

mit Universitätsbildung stand vier Jahrzehnte lang im königlichen Dienst, davon vertrat er dreißig Jahre das wichtige Amt des Sekretärs der Ungarischen Hofkanzlei in Wien. Er war ein einflussreicher Hofdiener unter der Herrschaft von drei Herrschern: Matthias II., Ferdinand II. und Ferdinand III., wobei er auch den Posten des königlichen Ratsherrn bekam (1629).³ Seine Person ist auch in der ungarischen Geschichtsschreibung durchaus bekannt, da eine umfangreiche Monographie über ihn erschienen ist, in der seine Karriere detailliert geschildert wird.⁴

Wie es bereits oben erwähnt wurde, fehlt es vor allem an genealogischen Bearbeitungen der Familien der bedeutenden ungarischen königlichen Beamten. Dies betrifft auch den Fall von Laurentius Ferencffy.⁵ In der Monographie von Béla Holl wird dieser königliche Beamte als ein gelehrter Mann, bedeutender ungarischer Typograph und Schriftsteller vorgestellt, jedoch wird der Abstammung seiner Familie und seiner nächsten Familienangehörigen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Noch dazu sind einige Informationen nicht vollständig oder richtig. Sowohl in dieser Monographie als auch in der Publikation des Genealogen Márton Szluha werden die Ahnen von Laurentius Ferencffy mit demjenigen Geschlecht Ferencffy in Verbindung gesetzt, dessen Nobilitierungsurkunde am 28. März 1561 vom Ferdinand I. in Wien erteilt wurde.⁶ Es geht aber um ein Missverständnis. Beide Autoren haben diese Information weder genealogisch noch heraldisch näher untersucht und zu ihrem Ausgangspunkt wählten sie den Familiennamen der beiden Geschlechter. Es stimmt zwar, dass die Brüder And-

³ Zoltán FALLENBÜCHL, Állami (királyi és császári) tisztségviselők a 17. századi Magyarországon [Staatliche (königliche und kaiserliche) Beamten in Ungarn im 17. Jahrhundert: Eine Datenbank]. Budapest 2002, 96.

⁴ Béla HOLL, Ferencffy Lőrinc. Egy magyar könyvkiadó a XVII. században [Lőrinc Ferencffy. Ein ungarischer Verleger im 17. Jahrhundert]. Budapest 1980. Die slowakische Historiographie schenkte Laurentius Ferencffy bisher keine Aufmerksamkeit. Es gibt sogar keinen Artikel über ihn im Slowakischen Biographischen Wörterbuch, was umso überraschender ist, dass Ferencffy nicht nur auf dem Gebiet der heutigen Slowakei geboren ist, sondern auch seine ganze Familie hier lebte.

⁵ Die bekanntesten Genealogien von Iván Nagy und Béla Kempelen beinhalten keine Informationen über die Familie von Laurentius Ferencffy. Iván NAGY, Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal [Die Familien von Ungarn mit Wappen und genealogischen Tafeln]. Bd. 1–12. Pest 1857–1868, Bd. 4. 154; Béla KEMPELEN, Magyar nemes családok [Ungarische Adelsfamilien], Bd. 1–11. Budapest 1911–1932, Budapest 1912, Bd. 4. 107–108.

⁶ HOLL, Ferencffy, 9; Márton SZLUHA, Nyitra vármegye nemes családjai [Die adeligen Familien des Komitats Neutra], Bd. 1., Budapest 2003, 377.

reas und Blasius Ferencffy, die im Jahre 1561 in den Adelsstand erhoben wurden, beide Beamten waren, was in gewisser Weise mit der Karriere von Laurentius Ferencffy in Verbindung gesetzt werden könnte.⁷ Die genealogischen Fakten widersprechen aber dieser Behauptung. Das Geschlecht von Andreas und Valentin Ferencffy hatte ihre Besitzungen und Residenz in Gallandau (Galanta, Galánta, SK) im Komitat Pressburg, wo die Familie von Laurentius Ferencffy nie ansässig war.⁸ Eine Blutsverwandschaft zwischen den beiden Geschlechtern kann vor allem anhand der genealogischen Quellen ausgeschlossen werden. Andreas und Blasius Ferencffy erhielten im Jahre 1561 ein Wappen, auf dem zwei Greife die Hauptsymbole sind.⁹ Aus mehreren Quellen, wo das Wappen von Laurentius Ferencffy und seiner Verwandten abgebildet ist, ist es bekannt, dass das Hauptsymbol ihres Wappens ein doppelschwänziger Löwe ist, der in der Rechten einen Pfeil mit gesenkter Spitze hält. Beide Wappen waren demnach inhaltlich verschieden, was also eine Verwandschaft zwischen den beiden Geschlechtern ausschließt. Paradoxerweise waren B. Holl zwar viele Daten über die nächsten Verwandten von Laurentius Ferencffy, vor allem über seinen Vater und Bruder, bekannt, er führte jedoch keine genealogischen Untersuchungen durch. In Folge dessen konnte er die verwandtschaftlichen Beziehungen nicht aufklären und die Familie von Ferencffy rekonstruieren.¹⁰

⁷ Andreas Ferencffy († nach 1575) war Notar der Ungarischen Hofkanzlei (1561), später Protonotar des königlichen Personals (1574–1575). Sein Bruder Blasius war auf den Höfen der ungarischen königlichen Statthaltern – Erzbischöfen Nikolaus Oláh, Anton Verancsics und Stefan Radéczy tätig. HOLL, Ferenczffy, 9; Zsófia GÁL-MAKLÁR, Adatok Verancsics Antal udvarának történetéhez [Angaben zur Geschichte des Hofes von Anton Verancsics], *Fons*, XIV. (2007), H. 2, 317, 327, 332, 336; Archív mesta Bratislavy [Archiv der Stadt Bratislava], Magistrát mesta Bratislava [Magistrat der Stadt Bratislava] [im Weiteren AMB, MG-Bratislava], Listy a listiny [Briefe und Urkunden], Inv. Nr. 7717.

⁸ Slovenský národný archív [Slowakisches Nationalarchiv] Bratislava [im Weiteren SNA Bratislava], Archív rodu Pálffy [Archiv der Familie Pálffy], panstvo Červený kameň I [Gutsherrschaft Bibersburg], Karton 3, Inv. Nr. 16.

⁹ Das Wappen ist von einer Abschrift der Nobilitierungsurkunde aus dem Jahre 1561, sowie von den Siegeln von Andreas Ferencffy aus den Jahren 1567, 1569 und 1574 bekannt. Štátny archív v Bratislave [Staatsarchiv in Bratislava], Župa Bratislavská I. [Komitat Pressburg], odpisy erbových listín [Abschriften von Wappenurkunden]; SNA, Archív rodu Pálffy, panstvo Červený kameň I., šk. 5, fasc. 17; Štátny archív v Trnave [Staatsarchiv in Trnava] [im Weiteren ŠA Trnava], Magistrát mesta Trnava [Magistrat der Stadt Trnava] [im Weiteren MG Trnava], Missiles, šk. 24, Jahr 1567, Ebd., Xenodochiales, Karton 1.

¹⁰ HOLL, Ferenczffy, 9–12.

Auf Grund von neuesten genealogischen Kenntnissen können die Informationen über die nächste Familie von Ferencffy ergänzt werden. Seine Vorgänger väterlicherseits stammten aus Kroatien und ihr ursprünglicher Name war Franjevič (*Franyewytth*, *Frangiwith*, *Franiovicz*).¹¹ Nikolaus Franjevič, der Vater von Laurentius Ferencffy, siedelte mit seiner Familie um das Jahr 1570 nach Pressburg, der Hauptstadt des Königreichs Ungarn um, wo er sich ein Haus in der Vorstadt kaufte. Im Jahre 1578 wird er hier als *incola suburbii Posoniensis*, oder als *nobilis et inhabitator suburbii*, ein Jahr später als *conciuis et nobilis Posoniensis* erwähnt.¹² Aus diesen Indizien ist offensichtlich, dass er ein Adeliger war. Seine Angehörigkeit zum Adelsstand stand aber in keinem Zusammenhang zur Nobilitierung des Geschlechts Ferencffy im Jahre 1561. Nikolaus Franjevič' Name kommt in der Urkunde nicht vor und wie es bereits erwähnt wurde, benutzte er ein anderes Wappen.¹³ Es kommt noch dazu, dass er zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Nobilitierungsurkunde noch seinen ursprünglichen kroatischen Familiennamen benutzte und den Namen Ferencffy (*Ferenczffy*) erst zwei Jahrzehnte später annahm. In der Hauptstadt des Königreichs Ungarn kam Nikolaus Franjevič in den Dienst des ungarischen königlichen Statthalters Stefan Radéczy. In den Jahren 1574 und 1578 wird er als *homo regius* erwähnt, über seine Position und Aufgaben am Hof des Statthalters stehen aber keine näheren Informationen zur Verfügung.¹⁴ Wir haben aber herausgefunden, dass der ungarische Statthalter im Jahre 1577 ihm für seine treuen Dienste ein Besitzanteil im Dorf Körtvélyes (Slovenská Nová Ves, SK) im Pressburger Komitat schenkte. Es ging um einen Adelsbesitz mit einer Kurie unter dem Namen „*Chakan Urban feolde*“. Radéczy schenkte diese Besitzung an drei

¹¹Sándor SZILÁGYI, Gyulaffi Lestár történeti maradványai [Historische Erinnerungen von Lestár Gyulaffi], *Történelmi Tár* (1893), 109–145, 193–231, 122.

¹²SNA Bratislava, Hodnoverné miesto Bratislavskej kapituly [Der glaubwürdige Ort des Pressburger Domkapitels] [im Weiteren HMBK], autentický protokol [authentisches Protokoll] Nr. 8, S. 820, Nr. 20, S. 98, 109, Nr. 21, S. 258; HMBK, Akty [Akten], Kt. 27, Fasc. 4, Kt. 29, Fasc. 5; AMB, MG-Bratislava, Magistrátny protokol 2a. 4, S. 101.

¹³Der älteste Beleg für das Wappen von Nikolaus Franjevič ist das Grabmal seines Schwiegervaters in der Pressburger Franziskanerkirche, das Nikolaus im Jahre 1588 fertigen ließ. Árpád MIKÓ / Géza PÁLFFY, A pozsonyi ferences templom késő reneszánsz és kora barokk síremlékei [Die Grabdenkmäler in der Franziskanerkirche in Pressburg aus dem Zeitalter der Spätrenaissance und des Frühbarocks], *Művészettörténeti Értesítő* 54 (2005), H. 3–4, 337.

¹⁴SNA Bratislava, HMBK, Akty, Kt. 29, Fasc. 5, Kt. 31, Fasc. 3.

Kroaten, die an seinem Hof dienten: Nikolaus Monačič-Stanichniaky, Nikolaus Rajčič und Nikolaus Franjevič.¹⁵

Nikolaus Franjevič war kein unbedeutender kroatischer Adeliger. Diese Behauptung bestätigt auch die Tatsache, dass seine Frau Margaretha die Tochter eines gutsherrschaftlichen Beamten war. Ihr Vater Christoph Nagy (alias Buday) war der Provisor der Burg und Grenzfestung Várkeszó (Komitat Veszprém), deren Besitzer der Bischof von Raab war.¹⁶ Ihre Heirat musste um das Jahr 1570 stattfinden, da im Jahre 1579, als sich das Paar in Pressburg aufhielt, sie bereits fünf Kinder hatten.¹⁷ Unter den Kindern wurde auch Laurentius erwähnt, der wahrscheinlich zwischen 1577–1579 zur Welt gekommen ist.¹⁸ An dieser Stelle soll auch die Behauptung aus der älteren Fachliteratur richtig gestellt werden, nach der Ferenczffy in Trenschin (Trenčín, Trenčsén, SK) geboren sei. Seine Familie ist aber erst später in diese Stadt umgezogen. Daher ist es zu vermuten, dass der Geburtsort von Laurentius Pressburg war.

Nachdem Nikolaus Franjevič in die Familie Nagy alias Buday eingeheiratet war, kam er in eine ethnisch ungarische Umgebung. Wahrscheinlich wurde Ungarisch zur Muttersprache seiner Kinder und er selbst passte sich diesem Sprachumfeld schnell an. Um diesen Zeitpunkt fing er auch an den Doppelnamen *Ferenczffy alias Franiewith* zu verwenden.¹⁹ Nach der Umsiedlung in die ungarische Hauptstadt kam die Familie in die Kommunität von ungarischen Einwanderern in der Pressburger Vorstadt, was ihren Sprachwechsel beschleunigte. Diese Gemeinschaft erlebte besonders im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts einen starken Zuwachs an Mitgliedern, da sie ständig von Flüchtlingen aus den von Osmanen besetzten Gebieten und den Städten aus den südlichen und zentralen Teilen Ungarns, Slawoniens und Transdanubiens erweitert wurde. Mehrere der ungarischen und kroatischen Einwanderer wurden zu Pressburger Bürgern. Es gelang ihnen jedoch nicht, in die städtische Verwaltung zu kommen. Die wurde nämlich weiterhin vom deutschen Patriziat beherrscht. Aus diesem Grund entstand

¹⁵SNA Bratislava, HMBK, caps 3, Fasc. 5. Nikolaus Monačič-Stanichniaky († 1596) machte Karriere im königlichen Dienst und vertrat den bedeutenden Posten des Buchhalters der Ungarischen Kammer. Frederik FEDERMAYER, Rody starého Prešporka [Die Geschlechter des alten Pressburg]. Bratislava 2003, 240.

¹⁶MIKÓ / PÁLFFY, A pozsonyi ferences templom, 337.

¹⁷SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol Nr. 20, S. 109.

¹⁸Béla Holl behauptet, dass er im Jahre 1577 geboren ist. HOLL, Ferenczffy, 5.

¹⁹Nach unseren Forschungen wurde er im Jahre 1579 zum ersten Mal unter diesem Namen erwähnt. SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol Nr. 20, S. 109.

in den Jahren 1582 und 1583 in den Reihen der Neuankömmlinge eine Bewegung, die ein größeres Mitspracherecht in städtischen Angelegenheiten forderte. Sie wünschten sich vor allem eine bessere Versorgung für ihren ungarischen Priester, der in der Franziskanerkirche tätig war.²⁰ Zu den führenden Gestalten dieser Bewegung gehörte auch Nikolaus Franjevič alias Ferencffy. Die Pressburger Stadtleitung enthüllte aber schnell die Keime dieser Proteste und reagierte hart, in dem sie die Anführer ins Gefängnis schickte.²¹

Nach dem Jahre 1583 wurde Nikolaus Franjevič alias Ferencffy als Rebell bezeichnet und als eine unerwünschte Person gesehen. Aus diesem Grund verließ er mit seiner Familie die Stadt und siedelte im Jahre 1584 nach Trentschin um, wo er sich ein Haus kaufte.²² Nach dem Tode von Stefan Radéczy im Jahre 1585 kam er in den Dienst des Trentschiner Gespans Emerich Forgách und des Bischof von Neutra Zacharias Mosóczy. Der Letztere bot ihm einen bedeutenden Posten in seiner Neutrauer Residenz an. Nikolaus wurde zum Provisor der Neutrauer Burg ernannt (laut der Quellen vertrat er diesen Posten in den Jahren 1585–1591).²³ Zu dieser Zeit ließ er auch das Grabmal für seinen Schwiegervater und seine Schwester fertigen, die im Pressburger Franziskanerkloster beigesetzt worden sind.²⁴ Nach dem Ableben des Bischofs Mosóczy behielt Nikolaus auch unter dem Bischof Stefan Fejérvögy seinen Posten als Provisor. Zudem kaufte er sich in der Oberen Stadt von Neutra ein Haus.²⁵ Zu diesem Zeitpunkt erlangte Nikolaus auch in Skalitz (Skalica, Szokolca SK) ein Haus, demnach

²⁰ Außer dem traditionellen Konflikt zwischen den Altansässigen und den Neuankömmlingen hatte die Auseinandersetzung auch einen ethnisch-konfessionellen Hintergrund zwischen den protestantischen deutschen Patriziern und den katholischen ungarischen Adeligen, von denen mehrere im Dienste von bedeutenden und einflussreichen katholischen Prälaten standen.

²¹ Ausführlicher über diesen Konflikt vgl.: AMB, MG-Bratislava, Inv. Nr. 8016, 8017; AMB, MG-Bratislava, Magistrátny protokol 2a. 5, S. 248–249, 252; SNA Bratislava, Filmotéka, Hodnoverné miesto Nitrianskej kapituly [Glaubwürdiger Ort des Neutrauer Domkapitels] [im Weiteren HMNK], autentický protokol Nr. 37, S. 246; SNA Bratislava, HMBK, caps 29, Fasc. 13; SNA, HMBK, autentický protokol Nr. 21, S. 259.

²² Milan Šišmiš (Hgg.), Trenčín, vlastivedná monografia [Trentschin, heimatkundliche Monographie], Bd. 1, Bratislava 1993, 121.

²³ SNA Bratislava, HMBK, caps 3, Fasc. 5.

²⁴ Das Grabmal im Franziskanerkloster ist bis heute erhalten geblieben. MIKÓ / PALFFY, A pozsonyi ferences templom, 336–337.

²⁵ SNA Bratislava, Filmotéka, HMNK, autentický protokol Nr. 35b, S. 69, 385, Nr. 39, S. 100, Nr. 45, S. 130.

ist zu vermuten, dass die Familie an der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts über vier städtische Sitze verfügte: In Pressburg, Neutra, Trentschin und Skalitz, die sie nach ihren aktuellen Bedürfnissen benutzte. Außerdem erweiterte Nikolaus auch die Zahl seiner ländlichen Besitzungen. In den Jahren 1582 und 1602 ließ er die Donation auf seinen Besitzanteil in Körtvélyes erneut bestätigen und im Jahre 1584 erhielt er ein kleineres Vermögen in Tornýos (Trenčianska Turná, SK).²⁶ Nikolaus schätzte jedoch am meisten seinen Besitz mit einer Kurie in Alsószokolóc (Sokolovce, Vágszakály, SK) im Komitat Neutra, wo er im Jahre 1590 ein Haus von dem Adligen Paul Skarbala kaufte. Später erhielt er auf diese Besitzung eine Donation und im Jahre 1601 wurde er in diesen Besitz vom Graner Domkapitel zusammen mit seinem Sohn Laurentius feierlich statuiert.²⁷ Seit dem Jahre 1601 verwendete er auch das adelige Prädikat nach diesem Besitz und von diesem Zeitpunkt kam er in den Dokumenten als *Nicolaus Ferenczffy de Zokolócz* vor.²⁸

Kurz vor seinem Lebensende erreichte Nikolaus Franjevič alias Ferenczffy noch einen bemerkenswerten Höhepunkt in seiner Karriere. In den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts hielt er sich länger in Trentschin auf, wo er sich auch in der Stadtverwaltung durchsetzte. In den Jahren 1592–1593 wurde er zum Senator der Stadt Trentschin gewählt, zwischen- durch vertrat er auch den Posten des Wirtschaftsverwalters in der Burgherrschaft Trentschin.²⁹

Die Familie Franjevič-Ferenczffy unterhielt weiterhin ausgezeichnete Kontakte zu den Vertretern der höchsten ungarischen Kirchenhierarchie. Als der Graner Erzbischof Johann Kutassy zum ungarischen Statthalter ernannt wurde, fing er an in der ungarischen Hauptstadt seinen Hof und Beamtenapparat auszubauen. Er ordnete auch Nikolaus von Trentschin nach Pressburg, der in der Vergangenheit genügend Erfahrungen auf dem Gebiet der Wirtschaftsverwaltung sammelte. Kutassy ernannte ihn zum Provisor seiner Pressburger Kurie (*érseki udvarbíró, provisor domus seu curiae archiepiscopalis Posoniensis, provisor aulae locumtenentis*). Er vertrat diesen

²⁶ SNA Bratislava, HMBK, caps 3, Fasc. 5; SNA, filmotéka, HMNK, autentický protokol Nr. 31b, S. 92.

²⁷ SNA Bratislava, Filmotéka, HMNK, autentický protokol Nr. 38, S. 38, 152, 216, 218; Prímási Levéltár Esztergom, Esztergomi Káptalan Hiteleshelyi Levéltára [Glaubwürdiger Ort des Graner Domkapitels] [im Weiteren PL Esztergom EKHL], caps 5, fasc. 5.

²⁸ PL Esztergom EKHL, caps 8, fasc. 2.

²⁹ ŠÍŠMIŠ, Trenčín, 121; Frederik FEDERMAYER, Lexikón erbov šľachty na Slovensku Trenčianska stolica [Wappenlexikon der Adligen in der Slowakei, Komitat Trentschin], Bd. 1. Bratislava 2000, 67.

Posten in den Jahren 1598–1604 und behielt ihn auch während der Amtszeit des ungarischen Statthalters und Erzbischofs von Kalocsa Martin Pethe.³⁰ Nikolaus siedelte um diesen Zeitpunkt wieder in die ungarische Hauptstadt um. Die Vertreter des Pressburger Patriziats verziehen ihm aber seine Taten vor zwei Jahrzehnten nicht und in einer Eintragung im Stadtprotokoll bemerkten sie, dass es sich um einen ehemaligen „Rebellen“ handelte.³¹ Der genaue Zeitpunkt des Ablebens von Nikolaus ließ sich bisher nicht feststellen. Noch im Jahre 1605 schickte er aus Malacka (Malacky, SK) einen ungarischen Brief an die Stadt Trentschin in der Angelegenheit seines Hauses. Danach gibt es keine weiteren Indizien zu seinem Wirken. Im Jahre 1612 wird in den Quellen nur seine Witwe Margaretha erwähnt, die das Trentschiner Haus an einen hießigen Adligen namens János Sándor verkaufte.³²

Die Ehe von Nikolaus Franjevič alias Ferencffy und Margaretha Nagy alias Buday war reich an Kindersegen. Margaretha musste zum Zeitpunkt der Eheschließung sehr jung gewesen sein, da sie in den drei Jahrzehnten von der Heirat bis zu Nikolaus' Ableben fast ununterbrochen Kinder zur Welt brachte. Es konnten bisher 13 Kinder identifiziert werden, die ein höheres Alter erreichten und über die es schriftliche Aufzeichnungen gibt (vgl. die genealogische Tabelle im Anhang). Die ältesten Sprösslinge erblickten wahrscheinlich in Pressburg die Welt (bis zum Jahre 1583), dann wohnte die Familie in Neutra, Trentschin und Skalitz. Da aus diesen Städten keine katholischen Pfarrmatrikel aus dem 16. Jahrhundert erhalten geblieben sind, kennen wir ihre genauen Geburtsdaten nicht.

Nikolaus hatte sechs Söhne, die das Erwachsenenalter erreichten – Paul den Älteren, Laurentius, Michael, Sigismund, Nikolaus und Paul den Jüngeren.³³ Ihr Vater wirkte sein ganzes Leben lang an den Höfen der höchsten katholischen Würdenträger. Hier konnte er die zeitgenössische Renaissancbildung kennenlernen und die Bekanntschaft mit den bedeutendsten humanistischen Gelehrten und Schriftstellern machen. Nikolaus erkannte früh, dass nur eine gute Bildung und die Treue zur katholischen Kirche eine Karriere für seine Söhne im königlichen Dienst sicherstellen könnte.

³⁰ SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol Nr. 27, S. 138, 176, 220, 405; SNA Bratislava, HMBK, caps 3, Fasc. 1, caps 35, Fasc. 1.

³¹ AMB, MG-Bratislava, Magistrátny protokol 2a. 6, S. 503.

³² Štátny archív v Trenčíne [Staatsarchiv in Trenčín], Magistrát mesta Trenčína [Magistrat der Stadt Trenčín], Missiles, Kt. 3; NAGY, Magyarország, Bd. X. (1863), 36.

³³ Nikolaus hatte zwei Söhne, die den Namen Paul trugen. Nachdem der ältere von ihnen in den Jesuitenorden eingetreten ist, nannte er seinen jüngsten Sohn Paul.

Aus diesem Grund sorgte er für ein ausgezeichnetes Studium für sie. Die ältesten Sprösslinge Paul und Laurentius studierten im Jahre 1595 am Olmützer Jesuitenkolleg.³⁴ Paul trat im Jahre 1596 in den Jesuitenorden ein, später wirkte er als Pädagoge und schliesslich wurde er zum Rektor der Tyrnauer Universität. Er soll angeblich ein ausgezeichnete Redner in ungarischer und slowakischer Sprache gewesen sein. Paul Ferencffy starb im Jahre 1629.³⁵ Auch der dritte Sohn Michael studierte. Er kam aber früh unter tragischen Umständen um sein Leben.³⁶

Die Tradition des Studiums an Jesuitenkollegen setzten auch die jüngeren Söhne von Nikolaus fort. Sohn Nikolaus studierte in Graz, wo er im Jahre 1602 zum Bakkalaureus der Philosophie promovierte.³⁷ Seine Karriere werden wir an einer anderen Stelle ausführlicher schildern. Der nächste Sohn Sigismund studierte in den Jahren 1625–1626 an den Gymnasien in Graz und Tyrnau, ein Jahr später setzte er sein Studium an der Universität in Wien fort.³⁸ Sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er noch während des Studiums starb. Der jüngste Sohn – Paul der jüngere – studierte auch bei den Jesuiten in Tyrnau, wo er in den Jahren 1627–36 das Gymnasium besuchte und im Jahre 1637 ein Jahr lang Logik an der Universität in Tyrnau studierte, die kurz davor von Peter Pázmány gegründet wurde.³⁹

³⁴ László SZÖGI, Az olmützi egyetemen tanult magyarországi, erdélyi és horvátországi születésű hallgatók 1576–1850 [Studenten aus Ungarn, Siebenbürgen und Kroatien an der Universität in Olmütz], in: Péter KOVÁCS / János KALMÁR / László MOLNÁR (Hgg.), Unger Matyas emlékkönyv [Festschrift für Mátyás Unger], Budapest 1991, 197.

³⁵ HOLL, Ferenczffy, 12; Johann ANDRITSCH, Studenten und Lehrer aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Graz (1586–1782), Graz 1965, 34.

³⁶ Er starb im Jahre 1602 auf dem Weg von Pressburg nach Trentschin unter mysteriösen Umständen. Seine Mitreisenden wurden des Mordes an ihm beschuldigt. HOLL, Ferenczffy, 9. Vgl. auch die Dokumente von der Zeugenvernahme und den Ermittlungen: AMB, MG-Bratislava, Magistrátny protokol 2a. 6, S. 551, Ebd. Spisy, Kt. 52; SNA Bratislava, HMBK, caps 18, Fasc. 3.

³⁷ Johann ANDRITSCH, Die Matrikeln der Universität Graz, Bd. 1. 1586–1630. Graz 1977, 135; HOLL, Ferenczffy, 10.

³⁸ In der Matrikel der Wiener Universität ist er im Jahre 1627 als *Sigismund(us) Ferenczffy Szakolczen(sis) Ungarus* eingetragen. Dies belegt, dass die Familie nach dem Tod des Vaters in Skalitz lebte. Franz GALL, Matrikel der Universität Wien, Bd. 3, Wien 1961, 130; ANDRITSCH, Die Matrikeln, 76.

³⁹ In der Matrikel des Gymnasiums wurde er im Jahre 1627 als Schüler der Klasse der Parvisten eingetragen: *Paulus Ferenczfi Sakolczensis Slauus Nobilis*. Zum Zeitpunkt seines Studienabschlusses am Gymnasium im Jahre 1636, als er die rhetorische Klasse beendete, steht

Über die Karriereanfänge von Laurentius Ferencffy, des erfolgreichsten Sohnes von Nikolaus, kamen während unserer Forschungen neue Tatsachen ans Tageslicht. Nach der gemeinsamen Studienzeit in Olmütz trennten sich die Wege von Laurentius und Paul. Wie schon bereits erwähnt, trat Paul in den Jesuitenorden ein und Laurentius wählte die weltliche Laufbahn. Dies war höchstwahrscheinlich die Entscheidung ihres Vaters, damit die jungen Männer unterschiedliche Karrieremodelle verfolgen konnten. Vater Nikolaus wurde im Jahre 1598 zum Provisor von Johann Kutassy ernannt und nahm seinen gebildeten Sohn Laurentius an den Hof des Statthalters mit. Vor diesem Zeitpunkt, irgendwann zwischen 1596–99, setzte der junge Ferencffy sein Studium fort und erreichte wahrscheinlich das Bakkalaureatus oder den Dokortitel.⁴⁰ Was aber mit Sicherheit zu belegen ist, dass er zum apostolischen Notar (*sacrae auctoritatae apostolica publicus notarius*) ernannt wurde. In Ungarn konnten die apostolischen Notare nicht in weltlichen rechtlichen und gerichtlichen Angelegenheiten tätig sein, nur in Verhandlungen, die mit Kirchenrecht oder kirchlichen Angelegenheiten in Zusammenhang waren. Es ist demnach anzunehmen, dass Laurentius im Dienst des Erzbischofs Kutassy stand, oder die Rechtsangelegenheiten des Graner Erzbistums erledigte.⁴¹ Zu seiner notariellen Tätigkeit gibt es auch Archivquellen. Er fertigte am 16. September 1601 in Pressburg die Kopie des Testaments des damals schon verstorbenen Erzbischofs Johann Kutassy für das Graner Domkapitel an.⁴² Auf dem Dokument befindet sich auch sein Notariatszeichen, das zugleich eine wertvolle Quelle zur Biographie und Tätigkeit dieses bedeutenden ungarischen kö-

hinter seinem Namen die folgende Eintragung: *Paulus Ferenczfi Vngarus Nobilis*. Dies zeugt wiederum davon, dass die Familie am Anfang des 17. Jahrhunderts überwiegend das Haus in Skalitz bewohnte. Die slowakische Umgebung in der Stadt beeinflusste auch die Sprachkenntnisse des kleinen Pauls, der in der Matrikel zuerst als Slowake und erst später als Ungar eingetragen wurde. Esztergomi Főszékesegyházi Könyvtár [Bibliothek der Graner Domkirche] [im Weiteren EFK Esztergom], *Matricula tum Academiae Tyrnaviensis ab anno 1616 ad 1693*, Batthyány gyűjtemény [Sammlung Batthyány], Sign. – Cat. IX. Tit. I. d. Literaria, Eintragungen aus den Jahren 1627–1636; Attila Zsoltos, *Matricula universitatis Tyrnaviensis 1635–1701*. Budapest 1990, 13.

⁴⁰ HOLL, Ferencffy, 13

⁴¹ Svorad ZAVARSKÝ, *Verejný notariát v stredovekej Bratislave* [Das öffentliche Notariat im mittelalterlichen Pressburg], in: Julia RAGAČOVÁ (Hgg.), *Diplomatická produkcia v stredovekom meste* [Die diplomatische Produktion in der mittelalterlichen Stadt]. Bratislava 2005, 174–175.

⁴² PL Esztergom EKHL, caps 68, Fasc. 10.

niglichen Beamten darstellt (Vgl. Abbildung Nr. 3a). Der Statthalter verhalf Laurentius zu einem Posten in der königlichen Verwaltung, als er ihn zum sog. Notar der königlichen Tafel (*sedis judicariae et de curiae regiae notarius, tabula regia in Hungaria juratus notarius, juratus notarius de curia regia et homo regius*) ernannte, der für die höchste königliche Gerichtsbarkeit tätig war. In dieser Funktion wirkte Laurentius laut den Archivquellen in den Jahren 1599–1601.⁴³

Nach dem Tod des Statthalters Johann Kutassy trat Laurentius nicht in den Dienst seines Nachfolgers Martin Pethe ein, sondern entschied sich für die Fortsetzung seines Studiums. Er ging nach Italien, wo er in den Jahren 1602–1606 an der Universität in Bologna in Norditalien studierte.⁴⁴ In der Universitätsmatrikel wurde aufgeführt, dass Laurentius aus Trentschin kommt, daher kamen die älteren Autoren zur Schlussfolgerung, dass er in dieser Stadt geboren war.⁴⁵ Unserer Meinung nach zeugt dieser Eintrag in der Matrikel eher davon, dass Trentschin sein aktueller Wohnort war, wo er seit seiner Kindheit aufwuchs. Wie schon bereits erwähnt wurde, konnte Laurentius nicht in Trentschin zur Welt gekommen sein, da sein Vater mit der Familie erst später dorthin umsiedelte, ungefähr 5–6 Jahre nach seiner Geburt. Der Mitschüler von Laurentius in Bologna war der Pressburger Caspar Partinger, der hier Recht studierte.⁴⁶ Beide kehrten in das Königreich Ungarn während der bewegten Zeiten des Bocskai-Aufstandes und des darauf folgenden Kampfes von Matthias II. um den ungarischen Thron zurück. Zu Hause trennten sich ihre Wege. Caspar ging nach Tyrnau, wo er Senator der deutschen Bürger wurde. Erst im Jahre 1618 trat

⁴³ PL Esztergom EKHL, caps 12, Fasc. 4, caps 68, Fasc. 10; PL Esztergom, EKHL, Felvállási jegyzőkönyv Nr. 10, S. 630; SNA Bratislava, HMBK, caps 18, Fasc. 1.

⁴⁴ HOLL, Ferenczffy, 12, 19–21; Endre VERESS, Olasz egyetemeken járt magyarországi tanulóknak anyakönyve és iratai 1221–1864. *Matricula et acta Hungarorum in universitatibus Italiae studentium 1221–1864*. Budapest 1941 (Olaszországi Magyar Emlékek. Monumenta Hungariae Italica, 3), 119–121.

⁴⁵ HOLL, Ferenczffy, 19.

⁴⁶ Caspar Partinger stammte aus einem Pressburger katholischen Patriziergeschlecht. Sein Vater war der Hutmachermeister Leonard Partinger, der in den Jahren 1593–1594 Spitalmeister war. Literatur zu seiner Person: Frederik FEDERMAYER, Gašpar Partinger († 1630). Osudy a kariéra kráľovského úradníka na prelome 16. a 17. storočia [Caspar Partinger († 1630). Schicksale und Karriere eines königlichen Beamten an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhunderts], in: Agáta KLIMEKOVÁ / Eva AUGUSTÍNNOVÁ (Hg.), Ján Jessenius. Slováci na panovníckych dvoroch [Ján Jessenius. Slowaken an den Herrscherhöfen]. Martin 2012, 220–236.

er in den königlichen Dienst in Pressburg ein, als er zum Buchhalter der Ungarischen Kammer ernannt wurde.⁴⁷ Laurentius Ferencffy setzte nach der Rückkehr seine Karriere im königlichen Dienst fort. Wiederum nutzte er seine Kontakte zu der hohen katholischen Hierarchie und durch die Vermittlung des Neutrauer Bischofs und ungarischen Kanzlers Valentin Lépes bekam er einen Posten in der Ungarischen Hofkanzlei, wo er seit 1608 zuerst als stellvertretender Sekretär, später als Sekretär tätig war.⁴⁸

Wir möchten die Aufmerksamkeit auf die sphragistischen Quellen lenken, die bisher nicht untersucht worden sind und die aus der Sicht des Wappens des Geschlechts Franjevič alias Ferenczffy von Bedeutung sind. Wie bereits erwähnt wurde, ist der älteste erhaltene Beleg für das heraldische Zeichen der Familie das Grabmal im Pressburger Franziskanerkloster aus dem Jahre 1588, das der Vater von Laurentius errichten ließ. Das vollständige Wappen ist aus einem Holzschnitt aus einer Buchpublikation aus dem Jahre 1629 (vgl. Abbildung Nr. 3b) zu sehen.⁴⁹ Das Schild ist zweiteteilt. Im oberen Feld befindet sich ein doppelschwänziger Löwe, der eine Marmorsäule mit einer kleinen Krone hält. Im unteren Feld ist zwischen zwei Lilien eine kleine Rose. Auf dem Helmkleinod ist ein Löwe, der in der Rechten einen Pfeil mit gesenkter Spitze hält. Die Farben des Wappens konnten bisher nicht festgestellt werden. Das Wappen wurde sowohl auf privaten, als auch auf öffentlichen Siegeln von Laurentius Ferencffy verwendet. Das Siegel aus dem Jahre 1612, als er seine Karriere als Sekretär der Ungarischen Hofkanzlei anfang, wurde bereits in der älteren Fachliteratur veröffentlicht.⁵⁰ Wir entdeckten auch seine Siegel von einem späteren Zeitpunkt, die er in den Jahren 1631 und 1639 verwendete (vgl. Bilder Nr. 3c und 3d).⁵¹ Sie zeugen davon, dass Laurentius während seiner Laufbahn mehrere Siegelstempel benutzte. Sein Wappen blieb aber unverändert.

Kehren wir aber zu der Familie von Laurentius zurück. Wir fanden keine Angaben darüber, ob dieser königliche Beamte verheiratet gewesen wäre. Mit größter Wahrscheinlichkeit blieb er ledig. Aus seinem Privatleben ist auch bekannt, dass er zusammen mit seinen Brüdern Paul und Niko-

⁴⁷ FALLENBÜCHL, Állami (királyi és császári) tisztségviselők, 229.

⁴⁸ Zu seiner Karriere vgl.: HOLL, Ferenczffy, 29–47; FALLENBÜCHL, Állami (királyi és császári) tisztségviselők, 96.

⁴⁹ HOLL, Ferenczffy, 24.

⁵⁰ Jozef NOVÁK, Rodové erby na Slovensku [Adelige Wappen in der Slowakei]. Bd. 1. Martin 1980, 101.

⁵¹ ŠA v Trnave, MG–Trnava, Missiles, Jahr 1631, 1639.

laus Anteile aus dem väterlichen Vermögen geerbt hatte. Es ging vor allem um die Häuser in Skalitz und Pressburg. Die Häuser in Neutra und Trenschin verkauften die Eltern noch zu ihrer Lebzeiten. Laurentius erwarb noch zwei Häuser in Pressburg und Wien dazu.⁵² Er erweiterte auch das väterliche Erbe in Alsószokolóc, als er im Jahre 1629 von dem Adligen Stefan Kelka alias Horváth eine weitere Kurie mit Grundstück und Weinberg kaufte.⁵³ Da er keine Nachkommen hatte, teilte er diesen Besitz unter seinen Brüdern auf. Nach Holl verstarb Laurentius am 12. Oktober 1640.⁵⁴ Wir fanden sein Testament, das er am 16. November 1639 in Wien verfasste.⁵⁵ Der Zeuge war sein Kollege aus der Ungarischen Hofkanzlei Paul Lászlóffy von Thard.⁵⁶

In seinem Letzten Willen hinterließ er sein Wiener Haus zusammen mit den Weinbergen im österreichischen Dorf Mauer (*in promonthorio possessionis Maur Archiducatus Austriae*, heute gehört das Dorf zu Wien) seinen Brüdern Paul und Nikolaus, das Haus und den Weinberg in Pressburg, sowie den Weinberg in Schenkowitz (Šenkvice, Senkőc SK) an seinen Bruder Paul. Die Hälfte des Hauses der Familie Szentgyörgyi, das ihm Ferdinand II. schenkte, sowie die Weinberge in Ödenburg, hinterließ er ebenfalls seinem Bruder Paul. Sein Anteil im väterlichen Besitz in Alsószokolóc bekamen ebenfalls Paul und Nikolaus.⁵⁷ In Skalitz hatte Laurentius noch ein

⁵² HOLL, Ferenczffy, 45.

⁵³ PL Esztergom EKHL, Felvállási jegyzőkönyv Nr. 12, S. 626.

⁵⁴ HOLL, Ferenczffy, 47

⁵⁵ SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol Nr. 33, S. 62, Nr. 50, S. 568.

⁵⁶ Paul Lászlóffy von Thard († 1647) war ein ungarischer Adelige aus dem Komitat Neutra. Nach dem Studium an der Wiener Universität (1630) war er in der Ungarischen Hofkanzlei tätig, wo er als Registrator/ und Siegelbewahrer (*archivarius, registrator et sigilli conservator*) wirkte. GALL, Matrikel, 142; SNA, HMBK, autentický protokol Nr. 38, S. 332, 416-419.

⁵⁷ Es soll darauf hingewiesen werden, dass das Testament von Laurentius weitere interessante Informationen über sein Vermögen und seine persönlichen Sachen enthält. U. a. verfügte er auch über die Übergabe seines Manuskripts über die Geschichte des Königreichs Ungarn an den Hofhistoriker Elias Perger. Laurentius arbeitete an diesem Werk seit dem Anfang seiner Tätigkeit in der Ungarischen Hofkanzlei. Es blieb ein Manuskript, jedoch sind mehrere von den geplanten Illustrationen erhalten geblieben. Martin Čičo, Grafika a knižná tvorba, jej rozvoj a dosah na kultúru a umenie Slovenska v období renesancie [Graphik und Buchgestaltung, ihre Entwicklung und Einfluss auf die Kultur und Kunst in der Slowakei im Zeitalter der Renaissance], in: RUSINA, Ivan (Hgg.), *Renesancia, umenie medzi neskoroú gotikou a barokom* [Renaissance. Kunst zwischen Spätgotik und Barock], Bratislava 2009, 122; HOLL, Ferenczffy, 149-170.

Haus auf dem Hauptplatz, neben dem Rathaus eine weitere adelige Kurie, die er kurz vor seinem Tode an seinen Kollegen Paul Lászlóffy verkaufte, was im Jahre 1641 auch Ferdinand III. bekräftigte.⁵⁸ In Skalitz besaßen die Ferencffy auch das väterliche Haus, das aber laut der Behauptung der Ferencffy-Brüder im Jahre 1640 in einem schlechten Zustand war und eine Rekonstruktion benötigte.⁵⁹

Da Laurentius keine Nachkommen hinterließ, sorgten für die weitere Aufrechterhaltung des Geschlechts seine jüngeren Brüder Nikolaus und Paul. Über Nikolaus Ferencffy ist bekannt, dass er nach der Beendigung seines Studiums in königlichen Dienst trat und Schreiber in der Ungarischen Kammer wurde (nachweisbar in den Jahren 1628–1633).⁶⁰ Man bot ihm aber den höchsten Posten des Konzipisten und Kanzellisten an, jedoch in der weit entfernten Zipser Kammer. Aus diesem Grund verließ er in den Jahren 1633–1636 Pressburg und ging nach Kaschau (Košice, Kassa SK). In die ungarische Hauptstadt kehrte er drei Jahre später zurück, als er am 27. Januar 1636 die Stelle des Konzipisten in der Ungarischen Kammer annahm.⁶¹ Die letzte Erwähnung von Nikolaus stammte aus dem Jahre 1640. Es ist demnach anzunehmen, dass er in diesem Jahr starb. Es ist nicht bekannt, ob er Nachkommen gehabt hatte.

Paul, der jüngste von den Brüdern, kam nach der Beendigung seines Studiums in Tyrnau (ungefähr in den Jahren 1638–1639) zu seinem älteren Bruder nach Pressburg. Laurentius führte ihn in die Wiener Gesellschaft ein und erledigte für ihn sogar beim Herrscher, dass er den Titel des kaiserlich-königlichen Hofdieners (*S. C. R. M. aulicus*) erhielt. Laurentius musste eine sehr gute Beziehung zu seinem jüngeren Bruder haben, da er ihn in seinem Testament besonders begünstigte. Er schenkte ihm auch sein Wiener Haus, das sich in der Weihburggasse befand (*in platea Vaiburg*).⁶² Paul stand anfangs im Dienst des Wiener Kaiserhofs und wie er 1640 selbst aufführte, wurde er mit einer „speziellen Mission“ nach Oberungarn ge-

⁵⁸ Als Inhaber wird Laurentius bereits im Jahre 1632 erwähnt. SNA Bratislava, Genealogica, Kt. D-H, Fasc. Ferenczffy; ŠA v Skalici, MG-Skalica, Protokol testamentov [Testamentprotokoll] Nr. 16, S. 5.

⁵⁹ SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol Nr. 35, Nr. 38.

⁶⁰ SNA Bratislava, HMBK, caps 21, Fasc. 3, 5.

⁶¹ FALLENBÜCHL, Állami, 96; Zoltán FALLENBÜCHL, A Szepesi Kamara tisztviselői a XVII–XVIII. században [Die Beamten der Zipser Kammer im 17.–18. Jahrhundert], *Levéltári Közlemények* 38 (1967), H. 2, 193–2236, hier 223, 224.

⁶² HOLL, Ferenczffy, 44–45.

schickt.⁶³ Kurz darauf verkaufte Paul am 1. Februar 1641 das vererbte Wiener Haus mit den Weinbergen an Paul Lászlóffy, dem bereits oben erwähnten Kollegen seines Bruders.⁶⁴ Nach dem Ableben seiner älteren Brüder blieb Paul der alleinige Erbe des Familienvermögens und zog nach Pressburg um, wo er eine Familie gründete.

Gleich im Jahre 1641 musste Paul eine unangenehme Vermögensangelegenheit lösen. Da Laurentius keine männlichen Nachkommen hinterließ, musste nach ungarischem Recht sein Vermögen auf die Krone übergehen. Erbschaften dieser Art fielen aber nicht in die Kompetenz der Ungarischen Kammer, sondern der Palatine oder der Statthalter, die sie an ausgewählte Personen (oft an ihre Klienten, Freunde oder an nahe Verwandte) verschenkten. Diese Art von Klientelbeziehungen waren im 16.–17. Jahrhundert in den höchsten ungarischen Gesellschaftsschichten keine Seltenheit. Unter den Beamten des Königreichs Ungarn war länger kein Geheimnis, dass Laurentius Ferencffy keine Kinder hinterlassen wird. Aus diesem Grund machten sich mehrere Hoffnungen auf seine Besitzungen. Caspar Lippay de Zombor reagierte am schnellsten von allen. Kurz nach dem Ableben von Laurentius Ferencffy erledigte er beim Palatin Nikolaus Esterházy die Schenkung des Vermögens von Ferencffy in Alsószokolóc an seinen jüngeren Bruder Emerich Lippay. Im Jahre 1641 wurde er vom Graner Domkapitel als Besitzer dieses Vermögens registriert.⁶⁵ Dies geschah trotz der Tatsache, dass Laurentius in seinem Testament diese Besitzung an seine Brüder hinterließ.

Über die weitere Laufbahn von Paul Ferencffy stehen bisher keine Informationen zur Verfügung. Trotz seiner guten Bildung konnte er keinen Posten im königlichen Dienst erwerben, in Folge dessen erreichte er keine bedeutende Karriere, wie seine Brüder.⁶⁶ Laut den Archivquellen starb er zwischen den Jahren 1661–1664. In diesem Zusammenhang ist die Bemerkung von Imre Lukinich von Bedeutung, der das Tagebuch des Pressburger Adligen Johann Ferdinand Auer veröffentlichte. Er nahm in der Militär-

⁶³SNA, HMBK, autentický protokol Nr. 35, S. 38.

⁶⁴Aus einer späteren Erwähnung aus dem Jahre 1652 erfahren wir, dass Paul Ferencffy in Wien noch ein kleineres Haus inne hatte. SNA, Archív rodu Rakovský [Archiv der Familie Rakovský], Fasc. 173, Nr. 5369–5372.

⁶⁵PL Esztergom HMOK, capsá 6, Fasc. 10.

⁶⁶In den Jahren 1643–1661 wurde er mehrmals als *homo regius* erwähnt. AMB, MG-Bratislava, listy a listiny, Inv. Nr. 9976; SNA Bratislava, HMBK, capsá 23, Fasc. 4, 13, 18, capsá 26 et A, Fasc. 5; SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol Nr. 40, S. 379.

einheit der Pressburger Adeligen und Bürger in der Schlacht bei Párkány (Štúrovo, SK) teil, in dem die Türken die ungarischen Truppen besiegten. In dem Tagebuch wird aufgeführt, dass kurz nach der Schlacht eine Person namens Ferencffy in der osmanischen Gefangenschaft gestorben sein sollte.⁶⁷ Unserer Meinung nach könnte es sich um Paul Ferencffy handeln.

Paul heiratete Susanne, die Tochter des Tyrnauer königlichen Dreißigers Franz Bihary von Felhévíz.⁶⁸ Diese adelige Dame stammte aus einer Beamtenfamilie. Es ist hervorzuheben, dass sie die Ziehenkelin von Caspar Partinger, des Mitschülers von Laurentius Ferencffy aus Bologna (vgl. Tabelle Nr. 11) gewesen war. Daher ist anzunehmen, dass es sich um keine zufällige Eheschliessung handelte, höchstwahrscheinlich haben Caspar Partinger und Laurentius Ferencffy ihre Freundschaft weiterhin aufrechterhalten und ihre Familien blieben auch in den weiteren Generationen in Kontakt. Caspar Partinger hatte keine Nachkommen, aber in Pressburg erzog er Franz und Anna Bihary, die aus der ersten Ehe seiner Ehefrau stammten. Seinem Ziehsohn Franz Bihary verhalf er zu einer Stelle bei der Ungarischen Kammer und später vermittelte er ihm eine Stelle als königlichen Dreißiger in Tyrnau.⁶⁹ Die Ziehtochter Anna verheiratete er mit Johann Vízkelethy, dem Präfekten des Palatins Nikolaus Esterházy. Die Bihary gehörten um die Hälfte des 17. Jahrhunderts zu denjenigen ungarischen Adelsgeschlechtern, die wertvollen Kontakte zu den Adeligen und der Beamtenelite des Königreichs Ungarn pflegten. Franz Bihary der Jüngere, der Ziehenkel von Caspar Partinger, stieg sogar in die Reihen der ungarischen Aristokratie auf, als ihn Leopold I. am 9. Januar 1666 in den Freiherrenstand erhob (vgl. Tabelle Nr. III.).⁷⁰

Die Familie von Paul Ferencffy und Susanne Bihary lebte in Pressburg in ihrer Kurie auf dem Burghügel. Von ihren Kindern erreichten das Erwachsenenalter der Sohn Andreas und die drei Töchter, die Adelige aus dem Komitat Pressburg und Moson heirateten (vgl. Tabelle Nr. 1). Die Ehepartner stammten aber nicht mehr aus der adeligen Elite. Am Beispiel der Partnerwahl für die Töchter von Paul Ferencffy kann man den langsamen Abstieg des Adelsgeschlechts Ferencffy in der zweiten Hälfte des 17.

⁶⁷ Imre LUKINICH (Hg.), Auer János Ferdinánd naplója [Das Tagebuch von Ferdinánd János Auer], Budapest 1923, 129.

⁶⁸ SNA Bratislava, Archív rodu Zichy z Voderiad [Archiv der Familie Zichy von Voderöd], Kt. 26, Inv. Nr. 102; PL Esztergom EKHL, Felvállási jegyzőkönyv Nr. 17, S. 541.

⁶⁹ FEDERMAYER, Rody, 215–216.

⁷⁰ KEMPELEN, Magyar nemes családok, Bd. 2, 203.

Jahrhunderts verfolgen. Dieser Prozess zeigte sich auch an ihrer wirtschaftlichen Situation. Die Ferencffy mussten sogar einen Rechtsstreit um die Pressburger Kurie führen, wie es Quellen aus den Jahren 1664–1680 belegen.⁷¹ Nur der Sohn Andreas befolgte die Familientradition und studierte bei den Jesuiten. In den Jahren 1656–1668 besuchte er die Gymnasien in Pressburg und Tyrnau.⁷² Obwohl er das einzige männliche Mitglied der Familie Ferencffy war, entschied er sich nach dem Studium überraschenderweise für eine geistliche Laufbahn. Er trat in den Orden der Paulianer ein und nahm den Ordensnamen Emerich an.⁷³ In der Geschichte der adeligen Familien ist es eine ungewöhnliche Entscheidung, dass das letzte männliche Mitglied sich gegen die Fortsetzung des Geschlechts entschied.⁷⁴ Die Geschichte der Familie Ferencffy in Pressburg endete mit Elisabeth, der Schwester von Andreas und Witwe von Wilhelm Hávor, die nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1725 ihr Testament verfasste und kurz darauf verstarb.⁷⁵ In der Familie Hávor wurde die Familientradition

⁷¹SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol Nr. 45, S. 62, 230, 595, Nr. 46, S. 472, 509, 1090, 1134; AMB, MG-Bratislava, Magistrálny protokol 2a. 13, S. 641.

⁷²Am Anfang seiner Studienzeit im Jahre 1656 wurde er in die Matrikel des Pressburger Gymnasiums folgenderweise eingetragen: *Andreas Ferenczfi Ung(arus) Nob(ilis) Poson(iensis) Catb(olicus) annorum 6*. EFK Esztergom *Matricula gymnasii Posoniensis ab anno 1650*, Batthyány gyűjtemény, sign. – Cat. IX. Literaria, Tit. I. f., Eintragungen aus den Jahren 1656–1668; EFK Esztergom *Matricula tum Academiae Tyrnaviensis ab anno 1616 ad 1693*, Batthyány gyűjtemény, sign. – Cat. IX. Tit. I. d. Literaria, Eintragungen aus dem Jahre 1659. unter<www.erby-wappen.sk>, 10.4.2012.

⁷³SNA Bratislava, HMBK, autentický protokol 46, S. 1090, 1134, Nr. 48, S. 126; SNA Bratislava, Archív rodu Zichy z Voderiad, Kt. 26, Inv. Nr. 102.

⁷⁴In den Jahren 1681–1694 wirkte in Pressburg auch ein gewisser Georg Ferenczffy, der als *Familiare* und Beamter der Pálffy in der Pressburger Burgherrschaft tätig war. Er war aber mit der Familie von Laurentius Ferencffy nicht verwandt, was sein völlig unterschiedliches Wappen belegt. Das Wappen ist auch von seinem Siegelabdruck aus dem Jahre 1681 bekannt. Ähnlich gehörte Michael Ferencffy († nach 1755) auch nicht zu dem in diesem Beitrag behandelten Adelsgeschlecht, da er ein Beamter in der Erdődy-Gutsherrschaft in Szomolány (Smolenice, SK) war. SNA Bratislava, Genealogica, Kt. D-H, Fasc. Ferenczffy; Frederik FEDERMAYER, *Zbierka erbov a erbových pečatí [Wappen- und Wappensiegelsammlung]*, Register Ferenczffy Georgius, 1681.

⁷⁵Wilhelm Hávor (*1643) stammte aus der ursprünglich bürgerlichen Familie Hauer, lebte in der Hälfte des 17. Jahrhundert in Ungarisch Altenburg und wurde im Jahre 1649 in den Adelsstand erhoben. In den Jahren 1656–1659 studierte er im Pressburger Jesuitengymnasium, wo er wahrscheinlich András Ferencffy kennenlernte. EFK Esztergom *Matricula gymnasii Posoniensis ab anno 1650*, Batthyány gyűjtemény, sign. – Cat. IX. Literaria, Tit. I. f., Jahrgänge 1656–1659.

der Ferencffy fortgesetzt, und auch hier wurden mehrere Mitglieder Beamten. Emerich Hávor, der Sohn von Elisabeth Ferenczffy wurde zum Notar der Ungarischen Hofkanzlei, ihr Enkel Stefan Hávor wurde Notar des Pressburger Komitats und ein weiterer Enkel Emerich Hávor Ratsherr der Ungarischen Kammer.⁷⁶

Frederik FEDERMAYER

⁷⁶ SZLUHA, Nyitra vármegye, Bd. I. 473-475.

I. Tabelle: STAMMBAUM DER FAMILIE FERENCFFY

1. Nikolaus FRANYOWITH alias FERENCFFY, * um 1540–1550, erw. 1573, † zwischen 1605–1612 in Pressburg (?), Hofrichter des Ung. Statthalters in Pressburg, Ehefrau: Margaretha BUDAY alias NAGY, † nach 1612, T. d. Christoph Buday alias Nagy, † vor 1588, Hofrichter der Festung Várkesző (Komitat Veszprém), Kinder: a1. – a13
2. Ursula FERENCFFY, † vor 1588
 - a1. Caspar FERENCFFY, erw. 1579
 - a2. Magdalena FERENCFFY, erw. 1579
 - a3. Elisabeth FERENCFFY, erw. 1579
 - a4. Barbara FERENCFFY, erw. 1579
 - a5. Katharina FERENCFFY, † nach 1603, Ehemann: Thomas RESE TARICH
 - a6. Laurentius FERENCFFY, * um 1577, erw. 1579, † 12. Oktober 1640 in Wien
 - a7. Paul FERENCFFY, * 27. I. 1578 in Pressburg, † 6. V. 1629, Rektor des Tyrnauer Jesuitenkollegs
 - a8. Michael FERENCFFY, † 1602, ermordet
 - a9. Samuel FERENCFFY, erw. 1602
 - a10. Susanne FERENCFFY, † 1660 in Skalitz, Ehemann: Johann BORY
 - a12. Nikolaus FERENCFFY, * um 1600 in Skalitz, † nach 1640, Konzipist in der Ungarischen Kammer
 - a11. Sigismund FERENCFFY, * um 1605 in Skalitz, erw. 1625–1627, studierte in Wien
 - a13. Paul FERENCFFY, * um 1610 in Skalitz, † zwischen 1661–1664, wahrscheinlich nach der Schlacht von Párkány (1663), Hofdiener, Ehefrau: Susanne BIHARY von FELHÉVÍZ, † vor 1665, T. d. Franz Bihary, königlicher Dreißiger in Tyrnau und Susanne Jezerniczky, Kinder: b1. – b6.
- b1. Clara FERENCFFY, * 1648 in Pressburg, † nach 1700, Ehemann: I. Andreas SPATT, II. Johann KOLÁSZ (Kolles ?)
- b2. Andreas Emerich FERENCZFFY, * 1650 in Pressburg, † nach 1700, Mönch
- b3. Magdalena FERENCFFY, * um 1652, † zwischen 1668–1671, Ehemann: Johann KOLCHICH (Golcsich), diente beim Bischof Thomas Pálffy, Hofrichter der Pressburger Probstei
- b4. Anna Elisabeth FERENCFFY, * 1655 in Pressburg, † 1725 in Pressburg, Ehemann: Wilhelm HÁVOR
- b5. Susanne FERENCFFY, * 1657 in Pressburg
- b6. Laurentius FERENCFFY, * 1659 in Pressburg

II. Tabelle: GENEALOGISCHE VERBINDUNGEN ZWISCHEN CASPAR PARTINGER UND LAURENTIUS FERENCFFY

Caspar Partinger † 1630

Rat der Ung. Kammer

(Anna Prim v. Baka)

Nikolaus Franjevith alias Ferenczffy † nach 1605

Hofrichter des Ung. Statthalters in Pressburg

I. Ehemann: Georg Bihary

|

Paul Ferencffy † 1663

Laurentius Ferencffy † 1640

Franz Bihary v. Felhévíz † 1656

Hofdiener

Sekretär der Ung. Kanzlei

(Susanne Jezerniczky v. Báhon) → Tochter (Susanne Bihary)

III. Tabelle: DIE VERWANDTSCHAFT VON SUSANNE BIHARY:

A: Philip KÁDAS alias BIHARY v. FELHÉVÍZ, † nach 1587, Stadtrichter von Tyrnau, Sohn: A1.**A1.** Georg BIHARY v. FELHÉVÍZ, † nach 1600, Kaufmann in Tyrnau, Ehefrau: Anna PRIM v. BAKA, T. d. Andreas Prim v. Baka und Brigitte Cserődy, später Ehefrau von: II. Udalrik ROTTENGATTER, Kaufmann, III. Caspar PARTINGER, JUDr., Rat der Ung. Kammer, Kinder: vom ersten Ehemann B1. – B2.**B1.** Franz BIHARY v. FELHÉVÍZ der Ältere, † 1654, Königlicher Dreißiger in Tyrnau, Ehefrau: Susanne JEZERNICZKY v. BAHON, Kinder: C1. – C6.**C1.** Franz BIHARY v. FELHÉVÍZ der Jüngere, † 23. III. 1670 in Tyrnau, Freiherr (6. I. 1666), Königlicher Hauptmann der Festung Kistapolcsány (Topolčianky, SK), Ehefrau: Helena SZUNYOGH, Freiherrin von JASZENICZ und BUDETHIN, Nachkommen: Bihary von Felhevíz, adelige Linie.**C2.** Daniel BIHARY v. FELHÉVÍZ, † 1684, Domherr von Gran (in Tyrnau)**C3.** Gregor BIHARY v. FELHÉVÍZ, † nach 1700, Ehefrau: Eva CSERKÓ, später Ehefrau von Stefan MUNKÁCSY, Vizestadtnotar von Tyrnau, Nachkommen: Bihary von Felhévíz, adelige Linie**C4.** Katharina BIHARY v. FELHÉVÍZ, † nach 1656, Ehemann: Johann MILOYKOVICH**C5.** Susanne BIHARY v. FELHÉVÍZ, † vor 1665, Ehemann: Paul FERENCFFY, Hofdiener, † wahrscheinlich 1663**C6.** Elisabeth BIHARY v. FELHÉVÍZ, † 1671, Ehemann: I. Georg BRANIK, † 1656, Registrator und Vizebuchhalter in der Ungarischen Kammer, II. Andreas KRESSKO v. NEMSOWA, † nach 1678, Registrator in der Ungarischen Kammer

- B2.** Anna BIHARY v. FELHÉVÍZ, † 1634, Ehemann: I. Johann VIZKELETHY v. ZAVAR, † 1630, Prefekt, erste Ehefrau: Anna Csúthy v. Csúth, † vor 1625, Kinder: aus seiner ersten Ehe D1. – D3., aus seiner zweiten Ehe D4. – D5., II. Johann KÓSA alias NYÉKY v. NYÉK, † 1637, Sekretär des ung. Palatins Nikolaus Esterházy
- D1.** Sophie VIZKELETHY v. ZAVAR, † 1656, Ehemann: Georg ONORY
- D2.** Magdalena VIZKELETHY v. ZAVAR, † nach 1672, Ehemann: Paul SPÁCZAY v. SPÁCZA, Sohn: Johann SPÁCZAY v. SPÁCZA, † 1677, Einnehmer der Ungarischen Kammer
- D3.** Elisabeth VIZKELETHY v. ZAVAR, † vor 1628, Ehemann: Georg RAKOWICZKY, † 1657, Sekretär und Ratsherr, später Präsident der Ungarischen Kammer
- D4.** Anna VIZKELETHY v. ZAVAR, *1620, † nach 1665, Ehemann: I. Johann Ignaz VESZTENICZY, † 1653, Sekretär der Ungarischen Kammer, II. Georg KISSGRÓFF, † vor 1676, Hauptmann der erzbischöflichen Garde
- D5.** Franz VIZKELETHY v. ZAVAR, *1626, † 1662, Ehefrau: Maria KUK, Nachkommen: Familie Vizkelethy v. Zavar

GABRIEL BETHLEN UND DER TYRNAUER VERTRAG

Die Thronbesteigung von Gabriel Bethlen, die im Jahre 1613 mit tatkräftiger politischer und militärischer Unterstützung der Osmanen stattgefunden hatte, löste im Habsburger Hof einen starken Widerstand aus. Es folgten zwei Jahre lang mühsame Verhandlungen, die schließlich zum Abschluss des Tyrnauer Vertrags führten. Einerseits bedeutete dies die Regelung der öffentlich rechtlichen Beziehungen zwischen Siebenbürgen und dem Königreich Ungarn, andererseits schaffte der Vertrag einen *Modus Vivendi* zwischen Bethlen und dem ungarischen König Matthias II. von Habsburg.

AUSEINANDERSETZUNGEN AN DER GRENZE DES FÜRSTENTUMS UND DES KÖNIGREICHS UNGARN

Die Machtübernahme von Gabriel Bethlen verschlechterte die Beziehungen zwischen dem Siebenbürgischen Fürstentum und dem Königreich Ungarn. Matthias II. annullierte das Pressburger Abkommen, das im Frühjahr 1613 geschlossen wurde¹. Seiner Einschätzung nach war der richtige

¹Die wichtigsten Punkte des Pressburger Vertrags vom 11. April 1613: Gabriel Báthory bleibt der Fürst von Siebenbürgen, Herr des Partiums und Szekler Gespann. Die ungarischen Könige respektieren die freie Fürstenwahl in Siebenbürgen. Der Fürst soll dem ungarischen König im Kampf gegen die Feinde Hilfe leisten – mit Ausnahme der Osmanen. Gleichzeitig wird er Siebenbürgen und die unter seiner Herrschaft stehenden Komitate und Städte nicht von der ungarischen Krone trennen. Der Fürst von Siebenbürgen verpflichtete sich, dass er den ungarischen König und das Königreich Ungarn nie angreifen wird, als Gegenleistung wird der ungarische König Siebenbürgen und das Partium im Notfall unterstützen. Die weiteren Punkte bestimmten, dass der Fürst Báthory und seine Nachkommen die königliche Armee, falls es notwendig wird, auf das Gebiet von Siebenbürgen einlassen. Roderich Gooss, *Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen (1526–1690)*. Wien 1911, (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 9) 416–419; vgl.: Teréz OBORNI, Báthory Gábor megállapodásai a Magyar

Zeitpunkt für die Annektierung des unter siebenbürgischen Herrschaft stehenden Partiums gekommen. Er hatte noch gewagtere Pläne und hielt die Wiedervereinigung des Gebiets von Siebenbürgen mit dem Königreich Ungarn für durchaus realisierbar. Da Bethlen von der Hohen Pforte eingesetzt wurde, wurde er als Vertreter der Osmanen und sogar als einer von den Osmanen ausgewählten Gubernator wahrgenommen. So ist es nicht verwunderlich, dass seine Person in der Hofburg ungern gesehen wurde.²

Die Soldaten in den Grenzfestungen des Königreichs Ungarn eröffneten nach einem hoheitlichen Befehl die Kriegsoperationen gegen das Partium, das Grenzgebiet von Siebenbürgen.³ Auf Anordnung des Erzherzogs Ferdinand versuchten die kaiserlichen Funktionsträger vor allem die Báthory-Burgen (Ecsed, Hust, Kővár, Neustadt, Tressenberg) für die Habsburger einzunehmen.⁴ In einem weiteren Brief ordnete Ferdinand Andreas Dóczy, dem Oberhauptmann von Sathmar (1609–1618), die Rückeroberung von Großvardein (Oradea, Nagyvárad, RO) und der Komitate außerhalb von Siebenbürgen an.⁵ Anfangs begegnete auch der Palatin

Királysággal [Die Abkommen von Gábor Báthory mit dem Königreich Ungarn], in: Klára PAPP/Annamária JENEY-TÓTH/Attila ULRICH (Hgg.), Báthory Gábor és kora [Gábor Báthory und seine Zeit]. Debrecen 2009, 111–122.

² Biographien von Gabriel Bethlen (eine Auswahl): Sándor SZILÁGYI, Bethlen Gábor fejedelem trónfoglalása [Die Thronbesteigung von Gábor Bethlen]. Pest 1867 (Értekezések a történeti tudományok köréből, 6); Ignác ACSÁDY /Antal GINDELY, Bethlen Gábor fejedelem udvara 1580–1629 [Der Hof des Fürsten Gábor Bethlen 1580–1629]. Budapest 1890 (Magyar Történelmi Életrajzok); István KISS RUGONFALVI, Iktári Bethlen Gábor erdélyi fejedelem [Gábor Bethlen von Iktár, Fürst von Siebenbürgen]. Budapest 1923.; Gyula SZÉK-FŰ, Bethlen Gábor. Budapest 1929.; Lajos DEMÉNY, Bethlen Gábor és kora [Gábor Bethlen und seine Zeit]. Bukarest 1982, 19–20.; Elek CSETRI, Bethlen Gábor életútja [Der Lebensweg von Gábor Bethlen]. Bukarest 1992, 52–68.

³ Nach der Einschätzung von Imre Lukinich wollte der Wiener Kaiserhof nach Bethlens Wahl zum Fürsten von der Zurückgewinnung Siebenbürgens absehen und nur das Partium besetzen. In der Wirklichkeit schmiedete aber der Habsburgerhof Pläne auf die Eroberung Siebenbürgens und die Erzwingung von Bethlens Rücktritt. Imre LUKINICH, Erdély területi változásai a török hódítás korában 1541–1711 [Die Veränderungen des Gebiets von Siebenbürgen während der Türkenherrschaft 1541–1711]. Budapest 1918, 232.

⁴ Befehl des Erzherzogs Ferdinand an Andreas Dóczy, 13. November 1613. in: Sándor SZILÁGYI (Hg.), Bethlen Gábor uralkodásának történetéhez [Zur Geschichte der Herrschaft von Gábor Bethlen], *Történelmi Tár* (1879), 219–261, 429–465, 742–786, zitiert 219–221.

⁵ Befehl des Erzherzogs Ferdinand an Andreas Dóczy, 10. November 1613. In: LUKINICH, Erdély területi változásai, 232. [Ecsed – Nagyecsed, HU; Hust – Huszt, UK; Kővár – Chioar, RO; Nagybánya – Baia Mare, RO; Tasnád – Tășnad, RO]

Georg Thurzó (1609–1616) den mit den Osmanen verbündeten Fürsten mit Misstrauen.⁶ Er teilte die Meinung, dass es ihm lieber wäre, wenn die vier Komitate, die früher zum Königreich gehörten und nun ein Teil von Siebenbürgen sind, zurückgewonnen werden konnten.⁷ Bethlen erkannte früh, dass die Habsburger die Burgen im Partium wieder an das Königreich Ungarn anschließen wollten, gleichzeitig war es ihm bewusst, dass diese Aktion leicht zu einem Krieg mit den Osmanen führen konnte. Er äußerte sich in dem Sinne, dass er nichts an das Königreich zurückerstatten möchte und die Grenzen von Siebenbürgen verteidigen würde. Großvardein, das man mit allen Mitteln für die Habsburger zu erobern versuchte, wollte der Fürst behalten.⁸ Trotzdem wurden die Festungen entlang der Grenze bis zum Ende des Jahres 1613 größtenteils von Siebenbürgen getrennt.⁹ Das strategisch wichtige Großvardein wurde aber vom Kapitän Franz Rhédey, der mit Bethlen verwandt war, verteidigt.¹⁰

Bethlen wusste, dass seine Macht auch vom „anderen Imperium“, d. h. vom ungarischen König und deutsch-römischen Kaiser, anerkannt werden musste. Für den Fürsten wäre eine militärische Auseinandersetzung mit dem Königreich Ungarn inmitten der komplizierten innen- und außenpo-

⁶Sándor SZILÁGYI (Hg.), *Erdélyi Országgyűlési Emlékek. Monumenta comitialia regni Transylvaniae*, Bd. 1–21. (1540–1699). Budapest 1875–1898. [im Weiteren EOE] Bd. 6. (1608–1614) Budapest 1880, 319; der Brief von Thurzó: Sándor SZILÁGYI (Hg.), *Okmányok és levelek az 1613-ik év történetéhez* [Dokumente und Briefe zur Geschichte des Jahres 1613], *Történeti Lapok* 2 (1875), 838–840.

⁷Palatin Georg Thurzó an Andreas Dóczy, am 12. November 1613. In: LUKINICH, *Erdély területi változásai*, 232.

⁸„Nincsen is abboz az erősséghez [ti. Váradhoz] sem császár urunknak, sem Magyarországnak semmi igazsága, az erdélyi pénzzel, adózással épített ház az [...], mi is kötelesek vagyunk bittel Erdélyországnak határainak tebenségünk [szerint] való megőrzésére.“ [„Weder unser Herr Kaiser, noch Ungarn hat ein Anrecht auf diese Festung (Großvardein), da sie ein aus siebenbürgischen Geldern und Steuern aufgebautes Gebäude ist (...) wir sind verpflichtet, die Grenzen unseres siebenbürgischen Landes mit allen unseren Kräften zu verteidigen.“] Gabriel Bethlen an Andreas Dóczy, Klausenburg, am 8. November 1613; Sándor SZILÁGYI (Hg.), *Bethlen Gábor levelei* [Die Briefe von Gábor Bethlen], *Történelmi Tár* (1885), 209–256, 431–480, 623–673, zitiert 214–215.

⁹LUKINICH, *Erdély területi változásai*, 233.

¹⁰Franz Rhédey (um 1560–1621) diente zuerst als Soldat in Grenzfestungen, dann unterstützte er Stefan Bocskai. Unter der Herrschaft von Gabriel Báthory und Gabriel Bethlen wurde er zum Oberhauptmann von Großvardein, zum Obergespann der Komitate Bihar und Máramaros und schließlich zu einem der Oberkommandanten im Feldzug des Fürsten in den Jahren 1619–20 ernannt. András KOMÁROMY, *Rhédey Ferenc váradi kapitány* [Ferenc Rhédey, Oberhauptmann von Várad], *Hadtörténelmi Közlemények* 7 (1894), 170–190, 322–246, 424–468, 442–443.

litischen Situation seiner ersten Regierungsjahre keinesfalls von Vorteil gewesen.

Die Nachricht über den Konflikt mit dem Königreich und die Rückeroberung der Burgen erreichte selbstverständlich auch die Hohe Pforte. Die osmanische Regierung forderte Matthias II. zur Rückgabe der Festungen auf und die türkischen Befehlshaber erhielten den Befehl, Bethlen im Notfall militärisch zu unterstützen.¹¹ Der Fürst versuchte die Situation friedlich zu lösen, weshalb er tatkräftige diplomatische Schritte unternahm. Während er mittels seiner Gesandten im Jahre 1614 mit dem ungarischen König verhandelte, nahm er auch zum Palatin Kontakte auf, wobei er erhoffte, dass Thurzó die Einstellung der Kämpfe entlang der Grenze bewirken könnte. Um dies zu erreichen, schickte er Sigismund Sarmasághy, Andreas Kapy und David Weihrauch, den Königsrichter von Reps (Rupea, Kőhalom, RO), als Gesandten zum Palatin.¹² Im Mai 1614 bat er in einem Schreiben den kaiserlichen Reichshofrat Johann (Anton) Barvitiuss in den Angelegenheiten der Rückeroberung der Burgen entlang der Grenze betreffend zu vermitteln.¹³ Im November 1614 versprachen Bethlen und die siebenbürgischen Stände in einem gemeinsamen Beglaubigungsschreiben, dass sie während der Verhandlungen weder die Burgen entlang der Grenze angreifen, noch feindliche Schritte gegen den ungarischen König und seiner Besitzungen tätigen. Im Gegenzug würden auch die Türken, Tataren und Walachen sich von solchen Absichten fernhalten.¹⁴

In der Zwischenzeit mobilisierte sich auch die Opposition des Fürsten, deren Hauptgestalten die Anführer der habsburgisch gesinnten

¹¹ LUKINICH, Erdély területi változásai, 234–235.

¹² Gabriel Bethlen an Georg Thurzó, Diemrich (Deva, Déva, RO), am 28. Mai 1614. In: SZILÁGYI, Bethlen Gábor levelei, 222–224.

¹³ Gabriel Bethlen an Johann (Anton) Barvitiuss, Klausenburg, am 17. Mai 1614: Georgius PRAY / Iacobus Ferdinandus MILLER (Hgg.), Gabrielis Bethlenii Principatus Transsilvaniae coaevis documentis illustratus. Tom. 1–2. Pest 1816, tom. 1. 7–9.; Über Barvitiuss vgl.: Stefan EHRENPREIS, Kaiserliche Gerichtsbarkeit und Konfessionskonflikt. Der Reichshofrat unter Rudolf II. 1576–1612. Göttingen 2006 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 72), 291.

¹⁴ „nullas hostiles praetensiones ex hisce partibus contra suam Maiestatem et ditiones illius palam vel occulte suscipiemus, neque Turcas, Tartaros, Valachos aut alios quoslibet sollicitabimus.“ Lippha, am 1. November 1614. PRAY/MILLER, Gabrielis Bethlenii Principatus, 24.

siebenbürgischen sächsischen Städte waren.¹⁵ Ein im Jahre 1614 vom Kronstädter Königsrichter Johann Benkner¹⁶ an Sigismund Kornis¹⁷ gerichtetes Schreiben zeigt die politischen Hintergründe dieser Bewegung. Benkner vertrat die Meinung, dass der ungarische König seine Gesandten nur deshalb zum Fürsten schickte, um Zeit zu gewinnen, weil er in Wirklichkeit Siebenbürgen zum Königreich Ungarn anschließen wollte, so wie es auch in der Vergangenheit der Fall war. Er fügte noch hinzu, falls es nötig wäre, könnte er das ganze Sachsentum auf die Beine stellen, welche dann die Partei des deutsch-römischen Kaisers gegen den Fürsten ergreifen würden.¹⁸

Johann Benkner war Mitglied in mehreren Gesandtschaften, die zum ungarischen König geschickt wurden. Anfangs hatte auch Melchior Khlesl, die einflussreichste Persönlichkeit der Wiener Regierungspolitik, weitreichende Pläne mit ihm.¹⁹ Erich Lassota, einer der kaiserlichen Gesandten, nahm im Frühjahr 1614 während seines Aufenthaltes in Siebenbürgen geheim die Kontakte zu den Sachsen auf und schmiedete mit ihnen Pläne zur Absetzung von Bethlen. Als aber die Hohe Pforte ihre eindeutige Unterstützung für Bethlen zum Ausdruck brachte und im Sommer des nächsten Jahres der *Abdname* des Sultans ihn auf seinem Posten bestätigte, stabilisierte sich die Position des Fürsten in Siebenbürgen.

¹⁵ Rezső LOVAS, A szász kérdés Bethlen Gábor korában [Zur Sachsenfrage in der Zeit von Gábor Bethlen], *Századok* 78 (1944), 419–462.

¹⁶ Zu Benkner vgl.: Zsuzsanna CZIRÁKI, Autonóm közösség és központi hatalom. Udvar, fejedelem és város viszonya a Bethlen-kori Brassóban [Autonome Gemeinde und Zentralmacht. Die Beziehung des Hofes, des Fürsten und der Stadt in der Regierungszeit Bethlens in Kronstadt]. Budapest 2011 (Udvar történet kötetek, 3), passim.

¹⁷ Sigismund Kornis (1578–1648) gehörte anfangs zur Bethlens Opposition, später wurde er zu einem seiner Anhänger und gehörte zu seinen Unterstützern im Königreich. Zu seiner Person vgl.: Angelika T. ORGONA, A göncruszkai Kornisok. Két generáció túlélési stratégiái az erdélyi elitben [Die Kornis von Göncruszka. Die Überlebensstrategien von zwei Generationen in der siebenbürgischen Elite]. Unveröffentlichte Dissertation. Budapest – ELTE 2007.

¹⁸ „...úgy bírja őfelsége Magyarországot, mint régentén az magyar királyok épen az Magyarországról részével, osztán Bethlennek életét is elfogyatva Erdélyböz is nyúlhassanak, és ők provideálhassanak...” [„...seine Majestät besitzt Ungarn so, wie die vorherigen ungarischen Könige, d.h., zusammen mit dem Partium und falls es nötig wäre, würde man sogar auch Bethlens Leben aufs Spiel setzen, damit man Siebenbürgen gewinnen und dort providieren könnte...”] – Der Kronstädter Königsrichter Johann Benkner an Sigismund Kornis, Kronstadt, am 10. Juni 1614. In: SZILÁGYI, Bethlen Gábor levelei, 224–226.

¹⁹ LOVAS, A szász kérdés, 434.

Bethlen schwächte den Widerstand der Sachsen dadurch, dass er eine großzügige Haltung gegenüber ihnen einnahm und ihre alten Privilegien bestätigte.²⁰

SIEBENBÜRGISCHE GESANDTEN AM WIENER KAISERHOF

Der Briefwechsel von Melchior Khlesl und Georg Thurzó zeigt die Meinungen, die am Wiener Kaiserhof kursierten, nachdem Gabriel Bethlen den Thron bestiegen hatte. Khlesl schrieb im Dezember 1613 an den Palatin, dass der Herrscher und seine Ratsherrn die Überzeugung teilten, dass die Osmanen unter Bethlens Mitwirkung Siebenbürgen für sich gewinnen wollten.²¹ Sie befürchteten, dass die Osmanen im Falle eines neuen Kriegs nicht nur Moldau, die Walachei und Siebenbürgen besetzen würden, sondern auch Oberungarn für sich beanspruchen könnten, in Folge dessen würde das Königreich Ungarn so viel verlieren, wie insgesamt in den letzten hundert Jahren. Palatin Thurzó vertrat in seinem Antwortschreiben eine andere Ansicht und führte vor Khlesl auf, dass in Wirklichkeit Matthias II., ähnlich wie seine Vorgänger, Siebenbürgen besetzen möchte, was der Palatin für richtig hielt.²²

Bethlens Gesandten suchten Matthias II. und Bischof Khlesl²³ im November 1613, kurz nach seiner Wahl zum Fürsten, auf. Die Mitglieder der Gesandtschaft waren der Ratsherr Sigismund Sarmašághy, der Fiskaldirektor (*fiscalis director*) Stephan Kassai und der schon oben erwähnte Kron-

²⁰ Ernő MAKKAJ, Bethlen Gábor országepítő politikája [Die staatsbauende Politik von Gábor Bethlen], 3. Mitteilung, *Erdélyi Múzeum* NF 9 (1914), 143-167, 156-157.

²¹ Melchior Khlesl an Palatin Georg Thurzó, Linz, am 4. Dezember 1613, in: Joseph HAMMER-PURGSTALL, Khlesl's, des Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes Kaisers Matthias, Leben. Bd. 1-4, Wien 1847-1851, hier Bd. 3. 81.

²² „*Transylvania multos labores, sumptus, fatigia etiam praedecessoribus Sacrae Caesareae Regiae Majestatis, domini domini mei clementissimi, reperisse certum est, non mirum itaque si et hoc tempore Suae Majestatis curis et laboribus majores adhuc addat suisque mutationibus variis cogitationibus ansam praebeat.*“ Georg Thurzó an Melchior Khlesl, Biccse, [Bytča, SK] am 19. Dezember 1613: HAMMER-PURGSTALL, Khlesl's... Leben, Bd. 3. 83.

²³ Melchior Khlesl (1552-1630) Bischof von Wien (1598), Kardinal (1615), seit 1599 Kanzler von Erzherzog Matthias. Sein Einfluss wuchs enorm an, seit er 1612 Ratsherr von Matthias II. und später Präsident des Geheimen Rats wurde. Im Jahre 1618 wurde er verhaftet und für ein Jahr vom Herrscher ins Gefängnis geschickt. Seine Biographie, auch mit Quellen – HAMMER-PURGSTALL, Khlesl's... Leben, Bd. 1-4.

städter erster Senator Johann Benkner.²⁴ Die Siebenbürgischen Stände richteten auch einen Brief an Matthias II., in welchem sie ihn über die Veränderungen im Land informierten.²⁵ Das Ziel der diplomatischen Mission war, die Anerkennung von Bethlen als Fürsten am Wiener Kaiserhof zu erreichen. Nachdem die Gesandten den Herrscher in Wien nicht auffinden konnten, gingen sie nach Linz, wo sie jedoch keine Audienz erhielten.

Matthias II. berichtete dem Erzherzog Albrecht ausführlich über den Linzer Besuch der siebenbürgischen Gesandten.²⁶ Aus diesem Schreiben wird der Standpunkt des Herrschers gegenüber Bethlen und Siebenbürgen, bzw. der Veränderungen in Siebenbürgen, offensichtlich. Der König bezeichnete in seinem Brief Bethlen als „Woiwoden“ und es war ihm durchaus bewusst, dass die Siebenbürgischen Gesandten seine Einwilligung zur Wahl des neuen Fürsten und seine Anerkennung einholen wollten.²⁷ Er führte auf, dass er den Siebenbürgischen Gesandten deshalb keine Audienz erteilte, weil einerseits weder der frühere siebenbürgische Fürst [Gabriel Báthory], noch die Provinz (*provincia*) Siebenbürgen den Pressburger Vertrag eingehalten hatten. Andererseits hatte Gabriel Bethlen mit der Einladung der osmanischen Armee der Heimat (*Patriae*) und dem ganzen Christentum (*reipublicae Christianae*) große Schäden zugefügt. Der Herrscher sah sich in einer Notlage und war nun gezwungen die Waffen zu ergreifen. Matthias II. vertrat die Meinung, dass im Pressburger Vertrag eindeutig zum Ausdruck kam, dass Siebenbürgen als Verteidigungsbastei zum Königreich Ungarn gehörte und daher ein Teil der christlichen Welt bleiben sollte. Dies wurde aber nicht respektiert und die Siebenbürger stellten das Land unter die Herrschaft der Osmanen.²⁸ Die Siebenbürger informierten

²⁴ EOE Bd. 6. 374–376.

²⁵ EOE Bd. 6. 376–379.

²⁶ Matthias II. an Erzherzog Albrecht, Budweis, am 5. Februar 1614. Mihály HATVANI (Hg.), Magyar történelmi okmánytár, a brüsseli országos levéltárból és a burgundi könyvtárból [Ungarisches historisches Urkundenbuch aus dem Staatsarchiv von Brüssel und aus der Burgundischen Bibliothek]. Bd. 1–4. Pest 1857–1859 (Monumenta Hungariae Historica I. Diplomataria, 4), hier Bd. 4. 66–72. [im Weiteren Brüsseli Okmánytár]

²⁷ „ut sua Maiestas electioni ex pactis antebac confirmatis, in veretatis et ab electo iuratis sua Maiestas clementer annuere, eosque universos in suam protectionem suspicere dignetur.“ Matthias II. an Erzherzog Albrecht, Budweis, am 5. Februar 1614. In: Brüsseli Okmánytár, Bd. 4. 66–72, hier 67.

²⁸ „etsi Posoniensis tractatio eo maxime collineaverit, ut Transilvania praecipuum antemurale apud Regnum Hungariae (quo pertinet) atque adeo apud Christianitatem conservaretur, funestus tamen exitus toti orbi contrarium ostendit.“ In: Brüsseli Okmánytár, Bd. 4. 68.

ihn nicht über die Angriffe der Osmanen und daher waren sie nicht berechtigt, Hilfe gegen die Türken von den Reichsständen für sich zu beanspruchen. Die Osmanen wurden nach Siebenbürgen eingeladen. Auf den Befehl von Pascha Iskender²⁹ riefen sie den Landtag zusammen, um einen neuen Fürsten zu wählen und auch um einen Treueeid mit den Osmanen abzulegen.

Was die Person von Bethlen betraf – setzte der Herrscher in seinem Schreiben fort –, war von ihm bekannt, dass er trotz der Prinzipien seines Glaubens lange Zeit nicht nur unter den Türken lebte, sondern sich auch verpflichtete, auf ewige Zeiten ihnen zu dienen und die Treue zu bewahren. Die Umstände der Thronbesteigung Bethlens bewertete Matthias II. so, dass die Osmanen seine Wahl erzwungen hatten und aus diesem Grund er den Siebenbürgern nicht glauben konnte. Nur in dem Fall würde er seine Einstellung ändern, wenn sie ihm und dem ganzen Christentum auf irgendeine Weise ihre Treue beweisen würden. Trotz dieser Einwände werde er aber in Zukunft seine Aufmerksamkeit den Siebenbürgischen Gesandten schenken.³⁰

Die Siebenbürgische Gesandtschaft, die die Reise aus Wien nach Linz unternahm, hatte demnach keinen Erfolg. Die Mission endete damit, dass Sarmasághy beim Hof zurückgehalten wurde, während die anderen nach Siebenbürgen zurückgeschickt worden waren. Sie sollten dem Fürsten mitteilen, dass der König seinerseits eine Gesandtschaft ausschicken würde, die über die Bedingungen der Anerkennung des Fürstentums von Gabriel Bethlen seitens des Herrschers und über die Situation in Siebenbürgen verhandeln sollte.³¹

²⁹ Balázs SUDÁR, Iskender és Bethlen Gábor: a pasa és a fejedelem [Iskender und Gábor Bethlen: der Pascha und der Fürst], *Századok* 145 (2011) H. 4, 975–996.

³⁰ Brüsseli Okmánytár, Bd. 4. 69–70.

³¹ EOE Bd. 6. 324.; Matthias II. an Andreas Dóczy, Linz, am 20. Januar 1614. SZILÁGYI, Bethlen Gábor uralkodásának történetéhez, 221–222.

VERHANDLUNGEN IN SIEBENBÜRGEN

Kurz darauf schickte Matthias II. Franz Daróczy von Deregnýő, den Präsidenten der Zipser Kammer (1613–1620)³² und Erich Lassota von Steblaut, den ehemaligen provisorisch bestellten Oberhauptmann von Oberungarn (1603) und seinen Ratsherrn und Diplomaten mit schlesischen Wurzeln³³ zu Bethlen und zu den Siebenbürgischen Ständen. Beide hatten Siebenbürgen mit verschiedenen Aufgaben bereits während des Fünfzehnjährigen Krieges aufgesucht. Daróczy war außerdem der Schwager von Sigmund Kornis, weshalb sie die hiesigen Zustände kannten. Sie erhielten für ihre Reise auch eine allgemeine und eine geheime Instruktion von Matthias II.³⁴

Die allgemeine Instruktion enthielt im Grunde genommen die schon oben aufgeführte persönliche Einstellung und die Einwände von Matthias II. gegenüber Siebenbürgen und des neuen Fürsten.³⁵ In der geheimen Instruktion wurde aufgeführt, dass der neue Fürst seine würde.³⁶ Matthias richtete einen Brief auch an die siebenbürgischen Stände und drückte darin seine Hoffnung aus, dass das Bündnis, das sie mit dem Königreich Ungarn verbindet, stärker werden würde und die unterbrochenen Beziehungen zwischen Siebenbürgen und dem Königreich wieder hergestellt und intensiviert werden sollten.³⁷

³² Franz Daróczy von Deregnýő (1586–1620) der Präsident der Zipser Kammer, suchte nicht nur mehrmals Siebenbürgen auf, sondern widmete ein lateinisches Werk an den Bischof von Siebenbürgen mit dem Titel „Vera descriptio rerum in Transylvania post Moldavicam expeditionem gestaru 1600“, Prag 1600. – Zu seiner Laufbahn vgl.: Zoltán FALLENBÜCHL, Állami (királyi és császári) tisztségviselők a 17. századi Magyarországon. Adattár [Staatliche (kaiserliche und königliche Beamte) in Ungarn im 17. Jahrhundert. Datensammlung]. Budapest 2002, 72.

³³ Erich Lassota von Steblau (um 1550–1616), kaiserlicher Ratsherr, Diplomat, Gesandter und Reisender mit schlesischer Abstammung. Vgl.: Lubomyr Roman WYNAR (Hg.), Habsburgs and Zaporozhian Cossacks: The Diary of Erich Lassota von Steblau, 1594. Littleton/Colorado 1975.; Reinhold SCHOTTIN (Hg.), Tagebuch des Erich Lassota von Steblau. Halle 1866.

³⁴ Die allgemeine Instruktion: EOE Bd. 6. 391–394.; die geheime Instruktion: EOE Bd. 6. 395–399. Beide wurden am 20. Januar 1614 in Linz verfasst.

³⁵ EOE Bd 6. 393–394.

³⁶ EOE Bd. 6. 397–399.

³⁷ „ut coniunctione ea, quam cum sacro regni nostri diademate tenent, omnia ea efficiantur, quae mutuam conjunctionem obligamenque intercede constabilitura et firmatura sunt.“ Brief von Matthias II. an die siebenbürgischen Stände, Linz, 25. März 1614. In: EOE Bd. 6. 431.

Die Verhandlungen in Siebenbürgen nahmen am 26. April 1614, nach dem kurzen Aufenthalt der Gesandten in Klausenburg, wo sie an der Zusammenkunft der Siebenbürgischen Stände erschienen, ihren Anfang. In seiner Ansprache nannte Daróczy vor Bethlen und den versammelten Ständen die Beleidigungen, die das Königreich erlitten hatte und forderte die Stände auf, sich lieber unter die Herrschaft des christlichen Königs zu stellen, als sich in die Hände des Feindes auszuliefern.³⁸ Bethlen bedankte sich sehr formell und distanziert für die königliche „Vorsorge“ und die Bereitschaft des Herrschers für die Fortsetzung der Verhandlungen.³⁹

In den schriftlichen Dokumenten, welche die Gesandten an den Fürsten überreichten, wurden die Beschwerden noch ausführlicher geschildert, für welche am Wiener Kaiserhof die Siebenbürger für verantwortlich gehalten wurden.⁴⁰ Von denen war die gravierendste Beschuldigung, dass die Stände auf dem Landtag, der auf Befehl von Pascha Iskender zusammengerufen wurde, einen Fürsten gewählt hatten und sie angeblich zusammen mit ihrem Fürsten den Osmanen den Treueid abgelegt hatten. Sie hätten außerdem den ungarischen König verlassen, leugneten die Jurisdiktion der Heiligen Krone über das Land, hatten kein Recht, die noch geltenden Verträge außer Acht zu lassen, neue Bündnisse und Frieden zu schließen und sich einen neuen Fürst zu wählen.⁴¹

Nach der ersten Phase der Verhandlungen und dem Austausch der Dokumente wurden die Gespräche in der ersten Hälfte von Mai 1614 auf dem Klausenburger Landtag fortgesetzt. Daróczy und Lassota überreichten dem Fürsten und den Ständen weitere Schriftstücke, in denen sie weitere Beschwerden aufführten. Die Gesandten erhielten aus der Hofburg die Nachricht, nach der der Sultan dem Fürsten mitteilte, dass der König Siebenbürgen angreifen wollte, weswegen er ihn um die Aussendung von Hilfstruppen bat. Außerdem soll Bethlen der Hohen Pforte mitgeteilt ha-

³⁸ „*Sua Maiestate nihil aliud hac in re intendente, quam ut Transylvania ex tot suorum malis elucata pacifice apud Christianitatem permaneat, ad quod obtinendum omnem etiam suam operam, subsidiumque benigne pollicetur.*“ Die Ansprache der Gesandten. EOE Bd. 6. 447-449, hier 448.

³⁹ EOE Bd. 6. 449-450

⁴⁰ Die Dokumente, die den Siebenbürgern überreicht worden sind. In: EOE Bd. 6. 450-456.

⁴¹ „*Non solum comparuerint, sed Turcis autoribus principem elegerint, ac eisdem simul cum ipso (uti communi fama spargitur) homagium praestiterint: cum tamen inscia praeteritaque Sua Maiestate respectu iurisdictionis Sacrae Regni Coronae et vi transactionis firmatae, novas confoederationes, pacta, electiones et iuramenta, inire minime debuissent.*“ EOE Bd. 6. 456.

ben, dass er Siebenbürgen für den Sultan besetzte. Aus diesem Grund ist ein türkischer Gesandte zum Kaiser geschickt worden, mit der Forderung, dass der Herrscher auf seine Rechte über das Königreich Ungarn und auf Siebenbürgen auf alle Ewigkeiten verzichten und diese Rechte auf den Sultan übertragen sollte.⁴² Die Gesandten richteten demnach die Frage an die Stände, ob sie sich vom ungarischen König, der Heiligen Krone und dem Christentum trennen und sich den Türken auf alle Ewigkeiten unterordnen möchten.⁴³

Am selben Tag, dem 6. Mai, überreichten die Gesandten noch ein Memorandum an die Stände. In diesem Dokument versprachen sie im Namen des Königs die Verteidigung der Provinz. Als Gegenleistung forderten sie aber die sofortige Übergabe von Großvardein, samt der dazugehörigen Besitzungen und Einnahmen und bezeichneten die Festung als das wichtigste Bollwerk des Königreichs Ungarn, Siebenbürgens und des Partiums.⁴⁴

Auf die insgesamt vier Memoranden der königlichen Gesandten fertigten die Siebenbürger ein ausführliches Antwortmemorandum. Die Übergabe von Großvardein hielten sie in jeder Form für ausgeschlossen.⁴⁵ Nach Daróczys Meinung verliefen die Verhandlungen weiterhin in einer frostigen Atmosphäre.⁴⁶ In der Abschlussphase der Gespräche bemerkte Bethlen in einem Schreiben an Matthias II., dass die Gesandtschaft nur dann zum gewünschten Ergebnis führen würden, wenn der König die früher besetzten Festungen entlang der Grenze zurückerstatten würde.⁴⁷

Als Ergebnis der Verhandlungen in Siebenbürgen, wo die beiden Parteien sich nicht einigen konnten, entstand eine dreimonatige Vereinbarung

⁴² „*illustrissimus princeps sultano scripsit se hanc provinciam pro ipso occupasse [...] Chausius ad suam Maiestatem Caesaream missus, summopere instat et urget, ut sua Maiestas et regnum Hungariae omni illi iuri, quod ad Transylvaniam merito praetendunt et habent, in perpetuum renunci- at, sultanoque cedant.*“ EOE Bd. 6. 459.

⁴³ „*sese tam a Suae Maiestatis quam Sacrae Coronae, adeoque totius Christianitati protectione et consortio prorsus avelli, Turcaeque in aeternum mancipari cupiant?*“ EOE Bd. 6. 460.

⁴⁴ EOE Bd. 6. 462–464.

⁴⁵ Die Antwort des Siebenbürgischen Landtags, Klausenburg, am 12. Mai 1614. In: EOE Bd. 6. 469–490.

⁴⁶ „*das Misstrauen ist unter uns erheblich, und wenn wir etwas sagen, dann widersprechen sie in al- lem...*“ Bericht von Franz Daróczy über die Verhandlungen, Klausenburg, am 7. Mai 1614. In: EOE Bd. 6. 464.

⁴⁷ „*Interim, quo legationes istae optatum finem sortiri possint, finitima, quae hinc ab officialibus maiestatis vestrae occupata sunt, quamprimum restitueri [...] caveatur.*“ Gabriel Bethlen an Matthias II., Klausenburg, am 12. Mai 1614. In: EOE Bd. 6. 466.

über den Waffenstillstand, die auf den 15. Mai datiert war.⁴⁸ Bethlen zeigte sich nicht bereit, einen militärischen Angriff gegen die Türken anzufangen. Dabei berief er sich darauf, dass die Hohe Pforte die geheimen Bündnisse seiner Vorgänger mit Ferdinand oder Maximilian deshalb aufgedeckt hatte, weil man sich auf die Diskretion des Wiener Kaiserhof nicht verlassen konnte. Er versprach aber gleichzeitig, dass er den ungarischen König mit seinen Ratschlägen gegen die Osmanen unterstützen würde. Bethlen zeigte auch seine Bereitschaft, falls das Christentum sich verstärken sollte und einen Krieg gegen die Osmanen initiieren würde, sich dieser Aktion anzuschließen.⁴⁹ In den nächsten Tagen richteten auch die Siebenbürgischen Stände drei verschiedene Vorschläge an den Kaiser, in denen sie ihn darum baten, die Festungen entlang der Grenze an Siebenbürgen zurückzuerstatten, um auf diese Weise den Frieden sicherzustellen.⁵⁰

Anfang 1614 trafen auch von den Osmanen Briefe am Wiener Kaiserhof ein, in denen Matthias II. aufgefordert wurde, die besetzten Festungen und Gebiete zurückzugeben.⁵¹ Es war allgemein bekannt, dass die Paschas von Ofen, Temeswar und Erlau jederzeit bereit waren, Bethlen ihre Unterstützung anzubieten. Matthias II. war der Meinung, dass die Rückgabe der Festungen im Partium gleichzeitig den Verzicht auf das ganze Siebenbürgen bedeuten würde, in dessen Folge dieses Gebiet zum türkischen Wilayat werden würde. Es drohe die Gefahr, dass die Türken von diesem Gebiet Angriffe gegen das Königreich Ungarn starten würden. Die ungarischen Ratsherren äußerten sich in der Richtung, dass man die Siebenbürger fragen sollte, ob sie sich dauerhaft vom Königreich Ungarn trennten und sich nun unter die Obhut der Osmanen gaben oder nicht. Falls sie sich doch für den christlichen König entscheiden würden, dann sollten sie Großvardein als ein Zeichen für ihre Treue übergeben.⁵²

⁴⁸ Gooss, *Österreichische Staatsverträge*, 424-427. und EOE Bd. 6. 493-496.

⁴⁹ „Tandem [Bethlen] promisit se istam assecurationem verbaliter, tactis sacris, corporali scilicet iuramento, coram fideli aliquo Maiestatis Vestrae famulo praestiturum, litteras dare non posse. Et fideliter etiam Maiestati Vestrae inserviturum, significando omnia consilia et conatus adversos Turcarum [...] verum cum tempore illa reflorescente Christianitatis etiam accedente consensu ad bellum contra Turcam suscipiendum, se quoque non abnuere vel illis servitiis quoque fidelitatem suam contestari.“ Bericht von Franz Daróczy an Matthias II., in den Tagen vor dem 15. Mai 1614. In: EOE Bd. 6. 492.

⁵⁰ EOE Bd. 6. 499-502.

⁵¹ LUKINICH, *Erdély területi változásai*, 234-235.

⁵² Die Meinung der Ratsherrn von Matthias wird zusammengefasst dargestellt in: EOE Bd. 6. 335-336.

DER LINZER GENERALLANDTAG DER STÄNDE IM SOMMER 1614

Der König und Kaiser Matthias von Habsburg versuchte in der Zwischenzeit den Konflikt, der sich nach der Thronbesteigung von Bethlen in Siebenbürgen entwickelte und immer komplizierter wurde, auf einem höheren Forum zu diskutieren. Dazu diente der Generallandtag der Erbländer und Provinzen der Habsburger, der zwischen dem 11.–25. August tagte.⁵³ Schon vor diesem Ereignis versammelten sich im Januar die österreichischen Stände in Linz, aber ihr Anführer, Georg Erasmus Freiherr von Tschernembl⁵⁴, schlug vor, die hier angesprochenen Angelegenheiten im Rahmen eines Generallandtags zu verhandeln. Dasselbe passierte auch auf der Versammlung der böhmischen Stände in Budweis, wo ihr Anführer, Karl von Žierotin (Karel st. ze Žerotina)⁵⁵, sich auch für die Einberufung des Generallandtags aussprach.

Die böhmischen und mährischen Stände entsandten schließlich nur Beobachter auf den Linzer Generallandtag, während die ständischen Vertreter der österreichischen Erbländer, Schlesien und Lausitz und des Königreichs Ungarn alle anwesend waren. Die behandelten Problembereiche

⁵³ Über die Versammlung vgl.: Bálint ILA, Az 1614-iki linzi egyetemes gyűlés [Der Linzer Generalkonvent im Jahre 1614]. *A Gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutatási Intézet Évkönyve. Jahrbuch des Graf Klebelsberg Kuno Instituts für Ungar. Geschichtsforschung in Wien* 4 (1934), 231–253.; Kálmán BENDA, Habsburg-politika és rendi ellenállás a 17. század elején [Habsburgische Politik und ständischer Widerstand am Anfang des 17. Jahrhunderts], *Történelmi Szemle* 13 (1970), H. 3, 404–427.; Joachim BÄHLCKE, Durch „starke Konföderation wohl stabilisiert“. Ständische Defension und politisches Denken in der habsburgischen Ländergruppe am Anfang des 17. Jahrhunderts, in: Thomas WINKELBAUER (Hg.), *Kontakte und Konflikte. Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte*. Horn, Waidhofen an der Thaya 1993. (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, 36), 173–186.

⁵⁴ Zu seiner Laufbahn vgl.: Hans STURMBERGER, Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und des Landes ob der Enns. Linz, Graz, Köln 1953 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, 3).

⁵⁵ Karl von Žierotin (1564–1636) böhmisch-mährischer protestantischer Hochadelige, der sein Leben lang ein treuer Anhänger von Matthias II. war. Der Herrscher ernannte ihn zum mährischen Landeshauptmann (*moravský zemský hejtman*) und in diesem Amt wurde er zur leitenden Figur des böhmisch-mährischen Herrenstandes. Als Khlesls Gegenspieler kämpfte er für die Religionsfreiheit der Protestanten, im Jahre 1615 verzichtete er auf sein Amt und zog sich zurück. Vgl.: Tomáš KNOZ, *Državy Karla staršího ze Žerotína po Bílé hoře. Osoby, příběhy, struktury* [Die Besitzungen von Karl des Älteren von Žerotin nach der Schlacht am Weißen Berg. Personen, Geschichten, Strukturen]. Brno 2001 (Knižnice Matice Moravské, 8; Opera Universitatis Masarykianae Brunensis, Facultas Philosophica, 337).

führten zwischen dem habsburgischen Herrscher und den Ständen in zwei wesentlichen Punkten zu Meinungsverschiedenheiten. Die erste war die Frage der Verteidigung gegen die Türken bzw. die mögliche Initiierung eines Kriegs gegen die Türken. Der zweite Streitpunkt bezog sich auf die damit zusammenhängende Frage des Fürstentums von Gabriel Bethlen und die Wiedervereinigung von Siebenbürgen mit dem Königreich Ungarn. Der geschickteste Verteidiger der Interessen des Kaisers und des Hofes und gleichzeitig der entschiedenste Gegner der Stände war Melchior Khlesl. Er forderte von den Ständen Geld und militärische Unterstützung für den Fall eines Angriffs gegen die Türken und berief sich dabei darauf, dass Bethlen kein Recht auf den Fürstentitel hatte, weil er seinen Vorgänger mit Gewalt von seinem Posten entfernt hatte. Gabriel Báthory war übrigens derjenige Fürst, der einen günstigen Vertrag mit dem ungarischen König aushandelte.

Matthias II. lehnte die Tatsache ab, dass die „Provinz“ – wie Siebenbürgen in den königlichen Dokumenten genannt wurde – unter der Obhut der Osmanen stand und aus diesem Grund konsultierten die Siebenbürger die Wahl des Fürsten mit der Hohen Pforte und nicht mit dem ungarischen König. Khlesl unterstützte die Idee eines Angriffs gegen Siebenbürgen und übte auch Druck auf die versammelten Stände aus, um dies zu erreichen.

Über die Situation in Siebenbürgen und des Siebenbürgischen Fürsten teilten der Präsident der Hofkammer Seifried Breuner und der Hofkammerrat Karl Freiherr von Harrach eine viel friedlichere Meinung, die sie im Herbst 1613 in einer Mitteilung veröffentlichten. Sie äußerten sich auf Anordnung des Erzherzogs Ferdinand und vertraten den Standpunkt, dass man die Verhandlungen mit Bethlen fortsetzen und der Fürstentitel ihm auf denjenigen Gebieten gewährt werden sollte, die im Wiener Frieden von 1606 erwähnt wurden. Was die Osmanen betrifft, sollte der Fürst eine neutrale Haltung einnehmen.⁵⁶

Der Briefwechsel von Melchior Khlesl mit dem Palatin Georg Thurzó vom Sommer 1614 gewährt ebenfalls einen Einblick in seine Vorstellungen über Siebenbürgen und Bethlen. Khlesl meinte, dass unter den vorherigen Fürsten keinesfalls ein solch großer osmanischer Druck auf Siebenbürgen ausgeübt worden war. Bethlens Vorgänger äußerten geheim oder öffentlich ihre Treue gegenüber dem ungarischen König und respektierten ihre un-

⁵⁶Dávid ANGYAL, Adalékok Bethlen Gábor történetéhez [Beiträge zur Geschichte von Gábor Bethlen]. Első közlemény, *Századok* 63 (1929), H. 9–10, 353–354, 355–356.

terstellte Position, jetzt aber mischten sich die Türken sehr tatkräftig in die Angelegenheiten des Fürstentums ein und wollten das Land für sich gewinnen.⁵⁷ Falls man auf Wunsch der Osmanen das Partium an Bethlen zurückerstattete, würde der Feind sein tatsächliches Ziel erreichen und Siebenbürgen würde ihm ganzheitlich gehören. Khlesl empfahl eine solche Vereinbarung mit den Siebenbürgern zu erreichen, damit sie das, was sie für sich beanspruchten, nicht von den Osmanen, sondern vom Kaiser bekommen würden und auf diese Weise die kaiserliche Macht anerkennen würden. Falls er sich in diesem Standpunkt mit dem Palatin einigen könnte – setzte Khlesl seine Aufführungen fort –, könnten sie zweifellos auch Matthias II. für diese Idee gewinnen. In dem Fall könnte Bethlen von seinem Posten entfernt, Siebenbürgen zurückgewonnen und der Krieg vermieden werden.⁵⁸

Der offizielle kaiserliche Vorschlag, der hauptsächlich auf Khlesls Vorstellungen beruhte und vor die Linzer Versammlung unterbreitet wurde, unterstützte einen militärischen Angriff gegen die Türken und die Befreiung von Siebenbürgen aus den „Krallen“ des Feindes. Allerdings sollten diese Schritte ohne Bethlens Wissen erfolgen, weil man seine Absichten sowieso nicht ernst nehmen könne.⁵⁹ Der Leiter der ungarischen Delegation auf der Versammlung war Demeter Náprági,⁶⁰ der Erzbischof von Kalocsa und ehemaliger Bischof von Siebenbürgen (1594–1601), der seine Rede nicht vortragen konnte, weil dem Herrscher sehr wohl bewusst war, dass seine Aufführungen nicht mit dem königlichen Standpunkt zu vereinbaren waren. Die ungarischen Stände führten in ihrem Vortrag, der nach Thurzós Richtlinien gefertigt wurde, auf, dass man Bethlen in Ruhe lassen und sich auf die Verstärkung der osmanischen Grenzlinie konzentrieren sollte.

⁵⁷ „Etenim ad hunc modum nunquam Turca Transylvaniam petiit: partes autem Hungariae neque ad hunc modum, neque ad alium unquam alias postulavit; compactatis quoque nos inter nec non Joannem, Christophorum, Stephanum, Sigismundum, Gabrielem aliosque vajvodas erectis, nunquam ille sese immiscuit, ita ut in praesentiarum facit, ideoque tractationes temporibus commiscere, et in iis discrimen temporum non observare, prorsus inconsultum.“ Melchior Khlesl an Palatin Thurzó, Linz, am 16. August 1614: HAMMER-PURGSTALL, Khlesl's...Leben, Bd. 3. 110.

⁵⁸ „Si igitur in isto Illustrissima Dominatio Vestra et ego concordamus, nihilum dubito, quin id ipsum etiam aliis, medio solidarum rationum persuadeamus, Bethlebeum reducamus, Transylvaniam retineamus, bellum dextre evitamus.“ Melchior Khlesl an Palatin Georg Thurzó, Linz, am 16. August 1614: HAMMER-PURGSTALL, Khlesl's...Leben, Bd. 3., 110.

⁵⁹ ILA, Az 1614-iki egyetemes rendi gyűlés, 249–250.

⁶⁰ Vgl.: FERENC JENEY: Az utolsó humanista főpap, Náprági Demeter [Der letzte humanistische Prälat, Demeter Náprági], *Irodalomtörténeti Közlemények* 69 (1965), 137–151.

Khlesl beschuldigte daraufhin den Palatin, dass er gegen die Rückerobertung von Siebenbürgen wäre und die Selbständigkeit des Fürstentums und des Fürsten gegen den Wiener Kaiserhof instrumentalisieren möchte.⁶¹

Die anwesenden österreichischen, schlesischen und lausitzischen Stände richteten eine gemeinsame Eingabe (*opinio*) an Georg Thurzó. Sie vertraten die Meinung, dass in dieser Angelegenheit die Ungaren das Sagen hätten, weil der Krieg sich auf ihrem Gebiet abspielte und auch die Situation in Siebenbürgen unter ihre Kompetenz fiel.⁶² Die Stände meinten, dass die Verhandlungen mit den Siebenbürgischen Gesandten auf jeden Fall fortgesetzt werden sollten. Da sich Siebenbürgen am Rande der christlichen Welt befand, wurden die Siebenbürger eher als Freunde, als Feinde oder Gegner betrachtet. Aus diesem Grund sollte man nicht kategorisch von ihnen erwarten, dass sie entschlossen die Partei seiner Majestät ergriffen und die Türken öffentlich als ihre Feinde deklarierten. Die Stände zweifelten in ihrer Meinungsäußerung auch daran nicht, dass die Siebenbürger sich eher dem Christentum als der heidnischen Welt zuneigten, besonders diejenigen, die Anhänger der Habsburger waren. Zusammenfassend stellten sie fest, dass es für den Kaiser und seiner Länder viel angenehmer, rühmlicher und nützlicher wäre, wenn die Siebenbürger in einer Art von Neutralität belassen wären, als sie auf eine feindliche Gegenposition zu bringen.⁶³

⁶¹ ILA, Az 1614-iki egyetemes rendi gyűlés, 250.

⁶² „Opinio Austriacorum et Silesitarum ad questiones Sacratissimae Caesareae ac Regiae Maiestatis in conventu Lincziensi propositas.“ Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár Budapest [im Weiteren MNL–OL Budapest], E 196, Magyar Kamara Archivuma, Archivum familiae Thurzó [E 196], Fasc. 5. Nr. 42. fol. 145–149. „post Sacro Imperio Romano aliisque provinciis plenariam ac perfectam informationem una cum dominorum Hungariae legatorum votis ac suffragiis, ad quae omnes aliae provinciae respiciunt, ad ulteriorem suam sententiam ac opinionem dicendam benigne transmittere velit.“ Ebd., fol. 149.

⁶³ „Quia vero in hac provincia toti Christianitati et prae lateris contiguis regnis et provinciis permultum situm est, opinamur humillime leniori etiam via procedendum, ac eo inprimis respiciendum, quomodo amicos magis quam inimicos et adversarios eosdem habere ac retinere possimus; ne opus, ut ad categoricam declarationem quod unice a Maiestatis Suae partibus stare, Turcamque hostem suum publicum existimare velint, adigantur; siquidem nulli dubitamus, quin Transylvani tanquam Christianam amplectentes fidem magis in Christianae Reipublicae bonum, quam ethnicismum et atheismum propensos se ac proclives declarabunt; praesertim vero ii, qui pro tempore adhuc in Maiestatis Suae devotione existunt, data commodo occasione salutaribus mediis etiam reliquos adducent. In summa Maiestati Suae, ejusdemque regnis ac provinciis multo tolerabilius, laudabilius et utilius erit, Transylvanos in tali neutralitate constitutos habere, quam omnino alienare.“ Ebd., fol. 146v.

Georg Erasmus Tschernembl, der Anführer der österreichischen Stände, fertigte auch eine kurze Zusammenfassung über die Geschichte Siebenbürgens nach Mohács an.⁶⁴ Er wollte mit diesem Werk bestätigen, dass die Souveränität von Siebenbürgen dem Christentum keinen Schaden zufügte. Tschernembl führte auf, dass das Fürstentum eine nützliche Mission erfüllte und die mit der Hohen Pforte geschlossenen Verträge kein Hindernis für seine innere Entwicklung darstellten.

Die Stände, die im Sommer 1614 auf dem Linzer Generallandtag erschienen, wollten Melchior Khlesls Wunsch nicht erfüllen und einen militärischen Konflikt gegen Siebenbürgen und den Osmanen provozieren oder sogar eingehen. Eine militärische Hilfe boten die steirischen, krainischen und kärntnerischen Stände an, allerdings mit der Einräumung, falls dies auch die anderen Stände bewilligten.⁶⁵ Da auch die habsburgischen Erzherzöge den Standpunkt der Stände unterstützten, ließ der Herrscher die Versammlung ohne Beschlussnahme auflösen. Gleichzeitig versprach er, dass er die geäußerten Meinungen zum Gegenstand seiner Überlegungen stellen würde.⁶⁶

Am 23. August 1614 empfing Matthias II. die siebenbürgischen Gesandten zur Audienz und äußerte seinen Wunsch, Siebenbürgen und die benachbarten Provinzen in ihren friedlichen Zustand zurückzubringen.⁶⁷ Er bat die Siebenbürger darum, die Osmanen in keiner Weise in die Verhandlungen mit ihm einzuschließen. Nach Matthias II. bestand das größte Problem darin, dass die Türken Siebenbürgen für ihren eigenen Besitz und Bethlen für ihren eigenen Statthalter hielten. Sie sollten sogar den Fürsten auffordern, auf Siebenbürgen zu verzichten, damit sie dort einen Pascha einsetzen konnten.⁶⁸

Schließlich gewährte der Herrscher weitere drei Monate für die Fortsetzung der Verhandlungen. Gleichzeitig ordnete er Sigismund Forgách,

⁶⁴ Tschernembls Schrift mit dem Titel „Verlauf mit Siebenbürgen, fürnemlich seit König Johannis de Zapolya Zeit bis hierer“ veröffentlichte und kommentierte: Imre LUKINICH, Geschichte Siebenbürgens von Baron Erasmus Georg Tschernembl, Bécsi Magyar Történeti Intézet Évkönyve. Jahrbuch des Wiener Ungarischen Historischen Instituts 1 (1931), 133–160.

⁶⁵ ILA, Az 1614-iki egyetemes rendi gyűlés, 252.

⁶⁶ MNL–OL Budapest, E 196, Fasc. 8. Nr. 9.

⁶⁷ EOE Bd. 7. 154.

⁶⁸ „Turca ipse supervenit, qui Transylvaniam pro sua asserere, sibi que vindicare nititur, ac partes Hungariae domino Gabrieli Bethlen tanquam gubernatori suo restitui atque universae Transylvaniae a Sacra Maiestate renunciari postulet [...] Turcae liberum permissum sit bassam ibi quando cunque libuerit, collocare.“ EOE Bd. 7. 155.

dem Oberhauptmann von Oberungarn (1609–1619) und Andreas Dóczy, dem Oberhauptmann von Sathmar, die Einstellung der Kriegshandlungen an der Grenze zu Siebenbürgen an. Bethlen sollte seinerseits sicherstellen, dass die Türken in Temeswar und Erlau gegen das Königreich Ungarn keine Angriffe initiierten.⁶⁹

Nach dem Ende des Linzer Generallandtages wurden die Verhandlungen mühsamer. Im Herbst 1614 war fast das ganze Grenzgebiet in militärischer Bereitschaft und Bethlen versammelte seine Truppen in Großvardein. Im September sollten die Verhandlungen auf dem Landtag in Weissenburg [Alba Julia, Gyulafehérvár, RO] fortgesetzt werden. Die kaiserlich-königlichen Gesandten erschienen aber nicht, obwohl die Siebenbürger ihre Verhandlungsdelegation schon zusammengestellt hatten.

DIE VERHANDLUNGEN WERDEN FORTGESETZT

Im Januar 1615 äußerten die Ratsherren aus dem Königreich Ungarn ihre Meinung in der Richtung, dass man die Verhandlungen mit Bethlen auf jeden Fall weiterführen sollte. Aus diesem Grund entwickelte sich zwischen dem Herrscher und seinen ungarischen Ratsherren ein intensiver Briefwechsel über den Standpunkt und die weiteren Schritte in der Angelegenheit von Bethlen und Siebenbürgen.⁷⁰

Der König unterbreitete am 15. Januar den ungarischen Ständen einen Vorschlag, in dem er seine Wut gegenüber Bethlen zum Ausdruck brachte.⁷¹ Er teilte seine Überzeugung mit, dass Bethlen nicht nur persönlich von den Türken abhängig, sondern auch ihre „Kreatur“ war. Daher könne und wolle er ihn in der Provinz und im Fürstentum nicht weiter dulden.⁷² Er bat die ungarischen Stände auch um einen Ratschlag über die Entfernung von Bethlen und fügte hinzu, dass auch die Erneuerung des Pressburger Vertrags neue Probleme ans Tageslicht bringen würde. Was den Fürstentitel betraf, behauptete der Herrscher, dass die Türken selber Bethlen nicht

⁶⁹ EOE Bd. 7. 156.

⁷⁰ EOE Bd. 7. 211–236.

⁷¹ MNL–OL Budapest, E 196, Fasc. 4. Nr. 27. fol. 116–119.

⁷² „*Quam ob causam Sua Maiestas non videt, qualiter imposterum aut ipsi Betlen aut etiam statibus et ordinibus Transylvaniae secure fidem adhibere queat, quin potius ipsius Betlen personam, propter eius vafriem, qui a Turcis dependet, Turcarum creatura et ab ipsis Turcis in Transylvaniam introductus est, in Provincia illa et functione tolerare nec possit, nec velit.*“ Ebd., fol. 116.

als Fürsten bezeichneten, sondern ihn „Woiwoden“ oder „Statthalter“ (*gubernator*) nennen würden.⁷³ Matthias teilte seine Absicht mit, die Verhandlungen über Siebenbürgen und das Partium nur mit Bethlen und den Siebenbürgern weiterzuführen, und dass er auf jeden Fall verhindern möchte, dass sich die Türken in diese Angelegenheit einmischen. Auch in der Vergangenheit kam es nie vor, dass so etwas passiert wäre. Dies bestätigen sogar die früheren Verträge.⁷⁴

Da sich aber die Türken weiterhin hinterhältig auf weitere Angriffe vorbereiteten, sah sich der Herrscher benötigt, die Verhandlungen formell fortzusetzen. In der Tat musste er aber mit einem militärischen Konflikt rechnen. Die Gespräche über Siebenbürgen sollten weiter geführt werden, aber die besetzten Festungen dürfte man Bethlen nicht zurückerstatten. Auch auf jede andere erdenkliche Weise müsste man sich auf den Krieg gegen Siebenbürgen vorbereiten, sowohl mit Waffen als auch mit der Schließung von Bündnissen mit weiteren Fürsten-Kandidaten wie Stefan Kendy oder Georg Homonnai Drugeth, aber auch mit Moldau und den Sachsen. Am Schluss seines Vortrags fragte der Herrscher seine ungarischen Ratsherren, ob es überhaupt einen Sinn hätte, mit den Verhandlungen mit Bethlen fortzufahren.⁷⁵

Die Antwort des Ungarischen Königlichen Rats war auch sehr ausführlich und gründlich. Die Ratsherren unterstützten die Fortsetzung der Verhandlungen mit Bethlen. Sie äußerten aber gleichzeitig ihre Meinung, dass Bethlen nicht nach dem Prinzip der freien Fürstenwahl (*libera electio*) gewählt wurde. Daher sollte man die siebenbürgischen Stände auffordern, jemanden anderen nach diesem Prinzip zu wählen und Bethlen, der sich selber nicht als Fürst, sondern als „Woiwode“ oder „Gubernator“ bezeichnete, abzusetzen.⁷⁶ Sie fügten auch hinzu, dass Bethlen klargestellt werden soll-

⁷³ „et quidem, quod ad titulum Principis attinet, ab ipsismet Turcis iam non amplius Princeps sed Wayvoda aut Gubernator appelletur, iuxtaque etiam subsequentes et dependentes articulos omnino corrigere necesse sit.“ Ebd., fol. 117.

⁷⁴ „Cum tamen Turcae in rebus partium Regni Hungariae antebac nunquam se immiscuerint, quin absque omni eorum praescitu et assensu Transylvani libere tam de partibus Regni Hungariae ad Transylvaniam concessis, quam de ipsa Transylvania cum regibus Hungariae tractare potuerint, prout hoc idem per priores antiquissimos tractatus uberrime comprobatur.“ Ebd., fol. 117.

⁷⁵ EOE Bd. 7. 211–216.

⁷⁶ „Hic tamen Bethlen contra hactenus usitatum modum rimumque et praecipuum provinciae privilegium, nulla ratione legitime introductus, sed vi et potentia Turcarum, exturbato legitime pacto electo principe intrusus, titulum principis, quo tanem et praedictorum articulorum Poseniensium, singuli legitime electi uti poterant, repudiavit, et iuxta voluntatem Turcarum vajvodam seu gubernatorem sese appellat.“ EOE Bd. 7. 216–227, 217.

te, dass er in keine Phase der Verhandlungen die Türken einbinden dürfte, am wenigsten aber den Pascha Iskender, der sich mit seinen Ratschlägen und Handlungen in alles einmischte.⁷⁷ Die ungarischen Ratsherren bestimmten auch den Ort der Verhandlungen und stellten ein Namensverzeichnis der vorgeschlagenen Gesandten zusammen.

Den politischen Standpunkt von Bethlen zu den Verhandlungen zeigt sehr anschaulich ein Brief, den er im Februar 1614 aus Fugreschmarkt (Făgăraș, Fogaras, RO) an Khlesl richtete und in dem er über sich und die Situation in seinem Land berichtete. In dem langen Schreiben erwähnte er die früheren Verträge mit den Türken, die wegen der Vermeidung von fortzusetzen. Alle nahmen schon von Anfang an an den verschiedenen Phasen der Verhandlungen mit Matthias II. teil.

Als erster Verhandlungsort wurde Freistadt (Hlohovec, Galgóc, SK) bestimmt und nach einer Anordnung des Kaisers im April 1615 nach Tyrnau verlegt. Die Gesandten von Matthias II. waren Franz Daróczy, der Graner Erzbischof Franz Forgách (1607–1615) und Johann von Mollart. Der Habsburger Herrscher zeigte sich diesmal nachgiebiger, da er mit den Türken Frieden schließen musste und aus diesem Grund sich zuerst mit Bethlen einigen musste. Der Fürst wurde vom Kanzler Simon Péchi, Franz Balássy und Thomas Borsos, dem Hermannstadter Bürgermeister Johann Régeni und dem Schäßburger Bürgermeister Paul Veres vertreten, zu denen sich dann auch Sigismund Sarmasághy dazugeschlossen hatte, der sich bisher am Wiener Kaiserhof aufgehalten hatte.

DER TYRNAUER VERTRAG

Der Text des Tyrnauer Vertrags ist auf den 6. Mai 1615 datiert.⁷⁸ Die wichtigsten Punkte des Abkommens waren folgende: Das Recht der siebenbürgischen Stände auf die freie Fürstenwahl wurde bestätigt. Der gewählte Fürst (*electus*) und die Provinz wurde verpflichtet, die Bestimmungen des Vertrags einzuhalten. Siebenbürgen, seine Teile, die Burgen und Festungen durften nie von der Stephanskronen abgesondert werden. Siebenbürgen durfte gegen Matthias II. und seinen Nachkommen nie mit feindli-

⁷⁷EOE Bd. 7. 223.

⁷⁸Die Dokumente der Verhandlungen und des Vertrags sind ediert worden: Gooss, Österreichische Staatsverträge, 436–474.; Vgl.: SZILÁGYI, Bethlen Gábor fejedelem trónfoglalása, 70–74.

chen Absichten auftreten und die Freiheiten, Frieden und Ruhe des Königreichs Ungarn durften weder geheim noch öffentlich verletzt werden. Das Fürstentum durfte die Gebiete und Einkommen des Königreichs nicht für sich beanspruchen. Das Ungarische Partium besaß Bethlen als dessen Herr (*dominus*) auf Grund derselben Rechte, die seine Vorgänger von den ungarischen Königen erhielten. Der habsburgische Herrscher und seine Nachkommen verpflichteten sich, dass sie den gewählten Fürsten und Siebenbürgen im Falle eines Angriffs Hilfe leisten würden und die siebenbürgischen Stände in ihren alten Privilegien und Rechten bestätigen. Bethlen und seine rechtskräftig gewählten Nachkommen sind ebenfalls verpflichtet, dem ungarischen König und seinen Nachkommen gegen den Feind Hilfe zu leisten und die königliche Armee in Siebenbürgen und das Partium einzulassen – dies gilt allerdings nicht im Falle der Osmanen. Die Bestimmungen des Wiener Friedens, die die freie Fürstenwahl nicht ausschlossen, mussten auf jeden Fall eingehalten werden und auch die freie Ausübung der Religion sollte ebenfalls gültig bleiben.⁷⁹ In weiteren Teilen des Abkommens wurden Bestimmungen über den Handel und konkrete Vermögensangelegenheiten aufgeführt. Die waren besonders wegen der Siedlungen entlang der Grenze von Interesse, weil es in den vergangenen Monaten in dieser Angelegenheit zu mehreren Auseinandersetzungen gekommen war. Die ausstehenden Konflikte wegen der Besitzungen wurden in einem Verzeichnis versammelt, um sie dann später während der Verhandlungen in Großkarol (Carei, Nagykaroly, RO) zu behandeln.⁸⁰

Bei der Verfassung des Abkommens kam es zu zwei interessanten Phänomenen: Bethlen wurde im Text in zwei Formen erwähnt. Einerseits als *electus*, andererseits als hochgeborener Herr (*Illustrissimus dominus*), der die Herrschaft über das Partium ausübte. Die Bezeichnung Fürst (*princeps*) kommt im Dokument nicht vor. Siebenbürgen wurde konsequent als Provinz (*provincia*) erwähnt. Bethlen bezeichnete aber in dem von ihm ratifizierten Exemplar des Vertrags Siebenbürgen als „sein Land“ (*Regnum nostrum Transylvaniae*), sich selber erwähnte er als Fürst und in dieser Funktion verpflichtete er sich die Bestimmungen des Abkommens einzuhalten.⁸¹

⁷⁹ Das von Bethlen ratifizierte Exemplar wurde ediert von: Gooss, Österreichische Staatsverträge, 440–447.

⁸⁰ Ebd., 449–453.

⁸¹ „*ad observationem eorum omnium etiam successores nostros legitimos Transylvaniae principes et regnum obligatos esse volumus in perpetuum.*“ Ebd., 447.

Die öffentlich-rechtlichen Beziehungen zwischen Siebenbürgen und dem Königreich Ungarn regelten noch genauer die Bestimmungen des geheimen Abkommens, das als Begleitdokument des Vertrags zustande kam.⁸² In diesem Dokument bestätigte der Herrscher das Recht der siebenbürgischen Stände auf die freie Fürstenwahl, aber nur solange, bis Ofen und Erlau nicht von den Osmanen befreit werden würden. Nach diesem Zeitpunkt sollten die Beziehungen zwischen Siebenbürgen und dem Königreich Ungarn wieder nach dem alten Modus weitergeführt werden. Den Frieden von Zsitvatorok sollten beide Parteien einhalten. Bethlen sollte dem ungarischen König auch in den Gebieten in der Nähe zu Siebenbürgen gegen die Türken militärische Hilfe leisten und Siebenbürgen sollte keinesfalls die osmanischen Truppen unterstützen, die das Königreich Ungarn angriffen. Im Falle des Zustandekommens eines Friedensvertrags sollte Siebenbürgen und das Partium nicht außer Acht gelassen werden. Zum Schluss anerkannte der Fürst, dass der ungarische König das Oberhaupt des ganzen Christentums und dass er größer und mächtiger war, als der Fürst von Siebenbürgen. Siebenbürgen und das Partium gehörten unter die Obhut des Königreichs Ungarn und der siebenbürgische Fürst bekräftigte ihre Zugehörigkeit zur ungarischen Krone. Zugleich versprach er, dass er das Recht der ungarischen Krone nie verletzen würde.⁸³

Bethlen unterzeichnete am 18. Mai 1615 die Bestimmungen des geheimen Abkommens in Weissenburg und noch am selben Tag verfassten auch die siebenbürgischen Stände das Beglaubigungsschreiben über die Einhaltung des Vertrags.⁸⁴

Die oben erwähnten zwei Vertragstexte ergänzten sich, da beide die Beziehungen von Siebenbürgen und seines Fürsten zum Königreich Ungarn regelten. Die öffentliche Version wurde viel mehr für die Lösung der gegenwärtigen politisch-militärischen Situation bestimmt und ihre Bedeutung lag darin, dass sie die Gebietsintegrität von Siebenbürgen respektierte und das Partium an Siebenbürgen zurückerstattete. Der ungarische König gewährte den siebenbürgischen Ständen weiterhin das Recht auf die freie Fürstenwahl. Dieser Punkt war deshalb besonders wichtig, weil dieses

⁸² Das geheime Abkommen: Ebd., 449–453.

⁸³ „*Quod Sacratissimam Caesaream Regiamque Maiestatem eiusque legitimos successores pro capite totius Christianitatis et rege Hungariae, maioribus et superioribus suis agnoscant. Et Transylvaniam partesque ei subiectas pro inseparabili membro Coronae Regni Hungariae recolunt et recognoscunt, neque iuri coronae praeiudicabunt.*“ Gooss, Österreichische Staatsverträge, 452.

⁸⁴ Das Beglaubigungsschreiben der siebenbürgischen Stände: Ebd., 453–456.

Recht zum ersten Mal Johann Sigismund (*electus Rex Hungariae 1540–1571, Princeps Transylvaniae 1571*) im Jahre 1567 von der Hohen Pforte erhielt. Demnach besaßen die siebenbürgischen Stände dieses Recht dank der Genehmigung des Sultans und nicht des ungarischen Königs. Dies bedeutete zugleich, dass sie den Sultan als den Inhaber der Vormacht über Siebenbürgen anerkannten.⁸⁵ In der weiteren Entwicklung gaben auch die ungarischen Könige ihre Einwilligung zu dieser Rechtspraxis. Im Tyrnauer Vertrag bestätigte auch Matthias II. für Siebenbürgen das Recht auf die freie Fürstenwahl, allerdings mit der Einräumung, dass der Fürst das Partium nur als *dominus* beherrschen konnte. Die veröffentlichten Punkte des Abkommens beschäftigten sich nicht mit der Beziehung von Siebenbürgen zu der Hohen Pforte.

Das geheime Abkommen zeigte, dass der Standpunkt des Wiener Kaiserhofs diejenige jahrhundertelange ungarische öffentlich rechtliche Tradition respektierte, nach der Siebenbürgen das Mitglied (*membrum*) der Stephanskronen war und auf Grund dessen Bethlen seine Macht über dieses Gebiet ausübte. Die Habsburger respektierten zwar die vorübergehende Souveränität des Fürstentums, aber gleichzeitig betonten sie, dass Siebenbürgen nach der Rückeroberung von Ofen und Erlau sofort zur Stephanskronen zurückgeschlossen werden musste. Der zwölfte Punkt des geheimen Abkommens war fast wortwörtlich identisch mit der diesbezüglichen Bestimmung des Vertrags von Speyer aus dem Jahre 1570. Auch Bethlen – wie seinerzeit Johann Sigismund – anerkannte den ungarischen König als übergeordnete Macht, was in der Tat das bedeutete, dass der ungarische König der andere wichtige Machtinhaber über Siebenbürgen war.⁸⁶

Von Bethlens Seite war es ein Zeichen der Anpassung, dass er den Vertrag in der oben aufgeführten Form akzeptierte. Die Definierung seiner Beziehungen zum ungarischen König stand aber im Interesse der äußeren und inneren Stabilisierung seiner Macht.

⁸⁵ Die erste Entscheidung des Landtags zu dieser Frage, vom 8. September 1567, in Weisenburg: „*ha ő felségét az úr Isten ez világból kivenné, mi magunk között meg ne szakadoznánk, kiből nagy romlásunk következhetnék, hanem egyenlő akarattal választanánk fejedelmet magunknak, miképpen ezt ő felsége az hatalmas török császárnál is megnyerte volna, és nagy költségével ez választásról levelet szerzett volna.*“ EOE Bd. 2. 335.

⁸⁶ Vgl. Fußnote Nr. 87. Diese Tatsache wirft aber die Frage der begrenzten Souveränität des Fürstentums sowohl in Bezug zum Osmanischen Reich als auch zum Königreich Ungarn auf, was aber an dieser Stelle nicht ausführlich erläutert werden kann.

Auch der ungarische König war seinerseits gezwungen, diese Vereinbarung anzunehmen. Zu Zeiten Bethlens war es schon eine allgemein eingeführte Praxis, dass die neugewählten Fürsten auch die Einwilligung des ungarischen Königs einholen mussten und immer wieder die Beziehungen zwischen Siebenbürgen und dem Königreich Ungarn im Rahmen eines Vertrags sichergestellt werden mussten. Diese Politik reichte noch in die Regierungszeit Ferdinands I. zurück, als er im Jahre 1556 unter den bekannten Umständen zwar die Herrschaft über Siebenbürgen verlor, die Provinzen aber nicht aufgeben wollte. Aus diesem Grund unternahm er seit den 60er Jahren immer wieder politische Manöver, um Siebenbürgen zurückzugewinnen.⁸⁷ Der Vertrag von Speyer von 1570 bedeutete den ersten Meilenstein in dieser Entwicklung und es folgten weitere Abkommen, in denen die Beziehungen zwischen Siebenbürgen und dem Königreich der aktuellen politischen Situation angepasst wurden. Es soll aber betont werden, dass ein Teil dieser Staatsverträge, resp. ein Teil ihrer Bestimmungen nicht die tatsächliche Situation, sondern die Rechtsansprüche des Königreichs Ungarn auf Siebenbürgen festhielten.

Matthias II. veranlasste zu diesem Friedensschluss auch die Tatsache, dass seine Pläne gegen die Osmanen und Bethlen auf der Linzener Generallandtag keine Unterstützung fanden. Die starke Position der Stände innerhalb der Habsburgermonarchie – allem voran die bedeutende Rolle der ungarischen Stände, die in der siebenbürgischen Frage besonders betroffen waren – machte es für den ungarischen König nicht möglich,⁸⁸ einen militärischen Angriff gegen die Osmanen oder Bethlen zu starten. Schließlich soll auch nicht außer Acht gelassen werden, dass Bethlen eine große Rückenstärkung durch die Osmanen hatte, was dem Wiener Kaiserhof allenthalben bewusst war.

Parallel zu den Verhandlungen, die zum Tyrnauer Vertragsabschluss führten, verhandelte der Wiener Kaiserhof auch mit den Osmanen über die Erneuerung des Friedens von Zsitvatorok aus dem Jahre 1606. Der Grund für diese Gespräche waren die sich immer wiederholenden Einfälle und Gebietsbesetzungen entlang der Grenze. Der Wiener Kaiserhof einig-

⁸⁷ Vgl.: Teréz OBORNI, Die Pläne des Wiener Hofes zur Rückeroberung Siebenbürgens 1557–1563, in: Martina FUCHS / Teréz OBORNI / Gábor UJVÁRY (Hgg.), Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher. Münster 2005 (Geschichte in der Epoche Karls V. Band, 5), 277–297.

⁸⁸ Über die Entwicklungen in der Periode bis 1608 vgl.: Géza PÁLFFY, *The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the Sixteenth Century*. New York. 2009.

te sich sehr schnell mit der Hohen Pforte und am 15. Juli, kurz nach dem Tyrnauer Vertrag, entstand in Wien auch das Dokument, das den Frieden von Zsitvatorok bestätigte. Die 60 Dörfer, die die Osmanen in der Zwischenzeit besetzten, wurden aber an das Königreich nicht zurückerstattet.⁸⁹

DIE FOLGEN: DIE ERNEUERUNG DES VERTRAGS IM FRÜHJAHR 1617

Matthias II. ratifizierte den Tyrnauer Vertrag am 15. Mai 1615 in Wien und erst danach kehrten die siebenbürgischen Gesandten heim. In der Zwischenzeit rief Bethlen den Landtag zusammen, wo man auf das Eintreffen des Friedensvertrags wartete. Nach dem dies geschehen war, legten sie am 18. Mai 1615 den Eid auf die Einhaltung des Vertrags ab. Am Ende Juni traf auch die von Franz Daróczy geführte kaiserliche Delegation ein und die Stände wiederholten auch in ihrer Gegenwart diesen feierlichen Eid. Die Gesandten machten den Fürsten besonders auf das Respektieren der Bestimmung über die freie Ausübung der katholischen Religion aufmerksam.

Der Abschluss des Friedensvertrags war von beiden Seiten ein realer Kompromiss, allerdings befürchtete man, dass die Parteien den Frieden nicht ernst nahmen.⁹⁰

Das Königreich Ungarn setzte seine Schritte gegen Bethlen weiterhin fort. Nach dem Vertragsabschluss wurde klar, dass die Burgen und Besitzungen im Partium wieder an Siebenbürgen zurückerstattet wurden. Auf diese Wiese konnte man also Bethlens Macht nicht zerstören. Aus diesem Grund griff man zu einem weiteren „taktischen Mittel“ und zwar der Aufstellung von neuen Fürsten-Kandidaten. Dies nahm zwar schon seinen Anfang im Januar 1615 mit der Aktion von Georg Homonnai Drugeth, die auch der Wiener Kaiserhof unterstützte. Dieses Unternehmen wurde

⁸⁹ Dávid ANGYAL, Az 1615-iki bécsi török békének titkos pontjai [Die geheimen Artikel des Wiener Türkenfriedens aus dem Jahre 1615], in: Emlékkönyv Dr. Gróf Klebelsberg Kuno negyedszázados kulturpolitikai működésének emlékére születésének ötvenedik évfordulóján [Festschrift für Kuno Klebelsberg zum Vierteljahrhundertstjubiläum seiner kulturpolitischen Tätigkeit und zu seinem 50. Geburtstag]. Budapest 1925, 368–382. und Ludwig FEKETE, Türkische Schriften aus dem Archive des Palatinus Nicolaus Esterházy 1606–1645. Budapest 1932, 7–14., 213–222. Nr. 2.

⁹⁰ Vgl.: SZEKFÜ, Bethlen Gábor, 59–61; Géza HERCZEG, Bethlen Gábor külpolitikai törekvései [Die außenpolitischen Ziele von Gábor Bethlen], in: Kálmán Kovács (Hg.), Bethlen Gábor állama és kora [Der Staat von Gábor Bethlen und seine Zeit]. Budapest 1980, 37–48.

auch von dem aus Siebenbürgen vertriebenen Stephan Kendy und von anderen oberungarischen Hochadeligen befördert.⁹¹ Auch Kendy ist als Fürstenkandidat in Frage gekommen, genauso wie Sigismund Balassi, der die Unterstützung des Ofener Pascha Ali Kádizáde genoss.⁹² Bethlen äußerte sich dazu in dem Sinne, dass er gegen die Verschwörer und seine Gegenkandidaten entschieden auftreten würde.⁹³

Bethlen konnte zwar 1615 die Aktion von Homonnai Drugeth abwehren, aber wegen der schwierigen Situation an der Hohen Pforte musste er jedoch ein schweres Opfer bringen. Er wusste, dass die Pforte über den Tyrnauer Vertrag in Kenntnis gesetzt wurde, aus diesem Grund konnte er die Rückgabe von Lippa (Lipova, Lippa, RO) und der dazu gehörigen leeren Dörfer und Schlösser nicht mehr vermeiden, was am 12. Juni 1616 geschah.⁹⁴ Er präsentierte aber diesen Schritt als eine „Loyalitätserklärung“ gegenüber der Hohen Pforte.

Die Erneuerung des Tyrnauer Vertrags erfolgte im Jahre 1617. Die fürstlichen Protonotare Simon Péchi und Stephan Fráter, der Oberhauptmann von Marosszék Michael Balássy, und der Königsrichter von Kőhalmoszek David Weihrauch vertraten den Fürsten bei den weiteren Verhandlungen, die im Juli 1617 wieder in Tyrnau stattfanden. Die Gesandten von Matthias II. waren der Graner Erzbischof Peter Pázmány (1616–1637) und Paul Apponyi, das Mitglied des Ungarischen Königlichen Rats. Die Gespräche mussten wegen der in der Zwischenzeit erfolgten Zwischenfälle an der Grenze wieder aufgenommen werden. Außerdem beabsichtigte Bethlen endlich den Fürstentitel zu erlangen. Die Verhandlungen setzten am 29. Juni an.

⁹¹Sándor SZILÁGYI (Hg.), Oklevelek a Homonnai-féle mozgalom történetéhez 1616-ban [Urkunden zur Geschichte der Homonnai-Bewegung im Jahre 1616], *Történelmi Tár* (1881), 401–449.

⁹²Zur Kandidatur von Balassi vgl.: Sándor SZILÁGYI, Bethlen Gábor fejedelem uralkodásának történetéhez, 229–233.; DERS. (Hg.), Balassa Zsigmond támadása [Der Angriff von Zsigmond Balassa], *Történelmi Tár* (1881), 551–568.

⁹³Gabriel Bethlen an Franz Daróczy, den Präfekten der Zipser Kammer, Neumarkt, am 4. Februar 1614: Sándor SZILÁGYI (Hg.), Bethlen Gábor fejedelem kiadatlan politikai levelei [Die unveröffentlichten politischen Briefe des Fürsten Gábor Bethlen]. Budapest 1879, 39–40.

⁹⁴Zsuzsanna J. ÚJVÁRY, „Utolsó veszedelmünknek eltávoztatásáért” (Adalék Lippa 1616-os átadásának történetéhez) [„Utolsó veszedelmünknek eltávoztatásáért” (Beitrag zur Geschichte der Übergabe von Lippa im Jahre 1616)], *A Ráday Gyűjtemény Évkönyve* 10 (2002), 197–206.

Im Abschlussdokument, das am 31. Juli entstand, wurde festgestellt, dass der frühere Vertrag eingehalten werden musste und die gegenseitigen Eingriffe eingestellt werden mussten. Bethlen wurde weiterhin als *dominus* tituliert und die Frage des Fürstentitels wurde überhaupt nicht erwähnt.⁹⁵ Was die Gebiete unter der Jurisdiktion Siebenbürgens betraf, wurde festgestellt, dass beide Seiten die in der Regierungszeit von Sigismund Báthory entstandenen Grenzen für gültig hielten. Die kleineren Vermögensangelegenheiten sollten im nächsten Jahr in Großkarol besprochen werden.

Nach dem Tode von Georg Thurzó (1616) wurde Sigismund Forgách der nächste Palatin des Königreichs Ungarn (1618–1621) und seinen früheren Posten als Oberhauptmann von Oberungarn besetzte Andreas Dóczy, der ehemals der Oberhauptmann von Sathmar und Bethlens erbitterter Gegner war. Georg Homonnai Drugeth wurde der Oberste Landesrichter von Ungarn und zu dieser Zeit trat auf die politische Szene auch Nikolaus Esterházy, der auch zu den Gegnern des Fürsten zählte.⁹⁶ Alles deutete darauf hin, dass im Königreich Ungarn Bethlens Kontrahenten die Oberhand übernahmen. Es gab aber auch genug Adeligen, die die Unterstützung von Bethlen suchten, besonders nach dem 18. Mai 1618, als Ferdinand II. nach der von Peter Pázmány und Nikolaus Esterházy erzwungenen Wahl zum ungarischen König wurde. Im August 1619 setzte Bethlen auf die Einladung der böhmischen Stände, aber mit der Unterstützung der ungarischen Stände, seinen Angriff gegen den habsburgischen ungarischen König an.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Wahl und Installation von Gabriel Bethlen vollzog sich im Herbst 1613 mit einer sehr tatkräftigen Unterstützung der Osmanen. Bethlens Fürstentum wurde in der Hofburg mit gemischter Abneigung entgegengenommen. Er wurde als Statthalter der Osmanen betrachtet und man beabsichtigte mit der Unterstützung der böhmischen und ungarischen Stände

⁹⁵ Gooss, Österreichische Staatsverträge, 470–474.

⁹⁶ Zu seiner Laufbahn vgl.: Géza PÁLFFY: Pozsony megyéből a Magyar Királyság élére. Karrierlehetőségek a magyar arisztokráciában a 16–17. század fordulóján [Az Esterházy, a Pálffy és az Illésházy család felemelkedése] [Aus dem Komitat Pressburg an die Spitze des Königreichs Ungarn. Karrierechancen in der ungarischen Aristokratie an der Wende der 16. und 17. Jahrhunderts (Aufstieg der Familie Esterházy, Pálffy und Illésházy)], *Századok* 143 (2009) H. 4, 853–882, 874–881.

einen militärischen Angriff gegen ihn durchzuführen. Dabei wurde auf die Hoffnung gesetzt, dass das Partium und sogar Siebenbürgen von der osmanischen Herrschaft befreit und zum Königreich Ungarn zurückgeschlossen werden könnte.

Bethlen versuchte gleich nach seiner Machtübernahme die Einwilligung des ungarischen Königs einzuholen. Nach einer zweijährigen Verhandlungsserie entstand der Tyrnauer Vertrag, der einerseits die Einstellung der militärischen Aktionen entlang der Grenze bewirkte, wodurch die Gefahr eines größeren Kriegs vermieden wurde, andererseits brachte er bis zu Bethlens Angriff im Jahre 1619 eine Regelung in die öffentlich rechtlichen Beziehungen zwischen Siebenbürgen und dem Königreich Ungarn. Bethlen respektierte in den geheimen Punkten des Abkommens die im Königreich Ungarn schon jahrhundertlang gültige öffentlich rechtliche Rechtsgrundlage, nach der Siebenbürgen das Mitglied der Ungarischen Krone war. Deshalb übte der Fürst seine Macht über dieses Gebiet mit Einwilligung des Ungarischen Königs aus.

TERÉZ OBORNI

DIE ÖFFENTLICHKEITSPOLITIK DES KAISERLICHEN HOFES BEI DER KRÖNUNG JOSEPHS I. ZUM KÖNIG VON UNGARN

Die erfolgreichen Rückeroberungskriege gegen das Osmanische Reich im ausgehenden 17. Jahrhundert verliehen dem Habsburgerreich ein verstärktes politisches Gewicht im mitteleuropäischen Raum und verbesserten zugleich seine Chancen in der europäischen Großmachtpolitik wesentlich. Es war abzusehen, dass Frankreich die infolge der Türkenkriege eingetretene Umschichtung der Mächteverhältnisse trotz des Regensburger Waffenstillstands (1684) nicht akzeptieren würde und dass das Reich alsbald einen Zweifrontenkrieg gegenüberstehen würde. Dies war dann 1688 mit dem französischen Angriff auf das Rheinland in der Tat der Fall.

Die Umschichtung der europäischen Mächteverhältnisse wurde nicht nur von politischen Entscheidungsträgern, Diplomaten und Feldherren hinter den Kulissen der Diplomatie diskutiert. Die schnellen Änderungen der internationalen politischen und militärischen Lage wurden auch in der zeitgenössischen Öffentlichkeit stark thematisiert. In der politischen Publizistik wurde auch die veränderte Lage des Königreichs Ungarn und des Fürstentums Siebenbürgen unter Heranziehung von staatsrechtlichen Argumenten sowie auch im Hinblick auf das europäische Gleichgewicht und unter Berufung auf das Völkerrecht mit großer Aufmerksamkeit erörtert. In diesem politischen Diskurs sollte sich auch der kaiserliche Hof von Leopold I. einschalten und mit wirksamen Argumenten seine ungarische Politik vor der internationalen Öffentlichkeit, vornehmlich aber vor der Reichsöffentlichkeit, vertreten. Die Krönung seines Sohnes Joseph zum König von Ungarn bot einen hervorragenden Anlass, den Anbruch einer neuen politischen Epoche anzukündigen.

Von dieser Absicht ist das Titelblatt des von Christoph Riegel 1688 in Nürnberg verlegten Bandes über das Königreich Ungarn geprägt (Abbildung Nr. 4).¹ Der Titelblatt-Kupferstich stellt, wie dies für die Barockzeit

¹Das ehemals gedruckte vom Türcken Berückte un Terfflich erquickte Königreich Hungarn samt dessen Strömen-Fürsten der Welt-berühmte Donau ausführlich vorgestellt...

üblich war, das Programm der Publikation in einem einprägsamen Bild dar.² Im Hintergrund erscheint die Karte des Königreichs Ungarn mit den wichtigsten Siegesplätzen der Türkenkämpfe wie z. B. Ofen und Neuhäusl (Nové Zámky, Érsekújvár, SK). Auch die Festung Mukatschewo (Munkács, UA) wird hervorgehoben, die von Helena Zrínyi mit bedingungsloser Unterwerfung an den Kaiser übergeben wurde. Im Vordergrund erscheint Leopold I. im Panzer und mit einem Lorbeerblatt auf dem Haupt. Er unterrichtet den als Kind zum König gekrönten Joseph I,³ der über die historischen und die aktuellen Verhältnisse des Landes in Kenntnis gesetzt werden sowie den politischen und wirtschaftlichen Nutzen der zurückeroberten Gebiete erkennen sollte.⁴ Der Thronfolger steht mit der Krone auf dem Haupt im Vordergrund und ist in ungarischer Adelstracht gekleidet. Er empfängt die Huldigung des als alten Mann dargestellten Fürstentums Siebenbürgen, was als Hinweis auf den Vertrag von Blasendorf (Blaj, Balázsfalva RO) von 1687 zu verstehen ist.

...Frankfurt am Main und Leipzig in Verlegung Christoph Riegels 1688. Die Autorin dankt für die Forschungsbeihilfe zu dieser Abhandlung in der Form des Eötvös-Stipendiums in Wien, und des DAAD-Stipendiums in Regensburg und Coburg.

²Jutta BREYL, „Nichtige Äusserlichkeiten“? Zur Bedeutung und Funktion von Titelbildern aus der Perspektive des 17. Jahrhunderts, *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 24 (1997). 389–422. Gerd DETHLEFS, Schauplatz Europa. Das Theatrum Europaeum des Matthaeus Merian als Medium kritischer Öffentlichkeit, in: Klaus BUSSMANN / Elke Anna WERNER (Hgg.), *Europa im 17. Jahrhundert. Ein politischer Mythos und seine Bilder*. Stuttgart 2004, 149–179. Dietmar PEIL, Titelkupfer/Titelblatt – ein Programm? Beobachtungen zur Funktion von Titelkupfer und Titelblatt in ausgewählten Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: Frieder von AMMON / Herfried VOGEL (Hgg.), *Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit. Theorie, Formen, Funktionen*. Berlin 2008, 301–336. Volker R. REMMERT, Visuelle Strategien zur Konturierung eines jesuitischen Wissensreiches, in: Elisabeth OY-MARRA / Volker R. REMMERT (Hgg.), *Le monde est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder*. Berlin 2011, 85–108.

³Franz Friedrich von RUMMEL, Franz Ferdinand von Rummel: Lehrer Kaiser Josephs I. und Fürstbischof von Wien (1644–1716). München 1980 (Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde); János KALMÁR, Kindheit und Umgebung des Kaisers Karl VI., in: Ferenc GLATZ (Hg.), *A tudomány szolgálatában. Emlékkönyv Benda Kálmán 80. születésnapjára* [Im Dienst der Wissenschaft. Festschrift für Kálmán Benda zum 80. Geburtstag]. Budapest 1993, 141–147.

⁴Ágnes R. VÁRKONYI, Der König und der Fürst. Franz II. Rákóczi, Joseph I. und das Gleichgewicht der europäischen Mächte von 1676 bis 1711, in: István FAZEKAS/Gábor ÚJVÁRY (Hgg.), *Kaiser und König. Eine Historische Reise: Österreich und Ungarn 1526–1918*. Wien 2001. 55–66.

Im anderen Teil des Titelblattes weist der Doge Francesco Morosini von Venedig auf die Bedeutung der Seekriegsschauplätze hin. Deutsche Wochen-, Nachrichten- und Flugblätter informierten unter Rückgriff auf italienische Nachrichten über die Erfolge der venezianischen Galeeren. Zahlreiche Augsburger und Nürnberger Publikationen schilderten eingehend den genauen Verlauf von Seeschlachten und erörterten zugleich die wirtschaftliche Bedeutung der von den Türken zurückeroberten griechischen Inseln.

Neben der detailreichen Beschreibung des Königreichs Ungarn und der ausführlichen Darstellung der Krönung von Joseph I. bot dieses Werk ein vielfältiges Bild über die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Landes und kam damit zeitgenössischen Erwartungen in hohem Maße entgegen. Die Darstellung des zukünftigen Herrschers Joseph I. auf dem Titelblatt rückt das Werk in gedankliche Nähe zu dem 1687 und auch 1688 in Wien verlegten „*Geometriebuch des Kronprinzen*“, ⁵ das dem damals neunjährigen Thronfolger anhand von 110 Burgen- und Stadtansichten des Königreichs Ungarn Geometrie-Kenntnisse vermitteln sollte. Das Buch wurde von Baron Anton Ernest Burckhardt von Birkenstein, dem kaiserlichen Kriegssingenieur redigiert, der bei der Belagerung von Ofen (1686) anwesend, dann Kriegssingenieur von Raab war und ab 1702 Mitglied des Kriegsrats wurde. Die Veduten waren allerdings nicht den Ereignissen des Rückeroberungskrieges gewidmet. Sie thematisierten vielmehr die charakteristischen gesellschaftlichen Verhältnisse des Landes und das alltägliche Leben. Die meisten Kupferstiche wurden von Justus von Nypoort angefertigt, der persönlich in Ungarn war und Kupferstiche zur Belagerung von Wien (1683), der Belagerung von Gran (1683 und 1685), der Rückeroberung von Neuhäusl (1685), der Krönung von Joseph I. und der Schlacht von Nagyharsány angefertigt hatte. Als Vertreter der niederländischen Schule legte er großen Wert auf die Szenen des alltäglichen Volkslebens und deutete damit an, dass der Thronfolger keine Türkenkriege mehr zu meistern, sondern sich um Modernisierung und Wiederaufbau des Landes zu bemühen habe. Nypoort vermochte auch die Repräsentation der kaiserlichen Familie effektiv ins Bild zu setzen. Die Darstellung von Kaiser Leopold und dessen Familie auf dem Flugblatt der Bruderschaft der Heiligen Familie

⁵György Rózsa (Hg.), A trónörökös mértankönyve. [Das Geometriebuch des Thronfolgers]. Budapest 2001, 5.

zum einjährigen Jubiläum der Wiedereroberung von Buda ist wohl ebenfalls als sein Werk zu betrachten.⁶

Die Geschichte der Rückeroberungskriege sowie die Regierung von Leopold I. und Joseph I. wurden von Historikern, die vom kaiserlichen Hof bewusst ausgewählt worden waren, im Sinne einer effektiven und langfristig wirksamen Propaganda geformt.⁷ Die vom kaiserlichen Hof offiziell bekanntgemachten Nachrichten sollten in ein niveauvolles Kommunikationsumfeld eingefügt werden, das durch einen zunehmend schnelleren Informationsaustausch geprägt war.

In den 1680er Jahren wurden im Römisch-Deutschen Reich in überraschend hoher Anzahl Publikationen mit aktuellem Bezug zu Ungarn veröffentlicht, welche die ungarischen Ereignisse der Türkenkriege an das Leserpublikum vermittelten. Parallel dazu stieg augenfällig die Zahl jener historischen Werke, Reisebeschreibungen und sonstigen Erörterungen, welche die politischen Verhältnisse und die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Königreichs Ungarn und des Fürstentums Siebenbürgen sowie deren Rolle in den Türkenkämpfen thematisierten.⁸ Der Katalog der Frankfurter Buchmesse vom Herbst 1685⁹ beweist, dass es für die namhaften deutschen Verlage ein lohnendes Geschäft war, Veröffentlichungen mit

⁶Éva KNAPP / György RÓZSA, Buda visszafoglalása (1686. szeptember 2.) [Die Rückeroberung Ofens (2. September 1686)], *Magyar Könyvszemle* 123 (2007), H. 2, 214–218.

⁷Anna CORETH, Österreichische Geschichtschreibung in der Barockzeit (1620–1740); Wien 1950. Jutta SCHUMANN, Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Lepolds I. Berlin 2003; Maria E. GOLOUBEVA, The Glorification of Emperor Leopold I. in Image, Spectacle and Text. Mainz 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 184); Thomas BROCKMANN, Das Bild des Hauses Habsburg in der dynastienahen Historiographie um 1700, in: Christoph KAMPMANN u. a. (Hgg.) *Bourbon, Habsburg Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700*. Köln, Weimar, Wien 2008, 27–58.

⁸Dieter BREUER / Gábor TÜSKÉS (Hgg.), Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit. Der Ungarische oder Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simpliziaden. Peter Lang Verlag. Bern 2005; Katalin NÉMETH S., Magyarország ismeret a XVII. században (Martin Zeiller példája) [Die Kenntnisse über das Ungartum im XVII. Jahrhundert. (Das Beispiel von Martin Zeiller)], in: Gabriella ERDÉLYI / Péter TUSOR (Hgg.), *Mindennapi választások. Tanulmányok Péter Katalin 70. születésnapja tiszteletére* [Alltägliche Entscheidungen. Festschrift für Péter Katalin zum 70. Geburtstag]. Budapest 2007, 637–656;

⁹Österreichisches Staatsarchiv, Haus- Hof- und Saatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Mainzer Erzkanzlei Archiv, Bücherkommissariat 1. 1685 ad 9. *Catalogus Universalis pronundinis Francofortensibus autumnalibus de Anno MDCVXXXV*.

ungarischem Bezug auf dem Büchermarkt zu präsentieren. Die umfangreichen und folglich ziemlich teuren zusammenfassenden geschichtlichen und geographischen Darstellungen unterstützten mit vielfältigen Hintergrundinformationen die Interpretation der aktuellen militärischen und politischen Berichte. Der Reichsöffentlichkeit wurde ein vielseitiges und modernes Ungarnbild präsentiert, wobei sich neben den aktuellen Informationen und den herkömmlichen Topoi auch die Wirksamkeit des Staates und die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Landes thematisiert sowie präzise kartographische Angaben zur geographischen Beschaffenheit, zum Straßennetz und zur Bevölkerungsgröße gemacht wurden. Die opferreichen Kämpfe gegen die Türken wie auch der wirtschaftliche und der politische Nutzen der zurückeroberten Gebiete stellten ein zentrales Thema des politischen Diskurses dar.

DIE BEDEUTUNG DER INTERNATIONALEN ÖFFENTLICHKEIT IM AUSGEHENDEN 17. JAHRHUNDERT

Der kaiserliche Hof war im ausgehenden 17. Jahrhundert allgemein bemüht, seine gewachsene Machtstellung unter Heranziehung von zahlreichen wirtschaftlichen, politischen, militärischen und staatstheoretischen Argumenten den Entscheidungsträgern, aber auch der Reichsöffentlichkeit zu präsentieren. Der Kampf gegen die Türken wurde in der Reichsöffentlichkeit mit regem Interesse mitverfolgt. Der Türkenkrieg trug damit erheblich zum Aufschwung des Nachrichtenwesens bei und wurde somit ein wichtiger Faktor für die wachsende Bedeutung der Öffentlichkeit.¹⁰ Die einschlägige Propaganda war jedoch nicht nur an den Feind, sondern auch an die Untertanen und an die Verbündeten adressiert. Die Präsenz in der Öffentlichkeit wurde zu einem wichtigen Mittel der Außenpolitik, dessen sich die Groß-, aber auch die Mittel- und Kleinmächte mit großer Wirksamkeit bedienten.

¹⁰ Winfried SCHULZE, Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äusseren Bedrohung. München 1978; Carl GÖLLNER, Turcica. Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts, Bd. I: Bukarest, Berlin 1961, Bd. II.: Bukarest, Baden-Baden 1968; Géza GALAVICS, „Kössünk kardot az pogány ellen.” Török háborúk és magyar képzőművészet [„Kössünk kardot az pogány ellen.” Die Türkenkriege und die ungarische bildende Kunst]. Budapest 1986.

Zahlreiche Mächte suchten das geschulte Publikum des Römisch-Deutschen Reichs mit vielfältiger und auch technisch äußerst niveauvoller Propaganda zu erreichen. In der Reichspublizistik, die in Anknüpfung an die durch den Westfälischen Frieden geschaffene neue Mächtekonstellation als eigenständige Gattung hervorgetreten war, wurden anhand aktueller Krisen die Lebensfähigkeit des Reichs in den wechselnden Mächtekonstellationen so wie auch die gegensätzlichen und gemeinsamen Interessen von Kaiser und Reichsständen diskutiert.¹¹ Dank der erhöhten Zahl der Bündnismöglichkeiten verfügten zwar die Reichsfürsten gegenüber dem Kaiser über einen vergrößerten politischen Spielraum¹², doch der verstärkte französische und schwedische Einfluss wie auch die Möglichkeit eines bevorstehenden türkischen Angriffs verstärkten zugleich das Gefühl der Zusammengehörigkeit.¹³ Der öffentliche Diskurs war durch eine niveauvolle staatstheoretische Bildung geprägt: Dem Gespenst einer „*monarchia universalis*“ wurde das Prinzip des Mächtegleichgewichts gegenübergestellt.¹⁴

¹¹Georg SCHMIDT, Das Reich und Europa in deutschsprachigen Flugschriften. Überlegungen zur rasonierenden Öffentlichkeit und politischen Kultur im 17. Jahrhundert, in: BUSSMANN / WERNER (Hgg.), Europa im 17. Jahrhundert, 119–149; Wolfgang E. J. WEBER, „Describe sine lacrimis vix liceat“ Die Reichskreise in der Reichspublizistik des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Wolfgang WÜST (Hg.), Reichskreis und Territorium: Die Herrschaft über der Herrschaft? Supraterritoriale Tendenzen in Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Vergleich süddeutscher Reichskreise. Stuttgart 2000, 39–70.

¹²Franz BOSBACH, Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit. Göttingen 1998. Heinz SCHILLING, Höfe und Allianzen. Deutschland 1648–1763. Berlin 1998; Christoph KAMPMANN, Arbitrator und Friedensstiftung. Die Auseinandersetzung um den politischen Schiedsrichter im Europa der Frühen Neuzeit. Paderborn, München, Wien, Zürich 2001.

¹³Martin WREDE, Das Reich und seine Feinde. Politische Feindbilder in der Reichspatriotischen Publizistik zwischen westfälischem Frieden und siebenjährigem Krieg. Mainz 2004.

¹⁴Michael STOLLEIS, Reichspublizistik – Politik – Naturrecht im 17. und 18. Jahrhundert, in: Michael STOLLEIS (Hg.), Staatsdenker im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1987; Konrad REPGEN, Der Westfälische Friede und zeitgenössische Öffentlichkeit, *Historisches Jahrbuch* 117 (1997), 38–83; Johannes WEBER, Götter-Both Mercurius. Die Urgeschichte der politischen Zeitschrift in Deutschland. Bremen 1994; Andreas GESTRICH, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation und Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1994; Wolfgang E. J. WEBER, Die Erfindung des Politikers. Bemerkungen zu einem gescheiterten Professionalisierungskonzept der deutschen Politikwissenschaft des ausgehenden 16. und 17. Jahrhunderts, in: Luise SCHORN-SCHÜTTE, Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. München 2004 (*Historische Zeitschrift*, Beiheft 39), 347–370.

Dieses komplizierte Problem wurde durch die ironische Darstellung des Flugblattes „Erwache Germanien“ um 1680 zum Ausdruck gebracht.¹⁵ Auf dem Kupferstich schlummert die durch eine weibliche Figur symbolisierte Germania mit einem Hahn auf ihrem Schoß und einem Löwen an ihrer Seite in der Hoffnung auf einen europäischen Frieden vor sich hin. Dabei übersieht sie die französischen Schritte, beachtet Holland nicht und nimmt die ungarischen und die polnischen Ereignisse im Zusammenhang mit der Türkenfrage nicht wahr. Laut Erklärung des kurzen Begleitgedichts sollten die außenpolitischen Krisen grundlegende Änderungen mit sich bringen. Diese charakteristische politische Allegorie spiegelt die Bemühung wieder, die politischen Wendepunkte nicht nur nachträglich zu interpretieren, sondern bereits im Vorfeld der aktuellen Ereignisse zu thematisieren.

Der Hof von Kaiser Leopold I. hatte die neue Lage des Ungarischen Königreichs und des Fürstentums Siebenbürgen während der Rückeroberungskriege mit neuen politischen Argumenten der Öffentlichkeit zu präsentieren, zumal das Reich traditionell einen hohen Anteil an den Abwehrkämpfen trug. Die zeitgenössischen Pamphlete warfen Kaiser Leopold I. vor, dass er die Bedeutung der politischen Propaganda unterschätzt habe. In der Tat gab es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts am kaiserlichen Hof keine festen Institutionen für eine bewusst gesteuerte kaiserliche Propaganda. Eine vom Kaiser oder vom Hof ausgehende Initiative ist selbst bei der äußerst intensiven Verherrlichung von Leopold I. während der Rückeroberungskriege nicht nachzuweisen.

Dennoch sind während der ungewöhnlich langen Regierungszeit Leopolds I. zahlreiche bedeutendere Änderungen im Herrscherimage zu erkennen, die in engem Zusammenhang mit der Modernisierung von Machttechniken stehen. Die vielschichtige und nachteilige Wirkung von Propaganda konnte Leopold I. bei seinem Thronanstieg erfahren. Aus den Berichten der deutschen Wochenschriften zum ungarischen Landtag von 1655 ging hervor, dass die ungarische Königskrönung im Juni überraschend lang vorbereitet wurde. Die gedruckten Wochenzeitschriften und die Flugblätter dienten der Repräsentation der ungarischen Stände und des jungen ungarischen Königs Leopold I. gleichermaßen. Heinrich Stayger, der Wiener Agent des Fürsten von Württemberg, stellte in seinem Bericht

¹⁵ „Das von süßer Friedens-Ruhschlaffend und überheutigen Welt- und Kriegs-Lauff Träumende Teutschland“ John Roger PAAS, *The German political Broadsheet 1600–1700* Volume 10. 1671–1682. Wiesbaden 2010, P-3222. 310.

die auf dem Pressburger Landtag von 1655 gewählten und ernannten ungarischen Würdenträger vor und schickte beiliegend einen von Bartholomeus Kilian angefertigten Kupferstich über den gekrönten Leopold I. seinem Fürsten zu.¹⁶ Leopolds I. verzögerte Kaiserwahl von 1657/58 wurde in nahezu 120 Flugblättern und politischen Veröffentlichungen thematisiert, die zugleich den gewachsenen politischen Einfluss der Kurfürsten und deren sorgfältig aufgebaute Propaganda deutlich machten.

Bei der Propaganda des ungarischen Türkenkrieges 1663/1664 konnten die Kurfürsten ihrem politischen Konzept mit Hilfe von Flugblättern Geltung verschaffen. Die Flugblätter propagierten dezidiert einen Angriffskrieg und führten über den herkömmlichen "Urfeind"-Topos hinaus auch politische und wirtschaftliche Argumente an. Damit weisen sie einen engen Bezug zu den deutschen Universitäten auf, zu welchen vor allem Wittenberg, Haelmstaedt und Tübingen, welche die Interessen der deutschen Fürsten vertraten, zählten.¹⁷ Offizielle Berichte über Belagerungen und Schlachten, die an den Hofkriegsrat adressiert waren, wurden auch in Druckform veröffentlicht, und in vielen Fällen besorgten die Feldherren selbst die Veröffentlichung von repräsentativen Berichten. Über die feierlichen Zeremonien bei der Ratifizierung des im Geheimen geschlossenen Friedens von Vasvár wurden zwar augenfällige Berichte publiziert, aber ihre Zahl wurde durch die Protest-Veröffentlichungen gegen den Friedensschluss bei weitem übertroffen.

Eine bewusst geplante kaiserliche Propaganda trat erst bei der Hochzeit Leopolds I. mit Maria Teresia von 1666 ans Licht, um dem Anspruch des Kaisers auf den spanischen Thron einen repräsentativen Ausdruck zu verleihen.¹⁸ Die drei Jahre andauernden Feierlichkeiten waren in erster Linie an die einheimische und an die ausländische Elite adressiert, aber auch in den gedruckten deutschen Wochenzeitzungen wurden Berichte veröffent-

¹⁶ Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Württembergische Gesandtsberichte und Gesandtschafts-akten A 16 a Bü 117. Berichte Henrich Stayger 1655 Jan.-Dez. 141. Kupferstich: Georg Lackner excud. B. Kilian sculp.

¹⁷ Meike HOLLENBECK, Die Türkenpublizistik im 17. Jahrhundert – Spiegel der Verhältnisse im Reich?, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 107 (1999), III-130.

¹⁸ GOLUBEVA, The Glorification, 21-25. SCHUMANN, Die andere Sonne, 240-262; Ágnes R. VÁRKONYI, Tradíció és innováció a kora újkori Közép-Európa udvari kultúrájában [Tradition and Innovation in der Hofkultur der frühneuzeitlichen Mitteleuropa], in: Nóra G. ETÉNYI / Ildikó HORN (Hgg.), „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16-17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16.-17. Jahrhunderts]. Budapest 2005, 60-113.

licht.¹⁹ Die Pferdebalett-Vorfürhungen, die Theateraufführungen und die besonders aufwendig gestalteten Feuerwerke wurden von den Künstlern des kaiserlichen Hofes konzipiert.²⁰ Die breitere deutsche Reichsöffentlichkeit erfuhr ebenfalls über diese spektakulären Ereignisse, allerdings aus den Berichten der deutschen Wochenzeitschriften, die nicht im kaiserlichem Auftrag entstanden. Das Bild vom Hof Leopolds I. unterlag auch in der Folgezeit keiner grundlegenden Änderung. Das Bestreben nach absolutistischer Machtentfaltung fand auf dem Gebiet der Öffentlichkeitspolitik in einer verstärkten kaiserlichen Zensur ihren Niederschlag.²¹ Die von talentierten Geschichtsschreibern verfassten Werke, wie etwa die Kaiserbiographie von Galeazzo Gualdo Priorato²², dienten der langfristigen Repräsentation und waren nach wie vor in erster Linie an die Entscheidungselite adressiert. Es deutet auf einen wichtigen Perspektivenwechsel hin, dass sich auch bedeutende kaiserliche Diplomaten wie z. B. Franz Paul von Lisola²³ und Wirtschaftsfachleute wie z. B. Joachim Becher verstärkt in die publizistische Tätigkeit einschalteten. In dieser Periode spielte auch die

¹⁹ SCHUMANN, Die andere Sonne, 260–261.

²⁰ Géza GALAVICS, Netherlandish Baroque Painters and Graphic Artists in 17th-century Central Europe, in: Miklós MOJZER (Hg.), Baroque Art in Central-Europe. Crossroads. Exhibition (Conception: Géza Galavics) Budapest, 1993, 83–106. Friedrich POLLEROS, „Pro decore Majestatis“ Zur Repräsentation Kaiser Leopolds I. in: *Architektur, Bildender und Angewandter Kunst. Jahrbuch des Kunsthistorischen Museum* 4/5 (2002/2003), 190–295.

²¹ Helmut W. LANG, Der Wiener Hof zur Zeit Leopolds I. und die öffentliche Meinung, in: August BUCK u. a. (Hgg.), Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Hamburg 1981, 601–607; Wolfgang DUCHKOWITSCH, In Zeitungen „unwahrhaftige Sachen ein Khommen thuen.“ Zeitungskontrolle und lektüre in der kaiserlichen Residenzstadt, in: Volker BAUER / Holger BÖNING (Hgg.), Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit. Bremen 2011, 433–454.

²² Galeazzo Gualdo PRIORATO, Historia di Leopoldo Ceesare I–III. Vienna, 1670–1674; Béla KÖPECZI, Staatsräson und christliche Solidarität. Die ungarischen Aufstände und Europa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wien 1983, 219–223; Sándor BENE, „Ő Császári Felségének kedve telik benne...“ (Egy birodalmi história és társszerzői.) [„Ő Császári Felségének kedve telik benne...“ (Eine Reichsgeschichte und ihre Autoren)], *Filológiai Közlöny* 39 (1993), 49–56; Katalin TÓMA, Egy császári látogatás utóélete. I. Lipót Pottendorfban 1668 [Das Nachleben eines kaiserlichen Besuchs. Leopold I. in Pottendorf 1668], *Fons* 9 (2002), H. 1–3, 345–358.

²³ Markus BAUMANN, Das publizistische Werk des kaiserlichen Diplomaten Franz Paul Freiherr von Lisola (1613–1674). Ein Beitrag zum Verhältnis von absolutischem Staat, Öffentlichkeit und Mächtepolitik in der frühen Neuzeit, Berlin 1994.

neue Beamtenelite eine Schlüsselrolle.²⁴ Der mit dem Namen von Johann Paul Hoher gekennzeichnete Gelehrtenkreis vertrat moderne staatstheoretische Gedanken und berichtete unter Einbeziehung der namhaftesten Wiener und Nürnberger Verleger über die Niederschlagung der ungarischen Magnatenverschwörung von Franz Nádasdy, Peter Zrínyi und Franz Frangepán in den Jahren 1671–1672.²⁵ Christoph Gudemus²⁶, der Wiener Resident des Erzbischofs von Mainz, fand allerdings die offiziellen Berichte über die Hinrichtung der ungarischen Magnaten nicht zufriedenstellend und äußerte sich daher allein über die Kupferstiche mit Anerkennung.²⁷

Im Verhältnis von Herrscher und Reichsständen erlangte die kaiserliche Politik in den 1670er Jahren die Oberhand.²⁸ Das Bild von Leopold I. und dessen Hof in der zeitgenössischen deutschsprachigen Publizistik fiel jedoch vor allem deswegen negativ aus, weil er die freie Religionsausübung der Protestanten gehindert hatte. Auch die persönliche Tragödie des Kaisers – der Tod seiner beiden Frauen und das Fehlen eines Thronfolgers – wirkte sich negativ aus, vor allem in der Gegenüberstellung mit Ludwig XIV., der auch im Familienleben Erfolge verbuchen konnte. Das Bild des von großen Pestepidemien geplagten Wiens war ebenfalls ein Ausdruck der inneren Krise. Im Gegensatz dazu gelang es, die Bedeutung des Friedens

²⁴ Stefan SIENELL, Die geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Frankfurt am Main 2001 (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs. Bd. 17), 214–224.

²⁵ Ágnes R. VÁRKONYI, A Wesselényi szervezkedés történetéhez 1664–1671 [Zur Geschichte der Wesselényi-Konspiration 1664–1671], in: Pál FODOR / Géza PÁLFFY / István György TÓTH (Hgg.), Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002, 424–425 – 423–460. Oszkár SASHEGYI, Az állami könyvcenzúra kezdetei Magyarországon (1673–1705) [Die Anfänge der staatlichen Buchzensur in Ungarn (1673–1705)], *Magyar Könyvszemle* 84 (1968) 1. 3. 1–12.

²⁶ Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, Korrespondenzenarchiv des Familienarchiv der Grafen von Schönborn-Wiesentheid No. 1584. 23. März 1670. No. 1584, 27. März. 1670 No. 1590.

²⁷ Staatsarchiv Würzburg. Korrespondenzenarchiv des Familienarchiv der Grafen von Schönborn-Wiesentheid No. 1642. 23. Aug. 1671 „...der Druck uber der Nadastische und Serinische process und Execution ist zwar nunmehr herauskommen ist aber ausser der Kupfers und Beschreibung de Execution fast wenig davon enthalten und nichts specialise uber die begangen verbracht gedacht worden ... es dennoch desiderirt worden will ich ein exemplar kauft und versenden.“

²⁸ Harm KLUETING, Das Reich und Österreich 1648–1740, in: Wilhelm BRAUNEDER / Lothar HÖBELT (Hgg.), *Sacrum Imperium. Das Reich und Österreich 996–1806*. Wien, München, Berlin 1996, 162–287. 212–213.

von Nimwegen herauszustellen²⁹, und zwar zu einer Zeit, in der die Wochenzeitschriften viele wesentliche politische Nachrichten über die Änderungen der europäischen Mächteverhältnisse mitgeteilt hatten.³⁰

Zur Zeit des Türkenkrieges im ausgehenden 17. Jahrhundert änderte sich die Präsenz des kaiserlichen Hofes in der populären politischen Publizistik grundlegend.³¹ Die kaiserliche Propaganda war nach wie vor nicht institutionalisiert, und der kaiserliche Hof konnte in dem zeitgenössischen gedruckten Nachrichtenwesen keine Dominanz erlangen.³² Dennoch wurden in dieser Zeit jene Informationskanäle und Beziehungsnetze ausgebaut, die Informationen im Sinne des Hauses Habsburg der Öffentlichkeit präsentierten. Es wurden zwar immer mehr Grafiken in guter Qualität mit der Darstellung Leopolds I. veröffentlicht, dennoch sind so gut wie keine repräsentativen Darstellungen etwa im Zusammenhang mit den Türkenkriegen bekannt, die durch seine persönliche Initiative oder auf die Veranlassung des kaiserlichen Hofes entstanden wären.³³ Dennoch kann man eine „sachverständige“ Elite in direkter Nähe zum Kaiser ausmachen,³⁴ die sich der modernen zeitgenössischen Repräsentationstechniken bediente.

Als äußerst wirksam erwies sich die Einbeziehung von großen Verlagen, die in den unterschiedlichen Mediengattungen erfolgreich waren, über große Kapazitäten verfügten und sich hervorragendes Nachrichtenmaterial über die Kriegseignisse besorgen konnten. Die Wiener Privilegien sicherten den Nürnberger und den Augsburger Verlegern eine besondere Stellung zu. Während der Rückeroberungskriege erlangten aber auch die Wiener Verleger eine zunehmend wichtige Rolle in der Vermittlung von aktuellen Nachrichten. Allerdings wurde erst ab 1703 ein deutschsprachi-

²⁹ Anja STIGLIC, Les effets du soleil. Die Inszenierung und Instrumentalisierung des Nymwegener Friedens von 1678/79, in: Ronald G. ASCH/Johannes ARNDT/Matthias SCHNETTGER (Hgg.), Die frühneuzeitliche Monarchie und ihr Erbe. Festschrift für Heinz Duchhardt zum 60. Geburtstag. Münster, New York, München 2003, 197–218.

³⁰ Sonja SCHULTHEISS-HEINZ, Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Stuttgart 2004 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte; Band 16).

³¹ Jörg Jochen BERNs, Der nackte Monarch und die nackte Wahrheit. Auskünfte der deutschen Zeitungs- und Zeremonialschriften des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts zum Verhältnis von Hof und Öffentlichkeit, *Daphnis* 11 (1982), 335, 315–349; GALAVICS, Kössünk kardot, 110–112. 116–121; GOLOUBEVA, The glorification, 46–47.

³² SCHUMANN, Die andere Sonne, 215.

³³ GALAVICS, Kössünk kardot, 110.

³⁴ Vgl.: Stefan SIENELL, Die Geheime Konferenz.

ges, gedrucktes Wochenblatt unter dem Namen „Wienerisches Diarium“ fortlaufend verlegt.

Im Gegensatz zum Kaiser setzten Kurfürsten und Reichsstände, die erhebliche Unterstützung zum Krieg boten, von Beginn des Rückerobungskrieges an bewusst auf eine möglichst schnelle Informierung der Öffentlichkeit. Früher konnte man mit den Partikularia, d. h. den aufgrund von offiziellen Berichten verfassten, die Ereignisse von einigen Tagen behandelnden, kurzen Darstellungen frei Handel treiben.³⁵ Im Interesse eines möglichst schnellen Informationsflusses ließen der sächsische Kurfürst und der Fürst von Hannover die Poststationen in Lüneburg, Hannover und Leipzig erweitern.³⁶ Der Hamburger Postmeister protestierte gegen die Verhinderung des Informationsflusses und plädierte im Hinblick auf die eingetretene Nachrichtenflut für eine Erweiterung der Kapazitäten.³⁷ Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen äußerte seinen Unmut darüber, dass die Nachricht über die Rückerobung von Ofen erst am 6. September, nachmittags um 2 Uhr, mit der Post über Prag, d. h. zwei Tage später, als der offizielle Express-Bericht, eingetroffen sei.³⁸

Kurfürsten und Reichsstände unterstrichen bei den Reichstagsverhandlungen vom Herbst 1687 die Wichtigkeit des freien Informationsflusses und protestierten wegen gegenläufiger Versuche des kaiserlichen Hofes. Leopold I. versuchte am 6. Juni 1686 durch neue Postverordnungen den Nachrichtenfluss einzuschränken und unter Aufsicht zu stellen.³⁹ Ein in Regensburg 1686 veröffentlichter Traktat⁴⁰ erörterte anhand von kaiserli-

³⁵ ÖStA HHStA Wien, Reichshofskanzlei [im Weiteren RHK], Vortraege 5d 1684–1688, 8. Maerz. 1684. Von Goertz Kriegs-concert mit debattieren wollen f. 32. „*Auch an Ihr Kayserl. Hof instruirt und legitimirt gewesen, sollen aber mabrern specialien vorkommen hatten er auch dieselben mit zu überlegen und dadurch zeitlich zu berichten so wollen die ihn auch also bald mit einen alliantz gemeissen resolution darüber versachen: alle Kriegs particularia aber also öffentlich abzuhandlen.*“

³⁶ ÖStA HHStA Wien, RHK, Diplomatische Akten Dresden – Berichte 1687–1689 3. C 70. Dresden 1. Apr. 1687.

³⁷ ÖStA HHStA Wien, RHK Diplomatische Akten Dresden – Berichte 1687–1689 Karton 3 c f. 68–69. 26/16 März. 1687.

³⁸ ÖStA HHStA Wien, RHK, Diplomatische Akten Dresden – Berichte 1684–1686 Karton 3 b f. 81–82.

³⁹ ÖStA HHStA Wien, RHK, Principalkommission Berichte 28b 1686. Jun.–Dez. f. 362–365.

⁴⁰ Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg [im Weiteren: StBA Augsburg], B 4 Flugschriften Stw 808. „Fernere Gründliche und warhafft Information und Ausführung, das Bottenwesen der gesamten Reichs-Staenden, sonderlich aber der Frey- und Reys-uch Handels- und anderer Stadten, wie nicht weniger einig andere die Post-bediente concernirende Puncten

chen Postverordnungen die Regelungen für den Briefverkehr und stellte heraus, dass die Reichsstände und Reichsstädte am freien in- und ausländischen Nachrichtenfluss ein handfestes wirtschaftliches Interesse hatten.⁴¹ Der geschlossene Auftritt der Reichsstände unterband erfolgreich den kaiserlichen Versuch zur Einschränkung des Postverkehrs.⁴² Der kaiserliche Hof war allerdings nicht an der Kanalisierung des Nachrichtenflusses, sondern vielmehr an einer wirksamen dynastischen Propaganda interessiert. Eine Flugschrift von 1687⁴³ erörterte eingehend die Verantwortung der Verleger. Der Autor empfahl, vor der Veröffentlichung genaue Überlegungen anzustellen, denn es dürfe nicht alles ans Licht gebracht werden. Billige und nicht zensierte Traktate dürften auf keinen Fall veröffentlicht werden.⁴⁴

Das zum fünften Geburtstag des Thronfolgers, am 26. Juli 1683 in Nürnberg veröffentlichte Flugblatt⁴⁵ wandte sich an die „deutschen Patrioten“, um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Reichsstände zu verstärken. Der qualitätsvolle Kupferstich stellte rund um das Portrait des

betreffend. Regensburg, In Verlegung Johann Conrad Emerichs, Gedruckt von Johann Georg Hofmann. Im Jahr Christi 1686” Tractatus Juris Publici... Frankfurt am Main et Lipsiae 1680.

⁴¹StBA Augsburg, 4 Flugschriften Stw 808 „Und obschon in einiger Reichs- und Handels-Stadt die Posten introducirt würden, solte doch denen Kauff- und Handels-Leuten frey stehen, ihre Brief, nach ihrem Belieben, bey der Post, oder denen Ordinari-Botten zu bestellen, jedoch, dass alle auslaendische nacher Spanien, Italien und dergleichen entlegene Oerter gehörige Briefe auf die Post-Aempter gegeben werden sollen. Und ist nicht weniger vors. 3. Aus allen in besagter Information allegirt- und publizirten Kayserl. Post-Patenten... Kayserl. M. Den 13. Febr. A. 1680. zu Prag publicirt worden.“

⁴²ÖStA HHStA Wien, RHK, Vortraege 5d 1684-1688. f. 373-380. 1686. Sept. 6-11

⁴³Augsburg Universitätsbibliothek [im Weiteren AUB Augsburg], O2. IV. 13. 4. 212. Angeb. 1 „Der Teutschen Welt anschreyende Herold, wie Europa in Waffen, Teutschland auff der Hut, Franckreich auff Staats-Streich, und die Ottomannische Pforte hingegen auff Furcht und Androhungen, die ganze Welt aber in Verwunderung und erwartenden Ausgange stehet. Gedruckt im Jahr 1687.“

⁴⁴„...Buchbandler und Verleger mit nicht geringen Unkosten einen und den andern Tractat der gelehrten und curieusen Welt zum besten drucken laest, und in dem er sein billiches und rechtmässiges Interesse hierbey zu befördern gedencket so finden sich dergleichen ungescheute Brod- und Nahrungs-Diebe...“

⁴⁵Wahre und Eigentliche Abbildung Einer Österreichischen jungen Cedern-Säul und erwünschten Europäer-Heyl Des ältisten... Erz-Herzoglichen Kais. Erb-Prinzens Josephi, Jacobi, Ignatii, Johannis, Antonii, Eustachii, Welcher...1678 den 16 (26) July .. geboren worden. Nürnberg, Jo. Jonathan Felsecker 1683. Österreichische Nationalbibliothek Wien, [im Weiteren ÖNB Wien] Bildarchiv

Kindes Joseph dessen Schutzheiligen dar. Das Begleitgedicht stammte aus der Feder eines unbekannten, aber zweifellos gebildeten Autors, der Joseph dem vorherrschenden Ideal der Epoche entsprechend eine emporragende Zeder, einen Phoebus und einen Herkules nannte sowie ihn mit Castor und Alexander dem Großen verglich. Das Gedicht unterstrich damit die Wichtigkeit der Verteidigung von Wien und stilisierte den Thronfolger gleichermaßen zum Hoffnungsträger der Habsburger-Dynastie und des ganzen Reiches hoch. Das Flugblatt zeichnete Johann Jonathan Felsecker,⁴⁶ der ein über mehrere Generationen erfolgreiches und renommiertes Druckerei- und Verlagsunternehmen leitete. Die Felsecker-Druckerei brachte vom letzten Drittel des 17. Jahrhunderts an auffällig viele, Kaiser Leopold I. verherrlichende Publikationen heraus. Ein Gedicht-Flugblatt erschien anlässlich der Ehe von Leopold I. mit Eleonora von Pfalz-Neuburg.⁴⁷ Das zur Geburt Josephs I. veröffentlichte, mit einem Kupferstich illustrierte Flugblatt stellte deutlich erkennbar auch die Eltern des Thronfolgers dar: Der gepanzerte Leopold I. zertritt die Figur der Zwist, während die im Begleitgedicht angeführten personifizierten Länder – Germania, Ungarn, Böhmen, Kärnten, Schlesien, die fränkischen Gebiete und Nürnberg – ihren Hoffnungen im Hinblick auf die Geburt des Thronfolgers Ausdruck verleihen.⁴⁸

Beim Felsecker-Verlag erschien auch anlässlich des Todes Leopolds I. im Mai 1705 eine verherrlichende Publikation.⁴⁹ Der Verlag publizierte von

⁴⁶ Christoph RESKE, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhundert im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 2007 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Band 51.).

⁴⁷ „Die Durchleuchtigste Prinzessin und Fräulein, Fräulein Eleonora Magdalena Theresia, Vermählte Röm. Kaiserin, 1676. Nürnberg, gedruckt und zu finden bey Felseckern“. P-3163 und „Der Allerdurchleuchtigst Glorwürdigste und unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr Leopold der Erste dieses Namens Römischen Kayser...“ PAAS, German political Broadsheet, P-3162, 250.

⁴⁸ „Das Aeste-Reiche Oester-Reich oder der gesegnete Adler, durch höchst-erfreulicher Glück-Geburt eines Kaiserlichen Prinzens. Von Leopold dem Ersten. Kayserlichn Wi-gen-Lied In der wohbekannten Wiegen Meoldey: Last uns das Kindlein wiegen. Wolf Eberhard und Johann Jonathan Felsecker“. PAAS, The German political Broadsheet, P-3199. 287. Friedrich POLLEROS, Architektur und Panegyrik. Eine Allegorie der Jesuiten zur Geburt von Erzherzog Leopold Joseph (1682), in: Martin ENGEL u. a. (Hgg.), Barock in Mitteleuropa. Werke – Phänomene – Analysen. Hellmut Lorenz zum 65. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2006/2007, 375-391.

⁴⁹ „Vorstellung De Hochsselig-verbrlichenen Majestaet Des Allerdurchleuchtigsten Römische Kayseris Leopoldi Welcher den 5 May dises jetzlauffenden Heyl Jahres 1705 um 3. Viertel auf vier Uhr Machmittags, nach höchst-löblich-geführter Regierung, dieses Zeitliche mit dem Ewigen ver-

1663 an Jahrzehnte hindurch das Wochenblatt „Nürnberger Kriegs und Fried Currier“. Das Veröffentlichungsprivileg des Verlages wurde im Hinblick auf die an den kaiserlichen Hof erwiesenen Dienste sowohl in Nürnberg als auch in Wien fortlaufend erneuert.⁵⁰ Der Verlag publizierte unter Rückgriff auf offizielle Kriegsberichte auch Flugblätter mit äußerst informativen Grundrissen und gut erkennbaren Burg- und Stadtansichten. Das Flugblatt zur Schlacht von Párkány (1683) wurde unter Heranziehung von Partikularia angefertigt, die selbst von Gesandten als Anlage zu offiziellem Bericht verwendet worden waren.⁵¹ Dem Vorbild des Felsecker-Verlages folgten auch andere Nürnberger Verleger, indem sie das Flugblatt des Felsecker-Verlages übernahmen und mit neuen Nachrichten vom Ende Oktober ergänzt erneut verlegten. Dabei kam es vor, dass selbst auf den Kupferstich aktuelle Nachrichten gedruckt wurden.⁵²

Dem Thronfolger wurde nicht nur beim Verteidigungskrieg, sondern auch bei der Propagierung eines Angriffskriegs gegen die Türken eine wichtige Rolle zugeordnet. Nach dem Entsatz von Wien im Herbst 1683, der siegreichen Schlacht bei Párkány am 9. Oktober und der Einnahme von Gran wurde jenes Flugblatt publiziert, auf dem die wichtigsten militärischen Wendepunkte des Krieges mit deutlich identifizierbaren Ansichten

wechselt“. Kunstsammlung Coburg

⁵⁰ ÖStA HHStA Wien, Reichshofrat Imr. 66. fol 250. Walter ZIMMERMANN, Entwicklungsgeschichte des Nürnberger „Friedens- und Kriegskuriers“ („Nürnberger Kurier“) von seinen ersten Anfängen bis zum Übergang an den „Fränkischen Kurier“ 1663–1685. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Zeitungswesens, Nürnberg 1930, 138–145; SCHUMANN, Die andere Sonne, 220–223.

⁵¹ Magyar Nemzeti Múzeum Budapest, Történelmi Képcsarnok [Ungarisches Nationalmuseum Historische Bildergalerie] [im Weiteren MNM Budapest, TKCs], T 684. „Gründlicher und ausführlicher Bericht, Was bey dem zwischen den Kay. und Kön. Polen eine und dann der Türckischen Armeen, andern Theils, Vor glücklicher Eroberung der Stadt Baracan, Gehaltenem blutigen Treffen Denckwürdiges vorgelauffen, Deme noch sonderbare, wegen gedachter Stadt und der Vestung Gran, als wo zwischen dieses Blut-kostende Gefechte ergangen Particularia und Antiquitäten beygefüget werden.“ Nürnberg, zu finden bey Johann Jonathan Felsecker. Anno 1683. Béla SZALAI, Magyar várak, városok, falvak metszeteken 1515–1800. I. Mai Magyarország [Ungarische Burgen, Städte und Dörfer auf Stichen 1515–1800. I. Das heutige Ungarn]. Budapest 2006, 9. Tafel

⁵² „Warhaffter Verlauff und eigentlicher Abriss der von denen Kayserlichen und Allirten Reichs-Völckern, eine kurze Zeit belaeget. Nürnberg, Leonhard Loschge.“ SZALAI, Magyar várak, I. 12. und 13. Tafel.

im Hintergrund ausgewiesen sind.⁵³ Im Vordergrund sind die siegreichen Herrscher und Helden des Krieges in einem fiktiven Thronsaal versammelt und mit gut erkennbaren Gesichtszügen dargestellt. Der im Panzer und mit Lorbeerblatt dargestellte Leopold I. thront unter einem Baldachin zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Der Kupferstich verherrlichte das Haus Habsburg, das gerade eine seiner großen Krisen erfolgreich bewältigt hatte, während der Begleittext die Rolle des polnischen Königs Johann Sobieski beim Entsatz von Wien hervorhob. Das Flugblatt hob auch die Rolle des Kurfürsten Maximilian II. Emmanuel bei der Reiterattacke von Kahlenberg wie auch die des sächsischen Kurfürsten Johann III. Georg hervor, der persönlich die sächsischen Hilfstruppen zum Angriff anführte. Es würdigte auch die Verdienste des Oberbefehlshabers des kaiserlichen Heeres Karl von Lothringen bei der Verfolgung des osmanischen Heeres wie auch die großartige Verteidigungsleistung von Rüdiger Starhemberg. Inmitten vielstimmiger zeitgenössischer Propaganda attestierte damit das Flugblatt dem kaiserlichen Hof eine führende Rolle beim Befreiungskrieg und hob ihn damit vor dessen Verbündeten hervor.⁵⁴ Die Veröffentlichungen zur Verherrlichung von Leopold I. verliehen auch der Repräsentation eines wirksamen Staates Nachdruck, indem sie auch den Militärs- und den effektiv arbeitenden Beamtenstab darstellten.⁵⁵

Die Interessengegensätze unter den politischen Verbündeten wurden in der zeitgenössischen Publizistik als offenes Geheimnis gehandelt. Eine geistreiche, auf einem Glücksspielsymbol basierende allegorische Erörterung war an „gemeine“ Leser, d. h. nicht mehr an die Mitglieder der Entscheidungselite adressiert. Die treffende politische Allegorie stellte den „türkischen Glückstopf“ dar, aus dem die Mitglieder der Heiligen Liga die

⁵³ „Immerwährendes Ehren-Gedachtnuss. Der allertappfersten Helden unserer Zeit, welche sich in Hinwegtreibung dess Erb-Feinds von der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien! Rühmlichst, der Christenheit zum besten gebrauchen lassen in gegenwaertigem Kupffer entworffen.“ SZALAI, Magyar várak, I. 15. Tafel.

⁵⁴ Johann Christoph WAGNER, „Delineatio Provinciarum Pannoniae Et Imperii Turcici In Oriente: Eine Grundrichtige Beschreibung dess ganzen Anfangs sonderlich aber dess Hochlöblichen Königreichs Ungarn, und der ganzen Türckey, auch deren Völcker, welche selbigem Monarchen... Augspurg Koppmayer, 1685.“

⁵⁵ Országos Széchenyi Könyvtár Budapest [im Weiteren OSzK Budapest], Apponyi Met-szet [im Weiteren App. M.] 222. „Stets-grünende Loober-Krone. Vornemlich Ihrer Römischen Kayserlichen Majsetaet: So dann dero hohen Alliirten Auch andern getreuen Ministern, wegen Dero unverdrossen Väterlichen Vorsorge höchst...“ Ulm zu finden bey Mättheus Schultes.

Grundrisse von immer mehr Städten herausholen konnten.⁵⁶ Es stellte aber auch die Bedeutung von Sobieskis Unterstützung beim Entsatz von Wien und bei der Schlacht von Párkány heraus und unterstrich damit die gewachsene politische Bedeutung des Königreichs Polen, was den habsburgischen Leitanspruch schmälerte. Auch Maximilian II. Emanuel und Johann III. Georg, der „sächsische Mars“, präsentierten die Bedeutung der dem Kaiser geleisteten Militärhilfe der Öffentlichkeit mit sorgfältig bedachter Propaganda. Der kaiserliche Hof suchte diesen Tendenzen entgegenzuwirken, indem er den Thronfolger Joseph als Vertreter der dynastischen Interessen der Öffentlichkeit präsentierte.

In den anlässlich der Krönung Josephs I. veröffentlichten Nürnberger, Ulmer, Frankfurter Flugblättern erscheint das zarte Alter des Thronfolgers als Symbol für eine neue Epoche. Das Halbkörper-Portrait des Thronfolgers anlässlich der ungarischen Königskrönung wurde vom Felsecker-Verlag unter Rückgriff auf das zum fünften Geburtstag des Thronfolgers veröffentlichte Portrait angefertigt. Der Thronfolger wurde hier in ungarischer Adelstracht dargestellt. Die am Rand des Bildes angebrachten Gedichte dienten der Verherrlichung der Habsburger.⁵⁷ Leonhard Loschge, ein weiterer renommierter Nürnberger Verleger, der Jahrzehnte lang Informationen über Ungarn publizierte, präsentierte ein Ganzkörper-Portrait vom jungen Thronfolger, der vor der Ansicht der Krönungsstadt Pressburg auf dem springenden Pferd sitzend, in ungarischer Prunktracht und mit der Krone auf dem Haupt dargestellt wurde. Damit wird er sich wohl an Johann Christoph Lochner, den namhaften Kupferstecher angelehnt haben.⁵⁸

⁵⁶ OSzK Budapest, App. M. 355. Der von dem in Ottomannischen Reich jetzt Gross Sultan in denen Ober- und Nieder Ungarn, Polen Moscau und Morea aufgestellet Glücks-Hafen. Nürnberg zu finden Johann Jonatha Felsecker.

⁵⁷ „Über den neu-gekrönten grossmaechtigst und unüberwindlichsten König in Hungarn Josephum Dessen Bildnuss hier vorgestellet wird komme aller Seegen Josephs! Nürnberg gedruckt und zufinden bey Felsecker“ MNM Budapest, TKCS 11761. Josephus I König in Hungarn zu finden be Leonhard Loschge

⁵⁸ Mónika ZSÁMBÉKY (Hg.), A Batthyányak évszázadai. Kiállítási katalógus [Die Jahrhunderte der Batthyány. Ausstellungskatalog]. Budapest 2005, 81-82; Friedrich POLLEROS, *Austriacus Hungariae Rex. Zur Darstellung der Habsburger als ungarische Könige in der frühneuzeitlichen Graphik*, in: Orsolya BUBRYÁK (Hgg.) „Ez világ mint egy kert...” Tanulmányok Galavics Géza tiszteletére [„Ez világ mint egy kert...” Festschrift für Géza Galavics]. Budapest 2010, 67.

Das kurze Gedicht des Flugblattes deutet es als ein glückliches Anzeichen, dass Joseph erst im Alter von zehn Jahren gekrönt wurde und dass er der zehnte Habsburger auf dem ungarischen Thron war. Zu diesem niveauvollen Kupferstich und dem einprägsamen Gedicht liegen auch Nürnberger, Ulmer und Frankfurter Varianten vor. (Abbildung 5)⁵⁹ Die Geheime Staatskonferenz erörterte in der Sitzung vom 7. April 1687 die Frage, wie das junge Alter von Joseph im Zusammenhang mit der Krönung gehandhabt werden sollte. Zur Legitimation wies man auf Ladislaus den Heiligen und auf Ludwig XIII. hin, die im Kindesalter den Thron bestiegen hätten. Die zeitgenössische Propaganda machte zuletzt von diesem Argument dennoch keinen Gebrauch.

Der Propagandawettlauf unter den Verbündeten wurde von den zeitgenössischen Autoren genau wahrgenommen. Christoph Boethius trug mit seinem sechsbändigen, 10.000 Seiten starken, zwischen 1686 und 1698 bei Johann Christoph Lochner in Nürnberg veröffentlichten Werk „Kriegs-Helms Christen“ wesentlich dazu bei, dass eine möglichst breite Öffentlichkeit vielfältige Informationen über die Ereignisse der Türkenkriege erhalten konnte.⁶⁰ Über die Zurückerobertung von Ofen teilte er vier unterschiedliche Berichte mit: zwei Augenzeugenberichte, die Meldung eines italienischen Korrespondenten und auch den einschlägigen Tagesbericht der Reichskanzlei. Dabei beachtete er sowohl die Vielfältigkeit der Informationen als auch die unterschiedlichen Aspekte in der Berichterstattung sehr wohl. Die Belagerung und die Erstürmung von Buda stellte er aus der Sicht der bayerischen Angriffseinheiten dar, widmete dann aber eine extra Erörterung der Rolle der sächsischen Hilfstruppen, die seiner Meinung nach in anderen Werken nicht genügend beachtet worden sei. Das Werk bot auch über die Pressburger Krönung ein vielfältiges Bild und teilte auch Informationen mit, die in den Wiener Publikationen nicht erwähnt worden waren.⁶¹ Eine ähnliche Intention ist auch bei Johann Johann Christoph Breitenfels festzustellen, der in seinem 1688 gleichzeitig in Frankfurt, Leipzig

⁵⁹ „Josephus Archidux Austriae Leopoldi Caesaris Filius ex Eleonora Augusta Palatino. Neoburgia Nascitur 25. Julii Pannoniae Rex Solenni ritu Inauguratur Posonii 9. Decembris A. 1687. Nürnberg zu finden bey Johannn Christoph Lochner Buchhaendler“ MNM TKCs. 2220. Andere Variation: Frankfurt zu finden bey Matthaus Schnatz. 3. Variation: In Verlegung Mattheus Wagner Buchdrucker in Ulm.

⁶⁰ App. H. 2241. Christoph Boethius: „Ruhm-Beloerbten Triumph-leuchtender und Glantz-erhöheter Kriegs-Helm..“ Nürnberg, 1686. II. 439.

⁶¹ Christoph BOETHIO, *Kriegs-Helms* 3. (1687–1688) 1688. 328–348. 378–383.

und in Dresden verlegten Werk die wichtigsten militärischen und politischen Ereignisse von 1679 an mitverfolgte.⁶² In der an den Leser adressierten Einleitung erklärte Breitenfels seine Absicht, die Ereignisse mit historiographischer Intention zu erfassen und warnte zugleich vor den trügerischen Kunstgriffen der „Bildermacher“.

Das Wiener Verlagswesen belebte sich nach der Belagerung von 1683 zusehends. Es entfaltete sich ein regelrechter Wettbewerb zwischen den älteren (z. B. der von Susanna Christina Cosmerovius geleitete Verlag)⁶³ und den später gegründeten Verlagen (z. B. der Verlag von Johann van Ghelen 1678–1721).⁶⁴ Die Wiener Verlage bauten ihre Kontakte zum Hof bewusst aus, wovon der Erwerb der Ehrentitel „Universitäts-“, bzw. „Kaiserlich-höfliche Universität“ zeugen. Zur Zeit des Rückeroberungskrieges konnte die Druckerei von Leopold Voigt einen besonderen Prestigezuwachs (1670–1706) verbuchen, was die kaiserlichen Privilegien⁶⁵ belegen. Über die Belagerung von Wien publizierte er ein Diarium⁶⁶ und über die Einnahme von Neuhausel einen zwanzigseitigen Bericht aufgrund der Einträge eines Kriegstagebuches vom 23. August 1685 aus dem Lager Karls von Lothringen.⁶⁷ Seine hervorragenden Beziehungen zum Hof fanden ihren Niederschlag auch darin, dass er das Werk von Johann Constantin Fei-

⁶² AUB O2. IV. 13. 8. 196. Das Theils Friedbeglückte Theils Kriegende und Siegende Europa, Oder Fernere kurze und Siegende Europa... Anno 1679. Bis 1688. Durch Christopff Jakob Breitenfels Mit Churfürstl. Saches. Gn. Privilegio. Franckfurt und Leipzig, Bey Johann Theodor Boetio, Buchhaendlern in Dresden, Anno 1688

⁶³ Anton MAYER, Wiens Buchdrucker-Geschichte (1482–1882). Wien 1882. Bd. II 1883–1887. 305–311. RESKE, Die Buchdrucker, 978–979. 981. 983.

⁶⁴ RESKE, Die Buchdrucker, 982–983.

⁶⁵ ÖStA HHStA Wien, RHR Impressorien 74 Vi-Vr

⁶⁶ ÖStA HHStA Wien, RHR Impressorien 74 Vi-Vr. f. 98. „Grausamen Belagerung Wien Histographus ein Diarium in Latainische beschrieben tag zu tag hinderassene Deputierten herren erlaethen ad censuram gegeben, und von ihnen censirter wider bekommen habe. Weilen nun Ich zwar solches anfaengliche zuschrieben und notiren mich selbst angefrichet hab in ordine ad hoc damit bernagst et suo tempore der ordnung nach Eew. Mayl. General Historiae mögte eingetragen worden. So bin Ich doch von alerhand Stands Personen theis gebetten, theils angemahnet worden und noch taeglich dass ichs nit biss dorthin aufschreiben und vor taeglich, ... anizo alsobald durch offene truck sowohl in Latain, als Teutscher Sprach ans Tags geben solte.“

⁶⁷ AUB Augsburg, O2. IV. 13. 4. 227. Angeb. 5. Diarium oder Kurze Beschreibung, Was taeglich bey Belagerung der Vestung Neuhaeusel, vom 7. Julii an jetzt-lauffenden 1685. Jahrs, biss auf den 19. August-Monats worden gangen, und wie solches attaquiret worden. Durch eune glaubwürdige Feder beschrieben. Erstlich gedruckt zu Wien, bey Leopold Voigt, Univers. Buchdrk.

ge über den Sieg des kaiserlichen Adlers im Rückeroberungskrieg publizierte. Er hatte es vor, die aus der Feder des Nürnberger Hieronymus Ortelius stammende Geschichte der Türkenkriege von 1395 und 1655 zu vollenden.⁶⁸ Johann Constantin Feige brachte bereits 1685 eine Veröffentlichung über die Kraft des kaiserlichen Adlers in der zuvor maßgeblichen Druckerei Kürner heraus.⁶⁹

Es wurde auf immer mehr Flugblättern mit authentischen Burggrundrissen der Vermerk angebracht, dass sie zuerst in Wien gedruckt und später von den anderen Verlagen im Reich übernommen wurden. Besonders qualitativ sind die Berichte von Johann Martin Lerch, dessen Kupferstiche wertvolle Stadtansichten und Kartenmaterial über den ungarischen Kriegsschauplatz vermittelten. Johann Martin Lerch veröffentlichte am 6–9. Februar 1676 in Wien einen anschaulichen Kupferstich zur Hochzeit Karls von Lothringen und der Prinzessin Eleonore Maria Josefa, der Schwester des Thronfolgers Joseph.⁷⁰ Lerch deutete mit seinem in Zusammenarbeit mit Nypoort veröffentlichten Hohn-Flugblatt über den aus Wien unter Tränen fliehenden Kara Mustafa darauf hin, dass die Türken geschlagen werden könnten. Das Hohn-Flugblatt mit dem Kupferstich von Giuseppe Maria Mitelli wurde von Leopold Voigt erneut verlegt.⁷¹ Das Flugblatt über die Schlacht bei Párkány (1683) erstellte Johann Martin Lerch zusammen mit Nypoort in seiner Werkstatt neben dem Haus der Karmeliten.⁷² Zu den Schlachten bei Gran (1685) und zur Belagerung von Neuhäusel veröffentlichte Johann Martin Lerch in seinem Flugblatt einen

⁶⁸ „Wunderbahrer Adler-Schwung oder Fernere Geschichts-Forsezung Ortelii Redivii et Continuati das ist Eine Ausfführliche Historische Beschreibung Dess noch anhaltenden Türcken-Kriegs neblichen. Leopold Voigt Universitaets Buchdrucker 1694“ f. 154–162 1689 apr. 22. Johann Consantin Feigius: Ein Politischer Currioser. MAYER, Wiens Buchdrucker, 1882. II. 291–299; RESKE, Die Buchdrucker, 981.

⁶⁹ Adlers-Krafft Oder Europaeischer Heldenkern, Das ist Warhaffte und aussführliche Beschreibung Der hohen Tapfferkeit,... durch J. Constantinum Feigium Silesium Leorinensem J. U. Studiosum Gedruckt zu Wienn

⁷⁰ „Ausführlicher Bericht von der hochansehnlichen Herzog Lothragingischen Beilagers Festivitaet“ PAAS, The German political Broadsheet, P-3196. 284.

⁷¹ „Wer suecht, der findt. Dess Türkischen Gross-Visirs Cara Mustapha Bassa zuruck-Marsch von Wienn nacher Constantinopel Nyport fecit, Martin Lerch exc. Gedruckt zu Wienn in Oesterreich bey Leopold Voigt, Acad, Buchdrucker IM Jahr 1684.“ ÖNB Wien. F 000198-B

⁷² MNM Budapest, TKCS 1270

wertvollen Kriegssingenieurs-Grundriss und eine Ansicht.⁷³ Seinem Bericht über die Rückeroberung von Fünfkirchen, Siklós und Simontornya im Oktober 1687 fügte er ebenfalls authentisches Kartenmaterial bei.⁷⁴

DIE KRÖNUNG JOSEPHS I. IM LICHT DER ZEITGENÖSSISCHEN VERÖFFENTLICHUNGEN

Der Landtag von Pressburg 1687, auf dem der Thronfolger Joseph zum ungarischen König gekrönt wurde, war der "kürzeste, glanzvollste und am meisten frequentierte"⁷⁵ ungarische Landtag des 17. Jahrhunderts. Zu diesem Anlass erschienen gedruckte Beschreibungen und illustrierte Berichte in solch einer großen Anzahl wie noch nie zuvor. Dabei fällt vor allem die Gattungsvielfalt der Veröffentlichungen auf.

Zu den beliebtesten Gattungen des ausgehenden 17. Jahrhunderts gehörten jene systematischen Überblicke, welche die Ereignisse eines bestimmten Jahres erörterten und in größerem Zusammenhang interpretierten. Sie kamen sowohl den Ansprüchen eines zunehmend gebildeten Lesepublikums wie auch den wirtschaftlichen Interessen der Verlage entgegen und waren schon allein im Hinblick auf die unüberschaubar hohe Zahl von Publikationen zu den sich schnell wandelnden Machtverhältnissen einfach unentbehrlich. Ein großer Teil dieser Zusammenfassungen zum Jahr 1687 behandelte die einzelnen Kriegsschauplätze einfach der Reihe nach.⁷⁶ Der Augsburger Jakob Koppmayer Verlag publizierte niveauvolle Flugblätter zu den Ereignissen des Rückeroberungskrieges und brachte auch einen längeren Bericht zu den Änderungen in den Ländern der Heili-

⁷³ MNM Budapest, TKCS T 1211 „Abbildung wie die Vestung Neuheusel in Nider Ungarn durch die Christliche Waffen mit sturmender Hand dem Erbfeind abgedrungen und erobert merckwürdigen zugetragen“

⁷⁴ MNM Budapest, TKCs T 6384 „Abbildung der glückliche Eroberung deren vesten Plaetze, Simonthorna, Fünffkirchen und Siklos in Nider-Ungarn, mit aussführlichem Bericht was sich darbey Merckwürdigis zugetragen“

⁷⁵ Vilmos FRANKÓI, *A magyar királyválasztások története* [Die Geschichte der ungarischen Königswahlen]. Budapest 1921.

⁷⁶ AUB Augsburg, O2. IV. 13. 8. 45. „Der auserwerckte Christen Ruhm. Das ist ausführliche Relation alles dessen Was sich bey einem Jahr her nemlich des bis zu End lauffenden 1687. Jahrs in Hungarn, Sclavonien, Siebenbürgen, Pohlen, Morae und Dalmatia, ... jezigem Land Tag zu Pressburg und der Glorwürdigsten Crönung Josephi in Regem Hungarische zugetragen ... 1688.“

gen Liga.⁷⁷ 1688 wurde in diesem Verlag ein Rundblick veröffentlicht, der Polen, die Erfolge von Moskau, die venetianischen Eroberungen in Morea und Dalmatien und nicht zuletzt die Krönung von Joseph I. Revue passieren ließ.⁷⁸ Die Kriegserfolge von 1687 wurden im Flugblatt des Nürnberger Endter Verlags als Sieg des kaiserlichen Adlers interpretiert und die entscheidenden Wendepunkte in Ungarn, Polen und im Seekrieg mit anschaulichen Kupferstichen illustriert.⁷⁹

Bernard Joseph Lidl, ein wichtiger Beamte am kaiserlichen Hof, stellte die Ereignisse des Jahres 1687 in seinem zweihundert Seiten starken, tagebuchartigen Werk „Ungarische und Wienerische Staats Registratur“ (im Weiteren Staatsregistratur) dar,⁸⁰ das 1688 bei Johann von Ghelen herausgebracht wurde. Der kaiserliche „*notarius publicus*“ wies auf die in seinem Werk mehrfach vorkommenden, zusammenhängenden Ereignisse nicht hin, sondern listete einfach die exzerpierten ungarischen und Wiener Nachrichten zur aktuellen politischen und militärischen Lage auf. Auf dem Titelblatt-Kupferstich sind vier Beamten, unter ihnen auch ein ungarischer Adelige, zu sehen, die mit dem Finger auf venetianische, Wiener, und türkische Akten hindeuten. Das Bild weist auf die aktuellen Heraus-

⁷⁷ AUB Augsburg, O2. IV. 28. 4. 250. angeb. 10. „Die Ohnmacht der Türkischen Monarchie, vorgestellt in Warhaffter... Erzählung der Kriegs-geschichten dess 1687. Jahrs in Ungarn und Morea., zu der Röm. Kayserl. Majest. Augspurg, gedruckt und zu finden bey Jakob Koppmayer, Anno 1687.“

⁷⁸ AUB Augsburg, O2. IV. 13. 4. 228. Angeb 6. „Die Ohnmacht der Tückischen Monarchie vorgestellt... Erzählung der Kriegs-Geschichten des 1687. Jahres,... Wie auch Ein genauer Bericht dessen, was auf dem Land-Tag zu Pressburg, und bey Crönung dess Kayserlichen Erb-Prinzens Joseph zum Ungarischen Könige vorgegangen. Mit unterschiedlichen dieslichen Kupffern gezieret. Augspurg Gedruckt zu finden bey Jakob Koppmayer, Anno 1688.“ Kupferstich: Ferenc SZAKÁLY, Hungaria eliberata. Die Rückeroberung von Buda im Jahr 1686 und Ungarns Befreiung von der Ottomanenherrschaft (1683–1718). Budapest 1986, 155.

⁷⁹ AUB Augsburg, O2. IV. 13. 4. 93. „Sig-gekrönter Feld-Zug Dess Adlers und Leuens, Im 1687. Jahr Christi vorgestellt In ausführlicher und warhaffter Erzählung der denckwürdigsten Victorien, ..., Durch Martialem Adlerhold. Gedruckt in obbemeldtem 1687sten Jahr, und zu finden In Nürnberg, bey Johann Andrea Endters Seel. Söhnen.“ Friedrich OLDENBOURG, Die Endter. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie (1590–1740). München 1911.

⁸⁰ App. H. 1308. „Ungarische und Wienerische Kriegs und Staats Registratur, ... welche in dem Königreich Ungarn, Dalmatien, Slavonien, und in der Kays. Haupt. Und Residenz Statt Wienn, von Tag zu Tag durch das 1687. Sten Jahr sich zugtergaen, Registriret Durch B.I. L. Caesarum Notarium Publicum, Als Joseph der Sechs und Vierzigste Pannonische König in Pressburg... gekröntet war. Gedruckt zu Wienn.“

forderungen hin und stellt die Leistungsfähigkeit des Staatsapparates dar, der sowohl die außenpolitische Türkenfrage als auch das innenpolitische Problem des venetianischen Aufstandes erfolgreich meistern werde. Das offiziöse Diarium fokussiert auf die Feierlichkeiten des höfischen Lebens und listet mehrere Seiten lang die prominenten Teilnehmer der kirchlichen und staatlichen Zeremonien auf.

Auf die ungarischen Hochadeligen beziehen sich vor dem Landtag von Pressburg nur vereinzelt Nachrichten. Der Palatin Paul Esterházy wurde mehrfach von Stefan Koháry im Zusammenhang mit Erlau und Adam Batthány im Zusammenhang mit der Blockade von Stuhlweissenburg erwähnt. Bei der Vorbereitung des kroatischen Sabor in Zagreb wurde die Rolle des kroatischen-slawonischen Bans Georg Erdődy hervorgehoben. Zur Vorbereitung des Landtags von Pressburg wurde am 3. Oktober vermerkt, dass Johann Karl Pálffy von Pápa mit 500 Soldaten erwartet werden würde. Er kam dann am 8. Oktober an.⁸¹ Zum 9. Februar wurde die Hochzeit eines jungen Grafen von Pálffy mit einer Czobor-Tochter vermerkt.⁸²

Diese "offizielle Chronik" betrachtete die Veränderungen unter dem Aspekt des wirksamen Staates. Der Autor hatte keine näheren Informationen über die Interessengruppen innerhalb der Entscheidungselite. Hofkanzler Strattmann sprach sich für eine Zusammenarbeit mit den ungarischen Ständen aus. Der böhmische Kanzler Kinsky, Antonio Caraffa und Kriegsrichter Flämitzer vertraten den Standpunkt des Eroberungsrechts. Auf dem Landtag kam das Konzept des Hofkanzlers zur Geltung.⁸³ Das berühmte Flämitzer-Pamphlet, das Kommentare zu den ungarischen Propositionen enthielt, wurde auf dem Landtag verbrannt. Nachrichten über den Verlauf und die Entscheidungen des Landtags fanden ebenfalls keinen Eingang in die Staatsregistratur.⁸⁴

Obwohl die Staatsregistratur viele wichtige Einzelheiten über die Krönung von Joseph festhielt, bekommt man aus den zeitgenössischen gedruckten Zeitungen ein vielseitigeres Bild über die Bedeutung der ungari-

⁸¹ Staats Registratur 118.128.

⁸² Staats Registratur 12.

⁸³ Ágnes R. VÁRKONYI, Alternatives in Hungary Recaptured from the Turks and Hungarian Independence and the European Balance of Power, in: Ágnes R. VÁRKONYI (Hg), *Europa varietas – Hungarica varietas 1526–1762. Selected Studies*. Budapest 2000, 165–173. 175–186.

⁸⁴ János KALMÁR / János J. VARGA (Hgg.), *Einrichtungswerk des Königreichs Hungarn (1688–1690)*. Stuttgart 2010.

schen Königskrönung. Die vielfältigen und äußerst unterschiedlichen Aspekte in den gedruckten Beschreibungen und illustrierten Berichten sprechen dafür, dass man die Öffentlichkeit auf mehreren Kanälen erreichen konnte.

Die Staatsregistratur berichtete bereits am 20. August über die Vorbereitung des Landtages, wobei der nach den protokollarischen Nachrichten stehende kurze Bericht die Bedeutung der vorangegangenen Verhandlungen nicht erörterte. Nach diesem knappen Vermerk verhandelte der Herrscher mit den ungarischen Magnaten bis zum 22. August über die ungarischen Propositionen und über die Krönung des Thronfolgers Joseph.⁸⁵ Nach dem Eintrag vom 27. September hinderte der hohe Donaupegel bei Gran und Pressburg die Vorbereitungen zum Landtag.⁸⁶ Zum 9. Oktober wurde hingegen berichtet, dass die Vorbereitungen zur Eröffnung des Landtages und zur Krönung in Ordnung liefen. Aus anderen Veröffentlichungen geht hervor, dass der Kaiser am 29. Oktober Wien verlassen hatte und im Anschluss an eine nachmittägliche Jagdpause bei Ebersdorf Nachtquartier in Fischau nahm. Der Herrscher wurde am nächsten Tag von den ungarischen Abgeordneten, u. a. vom Palatin und vom Graner Erzbischof Georg Széchenyi an der Landesgrenze empfangen. Auf die lateinischen Begrüßungsworte des Erzbischofs antwortete Joseph mit einer kurzen Ansprache und erntete damit großen Beifall.⁸⁷

Der feierliche Einzug des Kaisers und seiner Begleitung in Pressburg begann am 30. Oktober gegen 4 Uhr nachmittags und wurde in mehreren zeitgenössischen Berichten und Kupferstichen festgehalten. Auch der für protokollarische Fragen äußerst aufgeschlossene kaiserliche Notar teilte dazu eine detaillierte Beschreibung über die Rolle der jungen ungarischen Adeligen und über den Aufmarsch der ungarischen Kavallerie mit. Dem kaiserlichen Oberhofmarschall folgte die ungarische Kavallerie, nach ihnen die in Tiger- und Pantherleder gekleideten beiden Söhne des Palatins Paul Esterházy an der Spitze von hundert Reiter-Hussaren. Danach kam Graf Erdődy mit hundert Adeligen. Am sechsten Platz zogen die Prunksänften ungarischer Magnaten, u. a. die Sänfte des Erzbischofs von Gran, am siebten Platz befand sich Johann Anton Pálffy zu Pferd mit einer 200 Personen starken Delegation des Komitats Pressburg. Auf dem achten Platz zog Batthyány mit 150 Adeli-

⁸⁵Staats Registratur 107-108.

⁸⁶Staats Registratur 125.

⁸⁷Thaumantium Stephani 23

gen, dann kam Palatin Paul Esterházy mit besonders schön gekleideten Pferden, ihm folgte Nikolaus Draskovich mit einem teuren Wagen. Danach kamen die Mitglieder des kaiserlichen Hofes, dann die Herzöge Ferdinand Schwarzenberg und Ferdinand Dietrichstein, ihnen folgte das kaiserliche Paar mit den Kindern in einer Prunksänfte und zuletzt kam Johann Karl Pálffy mit der Reiterkavallerie.⁸⁸ Der König wurde am Pressburger Stadttor vom Magistrat der Stadt mit Ansprachen und Kanonenschüssen begrüßt. Am nächsten Tag hielt man die Propositionen im Landtag, die vom Autor der Staatsregistratur nicht erwähnt wurden. Er teilte eine detaillierte Beschreibung von Pressburg mit, hob die Bedeutung der Burg, wo die Krönungsinsignien aufbewahrt wurden, die Schönheit des erzbischöflichen Gartens, die Palais der Magnaten, die schönen Kirchen der Stadt und das Jesuitenkolleg hervor. Er hielt es für besonders wichtig, dass die Burg und einige Stadtteile während des letzten Türkenskrieges regelrecht „befestigt“ wurden.⁸⁹

Die Staatsregistratur hob lediglich jene Ereignisse hervor, die für das Haus Habsburg von Belangen waren. Zum 7. November berichtete er darüber, dass die Stände unter Führung der ungarischen Magnaten das immerwährende Königtum der Habsburger annahmen. In einem weiteren kurzen Vermerk hielt er fest, dass die Dorothea-Straße in Wien am Abend mit 17 Lampen zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit beleuchtet wurde.⁹⁰ Zum 8. November wurde über den unerwartet plötzlichen Tod des Landesrichters Nikolaus Draskovich berichtet, ohne zu erwähnen, dass Draskovich das immerwährende Königtum der Habsburger abgelehnt hatte. Zum 9. Dezember vermerkte er, dass Stefan Csáky der neue Landesrichter wurde. Die Staatsregistratur erwähnte überhaupt nicht die Verhandlungen des Landtags oder die Proteste gegen das Kriegsgericht von Eperies (Prešov, Eperjes, SK). Das offizielle Tagebuch berichtete über die im Beisein von Gesandten, Ministern und Magnaten gehaltenen, mit ungarischen Musikern gefeierten Galaabende und über die am Elisabethtag, dem Namenstag der älteren Tochter von Leopold, gehaltenen Feierlichkeiten. Nach der Rückkehr Karls von Lothringen aus Siebenbürgen veranstaltete Paul Esterházy eine mit einer Hasenjagd verbundene Feierlichkeit. Am 1. Dezember veranstaltete der spanische Gesandte ein Bankett zu Ehren der

⁸⁸ Staats Registratur 143-144.

⁸⁹ Staats Registratur 147.

⁹⁰ Staats Registratur 148-149.

mit dem Goldenen Vlies ausgezeichneten Ritter. Der Name der Teilnehmer wurde in der Staatsregistratur nicht festgehalten.⁹¹

Der kaiserliche Beamte fokussierte auf jene Aspekte der Krönung, die für das Haus Habsburg wichtig waren. Zum 23. November hielt er fest, dass die ungarischen Stände auch das Anrecht des spanischen Zweiges auf das immerwährende Königtum anerkannt hatten. Zum 25. November wurde berichtet, dass Kardinal Buonvisi dem Thronfolger die Firmung in der Pressburger Hofkapelle erteilte. Der Thronfolger erhielt am 26. November zusammen mit weiteren Rittern den Orden vom Goldenen Vlies⁹², und erlangte damit sowohl in kirchlichem als auch in weltlichem Sinn die Volljährigkeit. Zum 27. November hieß es, dass die Krönung voraussichtlich zu Beginn Dezember stattfinde, da die Vorbereitungen – u. a. die Errichtung besonderer Bauten in der Stadt und in der Krönungskirche St. Martin (im Weiteren: Krönungskirche) – mehrere Tage in Anspruch nehmen würden. Zum 6. Dezember berichtete er über die Ankunft eines riesigen, mit rot-weiß-grünen Bändern geschmückten, gebratenen Ochsen, dessen Hörner vergoldet waren.

Die Staatsregistratur berichtete zwar seitenlang über die Zeremonie der Königskrönung am 9. Dezember, war jedoch im Vergleich zu den anderen zeitgenössischen Veröffentlichungen weniger verständlich. Der ungarische Adel war für den Autor überhaupt nicht wichtig, er konzentrierte sich eher auf die politische Repräsentation des kaiserlichen Hofes. Daher ließ er Ereignisse unerwähnt, auf die in der zeitgenössischen Berichterstattung großer Wert gelegt wurde. Ein in hoher Auflage veröffentlichte achtseitige, „gedruckte deutsche Beschreibung“⁹³ erörterte im Zusammenhang mit den Krönungsvorbereitungen die politische Bedeutung der ungarischen Krone.⁹⁴ Drei Tage vor der Krönung nahmen ungarische Adligen, unter ihnen die Kronwächter Erdődy und Zichy, im Beisein von Graf Mansfeld und des Generalen Starhemberg die kleinere goldene Kiste aus der eisernen Truhe und brachten diese in das kaiserliche Appartement. Am Abend des 8. Dezember begleiteten die Stände die Krone auf einer mit acht Pferden be-

⁹¹ Staats Registratur 152. 153. 157.

⁹² Staats Registratur 154-155.

⁹³ „Beschreibung Der den 9. Decembr. st. n. 1687 zu Pressburg geschehenen Ungarischen Krönung, Seiner Durchlauchtigkeit. Des Erz-Herzogs Josephi“ (Verzeichnis deutscher Drucke des 17. Jahrhunderts) VD 17. 14:0078007K) 4 Hist pol. 541.10 Feige 2. része App. H. 1316.

⁹⁴ Kees TESZELSZKY, Az ismeretlen korona [Die unbekannte Krone]. Pannonhalma 2009.

spannten offenen Sänfte in die Krönungskirche. Die „gedruckte deutsche Beschreibung“ erörterte zugleich, dass zu diesem Anlass auch der päpstliche Nuntius, die Gesandten von Spanien und von Venedig eingeladen wurden, und dass man die Krone nach der Krönung und dem Festmahl wieder zu ihrem Aufbewahrungsort zurückgebracht hatte.

Die Informationen dieser achtseitigen „gedruckten deutschen Beschreibung“ stimmen mit den Berichten von mehreren gedruckten Veröffentlichungen überein. Möglicherweise sind sie alle auf eine gemeinsame „offizielle“ Quelle zurückzuführen. Der Bericht von Johann Constantin Feige⁹⁵ stimmt nach einer kurzen Einleitung wörtlich mit der „gedruckten deutschen Beschreibung“ überein. Im Register von Feige wurde bei einer Veröffentlichung vermerkt, dass sie ursprünglich in Wien, im Hofverlag von Susanne Cosmerovius erschienen war.⁹⁶ Bei demselben Verlag wurde die Erörterung von Laurentius Schaffen herausgebracht, welche die Ereignisse vom 9. November 1686 bis Ende 1687 darstellte.⁹⁷ Es ist belegt, dass Susanna Cosmerovius 1686 eine größere Summe von der Hofkammer erhalten hatte. Es handelt sich dabei um einen Gesamtbetrag, so dass wir die dafür erbrachten Leistungen des Verlages einzeln nicht nachweisen können.⁹⁸

Eine in Form einer portugiesischen Handschrift auf uns gekommene detailreiche Krönungsbeschreibung stimmt größtenteils mit der „gedruckten deutschen Beschreibung“ überein.⁹⁹ Weitere Übereinstimmungen sind

⁹⁵ „Verzeichnuss Deren respective Hoch und Nieder-Stands-Personen Beeder Röm. Kayserlichen Majest. Majest. Und Dero Erz-Herzoglichen Hofstaette Welche sich nacher Pressburg zu dero Crönung Dess... Fürsten und Herren Herrn Josephi, Erz-Herzogen zu Oesterreich... Durch Joann. Constantin Feigium. J. U. C.“

⁹⁶ Nach der Copia so zu Wien in Oesterreich gedrucket worden Susanna Cosmerovius Röm. Kays. May. Hoff-Buchdruckerin 1687.

⁹⁷ „Continuatio Des aufferwercken Christen-Ruhms, Das ist eine Ausfühliche Relation Alles dessen, Was sich vom 9. Novembris 1686. biss zu endlauffendem 1687. Jahr in Hungarn... biss auff Erlau inclusive... jezigem Land-Tag zu Pressburg und der Glorwürdigsten Crönung Josephi in regem Hungariae zugetragen... In Druck gegeben durch Laurentium Schaffen, Wienn bey Susanna Christina Cosmerovin, Kays, Hoff Buchdr. 1687“

⁹⁸ ÖStA Allgemeines Verwaltungsarchiv Finanz- und Hofkammerarchiv Hofkammerarchiv Wien im Weiteren ÖStA AVA FHKA HKA], Hofzahlamtsbücher, Band 133. 1688. fol. 317. (N 1267). An dieser Stelle möchte ich mich bei Dr. István Fazekas bedanken, dass er meine Archivforschungen in Wien unterstützte.

⁹⁹ Péter BÁN, Egy portugál szemtanú tudósítása I. József 1687. évi koronázásáról [Ein portugiesischer Augenzeuge über die Krönung Josephs I. im Jahre 1687], *Levéltári Szemle* 35 (1985), H. 1, S. 56-62.

beim vierspaltig gedruckten Text der von Romeyn de Hooghe und von Philip Bouttats in Antwerpen verlegten allegorischen Komposition zur Königskrönung Josephs¹⁰⁰ nachzuweisen. Der zum Kupferstich gehörige Text¹⁰¹ bietet eine vielseitige Darstellung über die Pressburger Krönungszeremonie und hebt auch die Rolle der ungarischen politischen Elite hervor. Auf dem Bild begrüßt der im Panzer gekleidete, auf einem Wagen stehende Kaiser Joseph I. als römischen König. Die Ansicht von Pressburg und der Krönungszug weisen auf die ungarische Königskrönung hin. Medaillenbilder mit den fiktiven Siegesszenen vom ungarischen Kriegsschauplatz und von den Seekriegen weisen auf den Triumph über die Türken hin.

Die Ähnlichkeit der gedruckten Berichte fällt vor allem auf, weil sie die einzelnen Szenen in der zeremoniellen Reihenfolge darstellen und dabei vielfach auch die sorgfältig komponierten Effekte wie z. B. Farben, Textilien und Musikstücke festhielten.

Die durch diese modernen Repräsentationstechniken vermittelten Inhalte kamen dank gedruckter Veröffentlichungen beim Leserpublikum gut an. Dies wird am Beispiel der feierlichen Ausschmückung der Krönungskirche besonders ersichtlich. Die "gedruckte deutsche Beschreibung", das Antwerpener Flugblatt und die portugiesische Quelle beschreiben den brückenähnlichen, mit rot-weiß-grünen Tüchern geschmückten Bau links vor dem Tor der Kathedrale ganz ähnlich. Sie erwähnen einstimmig, dass eine ähnliche Bühne auch in der Kirche errichtet wurde. An einer Seite des "Theatrum" befanden sich die deutschen und die ungarischen Damen, am anderen Eingang standen die Musiker auf einer kleinen Empore bei der Orgel. Der Thron für den Kaiser und für die Kaiserin am Hauptaltar war mit goldenem Bezug bedeckt. Die zwei Sitzplätze waren mit rot-goldenem und blauem Brokat verbrämt, zu denen drei mit Teppichen bedeckten Stufen hinaufführten. Gegenüber dem Thron hatte der Erzbischof von Gran seinen Platz. Die mit rot-weiß-grünen Tüchern geschmückte königliche Empore mit einem weißgoldenen Sitzplatz stand gegenüber dem Altar. Die Kardinäle Buonvisi und Kollonich nahmen in

¹⁰⁰ John LANDWEHR, Romeyn de Hooghe, the etcher. Contemporary portrayal of Europe, 1662–1707. Leiden 1973, 143.

¹⁰¹ Korte beschrijvingh van de Krooningh der alder-dootluchtighsten Koningh van Hongheryen, Joseph den van den Naeme, en den XIV. van het Rijk ghehouden binnen Presbourg in Hongheryen op den 9. December 1687. Romeyn de Hooghe fecit, Phi Bouttats junior antvepia Excudit. Die Textversion: Vestung Coburg Kupferstichsammlung VIII. 380,85,

der ersten Reihe der Kanoniker-Bänke Platz, schräg hinter ihnen saßen die Hofdamen auf mit roten Tüchern bedeckten Bänken. Gegenüber den Gesandten saßen die Ritter auf mit Perserteppichen belegten Bänken, hinter ihnen die Mitglieder des Staatsrates und die kaiserlichen Minister auf mit türkischen Teppichen belegten Bänken. Der Chor war mit flandrischem Bezug verbrämt.

Auch bei den bildlichen bzw. illustrierten Darstellungen ist eine Abweichung von den früheren Schemata festzustellen. Die Veröffentlichungen wollten zunehmend die neuen Elemente und die Besonderheiten der jeweiligen Ereignisse begreifbar und sichtbar machen.¹⁰²

Unter dem Titel „Thaumantium Stephani“ wurde eine 170 Seiten starke Nürnberger Zusammenfassung veröffentlicht. Es ist eine äußerst gelungene, fachmännische Präsentation der Krönungszeremonie und war bestens geeignet, das nach Neuigkeiten haschende Lesepublikum anzusprechen. Die feinstens herausgearbeiteten Kupferstiche zeigen, dass auch der prächtige Anblick der Krönungszeremonie sorgfältig vermittelt werden sollte. Das „Thaumantium Stephani“ hielt die Ereignisse der Pressburger Königskrönung fest, beschrieb den anlässlich der Krönung geprägten Pfennig und gab sogar an, wo man die Münzen kaufen konnte. Das vom Kupferstecher Ludwig Christop Glotsch angefertigte Titelblatt fasste das Konzept des Werkes zusammen, das auch die Bedeutung der ungarischen Königswürde und der Krone erörterte. Der Autor verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass das Verhältnis der ungarischen Stände und des Herrschers nicht mehr von Konflikten belastet sein werde. Der gebildete Autor hielt auch die Rolle der ungarischen Würdenträger fest und erwähnte sogar die Rolle des bei der Krönung von Matthias II. im Jahre 1608 gewählten Kronwächters Peter Révay. Das Titelblatt mit der das Königreich Ungarn symbolisierenden Frauenfigur deutet auf den Anbruch einer neuen Epoche für das Ungarische Königreich hin: Der junge Herrscher werde nach der Verdrängung der Türken sein Reich in Ruhe lenken können. Die Zwei Puttos mit den Ansichten von Mukatschewo und Erlau verweisen auf den Abschluss der inneren und äußeren Konflikte.

¹⁰²Štefan HOLČÍK, Pozsonyi koronázási ünnepségek [Die Pressburger Krönungsfeierlichkeiten]. Bratislava 1986, 2005. Éva S. LAUTER, Pozsony város újszerepben [Die Stadt Pressburg in einer neuen Rolle], in: G. ETÉNYI / HORN (Hgg.), „Idővel paloták...“, 144-171.

Auch Palatin Paul Esterházy bestellte einen illustrierten Bericht über die Königskrönung Josephs I. bei Justus van Nypoort und von Johann Jacob Hoffmann¹⁰³. Der aus 9 Bildern bestehende Kupferstich präsentierte alle wichtigen Akten der Krönung; leider sind die dazugehörigen Erklärungen nicht zu uns gekommen.¹⁰⁴ Auf dem zentralen Bild ist Joseph I. in ungarischer Adelstracht zu sehen, wie er von der allegorisch dargestellten Tugenden Glaube und Kraft (*Fides et Fortitudo*) mit der ungarischen Krone gekrönt wird. Er empfängt die Huldigung von Hungaria mit dem ungarischen Wappen in der Hand. Diese Komposition repräsentierte das Übergewicht der ungarischen Stände. Die einzelnen Schauplätze der Krönung wurden ebenfalls detailliert dargestellt. Die Genrefiguren der Massenszenen begegnen allerdings auch in anderen Werken von Nypoort. Die von Paul Esterházy in Auftrag gegebenen Bilder sind eindeutig in die Parallele zu den Kupferstichen des Nürnberger „Thaumantium Stephani“ zu rücken. Die Ähnlichkeit fällt besonders bei der Darstellung der sich im Freien stattgefundenen Szenen auf, so etwa bei dem Massenaufmarsch an dem mit dem Doppeladler geschmückten Brunnen, beim Ochsenbraten, bei der Darstellung der Stadt Pressburg und der königlichen Burg und auch bei dem unter freiem Himmel geleisteten Eid. Der Kupferstich stellte – wie auch die Berichte der gedruckten Zeitungen – die reich verzierten flandrischen Wandbeläge im Inneren der Krönungskirche dar. Umso augenfälliger ist der Unterschied bei der Darstellung des Palatins. Auf dem von Paul Esterházy bestellten Kupferstich ist zu sehen, wie der ungarische Palatin und der Erzbischof von Gran gemeinsam die Krone auf das Haupt des Herrschers setzen,¹⁰⁵ während die Nürnberger Veröffentlichung allein den

¹⁰³ Johann Jakob Hoffmann (Linz, 1656 – Bécs 1709) war „höfische Kupferstecher“ bei der Esterházy im Jahre 1682. GALAVICS, Kössünk kardot, 100; GALAVICS, Netherlandish Baroque, 299–300.

¹⁰⁴ Géza GALAVICS, A mecénás Esterházy Pál: Vázlat egy pályaképhez [Der Mäzen Paul Esterházy: Skizze zu einer Laufbahn]. *Művészettörténeti Értésítő* 37 (1998), 136–161, 149; GALAVICS, Netherlandish Baroque, 300–301.

¹⁰⁵ SZAKÁLY, Hungaria eliberata, 155. Über die Rechte und Rolle des Palatins bei der Krönung: Géza PÁLFFY, A magyar királykoronázások történetének eddig ismeretlen alapforrása: a magyar tanácsosok 1561. évi javaslata a koronázások pozsonyi szertartásrendjéről [Eine bisher unbekannte grundlegende Quelle zur Geschichte der ungarischen Krönungen: der Vorschlag der ungarischen Ratsherren über die Zeremonienordnung der Pressburger Krönungen aus dem Jahre 1561], in: Lilla KRÁSZ/Teréz OBORNI (Hgg.), Redite ad cor. Tanulmányok SAHIN-TÓTH Péter emlékére, Budapest [Redite ad cor. Studien zum Andenken an Peter Sahin-Tóth], 2008, 489–503.

Erzbischof von Gran als Akteur der Krönung auftreten lässt. Die Krönungszeremonie wurde mit unterschiedlichem Detailreichtum dargestellt. In erster Linie wurde die lateinische Rede des Erzbischofs von Gran über die gute Regierung hervorgehoben. Nach der detaillierteren „deutschen gedruckten Beschreibung“ nahm der Palatin die Krone vom Altar, fragte dann dreimal die Anwesenden in ungarischer Sprache, ob sie Erzherzog Joseph zum König des Landes krönen wollten.¹⁰⁶ Nachdem diese ihre Zustimmung geäußert hatten, setzte der Erzbischof die Krone auf Josephs Haupt. Ein vierseitiger Bericht ohne Ortsangabe unterstrich die Bedeutung der während der Messe vom Kaiser gehaltenen lateinischen Ansprache, die der König mit einer kurzen lateinischen Rede erwiderte.¹⁰⁷

Auch die repräsentative Bedeutung des Krönungsumzuges wurde bewusst an das Lesepublikum vermittelt. Johann Martin Lerch und Matthias Greischer fertigten von der Krönung eine aus zehn unterschiedlich großen Bildern bestehende Zusammenfassung an.¹⁰⁸ Die Bilderreihe hielt auch den pompösen Umzug von der Burg zur Krönungskirche fest und stellte den Umzug von dort aus zur Franziskanerkirche in Erklärungen dar, wo die weltlichen Akte der Krönungszeremonie stattfanden. Vergleicht man diese Darstellung mit der Staatsregistratur, so fällt sofort ein wesentlicher Unterschied auf. Auf der bildlichen Darstellung ist der ungarische Herold mit dem ungarischen Wappen ausgewiesen, während in der Wiener Darstellung die fünf Herolde gemeinsam erwähnt werden. Die gedruckten Berichte listeten zum Einzug in die Krönungskirche namentlich auf, wer die Krönungsinsignien und die Landesfahnen trugen. Die kleinformatigen Kupferstiche wurden auch in zwei großen Bildern zusammengezogen ver-

¹⁰⁶ Emma BARTONIEK, *A magyar királykoronázások története* [Die Geschichte der ungarischen Krönungen]. Budapest 1987, 152.

¹⁰⁷ Relation Von Der am 9. Decembr. 1687 beschehenen Königlichen Crönung zu Pressburg. Regensburg Staatsbibliothek Hist. pol. 541-10. ÖNB 295.454.

¹⁰⁸ György TILCSIK, *Újabb források I. József magyar királyá koronázásáról* [Neuere Quellen zur Krönung von Joseph I. zum ungarischen König], *Levéltári Szemle* 37 (1987), H. 2., 70-83; GALAVICS, *Netherlandish Baroque*, 301; *Die Fürsten Esterházy. Magnaten, Diplomaten und Mäzene*. Eisenstadt 1995, 268. 301; Johann Martin Lerch hat eine Kupferstich über die Einordnung von Esterházy bei der Hochzeit von Kaiser Leopold im Jahr 1666 gemacht. Noémi VISKOLCZ, *Magyar arisztokraták I. Lipót esküvőjén* [Ungarische Aristokraten auf der Hochzeit von Leopold I.], in: BUBRYÁK, „Ez világ mint egy kert...“, 2010, 129-141.

öffentlich.¹⁰⁹ Diese Variante hob noch stärker die ungarische Adelstracht an der Halbkörper-Darstellung Josephs I. wie auch die zehn Landesfahnen hervor und stellte emblematisch auch den von der Sonne beschienenen Erdglobus mit dem Wappen des Königreichs Ungarn sowie den im Schwinden begriffenen Halbmond dar.

Es wurde auch in der Wiener Staatsregistratur festgehalten, dass am 9. Dezember in der Früh die Pressburger Bürger mit Trompetenschall zur Krönung eingeladen wurden. Sie säumten die Umzugsroute von dem St. Michaelstor über die Franziskanerkirche bis zur Krönungskirche. Die schön gekleidete Pálffy-Kavallerie sorgte für Ordnung. Die ungarischen Magnaten zogen zu Pferd unter Führung von Paul Esterházy an der Reihe der Soldaten vorbei in die königliche Burg, lediglich der ältere Erzbischof von Gran fuhr mit einer Prunksänfte. Der Umzug von der Burg kam um 11 Uhr in der Krönungskirche an. Der kaiserliche Notar gab in erster Linie den Platz der wichtigsten Persönlichkeiten des kaiserlichen Hofes beim Einzug durch das St. Michaelstor an. Er erwähnte auch, dass die Söhne des Palatins mit 500 deutschen und ungarischen Soldaten an der Spitze des Umzugs standen. Auf sie folgten Paul Esterházy und Oberhofmeister Ferdinand von Dietrichstein, nach ihnen die Krönungsinsignien und die zehn Reiter mit den zehn ungarischen Landesfahnen, nach diesen fünf Herolde mit den Landeswappen. Die Beschreibung gab lediglich die Funktion von Adam Zrínyi an, der zu Pferd, in rot-weißem Mantel gekleidet das Krönungsschwert trug. Ihm folgte die Prunksänfte von Joseph, hinter diesem fuhr der vergoldete Wagen des kaiserlichen Paares und im Hintergrund folgte der kaiserliche Obersthofmeister Ferdinand Carl von Waldstein mit den Rittern. Der Autor der Staatsregistratur nannte beim Einzug in die Krönungskirche den Namen von den Trägern der Landesfahnen und der Krönungsinsignien, was im Hinblick auf die Repräsentation der ungarischen weltlichen Elite von Belangen war, da die Landesfahnen nur von den weltlichen Würdenträgern getragen werden durften.¹¹⁰ Im Gegensatz zu den gedruckten Veröffentlichungen teilte die Staatsregistratur detailliert mit, wer die Krönungsinsignien trug. Das Krönungsschwert wurde von Adam Zrínyi, das Kreuz von Georg Erdödy und Adam Czobor, der Reichsapfel vom kroatisch-slawonischen Banus Nikolaus Erdödy, das Zep-

¹⁰⁹ NM Budapest, TKCS 54.393. und 54.394. Vorstellung aller merckwürdigen Begebenheiten so sich den Erwehl- und Krönung des Durch Kays. Erb-Prinzen Josephi zum Ungarischen Erb-König... im Jahr Christi 1687.

¹¹⁰ PÁLFFY, A magyar királykoronázások, 489-503.

ter vom Landesrichter Stefan Csáky und die Krone vom Palatin Paul Esterházy getragen. Die Landesfahne des Königreichs Ungarn wurde vom Raaber Vizeregimenten Johann Esterházy, die von Dalmatien von Ladislaus Károlyi, die von Kroatien von Nikolaus Keglevich, die von Slawonien von Emerich Jakusics, die von Bosnien von Thomas Nádasdy, die von Serbien von Nikolaus Miesházy (Illésházy?)¹¹¹, die von Galizien von Simon Forgács, die von Lodomerien von Nikolaus Bensimius (Bercsényi?), die von Kumanien von Wolfgang Koháry und die von Bulgarien von Franz Kéry getragen.¹¹² Dem Regensburger Exemplar der Beschreibung von Johann Constantin Feige wurde handschriftlich die Reihenfolge der Krönungsfahnen beigelegt. Die Staatsregistratur beschrieb, dass der Palatin eine Rede auf Ungarisch hielt, und dass die ungarischen Adeligen den neuen Herrscher einstimmig mit lautem Zurufen begrüßten – und zwar nach Ausweis der „deutschsprachigen gedruckten Beschreibung“ unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit. Das Te Deum wurde gesungen. Die Trompeten und Posaunen konnte man auch außerhalb der Kathedrale hören.

Die Namen der in der Franziskanerkirche zum Ritter geweihten Personen wurden weder in den gedruckten Veröffentlichungen noch in der Staatsregistratur festgehalten. Die Staatsregistratur hielt den am St. Michaelstor unter freiem Himmel geleisteten Eid fest, der auch in den bildlichen Darstellungen besonders hervorgehoben wurde. Der Tradition folgend machte Joseph I. zu Pferd vier Schnitte mit dem St. Stephans-Schwert in die unterschiedlichen Himmelsrichtungen, wobei vermerkt wurde, dass er dabei durch das schwere Schwert, die schwere ungarische Adelstracht und die verzierte Pferdedecke etwas gehindert war.¹¹³

Wahrscheinlich als Beilage zu einem gedruckten Wochenblatt vom 23. Dezember 1687 wurde eine frühere, vom 10. Dezember aus Pressburg datierte kurze Zusammenfassung über die Ereignisse der Königskrönung veröffentlicht.¹¹⁴ Die Wochenzeitungen teilten meistens kurze und schnelle Nachrichten mit und präsentierten detaillierte Berichte zu den wichti-

¹¹¹ Die offizielle Reihenfolge ist allerdings anders: Serbien (Adam von Kollonitsch), Galizien (der junge Nikolaus Bercsényi), Lodomerien (Wolfgang Koháry), Kumania (Simon Forgács) und der junge Franz Kéry. Géza PÁLFFY, *A Magyar Korona országainak koronázási zászlói a 16–17. században* [Die Krönungsfahnen der Länder der Ungarischen Krone im 16.–17. Jahrhundert], in: BUBRYÁK, „Ez világ, mint egy kert...“, 17–52, 46.

¹¹² Staatsregistratur 161–162.

¹¹³ Staatsregistratur 165. BARTONIEK, *A magyar koronázások*, 152.

¹¹⁴ App.H 1337 „Num LXXI. Relation-Schreiben, Von der Königl. Crönung zu Pressburg, Gedruckt den 23. December. Anno 1687.“

gen Ereignissen nicht selten als Beilage. Diese Wochenzeitung teilte einen Bericht über die Schlacht von Nagyharsány¹¹⁵ und ein Belagerungstagebuch von der Übergabe von Erlau mit.¹¹⁶ Die Beilage enthielt detaillierte Informationen auch über die im Freien stattgefundenen Akte der Pressburger Krönung. Sie beschrieb eingehend den Umzug von der königlichen Burg zur Krönungs- und zur Franziskanerkirche wie auch die von rot-weiß-grünen Tüchern geschmückten Emporen. Sie hob die ungarische Tracht des jungen Königs hervor, erörterte eingehend das spektakuläre Volksfest mit Ochsenbraten und dem mit dem Habsburg-Adler geschmückten Brunnen, aus dem zwei Sorten von Wein hervorschoßen, all das also, was auch in den bildlichen Darstellungen festgehalten wurde. Das Wochenblatt präsentierte mit dem „Grundriss“ der Sitzordnung der kaiserlichen Tafel eine wahre Insider-Information. Sie ist möglicherweise auf eine offizielle Quelle zurückzuführen, da sie auch in anderen Veröffentlichungen präsentiert wurde. Die Tischordnung betont die hervorgehobene Rolle des Graner Erzbischofs und des Palatins an der Tafel des kaiserlichen Paares und des jungen Königs: Sie saßen neben dem päpstlichen Nuntius, den Gesandten von Spanien und von Venedig wie auch neben dem Kardinal Kollonich. Es wurde weder in den gedruckten Veröffentlichungen noch in der Staatsregistratur genannt, wer von den ungarischen Söhnen der ungarischen Adeligen beim Festmahl mitwirkten.¹¹⁷ Es wurde lediglich vermerkt, dass es ungarische Musik gab. Nach der Darstellung des „Thaumantium Stephani“ verzauberten kaiserliche und ungarische Musikanten die an insgesamt 23 Tischen sitzenden Magnaten und Damen mit unterschiedlichen vokalen und instrumentalen Musikdarbietungen.

Die Staatsregistratur listete die Namen der zum Kämmerer ernannten sechs ungarischen Magnatensöhne auf.¹¹⁸ Das sorgfältig komponierte, poli-

¹¹⁵ App.H 1325. N XXXIX. Extract-Schreiben ausz Wien, wie auch ein ausführliche relation der Christlicher siets wider den Erbfeind bey Mohatz erhaltenen Victori Gedruckt den 4. September Anno 1687.

¹¹⁶ App.H. 1360. N.I. „Ausführliche Relation wie es bey der Übergabe Erlau von Tag zu Tag hergangen. Gedruckt den 7. Januarij. Anno 1688.“

¹¹⁷ Géza PÁLFFY, *Koronázási lakomák a 15–17. századi Magyarországon. Az önálló Magyar királyi udvar asztali ceremóniarendjének kora újkori továbbéléséről és a politikai elit hatalmi reprezentációjáról* [Das Krönungsmähler im Ungarn des 15.–17. Jahrhunderts. Über das Weiterleben der zeremoniellen Tischordnung des selbständigen Königreichs Ungarn in der Frühen Neuzeit und der Machtrepräsentation der politischen Elite], *Századok* 138 (2004), H. 5, 1005–1101.

¹¹⁸ Staatsregistratur 165. Der junge Esterházy, Nikolaus Illésházy, Draskovich, Erdődy, Graf Kéry und der junge Pálffy.

tische Symbolik verwendende Programm der Feuerwerke in Wien und in Pressburg wurde vom gebildeten Publikum verstanden. Der Kupferstich des Nürnberger „Thaumantium Stephani“¹¹⁹ stellte das die Glorie des Hauses Österreich verkündende Feuerwerk dar, das auf dem Emblem von Karl V. aufbaute, einen Vulkanausbruch imitierte und die siegreichen Feldherren als Hannibal feierte.

Die ungarische Königskrönung Josephs I. wurde auch in jenen Gattungen festgehalten, die bereits für die langfristige Memoria bedacht waren. Die Königskrönung von Joseph wurde auch in Kalendarien von 1688 und von 1689 thematisiert. Auch das Titelblatt des Kalenders von Tyrnau (Trnava, Nagyszombat, SK) aus dem Jahre 1689 huldigte dem als Kind zum König gekrönten Joseph I. und führte neben dem mit Burgen gekennzeichneten Königreich Ungarn auch die ehemaligen, durch elf Sterne symbolisierten und mit Wappen ausgewiesenen Länder an.¹²⁰ Die Königskrönung von Joseph I. wurde auch in den großformatigen „almanach royale“ thematisiert. 1688 wurde bei Matthäus Wagner ein Almanach herausgebracht, der von den namhaften Kupferstechern Johann Ulrich Krauss und Johann Heiss gezeichnet wurde.¹²¹ Die Komposition brachte zum Ausdruck, dass der zum ungarischen König gekrönte Joseph ein befreites Königreich als Erbe erhielt. Das Kreuz verkündete im Gegensatz zu dem durch Halbmond und Moscheen bezeichneten Osmanischen Reich den Sieg der christlichen Welt. Die Büstenbilder von Maximilian Emmanuel und von Karl von Lothringen wie auch ein anschauliches Schlachtbild deuteten auf die als „Zweite Schlacht bei Mohács“ gefeierte Schlacht von Nagyharsány am 12. August 1687 hin.¹²² Der großformatige Wandkalender von Matthäus Wagner von 1690 begrüßte den im selben Jahr zum römischen König gekrönten Herrscher. Er stellte ein Pantheon der Habsburgahnen von Rudolf I. bis Ferdinand IV. dar und begründete die Krönung des Kindes zum König von Ungarn mit den Erfolgen, die von den Habsburgern in der Verteidigung des Römisch-Deutschen Reichs erzielt wurden. Der Almanach

¹¹⁹ App. H. 1362. Thaumantium Stephani: Der Neu-aufgegangene Glücks- und Majestät-Stern dess Königreichs Ungarn ... Das ist Gründliche Beschreibung der gross-herrlichen Krönungs-Pracht Josephi dess Ersten, Königs in Ungarn, ... Zu finden bey Joh. Andrea Endters Sel. Söhnen AN. 1688.

¹²⁰ GALAVICS, Kössünk kardot, 116. 119.

¹²¹ POLLEROS, Austriacus Hungariae Rex, 75. GALAVICS, Kössünk kardot, 119-120.

¹²² László VAJDA, Allegorie auf die Siege von Leopold I. 1688, in: ZSÁMBÉK (Hg.) Batthyányak évszázadai, 87-88.

stellte Joseph – in Anklang an die Kupferstiche zur Königskrönung – als ungarischen König in ungarischer Adelstracht und mit charakteristischen Gesichtszügen dar. Damit hob er die Bedeutung der ungarischen Krone zur Erlangung der Kaiserkrone hervor.¹²³

Auch die niveauvolle Propaganda des seit dem Krieg gegen Frankreich (1688) verbündeten Hauses Oranien trug wesentlich zur Effizienz der Propaganda für Joseph I. bei. Die von Romey de Hooghe ursprünglich für die Türkensiege des Königs Jan Sobieski von Polen angefertigte Allegorie¹²⁴ wurde 1690 mit geringer Modifizierung auf Josephs Person umgemünzt und veröffentlicht. Der über die Türken triumphierende Herrscher wird von drei Frauengestalten begrüßt, die nicht mehr die Einheit von Polen, von der Ukraine und von Litauen symbolisieren, sondern die gemeinsame Kraft des Königreichs Ungarn, Österreich und des Römisch-Deutschen Reichs darstellen.¹²⁵

Die im Umfeld des Wiener Hofes herausgebrachten Veröffentlichungen kombinierten etliche Gattungen. Der Presbyter Johann Martin Hirlinger stellte zur Pressburger Krönung eine Emblematenreihe zusammen.¹²⁶ Das Portrait des jungen Herrschers und die Emblemata zur Verkündung der Glorie des Hauses Österreich wurden zum Teil von Johann Martin Lerch angefertigt. Der großformatige und in mehreren Versionen erschienene Band setzte das komplizierte Verhältnis der Ungarischen Krone und der Habsburger in 20 allegorischen Darstellungen ins Bild. Er stellte Ungarn als eine Königin dar, die nach den lateinischen und der deutschsprachigen Mottos bzw. den längeren Erklärungen den türkischen Schat-

¹²³ Géza GALAVICS, Die Künstlerische Repräsentation der Habsburger-Könige in Ungarn bis 1848, in: FAZEKAS / UJVÁRY (Hgg.), Kaiser und König, 9–18. Géza PÁLFFY, Magyar címerék, zászlók és felségjelvények a Habsburgok dinasztikus-hatalmi reprezentációjában a 16. században [Ungarische Wappen, Fahnen und Hoheitszeichen in der dynastischen Machtrepräsentation der Habsburger im 16. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 47 (2005), H. 3–4, 241–275.

¹²⁴ Joanni III Regi Poloniae Magno Duci Lithuaniae, Ukrainae etc. per innumeros Triumphos ad coronationem de Turcis, Tartaris, Cosaccis Victori Ultori Reduci Romein de Hooghe 1675 Vestung Coburg Kupferstichsammlung VIII. 446

¹²⁵ Abbildung der Kronung von Josephius Koning van Hungaren tot Rooms Koning tot Augsburg den 19. 1690 Schoomebeck, a eredetig pedig Mr. Romayn de Hooghe fecit G. van Keulen excudit cum privilegio

¹²⁶ Ad gloriam miserentus Dei Redux Prognosticus sacrae uncturae regiae stellae ... Ab autore Joanne Martino Hirlinger Viennae Austriae Apud Susannam Christinam, Matthaei Cosmerovij Sac. Caes. Majest Typographi Aulici viduam.

ten los wurde und deren Sicherheit von Leopold I. und von Joseph I. gewährleistet werde. Eine weitere Version zu Josephs in Augsburg stattgefundenen Wahl und Krönung zum Römischen König wurde um ein allgemein verständliches Gedicht ergänzt, dass Joseph hochleben ließ und die Untrennbarkeit des Römisch-Deutschen Reichs vom Haus Österreich verkündete. Das Titelblatt stellte die Umschichtung in den Mächteverhältnissen dar, indem es das Emblem von Karl V. und die Parabel des biblischen Joseph kombinierte. Die neue politische Lage wurde von Johann Constantin Feige als ein allgemein verständliches und unterhaltsames Gespräch zwischen der kaiserlichen und der königlichen Schwester bzw. als eine Unterhaltung zwischen Wien und Ofen ins Bild gesetzt.¹²⁷ Noch im Dezember 1687 wurde ein Pamphlet herausgebracht, das die europäischen Mächteverhältnisse im Rahmenspiel eines Kongresses auf dem Parnassus erörterte und die Krönung von Joseph im Hinblick auf die französische Perspektive interpretierte.¹²⁸ Zur ungarischen Königskrönung von Joseph wurden auch lateinische panegyrische Gedichte veröffentlicht.¹²⁹

Thesenblätter der Universitäten von Tyrnau, Wien und Graz feierten das Kind Joseph als werdenden ungarischen König. Der Palatin Paul Esterházy verstand es sogar, die Repräsentation des Hauses Habsburg mit der Repräsentation der Esterházy erfolgreich zu verbinden und dabei die Rolle der Familie Esterházy besonders hervorzukehren.¹³⁰ Auf dem 1691 präsentierten Wiener Universitätsthesenblatt für seinen Sohn Nikolaus Esterházy verband er erfolgreich die Glorie von Joseph I. und des Hauses Esterházy, um die Rolle der kommenden Generation zu betonen.

Über die ungarische Königskrönung von Joseph wurde der Öffentlichkeit ein vielfältiges Bild präsentiert, was durch zahlreiche repräsentative

¹²⁷ „Ein Politischer und zugleich Curioser Discurs zwischen Der Kayserlichen Haupt- und Residenz-Statt Wien... und den 2ten Septemb. Anno 1686 eroberten Uhr-alten König.... Ofen Verfasst und herausgegeben durch Johannem Constantinum Feiginum Silesium L. I.U.S. gedruckt zu Linz Johann Rädlmayr Anno 1686.“

¹²⁸ Apollo hält Ipsi Calendis Decembris dieses Jahrs ein Consilium in Parnasso: proponirt, Wie dass Nachricht ein kommen, dass die Herrn Stände der Löbl. Cron Ungarn und Angehörige Länder Augustissimi Leopoldi Augustum Filium Josephum in Regem Haereditarium Hungariae declarirt hätten... Helocone, 1687.

¹²⁹ Panegyricum super gloriosissima Josephi I. Hungariae regis coronatione. Vienna, Viviani, Anno 1687

¹³⁰ GALAVICS, Kössünk kardot, 120–123. Géza GALAVICS, Magyar diákok 17. századi tézislapjai Közép-Európában [Thesenblätter von ungarischen Studenten aus dem 17. Jahrhundert in Mitteleuropa], *Művészettörténeti Értesítő* 53 (2004), H. 1–4, 53–80.

und politische Intentionen bestimmt wurde. Die Beamten-Elite des kaiserlichen Hofes schaltete sich in die zeitgenössische Publizistik ein und vertrat die dynastischen Interessen und den Aspekt der Staatsräson. Dank der modernen Propaganda von Paul Esterházy zeigte aber auch die ungarische Aristokratie öffentliche Präsenz. Gleichzeitig zur Krönung brachten die allgemein verständlichen Veröffentlichungen einen Kompromiss zwischen den ungarischen Ständen und dem Herrscher zu Ausdruck, bei dem das immerwährende Königtum der Habsburger und das eigenständige politische Gewicht der ungarischen Stände gleichermaßen vertreten waren. Die Präsentierung des Thronfolgers Joseph in der Propaganda des Rückeroberungskrieges deutete auf eine neue Epoche des Friedens und des Wiederaufbaus hin. Das Königreich Ungarn stellte in der Öffentlichkeit sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht einen wichtigen Faktor nicht nur für das Haus Österreich sondern auch für das Römisch-Deutsche Reich dar. Dieser Umstand war nicht zuletzt den Kurfürsten zu verdanken, die im Kampf gegen die Türken eine wichtige Rolle gespielt hatten und es verstanden, ihre Interessen der Öffentlichkeit effektiv zu präsentieren.

Die in der Bibliothek des Immerwährenden Reichstags (1663–1806) auf uns gekommenen Veröffentlichungen des 17. Jahrhunderts spiegeln die zeitgenössischen Verhältnisse wieder. Sie beherbergt Zeitungen, gedruckte Zeitschriften und Berichte, die gleichzeitig mit den Ereignissen erworben wurden. Die auf dem Reichstag in den Jahren 1687 und 1688 eingegangenen Veröffentlichungen stellen die größte und die vielseitigste Sammlung zur ungarischen Krönung Josephs I. in Pressburg dar.¹³¹ Über die offiziellen Wiener Veröffentlichungen hinaus gingen dort zahlreiche deutsche, lateinische und italienische Veröffentlichungen ein, was dafür spricht, dass

¹³¹ Verzeichnuss Deren respective Hoch und Nieder-Stands-Personen Beeder Röm. Kay. M. und Dero Erz-Herzoglichen Hofstaette Welche sich nacher Pressburg zu dero Crönung Dess... Josephi, Erz-Herzogen zu Oesterreich ... Durch Joann. Constantin Feigium. J. U. C. „Ragguaglio Distinto Di tutte Particolarito passate nella Coronazione del Sereniss Re Gioseppe Primo, Arciduca d'Austria, c 46. Re d' Ugheria, seguita nia in Possonia li 9. Dicembre 1687.“ „Raccolto da D. Gio. P. Zenarolla Prep. di S. Nic. d' Alba Reale.“ „Vorstellung Der Von dem Grossmaechtighsten.. Römischen Kaeyser Leopoldo I. und Magdalena Theresia...Kaey. M. an dero Erst-gebornen Erb-Prinzen... Josepho Primo.... Crönung des hoch- und Welt berühmten Königreichs Hungarn... und unzehlichen Adles in der gewöhnliche Crönung-Stadt Pressburg glücklich geworden, den 9. Tag Decembris Ao 1687.“ „Relation Von Der am 9. Decembr. 1687. beschehenen Königlichen Crönung Pressburg“ STBR 4 Hist pol.541.10. 2.

über die Krönung Nachrichten in besonders großer Zahl kursierten. Das von Paul Esterházy veröffentlichte Flugblatt gelangte zwar nie nach Regensburg. Dafür sind viele handschriftliche Berichte, die Kopien über die Landtag-Propositionen und eine auf Bonfinis Informationen basierende Beschreibung des in der Goldenen Bulle enthaltenen Widerstandsrechts in Regensburg eingelaufen.

Die Propaganda für die 1690 in Augsburg erfolgte Krönung Josephs I. zum Römischen König fiel wegen der intensiven Verwendung bewährter Techniken noch intensiver aus als die Repräsentation bei seiner Krönung zum König von Ungarn. Die wenigen ausgewählten Verlage erlangten eine noch größere Bedeutung,¹³² und auch die Zahl der Publikationen im Umfeld des kaiserlichen Hofes stieg weiter an. Der Kriebsrichter Johann Nicolaus Flämitzer analysierte zwischen 1686–1690 unter Berufung auf politische Maximen in 16 Flugschriften, warum Joseph noch zu Lebzeiten Leopolds I. zum römischen König gewählt werden sollte, und warum dem Haus Österreich eine neue staatsrechtliche Rolle im Verhältnis zum Königreich Ungarn, zum Fürstentum Siebenbürgen und zum Römisch-Deutschen Reich zugedacht werden sollte.¹³³ Philipp Wilhelm von Hörnigk betrachtete Österreich in seinem programmatischen Werk „Österreich über alles“ als Unterpfand für das europäische politische Gleichgewicht, da es sowohl gegenüber den Franzosen als auch gegenüber den Türken Sicherheit biete.¹³⁴

Die zur Augsburger Krönung publizierten Zeitungen belegen, dass der ungarische Hochadel unter Führung von Paul Esterházy seiner politischen Bedeutung auch bei der Krönung Josephs zum römischen König Ausdruck verlieh. In dem sorgfältig aufgebauten Image von Joseph I. erhielt die Repräsentation des ungarischen Hochadels eine politische Bedeutung. Die schnelle Änderung der außenpolitischen Verhältnisse nach dem französischen Angriff führte eine radikale Änderung im politischen Kräfteverhältnis zwischen dem Herrscher und den Ständen des Römisch-Deutschen Reichs herbei und wirkte sich auch auf die Rolle der ungarischen Stände aus. Im ausgehenden 17. Jahrhundert verfügte der Kaiser über eine wesent-

¹³²Jacob Koppmayer Augsburger Krönungsdarium SCHUMANN, Die andere Sonne, 219.

¹³³Johann Nicolaus FLÄMITZER, Praerogativa Austriacorum Meritorium: Oder eine kürztliche adumbration in welcher so wol die hoch erheblich presenten Motive in genere, ... die Erwählung eine Römischen Königs... Nürnberg, 1690. SCHUMANN, Die andere Sonne, 193–195.

¹³⁴KLUETING, Das Reich, 213.

lich stärkere Position als nach 1648. Den Höhepunkt stellte zweifelsfrei die anschauliche aus dem Aspekt der kaiserlichen Politik erfolgreiche Wahl Josephs I. zum Römischen König dar.¹³⁵ Der über die Türken triumphierende Herrscher verstärkte erfolgreich seine Position gegenüber den Ständen und begann mit dem Ausbau des unter Kaiser Karl VI. zur vollen Entfaltung gekommenen „Kaiserstils“.¹³⁶

Die in der Propaganda von Leopold I. und Joseph I. nach 1690 eingetretene markante Änderung deutet darauf hin, dass der Kreis um den jungen Herrscher auf ein neues Image hinarbeitete, was im Endeffekt die Entstehung eines im Späteren immer mehr greifbaren Schattenkabinetts erahnen ließ.¹³⁷

Nóra G. ETÉNYI

¹³⁵ KLUETING, Das Reich, 251.

¹³⁶ FRANTZ MATSCHE, Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils“.. Berlin, New York 1981 (Beiträge zur Kunstgeschichte, 16); KARL VOCELKA, Höfische Feste als Phänomene sozialer Integration und internationaler Kommunikation. Studien zur Transferfunktion habsburgischer Feste im 16. und 17. Jahrhunderts, in: ANDREA LANGER / GEORG MICHELS (Hgg.), Metropolen und Kulturtransfer im 15.–16. Jahrhundert: Prag – Krakau – Danzing – Wien. Stuttgart 2001, 150–151; FRIEDRICH POLLERROSS, Monumenta Virtutis Austriae. Addenda zur Kunstpolitik Kaiser Karls VI, in: MARKUS HÖRSCH / ELISABETH OY-MARA (Hgg.), Kunst – Politik – Religion. Studien zur Kunst in Süddeutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei. Festschrift für Franz Matsche zum 60. Geburtstag. Petersberg, 2000, 99–122.

¹³⁷ KARL OTTMAR ARETIN, Kaiser Josef I. zwischen Kaisertradition und österreichischer Grossmachtpolitik, *Historische Zeitschrift* 215 (1972), 529–606; CHARLES W. INGRAO, In Quest and Crisis: Emperor Josef I. and the Habsburg Monarchy. Purdue University Press 1979. SCHUMANN, Die andere Sonne, 199. 203–207.

II.

Adlige Hofhaltung in Ungarn und Böhmen

HOF UND HOFORDNUNG IM UNGARN DES 17. JAHRHUNDERTS

DER HOF

Es gibt wenige Institutionen, die eine größere und vielfältigere Rolle in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert gespielt hätten, als die Höfe der Aristokraten. Die Höfe stellten für die verschiedenen Gebiete und die unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten nicht nur Knotenpunkte eines dichten sozialen Netzwerks dar, sondern bildeten gleichzeitig auch den Schauplatz für politische Entscheidungen, beheimateten Bildungsstätten, waren Orte der Kultur und Repräsentation, des Mäzenatentums und der Erziehung, die verschiedene Verhaltensmuster festlegten.

Das Wort „Hof“ (ungarisch „*udvar*“) hatte jedoch für Menschen verschiedener Zeitalter und verschiedenen Ranges und Standes eine unterschiedliche Bedeutung. Der Großteil der ständischen Bevölkerung Ungarns gegen Ende des Mittelalters und zur Zeit der Osmanen, nämlich Kleinadlige und Leibeigene, verstand darunter vor allem den kleinen, zu ihrem Haus gehörenden Gebiet. Genauso gut konnten sie jedoch auch an die Umgebung der Mächtigen ihres Landes – Könige, Fürsten und Aristokraten – gedacht haben, die ebenfalls als „Hof“ bezeichnet wurde und auf die auch die Redewendung „den Hof machen“ oder „hofieren“ (ung. „*udvarolni*“) zurückgeht. Dieser Begriff bedeutete ursprünglich, dass jemand zu Diensten eines Herrn steht. Er war jedoch ab der Mitte des 17. Jahrhunderts auch als Höflichkeitsformel gebräuchlich.¹

¹ Vgl. Manó KERTÉSZ, Szállok az úrnak. Az udvarias magyar beszéd története [Die Geschichte der höflichen ungarischen Sprache]. Budapest [1933], 151–153; Ilona BOLLA, A jobbágytelek kialakulásának kérdéséhez (A „curia“ és „mansio“ terminusok jelentésváltozása az Árpád-korban) [Zur Fragen der Entstehung Grundstücke der Untertanen (Die Veränderung der Begriffe „curia“ und „mansio“ im Zeitalter der Arpaden)], *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae, Sectio historica* 3 (1961), 97–120: 98–106; András KUBINYI, Palota-terem. Terminológiai kérdések [Palais-Saal. Terminologi-

Die Schauplätze des „Hof-Machens“, d. h. die Höfe, stellten für die hochgeborenen Personen jener Zeit, nämlich für Fürsten und Hochadlige, eine persönliche, jedoch gleichzeitig institutionalisierte Umgebung dar, die in einem weit gefassten Sinn auch als ihre Familie gelten konnte. Die zum Hof Gehörigen dienten sowohl ihrem Herrn, dem Dominus, als auch seiner Familie in Belangen des privaten und öffentlichen Lebens, deren beider Überlappung in der frühneuzeitlichen europäischen Gesellschaft beinahe überall zu bemerken war.²

Da der Hof eine persönliche, zur Person des Dominus gehörige und sich eine nach ihm richtende Institution war, spiegelte seine Zusammensetzung genau das Alter seines Herrn, seinen familiären Stand und seine gesellschaftliche Position wider, sodass er mit ihm wuchs und sich mit ihm auflöste oder weitervererbte. Die Höfe der hochadligen jungen Herren und Damen bestanden aus gleichaltrigen Jungen bzw. Mädchen und den von ihren Eltern ernannten Erziehern und Meistern. An den Höfen der erwachsenen Männer dienten solche Personen, die im Militär und in der Politik tätig waren, während an den Höfen der verheirateten Damen je nach Zahl der Kinder, ihres Alters und ihres Geschlechts sich auch die Zahl der Ammen und Frauenzimmer änderte. Die Hofhaltung der Witwen, die als Vormünder ihrer noch minderjährigen Kinder ihr Gut verwalteten, unterschied sich von der Hofhaltung jener Witwen, die bereits erwachsene Kinder hatten und sich auf ihr Gut zurückzogen. Falls das Haupt des Hofes verstarb, gehörte auch der Hof zum von ihm hinterlassenen Erbe, den seine Nachfolger nach ihren eigenen Bedürfnissen umgestalteten oder mit ihrem eigenen Hof verschmolzen.

Verschiedene mentalitätsabhängige, praktische und soziale Faktoren trugen dazu bei, dass die Mächtigen im Mittelalter und in der Frühneuzeit einen eigenen Hof erhielten. Der damalige Mensch erachtete nämlich das Alleinsein – mit Ausnahme einiger Richtungen der christlichen Askese – als einen Zustand, der zu vermeiden war. Er war gewohnt, weder während der Arbeit, noch beim Essen und auch nicht im Schlafzimmer allein zu

sche Fragen]. *Castrum Bene* 2 (1991), 35-61; Gyula KRISTÓ / Pál ENGEL / Ferenc MAKK (Hgg.), *Korai magyar történeti lexikon* (9-14. század). Budapest 1994. – Rainer A. MÜLLER, *Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit*. München 1995. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 33), 3-4.

²Jonathan DEWALD, *The European Nobility 1400-1800*. Cambridge 1996 (New Approaches to European History, 9), 120.

sein.³ Es war nicht vorstellbar, dass ein Aristokrat ohne ein großes Gefolge, ohne eine Dienerschar auftrat. „*Der Glanz ihrer Diener macht die Herren namhaft*“ („*Claritas famulorum famosos reddit dominos*“) – ist in Antonio Guevaras Buch „*Relox de príncipes, o Libro áureo de Marco Aurelio*“ („Fürstenuhr oder Goldenes Buch des Kaisers Mark Aurel“) zu lesen.⁴

Ein ungarischer Aristokrat wurde daher von vielen auf vielerlei Arten bedient. Die zu der adligen *familia* Gehörigen (in dieser Verwendung bedeutete das Wort *familia* nicht nur Blutsverwandten, sondern auch die Dienerschaft) konnte man in Idealfall in vier Gruppen einteilen. Zu der ersten Gruppe können jene gezählt werden, die in der Landwirtschaft unter der Leitung eines Gutsdirektors (*praefectus bonorum*), eines Verwalters (*tiszttartó, provisor*) als Gespan (*ispán*), Schaffner (*sáfár*), Kellner (*kulcsár*), Kastner (*kasznár*), Meier, Meierin, Hirt, Handwerker oder andere Diener in der Burg tätig waren. Eine andere Gruppe bestand aus jenen, die für die Sicherheit der Burg zuständig waren. Ihr Befehlshaber war der Burghauptmann (*várkapitány*) oder der Burggraf (*porkoláb*), je nachdem, ob die Burg eine bedeutende militärische Rolle spielte oder nicht. Im ersteren Fall verfügte der Hauptmann über eine bedeutende Anzahl von Soldaten, in letzterem Fall bewachten lediglich einige Trabanten oder Wachtmänner das Burgtor bzw. die Häftlinge. Die Angehörigen der dritten Gruppe waren jene, die größtenteils in ihren Häusern lebten, aber, falls notwendig – was im Ungarn zur Zeit der osmanischen Besatzung leider nicht selten der Fall war – ihren Herren mit Waffe dienten. Sie erhielten dafür entweder eine jährliche Besoldung oder aber Privilegien als Freibauer oder als Haiducken. Sie bildeten den Kern des landesherrlichen Heeres.

Die vierte Gruppe war jene des Hofes, dessen Aufgabe ständig oder zeitweise mit jenem der drei anderen Gruppen verbunden war. Zusätzlich ist zu bedenken, dass der Hof sich in jenen Burgen aufhielt, für deren Unterhalt das vom Verwalter und vom Burggraf geleitete Burrgesinde sorgte. Im Europa des 17. Jahrhunderts hatten – ebenso wie in Ungarn – sowohl die königlichen als auch die größten aristokratischen Höfe keine ständigen, sondern höchstens zentrale Residenzen. Graf Adam Batthyány (1610–1659)

³ DEWALD, Nobility, 90.

⁴ Zitiert aus einem Schreiben von Johann Rimay an Georg I. Rákóczi, 28. August 1629. Vgl.: Arnold IPOLYI, Rimay János államiratai és levelezése [Staatsdokumente und Korrespondenz von János Rimay]. Budapest 1887, 235. – Dieses Zitat konnte ich aber in der folgenden Ausgabe des Werkes von Guevara nicht finden: Antonio GUEVARA, Horologium principum sive de vita M. Aurelii imp. libri III. Torgau 1611.

und sein Hof wohnten beispielsweise vor 1636 vor allem in Güssing (Németújvár, Ö) und ab dann bis in die 1650er Jahre (mit Ausnahme der Kriegsjahre) vorwiegend im Schloss Rechnitz (Rohonc, Ö), wobei er daneben Wochen oder gar Monate in sekundären Residenzen, beispielsweise in Schlaining (Szalónak, Ö) oder Pinkafeld (Pinkafő, Ö) bzw. in Wien oder an den Landtagen in Pressburg (Bratislava, Pozsony, SK) verbrachte.⁵ Der Hof – oder wenigstens der Großteil der zum Hof Gehörigen – änderte gemeinsam mit seinem Herrn oder manchmal mit seiner Herrin von Zeit zu Zeit seine Residenz und war nicht an eine einzige Burg gebunden.

Selbstverständlich verschmolzen diese vier Gruppen, die die hochadlige Familie bildeten, sehr oft miteinander, beispielsweise dann, wenn ein Hochadliger nur eine Burg besaß. Auch in anderen Fällen jedoch war die Zugehörigkeit einer Person zu einem Hof oder zum Burggesinde nicht immer geklärt, beispielsweise bei einem Kämmerer oder anderen höfischen Amtsträgern, deren Aufgabenbereiche eng mit einer bestimmten Burg verbunden waren. Die Hauptsache war jedoch niemals die Zugehörigkeit und die Einteilung in eine der verschiedenen Gruppen, sondern – gemäß des patriarchalen Systems der *familia* – die persönliche Bindung an den Dominus.

⁵Das Itinerarium von Adam Batthyány aus den Jahren 1651–1654: Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár Budapest [im Weiteren MNL–OL Budapest], Batthyány I. Ádám iratai [Die Schriften von Adam I. Batthyány] (P 1315) 1. cs., fol. 119–178. Das Jahr 1657: László SZILASI, „Vitéz-e vagy ájtatos?“ I. Batthyány Ádám sajátkezű bűnlajstroma s „néhány fontos kicsisége“ [„Vitéz-e vagy ájtatos?“ Die eigenhändig geschriebene Sündenliste von Adam I. Batthyány und „einige wichtige Kleinigkeiten“]. Szeged 1989 (Peregrinatio Hungarorum, 3) 46–62. Eine Analyse der Quelle: András KOLTAI, Batthyány Ádám. Egy magyar főúr és udvara a XVII. század közepén [Ein ungarischer Aristokrat und sein Hof zur Mitte des 17. Jahrhunderts]. Győr 2012 (A Győri Egyházmegyei Levéltár kiadványai 14), 233–238. Über die Übersiedlung 1636: MNL–OL Budapest, P 1322 Instrukciók [Instruktionen], Nr. 69. Vgl. auch: István FAZEKAS, Batthyány Ádám és gyermekei [Adam Batthyány und seine Kinder], in: Katalin PÉTER (Hg.), Gyermekek a kora újkor Magyarországon. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmercekét nekünk“. Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok [Kinder im frühneuzeitlichen Ungarn. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmercekét nekünk“. Gesellschafts- und bildungsgeschichtliche Studien]. Budapest 1996, 91–114, 93.

DER DIENST DER FAMILIAREN

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts definierte Torquato Tasso in seinem Dialog *Malpiglio* den Hof als „*die Versammlung der zum Rubm versammelten Menschen*.“⁶ Tatsächlich boten die fürstlichen oder hochadeligen Höfe nicht nur für den Dominus, sondern auch für die am Hof tätigen Bediensteten derartige Vorteile, dass auch die verarmten oder minderbegüterten Edelleute im frühneuzeitlichen Europa und auch in Ungarn als Klienten der Aristokraten eine ständige oder temporäre Anstellung dort auf sich nahmen. Dieses bis zum Ende des 17. Jahrhunderts bestehende Patronatssystem war die geradlinige Fortsetzung des mittelalterlichen Lehenssystems in Europa, jedoch ohne dessen strenge Formalität. Ab dem 15. Jahrhundert standen Patrone und Klienten in einem informelleren, aber nicht weniger lebendigen Verhältnis zueinander.⁷ Die Entwicklung der ungarischen Variante des europäischen Lehens- beziehungsweise Patronatssystems, nämlich die *familiaritas*, unterschied sich davon dadurch, dass in Ungarn das Lehenssystem schon im Mittelalter nicht mit einer unauflösbaren, lebenslänglichen persönlichen Abhängigkeit einherging wie im westlichen Europa. Die ungarischen Adligen übernahmen bereits ab dem 13. Jahrhundert nur freiwillig und auflösbar, nur unter privatrechtlichen Voraussetzungen und auf nicht vererbare Weise diesen Dienst. Sie erhielten nicht einmal unbedingt ein Lehensgut und wenn, dann eher als Belohnung, nicht bei Eintritt in den Dienst. All dies galt auch für die Dienstverhältnisse der *Familiaren* im 16. und 17. Jahrhundert.⁸

Die offensichtlichsten Vorteile des Dienstes der ungarischen *Familiaren* und der westeuropäischen Klienten waren finanzieller Natur, die sich im regelmäßigen Gehalt und in allfälligen anderen Leistungen – manchmal in erb- oder pfandrechtlichen Gutsschenkungen – manifestierten. Weiter konnten die *Familiaren* in verschiedenen persönlichen Belangen auf den

⁶ Zitiert nach Éva VÍGH, *Éthos és kratos közzét. Udvar és udvari ember a 16–17. századi Itáliában* [Zwischen Ethos und Kratos. Hof und der Höfling in Italien des 16.–17. Jahrhunderts], Budapest 1999, 47–48.

⁷ DEWALD, *Nobility*, 41–45. – Vgl. auch: Antoni MACZAK / Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Hgg.), *Klientelsysteme in Europa der Frühen Neuzeit*, München 1988 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, 9).

⁸ Über die *familiaritas*: Gyula SZEKFÜ, *Servientek és familiárisok* [Servienten und *Familiaren*], Budapest 1912; Ferenc ECKHART, *Magyar alkotmány és jogtörténet* [Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte], Budapest 1946, 52–56.

Schutz und auf die Gunst ihres Herrn zählen sowie im öffentlichen Leben bezüglich ihrer Karriere auf Unterstützung hoffen. Im spätmittelalterlichen Ungarn konnte vor allem der königliche Hof all das bieten und erst in den Jahrzehnten der Abschwächung der königlichen Macht erfuhren der Dienst bei den Aristokraten und somit auch der Rang deren Höfe eine Aufwertung.⁹ In den Jahren nach der Schlacht zu Mohács bestand in Ungarn nicht mehr ein königlicher Hof, der die Führungsschicht des Landes vollständig integrieren konnte. Diese Rolle konnten weder die Höfe der habsburgischen Könige noch jene der siebenbürgischen Fürsten restlos ersetzen. So rückte – nach den gegenseitigen Interessen der *familiaritas* – sogar für den wohlhabenderen, gutsbesitzenden Adligen der Dienst bei den Aristokraten und die integrierende Rolle der hochadligen Höfe in den Vordergrund. Außerdem stellte sich schnell heraus, dass die auf den wirtschaftlichen Grundlagen der hochadligen Güter aufgestellten Privatheere aus *Familiaren*, Haiducken und Soldatenbauern am effektivsten in den seit der Osmaneneroberung fast kontinuierlich stattfindenden Gefechten einsetzbar waren. Es ist bezeichnend, dass der Banus von Kroatien und Slawonien Nikolaus Zrínyi 1656/1657 in seinen Überlegungen über den Hof von Matthias Corvinus vor allem jenen Aspekt heraushob, dass er als die „*Schule von Mars*“ für den „*Erhalt der Heimat*“ diene.¹⁰

Diese neue Blütezeit und zugleich Militarisierung der aristokratischen Höfe in Ungarn und ihre Militarisierung standen jedoch nicht mehr mit der westeuropäischen Entwicklung in Einklang. Die Frühneuzeit war dort nämlich die „Dämmerung“ der selbständigen hochadligen Höfe. Im Mittelalter konnte es noch als Folge des gegebenen politischen Systems gelten, ob in einem Land der königliche Hof imstande war, die gesellschaftliche Elite zu integrieren und zu leiten oder ob diese Aufgabe von Territorialherren übernommen wurde. Gegen Anfang der Neuzeit entschied sich dieser Kampf fast überall endgültig zugunsten der königlichen Höfe. Die zentralisierte Staatsverwaltung nutzte auch den Hof – neben den ständigen Behörden und anderen modernen Methoden der Administration – für die Vereinigung und Integration seines Landes. Die Höfe entwickelten sich zum repräsentativen Sammelpunkt der Länder und der Untertanen des Regenten, deren Bild und Einklang der Herrscher erzeugte. Die Höfe der

⁹ Pál ENGEL, *A nemesi társadalom a középkori Ung megyében* [Die adlige Gesellschaft im mittelalterlichen Komitat Ung]. Budapest 1998.

¹⁰ Péter KULCSÁR (Hg.), *Zrínyi Miklós prózai munkái* [Die prosaischen Werke von Miklós Zrínyi]. Budapest 2004, 177, 199, 204, 286.

souveränen Regenten entwickelten sich zum Symbol des Staates, in dem die Repräsentation nicht nur als Werkzeug, sondern auch als Ziel diente. Der moderne Typ des Hofes setzte es sich zu seinem höchsten Ziel und Sinn, als Schauplatz des Fürsten-Kultes zu fungieren, um ein typisch barockes Bild für dieses Phänomen zu benutzen. Deshalb begannen die hochadligen Höfe ab Beginn des 16. Jahrhunderts überall in Europa an Bedeutung zu verlieren, bis sie sich in den meisten Ländern Europas vollständig auflösten. Eine gesellschaftliche Funktion hatten sie nicht mehr, da der Großteil der Hochadligen die meiste Zeit fern von ihren Gütern verbrachte.¹¹

In Ungarn jedoch nahm die gesellschaftliche Entwicklung eine andere Richtung. Mit wenigen Ausnahmen hielten sich auch die ungarischen Aristokraten nicht gerne auf dem Kaiserhof der Habsburger auf, der auch als ungarischer königlicher Hof diente. Für die Mehrheit des Adels ergab sich dort nicht einmal die Möglichkeit, Dienste auf sich zu nehmen. Deshalb suchten auch sie auf den Höfen des Hochadels und in seinen Diensten die Chance, um Karriere zu machen, sodass sie nicht nur von ihrem Rang, sondern auch von ihrer Zahl her die bedeutendste Gruppe der landesherrlichen *familia* bildeten. Auf Latein wurden sie „*familiaris*“ oder „*servitor*“ genannt, in den ungarischen Quellen tauchen sie als „*főember szolga*“ (herrschaftliche Diener), „*uraim*“ („meine Herren“) auf.¹²

Die *Familiaren* dienten ihrem Herrn auf vielerlei Arten sowie verrichteten verschiedene Aufgaben sowohl öffentlicher als auch privater Natur. Aus ihren Reihen kamen nicht nur die wichtigsten Amtsträger, vor allem die Burggrafen und die Verwalter, sondern sie standen auch an der Spitze jener Ämter, die zum Wirkungskreis des öffentlichen Amtes des Hochadligen zählten. Wenn beispielsweise der Dominus ein Oberhauptmann war,

¹¹ Ferenc ZEMPLÉNYI, A középkori udvari kultúra funkcióváltása a reneszánszban [Die Funktionsveränderung der mittelalterlichen Hofkultur in der Renaissance], in: Ágnes R. VÁRKONYI / Júlia SZÉKELY (Hgg.), Magyar reneszánsz udvari kultúra [Die ungarische Hofkultur in der Renaissance]. Budapest 1987, 52–86. DEWALD, Nobility, 122–124. MÜLLER, Fürstenhof, 9.

¹² Béla SZÁDECZKY, I. Apafi Mihály udvartartásából (A fiscalis jószágok és az udvar népe) [Aus der Hofhaltung von Michael I. Apafi. Die Fiskalgüter und die höfische Gesellschaft], in: Pál ERDÉLYI (Hg.), Az Erdélyi Múzeum Gyulaférvárt 1912. október 12–14. napján tartott hetedik vándorgyűlésének emlékkönyve. Kolozsvár 1913, 58–85, János J. VARGA, A szervitorok katonai szolgálata a XVI–XVII. századi dunántúli nagybirtokon [Der Militärdienst der Servitoren in den transdanubischen Großgrundbesitzen im 16.–17. Jahrhundert]; Budapest 1981; Géza PÁLFFY, A tizenhatodik század története [Die Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts] Budapest 2000, 149.

erhielten seine *Familiaren* die Befehlsposten der Burgen oder Truppen, die zu seinem Wirkungskreis gehörten. Eine zeitgenössische Charakterisierung von Nikolaus Esterházy hob eigens heraus, dass er sich Sorge nahm, „seine *Servitoren zu befördern und dass er vielen sogar den Posten eines Hauptmanns verliehen hätte*.“¹³

In einem hochadligen Hof hing die Situation der einzelnen *Familiaren* von ihrem Rang, ihrer Abstammung, ihrem Wohnort und ihren Aufgaben ab. Von diesen Aspekten waren selbstverständlich der gesellschaftliche Rang und die finanzielle Lage des *familiaris* von größter Bedeutung. Diese wurden dadurch signalisiert, wie viele Diener er hatte, für die er von seinem Herrn auch ein Gehalt erhielt. Auch der niedrigste *Familiare* hatte mindestens einen Knecht. Deshalb wurden diese Edelleute beispielsweise im Hof von Adam Batthyány Vizeherren („*viceuraimék*“) oder Herren mit zwei Pferden („*két lovú uraimék*“) genannt, während die *Familiaren* mit mehreren, meistens drei bis sechs Pferden, Oberherren genannt wurden. In der Hofkavallerie der siebenbürgischen Fürsten des 16. Jahrhunderts standen sogar 30–40 oder mehr Reiter im Dienst einzelner *Familiaren*.¹⁴ Der Dominus und der mit dem *Familiaren* geschlossenen Vertrag stellten fest, wie viele Knechte und Pferde ein *Familiare* besitzen konnte, und zwar in einer Weise, dass es relativ genau die gesellschaftliche Stellung des *Familiaren* widerspiegelte. Ärmere Edelleute konnten aber auch einen gewissen Vorteil dadurch abgewinnen, wenn sie von jemandem für den Hofdienst empfohlen worden sind. Die Empfehler waren andere Aristokraten, hohe Geistliche oder andere Vornehme. Meistens waren es jedoch solche *Familiaren*, die versuchten, ihren Verwandten einen möglichst hohen Posten zu beschaffen.¹⁵ Letztendlich stand es auch im Interesse des Herrn, seine *Familiaren* gemäß ihrem Rang zu behandeln, ja sogar, höher, als es ihr Rang erwünschte, da er nur auf diese Weise auf ihren Dank und ihren weiteren Dienst zählen konnte. Ladislaus Révay beispielsweise blieb sein ganzes Leben lang ein treuer Diener des Grafen Nikolaus Esterházy. Der Grund dafür war, dass seine Eltern ihn im Alter von 19 Jahren als Jungen am Hof an-

¹³József PODHRACZKY, Gróf Esterházy Miklós nádor élete [Das Leben des Palatins Graf Nikolaus Esterházy], *Új Magyar Múzeum* 7 (1857), Band I, 221–246, 360–384, 380.

¹⁴Attila SUNKÓ, Az Erdélyi Fejedelemség udvari hadai a XVI. században [Die Hoftruppen des Fürstentums Siebenbürgen im 16. Jahrhundert], *Levéltári Közlemények* 69 (1998), 99–131.

¹⁵Vgl. dazu die Aufnahme von Andreas Kazinczy in den Hof von Emerich Thököly im Jahre 1683: János HERNER, Kazinczy András naplója [Das Tagebuch von Andreas Kazinczy], *Lymbus* 2 (1990), 161–171, bes. 168–170.

stellen wollten, doch „*seine Durchlaucht ihn seine Verdienste überbewertend ihm zum oberen Stand verhalf.*“¹⁶ Der ebenfalls 19-jährige Franz Bónis erachtete es auch als Auszeichnung, dass 1646 Adam Batthyány „*aus großer Gnade, trotz meines jungen Alters, mich in seinem damaligen prunkvollen Hof zu seinen Oberherren zählte und mich mit diesen gemeinsam mit Essen und Trinken bediente.*“¹⁷

Die *Hoffamiliaren* teilten sich auch je nach Länge ihres Aufenthaltes am Hof in mehrere Gruppen ein. Eine verbreitete Sitte war, dass ein Teil der *familiares* sich mehr oder weniger ständig neben dem Herrn aufhielt. Solche wurden als „*continuus*“ (ständiger) Hofadel bezeichnet, während andere, wie es Adam Batthyány schrieb, „*nicht continue (ständig) am Hof wohnen...*“¹⁸ Diese nannte man „Hausherren“ („*servitores domestici*“, „*bázi uraimék*“), da sie in ihrem eigenen Haus wohnten. Die Grenze zwischen den beiden Gruppen war jedoch nicht immer eindeutig. Laut einer Konskription des Hofes von Adam Batthyány aus dem Jahr 1643 gab es welche, die „*zum Hofvolk gehören und sich continue hier aufhalten sollten, doch da sie auch bei ihrem Haus viel zu tun haben, können sie nicht ständig hier wohnen, sondern kommen nur manchmal zu uns, vor allem dann, wenn sie gerufen werden.*“¹⁹

Es zeichnet sich jedoch ab, dass in der Regel der ständige höfische und häusliche Dienst im Laufe des Lebens eines *Familiaren* nacheinander folgten. Die älteren, schon angesehenen *Familiaren* zogen sich daher öfter vom Hof zurück und schlossen sich der Gruppe der „Hausherren“ an. Darauf weist auch die Tatsache hin, dass das Gehalt der beiden Gruppen – trotz des wahrscheinlich nicht gleichwertigen Dienstes – vollständig oder beinahe vollständig gleich war.

Auf mehreren Höfen übernahm man die ursprünglich aus Frankreich stammende und auf den Höfen der burgundischen Herzöge entwickelte und sich von dort ausbreitende Gewohnheit, dass sich die höfischen *Familiaren* nicht ständig am Hof aufhielten, sondern sich jeweils zwei Gruppen

¹⁶ László MAKKAJ (Hg.), Bethlen Gábor krónikásai. Krónikák, naplók a nagyfejedelemeiről [Die Chronisten von Gabriel Bethlen. Chroniken, Tagebücher über den Fürsten]. Budapest 1980, 263.

¹⁷ András KOMÁROMI, A Bónis család levéltárából [Aus dem Archiv der Familie Bónis], *Történelmi Tár* (1886), 376–388, bes. 378. – Die Konvention für Bónis von Adam Batthyány: 10. Oktober 1646: MNL – OL, Budapest, P 1322 Földesúri familiára vonatk. iratok [Schriften bezügl. der grundherrlichen Dienerschaft], Nr. 326/b, pag. 70.

¹⁸ Ebd., Nr. 354, pag. 101.

¹⁹ Ebd.

abwechselten.²⁰ So war es auch am Hof von Emerich Thurzó, der 16 von seinen höfischen Adligen auf zwei Gruppen aufteilte und auf die Spitze jeder Gruppe einen Vizekapitän stellte. Die beiden Gruppen und die beiden Vizekapitäne wechselten einander monatlich ab, sodass am Hof auf einmal nur acht *Familiaren* und deren Knechte anwesend waren.²¹ Am Hof von Nikolaus Esterházy bildeten die „in den Quartieren befindlichen Herren“ – neben dem ständigen und den „Hausherren“ –, eine dritte Gruppe. Sie wechselten sich wöchentlich am Hof auf die Weise ab, sodass dort immer drei oder vier anwesend sein sollten, „oder wie es ihnen angeordnet wird.“²² Auch die Hofreiter der siebenbürgischen Fürsten dienten abwechselnd am Hof, sodass von 600–700 Reitern (Edelleute gemeinsam mit ihren Knechten) auf einmal lediglich 200–250 anwesend waren.²³

Der Dienst eines jeden *Familiaren*, ja, sogar aller bedeutender Diener begann mit der Abschließung eines Vertrages und eines Eidschwurs. Der schriftlich festgehaltene Vertrag (Konvention) legte den Beginn des Dienstes und den Gehalt des *Familiaren* fest. Die Konventionen wurden dabei in den eigens dafür angefertigten Konventionsbüchern festgehalten.²⁴ Das Gehalt erhielt jeder *Familiare* nach Zahl seiner berittenen Knechte. Bei Adam Batthyány beispielsweise betrug in der Mitte des 17. Jahrhunderts die Summe des Bargeldgehalts für ein Pferd 16 Gulden, sodass ein Edelmann mit zwei Pferden (mit einem Knecht) jährlich 32 Gulden, ein mit fünf Pferden (mit vier Knechten) dienender 80 Gulden erhielt. Einige bekamen eigens Sondergeld für die Ämter die sie bekleideten, wie beispielsweise der

²⁰ Werner PARAVICINI, Karl der Kühne. Das Ende des Hauses Burgund. Göttingen 1976; DERS., The Court of the Dukes von Burgundy. A Model for Europe? in: Ronald G. ASCH / Adolf M. BIRKE (Hgg.), Princes. Patronage and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age 1450–1650. Oxford 1991, 69–101, bes. 78–79, 87.

²¹ András KOLTAI (Hg.), Magyar udvari rendtartás. Utasítások és rendeletek 1617–1708 [Ungarische Hofordnung. Instruktionen und Anordnungen 1617–1708]. Budapest 2001, 62.

²² KOLTAI, Magyar udvari, 82.

²³ SUNKÓ, Udvari hadak, 110.

²⁴ Einige, im Druck erschienene Konventionsbücher: von Susanne Lórántffy, 1652: Sándor SZILÁGYI, Lórántffy Zsuzsánna. Történeti család- és jellemrajz [Susanne Lórántffy. Ein historisches Familien- und Charakterportrait]. Pest 1872 (A Magyar Tudományos Akadémia Évkönyvei 13/IX). – Von Emerich Thököly, 1683: Kálmán THALY, Késmárki Thököly Imre naplója, leveleskönyve és egyéb emlékezetes írásai [Das Tagebuch von Emerich Thököly von Kásmark, sein Korrespondenzbuch und andere bedeutende Schriften]. Budapest 1873, 65–124.

Hofmeister, der Hofleutnant oder der Stallmeister.²⁵ Zur gleichen Zeit betrug das Gehalt am Hof des Palatins Nikolaus Esterházy ein wenig mehr: Dort erhielten die „Hausherren“ 25 Gulden, die ständigen („*continuus*“), und die aus den Quartieren dienenden Herren 18 Gulden. Letzteren stand jedoch darüber hinaus noch die Bezahlung im Tuch zu, welche die Hofordnung mit acht Gulden festlegte, aber es bestand auch die Möglichkeit, dies vom Herrn in Bargeld auszahlen zu lassen.²⁶

Zusätzlich zum Geld und zum Tuch erhielten die am Hof dienenden *Familiaren* überall kostenlosen Unterhalt und zwar nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Knechten und ihre Pferde. Manchenorts wurden sie nach der Regelung der Konventionen auch mit Wein, Weizen, Salzstein, Schweinen, Hühnern und Fellen versorgt.²⁷

In der Regel versah der Dominus seine *Familiaries* auch mit anderen Leistungen, die über den in den Konventionen festgelegten Gehalt hinausreichten. Die bedeutendste unter diesen war, dass er ihnen Haus oder Gut zukommen ließ, im 17. Jahrhundert nicht mehr als Erbe, sondern nur als Pfandbesitz oder bis zum Lebensende des *Familiaris* oder für seine Nachkommen bis zu einer gewissen Anzahl von Generationen.²⁸

Abgesehen von den unmittelbaren materiellen Begünstigungen bot der Dienst den *Familiaren* auch noch weitere, nicht materielle Vorteile. Unter den Verhältnissen einer Ständegesellschaft konnte in der Erledigung und Beseitigung von problemhaften Angelegenheiten die Unterstützung eines hohen Adligen sehr gelegen kommen. „*Es ist gerecht, meinen Diener zu schützen, der deshalb dient, um beschützt zu sein*“ – schrieb Adam Batthyány,²⁹ der sogar sein eigenes Geld ausborgte, um seine *Familiaren*, wie beispielsweise

²⁵ VARGA, Szervitorok, 35–36; Andrea Sós, A Batthyány család földesúri familiájának javadalmazása a 17. században [Die Bezahlung der *Familiaries* der Familie Batthyány im 17. Jahrhundert], in: Vera ZIMÁNYI, Óra, nyoszolya, szablya. Életmód és anyagi kultúra Magyarországon a 17–18. században [Uhr, Säbel, Bett. Lebensstil und materielle Kultur in Ungarn im 17.–18. Jahrhundert]. Budapest 1994 (Társadalom és művelődéstörténeti tanulmányok, 9), 99–115, bes. 102.

²⁶ KOLTAI, Magyar udvari rendtartás, 85–88.

²⁷ MNL–OL, Budapest, P 1322 Földesúri familiára vonatk. iratok [Schriften bezügl. der grundherrlichen Dienerschaft], Nr. 326/b. – Vgl. auch: Sós, A Batthyány család földesúri, 102.

²⁸ VARGA, Szervitorok, 59–86.

²⁹ VARGA, Szervitorok, 182.

seinen Hofleutnant Nikolaus Palotai, aus der osmanischen Gefangenschaft zu befreien.³⁰

Für den Menschen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit war es unvorstellbar, dass ein Fürst oder ein Aristokrat sogar in seinem eigenen Schloss ohne eine Dienerschar unterwegs war. 1650 verbreitete sich über den siebenbürgischen Fürsten Georg II. Rákóczi das boshafte Gerücht, dass er von viel zu wenigen Bediensteten begleitet würde, wenn er in seinem Palast in Weissenburg (Alba Iulia, Gyulafehérvár, RO) seine Pferde im Pferdestall begutachtete. Die wichtigste Aufgabe des Dienstes der *Familiaren* war daher, die Begleitung des Dominus zu bilden und zu sichern. Sein Geleit bot für den Dominus einerseits einen Auftritt, der seinem gesellschaftlichen Rang entsprach und auch seinen persönlichen Schutz sicherte, andererseits sorgte es dafür, dass immer, bei jedem aufkommenden Problem, geeignete Personen zu seiner Verfügung standen. Eben deshalb hatte der Großteil der Familiaren keinen eigenen Aufgabenkreis, sondern verrichtete von Fall zu Fall Gelegenheitsdienste.³¹ Daraus resultiert, dass der Erhalt eines Hofamts oder einer Beförderung zum Burggrafen, zum Verwalter oder zum Feldleutnanten nicht die Spitze der Laufbahn eines *Familiaren* bildete, da ein adliger *Familiare* auch dann das Vertrauen seines Herrn sein eigen nennen konnte, wenn er keinerlei Ämter bekleidete. Das bestätigt auch die Tatsache, dass viele *Familiaren* einen genauso großen oder einen noch größeren Gehalt hatten als die erwähnten Amtsträger.

Die begleitenden *Familiaren* verrichteten auch in Hinblick auf den Informationsstrom, den der Dominus beanspruchte, eine wichtige praktische Aufgabe. Der Herr übertrug ihnen die Überbringung seiner bedeutenderen Briefe bzw. Botschaften oder beauftragte sie, seine Einkäufe zu verrichten, ihn bei Komitatsversammlungen oder vor Gericht zu vertreten, rechtliche Angelegenheiten zu lösen und seinen Aufgaben als Gutsbesitzer nachzukommen. Die Übertragung von Briefen und Botschaften zählte im frühneuzeitlichen Ungarn wegen der schlechten öffentlichen Sicherheit des Landes

³⁰ Die Briefe von Nikolaus Palotai aus der Gefangenschaft: MNL–OL, Budapest, P 1314 Missiles Nr. 35687–35696, 35714–35722. Über die Auslösung: MNL–OL, Budapest, Batthyány Ádám iratai (P 1315) 4. cs., II. kötet, pag. 298. Der Brief von Adam Batthyány an Wenzel Eusebius Lobkowitz, 19. Dez. 1650: Lipót Óváry, A Magyar Tudományos Akadémia Történelmi Bizottságának oklevél-másolatai III [Die Urkundenkopien der Kommission für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften]. Budapest 1901, 131. (Nr. 860); Vgl.: KOLTAI, Batthyány Ádám, 281–282.

³¹ SZEKŰ, Serviensek, 16, 75.

zu einen der schwierigsten und gefährlichsten Aufgaben eines *Familiaren*. Besonders gefährlich war es, in Zeiten des Krieges aufzubrechen, sodass die *Familiaren* häufig versuchten, eine derartige Aufgabe zu vermeiden.

Über die Begleitung des Dominus und seiner Vertretung hinaus stellte das Kriegshandwerk das wesentlichste Element im Dienst eines *Familiaren* dar. Der Großteil der „Hausherren“ erhielt im Grunde genommen nur deshalb ein Gehalt, um im Hofheer bei dessen Mobilisierung zu dienen. Obwohl die Institution des Hofheeres von *Familiaren* in Ungarn bis auf das Mittelalter zurückgeht, stellt die Militarisierung des Hofes, ja sogar der Gesellschaft, ein allgemeines Phänomen im Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts dar, wo man angesichts der ständig drohenden osmanischen Gefahr die friedlichen Lebensverhältnisse allein durch die Kampfbereitschaft zahlreicher, professioneller Soldaten gewährleisten konnte. Als Gegenleistung für ihr Soldatendasein erhielten die Leibeigenen von den Grundbesitzern Privilegien als Freibauer oder Haiduckenprivilegien. Darüber hinaus strebten die Gutsbesitzer danach, aus den in der Umgebung lebenden Edelmännern einsetzbare Truppen zu bilden. Der dafür geeignetste Weg war, sie als *Familiaren* in irgendeine Einheit des landesherrlichen Heeres einzugliedern. Dieses vielköpfige Heer bestand aus mehreren Einheiten, doch der wichtigste, in seiner Zahl und seiner Schlagkraft bedeutendste Teil war jener, der „*unter der höfischen Fahne stand*“, nämlich das Hofheer oder die Hofkavallerie, in der die adligen *Familiaren* („ständige“ und die „Hausherren“), die Speiseträger (oder Jungen), Trompeter, Trommler und Pfeifer, sowie ihre Knechte dienten.³² In Siebenbürgen, beziehungsweise an den Höfen der Rákóczi, wurde neben der Hofkavallerie auch eine höfische Infanterie aufgestellt, die aber aus Nicht-Adligen bestand, die in ihren eigenen Häusern wohnten.³³ Das Hofheer wurde nicht nur für Kriegszwecke, als Leibwache oder für kleinere Polizeiaufgaben eingesetzt, sondern auch für die Repräsentation anlässlich verschiedenster landesweiter Ereignisse, wie beispielsweise bei Landtagen oder bei Begräbnissen von Aristokraten, genutzt.

Die zentrale Stellung der *Familiaren* am Hof beweist nichts besser als die Tatsache, dass ihr Vorsteher, der Hofhauptmann (*udvari kapitány*) oder

³² Vgl. z. B. die Musterregister des Heeres von Adam Batthyány aus dem Jahre 1658: MNL-OL, Budapest,

³³ SUNKÓ, *Udvari hadak*, KOLTAI, *Magyar udvari*, 265–268.

Hofleutnant (*udvari hadnagy, ductor aulae*)³⁴ üblicherweise der höchste Amtsträger des gesamten Hofes war. (Sofern er Kapitän genannt wurde, war sein Vertreter der Leutnant, falls die Stellung des Leutnants die höchste am Hof war, wurde er als Oberleutnant, sein Vertreter als Vizeleutnant bezeichnet). Die wichtigste Aufgabe des Leutnants neben dem Kommando über das höfische Heer war, mit den Worten von Adam Batthyány ausgedrückt, die „*Ungleichheiten, die Streitereien beziehungsweise Verleumdungen, Prügeleien*“ und andere Exzesse zu schlichten und zu bestrafen.³⁵ Der Leutnant oder Kapitän fungierte also quasi als Richter des Hofes, nicht nur über die Diener, sondern in gewissen Fällen auch über die *familiares*.³⁶ In den schwerwiegenden Angelegenheiten, die ihm vorgebracht wurden, nahm er angesehene adlige *Familiares* als Ratgeber (beim Fürsten Franz II. Rákóczi mindestens sieben³⁷). In den ernsthaftesten Fällen (zum Beispiel bei der Bestrafung von adligen Dienern) musste er sich aber an den Herrn wenden. Im Hof von Adam II. Batthyány gehörte auch die Genehmigung der Abreise vom Hof in den Wirkungskreis des Leutnants.³⁸ Zu der Aufgabe des Hofkapitäns (mit anderem Namen Hofmarschalls) des Fürsten Franz II. Rákóczi, Adam Vay, zählte außerdem, Vorkehrungen für die Sicherheit des Fürsten zu treffen und die diplomatischen Empfangnahmen abzuwickeln (letzteres mit der Beteiligung des Hofmeisters).³⁹

DIE HÖFISCHE SCHULE

Da der Hofdienst von entscheidender Bedeutung für den gesellschaftlichen Aufstieg eines Adligen war, spielte die Vorbereitung darauf auch in der Erziehung der Edelleute eine zentrale Rolle. Michael Cserei, der Sohn eines bedeutenden siebenbürgischen Adligen, berichtete beispielsweise davon, dass in den 1670er Jahren, als er als Kleinkind in Fogaras im väterlichen Haus aufwuchs, zum Spiel Hofknaben (Pagen) einstellte und sie dafür bezahlte. Im Alter von achtzehn Jahren wurde er selbst als Knabe an den

³⁴ „*Adamus Bezeregy aulae ductor Palatini Pauli Estoras*“. 21. März 1701. Archiv der Universität Wien, *Natio Hungarica*, Bd. 2, fol. 27r.

³⁵ KOLTAI, Magyar udvari, 134.

³⁶ Ebd., 145.

³⁷ Ebd., 134, 165–166.

³⁸ Ebd., 135.

³⁹ Ebd., 160–166.

Hof von Michael Teleki geschickt.⁴⁰ In Hinblick auf die spätere Karriere bot es für die Erlangung der nötigen Erfahrungen und für das Sammeln von Beziehungen zahlreiche Vorteile, wenn man von Kindesalter an am Hof oder an Höfen diente. Dort konnten die jungen Adligen nicht nur andere Mitglieder der adligen Gesellschaft kennenlernen, sondern sich auch mit deren Sitten, der Mode der Zeit und seiner geistigen Strömung bekannt machen.

Der Besuch der verschiedenen hochadligen und fürstlichen Höfe und der dortige Dienst war daher seit Beginn des Mittelalters ein unerlässlicher Teil in der Erziehung der adligen Jünglinge in Ungarn.⁴¹ „*In unserer edlen Heimat war es von Beginn an Brauch, dass die aus edlem Blut stammende Jugend, wenn es ihre Zeit erlaubte, wenn auch nicht in einem fremden Land, so doch in der eigenen Heimat an den Höfen von Magnaten erzogen wurde, um dort zu sehen, zu hören, den von dort kommendem guten Ruf zu vernehmen und die eigene Ehre zu vergrößern*“, so schrieb Franz Jákoffy 1651 aus Murány (Muráň, SK) an Adam Batthyány.⁴² Dieser Brauch bestand auch noch ein halbes Jahrhundert später. Franz II. Rákóczi strebte bewusst danach, an seinem Hof eine neue Elite für das Land auszubilden.⁴³

Zwar gewann gegen Ende des 16. Jahrhunderts mit dem Aufbau der in Konkurrenz tretenden Schulsysteme der Jesuiten und Protestanten die formale schulische Ausbildung in der Erziehung der jungen Adligen mehr Raum, doch wurde es im 17. Jahrhundert fast immer mit irgendeinem höfischen Dienst ergänzt. Das war nicht nur in Ungarn so, sondern überall im zeitgenössischen Europa, wo neben dem viel stärker institutionalisierten Erziehungssystem auch der gegenseitige Austausch von Pagen in der Erziehung der Adligen und das Aufsuchen von verschiedenen Höfen eine

⁴⁰ Mihály CSEREI, Erdély históriája 1661–1700 [Die Geschichte Siebenbürgens]. Hg. von Imre BÁNKÚTI. Budapest 1983 (Bibliotheca Historica 129).

⁴¹ Béla RADVÁNSZKY, Magyar családélet és háztartás a XVI–XVII. században [Familienleben und Haushalt im Ungarn des 16.–17. Jahrhunderts]. I–III. Budapest 1986. I. 154–155; SZEKFŐ, Serviensek, 76; Sándor TAKÁTS, Régi idők, régi emberek. Budapest 1922, 33–44; Ágnes R. VÁRKONYI, A fejedelem gyermekora [Die Kindheit des Fürsten]. Budapest 1989, 150. – Über den mittelalterlichen königlichen Hof: Ágnes KURCZ, Lovagi kultúra a középkori Magyarországon a 13–14. században [Ritterkultur im mittelalterlichen Ungarn im 13.–14. Jahrhundert]. Budapest 1988, 51–57, 225–226.

⁴² Franz Jákoffy an Adam Batthyány, 16. Juni 1635. Murány (Muráň, SK). MNL–OL, Budapest, P 1314. Nr. 21223. Vgl. KOLTAI, Batthyány Ádám, 305–306.

⁴³ KOLTAI, Magyar udvari, 256–259.

wichtige Rolle spielte.⁴⁴ Die einigermaßen wohlhabenden und weitblickenden Familien strebten also danach, dass ihre Söhne, sogar mehrere Höfe bewandernd, Erfahrungen und Bekanntschaften sammeln konnten. Viele gingen aus Ungarn nach Siebenbürgen und aus Siebenbürgen nach Ungarn, um „zu sehen und zu hören“. Derartige „zwischenhöfliche“ Beziehungen hatten im Späteren eine ernsthafte politische und kulturelle Auswirkung für das gegenseitige Verhältnis des ungarischen und siebenbürgischen Adels.

Die höfische Erziehung wies jedoch im 17. Jahrhundert gegenüber dem bedeutend wachsenden Schulnetz schwerwiegende Mängel auf, vor allem deshalb, weil sie nicht in genügendem Maß auf die von der modernen Verwaltungsbehördlichen und militärischen Ämtern erwünschte Aufgaben vorbereitete. Der Großteil des Adels erachtete jedoch im 17. Jahrhundert, aber auch später noch, die Vorteile der höfischen Erziehung für größer als deren Unzulänglichkeiten. Sie waren der Meinung, dass die jungen Adligen, die sich im Laufe ihres Lebens als *Familiaren* oder Dominus behaupten mussten, die dafür notwendigen Erfahrungen am besten in einem Hof sammeln konnten, welches ein gut funktionierendes Beziehungsnetzwerk besitzt oder wenigstens im Ruf steht, im Besitz eines solchen zu sein.

Die höfische Schule war im Ungarn des 16. und 17. Jahrhunderts in erster Linie „eine Schule des Lebens“, wo kein formaler, organisierter Unterricht stattfand, die jedoch auch ohne einen Lehrplan und ohne Lehrpersonal als Schule gelten konnte.⁴⁵ (Formaler Schulunterricht fand am Hof nur in speziellen Fällen statt, wenn der Dominus eigene Kinder im Schulalter hatte, die er von einem Erzieher zusammen mit einigen anderen gleichalt-rigen Kindern unterrichten ließ). Der Hof war eine Erziehungsinstitution, an der junge Adlige meistens fern von ihren Familien und in Altersgruppen eingeteilt, mit der Erfüllung von zuerst kleinen, dann größeren Aufträgen

⁴⁴ Mark MOTLEY, *Becoming a French Aristocrat. The Education of Court Nobility 1580–1715*. Princeton 1990, 18–67.

⁴⁵ Sándor Takáts meinte noch, dass ein organisierter Unterricht in der „höfischen Schule“ der 16.–17. Jhrdt. unter der Leitung von Lehrern lief. Sándor TAKÁTS, *Rajzok a török világból I* [Skizzen aus der türkischen Welt]. Budapest 1915, 14–15. DERS.: *Zrínyi Miklós nevelőanyja* [Die Ziehmutter von Nikolaus Zrínyi]. Budapest 1917, 36–37. DERS.: *Régi idők*, 41. Diese falsche Vorstellung hatte eine lange Nachwirkung in der ungarischen Geschichtsschreibung, vgl. z. B.: Bálint HÓMAN / Gyula SZEKÉŰ, *Magyar történet I–V* [Ungarische Geschichte]. Budapest 1939. III. 173.

praktische Erfahrungen und Kenntnisse für das Leben eines Adligen sammeln konnten.

Jene mit dem kleinsten Rang am Hof waren die Knaben oder Pagen („*inas*“). Der ungarische Begriff „*inas*“ bezeichnete an den ungarischen aristokratischen Höfen je nach ihrer gesellschaftlichen Herkunft sehr unterschiedliche, aber in ihren Aufgabenbereichen einigermaßen ähnliche Funktionen. Nicht nur der Herr und die Herrin hatten Edelknaben, sondern auch die vornehmeren adligen *Familiaren* und die Handwerker. Die beiden letzteren Gruppen setzten sich aus jungen Kindern des nichtadeligen Standes zusammen, die persönliche Dienste neben ihrem Herrn oder ihrem Meister verrichteten. Die Perspektive eines Knaben, der einen *Familiaren* versorgte, konnte höchstens die sein, sich ein Pferd zu beschaffen und zu einem berittenen Knecht im Hofheer zu werden. Diejenigen, die als Handwerksknaben neben einem Meister tätig waren, konnten, falls sie das Handwerk lernten, ebenfalls zu einem Handwerksmeister werden. Die vornehmste Gruppe der Knechten bildeten die Edelknaben („*ephebi*“).⁴⁶ Im Mittelalter nannte man sie bis zum 16. Jahrhundert eher Pagen (ungarisch *apród*, lateinisch *aprodianus*),⁴⁷ während im 17. Jahrhundert ausschließlich die Bezeichnung „*inas*“ in Gebrauch war.

Die Edelknaben waren daher zehnjährige Kinder wohlhabender, begüterter Familien: „*Kinder ehrenvoller Herren und Edelleute*“ – wie es Michael Teleki, siebenbürgischer Kanzler, 1686 über seine Knaben schrieb –, die „*nicht deshalb an den Hof geschickt wurden, weil es in ihrem Zuhause kein Essen gab, sondern um zu lernen.*“⁴⁸ Die älteren Edelknaben, die auch schon zu Pferd Aufgaben versahen, wurden „berittene“ oder „alte“ Knaben (*lovas inasok*, *öreg inasok*) genannt. Sie begleiteten ihren Herrn auch in Schlachten, ebenso wie die Speiseträger, von denen sie sich lediglich durch die Art ihres Dienstes unterschieden.

⁴⁶ Magyarországi Középkori Latinság Szótára. Lexikon Latinitatis Medii Aevii Hungariae I–V [im Weiteren MKLSz]. Budapest 1987–1999, 38. – Zur Bedeutung des Wortes „*inas*“: MNL–OL, Budapest, P 1336 Batthyány család vegyes iratai 2.cs. Formulárék pag. 149.

⁴⁷ A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára I–III [Das historisch-etymologische Wörterbuch der ungarischen Sprache] [im Weiteren TESz]. Hg. von Loránd BENKŐ. Budapest 1967–1976. I. 167. MKLSz I., 212. Thomas Nádasdy an Ursula Kanizsai, 16. Nov. 1559. Pressburg. Tivadar VIDA (Hg.), „Szerelmes Orsikám...“ A Nádasdyak és Szegedi Kőrös Gáspár levelezése [„Szerelmes Orsikám...“ Die Korrespondenz der Nádasdy und Doktor Gáspár Szegedi Kőrös]. Budapest 1988, 240.

⁴⁸ CSEREI, Erdély históriája, 198: Vgl. auch: RADVÁNSZKY, Családélet, 178.

Während nämlich die Speiseträger (*étekfogók*) hauptsächlich am Tisch den Hof machten, verrichteten die Knaben persönliche Dienste um den Herrn. Laut eines Instruktionentwurfes für die Knaben von Adam Batthyány aus dem Jahre 1649 mussten sie morgens und abends bei der Bekleidung ihres Herren anwesend sein und mindestens zwei von ihnen mussten sich tagsüber in seinem Vorzimmer aufhalten.⁴⁹ Ebenso verhielt es sich an anderen Höfen, wo die Knaben üblicherweise mit einem Glöckchen gerufen worden sind.⁵⁰

Da die Knaben sich auch bei den vertraulichsten Besprechungen im Vorzimmer des Herrn aufhielten, mussten sie mancherorts auch einen Eid ableisten, der ihr Schweigen garantierte. Laut der Bestimmung Adam Batthyánys aus dem Jahre 1649 mussten die Knaben darauf schwören, dass sie *„um die Tür seiner Durchlaucht Sorge tragen“* und, dass sie *„wenn sie von uns geheime Sachen besprechen [...] hören, diese für sich bewahren und nicht kundgeben.“*⁵¹ Ob die Knaben Adam Batthyánys darauf einen Eid ablegten oder nicht, ist nicht bekannt, gleichwohl es wahrscheinlich ist, dass es der Fall war, da sein Sohn, Christoph Batthyány, seine Knaben dazu verpflichtete, dass *„sie das, was sie in unserer Wohnung sehen oder hören, nicht weitersagen, da auch die uns gegebenen Verpflichtungen das verlangten.“*⁵²

Da die Edelknaben auch nachts in den inneren Räumen schliefen, legte die Ordnung detailliert fest, dass sie auf die Einrichtung Acht geben und sich nicht auf die Tische legen sollten.⁵³ An vielen Orten zählte es auch ausdrücklich zu der Aufgabe der Edelknaben, um die Einrichtung und die Sauberkeit der inneren Räume Sorge zu tragen. An den Höfen von Gabriel Bethlen, Georg Rákóczi und Nikolaus Esterházy gehörten beispielsweise das Aufkehren und das Räuchern der Zimmer, das Einheizen der Öfen, das Putzen der Kleider und der Teller des Dominus, das Herrichten des morgigen Wassers zum Waschen, sogar das Pflegen der Windhunde und das Ausleeren des Nachttopfes zu ihren Aufgaben.⁵⁴ Einige Knaben erhielten Aufgaben, die sie durch ihre vertrauliche Natur von den anderen abhoben. Der Hauswache (*bázórzó*) bewahrte die Schlüssel zu den inneren Räumen

⁴⁹ KOLTAI, Magyar udvari, 95.

⁵⁰ Ebd., 2. sz., Nr. 6; sowie SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 78.

⁵¹ Ebd., 91.

⁵² Ebd., 116.

⁵³ Ebd., 65, 87, 112, 114, 128, 3/22, 17/2.

⁵⁴ KEMÉNY, Önéletírása, 33–34. – KOLTAI, Magyar udvari, 73, 86, 159–185, und 93–94.

des Herrn auf,⁵⁵ während der „Drinschlafende“ (*bennbáló*) die Aufgabe hatte, auch nachts neben dem Herrn zu sein.⁵⁶ Die Edelknaben am Hof von Adam Batthyány dienten laut der regulären Verzeichnisse im Durchschnitt 3–4 Jahre. Danach beendeten die meisten von ihnen (73%) den Hofdienst, aber einige dienten als Speiseträger (9%), *Familiaren* (16%) oder Schreiber weiter.⁵⁷

Die nächste Stufe in der höfischen Schule war der Dienst unter den berittenen Jungen, die man an den westungarischen Höfen – wie beispielsweise bei Nikolaus Esterházy oder Adam Batthyány⁵⁸ – eher Speiseträger (ungarisch *étekfogók*, lateinisch *dapiferi*⁵⁹) nannte. Eine der charakteristischsten Dienste der Speiseträger – das verlieh ihnen auch ihren Namen – war mit der Mahlzeit verknüpft. Sie waren es, die zu Beginn des Abend- und Mittagessens „das aus der Küche bestellte Essen“ auftrugen und zwar so, dass ihr Vorsteher (der Truchsess – *asztalnok*) vor dem Haupttisch herging, die Speiseträger ihm folgten und der Vizetruchsess als der letzte in der Reihe erschien. Während des Essens standen sie in „Ordnung“ um den Tisch des Herrn, bis die Früchte aufgetischt wurden. Dann wurden die Speisen von den Speiseträgern vom Tisch genommen und sie durften sich an ihren eigenen Tisch zum Essen niederlassen. Bei Franz Nádasdy (1623–1671) mussten die Speiseträger am Ende ihrer Mahlzeit noch einmal zum Tisch ihres Herrn gehen, „*vor allem, wenn auch fremde Gäste anwesend waren*“, damit „*auch deren Waschung ihre Sorge sei*.“⁶⁰

Die Speiseträger besaßen im Gegensatz zu den meisten Knaben Pferde, nämlich zwei, da sie auch einen Bediensteten hatten. Jedoch war die Abgrenzung zwischen den berittenen Jungen und den berittenen Knaben nicht sehr scharf und hing nicht vom Alter ab. Die Differenzen zwischen den beiden höfischen Gruppen manifestierten sich vor allem im Charakter ihres Dienstes. Während nämlich die Edelknaben – unter ihnen auch die berittenen Knaben – innere Dienste verrichteten, war der Dienst der Speiseträger an die Mahlzeiten gebunden. Noch stärker lässt sich das bei den

⁵⁵ KOLTAI, Magyar udvari, 124. SZÁDECZKY, Apafi udvari népe, 76.

⁵⁶ KOLTAI, Magyar udvari, 95, 114–115.

⁵⁷ Vgl. KOLTAI, Batthyány Ádám, 315–316.

⁵⁸ Im Hof von Nikolaus Esterházy: „*étekfogó ifjak*“, „*ifjak, az kik étket fognak az úrnak*“ [„Speisetragenden Jungen“]. KOLTAI, Magyar udvari, 82, 82–83, 84. – Im Hof von Adam Batthyány: MNL–OL Budapest, P 1322 Földesúri familiára vonatk. iratok, Nr. 354. Jahr 1634.

⁵⁹ MKLSz III., 4–5.

⁶⁰ KOLTAI, Magyar udvari, 77, 83, 97, 103, 200–201. – RADVÁNSZKY, Családélet I. 181. – SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 72.

Höfen der siebenbürgischen Fürsten und am Hof von Fürst Franz II. Rákóczi beobachten, wo der persönliche Dienst um den Herren neben den Edelknaben von dem „Eingeher“ (*bejárók*) verrichtet wurde.⁶¹

Der Vorsteher der Speiseträger war demnach der Truchsess, jene der „Eingeher“ der „Obereingeher“ (*főbejáró*).⁶² Von den Speiseträgern Adam Batthyánys in der Mitte des 17. Jahrhunderts lässt sich sagen, dass sie alle aus den Reihen der Speiseträger kamen, d. h., sie hoben sich von ihnen weder im Alter noch im gesellschaftlichem Rang wesentlich ab. Es ist nicht klar, welches Alter oder Ereignis das Ende des Dienstes als Speiseträger oder als „Eingeher“ ankündigte. Laut Michael Cserei wurde sein Vater, Johann Cserei, vom „Eingeher“ des Fürsten von Siebenbürgen zum *Familiaren* befördert, als er im Alter von 26 Jahren heiratete.⁶³ Johann Kemény jedoch schreibt in seinen Memoiren, dass er 1629 im Alter von 22 Jahren am Hof von Gabriel Bethlen „nicht mehr als Eingeher tätig war, jedoch während dessen Krankheit als Diener um ihn herumschwirrte.“⁶⁴

Die dritte Gruppe, die sich an den Höfen Adam Batthyánys aufhielt, um zu sehen und zu hören, ist bereits unter den *Familiaren* zu suchen. Die Kinder der vornehmsten Adelsfamilien, die z. B. die Konskriptionen Adam Batthyánys als „junge Herrensöhne“ (*úrfiak*) erwähnen, gingen nämlich meistens nur später, im Alter von zwanzig Jahren – oft erst nach Abschluss der Universitätsstudien – an andere Höfe, um dort zu dienen. Sie durchliefen dabei nicht die Stufen als Edelknaben oder Speiseträger, sondern wurden gleich in die Reihen der vornehmsten *Familiaren* („Oberherren“) aufgenommen und zwar manchmal in Begleitung von acht bis zehn Dienern. Sie verbrachten höchstens ein paar Jahre an einem Hof, verkehrten aber oft mehrmals nacheinander an mehreren hochadligen Höfen, bevor sie auf ihr eigenes Gut zurückkehrten, um dort ihr erwachsenes Leben zu beginnen.⁶⁵

⁶¹ KOLTAI, Magyar udvari, 2/13, 15/20, 22/III/2. SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 77–78.

⁶² Über den Truchsess: KOLTAI, Magyar udvari, 73–74, 90–94, 125–126. Vgl. RADVÁNSZKY, Családélet I. 181. – Über „Obereingeher“: KOLTAI, Magyar udvari, 90–94, 126, 169–171. – SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 78.

⁶³ CSEREI, Erdély históriája, 8.

⁶⁴ KEMÉNY, Önéletírása, 89.

⁶⁵ Über die „Herrensöhne“ am Hof von Adam Batthyány zwischen 1634 und 1658: KOLTAI, Batthyány Ádám, 319–329.

PRÄFEKT, HOFMEISTER, KÄMMERER

Selbstverständlich genügte die ständige Präsenz und der Dienst der *Familiaren*, der Speiseträger und der Edelknaben nicht, um das nahtlose Funktionieren des Hofes gewährleisten zu können. Deshalb war auch ein Personal angestellt, das die unteren Dienste verrichtete, und Offiziale, die deren Arbeiten beaufsichtigten. Zu diesen zählten der Kämmerer (*komornyik*), der Stallmeister (*lovászmester*) und vor allem der Hofmeister (ungarisch *hospmeszter*, lateinisch *magister curiae*).⁶⁶ Entgegen seines Namens war er jedoch nicht der wichtigste Amtsträger des Hofes, da der Hof in der Jurisdiktion des Hofleutnants oder des Hofkapitäns lag. Die Kompetenzen des Hofmeisters – wie es Gabriel Bethlen ausdrückte – dehnten sich auf die inneren Stände aus, zu denen auch die Knaben, weiter die Eingeher, die Speiseträger, die Türsteher sowie die Bediensteten am Tisch und in der Küche, an manchen Orten sogar die im Stall zählten, nicht aber die *Familiaren*.⁶⁷

In einigen Höfen gab es jedoch einen dem Hofmeister ähnlichen Amtsträger, den Hofpräfekten (*praefectus aulae*), dessen Wirkungskreis sich auch auf die adligen *Familiaren*, d. h. auf den ganzen Hof ausdehnte, sodass er auch die Aufgaben des Hofleutnants versah oder beaufsichtigte. An den Höfen der hohen Geistlichkeit – wie beispielsweise bei dem Graner Erzbischof Peter Pázmány – war der Präfekt sowohl für die Aufgaben des Hofmeisters als auch des Leutnants zuständig und beaufsichtigte sogar, ob die Ställe in Ordnung waren.⁶⁸ Die Hofordnung von Nikolaus Esterházy jedoch zählte die höfischen Amtsträger in folgender Reihenfolge auf: Präfekt, Leutnant, Hofmeister, Kämmerer.⁶⁹ Es ist daher vorstellbar, dass hier der Leutnant lediglich über die *Familiaren* disponierte, der Hofmeister über die innere Ordnung und der Präfekt somit den höchsten Vorsteher des Hofes darstellte. Es gibt jedoch auch ein Beispiel dafür, dass die Bezeichnung „*praefectus aulae*“ einfach für den Hofmeister stand wie in der Reiseordnung von Franz Nádasdy.⁷⁰

⁶⁶ TESz I. 143. – Károly MOLLAY, Német-magyar nyelvi érintkezések a XVI. század végéig [Deutsch-ungarische Sprachkontakte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts]. Budapest 1982 (Nyelvészeti tanulmányok, 23) 312–318. – Erdélyi magyar szótörténeti tár I–IX [Siebenbürgisches ungarisches sprachhistorisches Wörterbuch], Bd. V. Attila T. SZABÓ (Hg.). Budapest-Bukarest 1975–1997, 262. – KOLTAI, Magyar udvari, 69.

⁶⁷ Ebd., 64–65, 69–74, 166–169.

⁶⁸ Ebd., 75–79.

⁶⁹ Ebd., 81.

⁷⁰ Ebd., 12/III/+/II/9+13.

Die Bedeutung des Hofmeisters (und des die gleichen Aufgaben verrichtenden Präfekten) im Hofleben hob die Tatsache hervor, dass er für gewöhnlich den Zutritt zum Dominus kontrollierte. An manchen zeitgenössischen Höfen wie beispielsweise bei den siebenbürgischen Fürsten, wo der Hof auch die Rolle eines belebten diplomatischen Schauplatzes einnahm, zählte es zu den Aufgaben des Hofmeisters, die Gesandten und die Gäste zu empfangen und auf sie Acht zu geben. Von ihm konnte jedoch auch jeder andere um Audienz bitten und er war es auch, der die Sitzordnung am Tisch des Herrn festlegte.⁷¹

Der nächste auf den Posten des Hofmeisters folgende und an mehreren Orten ihn ersetzende⁷² sehr wichtige und vertrauliche höfische Amtsträger war der Kämmerer (ungarisch *kamarás*). Seine wichtigste Aufgabe war die Verwaltung der Schatzkammer und der Kasse seines Herrn, wobei er mancherorts auch die Aufsicht über die inneren Zimmer und die dort befindlichen Dokumente hatte.⁷³ Als Verwalter des Bargeldes zahlte er dem Hofvolk ihr Gehalt aus⁷⁴ und besorgte ihnen Kleidung. Manchmal beschäftigte er auch die Hofhandwerksmeister, die diese anfertigten.⁷⁵

All das setzte voraus, dass der Kämmerer sich ständig in der Nähe des Herrn aufhielt. In Wirklichkeit war das jedoch nicht immer und nicht überall der Fall, da die unter der Aufsicht des Kämmerers stehende Schatzkammer oft nicht am Wohnort des Hofes, sondern fern davon, in einer sichereren Burg, untergebracht war. Aus den Briefen des Kämmerers von Adam II. Batthyány, Samuel Palotai, an seinen Herrn ist ersichtlich, dass sich der dem Kämmerer anvertraute Aufbewahrungsort in Rechnitz befand, er selbst im benachbarten Stathodis (Hodász, Ö) wohnte und sein Herr ihn aus Körmend oder Wien bat, Bücher, Briefe, Gewehre, Pferdegeschirr, Reiherfeder, Perücken oder Medikamente aus dem Lagerraum oder seinen Zimmern zu besorgen.⁷⁶

Auch die Lagerräume von Franz II. Rákóczi befanden sich im sicheren, aber vom Zentrum des Landes weit entfernten Munkatsch (Mukatschewe,

⁷¹ Ebd., 110, 121, 167.

⁷² Ebd., 76–77, 81.

⁷³ Ebd., 141–142.

⁷⁴ Ebd., 75, 105–107, 183–184.

⁷⁵ Ebd., 106, 184.

⁷⁶ Die Briefe von Adam II. Batthyány an Samuel Palotai, 1696–1697: MNL–OL, Budapest, P 1314 Missiles Nr. 2919, 2945–2947, 2965–2968, 2970, 2973–2974, 2977–2978, 2983, 2986, 2988. – Die Briefe von Palotai an Adam II. Batthyány, 1696–1699: Nr. 35672–35678.

Munkács, UA). Deshalb beschäftigte der Fürst gleich zwei Kämmerer. Der Oberkämmerer Georg Körössi, der ehemalige Erzieher Rákóczi, hielt sich in Munkatsch auf, von wo er die Bedürfnisse des fürstlichen Hofes versah, während sich Stefan Fogarassy in seiner näheren Umgebung auch als Kämmerer um den Fürsten sorgte.⁷⁷

DAS SEKRETARIAT

Zum Hof gehörig zählten auch die im unmittelbaren Dienst des Herrn stehenden Sekretäre, Schreiber (ungarisch *deák*) und andere Angestellte der Kanzlei. Ihre Zahl und Aufgabe verband sich selbstverständlich eng damit, welches öffentliche Amt der Herr des Hofes bekleidete. Die Palatine von Ungarn und die siebenbürgischen Fürsten hatten eigene Kanzleien, die neben den privaten Schriften auch amtliche Urkunden ausstellten und auch diplomatische Aufgaben versahen. Die Kanzlei in Siebenbürgen wurde von einem Kanzler geführt. Sein Subalterner war der Sekretär („secretarius“), aber es kam oft vor, dass der Sekretär statt eines Kanzlers die Kanzlei leitete,⁷⁸ wobei im Falle der Palatinatkanzlei das die Regel darstellte.⁷⁹ Diese Behörden, in denen eine Reihe von Bediensteten (bei den siebenbürgischen Fürsten in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts durchschnittlich 20–25 Schreiber) tätig waren,⁸⁰ waren bereits vom fürstlichen oder palatinischen Hof in vieler Hinsicht unabhängige Institutionen. Ein Aristokrat brauchte aber Sekretäre und Schreiber selbst dann, wenn er kein öffentliches Amt bekleidete, um seine wirtschaftlichen und anderen Angelegenheiten verrichten zu können.

⁷⁷ Die Korrespondenz der zwei Kämmerer: Kálmán THALY, *A hazai képzőművészet... és háztartás történetéhez II. Rákóczi Ferenc udvarában és korában* [Zur Geschichte der heimischen bildenden Kunst... und Haushalt im Hof und Zeitalter von Franz II. Rákóczi], *Történelmi Tár* (1882), 555–576, 745–768; 1883 184–198, 375–406.

⁷⁸ Zsolt TRÓCSÁNYI, *Erdély központi kormányzata* [Die Zentralregierung von Siebenbürgen] 1540–1690. Budapest 1980 (A Magyar Országos Levéltár kiadványai, III. 6), 182.

⁷⁹ László PAPP, *Herceg Esterházy Pál kancelláriájának működése* [Die Tätigkeit der Kanzlei des Fürsten Paul Esterházy] 1681–1713, *Levéltári Közlemények* 20–23 (1942–1945), 310–334, 322. – Emma IVÁNYI, *Esterházy Pál nádor közigazgatási tevékenysége* [Die Tätigkeit des Palatins Pál Esterházy in der Verwaltung] (1681–1713). Budapest 1991 (A Magyar Országos Levéltár kiadványai III. 10.), 312–320.

⁸⁰ TRÓCSÁNYI, *Erdély központi*, 199–200.

DIE MUSIKER

Die am Hof angestellten Musiker bildeten in der Regel zwei, vielerorts drei voneinander klar zu trennende Gruppen: Die Gruppe der Feld-, der Haus- und eventuell jene der kirchlichen Musiker, deren musikalische Aufgabe und gesellschaftlicher Rang sich auch voneinander unterschied.⁸¹ Die vornehmere und auch besser bezahlte Gruppe bildete interessanterweise jene der Feld- oder Lagermusiker (ungarisch *mezei muzsikások*), zu denen Trompeter, türkischer Pfeifer und Trommler zählten. Sie dienten ihrem Herrn nicht nur mit ihrem Musikinstrument, sondern den ordentlichen *Familiaren* ähnlich auch mit ihrem Pferd und ihren eigenen Knechten. Sie zogen mit dem Hofheer in den Krieg und mussten sogar gelegentlich auch Aufgaben der *Familiaren* wie zum Beispiel den Transport von Briefen übernehmen. Nichtsdestotrotz hat es den Anschein, dass die Trompeter keine Adligen waren, sodass ihr musikalisches Talent ihnen zum Aufstieg verhelfen konnte.⁸² In einigen Höfen dienten auch ausländische Trompeter, bei Adam Batthyány beispielsweise polnische⁸³ und bei Nikolaus Esterházy deutsche, die ein herausragend hohes Gehalt erhielten.⁸⁴

Das Ensemble aus Trompeten, türkischen Pfeifen und Trommeln bildete das charakteristische Militärorchester jener Zeit.⁸⁵ Es ist nur wenig da-

⁸¹János HÁRICH, Esterházy Miklós udvari zenekara [Die Hofkapelle von Nikolaus Esterházy], *Muzsika* 1 (1929) Nr. 8-9, 54-56; Borbála BENDA/András KOLTAI, A Batthyányak udvari zenészei (1627-1664): Adattár [Die Hofmusiker der Batthyány (1627-1664): eine Datensammlung], in: Zoltán NAGY (Hg.), A Batthyányak évszázadai: Tudományos konferencia Körmenden, 2005. október 27-29 [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körmend am 27-29. Oktober 2005]. Körmend 2006, 231-244.

⁸²János HÁRICH, Az Esterházyak udvari és tábori trombitásai [Die Hof- und Lagertrompeter der Esterházy], *Muzsika* 1 (1929) Nr. 6-7, 59-61. – Bence SZABOLCSI, A magyar zene évszázadai. I. Tanulmányok a középkortól a XVII. századig [Die Jahrhunderte der ungarischen Musik I. Studien vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert]. Budapest 1959, 216-217, 242.

⁸³MNL-OL Budapest, P 1322 Földesúri familiára vonatk. iratok, Nr. 326/b, pag. 141-144., Nr. 1051.

⁸⁴HÁRICH, Trombitások, 60.

⁸⁵SZABOLCSI, A magyar zene, I. 238. – Géza PAPP in Magyarország zenetörténete II. 1541-1686. Szerk. BÁRDOS Kornél. Budapest 1990, 459-460; Péter KIRÁLY, A magyarországi főnemesség 17. századi zeneélete [Das musikalische Leben der ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert], in: Nóra G. ETÉNYI/Ildikó HORN (Hgg.), „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16-17. században [„Idövel paloták...” Die ungarische Hofkultur im 16.-17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 433-467.

von bekannt, was und zu welchen Anlässen dieses Lagerensemble spielte. Die Vermutung liegt nahe, dass sie auch Routineaufgaben hatten, wie das Blasen oder Trommeln von militärischen Appellen oder anderen Signalen. Am Hof von Emerich Thurzó signalisierte ein Trompetenklang, wann der Herr aufbrach oder ausritt,⁸⁶ während bei Stefan Csáky in der Zipser Burg (Spišský hrad, Szepesvár, SK) vor dem Auftischen des Mittag- und Abendessens getrommelt wurde.⁸⁷ Die Trompeter, die Pfeifer und die Trommler nahmen auch an den repräsentativen Anlässen am Hof teil wie beispielsweise bei verschiedenartigen Umzügen, Hochzeiten oder Begräbnissen, wo man häufig Trompeten mit Sordinen und gedeckte Trommeln verwendete.⁸⁸

Die andere Gruppe der höfischen Musiker bildeten die Hausmusiker. Sie spielten vor allem Tafel- bzw. Tanzmusik. Im 17. Jahrhundert hat sich bereits jene traditionelle Form der ungarischen Tanzkapelle herausgebildet, die aus zwei Geigen, von denen die eine das Kontra spielte, und aus Bassinstrumenten bestand, nämlich aus dem Dudelsack oder dem vornehmer geltenden Zimbal bzw. Cembalo (oder Virginal).⁸⁹ Dieselbe Zusammensetzung hatten im Grunde genommen auch die hochadligen und fürstlichen Hausmusikensembles.

An einigen Höfen konnte das Ensemble je nach Interesse und Möglichkeiten des Hochadligen von Sängern mit Bratsche und Harfe, Orgel und Sängern (Sängerknaben) ergänzt werden, unter denen oft auch Ausländer – Deutsche, Italiener, Polen – waren.⁹⁰ Bei Franz Nádasdy existierte 1648 auch eigens eine Stelle für einen Kapellmeister.⁹¹ Solche ausgebildeten Musiker wurden von den westungarischen Hochadligen ausgesprochen dafür aufgenommen, damit sie in der Kirche, die mit ihrem Hof in Beziehung

⁸⁶ KOLTAI, Magyar udvari, 63.

⁸⁷ [Jenő FÖRSTER], Csáky István utasítása a szepesi vár porkolábjai számára [Die Instruktion von Stefan Csáky an die Burggrafen der Zipser Burg], *Közlémények Szepes vármegye múltjából* 1 (1909), 116–119, 119.

⁸⁸ SZABOLCSI, A magyar zene, I. 234–238.

⁸⁹ HÁRICH, Esterházy Miklós, 55. – SZABOLCSI, A magyar zene, I. 224–227, 249–254. – Magyarország zenetörténete, 460–461; KIRÁLY, A magyarországi főnemesség, 433–467.

⁹⁰ Zusammenfassend Kornél BÁRDOS in: Magyarország zenetörténete, I. 109–124. – Neu-lich: Péter KIRÁLY, Bethlen Gábor udvarának zeneéletéről [Über das Musikleben im Hof von Gabriel Bethlen], *Muzsika* 33 (1990), Nr. 8–9. und 11., 34 (1991) Nr. 1; DERS.: A lantjáték Magyarországon a XV. századtól a XVII. század közepéig [Die Lautenmusik in Ungarn vom 15. Jahrhundert bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts]. Budapest 1995 (Humanizmus és reformáció, 22), 115–154.

⁹¹ KOLTAI, Magyar udvari, 195. – Magyarország zenetörténete I., 119.

stand, als Kirchenmusiker spielten. Danach strebten beispielsweise Nikolaus Esterházy und sein Sohn Paul in der, unter ihrem Patronat stehenden Franziskanerkirche zu Eisenstadt (Kismarton).⁹²

UM DEN TISCH

Im höfischen Leben spielten die Mahlzeiten eine besondere Rolle, um deren rituelle Durchführung, die auch unter der Woche zu befolgen war, sich mehrere Diener und Offiziale kümmerten, die auch für die verwendeten teuren Gefäße Sorge trugen. Neben den bereits erwähnten Speiseträgern übte auch der meistens aus den Reihen der Edelknaben kommende Mundschenk (ungarisch „*bortöltő*“, „*inniadó*“)⁹³ eine verantwortungsvolle Rolle aus, teils wegen des vertraulichen Charakters seines Amtes, teils deswegen, weil die Handhabung der teuren Weine auch eine finanzielle Frage war. Den Wein musste er in der Regel selbst aus dem Keller holen, dann – wie es der Entwurf Adam Batthyánys zur Hofordnung festlegt – „soll er, sobald sich der Herr zu Tisch gesetzt hat, sich sofort nahe hinter seinen Rücken stellen. Wenn der Herr Wein verlangt, soll er sich wenden, soll er die Schüssel halten, aus der der Herr trinkt, diese soll er schön ausspülen und selbst zum Herrn bringen.“⁹⁴

Der Mundschenk zählte ab Ende des 17. Jahrhunderts an manchen Höfen nicht mehr zu den Edelknaben, sondern galt als deren Vorsteher.⁹⁵ Diese Erweiterung seines Tätigkeitsbereichs erfolgte wahrscheinlich deswegen, weil zahlreiche Personen unter der Hand des Mundschenks arbeiten mussten. Vor allem wurde der Vizemundschenk beansprucht, der während der Mahlzeit auf den aus dem Keller getragenen Wein aufpasste,⁹⁶ ebenso auch die Tafeldecker (ungarisch „*pobárnokok*“ oder „*asztalvetők*“) und die Anhalter (ungarisch „*csatlósok*“). Was den Tafeldecker betrifft, war es seine Aufgabe, den Tisch vorzubereiten, über die Ordnung unter den Speisenden zu wachen und vor allem auf die im Geschirrschrank aufbewahrten, größ-

⁹²János HÁRICH, Az Esterházy-zenekar első karmestere [Der erste Kapellmeister der Esterházy'schen Kapelle], *Muzsika* 1 (1929) Nr. 4, 23–26.

⁹³KOLTAI, Magyar udvari, 95, 110–111, 114–116.

⁹⁴Ebd., 96, 100–101.

⁹⁵Ebd., Nr. 16, Punkt 6; Nr. 17, Punkt 1.

⁹⁶Ebd., 96, 100.

tenteils aus Edelmetallen gefertigten teuren Töpfe und Essbestecke Acht zu geben.⁹⁷

Eine dem Tafeldecker ähnliche Arbeit verrichteten die Schüsselträger („*tálbordók*“) oder Schüsselwäscher („*tálmosók*“). Laut der an den Truchsess von Franz Nádasdy gerichteten Instruktion ordnete der Schüsselträger die Speisen auf den Essplatten an, deren Ränder er mit „*sauberem Handtuch*“ abwischen musste. Nach Ende der einzelnen Gänge gab der Truchsess die von den Tischen abgeräumten Platten den Schüsselträgern zurück, „*damit sie sie in die Küche tragen*.“⁹⁸

Nur zum Teil gehörten die Anhalter („*csatlósok*“) unter die Aufsicht des Hofmeisters und des Mundschenks, die drei unterschiedliche Tätigkeitsbereiche versahen. Zum ersten zählte das Tragen der Weine für den Mundschenk, falls dieser das selbst nicht machen musste. Der zweite Tätigkeitsbereich der Anhalter war, vor der Tür des Speisesaals zu stehen. Es zählte jedoch auch zu ihrem Tätigkeitsbereich – von daher kommt auch ihr Name –, auf dem Wagen des Herrn zu dienen und diesen sauber zu halten, beziehungsweise notfalls zu reparieren. In dieser Hinsicht waren die Stallmeister ihre Vorsteher.⁹⁹

DIE KÜCHE

Die wichtigste Institution eines jeden Hofes war die Küche, wo man warme Speisen, d. h. das Mittag- und das Abendessen, für den Hof vorbereitete. An der Spitze der Küche stand ein angesehener *Familiare*, der Küchenmeister, der die Obliegenheiten der Köche einteilte und besonders auf die Sauberkeit der Küche Acht geben musste. Der Küchenmeister war kein Koch und deswegen auch nicht für das Kochen zuständig, sondern vor allem dafür, was in die Küche und von dort in die Speisesäle kam. Er verhandelte mit dem für das Besorgen von Essen zuständigen Küchenschaffer („*konybasáfár*“), untersuchte das von ihnen gelieferte Fleisch und andere Lebensmittel. Außerdem achtete er auf die Ordnung der Tafeln, an denen

⁹⁷ Ebd., 70, 98, 113–114, 195, 196. – SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 74. – Es ist typisch, dass in einer zweisprachigen Konskription der Hofhaltung von Adam Batthyány aus dem Jahre 1648 der „*pobárnok*“ als „*Tafeldecker*“ übersetzt wurde. MNL–OL Budapest, P 1322 Földesúri familiára vonatk. iratok Nr. 866–867.

⁹⁸ Ebd., 102.

⁹⁹ Ebd., Nr. 7, II/4; Nr. 13, Punkt 11; Nr. 17, Punkt 6; Nr. 18, Punkt 4; 223–224.

das Hofvolk saß und entschied auch, wer wie viel zu essen bekam. Vor Beginn des Mittag- und Abendessens meldete er, dass die Speisen bereitstanden, die von den Schlüsselträgern, den Truchsessern und den Speiseträgern in seiner Gegenwart in der Küche übernommen wurden. Besonders Acht geben musste der Küchenmeister darauf, dass kein Unbefugter die Küche betritt. Deshalb standen in jedem ungarischen Hof Türsteher oder Trabanten vor der Tür der Küche.¹⁰⁰

Das vom Küchenmeister geleitete Personal bestand prinzipiell aus Köchen¹⁰¹ und ihren Gehilfen, die man Küchenbuben (*szakácsinas*) nannte. Mancherorts gab es auch Küchenangestellte, die auf bestimmte Aufgaben in der Küche spezialisiert waren wie beispielsweise der „Pfefferstreuer“ („*borsoló*“), der sich um die Gewürze kümmerte (das Würzen selbst übernahm der Oberkoch),¹⁰² oder in Siebenbürgen der „Brotschäler“ („*cipóbámozó*“), der die Kruste des schwarzgebrannten Brotes, welches gemäß der dortigen Sitte auf diese Weise zubereitet wurde, abkratzte.¹⁰³ Ein Teil des Küchenpersonals reiste immer mit dem Hof beziehungsweise, falls es nötig war, gemeinsam mit dem Herrn und bediente offensichtlich immer die Küche jener Burg oder Unterkunft, wo sie sich eben aufhielt.

DER STALL

Das Reisen, welches ein wesentlicher Bestandteil im Leben der frühneuzeitlichen Hochadligen war, verlangte die ständige Bereitschaft der Pferde und Fuhrwerke. Die Leitung der Arbeiten, die mit dem Stall und den Fuhrwerken verbunden waren, unterstand einem vertrauenswürdigen und vornehmen *Familiaren*, dem Stallmeister (ungarisch *lovászmester*). Er war nicht nur für die korrekte Durchführung jener Aufgaben zuständig, die bei den Pferden im Stall beziehungsweise bei der Herde geleistet werden mussten, sondern seiner Verantwortung unterlagen auch die Leitung des Personals, welches sich um die Tiere kümmerte, die für die Pflege benötigten

¹⁰⁰ KOLTAI, Magyar udvari, 65, 69-70, 97, 189, 192-193, 194-198., 199-209. – RADVÁNSZKY, Családélet I., 181. (Radvánszky irrt sich darin, dass „*der beste Koch zum Küchenmeister ernannt wurde*“); SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 72.

¹⁰¹ KOLTAI, Magyar udvari, 189-190.

¹⁰² Ebd., 70, 73, 96-97; RADVÁNSZKY, Családélet I. 181. SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 72. – Der Oberkoch war auch für den Pfeffer zuständig: KOLTAI, Magyar udvari, 189-190.

¹⁰³ Ebd., 70, 128. SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 74.

Werkzeuge, die Fuhrwerke und das Pferdegeschirr, inbegriffen die Reparatur des Pferdegeschirrs, seine Anfertigung und sogar die Aufsicht über die Weidewiesen und Wildgärten.¹⁰⁴ Der verzweigte und verantwortungsvolle Tätigkeitsbereich überstieg meistens auch die Leistungsfähigkeit eines Menschen, weshalb an einem Hof meistens mehrere *Familiaren* das Amt eines Stallmeisters bekleideten. Die Arbeit und die Verantwortung teilte sich meistens zwischen einem Ober- und Vizestallmeister auf wie beispielsweise bei Franz Nádasdy im Jahre 1655¹⁰⁵ oder Michael Apafi im Jahre 1682.¹⁰⁶

Das Personal rund um den Stall und den Pferden, nämlich die Reitknechte („*lovász*“), die Anhalter, die Kutscher (*kocsisok*) und die Vorreiter („*fullajtárok*“), bildete die am wenigsten angesehene Gruppe der Hofgesellschaft. Üblicherweise zählte auch ihre Anstellung und ihre Bezahlung nicht in den Tätigkeitsbereich des Herrn, sondern wurde von dem Stallmeister oder den Stallmeistern übernommen.¹⁰⁷ Ranggleich auf einer Stufe mit den Reitknechten standen die Vorreiter, während die Kutscher aufgrund ihres Fachwissens eine größere Wertschätzung genossen und ein höheres Gehalt erhielten. Im 17. Jahrhundert trieb man die Pferde vom Sattel aus an, sodass man, wenn man vier oder mehrere Pferde einspannte, auf die Hilfe eines Vorreiters, der auf dem ersten Pferd saß, angewiesen war. Zum Personal der Wägen gehörten auch die bereits erwähnten Anhalter, die ihre Arbeit am hinteren Ende des Fuhrwerks verrichteten. Auf steilen Wegen sorgten sie sich um das Gleichgewicht des Wagens, notfalls reparierten sie auch die kleineren Mängel der Kutsche.¹⁰⁸

Der Stall unterlag als ein Ort, wo Pferde mit gewaltigem Wert untergebracht waren, einer strikten Ordnung. Es war verboten, die Pferde anderer neben die des Herrn einzuspannen,¹⁰⁹ mancherorts war es sogar untersagt, „*unbekannten oder fremden Menschen*“ Eintritt in den Stall zu gewähren.¹¹⁰ Außerdem musste aufgrund der leichten Feuergefahr mit Kerzen vorsichtig umgegangen werden,¹¹¹ weshalb Adam II. Batthyány 1691 die Anord-

¹⁰⁴ KOLTAI, Magyar udvari, 179–182. SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 74–75.

¹⁰⁵ KOLTAI, Magyar udvari, 217–218.

¹⁰⁶ Ebd., 122.

¹⁰⁷ Ebd., 180, 215, 221, 223; SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe 75.

¹⁰⁸ Péter APOR, *Metamorphosis Transylvaniae*. Bukarest 1978, 84–86; RADVÁNSZKY, *Családélet*, 184.

¹⁰⁹ KOLTAI, Magyar udvari, 216, 218, 220, 223.

¹¹⁰ Ebd., 219–220, 222.

¹¹¹ Ebd., 216.

nung gab, dass „*das Rauchen*“ – welches anscheinend gegen Ende des 17. Jahrhunderts auch unter den Stallmeistern verbreitet war – sowohl im Stall als auch in der näheren Umgebung des Stalles strengstens verboten war. Jene Regel, die ebenfalls von Batthyány festgelegt wurde und demzufolge „*die Reiterknechte es auf keinen Fall wagen sollten, Frauenzimmer, nicht einmal ihre eigenen Ehefrauen, in den Stall mitzubringen*“, hatte wohl keinen praktischen, sondern eher moralischen Grund.¹¹²

HOFHANDWERKER

In den Burgen der Hochadligen wurden vielerlei Handwerker beschäftigt, die – sowohl gelegentlich als auch ständig – handwerkliche Arbeiten verrichteten, die für das Funktionieren des Gutes erforderlich waren. Solche Meister mit Konventionen erhielten ihre Zuschüsse meistens von der Gutsherrschaft. Es gab jedoch auch solche, die für den Hof arbeiteten und deshalb zum Hofvolk gehörten, was sich unter anderen darin zeigte, dass sie ihr Gehalt nicht vom Gutsverwalter, sondern vom Herrn erhielten.

Zu den Hofhandwerkern zählten allen voran die Barbieri (*borbélyok*), die neben den gewöhnlichen Aufgaben eines Barbiers auch die in den Kämpfen zugezogenen Verletzungen pflegten und heilten, wobei sie sich nicht nur um die *Familiaren*, sondern auch um die türkischen Gefangenen ihres Herrn kümmerten.¹¹³ Die zweite, zahlenmäßig bedeutendste Gruppe der Hofhandwerker fertigte verschiedenste Kleidungsstücke an. Dazu gehörten die Schneider (*szabók*), die Knopfmacher (*gombkötők*), die Perlenmacher (*gyöngyfüzők*) und die Stiefelmacher (*csizmadiák*), die nicht nur für den Dominus und dessen Familie arbeiteten, sondern auch Livreen und Uniformen für die Edelknaben, die Reitknechte und die Anhalter nähten. Ebenfalls bestand im Hof auch Nachfrage nach Pferdegeschirr und nach der Anfertigung und Reparatur anderer Gegenstände aus Leder. Darum sorgten sich die Riemer (*szíjjártók*) und Sattlermeister (*nyeregjártók*). Die vierte Gruppe der Handwerker schließlich setzte sich aus höfischen Schlössern (*lakatjártók*), Goldschmieden (*ötvösök*) und Schmieden (*kovácsok*) zusammen, die Alltagsgegenstände aus Eisen, d. h. Waffen, Essbesteck und Essge-

¹¹² Ebd., 219–220, 222.

¹¹³ Mária HORVÁTH, Egy tábori borbélymester a XVIII. században (Adalékok a magyarországi sebészeti tevékenység múltjához) [Ein Feldbarbier im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Chirurgie in Ungarn], *Magyar Nyelv* 64 (1968), 96–99.

schirr, herstellten. Selbstverständlich arbeiteten die Handwerker nicht, weder die am Hof, noch die in der Burg, alleine, sondern hielten Burschen und Lehrlinge, oft sogar drei-vier.¹¹⁴

DIE WEIBLICHE SEITE DES HOFES

Da der Hof eine persönliche Institution war, stellte die Hofhaltung für die Frauen aus hochadligem Stand eine Notwendigkeit, ein Recht und eine Möglichkeit dar. So hatten die sich dem Erwachsenenalter nähernden hochadligen Mädchen schon eine Hofhaltung, die aus einigen gleichaltrigen Gefährtinnen, aus Dienern und eventuell aus einigen älteren Damen bestand. Diese wuchs bei ihrer Verheiratung einerseits an, andererseits wurde sie Teil des Hofes ihres Mannes und bildete mit diesem gemeinsam eine einander gegenseitig ergänzende Einheit. Diese weibliche Seite des Hofes (die lateinische Bezeichnung griechischen Ursprungs kennt dafür den Ausdruck „*gynaecium*“)¹¹⁵ war ähnlich der männlichen Variante nach den Prinzipien des *familiaritas* aufgebaut. Ebenso wie der Herr von adligen *Familiaren* bedient wurde, war die Herrin von Hofdamen adliger oder wenigstens vornehmer Herkunft umgeben, die im Ungarn des 17. Jahrhunderts mit dem deutschen Wort „*fraucimer*“ („Frauenzimmer“) genannt wurden.¹¹⁶ Diese „Frauenzimmer“ wurden wie die männlichen *familiares* von weiblichen Dienerinnen oder Personen niederen Standes (Näherinnen, Krausemacherinnen, Wäscherinnen, Kehrerrinnen, Köchinnen), aber auch von Knaben bedient. Dem ungarischen Brauch zufolge wurden die jungen adligen Mädchen („*leányasszonyok*“) als „Frauenzimmer“ an fremde Höfe geschickt, um dort erzogen zu werden, ebenso wie die hochadligen Jungen, die dann als Knaben, Speiseträger oder *Familiaren* dienen mussten. In einem Hof lebten daher Burschen und Mädchen aus Familien ähnlicher gesellschaftlicher Lage zusammen, was es ermöglichte – manchmal sogar ausdrücklich zum Ziel hatte –, dass die jungen Menschen auf diese Weise jene kennen lernen konnten, die ihre Eltern als ihre Heiratspartner vorsahen.

¹¹⁴ Im Hof von Adam Batthyány: MNL–OL Budapest, P 1322 Földesúri familiára vonatkozó iratok Nr. 354. – Im Hof von Franz Nádasdy: KOLTAI, Magyar udvari, 195. – Im Hof von Fürst Michael I. Apafi: SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 79.

¹¹⁵ MKLSz IV. 223. – Das *Gynaecium* hatte auch einen institutionellen Charakter im 17. Jh. angenommen.

¹¹⁶ MOLLAY, Német-magyar, 279.

Die Mehrheit der „Frauenzimmer“ stand daher noch vor der Heirat. Es kam jedoch auch vor, dass auch verheiratete Frauen einen Dienst am Hof übernahmen. Es scheint, dass dies besonders dann der Fall war, wenn ihr Mann ebenfalls am Hof angestellt war oder aber sie verwitweten. Für solche Witwen bot der Hof einerseits eine größere Sicherheit, andererseits konnte ihre Erfahrung auch für die Herrin von großer Bedeutung sein. Die Hofmeisterin oder „Altfrau“ (ungarisch *vénasszony*) von Eva Batthyány, geb. Popel von Lobkowitz, war eine Frau, die wegen ihres lutherischen Bekenntnisses aus Oberösterreich vertrieben, und dort verwitwet wurde.¹¹⁷ Die „Altfrau“ der Fürstin von Siebenbürgen Anna Apafi (geb. Bornemissza) war auch eine Witwe, Sarah Ráckevei (geb. Török), die im Jahre 1676 eine Konvention bekam.¹¹⁸

Den Alltag der weiblichen Höfe füllten vor allem drei Tätigkeiten aus: Das Nähen, die Versorgung und die Pflege von kleineren Krankheiten sowie die Kindererziehung, seien es die an den Hof gesandten adligen Jungen und Mädchen, seien es die Kinder der Hofdiener oder die von der Herrin aufgezogenen Waisen. Durch diese Tätigkeiten nahm die weibliche Hofhaltung für die Familie des Herrn, für den Hof und für die umgebende Gesellschaft gleichermaßen eine wichtige Rolle ein. Es ist daher verständlich, dass zwecks der Weiterführung dieser Aufgaben der Herr auch nach dem Tod seiner Ehefrau das Gynaecium weiterführte wie beispielsweise Adam Batthyány, der als Witwer zwischen 1653–1655 die „Frauenzimmer“ seiner verstorbenen Frau weiter bezahlte¹¹⁹ oder Franz Nádasdy, der, nachdem er 1669 als Witwer zurückblieb, der Hofmeisterin selbst Instruktion gab.¹²⁰

Doch nicht nur Frauen konnten Teil des weiblichen Hofes sein. Auch hochadlige Frauen konnten nämlich auf den Dienst von männlichen *Familiaren* angewiesen sein, als Witwe sogar auf mehrere, doch auf jeden Fall auf einen Hofmeister und auf einige Knaben. Die Aufgaben der bei den Frauen dienenden Knaben waren jedoch wahrscheinlich ein wenig anders als jene der Edelknaben des Herrn. Es ist anzunehmen, dass sie nicht ständig in unmittelbarer Nähe der Herrin dienen mussten, sondern sich um die Ordnung ihrer Umgebung sorgten. Aus einigen Daten ist außerdem ersicht-

¹¹⁷Sándor PAYR, A dunántúli evangélikus egyházkerület története [Die Geschichte des transdanubischen evangelischen Kirchenbezirkes]. Bd. I. Sopron 1924, 246.

¹¹⁸SZÁDECZKY, Apafi udvarnépe, 80.

¹¹⁹MNL-OL Budapest, P 1322 Földesúri familiára vonatk. iratok Nr. 1134, 1187.

¹²⁰IVÁNYI, Pottendorf.

lich, dass die Hofmeisterin der Herrin auch den Hofmeister des Herrn vertreten konnte.¹²¹

Das goldene Zeitalter der ungarischen aristokratischen Höfe ging zu Ende des 17. Jahrhunderts, zum Zeitpunkt der Rückeroberungskriege, allmählich vorüber. Es entstanden neue zentrale Regierungs-, Militär- und Verwaltungsbehörden und angesichts dieser Tatsache verloren die ungarischen Aristokraten ihre vergangene bedeutende Position. Sie übernahmen Funktionen und Ämter in diesen Organen oder dienten in der Reichsarmee. Deshalb hatten sie keine Möglichkeit und Gelegenheit große Höfe wie früher zu halten.¹²² Als Beispiel führen wir den Kavalleriegeneral und Besitzer mehrerer Gutsherrschaften Ladislaus Ebergényi auf, der zwischen 1717 und 1723 einen Hofmeister, einen Hofkaplan, einen Stallmeister, zwei oder drei Sekretäre und Schreiber, drei oder vier Edelknaben, einen Kammerdiener, einen Tafeldecker, ein oder zwei Lakaien, einen Haiducken (Diener), einen Wagenmeister, eine „Altfrau“, einen Kellner, einen Schmied, einen Jäger, einen Hundepfleger (*pecér*), sowie Köche, Köchinnen, Waschfrauen, Reitknechte, Kutscher und Vorreiter beschäftigte.¹²³ Aus dem scheinbar langen Verzeichnis fehlen aber die adeligen *Familiaren*, woraus deutlich wird, dass, was die Anzahl der Bediensteten und der gesellschaftlichen und politischen Bedeutung betrifft, Ebergényis Hof nur ein „Rudiment“ der großen aristokratischen Höfe der vorhergehenden zwei Jahrhunderte darstellte.

András KOLTAI

¹²¹ KOLTAI, Magyar udvari, 65. – TRÓCSÁNYI, Erdély központi kormányzata, 391.

¹²² Győző EMBER / Gusztáv HECKENAST (Hg.), Magyarország története tíz kötetben, IV: 1686–1790. Budapest 1989, 130 (Ágnes R. VÁRKONYI), 681 (Károly Vörös).

¹²³ Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Familienarchiv Csáky, Fasc. 101, Nr. 63, 87, 98, 104, 112–116.

„NUR DAMIT WIR IN UNSEREM ANSEHEN UND
WERTEN NICHT NACHLASSEN...“

Die Hofordnung als Disziplinierungsmittel an den Höfen
der ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert

„Eines Tages trank [Stefan Prínyi] in der Küche am Tisch, nach einiger Zeit schickte er die Köchin und die Bediensteten weg und betrunken setzte er sich zu mir: Er fasste nach meinen Brüsten und sagte, ich solle meine Hand unter sein Hemd tun und seine Brust fest anpacken. Anschließend musste ich sein Geschlechtsteil anfassen. Danach warf er mich auf das Bett, teilte und spreizte meine Beine und tat mir Böses an. Diese Tat wiederholte er zehnmal, inzwischen erholte er sich aber: Er nahm mein Bein und setzte es auf seine Schulter, das andere auf die andere Schulter und so verkehrte er mit mir: Zum Schluss musste ich auf alle viere gehen und meinen Hintern hochstrecken, dabei stützte ich mich auf meine Hände. Und von Hinten machte er Unanständiges mit mir...“ Mit diesen Worten berichtete die Witwe Anna, eine Küchendienerin, über die Schandtaten von Stefan Prínyi, des verheirateten Provisors des pälfyschen Schlosses in Bösing. Auf diese Art und Weise wollte Prínyi das Gläschen Wein noch „schmackhafter“ machen. Sein Vorgehen blieb zwar nicht unbestraft, jedoch mit einem überraschenden Ausgang. Anna wurde vom Gericht wegen Wollust als schuldig erklärt, weil sie nach der Beurteilung der Richter den zehnmaligen Geschlechtsverkehr offensichtlich genoss. Sie sollte vom Henker zum Pranger geführt, dort mit einem Besen verprügelt und anschließend aus der Stadt geführt werden. Stefan Prínyi wurde selbstverständlich nicht bestraft.¹

Der Hof, als ein bestimmtes System bestehend aus zwischenmenschlichen Beziehungen, wurde nicht nur von innen, sondern auch von Leuten von außen wahrgenommen, weil es sich um eine Prestigeangelegenheit

¹ Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften: CE SDDE und des VEGA-Projekts Nr. 2/0063/12 „*Miesto a úloha palatínskeho úradu v politickom systéme Uhorska v období raného novoveku*“ [Die Stellung und Aufgabe des Amts des Palatins im politischen System Ungarns in der Frühen Neuzeit].

handelte. Für den Herrn war der gute Ruf des Hofes am wesentlichsten, weil verschiedene Missetaten, wie auch das oben angeführte Beispiel zeigt, dessen Ruf beschädigen konnten. Trotzdem gehörten kriminelle Handlungen wie Verbrechen, Diebstähle oder kleinere Übertretungen zu den alltäglichen Erscheinungen am Hof. Die Herren versuchten Geschehnisse solcher Art mit allen Mitteln zu verhindern, oder mindestens zu vertuschen, wie auch der Fall von Stefan Prinyi und der Witwe Anna veranschaulicht. Die erhoffte Wende zu einem geregelten Leben am Hof sollten die Hofordnungen herbeiführen.

Dank ihres Einflusses regelten die Höfe als Machtzentren das Benehmen der Hofdiener zur Disziplin und zur Kontrolle ihrer Verhaltensäußerungen. Die Schaffung von Hofordnungen und Hofetiketten diente zur Unterdrückung von unerwünschten Verhaltensformen, Trieben, Affekten und Denkweisen.² In Ungarn vertraten die aristokratischen Höfe die Funktion des fehlenden ungarischen königlichen Hofes, wobei der Hof des Palatins die führende Rolle unter ihnen einnahm.³ Alle Einwohner des Hofes verband die Hofetikette, die der Herr gemäß seiner Überzeugung und seines Glaubens gestaltete. Das Gleichgewicht in dieser Gesellschaft war sehr labil, aus diesem Grund mussten ihre Mitglieder auf die sich ständig verändernden Bedingungen einstellen. Für den Hof war der ständige Kampf um Prestige und Posten sehr typisch. Außer dem Zuwachs an Prestige gab es für die Hofdiener auch die Möglichkeit des Verlustes ihres Ansehens im Hof, dies konnte in den meisten Fällen zum Ende ihrer Existenz im Hof oder sogar zu ihrer gesellschaftlichen Isolierung führen. Auch aus diesem Grund mussten die Hofdiener ihr Verhalten ständig zügeln.⁴ Die

² Vgl.: Norbert ELIAS, *O procesu civilizace. Sociogenetické a psychogenetické studie. Proměny chování světských horních vrstev na západě* [Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes]. II. zv., Praha 2007, 273–290.

³ Zu den aristokratischen Höfen in Ungarn vgl.: Diana DUCHOŇOVÁ, *Uhorský aristokratický dvor v ranom novoveku* [Der ungarische aristokratische Hof in der Frühen Neuzeit], in: Frederik FEDERMAYER (Hg.), *Magnátske rody v našich dejinách 1526–1948* [Die Magnatenfamilien in unserer Geschichte 1526–1948]. Martin 2012, 169–185. Zum Hof des Palatins vgl.: Diana DUCHOŇOVÁ, *Palatín Mikuláš Esterházy a jeho dvor. Spoločnosť, normy, rituály každodennosti* [Der Palatin Nikolaus Esterházy und sein Hof. Gesellschaft, Normen und Rituale des Alltagslebens]. Bratislava, 2013.

⁴ Norbert ELIAS, *Az udvari társadalom. A királyság és az udvari arisztokrácia szociológiai jellemzőinek vizsgálata*. [Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie]. Budapest 2005, 116–119, 127.

Disziplinierung bezog sich nicht gleichermaßen auf alle sozialen Gruppen und erstreckte sich nicht auf die ganze höfische Gesellschaft, sondern betraf besonders diejenigen Mitglieder des Hofes, die dem Herrn unmittelbar unterstellt und aus der Sicht der Repräsentation wichtig waren.⁵ Gemeinsam mit der Zentralisierung und der Institutionalisierung von gesellschaftlichen Strukturen führte die Disziplinierung zur Herausbildung des absolutistischen Staates. Ihre geistigen Träger waren die Staatseliten – in Zusammenhang mit ihnen sprechen wir über die sog. vertikale soziale Disziplinierung. Auf der anderen Seite, wie es später noch ausführlicher geschildert wird, ging es nicht nur um eine einseitige Durchsetzung von Interessen von oben nach unten.⁶

„Ich wundere mich, was für Unordnung, Streitereien und Schlägereien es am Hof von Eurem Gnaden gibt. Da sind zwar viele Diener, aber nur wenige sind auch tauglich zu dienen, fast alle sind jung... Ich bitte Euren Gnaden, seien Sie mir nicht böse, dass ich davon schreibe, aber wenn Sie sie [die Diener] nicht entlassen,

⁵Dietmar WILLOWEIT, Hofordnungen als Zeugnisse des Rechtsdenkens, in: Reinhardt BUTZ / Jan HIRSCHBIEGEL / Dietmar WILLOWEIT (Hgg.), Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen. Köln, Weimar, Wien 2004, 177–178; Anton SCHINDLING, Utváření konfesí, konfesionalizace a multikonfesionalita jako základní problém evropských dějin v 16. a 17. století. Nová německá literatura k problematice [Über die Entstehung der Konfessionen, Konfessionalisierung und Multikonfessionalität als Grundproblem der europäischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts], *Český časopis historický*, 106 (2008), Nr. 1, 91.

⁶Eine Literaturauswahl zur sozialen Disziplinierung: Diana DUCHOŠOVÁ, Dvorské poriadky na thurzovskom a esterházyovskom dvore [Die Hofordnungen im Hof der Thurzo und der Esterházy], in: Tünde LENGYELOVÁ, Thurzovci a ich historický význam [Die Thurzo und ihre historische Bedeutung]. Bratislava 2012, 145–156; Pavel MATLAS, Shoviváná vrchnost a neukáznení poddaní? Hranice trestní disciplinace poddaného obyvateľstva na panství Hluboká nad Vltavou v 17.–18. století [Die wohlwollenden Herren und die ungehorsamen Untertanen? Grenzen der Disziplinierung der Untertanen mit Strafen auf der Grundherrschaft Hluboká nad Vltavou]. Praha 2011, 24; Richard DÜLMEN, Kultura a každodenní život v raném novověku (16. – 18. století). [Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit (16.–18. Jahrhundert)] II. Bd., Praha 2006, 268; Gerhard OESTREICH, Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Berlin 1969; Heinz SCHILLING (Hg.), Institutions Instruments and Agents of Social Control and Discipline in Early Modern Europe. Frankfurt am Main 1990; Thomas WINKELBAUER, Sozialdisziplinierung und Konfessionalisierung durch Grundherren in den österreichischen und böhmischen Ländern im 16. und 17. Jahrhundert, *Zeitschrift für historische Forschung*, 19 (1992), 317–339; Heinz SCHILLING / Lars BEHRISCH, (Hgg.), Institutionen, Instrumente und Akteure sozialer Kontrolle und Disziplinierung im frühneuzeitlichen Europa. Institutions, Instruments and Agents of Social Control and Discipline in Early Modern Europe, Frankfurt am Main 1999.

werden sie bald die Würde und das Vermögen von Eurem Gnaden ruinieren“ – mit diesen Worten machte Wolfgang Esterházy seinen Neffen Ladislaus auf die Situation in seiner Residenz in Eisenstadt aufmerksam.⁷ Nach dem Tode seines Vaters, des Palatins Nikolaus Esterházy, entließ Ladislaus aus seinen Diensten mehrere „ältere“ *Familiaren*, die jahrzehntelang treu dienten. Als Folge dieser Entscheidung herrschte Unordnung am Hof und die Diener waren undiszipliniert. Mit einer ähnlichen Schwierigkeit kämpfte auch der Fürst von Siebenbürgen Georg I. Rákóczi (1593–1648): *„Da die alten und klugen Diener entlassen wurden und die neuen weder uns, noch sich selber respektieren, gab es keine Ordnung und Disziplin mehr. Aus diesem Grund soll die folgende Hofordnung herausgegeben werden...“* – so begründete der Fürst die Notwendigkeit einer Hofordnung in seinem Schreiben an seinen Oberkämmerer.⁸ *„Die Hofordnung ist sehr notwendig, weil in den Höfen viel verschwendet wird und nur wenige Sachen ordentlich ausgeführt werden. Ähnlich gibt es nur wenige gute Diener in den Höfen...“* – so fasste Andreas Rádai die Bedeutung der Hofordnungen zusammen.⁹ Die Einführung von Hofordnungen, als einer der Mittel der sozialen Disziplinierung, hatte also einen triftigen Grund.

Die Hofordnungen stellten auf der einen Seite ein gewisses „Ideal“ von Verhaltensnormen dar, auf der anderen Seite reflektierten sie die Gewohnheiten, Erfahrungen und die eingeführte Praxis in einem konkreten Raum

⁷ Wolfgang empfahl wegen der Schulden und Schwierigkeiten, die Ladislaus hatte, die Zahl des Dienstpersonals um einen Drittel zu senken, es hätte seiner Meinung nach eine günstige Auswirkung auf seine *„Ehre und Würde“*. Als Beispiel führte er die Situation am Kaiserhof auf, wo der Monarch die Zahl seiner Diener – Musiker, Jäger und anderer Diener – verringerte. Derjenigen, die geblieben sind, bezahlte er nun einen um einen Drittel oder Viertel niedrigeren Lohn. Wolfgang meinte, es wäre gut, diejenigen Diener wieder einzustellen, die unter dem Palatin Nikolaus Esterházy dienten. Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár [Ungarisches Nationalarchiv Staatsarchiv] Budapest [im Weiteren MNL–OL Budapest], P 124 Esterházy László gróf iratai [Schriften des Grafen Ladislaus Esterházy], Mikrofilm Nr. 4674, a), Nr. 160, Galandau, (Galanta, Galánta, SK), 23. Mai 1649, und Nr. 165, Wolfgang Esterházy an Ladislaus Esterházy, Galandau, 4. Oktober 1650

⁸ András KOLTAI, Magyar udvari rendtartás. Utasítások és rendeletek 1617–1708 [Ungarische Hofordnung. Instruktionen und Anordnungen 1617–1708], Budapest 2001, 93, Instruktion des siebenbürgischen Fürsten Georg I. Rákóczi an den Oberkämmerer, 10. März 1646, Alba Julia, Punkt Nr. 22.

⁹ Arnold I POLYI, Rimay János államiratai és levelezése [Staatsdokumente und Korrespondenz von János Rimay]. Budapest 1887, 320, CLXVIII., 25. März 1629.

und zu einer bestimmten Zeit.¹⁰ Ähnlich, wie andere Normquellen, entstammten auch die Instruktionen und Hofordnungen dem ungarischen Gewohnheitsrecht und richteten sich nach der Prämisse, dass keine Norm ohne ihre entsprechende praktische Verwendung existieren kann.¹¹ Sie standen damit an der Schwelle zwischen Ideal und Realität.¹² Die Schaffung von Hofordnungen gehörte zu den ältesten Machtkompetenzen des Herrschers und sie dienten zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Hof. Die erwähnten Normen entstanden als Verbote, die sich nach dem Prinzip des Befehls und Gehorsams richteten und auf der strafgerichtlichen Kompetenz des Herrn beruhten.¹³

Mit den Hofordnungen wurden Normen geschaffen, die das Leben der ganzen Hofgesellschaft regulierten.¹⁴ Das Bemühen um die Disziplinierung entstand aus dem negativen Bild des Menschen, nachdem er von Natur aus böse, unzivilisiert und mit der Erbsünde belastet war. Disziplin und Ordnung sollten beim Aufbau einer tugendhaften Gesellschaft behilflich sein und dienten als Mittel zur Verstärkung und Erreichung des christlichen Zusammenhalts. Es ging um ein soziales Kontrollsystem, dass das Le-

¹⁰ Mathis LEIBETSEDER, *Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert*. Köln, Weimar, Wien 2004, Kapitel I. 2, Normen, 40–46; Gábor BÉLI, *Magyar jogtörténet. A tradicionális jog* [Ungarische Rechtsgeschichte. Das traditionelle Recht]. Budapest, Pécs 2000, 27–28.

¹¹ Zu den Hofordnungen vgl.: Diana DUCHOŇOVÁ, *Hofeide, Instruktionen und Hofordnungen. Die Disziplinierungsmittel am Hof des Palatins Nikolaus Esterházy*, in: Diana DUCHOŇOVÁ/Anna FUNDÁRKOVÁ/Zsuzsanna PERES/Gábor BÉLI/István KAJTÁR (Hgg.), *Institutions of Legal History with Special Regard to the Aspects of Legal Cultural History*, Bratislava, Pécs 2011, 361–375; KOLTAI, *Magyar udvari*, 5–287; Werner PARAVICINI, *Europäische Hofordnungen als Gattung und Quelle*, in: Werner PARAVICINI/Holger KRUSE (Hg.), *Höfe und Hofordnungen 1200–1600*. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Residenzenforschung, Band 10), 1999, 13–22; DIES., Thomas ZOTZ, *Hof und Hofordnungen von der Zeit der Verschriftlichung*, 65–73.

¹² Ihr Zweck bestand vor allem in der Definierung der Struktur und der Organisation des Hofes, der Abgrenzung der Kompetenzen der Höflinge und der Regulierung ihrer gegenseitigen Beziehungen. Es ging um Regeln, welche der Aristokrat bestimmte und er entschied darüber, welche Hofämter in seinem Haushalt entstehen, welche Diener diese Ämter bekleiden und welche Diener sich in seinem Gefolge befinden sowie wie ihre Pensionierung aussehen sollte. In diesem Sinne gibt es keine kompletten Hofordnungen.

¹³ WILLOWEIT, *Hofordnungen als Zeugnisse*, 169, 172, 174.

¹⁴ Ebd. 177.

ben des Einzelnen regelte und das Gemeinwohl zum höchsten Prinzip des sozialen Handelns erklärte.¹⁵

Die Institution des Hofes nahm im Laufe der jahrhundertelangen Entwicklung seine traditionelle Gestalt an. Bei der Schaffung von Hofinstruktionen musste der Herr des Hofes den vererbten und bereits funktionierenden Apparat respektieren. Die neu entstandenen Normen waren also nicht nur als Ergebnis des Willens und der Vorstellungen des Herrn, sondern auch als ein Spiegelbild der vorhandenen Traditionen des Hofes anzusehen. In mehreren Schriften kann man die Kontinuität der Rituale von mehreren Hofkulturen verfolgen.¹⁶ Dies ist auch in den allgemeinen Formeln der Texte der Instruktionen und Hofordnungen zu sehen, welche den Eindruck einer allgemein eingeführten Praxis vermitteln. Auf der anderen Seite können wir auch anhand von konkreten Einzelheiten eine Vorstellung davon bekommen, wie das Leben am Hof aussehen könnte.¹⁷

Der Inhalt der Hofordnungen umfasste zwei Teile: Der erste bezog sich auf die allgemeinen Regeln des Lebens im Hof, vor allem auf die geistigen und moralischen Bedingungen, der zweite betraf die Arbeitspflichten der Hofdiener, wobei mehrere von ihnen den Charakter von Instruktionen hatten.

Zu den allgemeinen und sich regelmäßig wiederholenden Anordnungen, die am Anfang der Mehrheit von Hofordnungen aufgeführt worden sind, gehörten die Unterordnung der Handlungen und Taten der Diener der guten Sitten sowie die Verehrung Gottes.¹⁸ Der Hofmeister achtete auf das geistige Leben der Höflinge und die Befolgung von guten Sitten (Gotteslästerung, Prügeleien, Ungehorsam, Streitigkeiten, aber auch Alkoholumismus sollten vermieden werden).¹⁹ Genauso war er für die Ordnung, Verstöße, Unsittlichkeit und kleineren Delikte der Höflinge verantwortlich, die nicht nur unter seine, sondern auch unter die Kompetenz des Burghauptmanns und des Oberkämmerers fielen, keiner von ihnen durfte aber

¹⁵Richard van DÜLMEN, *Die Entdeckung des Individuums 1500–1800*. Frankfurt am Main 2002, 61.

¹⁶WILLOWEIT, *Hofordnungen als Zeugnisse des Rechtsdenkens*, 174–176.

¹⁷Ebd. 170.

¹⁸Vgl. z. B. KOLTAI, *Magyar udvari*, 134, Instruktion für Sigismund Deső, den Hofkapitän von Adam Batthyány, 1688, Punkt 2.; 136, Instruktion an Johann Desőfi, den Mundschenk von Adam II. Batthyány, Punkt 1.; 113, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány, 1681, Punkt 1.

¹⁹Instruktion für den Hofmeister in Eisenstadt aus dem Jahre 1638. MNL-OL Budapest, P 123, III., Mikrofilm Nr. 4690, b), fol. 1.

ohne das Einverständnis des Herrn Strafen erteilen.²⁰ Da der Hofmeister auf die Ordnung am Hof Acht geben sollte, musste er immer nach dem Abendessen kontrollieren, ob die Diener schon Bettruhe haben und keine Übeltaten anrichteten. Falls dies nicht der Fall war, sollte er die Übeltäter mit „*schönen Worten ermahnen, und falls dies keine Wirkung gehabt hätte, sollte er sie mit einem Stock eines Besseren belehren.*“²¹ Sollte der Hofmeister seinen Pflichten nicht ordentlich nachgehen, drohte ihm die Vertreibung vom Hof.²²

Am Hof des Palatins Nikolaus Esterházy gehörten zum religiösen Leben eines Dieners selbstverständlich das Morgen- und Abendgebet, das Gebet zum Läuten der Glocken und der tägliche Besuch der Messe um acht Uhr morgens. Wer nicht katholisch war, konnte in der Kapelle beten, aber die Katholiken mussten die Messe besuchen. Falls sie ihre Abwesenheit nicht erklären konnten, sollten sie nicht nur bestraft werden, sondern wahrscheinlich sogar den Hof verlassen. In der Hofordnung wird wortwörtlich folgendes aufgeführt: „*sie sollen nicht mehr mit dem Herrn in seinem Haus wohnen.*“²³ Die genaue Festlegung der Anwesenheitspflicht der Hofdiener an den Gottesdiensten hing nicht nur mit Esterházy's religiöser Überzeugung, sondern auch mit seiner Vorstellung zusammen, ein Ideal oder ein Vorbild für seine Umgebung zu sein.

Außer der Befolgung von Regeln des religiösen Lebens sollten moralische Grundsätze wie Verständnis, Bescheidenheit, Liebwürdigkeit, Mäßi-

²⁰ Ebd. fol. 3; vgl. auch die Hofordnung von Nikolaus Esterházy: MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cim, Punkt 6.

²¹ MNL–OL Budapest, P 123, III., Mikrofilm Nr. 4690, b), fol. 3–4.

²² MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cim, 7. und 6. Teil der Hofordnung.

²³ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cim, pag.1, 1.–2. Punkt 1. der Hofordnung von Nikolaus Esterházy, sowie MNL–OL Budapest, P 108, Repositorium 60, Mikrofilm Nr. 16152, No. 99, fol. 2. Vgl. auch: Vera ZIMÁNYI, Die Hofhaltung und Lebensweise der Esterházy im 17. Jahrhundert, in: Rudolf KROPF/Gerard SCHLAG (Hgg.), *Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts: Symposium im Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 20.–23. September 1995 auf Burg Schlaining*. Eisenstadt 1997, 258. Diese einleitenden Worte über die Messe befinden sich auch in der Predigt von Georg Káldy, des Hofjesuiten von Esterházy, vgl.: Josef Ladislaus KOVÁCS, *Adelige Höfe, Hochadelige Hofhaltungen*. Nicolaus Esterházy's Hofhaltung, in: KROPF, / SCHLAG, *Adelige Hofhaltung*, 133.

gung, Liebe und christlicher Zusammenhalt besonders beachtet werden.²⁴ In den Hofordnungen wurden Werte wie Ordnung, Sauberkeit, Fürsorglichkeit und Pünktlichkeit hervorgehoben. In den Höfen waren Spiele, Karten, Beschimpfungen, Lästereien, Verbreitung von Gerüchten und Streitereien verboten.²⁵ In einigen Fällen wurden tugendhafte Witze zugelassen, aber diejenigen, „*in denen die Mütter beschimpft wurden, (wie es gewöhnlich geschah), waren verboten.*“²⁶

Mehrere Hofordnungen entstammten aus der Tradition des mittelalterlichen ungarischen königlichen Hofes, und (bis auf einige Ausnahmen), übernahmen sie seine Struktur, sein Bildungssystem, den genauen Zeitpunkt der Mahlzeiten sowie verschiedene Arten der aufgetischten Gerichte usw.²⁷ Den Gästen gegenüber sollte man sich respektvoll verhalten, wobei nicht nur Fremde, sondern auch „*Personen niedrigeren Standes*“ geachtet werden sollten.²⁸ Die Verbreitung von Botschaften aus der Umgebung des

²⁴ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, pag.1, 5. und 8. Teil des 1. Punktes der Hofordnung.

²⁵ Vgl. z. B.: MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, Punkt 9; KOLTAI, Magyar udvari, 138, Instruktion für Johann Desőfi, den Mundschenk von Adam II. Batthyány, Punkt 8.; 142, Instruktion für Samuel Palotai, den Kämmerer von Adam II. Batthyány, Punkt 6.; 113–114, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány 1681, Punkt 4.; 90, Hofordnung des Palatins Franz Wesselényi, 29. September 1655; 134, Instruktion des siebenbürgischen Fürsten Georg I. Rákóczi an den Kämmerer, 10. März 1646, Alba Julia, Punkt 1.; 134, Instruktion für Sigismund Deső, den Hofkapitän von Adam II. Batthyány 1688, Punkt 2.; 136, Instruktion für Johann Desőfi, den Mundschenk von Adam II. Batthyány, Punkt 1.; 102, Instruktion des Landesrichters Franz Nádasdy für den Speiseträger Paul Despoth 1657, Punkt 1; 113, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány 1681, Punkt 1; 114, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány 1681, Punkt 4.

²⁶ KOLTAI, Magyar udvari rendtartás, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány 114, 1681, Punkt 8.

²⁷ András KUBINYI, A királyi udvar élete a Jagelló-korban [Das Leben des königlichen Hofes im Zeitalter der Jagellonen], in: László KOSZTA (Hg.), *Kelet és Nyugat között. Történeti tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére* [Zwischen Osten und Westen. Festschrift für Gyula Kristó]. Szeged 1995, 309–335.

²⁸ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, Punkt 11. Z. B.: MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, 5. und 8. Teil des 1. Punktes der Hofordnung. KOLTAI, Magyar udvari, 114, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány 1681, Punkt 7; MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, Punkt 8, auch: KOLTAI, Magyar udvari, 81.

Dominus war streng verboten.²⁹ Es wurde genau festgelegt, wie das Gefolge des Dominus aussehen sollte.³⁰ Die Tafelkultur hatte auch eine wichtige repräsentative Funktion, die sich vor allem in der Servierung der Gerichte oder in der Tischordnung äußerte.³¹ Aus der Sicht der Repräsentation des Hofes war auch das Benehmen der *Familiaren* in den Quartieren von Bedeutung. Die Hofordnung regelte ihr Verhalten besonders wegen der vielen Beschwerden gegen die Reiter. Sie sollten sich ordentlich benehmen, damit niemand gegen sie eine Klage erheben konnte, sei es ein Fremder, Reisender oder sogar ein Leibeigener gewesen. Für die Raubüberfälle an armen Menschen drohte ihnen eine Strafe.³²

Die Schwelgerei und der übermäßige Konsum von Alkohol waren ebenfalls verboten, denn genauso wie in der Gegenwart, auch in der Frühen Neuzeit geschahen die meisten Übeltaten im Alkoholrausch.³³ Aus diesem Grund hatten die Anordnungen über den gemäßigten Alkoholverzehr schon seit dem Mittelalter ihren festen Platz in den Hofordnungen. Die Problematik des übermäßigen Konsums von Hochprozentigem und der Trunksucht beschäftigte mehrere Gelehrte. Nach einer geeigneten Lösung suchte auch der Ödenburger Humanist Christoph Lackner (1571–1631).³⁴ Die Idee des Abstinenzvereins „*Inclytum collegium sobrietatis*”

²⁹ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, Punkt 12. Z.B.: KOLTAI, Magyar udvari rendtartás, 116, Instruktion für Johann Ágoston den Hofmeister von Christoph Batthyány 1681, Punkt 14.

³⁰ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, Punkt 27, auch: KOLTAI, Magyar udvari, 84, sowie 75–76, Instruktion des Graner Erzbischofs Peter Pázmány an den Hofpräfekten, 25. September 1622, Schala, (Šaľa, Vágsellye, SK), Punkt Nr. 3. und 5.

³¹ WILLOWEIT, Hofordnungen als Zeugnisse, 176.

³² MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, Punkt 22; KOLTAI, Magyar udvari, 134, Instruktion für Sigismund Deső, den Hofkapitän von Adam II. Batthyány 1688, Punkt 5; 109, Reiseinstruktion des Landesrichters Franz Nádasdy (1657–1668), Punkt 4.

³³ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cím, Az inasok az több kiadott articulusokat is meg tartván..., Az inasok az több kiadott articulusokat is meg tartván..., [Die Knaben sollen auch mehrere veröffentlichten Artikel befolgen...] Punkt 8 und 9, sowie KOLTAI, Magyar udvari rendtartás, 87, 103, Instruktion des Landesrichters Franz Nádasdy für den Speiseträger Paul Despoth 1657, Punkt 12; 109, Reiseinstruktion des Landesrichters Franz Nádasdy (1657–1668), Punkt 4; 113, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány 1681, Punkt 3.

³⁴ Christoph Lackner war der Bürgermeister von Ödenburg in den Jahren 1613–19, 1621–26 sowie seit 1629 bis zu seinem Tode im Jahre 1631. Sámuel NÉMETH, Mértékletességi Egye-

entstand am 18. August 1619 während eines gemeinsamen Mittagmahls mit Nikolaus Esterházy in Siegendorf. Esterházy gab Lackner drei Tage für die Ausarbeitung der Vereinsregeln. Der Humanist hielt die Frist tatsächlich ein und schickte das Ergebnis seiner Arbeit am 22. August 1619 hin. Er sollte zum Vereinsvorstand ernannt werden und seine Funktion sollten seine Nachkommen weitertragen. Vier gewählte Zensoren sollten die Mitglieder kontrollieren und im Falle einer Nachlässigkeit ihnen Geldstrafe verhängen. Lackner schilderte in dreißig Punkten die verschiedenen Formen der Mäßigung im Alkoholkonsum. Alle Mitglieder sollten einen Ring tragen, der ihre Zugehörigkeit zum Verein ausdrückte. In den Ring sollten die Buchstaben N.E.A.C.S., d. h. *Nicolaus Esterhazy Author Collegii Sobrietatis* eingraviert werden. Derjenige, der die Vereinsregeln verletzte und sich betrank, musste in die Vereinskasse 12 Taler einzahlen (Punkt 3). „*Da der Wein deshalb geschaffen wurde, um das Herz des Menschen aufzubeitern, in gemäßigten Mengen regt er die Verdauung an, gibt Kraft und erheitert Geist und Seele. Aus diesem Grund sollte derjenige, der den Wein nicht meidet, ihn vorsichtig nach Lust und Bedürfnis trinken*“ – schildert Lackner in einem der Punkte. Lange Trinksprüche sollten verboten werden, da sie in vielen Fällen den ganzen Tisch umgingen. Lackner empfahl eine mehr geeignete Form von Trinksprüchen im Falle von seltenen Besuchen: Der Laudator sollte seine rechte Hand aufs Herz legen und mit der linken sein Glas auf den Gast heben (Punkt 13). Esterházy teilte Lackners Meinung, dass man mit diesen Vorkehrungen solche unerwünschte Benehmensformen eines betrunkenen Menschen vorbeugen konnte, wie die unverständliche Artikulation, das lange, sinnlose Reden, Beleidigungen (sowohl mit Worten als auch mit Taten), oder betrunkenes Schlafen in der Öffentlichkeit (Punkt 7). Wegen des Bethlen-Aufstandes wurde die Tätigkeit des Vereins jedoch nie in Gang gesetzt.³⁵

Der zweite Teil der Hofordnung bezog sich auf die Festlegung der Aufgaben und Kompetenzen der einzelnen Hofdiener in der Form von Instruktionen, wobei in der Regel die Position des Dieners im Hof beachtet

sület Sopronban 1619 [Der Mäßigkeitsverein in Ödenburg 1619], *Soproni Szemle*, 4 (1940), Nr. 4–5, 207.

³⁵NÉMETH, Mértékletességi, 217, Punkt 30, 215, Punkt 18, 211, Punkt 2–3, 5, 212, Punkt 7, 213, Punkt 13. József László Kovács, Esterházy Miklós udvara és a nyugat-magyarországi reneszánsz [Der Hof von Nikolaus Esterházy und die Renaissance im Westen], in: Ágnes R. VÁRKONYI (Hg.), *A magyar reneszánsz udvari kultúra* [Die ungarische Hofkultur in der Renaissance], Budapest 1987, 187–188.

wurde, d. h. die Liste reichte von den *Familiaren* bis zu den niedrigsten Positionen in der Hofgesellschaft. Bei den Funktionen wurde oft hervorgehoben, dass sie unter Eid ausgeübt werden. Dies gehörte offensichtlich zu der allgemeinen Praxis an mehreren Höfen, da dies dem Dominus die Möglichkeit gab, einzugreifen und den Diener wegen Vernachlässigung seiner Pflichten zu bestrafen.³⁶

„Ich schwöre bei dem lebendigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, dass ich nach meinem besten Können und Kräften mein Amt ausüben werde, so wie es sich einem frommen Diener gehört. Ich werde für das mir anvertraute Vermögen ehrlich und treu Sorge tragen und richte keine Schäden für den Herrn an. Ich werde mich an meine Instruktion halten und wenn ich etwas Schädliches für den Herrn höre, werde ich es melden...“ – diese Formel ist fast in jedem Eid der Bediensteten zu finden, die ihren Dienst bei Nikolaus Esterházy antraten.³⁷ Der Dienst jedes *Familiaren*, aber auch anderer Hofdiener, fing mit der Eidablegung an. Dies mussten insbesondere diejenigen Diener tun, die Zugang zu wichtigen Informationen hatten (z. B. die Angestellten der Kanzlei oder die Jungen), oder die wichtigsten *Familiare*. Mit der Eidlegung verpflichtete sich der Diener gegenüber seinem Herrn, dass er seine Pflichten, die sich aus seiner dienstlichen Einordnung ergaben, erfüllen werde. Es ging dabei nicht nur um Arbeitspflichten, sondern auch Moraleigenschaften und Verhaltensregeln. Der Diener sollte die Anordnungen befolgen, nett zu den anderen zu sein, und sich nüchtern, gerecht und ehrlich zu verhalten.³⁸ Das Benehmen von jedem einzelnen Mitglied des Hofes leistete einen Beitrag zur Repräsentation des Hofes nach außen.³⁹

Im Falle einer akuten Bedrohung der Burg mussten die Hofdiener den Eid erneut ablegen. Nach dem tragischen Tod von Ladislaus Esterházy (1652) wollte Adam Batthyány, der Oberhauptmann von Transdanubien, mittels seiner Tochter und zugleich Esterházy's Witwe, die Burg Forchtenstein besetzen. Wolfgang Esterházy teilte Paul Esterházy mit, dass ge-

³⁶ KOLTAI, Magyar udvari, 96–98, Entwurf einer Hofordnung von Adam Batthyány, auch 71, Instruktion des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen für den Hofmeister Caspar Csúti, 1622–1623, Klausenburg, Punkt 5.

³⁷ Z.B.: MNL–OL Budapest, P 108, R 60, Fasc. K, No. 60, Instructio pro Blasio Szöllösy Castelano Kismartoniensis, 12. November 1627; Mikrofilm Nr. 14449, R 34, Fasc. C, No. 96, Iuramentum Joannis Gyöngyösy Supremi Castelani arcis Regéc, 19. Juli 1635.

³⁸ Z. B.: MNL–OL Budapest, Mikrofilm Nr. 4341, Instruktion für Michael Deák, den Buchhalter in Körmen, 7. Mai 1638, Punkt 1–2.

³⁹ Zu den einzelnen Hofeiden und Verträgen beim Dienstantritt an den Hof des Palatins Nikolaus Esterházy vgl.: DUCHOŇOVÁ, Hofeide, 363–367.

maß des Testaments seines Vaters er der rechtmäßige Erbe und Besitzer der Burg sei und daher die Kastellanten und Trabanten ihm den Treueid ablegen sollten. Aus diesem Grund sollte er unter keinen Umständen die Gesandten von Batthyány empfangen. Gerade in solchen Fällen offenbarte sich die Treue der Hofdiener gegenüber dem Herrn, besonders der Kastellanten, die in ihrem Eid darauf schwuren, dass sie die Burg dem „Feind“ nicht überlassen würden.⁴⁰

Es gab auch Fälle, wo das Hofpersonal aus Angst um ihre Sicherheit sich nicht bereit zeigte, den Eid abzulegen. Der Kellner Sebastian führte in seiner Rechnung aus 1624 auf, dass er sich im Gegensatz zu seinen Vorgängern nicht dazu verpflichtete, jeden Wein aufzuzeichnen [welcher aus dem Keller geholt wurde]. Er versprach nur, dem Dominus treue Dienste zu erweisen. Der Herr soll angeblich keinen weiteren Eid von ihm verlangt haben, da er sich bisher als ein treuer Diener behauptete. *„Weder in meinen Rechnungen, noch in meinen Instruktionen wird es aufgeführt, dass ich geschworen hätte, dass ich alles aufschreiben und von jedem Seidel Wein Rechnung tragen sollte. Würde ich es tun, hätte ich an solch einem großen Hof Angst um mein Leben, dass man mich totschießt. Da ich mit keinem Schutz rechnen kann, werde ich die Rechnungen nicht einreichen.“*⁴¹

In dem Eid wurde genau festgelegt, welche Strafe auf den konkreten Diener wartete, falls er seinen Verpflichtungen nicht nachgehen wollte. Zum Beispiel versprachen der Verwalter und der Zahlmeister, falls sie die Rechnungsagenda nicht genau befolgen würden, könnte der Dominus sie zwingen, dies zu tun. Dies bezog sich auch auf die unvollständigen oder fehlerhaften Rechnungen, in diesem Fall konnte der Dominus sie dazu verpflichten, den daraus entstandenen Schaden aus eigenen Mitteln zu bezahlen.⁴² Im Eid des Vizekastellans wurde aufgeführt, dass der Dominus ihn laut Gesetz auch trotz seiner adligen Privilegien bestrafen könnte (*„...non obstandi etiam praerogativa mea Nobilitari“*), falls er die Instruktion nicht

⁴⁰ MNL–OL Budapest, Mikrofilm Nr. 4698, Esterházy Farkas levelei [Die Briefe von Wolfgang Esterházy], Wolfgang Esterházy an Paul Esterházy, Seibersdorf, 7. September 1652.

⁴¹ MNL–OL Budapest, P 123, Mikrofilm Nr. 4694, n) Vegyes számadások [Unterschiedliche Rechnungen].

⁴² MNL–OL Budapest, P 108, Mikrofilm Nr. 14449, R 34, Fasc. C, No. 95, Iuramentales Georgy Miskolczy aliter Szőcz Provisoris Bonorum Regec pro Comite Nicolao Esterházy et Christina Nyáry data, Regéc, den 19. Juli 1635 und No. 97, Iuramentales Joannes Biky Rationista Bonorum Regec, Regéc, den 20. Juli 1635.

einhalten oder für die Burg keine Sorge tragen würde.⁴³ Der Zahlmeister in Körmend verpflichtete sich gleichfalls, dass er auf die Burg und die umliegenden Gebäuden achten würde, falls dies andere Beamten vernachlässigen würden.⁴⁴

Trotz der Eide, Sanktionen oder in Aussicht gestellten Strafen, gab es Fälle, dass gegen die *Familiare* oder die Beamten Verfahren wegen Betrug oder Diebstahl geführt worden sind. Während der Untersuchungen gegen Andreas Naszdrakóczy, dem Burggrafen und späteren Verwalter der Burg Altsohl (Zvolen, Zólyom, SK) und Döbring (Dobrá Niva, Dobronya, SK) verhörte im Jahre 1623 Stefan Keresztúry mehrere Zeugen unter Eid. Einer von ihnen, ein gewisser Gyurko Czibulka aus dem Maier in Döbring, behauptete, dass der Burggraf von dem herrschaftlichen Besitz vier Ochsen und zehn Schafe entnahm. Er begründete dies damit, dass er die vier Ochsen für die Küche von Gabriel Bethlen brauche, in der Wirklichkeit befanden sich aber die Tiere noch immer im Maier. Der Gespan von Altsohl, Benedikt Gyöngyösi, behauptete, dass Naszdrakóczy „reines“ Weizen und Krebse vom Herrn enteignete. Der Richter Albrecht Tyesky führte in seiner Aussage auf, dass er fünf Eimer Bier gekauft und noch immer nicht dafür bezahlt hatte. In anderen Zeugenaussagen wurde der Burggraf beschuldigt, dass er sich ein Haus im Komitat Trentschin baute, Spannochen, zwei Wagen von Heu und mehrere Arbeiter dorthin brachte und diese schließlich ohne Belohnung für sich arbeiten ließ. Während des Landtags in Neusohl (Banská Bystrica, Besztercebánya, SK) verkaufte er mit großem Gewinn Bier und Wein an die Leute, die sich in der Burg versammelten.⁴⁵

Im Jahre 1643 wurden zwei Untersuchungen gegen die *Familiare* von Nikolaus Esterházy geführt, die eine gegen den Sekretär des Palatins Johann Corbelius wegen Fehlern in der Buchhaltung, die andere gegen den Verwalter der Burg Schintau (Šintava, Sempite, SK), Franz Thuránszky.⁴⁶ Wolfgang Esterházy forderte seinen Bruder Nikolaus auf, Thuránszky zu

⁴³ MNL–OL Budapest, P 108, Mikrofilm 14449, R 34, Fasc. D, Nr. 145, Iuramentum Stephani Rimay vice castelani Arcis Regec, Regéc, den 30. März 1639.

⁴⁴ MNL–OL Budapest, Mikrofilm Nr. 4341, Körmendi Számtartó Mihály Deák Instrukciója [Instruktion für Michael Deák, den Buchhalter in Körmend], 7. Mai 1638, Punkt 3.

⁴⁵ MNL–OL Budapest, Mikrofilm Nr. 14072, R 30, Fasc. H, Nr. 119, Copia Inquisitionis contra Provisorem Arcium et Bonorum Zolyom et Dobroniva Andream Naszdrakoczy, 1623.

⁴⁶ MNL–OL Budapest, P 123, III., Mikrofilm Nr. 4694, n) Vegyes számadások, Corbelius János ellen számadási vádak [Anschuldigungen gegen Johann Corbelius wegen fehlerhafter Buchhaltung].

bestrafen, da er seine Position missbrauchen und in Schintau verschiedene Übeltaten verrichten sollte. Angeblich sollte sich Thuránszky in Tyrnau (Trnava, Nagyszombat, SK) ein Haus für 800 oder 900 Florenos gekauft, und für die Frau, der das Haus zuvor angehörte, aus dem Geld des Palatins eine Hochzeit ausgestattet haben. Für das Fest lieferte er Geflügel, Schweine, sowie ein Fass Wein. Sein Haus, Stall und seine Scheune soll er aus Holz von Wäldern, wo das Holzhacken verboten war, renoviert haben lassen. Thuránszky kaufte sich auch Weingärten für 500 Florenos und fütterte seine Pferde mit Heu und Futter von der Grundherrschaft. Es soll sogar vorgekommen sein, dass er in der Küche das gute Rindfleisch für Schlechtes austauschte, oder als die Untertanen Hühner, Gänse oder Kapunen für die Küche brachten, soll er sie ohne Belohnung weggeschickt und das Geflügel nach Hause gebracht haben. Noch dazu soll er die Fleischlieferer für die Küche des Herrn dazu überredet haben, das Fleisch um die Hälfte teurer zu verkaufen und sich den Gewinn mit ihnen geteilt haben.⁴⁷ Leider ist es nicht bekannt, was das Ergebnis dieser Untersuchungen war. Es ist jedoch gewiss, dass Franz Thuránszky auch in den nächsten Jahren als Verwalter in Schintau weiter tätig war.⁴⁸

Die Hofordnungen und Instruktionen enthalten auch Angaben über die finanzielle und materielle Belohnung der Mitglieder des Hofes. Zum Beispiel sollten in der Hofordnung von Nikolaus Esterházy die „Hausherren“ („házi uraimék“) nach jedem Pferd 25 Florenos erhalten.⁴⁹ Diejenigen *Familiare*, die sich dauerhaft im Hof aufhielten, sollten für jedes Pferd 18 Florenos ausgezahlt bekommen.⁵⁰ Zu dem Lohn gehörte auch die Bekleidung, und es wurde auch für die Pferde und Diener der *Familiare* Sorge getragen.

⁴⁷ MNL–OL Budapest, P 123, I. Személyi iratok [Persönliche Schriften], a) Miklós nádorhoz címzett levelek [Briefe an den Palatin Nikolaus], Mikrofilm Nr. 4682, Wolfgang Esterházy an Nikolaus Esterházy, s. d., sowie Brief vom 13. November 1643, Schintau.

⁴⁸ ŠABApM Modra, Magistrát mesta Modra, Listy mestu [Briefe an die Stadt], Inv. Nr. 1390.

⁴⁹ Eine Ausnahme bildeten nur diejenigen, die dem Dominus in den Kämpfen dienten, die sollten außer dieser Summe auch eine „persönliche“ Belohnung erhalten. MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) Diversae instructiones, Vegyes, 53. cím, Az házi szolgáltnak penig az ő bizonyos fizetések ez leszen... [Dies wird die Belohnung der häuslichen Herrn sein...], sowie KOLTAL, Magyar udvari, 85–86.

⁵⁰ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) Diversae instructiones, Vegyes, 53. cím, Az házi szolgáltnak pedig az ő bizonyos fizetések ez leszen..., sowie KOLTAL, Magyar udvari, 85.

Die genaue Festlegung der Summe diente für die Kontrolle der adeligen und fürstlichen Hofhaltung. Einerseits wurde dadurch die obere Grenze der Löhne festgelegt, auf der anderen Seite wurde den *Familiaren* das Gefühl der finanziellen Vorsorge vermittelt.⁵¹

Um Ordnung zu schaffen, wurden in den Hofordnungen und Instruktionen auch die Sanktionen und Drohungen im Falle von Nichterfüllung der Pflichten aufgeführt. Die Strafen wurden gewöhnlich allgemein formuliert, es gab keine drastischen Maßnahmen gegen die Hofdiener. In Deutschland wurden in den Hofordnungen oft körperliche Strafen wie Prügel in Aussicht gestellt, auch die Bloßstellung des Straftäters vor den Mitgliedern des Hofes gehörte zu den bevorzugten Sanktionen. Falls der Diener seinen Pflichten nicht nachging und seinen beim Dienstantritt abgelegten Eid brach, konnte ihn der Herr öffentlich für eine nicht ehrwürdige Person bezeichnen.⁵² Für die härteste Strafe wurde die Vertreibung vom Hof gehalten, anders ausgedrückt, die Dienstentlassung. So bestraft wurden diejenigen Bediensteten, die zusahen, wie jemand eine Sünde begeht und dies dem Herrn nicht meldeten.⁵³ In der Hofordnung von Nikolaus Esterházy wurden diejenigen, welche die Anordnungen nicht befolgten, als „*Gottes Feinde*“ bezeichnet. Wortwörtlich wurde aufgeführt, dass „*es ein Mistvieh, und kein Mensch ist, der sich weigert, dem Gott zu dienen. Ich kann es ebenso verlangen, weil ich für die Geister unter meiner Obhut verantwortlich bin.*“⁵⁴ Die Diener sollten demütig sein und die sieben Todsünden meiden. Die Katholiken mussten an den Feiertagen zur Beichte und zur heiligen Kommunion gehen und darauf achten, dass sie nicht noch einmal sündigten. Falls jemand diese Instruktion nicht befolgte, sollte vom Hof vertrieben werden oder durfte an der gemeinsamen Mahlzeit nicht teilnehmen.⁵⁵ Im Hof des Graner Erzbischofs Peter Pázmány (1570–1635) drohte demjenigen, der die Messe an Feiertagen nicht besuchte, dass ihm seine tägliche Portion Essen und Trinken nicht ausgeteilt werden

⁵¹ Werner PARAVICINI/Jan HIRSCHBIEGEL/Jörg WETTLAUER (Hgg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Hof und Schrift*. (Residenzenforschung, Band 15 III), Ostfildern 2007, 392.

⁵² WILLOWEIT, *Hofordnungen als Zeugnisse des*, 172–173.

⁵³ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cim, sowie KOLTAI, *Magyar udvari*; 81.

⁵⁴ MNL–OL Budapest, P 108, Repositorium 60, Mikrofilm Nr. 16152, fasc. A, Nr. 99, fol. 2.

⁵⁵ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cim, pag. 1. In der Hofordnung von Stefan Esterházy war nur die Beichte zu Ostern als Pflicht aufgeführt. MNL–OL Budapest, P 108, Repositorium 60, Mikrofilm Nr. 16152, fasc. A, no. 4, fol. 17.

würde. Derjenige, der die übliche Messe meiden sollte, sollte seine tägliche Portion Wein nicht bekommen.⁵⁶ Am siebenbürgischen Hof von Georg I. Rákóczi (1593–1648) wurde diese Strafe stufenweise erteilt. Derjenige, der die Messe einmal nicht besuchte, sollte zuerst ermahnt, beim zweiten Mal in den Schandkorb gesperrt werden, wo er bis zum Abend verweilen sollte und falls diese Maßnahmen keine Wirkung gezeigt hätten, sollte der Übeltäter verprügelt werden.⁵⁷

Mit Bloßstellung wurden auch diejenigen Diener bestraft, die die anderen angriffen. In der Hofordnung von Nikolaus Esterházy wurde aber nicht näher beschrieben, wie die Strafe ausgeführt wurde. Ähnlich, wie in Deutschland, wurden auch in Ungarn körperliche Strafen praktiziert, am häufigsten das Verprügeln zwischen den Pforten. Diese Strafe bekamen besonders diejenigen Hofdiener, die betrunken waren oder schimpften. Nach der ersten solchen Übeltat sollten sie nur ermahnt werden, bei einer Wiederholung sollten sie drei Schläge unter der Pforte bekommen.⁵⁸ Der übermäßige Alkoholkonsum wurde am Hof von Franz Nádasdy (1622–1671) noch härter bestraft, der Übeltäter verlor seine Ehre und wurde aus dem Hof vertrieben.⁵⁹ Am Hofe des siebenbürgischen Fürsten Michael Apafi (1632–1690) sollte der Übeltäter beim ersten Mal in den Kerker gesperrt oder verprügelt, bei der zweiten Wiederholung der Tat sollte ihm der Vierteljahreslohn entnommen werden und schließlich sollte er aus dem Hof vertrieben werden.⁶⁰ Am siebenbürgischen Hof wurden auf diese Weise auch die Beschimpfungen sanktioniert und Diebstahl wurde mit der Verreibung aus dem Hof bestraft.⁶¹ Lärm, Pfeifen oder andere „kindische“ Verhaltensweisen wurden nach der ersten Ermahnung mit Verprügeln, beim zweiten Mal mit Kerker bestraft, weiter drohten dem unverbesserlichen Wiederholungstäter die Entnahme seines Vierteljahreslohns und so-

⁵⁶ KOLTAI, Magyar udvari rendtartás, 75, Instruktion des Graner Erzbischofs Peter Pázmány an seinen Präfekten, Schala, 25. September 1622, Punkt 2.

⁵⁷ Ebd. 90, Instruktion des siebenbürgischen Fürsten Georg I. Rákóczi an den Kämmerer, Alba Julia, 10. März 1646, Punkt 1.

⁵⁸ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) Diversae instructiones, Vegyes, 53. cim, Punkt 8 und 9, sowie DERS. 87, 113, Instruktion für Johann Ágoston, den Hofmeister von Christoph Batthyány 1681, Punkt 1.

⁵⁹ DERS. 109, Reiseinstruktion des Landesrichters Franz Nádasdy (1657–1668), Punkt 7.

⁶⁰ DERS. 130–131, Hofordnung des siebenbürgischen Fürsten Michael Apafi 1682, Punkt 4. und 14.

⁶¹ Ebd., Punkt 5 und 6.

gar die Vertreibung aus dem Hof.⁶² Eine strenge Strafe wartete auch auf diejenigen, die das Schweigegebot über die Verbreitung von Informationen, die sie in den Privaträumlichkeiten des Dominus hörten, verletzten.⁶³ Der Audienzsaal wurde streng überwacht, sollte ihn einer der Jungen unerlaubt betreten, drohte ihm nach der ersten Ermahnung der Kerker oder der Schandkorb, dann sollte ihm sein Vierteljahreslohn entnommen werden. Falls sich keine Besserung in seinem Benehmen zeigte, sollte er aus dem Hof vertrieben werden.⁶⁴ Sollte jemand vorzeitig ein Gerücht hinter die Grenzen des Landes verbreiten, sollte er den Hof verlassen und falls jemand den Brief des Dominus in fremde Hände gab oder Teile von ihm abschrieb, sollte er erschlagen werden.⁶⁵

Die Jungen sollten mit Schlägen auf ihrem Rücken und Nacken bestraft werden, falls sie bei der Tafel unerlaubt Essen zu sich nahmen oder die Instruktionen des Speiseträgers nicht befolgten. Für kleinere Übeltaten konnte sie der Hofmeister mit Prügel unter der Pforte oder mit Kerker sanktionieren. Unter seine Kompetenz fielen alle Jungen des Dominus und der Herrin sowie die Knechte der *Familiare*. Die Jungen durften den inneren Palais nicht ohne Erlaubnis verlassen, sonst drohten ihnen vom Kämmerer zwölf Schläge unter der Pforte. Am Hof war die Lästerei und die Verbreitung von falschen Gerüchten verboten, falls dieses Gebot die Höflinge verletzten, konnten sie aus dem Hof vertrieben werden.⁶⁶

Die Hofordnung des Palatins Franz Wesselényi (1605–1667) enthielt noch drastischere Strafen. Für Duelle unter Höflingen drohte ihnen das Abschneiden einer Hand, Lüsternheit wurde mit Stockschlägen bestraft, bei Wiederholung dieser Tat wurde der Sünder aus dem Hof vertrieben. Für Diebstähle drohte sogar die Todesstrafe. Auf der andere Seite war diese Hofordnung im Vergleich zu den Anordnungen von Nikolaus Esterházy liberaler in der Frage des Alkoholkonsums, der Karten- und Würfelspiele, die nur dann verboten waren, falls sie „skandalös“ verliefen. Tugendhafte Spiele und Spaß waren erlaubt.⁶⁷

⁶² Ebd., Punkt 11.

⁶³ Z. B.: Ebd. 97, Entwurf der Hofordnung von Adam Batthyány, Januar/Februar 1648, Punkt 1.; MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Vegyes, 53. cim, Punkt 12.

⁶⁴ Ebd., 129, Hofordnung des siebenbürgischen Fürsten Michael Apafi 1682, Punkt 3.

⁶⁵ Ebd., Punkt 7. 130.

⁶⁶ Ebd., 65–66, Hofordnung von Emerich Thurzó, 22. Februar 1617, Punkte 10–12.

⁶⁷ Ebd., 99, Hofordnung des Palatins Franz Wesselényi, 29. September 1655.

Im siebenbürgischen Hof von Gabriel Bethlen (1580–1629) drohte den Jungen die Todesstrafe, falls sie sich beim Umgang mit Getränken nicht an die verbalen Instruktionen des Dominus hielten.⁶⁸ Die Abwesenheit der Hofdiener während repräsentativer Anlässe stellte den Sinn ihrer Tätigkeit im Hof in Frage.⁶⁹ Auch die Verletzung des „guten Rufs“ des Hofes wurde mit Vertreibung bestraft. Falls andere Mitglieder des Hofes einen solchen Übeltäter unter ihren Schutz nahmen, wurde die Angelegenheit mit Untersuchung und Gefängnisnahme gelöst. Die Verweigerung des Dienstes zum angeordneten Zeitpunkt sollte mit Ermahnung bestraft werden. Bei wiederholter Tat wurde der Sünder in den Schandkorb geschickt und beim dritten Mal sollte er „noch schlimmer“ sanktioniert werden.⁷⁰ Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Strafen einerseits nach der Ernsthaftigkeit des Delikts, auf der anderen Seite aber auch nach der Hofhierarchie abgeleitet worden sind.

Streitereien und Konflikte wurden an der Stelle gelöst. Bei der Berufung wurde allerdings eine strenge Abstufung aufgestellt. Konflikte oder Delikte sollten zuerst dem Hofhauptmann oder dem Hofmeister, gelegentlich dem Kämmerer gemeldet werden, je nachdem, welchem dieser Funktionäre der Diener unterstellt war. Der zuständige Hofbeamte sollte dann dem Diener bei der Lösung der Angelegenheit weiterhelfen und erst danach sollte der Dominus eingreifen.⁷¹

Die Aufgabe der Hofordnungen und Instruktionen bestand darin, das Hofpersonal zu disziplinieren. Mit der Hofordnung wollte der Dominus die Umgestaltung der Hofgesellschaft erreichen. Seiner Vorstellung nach sollten sich die Diener kultiviert, ordentlich und gehorsam benehmen. Aber auf der anderen Seite bereiteten die Hofordnungen keinesfalls eine Lösung für das Aufkommen des Ungehorsams oder der Kriminalität am Hof. Oft blieben sie nur auf dem Niveau eines Idealbildes, wie das Hofleben aussehen sollte. Die Realität war ganz anders. Wie bereits oben erwähnt wurde, gehörte die Trunksucht zu den größten Problemen. Der Palatins-

⁶⁸ Ebd., 73, Instruktion des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen an den Hofmeister Caspar Csúti, 1622–1623, Klausenburg, Punkt 9.

⁶⁹ Ebd., 73, Instruktion des siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen an den Hofmeister Caspar Csúti, 1622–1623, Klausenburg, Punkt 13.

⁷⁰ Ebd., 90–91, Instruktion des siebenbürgischen Fürsten Georg I. Rákóczi an den Kämmerer, 10. März 1646, Alba Julia, Punkt 2., 5. und 8.

⁷¹ MNL–OL Budapest, MKA, E 136, Mikrofilm Nr. 3989, d) *Diversae instructiones*, Végyes, 53. cím, pag. 2.

sohn Ladislaus Esterházy versuchte die Situation mit mehreren Instruktionen zu regeln. Mit den Folgen des übermäßigen Alkoholkonsums wurden vor allem die Mundschenker und die Kellner konfrontiert, da sie von den betrunkenen *Familiaren* oft verprügelt oder anderswie belästigt worden sind. Ladislaus Esterházy versuchte die Situation mit mehreren Anordnungen zu lösen. Wein konnte man nur in seiner Anwesenheit auschenken, und nach dem Mittags- oder Abendessen sollten die *Familiaren* die Tafel sofort verlassen. Der Mundschenker sollte den übriggebliebenen Wein versammeln und dem Kellner übergeben, damit man ihn auch am nächsten Tag auftischen konnte. Nur dann, wenn Gäste kamen, konnte auch der Hofhauptmann, der Hofmeister oder der Kammerer⁷² entscheiden, wie viele Flaschen auf den Tisch gestellt werden konnten. Diese Personen gaben auch bei den Kellern Acht, damit keine unbefugten Personen eintreten konnten.⁷³ Adam II. Batthyány ordnete den Trabanten, die dem Mundschenk unterstellt waren, an, darauf zu achten, damit der Wein am Tisch nicht vergeudet werde. Falls der Dominus am Tisch anwesend war, sollte ausschließlich ihm Wein eingeschenkt werden, da er das Weintrinken des Personals in seiner Anwesenheit als unhöflich empfand. Nach dem Abgang der Gäste sollte der übriggebliebene Wein dem Kellner überreicht werden.⁷⁴

Die Hofordnungen und Instruktionen gewähren einen Blick in das Leben und die Lösung von Konflikten im Hof. Ihre Aufgabe bestand in der Disziplinierung der Hofgesellschaft und dies nicht nur auf der geistigen, sondern auch auf der moralischen und ethischen Ebene. In der Hofordnung wurden üblicherweise an der ersten Stelle Prinzipien der Tugend und Sittlichkeit aufgeführt, die aus der Sicht der Repräsentation am wesentlichsten waren. Die Verletzung dieser Gebote wurde mit der härtesten Maßnahme, nämlich mit der Vertreibung aus dem Hof bestraft, was praktisch die gesellschaftliche Isolation zur Folge hatte. Die Festlegung der Disziplin am Hof gehörte zu den ältesten Vorrechten eines Herrschers und

⁷² In der Hofordnung wird namentlich nur ein gewisser Matthias erwähnt, da sein Name aber bei anderen Anlässen immer als „Kämmerer“ zusammen mit dem Hofhauptmann und Hofmeister aufgeführt wurde, ist es anzunehmen, dass Matthias gerade diese Funktion vertrat.

⁷³ MNL–OL Budapest, P 124, Esterházy László iratai, Mikrofilm Nr. 4680, 122–123.cím, fol. 88, Memoriäle, Punkt 4.

⁷⁴ KOLTAI, Magyar udvari rendtartás, 137, Instruktion von Adam II. Batthyány für den Mundschenk Johann Desőfi 1691, Punkt 6.

diente zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Hof. Die erwähnten Normen entstanden nach dem Prinzip des Befehls und Gehorsams als Verbote und beruhten auf der strafrechtlichen Kompetenz des Herrn.⁷⁵ Sie bildeten den Grundstein beim Aufbau eines aristokratischen Hofes und sie sind unentbehrlich bei den Forschungen über die ungarische Aristokratie.

Formen der Strafen in den aristokratischen Höfen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts
Für Diebstahl drohte den Hofdienern die Todesstrafe .
Demjenigen, der mit Schwert in der Hand nach Gerechtigkeit suchte, sollte die Hand abgeschnitten werden .
Die Sonntagsmesse musste jeder besuchen. Falls ein Katholik ohne Grund nicht zur Messe kam, wurde er aus dem Hof vertrieben und bestraft .
Ein Katholik sollte einmal im Jahr zu Ostern zur Beichte und zur Kommunion erscheinen, sonst wurde er bestraft und aus dem Hof vertrieben .
Im Hof waren Schmeichelei, Tratschen, Verbreiten von falschen Gerüchten und ungerechte Beschuldigung nicht erlaubt. Sollten im letztgenannten Fall die streitenden Parteien ihre Behauptungen nicht belegen können, wurden die Schuldigen aus dem Hof vertrieben .
Falls jemand die Messe an Feiertagen nicht besuchte, sollte er seine tägliche Portion Essen und Wein nicht bekommen , falls er an anderen Tagen die Messe nicht besuchte, sollte er seine tägliche Portion Wein nicht erhalten .
Derjenige, der die Messe nicht besuchte, sollte zuerst ermahnt , dann in den Schandkorb geschlossen werden, wo er bis zum Abend verweilen sollte. Falls dies ihn nicht verbesserte, sollte er mit Prügel bestraft werden.
Auf die Beamten durfte man sich nicht beklagen oder mit ihnen schimpfen. Verprügeln durfte man sie überhaupt nicht, sonst drohte dem Übeltäter eine große Schande .
Falls jemand den guten Ruf des Hofes verletzte, sollte er aus dem Hof vertrieben werden. Falls jemand eine solche Person verteidigte, sollte er ins Gefängnis geschickt und einer Untersuchung unterstellt werden.
Falls der Kammerdiener Informationen aus dem Hof verbreitete und die Botschaften nicht der Wahrheit gemäß übergab, sollte er mit Schande aus dem Hof vertrieben werden.
Lüsternheit wurde mit Stockschlägen bestraft, bei wiederholter Tat sollte der Sünder aus dem Hof vertrieben werden.
Falls jemand sich während des Dienstes nur so herumtrieb, anstatt dem Dominus mit Pferde zu Diensten zu stehen, sollte er zuerst ermahnt , beim zweiten Mal in den Schandkorb gesperrt und beim dritten Mal noch strenger bestraft werden.

⁷⁵ WILLOWEIT, Hofordnungen als Zeugnisse 169, 172, 174.

Falls der <i>Familiare</i> ohne Pferd oder Aufrüstung zum Dienst antrat, sollte er bestraft werden.
Falls jemand nach neun Uhr morgens nicht aus dem Bett ging, sollten ihn die Trabanten mit Schande hinausführen.
Falls jemand das Begehen einer sündhaften Tat sah, sollte er dies dem Dominus melden. Sollte er dies unterlassen, wurde er zum Mittäter erklärt und aus dem Hof vertrieben .
Um acht Uhr morgens, wenn der Dominus zur Messe ging, sollten sich alle Jungen in der Kapelle versammeln. Falls jemand von ihnen nicht erschienen ist, durfte er weder mit den anderen zum Mittagessen gehen, noch seine tägliche Portion Essen bekommen .
Falls die Jungen die Zeit mit Spielen oder Weintrinken vergeudeten und abends nicht ins Bett gingen, sollten sie unter der Pforte verprügelt werden .
Falls jemand einem armen Menschen mit Gewalt etwas wegnahm, oder ihm anderswie Schaden zufügte, sollte er gleich an der Stelle streng bestraft werden.
Die Hofdiener sollten liebevoll wie Geschwister untereinander verkehren. Falls sich jemand von ihnen prügelte, sein Schwert benutzte oder schimpfte, sollte ihm eine Strafe nach seinem Stand erteilt werden .
Die Jungen durften die Angelegenheiten, die sie in der Wohnung des Dominus hörten, nicht weiter verbreiten. Ähnlich durften sie die eintreffenden Briefe nicht öffnen und lesen, sonst drohte ihnen eine sehr harte Strafe .
Falls Gesandten zur Audienz kamen und jemand von den Bediensteten nicht im Palais anwesend war, drohte dieser Person der Kerker .
Falls sich jemand frei ohne Anmeldung im Palais bewegte, verlor diese Person als Strafe ihre Ehre .
Falls die Jungen das Essen am Tisch berührten oder die Instruktionen des Speiseträgers nicht befolgten, sollten sie mit Schlägen auf dem Rücken und Nacken bestraft werden.
Falls die Jungen etwas Böses im Palais angerichtet hatten, sollte sie der Hofmeister bestrafen und zwar mit Prügel unter der Pforte oder mit Kerker .
Jungen, die mit der Überwachung der Tür in die Räume des Dominus beauftragt wurden, durften sich im Palais nicht frei bewegen, sonst verprügelte sie der Hofmeister.
Denjenigen Jungen, die nach der Instruktion auf die Getränke des Dominus achten sollten und ihren Pflichten nicht nachgegangen ist, drohte die Todesstrafe .
Die Jungen durften die Räumlichkeiten des inneren Palais nicht ohne Erlaubnis verlassen, sonst drohte ihnen, dass sie zwölf Stockschläge vom Oberkämmerer unter der Pforte erhalten.

DIE DIENERSCHAFT DER ARISTOKRATEN IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN IN DEN JAHREN 1550–1750¹

Die tschechische Geschichtsschreibung widmete um das Jahr 2000 in einem grösseren Ausmaß ihre Aufmerksamkeit der Problematik der adeligen Höfe in der Frühen Neuzeit. Als Ausgangspunkt dienten ältere Veröffentlichungen zum Thema, die sich aber nur teilweise mit den Hofstaaten der bedeutendsten böhmischen adeligen Familien aus dem Zeitalter vor der Schlacht am Weißen Berg befassten (Pernsteiner, Rosenberger, Herren von Neuhaus u. a.) und dem außerordentlichen Hof von Albrecht von Waldstein, bzw. den Hofstaaten der Bischöfe von Olmütz, die mit ihrer Zusammensetzung und Größe unter böhmischen Bedingungen, einmalig waren. Die Anfänge dieser Forschungen sind nach der Samtenen Revolution mit den Namen der Historiker Jaroslav Pánek²

¹Dieser Beitrag ist eine erweiterte Version des Referats, das ich im Rahmen der internationalen Tagung „Panovnícke a aristokratické dvory v období neskorého stredoveku a raného novoveku/Uralkodói és főúri udvarok a késő középkorban és kora újkorban“ [Königliche und aristokratische Höfe im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit] (Smolenice, SK, am 22. – 24. Oktober 2012) vorgetragen hatte. Vgl. den Bericht über die Tagung in der Zeitschrift *Theatrum historiae* 10 (2012), 221–225.

²Zum Thema äusserte er sich zuerst kurz in seiner Monographie über die letzten Rosenberger, anschließend in zwei analytischen, obwohl nicht umfangreichen Studien. Vgl. Jaroslav PÁNEK, *Poslední Rožmberkové. Velmoži české renesance* [Die letzten Rosenberger. Magnaten der böhmischen Renaissance]. Praha 1989, 51–53; DERS., *Dvůr olomouckého biskupa Stanislava Pavlovského ve světle hofmistrovské instrukce z roku 1592* [Der Hof des Olmützer Bischofs Stanislav Pavlovský im Lichte der Instruktion für den Hofmeister aus dem Jahre 1592], in: Zdeněk HOJDA/Jiří PEŠEK/Blanka ZILYNSKÁ (Hgg.), *Seminář a jeho hosté. Sborník prací k 60. narozeninám doc. dr. Rostislava Nového* [Das Seminar und seine Gäste. Festschrift für Doz. Dr. Rostislav Nový zum 60. Geburtstag]. Praha 1992, 189–199 und DERS., *Renesanční dvůr olomouckého biskupa – obecné a zvláštní rysy* [Der Renaissancehof des Olmützer Bischofs – allgemeine und spezifische Charakterzüge], in: Václav BŮŽEK (Hg.), *Život na dvoře a v rezidenčních městech posledních Rožmberků* [Das Leben auf dem Hof und den Residenzstädten der letzten Rosenberger]. České Budějovice 1993 (Opera historica 3), 167–177.

und Petr Vorel³ verbunden, wobei beide ein anderes Konzept des Hofes und der Zusammensetzung seines Personals entwarfen. Der Erstgenannte unterschied in seinem Aufsatz aus dem Jahre 1992 bei der Aufteilung der Diener einen „Hof im engeren und weiteren Sinne des Wortes“. Pánek erklärte es am Beispiel des Olmützer Bischofs Stanislav Pavlovský folgendermaßen: „Der engere Hof bestand aus denjenigen Hofdiener, Beamten und Gesinde, die den regelmäßigen Betrieb am Hof der eigentlichen bischöflichen Residenz sicherstellten. Im weiteren Sinne gehörten zum Hof aber auch diejenigen Beamten, die die Kompetenzen des Bischofs gegenüber dem Dominium und dem Mannlehensystem [...] sowie der Herrschaft Kremsier (Kroměříž, CZ) [...] ausrichteten und die die gesamte schriftliche Agenda erledigten.“⁴ Petr Vorel brachte im Jahre 1993 eine andere Gliederung,⁵ der aber niemand besondere Aufmerksamkeit schenkte, weil sich in den späteren Forschungen das Konzept von Pánek durchsetzte.⁶

Außer der oben erwähnten Beiträgen zum Thema der adligen Höfe eigneten sich die tschechischen Historiker auch ausländische Impulse an, die zu dieser Zeit vor allem von österreichischen und deutschen Forschern kamen, die sich mit den Höfen der Habsburger und der Reichsfürsten befassen. Unter den heimischen Bedingungen konnten sie ihre Forschungen

³ Petr VOREL, *Dvory aristokratů v renesančních Čechách* [Die Höfe der Aristokraten in Böhmen der Renaissance], in: BŮŽEK (Hg.), *Život na dvoře*, 137–154.

⁴ PÁNEK, *Dvůr olomouckého biskupa*, 191.

⁵ VOREL, *Dvory aristokratů*, 143–145. Der Autor unterscheidet nur Beamten und Diener, wobei er beide Typen der „Hofdiener“ in weitere zwei Kategorien aufteilte: „Personal Typ I“ (die hochgeborenen Mitglieder des Hofes, hohe Beamten des Dominiums), und „Personal Typ II“ (Angestellten der Kanzlei, Schreiber, Verwalter der Gutsherrschaftsbetriebe), Diener, die einen allgemeinen Zugang zur Familie des Herren hatten und übrige Diener. Sein Konzept ist besser ausgearbeitet, als das von Pánek und in einigen Punkten bereicherte er die Grundlage für die spätere Kritik von Petr Maťa vor (vgl. unten).

⁶ In der ersten synthetischen Aufarbeitung über die adligen Höfe verfolgten die Autoren allerdings weder die Auffassung von Pánek, noch Vorel. Vgl. Josef PETRÁŇ (Hg.), *Dějiny hmotné kultury II/1, Kultura každodenního života od 16. do 18. století* [Die Geschichte der materiellen Kultur II/1. Die Kultur des Alltagslebens vom 16. bis zum 18. Jahrhundert]. Praha 1995, 187–189.

⁷ Einige tschechische Autoren widmeten ihre Aufmerksamkeit vor allem denjenigen Werken, die sich mit älteren Veröffentlichungen auseinandersetzen und die Thesen von Norbert Elias (Zivilisationsprozess) unter mitteleuropäischen Bedingungen in einer vereinfachten Form verwendeten (z. B. Hubert Ehalt, Jürgen von Krüdener). Vgl. bes. Aloys WINTERLING, *Der Hof der Kurfürsten von Köln 1688–1794. Eine Fallstudie zur Bedeutung „absolutistischer“ Hofhaltung*. Bonn 1986; Volker PRESS, *The Imperial Court of the*

mit den Teilergebnissen der Untersuchungen zum Hof Rudolfs II. am Ende des 16. Jahrhunderts vergleichen.⁸

Die Welle der neuen Forschungen und ihrer Ergebnisse am Ende der 90er Jahre zeigt sehr anschaulich der Sammelband von der internationalen Tagung „*Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit*“ [*Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku*] in Böhmisch Krumau (Český Krumlov, CZ). Die wenigen ausländischen Beiträge (von Ronald G. Asch, Markus Reisenleitner u. a.) wurden von etwa zwanzig Studien von tschechischen Historikern ergänzt, die sich allesamt vor allem auf die Untersuchung der adligen Residenzen und Höfen in Böhmen und Mähren in den Jahren 1550–1650 konzentrierten.⁹ Im Grunde genommen überschritten

Habsburgs from Maximilian I to Ferdinand III, 1493–1657, in: Ronald G. Asch / Adolf M. Birke (Hgg.), *Princes, Patronage and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age, 1450–1650*. Oxford 1991, 289–312; Volker Bauer, *Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie*. Tübingen 1993 sowie Rainer A. Müller, *Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit*. München 1995, bes. 19–32.

⁸ Vgl. Eva Drašarová, *Dvůr Rudolfa II. Příspěvek k organizaci a personální skladbě dvora středoevropských Habsburků v 16. a na počátku 17. století* [Der Hof Rudolfs II. Ein Beitrag zur Organisation und personellen Zusammensetzung der Höfe der Habsburger im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts], *Sborník prací členů Socialistického svazu mládeže Státního ústředního archivu v Praze* 2 (1989), 42–86; Jaroslava Hausenblasová, *Seznamy dvořanů císaře Rudolfa II. z let 1580, 1584 a 1589* [Die Hofstaatsverzeichnisse des Kaisers Rudolf II. aus den Jahren 1580, 1584 und 1589], *Paginae historiae* 4 (1996), 39–151, sowie weitere Veröffentlichungen dieser Historikerin. Vgl. bes. Dies., *Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612*. Praha 2002.

⁹ Václav Bůžek / Pavel Král (Hgg.), *Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku* [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (Opera historica 7). Die Verfasser beschäftigten sich mit den adligen Familien Pernstein (Petr Vorel, *Život na dvoře Viléma z Pernštejna* [Das Leben auf dem Hof von Wilhelm von Pernstein], in: Bůžek / Král (Hgg.), *Aristokratické rezidence*, 331–360), Zierotin (Tomáš Křoz, *Rezidence a dvůr Karla staršího ze Žerotína* [Die Residenz und der Hof von Karl des Älteren von Zierotin], in: Bůžek / Král (Hgg.), *Aristokratické rezidence*, 409–439), Schwamberg (Jiří Kubeš, *Švamberkský dvůr v Třeboni v letech 1611/1612–1620* [Der Hof der Schwamberger in Wittingau in den Jahren 1611/1612–1620], in: Bůžek / Král (Hgg.), *Aristokratické rezidence*, 441–468), Lobkowitz (Petr Kopečka, *Dvůr Zdeňka Vojtěcha a Polyxeny z Lobkovic ve dvacátých a třicátých letech 17. století* [Der Hof von Zdenko Adalbert und Polyxena Lobkowitz in den zwanziger und dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts], in: Bůžek / Král (Hgg.), *Aristokratické rezidence*, 469–493) und aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde nur das adlige Geschlecht Collalto bearbeitet (Bronislav Chocholáč, *Návštěvy u nejvyššího zemského komorníka. Dvůr a hosté Františka Anto-*

nur wenige Artikel die Grenze der Hälfte des 17. Jahrhunderts und allem Anschein nach bedeutete der Titel des Sammelbandes einen „Fluch“ für die tschechischen Historiker – mehrheitlich wurden dann die Höfe in Zusammenhang mit einer konkreten Residenz untersucht, als hätten die Adligen nur in einem, vorwiegend ländlichen Sitz, residiert. Zu den weit ausgedehnten Höfen der Rosenberger, der Herren von Neuhaus¹⁰ und anderer Adligen aus der Ära vor der Schlacht am Weißen Berg bedienten sich die Historiker der Unterscheidung Páneks zwischen dem Hof im engeren und weiteren Sinne des Wortes, was im Grunde genommen der gebietlichen Aufteilung der großen Landsitze aus der Ära vor 1620 auf das eigentliche Schloss und der wirtschaftlich-verwaltlichen Einheit im Unterschloss oder Vorschloss und weiterer gutsherrschaftlichen Betriebe entsprach. In der ersten Synthese über die Geschichte des frühneuzeitlichen Adels führten dazu die Autoren Folgendes auf: „Die Einteilung der Diener nach ihren Aufgabenbereichen gestaltete die professionelle Struktur des adligen Hofes. Auf den aristokratischen Höfen, wo diese Struktur am kompliziertesten war, ergab sich daraus die Unterscheidung des Hofes im „engeren“ und „weiteren“ Sinne, was sich vor kurzem auch in der europäischen und tschechischen Geschichtsschreibung durchsetzte. Die wichtigste Aufgabe des zahlenmäßig kleineren Hofes im „engeren“ Sinne war die regelmäßige Versorgung des Hochadligen und seiner Familienmitglieder. [...] Und was war die wesentlichste Aufgabe des Hofes im „weiteren“ Sinne? Seine Mitglieder beschäftigten sich vor allem mit der Verwaltung des gutsherr-

nína hraběte Collalta v Brně koncem 17. století [Besuche beim Oberstlandkämmerer. Der Hof und die Gäste des Grafen Franz Anton von Collalto in Brünn am Ende des 17. Jahrhunderts], in: BŮŽEK / KRÁL (Hgg.), *Aristokratické rezidence*, 575-595). Über die Herren von Neuhaus entstand schon früher die Studie von Josef HRDLIČKA, *Adam II. z Hradce a jeho dvůr* [Adam von Neuhaus und sein Hof], in: Václav BŮŽEK (Hg.), *Poslední páni z Hradce* [Die letzten Herren von Neuhaus]. České Budějovice 1998 (*Opera historica* 6), 127-144.

¹⁰ Václav BŮŽEK / Josef HRDLIČKA u. a. (Hgg.), *Dvory velmožů s erbem růže. Všední a sváteční dny posledních Rožmberků a pánů z Hradce* [Die Höfe der Magnaten mit dem Wappen mit Rose. Der Alltag und die Festtage der letzten Rosenberger und der Herren von Neuhaus]. Praha 1997. Vgl. die anhaltende kritische Reaktion von Aleš STEJSKAL / Robert ŠIMŮNEK, *Rožmberský rezidenční dvůr* [Der Residenzhof der Rosenberger], in: Jaroslav PÁNEK / Eliška Fučíková u. a. (Hgg.), *Rožmberkové. Rod českých velmožů a jeho cesta dějinami* [Die Rosenberger. Das Geschlecht der böhmischen Magnaten und ihr Weg in der Geschichte]. České Budějovice 2011, 246-249.

schaftlichen Besitzes und mit dem alltäglichen Betrieb in den Residenzen.“¹¹

Die Kritik zu dieser Auffassung äußerte Petr Mat'a im Jahre 2004 in seinem umfassenden Werk über die Geschichte der böhmischen Aristokratie in der frühen Neuzeit.¹² Er hatte grundsätzlich zwei Vorbehalte: Einerseits wehrte er sich gegen die Benutzung des Begriffs „aristokratischer Hof“, dessen Bedeutung seiner Meinung nach in der älteren Literatur nicht genau erläutert wurde. Stattdessen empfiehlt er die Verwendung des Terminus Dienerschaft und die Beziehungen zwischen dem Diener und dem Adligen sollte seiner Auffassung nach durch die Optik des „Dienstes“ betrachtet werden. Der Dienst verband den Herrn und seine Diener im Allgemeinen, abgesehen davon, ob es zwischen ihnen noch andere Unterschiede gab. Für Mat'a ist wesentlich, dass der Diener zwar bei dem Herren wohnen konnte, aber zwangsläufig nicht musste, weil er nicht an seine Person, sondern an den Ort der Ausübung eines konkreten Dienstes gebunden war. Dieser Ort konnte sich auf dem Lande, in einer Metropole, auf der Seite des Herrn oder anderswo befinden. Aus diesem geht hervor, dass Mat'a gegen die allgemeine Aufteilung des Hofes im „engeren“ und „weiteren“ Sinne auftrat. Er behauptete, dass eine solche Auffassung wohl für einen solchen Adligen geeignet war, der sich dauerhaft in einer Residenz auf dem Lande aufhielt. (Aleš Stejskal verwendet offensichtlich aus diesem Grund für die Diener der Rosenberger in Böhmisches Krumau und Wittingau (Třeboň, CZ) den Terminus „Residenzhof“).¹³ Obwohl sich der Adel seit der Hälfte des 16. Jahrhunderts immer mehr für das städtische Milieu interessierte (der Trend der „Urbanisierung“ setzte sich durch)¹⁴ und einige Aristokraten so-

¹¹ Vgl. den damaligen Stand der Problematik in: Václav BŮŽEK / Josef HRDLÍČKA / Pavel KRÁL / Zdeněk VYBÍRAL (Hgg.), *Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku* [Das Zeitalter der Hochgeborenen. Der Adel in den böhmischen Ländern zu Beginn der Neuzeit]. Praha, Litomyšl 2002, 195–264, Zitat: 201–205. Einige Autoren zweifelten allerdings an dieser Aufteilung. Vgl. KNOZ, *Rezidence a dvůr*, 412: „Es ist schwierig eine eindeutige Grenze zwischen dem „Hofstaat“ und dem „weiteren Hof“ zu ziehen. Manche Angestellten und Diener der Familie Zierotin genossen nämlich das Vertrauen und die Hochachtung der Hofdiener.“

¹² Petr MAT'A, *Svět české aristokracie, 1500–1700* [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500–1700)]. Praha 2004.

¹³ STEJSKAL / ŠIMŮNEK, *Rožmberský rezidenční dvůr*.

¹⁴ Vgl. Petr MAT'A, *Soumrak venkovských rezidencí. „Urbanizace“ české aristokracie mezi stavovstvím a absolutismem* [Die Dämmerung der ländlichen Residenzen. Die „Urbanisierung“ der böhmischen Aristokratie zwischen Ständestaat und Absolutismus], in: BŮŽEK / KRÁL

gar die Mehrheit des Jahres in den städtischen Zentren des Landes verbrachten, kann man diese Theorie nicht für allgemein gültig erklären.¹⁵

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die tschechische Geschichtsschreibung bis zum Anfang des dritten Jahrtausends die Forschung einiger Quellen zur Geschichte der aristokratischen Höfe vor der Schlacht am Weißen Berg durchführte und verhältnismäßig zahlreiche Informationen zum Hofstaat einiger bedeutenden adligen Geschlechter sammelte. Gleichzeitig blieben aber das Zeitalter der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und das gesamte 18. Jahrhundert im Hintergrund des Interesses. Obwohl in den letzten 15 Jahren Teileditionen zum barocken Adel erschienen sind,¹⁶ kam es zu keiner

(Hgg.), *Aristokratické rezidence*, 139–162; für das spätere Zeitalter vgl.: Vítězslav PRCHAL, *Sídlo a jeho pán. Rezidenční strategie hraběte Františka Karla Swéerts-Sporcka ve druhé čtvrtině 18. století* [Die Residenz und ihr Herr. Die Residenzstrategie des Grafen Franz Karl Swéerts-Sporck im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts], *Theatrum historiae* 9 (2011), 45–78.

¹⁵ MAŤA, Svět, 238–241.

¹⁶ Vgl. insb. Thomas WINKELBAUER, *Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters*. Wien, München 1999, 354–373; Irena BUKAČOVÁ, *Zámek Manětín. Katalog zámecké obrazárny. 1. část (Zámecká společnost ve světle obrazových a písemných pramenů v Manětíně na počátku 18. století)* [Das Schloss Manětín. Katalog der Bildergalerie im Schloss. 1. Teil (Die Gesellschaft des Schlosses im Lichte der Bild- und Schriftquellen in Manětín zu Beginn des 18. Jahrhunderts)]. Domažlice 1999; Markéta KORYCHOVÁ, *Personální složení dvora Jana Kristiána z Eggenberku a jeho manželky Marie Arnoštky v Českém Krumlově mezi léty 1665–1719* [Die personelle Zusammensetzung des Hofes von Johann Christian von Eggenberg und seiner Frau Maria Ernestine in Böhmischem Krumau zwischen 1665–1719], *Žižbočský sborník historický* 69–70 (2000–2001), 1–22; Rostislav SMÍŠEK, *Hrabě Jan Adam Questenberg a proměny jeho dvora v první polovině 18. století* [Der Graf Johann Adam von Questenberg und die Verwandlungen seines Hofes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts], in: Celostátní studentská vědecká konference Historie 2000 [Überregionale wissenschaftliche Studentenkongferenz „Historie 2000“]. České Budějovice 2001, 125–156 (der Autor wies als Erster auf die Unterschiede zwischen dem Hof des Grafen in Jarmeritz (Jaroměřice nad Rokytou, CZ) und in Wien hin, allerdings verwendete er in dieser quellenreichen Studie zu mechanisch die Unterscheidung zwischen dem „engeren“ und „weiteren“ Hof); Jiří KUBEŠ, *Sídla Jana Jiřího Jáchyma hraběte Slavaty z Chlumu a Košumberka (1634/37–1689) v proměně* [Die Residenzen von Johann Georg Joachim Slavata, des Grafen von Chlum und Koschumberg (1634/37–1689) im Wandel], *Scientific Papers of the University of Pardubice, Series C, Faculty of Humanities* 9 (2003), 55–87, hier 64–66; Marie MAREŠOVÁ, *Každodenní život barokního aristokrata Františka Václava z Trauttmansdorfu na počátku 18. století* [Das alltägliche Leben des barocken Aristokraten Franz Wenzel von Trauttmansdorff zu Beginn des 18. Jahrhunderts], in: Historie 2004. Celostátní studentská vědecká konference [„Historie 2004“, überregionale wissenschaftliche Studentenkongferenz], Brunn, am 6.–7. Dezember 2004. Brno 2005, 68–88, hier 82–84. Neuerdings vgl.: Václav KAPSA, *Hofmusici a*

synthetischen Aufarbeitung dieser Erkenntnisse und ihrer Komparation mit den Ergebnissen der sich schnell entwickelnden Forschungen über die Herrscherhöfe.¹⁷ Wir vermissen nämlich die systematische Untersuchung des Phänomens für die weitere Epoche und zudem richten die tschechischen Forscher ihren Fokus, die sich mit dem frühneuzeitlichen Adel beschäftigen, auf andere Themen.¹⁸ Aus diesem Grund kann der vorliegende Beitrag keine Synthese darbieten und es werden nur die grundlegenden Ergebnisse sowie einige prinzipielle Schwachstellen der bisherigen Forschungen dargestellt. Im Weiteren wird auch darauf hingewiesen, in welcher Richtung die weiteren Untersuchungen zu dieser Thematik verlaufen könnten.

Außer der oben erwähnten Fachliteratur verwenden wir auch das reichhaltige Quellenmaterial aus dem Familienarchiv Nostitz (Rokitnitzer Zweig), das mehrere Informationen über die Dienerschaft von Christoph Wenzel von Nostitz (1648–1712) aus den 70er und 80er Jahren beinhaltet. Graf Nostitz war ein Katholik, dessen Herrschaften vorwiegend in Böhmen und Schlesien lagen, und war Landeshauptmann in Liegnitz (1677–1685), Glogau (1686–1697) und in Schweidnitz-Jauer (1697–1703). Der Kaiser Leopold I. engagierte ihn auch im diplomatischen Dienst und am Ende seines Lebens erhielt er den Titel des Geheimen Rats. Graf Nostitz wurde als Gelehrter, Kunstmäzen und großer Kunstsammler wahrgenommen.¹⁹

lokajové. K postavení hudebníka na šlechtickém dvoře v Čechách první poloviny 18. století [Hofmusiker und Lakaien. Zur Stellung eines Musikers im adligen Hof in Böhmen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts], *Theatrum historiae* 9 (2011), 241–255.

¹⁷ Vgl. die bedeutendsten Werke: Jeroen DUINDAM, *Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Major Dynastic Rivals, 1550–1780*. Cambridge 2003; Mark HENGERER, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne*. Konstanz 2004; Andreas PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740)*. Darmstadt 2003 oder die vor kurzem erschienene Edition der elementaren Quellen, z. B. Jakob WÜHRER / Martin SCHEUTZ (Hgg.), *Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof*. Wien, München 2011.

¹⁸ Es ist zum Beispiel kennzeichnend, dass es in der ausgedehnten und an neuen Forschungsergebnissen reichen Publikation von Rostislav Smíšek keine zusammenfassende Darstellung der Dienerschaft gibt: Rostislav SMÍŠEK, *Císařský dvůr a dvorská kariéra Ditrichštejnů a Schwarzenberků za vlády Leopolda I.* [Der Kaiserhof und die höfische Karriere der Dietrichsteins und der Schwarzenberger zur Zeit der Regierung Leopolds I.]. České Budějovice 2009.

¹⁹ Zu seiner Person vgl.: Jiří KUBEŠ, Christoph Wenzel Graf von Nostitz (1648–1712), in: Joachim BÄHLCKE (Hg.), *Schlesische Lebensbilder*. Band 11. Insingen 2012, 185–193; Jiří KUBEŠ / Marie MAREŠOVÁ / Pavel PANOCH, *Rodová paměť a „sebe-představení“ v podání*

* * *

Die Forscher interessierten sich in der ersten Reihe für die Größe der adligen Höfe.²⁰ Zu dieser Frage nahmen fast alle Autoren Stellung, die sich mit der Problematik befassten. Sie präsentierten für die einzelnen Adligen Zahlen, die die Größe des Hofes belegten und die manchmal ihren Wandel in der Zeit festhielten. Ihre Ergebnisse sowie meine ergänzenden Informationen beinhaltet die folgende Tabelle Nr. 1.

Tabelle Nr. 1: Größe der „Höfe“ einiger ausgewählten böhmischen und mährischen Adligen²¹

Name	Titel / Land	Größe des Hofes	Zeitalter
von Neuhaus, Adam II.	H / B	140–150 Personen	1574–1579
von Rosenberg, Peter Wok	H / B	235 Personen	1609
von Liechtenstein, Karl	F / M + NÖ	65–140 Personen	1611–1616

Kryštofa Václava z Nostic (1648–1712): Příspěvek k reprezentačním strategiím barokní slezské šlechty [Das Familiengedächtnis und die „Selbstdarstellung“ in der Auffassung von Christoph Wenzel von Nostitz (1648–1712): Ein Beitrag zur Repräsentation des barocken schlesischen Adels], in: Helena DÁŇOVÁ / Jan KLÍPA / Lenka STOLÁŘOVÁ (Hgg.), Slezsko – země Koruny české. Historie a kultura 1300 – 1740 [Schlesien – ein Land der böhmischen Krone. Geschichte und Kultur 1300–1740]. Praha 2008, 347–374.

²⁰Typischerweise heißt das erste analytische Teil der Publikation von DUINDAM, Vienna and Versailles, 45–89 *Numbers and costs*.

²¹Zusammengestellt anhand der Publikationen zitiert in den Fußnoten 6, 9 und 16, nur die Informationen zu Kinsky, Colloredo, Dietrichstein und Nostitz waren aus der folgenden Studie entnommen: Petr VOREL, Šlechtická aristokracie barokní doby a její sídla ve východních Čechách [Die adlige Aristokratie des Barocks und ihre Residenzen im östlichen Böhmen], in: Václav BŮŽEK (Hg.), Život na dvorech barokní šlechty (1600–1750) [Das Leben an den Höfen des barocken Adels (1600–1700)]. České Budějovice 1996 (Opera historica 5), 335–363, hier 357–360, aus den Inhaltsverzeichnissen aus dem Jahre 1715, die sich im Státní oblastní archiv in Zámorsk [Staatliches Regionalarchiv in Zámorsk] [im Weiteren SOA Zámorsk], Rodinný archiv Colloredo-Mansfeldů [Familienarchiv Colloredo-Mansfeld], [im Weiteren RA], ungeordnet, provisorisch Kart. 31, fol. 272–275 befinden; aus den Dienerverzeichnissen in: Moravský zemský archiv Brno [Mährisches Landesarchiv Brno] [im Weiteren MZA Brno], RA Dietrichštejnů [Familienarchiv Dietrichstein], Inv. Nr. 2057, Kart. 521 sowie aus dem Státní oblastní archiv Plzeň [im Weiteren SOA Plzeň], pracoviště Klášter [Abteilung Klášter], [im Weiteren PK], RA Nosticů (Rokytnice) [Familienarchiv Nostitz, Rokytnice], Inv. Nr. 360–361, Kart. 108. Abkürzungen: H = Herrenstand, F = Fürst, G = Graf, B = Böhmen, M = Mähren, S = Schlesien, NÖ = Niederösterreich.

Name	Titel / Land	Größe des Hofes	Zeitalter
von Schwamberg, Johann Georg	H / B	194 Personen	1615
von Lobkowitz, Zdenko Adalbert	F / B + S	151 Personen	1628
von Waldstein, Albrecht	F / B + M + S	circa 900 Personen	1633
von Lobkowitz, Polyxena, geb. Pernstein	F / B + S	66–67 Personen	1633–1636
von Lobkowitz, Wenzel Eusebius	F / B + S	75–89 Personen	1640–1650
von Liechtenstein, Karl Eusebius	F / NÖ + M + B	108–240 Personen	1650–1680
von Dietrichstein, Ferdinand	F / M + B	54–90 Personen	1659–1689
von Eggenberg, Johann Christian	F / B	160–210 Personen	1665–1667
Slawata, Johann Georg Joachim	G / B + M + NÖ	30–50 Personen	1668–1680
von Nostitz, Christoph Wenzel	G / B + S	40–60 Personen	1686–1691
Collalto, Franz Anton	G / M	25–42 Personen	1688–1692
von Trauttmansdorf, Franz Wenzel	G / B + M	circa 30 Personen	1701–1704
von Questenberg, Johann Adam	G / B + M + NÖ	26–70 Personen	1703–1752
Colloredo von Wallsee, Hieronymus	G / B + M	45 Personen	1715
von Morzin, Wenzel	G / B	51 Personen	1724
Tschernin von Chudenitz, Franz Josef	G / B + S	über 100 Personen	1727
Sporck, Franz Anton	G / B	26 Personen	1735
Kinsky, Franz Ferdinand	G / B + NÖ	33 Personen	um 1741

Die in der Tabelle aufgeführten Angaben zeigen deutlich, dass die adligen Höfe (falls wir vom Hof von Albrecht von Waldstein am Höhepunkt seiner Macht absehen) immer kleiner waren, als die Herrscherhöfe, wobei im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Unterschiede noch nicht so offensichtlich waren, wie es im 18. Jh. tatsächlich war.²² Aus den Zahlen kann auf den ersten Blick die Schlussfolgerung gezogen werden,

²² Zur Entwicklung der Anzahl der Mitglieder des Kaiserhofes und seiner Erweiterung im barocken Zeitalter vgl.: DUINDAM, Vienna and Versailles, 69–85.

dass sich die Höfe der Fürsten und Grafen größtmäßig deutlich voneinander unterschieden und die Hofstaaten der Angehörigen des Herrenstandes vor dem Dreißigjährigen Krieg ausgedehnter waren, als im darauffolgenden Zeitalter. Während die Fürsten oder die vermögendsten Schichten des Herrenstandes über 200 oder mehr Mitglieder des Hofes verfügten, waren die barocken Grafen von ungefähr 20–70 Personen umgeben. Eine solche Interpretation ist aber zu relativieren, weil die Größe des Hofes sich einerseits mit der Zeit veränderte, andererseits die Lebensetappe, in der sich der Adlige gerade befand, verfolgte, sowie auch von seinem gewählten Lebensstil abhing. Einfach gesagt, ein zwanzigjähriger und immer noch lediger junger Mann, der seine Zeit meistens am Herrscherhof in der Hauptstadt verbrachte, hatte weit weniger Diener (z. B. Johann Adam von Questenberg im Jahre 1703), als die alternden reichen Adligen, die auf dem Lande lebten wie z. B. Petr Wok von Rosenberg oder Karl Eusebius von Liechtenstein. Es wird zum Beispiel an den Angaben bei Wenzel Eusebius Fürst von Lobkowitz offensichtlich – in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts hielten sich an seinen Hof nicht mal hundert Personen auf, dies war aber zu der Zeit, als er mit seiner Frau noch keine Kinder, die große Karriere noch vor sich hatte und als einer der Mitglieder der habsburgischen Generalität sich noch selten auf dem Lande aufhielt.²³

Gleichzeitig muss man auch an den genauen Zahlenangaben zweifeln, die manchmal in der Fachliteratur aufgeführt werden. Die Materialien, aus denen sie gewonnen wurden, enthalten im Grunde genommen nur die Namen von Personen, ihre Funktionen und die Belohnung, die sie für ihren Dienst erhielten. Nur in seltenen Fällen wird das Alter oder die Herkunft der Diener erwähnt.²⁴ Aus den Verzeichnissen und Rechnungen kann man die Größe des Hofes nur ungefähr bestimmen, weil sie nur die Diener erwähnen, die sich an einem Ort aufhielten, und nicht die Namen von allen Männern und Frauen beinhaltet, die dem Adligen dienten. Eine Evidenz, die zum Beispiel auf dem Lande gefertigt wurde, gibt keine Auskunft über den Verwalter der Residenz in der Landesmetropole und die Aufzeichnungen aus der

²³ Vgl. Stefan SIENELL, *Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof*. Frankfurt am Main u. a. 2001, 91–93; Adam WOLF, *Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopold's I. 1609–1677. Sein Leben und Wirken*. Wien 1869.

²⁴ Zu solchen Ausnahmen gehören auch die Listen mit den Mitgliedern des Hofes des Grafen von Questenberg aus den Jahren 1703–1711, die in folgender Publikation veröffentlicht sind: SMÍŠEK, Hrabě, 130, Anm. 32.

Stadt führen nicht die Hauptmänner der Herrschaften oder die Schloßburggrafen auf, die zu den Mitgliedern des Haushaltes eines Adligen während seines Aufenthaltes auf dem Lande gehörten. Die Verzeichnisse der Hofdiener geben auch in den meisten Fällen keine Auskunft darüber, wie lange das Dienstverhältnis einer konkreten Person dauerte, aus diesem Grund kann nicht festgestellt werden, wer sich am Hof dauerhaft oder nur kurzfristig aufhielt. Ausschließlich anhand der Verzeichnisse lässt sich der Wandel der Höfe in dieser Zeit, die Analyse des Aufstiegs oder der Karriere der einzelnen Personen nicht untersuchen, vor allem wenn wir – im Unterschied zu den habsburgischen Hofstaaten – nur ein Exemplar zur Verfügung haben.²⁵

Die oben aufgeführten Vorbehalte lassen sich auch am Beispiel der Mitglieder der Dienerschaft von Christoph Wenzel von Nostitz darstellen. Wir haben nämlich zwei Verzeichnisse über ihre Gehälter aus den Jahren 1686 und 1687 zur Verfügung, als der Graf das Amt des Landeshauptmanns des Fürstentums Glogau antrat. Im ersten Verzeichnis sind 38 Personen aufgeführt, wobei sich auf den ersten Plätzen acht Personen befinden, angeführt vom Hofmeister und dem Sekretär. Ein Jahr später finden wir aber in der Liste 43 Diener, vorne sind 11 Personen erwähnt, an der Spitze mit dem Hofmeister und dem Schloßburggrafen. Interessanterweise wird kein Sekretär aufgelistet, gleichzeitig gibt es hier Funktionen, die vorher nicht genannt worden sind. (Vgl. Tabelle Nr. 2).²⁶ Die Unterschiede zwischen diesen sehr ähnlichen (und wahrscheinlich von derselben Hand geschriebenen) Quellen lassen sich ohne Kenntnis von anderen Dokumenten fast überhaupt nicht interpretieren, da wir nicht wissen, wann und wo genau diese Gehaltsverzeichnisse der Dienerschaft entstanden sind, bei manchen Beträgen werden die Namen nicht aufgeführt, an einer anderen Stelle wiederum wird bei dem Namen die Funktion nicht spezifiziert u.s.w.. Es wird also nur angenommen, dass das andere Verzeichnis auf dem Lande verfasst wurde, da dort der Schloßburggraf erwähnt wird. Aus irgendeinem Grund sind beide Listen lückenhaft.²⁷

²⁵ Auf einige von diesen Frage wurde auch in: DUINDAM, Vienna and Versailles, 45-47 aufmerksam gemacht.

²⁶ SOA Plzeň, PK, RA Nosticů (Rokytnice), Inv. Nr. 36I, Kart. 108, *Consignation der hochgräff. Nostiz. bedienten besoldung de A. 1687*.

²⁷ Einige mögliche Erklärung dafür bietet die Instruktion für den Hofmeister aus dem Jahre 1682 (ebd., vgl. die Quellenedition im Anhang zu diesem Beitrag), wo im Punkt 9 aufgeführt wird, dass der Hofmeister alle Diener bezahlen soll, außer denen, die nicht unmittelbar dem Grafen unterstellt sind.

Tabelle Nr. 2: Die wichtigsten Diener von Christoph Wenzel von Nostitz in den Gehaltsverzeichnissen aus den Jahren 1686–1687

Verzeichnis 1686	Verzeichnis 1687	Jahresgehalt in Talern
Hofmeister	Hofmeister Sukowski	73.10 // 73.10
Sekretar Lutz	–	60
–	Schloßburggraf Johann Geörg Biderman	73.10
–	Kanzelist	40
–	Aufwärter	66.20
–	Kammerschreiber	33.20
Kammerdiener	Kammerdiener	40 // 40
Trompeter Hans Georg Avian	Trompeter Hans Georg Avianus	66.20 // 66.20
Georg Bernhard Wetschur	Georg Bernhard Wetschur	60 // 60
Kellermeister	Kellermeister	66.20 // 33.10
Maler	Maler	30 // 30
Koch Andres	Koch Andres	86.20 // 86.20

Die Forscher interessierten sich auch um die Zusammensetzung der Höfe und als Grundlage dafür verwendeten sie gleichfalls Verzeichnisse und Rechnungen, in denen bei den Bezeichnungen die einzelnen Funktionen und der Lohn aufgeschrieben wurden. (Vgl. Tabelle Nr. 3). Dank deren wurde eine Menge von verschiedenartig spezialisierten adligen Diener und ihrer Vorgesetzten aufgedeckt. An der Spitze der Dienerschaft standen die Hofmeister, Stallmeister und Kämmerer. Die Funktion des Hofmarschalls, der die letzte Stelle unter den vier wichtigsten Funktionären des Herrscherhofes einnahm,²⁸ wurde in Böhmen, Mähren und Schlesien bis auf wenige Ausnahmen (z. B. bei den Rosenberger, die 1611 ausgestorben sind) nicht besetzt.²⁹ Eine offene Frage bleibt allerdings, ob dies als eine Re-

²⁸ Vgl. z. B. DUINDAM, Vienna and Versailles, 69–85, 103–104; WINTERLING, Der Hof, 88.

²⁹ BŮŽEK / HRDLIČKA u. a., Dvory velmožů, 56. Im Falle von Petr Wok von Rosenberg kam es zu einer außerordentlichen Situation, da der Hofmarschall an der Spitze des ganzen Hofes stand.

flexion auf den zunehmenden Verlust der Bedeutung des Hofmarschalls am Herrscherhof betrachtet werden kann.³⁰ An den größeren und mittelgroßen Höfen (z. B. bei den Rosenberger, Schwamberger oder Lobkowitz, später auch bei Questenberg und Nostitz) befanden sich in der frühen Neuzeit nach dem Vorbild der Herrscherhöfe Kochmeister, die an der Spitze des Küchenpersonals standen, die wahrscheinlich im großen Maße die Kompetenzen der nicht vorhandenen Hofmarschälle übernahmen.³¹

Tabelle Nr. 3: Gehälter ausgewählter Diener an den Höfen des böhmischen und mährischen Adels (1650–1750)³²

Funktion	Johann Christian Eggenberg nach 1664	Johann Joachim Slawata 1680	Franz Anton Collalto 1688	Ferdinand Dietrichstein 1692	Hieronymus Colloredo 1715	Franz Ferdinand Kinsky 1741
(Haus)hofmeister	600 Gulden	300 Gulden	150 Gulden	180 Gulden	100 Gulden	200 Gulden
Stallmeister	350 Gulden	100 Gulden	100 Gulden	–	50 Gulden	–
Sekretarius	150 Gulden	100 Gulden	–	150 Gulden	75 Gulden	–
<i>Aufwärter</i> / Aufwärter	150 Gulden	75 Gulden	–	100 Gulden	50 Gulden	–
Kammerdiener	200 Gulden	70 Gulden	80–100 Gulden	80 Gulden	75 Gulden	100–150 Gulden
Kaplan	–	75 Gulden	–	60 Gulden	100 Gulden	–
<i>Lacquay</i> / Lakai	30 Gulden	30 Gulden	30 Gulden	28 Gulden	15 Gulden	144 Gulden
Trompeter	150–200 Gulden	50 Gulden	–	–	–	–

³⁰ Vgl. näher dazu: DUINDAM, Vienna and Versailles, 103.

³¹ Josef HRDLIČKA, *Hodovní stůl a dvorská společnost. Strava na raně novověkých aristokratických dvorech v českých zemích (1550–1650)* [Die Festtafel und die Hofgesellschaft. Das Essen an den frühneuzeitlichen aristokratischen Höfen in den böhmischen Ländern (1550–1650)]. České Budějovice 2000, 96–126; SMÍŠEK, Hrabě, 133–134.

³² Vgl. dazu die in der Fußnote 21 zitierten Fachliteratur und Quellen.

Funktion	Johann Christian Eggenberg nach 1664	Johann Joachim Slawata 1680	Franz Anton Collalto 1688	Ferdinand Dietrichstein 1692	Hieronymus Colloredo 1715	Franz Ferdinand Kinsky 1741
Mund-, Leibkoch	150 Gulden	100 Gulden	130 Gulden	200 Gulden	100 Gulden	240 Gulden
Koch	40–80 Gulden	30 Gulden	35 Gulden	50–70 Gulden	30 Gulden	–
Tafeldecker	75 Gulden	60 Gulden	30 Gulden		60 Gulden	–
Kanzelist	–	–	–	50 Gulden	75 Gulden	–
<i>Gutschi</i> /Kutscher	30–35 Gulden	30 Gulden	28 Gulden	28 Gulden	15–20 Gulden	–
Vorreiter	25 Gulden	24 Gulden	20 Gulden	20 Gulden	8 Gulden	–
Reitknecht	–	30 Gulden	–	28 Gulden	12 Gulden	–
Hofmeisterin	–	–	50 Gulden	–	–	–
Kellermeister	36 Gulden	–	–	36 Gulden	–	–

Aus dem oben aufgeführten ergibt sich aber keinesfalls, dass an der Spitze des Hofstaates immer der Hofmeister, der Stallmeister und der Kämmerer standen. Die Situation war bei jedem Adligen verschieden und konnte sich auch während seines Lebens ändern. Hofmeister und Kämmerer fanden wir aber fast überall,³³ und sie gehörten auch zu denjenigen, die die höchsten Jahresgehälter in der Höhe von ein paar hundert Gulden erhielten. Etwas anders war die Lage der Stallmeister, da diese Funktion in den Hofstaatsverzeichnissen oft nicht vorzufinden war³⁴ – dies war der Fall

³³Eine Ausnahme ist die Situation am Hof des alternden Johann Adam von Questenberg nach dem Jahre 1740, wo die Stelle des Hofmeisters nicht besetzt wurde. Vgl.: SMÍŠEK, Hrabě, 132. Die Nichtbesetzung der Funktion des Hofmeisters konnte sich aber ein aktiver Adliger, besonders wenn ihm eine diplomatische Mission anvertraut wurde, nicht erlauben. Die bedeutende Stellung des Hofmeisters während des Aufenthaltes von Johann Wenzel Gallas in Rom analysiert: Martin KRUMMHOLZ, Gallasovský hofmistr Johann Heinrich Dienebier (1677–1748) [Der Hofmeister der Gallas' Johann Heinrich Dienebier (1677–1748)], *Theatrum historiae* 9 (2011), 375–395.

³⁴In der Familie Slavata kommt ein Stallmeister im Jahre 1680 vor: KUBEŠ, Sídla, 66. Bei den Questenberger wurde diese Funktion ungefähr ein halbes Jahrhundert später nicht mehr besetzt. Vgl.: SMÍŠEK, Hrabě, 135.

auch bei Christoph Wenzel von Nostitz. Dies bedeutet aber nicht, dass dieser Adlige nie auf Reisen gewesen wäre, im Gegenteil. Er bewegte sich sehr regelmäßig zwischen seinen Landsitzen und dem Zentrum des Herzogtums, wo er die Funktion des Landeshauptmanns vertrat. Manchmal suchte er sogar Breslau auf.³⁵ Daraus ergibt sich aber auch, dass jemand die Pflichten des Stallmeisters erfüllen musste, auch wenn diese Stelle offiziell nicht besetzt wurde. Dies lässt sich aber anhand der Hofstaatsverzeichnisse nur schwer nachvollziehen. Zum Glück haben wir aber auch andere Quellen zur Verfügung, ganz konkret die Instruktion für den Hofmeister aus dem Jahre 1682, aus der deutlich hervorgeht, dass die Funktion des Stallmeisters mit dem Posten des Hofmeisters vereinigt wurde.³⁶

Die Diener werden in den Verzeichnissen aus dem 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf drei Gruppen von Personen geteilt. Zu der ersten gehörten diejenigen, die sich die meiste Zeit in der Nähe des Adligen aufhielten, d. h., dass sie nicht an eine konkrete Residenz gebunden waren und zusammen mit dem Herren von einem Sitz zum anderen reisten. In den Quellen werden für diese Gruppe häufig die Begriffe *Hofstaat*, *Hofbediente* (aber auch *Officiere*, *Bediente* oder *Menscher*) verwendet und ihre Größe und Zusammensetzung hing offensichtlich von der gesellschaftlichen Stellung des Herrn ab, da meistens die Prämisse galt, je höher die Position des Adligen, desto ausgedehnter und repräsentativer war sein Hofstaat. Er beinhaltete aber immer fünf Elemente. Die wichtigste alltägliche Aktivität, die sich am Hof mehrmals wiederholte und man auch damit rechnete, dass auch die Gäste an ihr teilnahmen, war die Konsumierung von Essen. Darum wurden Personen angestellt, die Getränke und Gerichte zubereiteten (das Küchenpersonal und der Kellermeister),³⁷ weiter diejenigen, die für die Tafelkultur verantwortlich waren (Tafeldecker, Silberkämmerer), sowie diejenigen Personen, die am Tisch bedienten (Aufwärter, Lakaien, Pagen). Eine andere Gruppe der Diener kümmerte sich um die Wohnung und Bekleidung des Herren. Dazu gehörten die Kammerdiener, Lakaien, Türsteher und andere. Der dritte, wahrscheinlich größte Teil des Hofstaa-

³⁵ KUBEŠ / MAREŠOVÁ / PANOCH, *Rodová paměť*, 355.

³⁶ SOA Plzeň, PK, RA Nosticů (Rokytnice), Inv. Nr. 360, Kart. 108, Instruktion mit 17 Punkten für den Hofmeister Johann Bernhard Kluger vom 1. 1. 1682 (vgl. die Edition im Anhang). Konkret geht es um die Artikel 3, 4 und 15.

³⁷ Zu ihnen gehörte der *Mundkoch* (er erhielt einer der größten Gehälter im gesamten Hofstaat), der Koch, *Kuchelschreiber*, *Kucheljunge*, *Zuckerbacher*, an den grösseren Höfen auch der Einkäufer und andere Gehilfen.

tes bildete das Personal in den Ställen, das für die Mobilität des Adligen Sorge trug und die Pferde und Kutschen betreute.³⁸ Zu der vierten Gruppe innerhalb des Hofstaats gehörten die Beamten der Kanzlei.³⁹ Schließlich muss auch das Frauenzimmer an der Spitze mit der Hofmeisterin erwähnt werden – zu diesem Teil des Hofes gehörten auch die hochgeborenen Hofdamen, aber es musste nicht die Regel sein.⁴⁰ Andere Diener mussten nicht unbedingt Mitglieder des Hofstaates sein und bildeten ein außerordentliches Element am Hof. Es könnten Leibärzte, Trompeter, Maler oder Praeceptoren sein, die sich um die Erziehung der minderjährigen Jungen kümmerten. Einige Adligen hatte ihre eigene Bibliothekare oder Hofnarren. Eine ausgesprochen repräsentative Funktion vertraten⁴¹ die Hofkapelle, das Schauspielensemble und die bei den Fürsten unentbehrliche Leibgarde. In den böhmischen Ländern verlief schon früher die Demilitarisierung des Hofes und im 17. und 18. Jahrhundert befanden sich in der Nähe der Adligen nur einige Musketiere und Heiducken.⁴²

³⁸ In den Ställen dienten die Kutscher / *Gutschi*, *Vorreiter*, Reitknechte, Reitschmiede, Stallknechte, Laufer, an den grösseren Höfen gab es auch die Funktion des *Bereiters*.

³⁹ In der Kanzlei wurde der Sekretär, *Kasierer*, Kanzelist, Buchhalter oder verschiedene spezialisierte Schreiber angestellt.

⁴⁰ Zum Frauenzimmer gehörten einerseits die Dienerinnen der Ehefrau des Adligen, andererseits die Diener der adligen Kinder. Es ging vordergründig um folgende Personen: Jungfrauen, Kammerjungfer, Köche, Mägde, Wäscherinnen, Ammen und Kinderfrauen. In der tschechischen Geschichtsschreibung ist dieses Thema am Rande des Forschungsinteresses. Vgl. eine der seltenen Analysen: Milena HAJNÁ, *Rožmberský fraucimor. Ženský živel na aristokratickém dvoře koncem předbřlohorské doby* [Das Frauenzimmer der Rosenberger. Die Frauen am aristokratischen Hof zum Ende der Ära vor der Schlacht am Weißen Berg], *Žibočeský sborník historický* 69–70 (2000–2001), 5–29; sowie Erwähnungen in Publikationen über das barocke Zeitalter: SMÍŠEK, Hrabě, 140 (er behauptet, dass es an den Höfen keine blaublütige Hofdamen gab); MAREŠOVÁ, *Každodenní život*, 83 (die Autorin behauptet das Gegenteil und schreibt über vier unverheirateten adligen Frauen). Vgl. auch den folgenden entzückenden Beitrag zum Personal: Petr KOPIČKA, *Kojné pro děti Heřmana Jakuba hraběte Černína z Chudenic* [Ammen für die Kinder von Johann Hermann Grafen Tschernin von Chudenitz], *Confluens. Sborník historických a vlastivědných prací z Mělnicka* 1 (2005), 80–91. Ein bisher unübertreffliches Vorbild ist die Publikation: Beatrix BASTL, *Tugend, Liebe, Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit*. Wien, Köln, Weimar 2000.

⁴¹ Vgl. neuerlich: KAPSA, Hofmusici a lokajové.

⁴² Vgl. MAŤA, Svět, 240. Johann Adam von Questenberg beschäftigte meistens vier Musketiere und zwei Heiducken. Vgl. SMÍŠEK, Hrabě, 135–136. Christoph Wenzel von Nostitz hatte in den Jahren 1686–1687 nach dem Zeugnis seiner Gehaltsverzeichnisse nur zwei Heiducken in seinem Gefolge. Aus einer anderen Quelle erfahren wir, dass er in Lobris einen Korporal und einige Musketiere ernährte. Vgl. näher dazu: SOA Plzeň, PK, RA Nosticů (Rokytnice),

Die zweite Gruppe der Diener war an die konkrete Residenz gebunden, wobei es um die wirtschaftlichen Beamten und das niedrigere Personal der Gutsherrschaft ging. Auch sie konnten sich in der unmittelbaren Nähe des Herrn befinden, vor allem dann, wenn er sich längerfristig in einer konkreten Residenz aufhielt. Dann hielt er besonders zum Hauptmann, zum Burggrafen, Schlößern, zu den spezialisierten Schreibern und zum Gärtner (falls er auf dem Lande war) Kontakte aufrecht, oder zum Hausmeister und seinen Angestellten (falls er sich in seinem Stadtpalais aufhielt).⁴³ Auch dieser Teil der Dienerschaft konnte zahlenmäßig groß sein, es hing einerseits von den finanziellen Möglichkeiten des Adligen, bzw. andererseits davon ab, ob sich in der Gutsherrschaft außerordentliche Einrichtungen (z. B. Gestüte) befanden.

Die dritte Gruppe bildeten die *ad hoc* angestellten Personen, die sich nicht dauerhaft in der Umgebung des Adligen aufhielten (in manchen Fällen befanden sie sich sogar fern vom Hof) und nach der Erfüllung einer bestimmten Aufgabe den Hof verließen. Aus diesem Grund wurden sie in den offiziellen Verzeichnissen nicht erwähnt. Hierher gehörten nicht nur die Ärzte, sondern auch die Agenten oder die Rechtsvertreter. Die Träger der beiden letztgenannten Funktionen waren besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg für die Adligen unentbehrlich und erst die vor kurzem durchgeführten Untersuchungen zeigten, welche bedeutende Rolle diese Personen spielten. Zum Beispiel beauftragte Hieronymus Colloredo in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts, d. h., in der Zeit, als er Gouverneur in Mailand war, seinen Wiener Agenten Johann Octavian Sachs, mit wahrhaft verschiedenartigen und sehr wichtigen amtlichen und privaten Aufgaben – der Agent erledigte die Kreditgeschäfte seines Herrn, unternahm Schritte im Interesse seiner Erhebung in den Reichsgrafenstand, kümmerte sich um die Verwaltung seiner Herrschaft in Niederösterreich und nicht zuletzt suchte er für ihn auch eine geeignete Unterkunft, als Colloredo nach Wien zurückkehrte.⁴⁴

Inv. Nr. 360–361, Kart. 108, Dienerverzeichnis und Spannzettel von Ernst Meyer, Korporals und gleichzeitig Verwalters in einer Person im Schloss Lobris, vom 10. 8. 1683.

⁴³ Der Hausmeister wird im Jahre 1680 in den Quellen des Familienarchivs Slavata als Mitglied des Hofstaates aufgeführt. Vgl. KUBEŠ, Sídla, 66.

⁴⁴ Zu dieser Gruppe vgl.: SMÍŠEK, Hrabě, 141, wo sie in Anlehnung an die Publikationen von Mark Hengerer als sog. virtueller Hof bezeichnet wird. Zu den Agenten vgl.: JIŘÍ HRBEK, Hledat a nalézat: Barokní Valdštejnové a jejich informační síť [Suchen und Finden: Die barocken Waldstein und ihr Informationsnetzwerk], *Theatrum historiae* 9 (2011), 313–331, hier 321–324; Näher dazu: Michaela BURIÁNKOVÁ, Pražský agent hraběte Ferdinanda Jana Verduga v druhé půli 17. století [Der Prager Agent des Grafen Ferdinand Johann Verdugo in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts], in: Historie 2010. Sborník prací ze 16.

Die Forschungen, die sich nur auf die Hofstaatsverzeichnisse und ihre Gehälter fokussieren, weisen mehrere Mängeln auf, wie ich es schon mehrmals erwähnte. Es zeigt sich, wie auch am Beispiel des zitierten Hofmeister der Nostitz, falls diese Listen die Namen der Funktionen der einzelnen Hofdiener enthalten, lässt es nicht automatisch feststellen, welchen Aufgabenbereich sie am Hofe erfüllten. Wir können nämlich nicht herausfinden, wie Nahe die konkrete Person zum Herrn stand, wie oft er mit ihm in Kontakt kam und was er für ihn alles erledigte.

Glücklicherweise haben wir auch andere Quellen zur Verfügung, die mehrere Informationen zu dieser Problematik ans Tageslicht bringen könnten. Es geht um Instruktionen, die schon in manchen Fällen untersucht worden sind,⁴⁵ sowie um die *Spannzettel*, bzw. *Bestellungen*, die wir im heutigen Wortgebrauch wohl „Arbeitsverträge“ nennen würden, obwohl es noch geeigneter wäre, sie als „Dienstverträge“ zu bezeichnen. Diese Quellen untersuchten die Forscher bisher nicht. Über die Diener von Christoph Wenzel von Nostitz sind mehr als fünfzig von solchen Quellen aus

celostátní studentské vědecké konference konané 31. března a 1. dubna 2011 v Olomouci [„Historie 2010“. Sammelband der 16. überregionalen wissenschaftlichen Studentenkonzferenz, die am 31. März und 1. April 2011 in Olmütz ausgetragen wurde]. Olomouc 2012, 171–192. Zu Sachs vgl. näher: Lenka MARŠÁLKOVÁ, Hrabě Jeroným Colloredo a jeho vídeňští agenti ve 20. letech 18. století [Der Graf Hieronymus Colloredo und seine Wiener Agenten in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts], in: Historie 2008: Sborník prací ze 14. celostátní studentské vědecké konference konané dne 5. a 6. března 2009 v Hradci Králové [„Historie 2008“. Sammelband der 14. überregionalen wissenschaftlichen Studentenkonzferenz, 5. und 6. April 2011 in Königgrätz]. Ústí nad Orlicí 2009, 103–135.

⁴⁵Es wurden vor allem die Wirtschaftsinstruktionen aus der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts untersucht. Zu den Instruktionen für die Mitglieder des Hofstaats vgl.: PÁNEK, Dvůr olomouckého biskupa (die Instruktion befindet sich auf den S. 195–198); Petr VOREL, Hofmistrovská instrukce Vratislava z Pernštejna z roku 1555 [Instruktion für den Hofmeister von Vratislav von Pernstein aus dem Jahre 1555], *Východočeský sborník historický* 6 (1997), 165–182; Josef HRDLÍČKA, „...kuchyni svou k správě tobě poroučím“. Kuchyňský personál v rezidencích posledních pánů z Hradce a Rožmberků [„...ich beauftrage dich mit der Leitung meiner Küche...“ Das Küchenpersonal in den Residenzen der letzten Herren von Neuhaus und der Rosenberger], *jihočeský sborník historický* 65 (1996), 148–169 (hier befindet sich auf der S. 159–169 die Edition der Instruktion für den Kochmeister aus dem Jahre 1596); neuerlich vgl.: Tomáš FOLTÝN, Cestovní instrukce jako pramen k dějinám kavalérských cest (1640–1740) [Die Reiseinstruktionen als Quelle zur Geschichte der Kavaliertouren (1640–1740)], in: Celostátní studentská vědecká konference Historie 2005 [Überregionale wissenschaftliche Konferenz „Historie 2005“]. Liberec 2006, 74–116.

den Jahren 1676–1685 erhalten geblieben. Die Verträge wurden immer beim Dienstantritt für das nächste Jahr geschlossen und wurden im Namen des Grafen oder seiner Ehefrau verfasst (je nach dem, wem der Diener unterstellt wurde – die Mitgliederinnen des Frauenzimmers gehörten unter die Kompetenz der Gräfin).⁴⁶ Es wurde in ihnen festgelegt, dass eine konkrete Person für ein Jahr für eine bestimmte Funktion angestellt wird. Dann wurde kurz der Aufgabenbereich geschildert und das Gehalt – Deputat bestimmt, gegebenenfalls wurden ihm auch Kleidung (Livree) und andere Vorteile für seinen Dienst zugesprochen. Das Gehalt sollte vierteljährig ausbezahlt werden. Dann folgten die Datierung und die Unterschrift des Grafen oder der Gräfin. Diese Informationen wurden noch von kurzen Schlussbemerkungen ergänzt, die die Auszahlung des Gehaltes vierteljährig bestätigten, was gleichzeitig den Ausgleich der Verpflichtungen seitens der Herrschaft bedeutete.⁴⁷

Für uns sind gerade diejenigen Passagen von Bedeutung, die den Aufgabenbereich einer konkreten Person beschreiben. Zum Beispiel wird bei Georg Pfeiler im Vertrag aus dem Jahre 1680 aufgeführt, dass er vom Grafen als Aufwärter für ein Jahr eingestellt wird *„undt zwar dergestalt undt allßo, daß Er zuförderist so wohl zu hauß allß auf der reise bey der taffel undt auch sonsten meiner gemablin fleißig aufwartten undt sie bedienen“*. Damit wurde die Beschreibung seines Dienstes nicht beendet, sondern folgenderweise fortgesetzt: *„diesem nach aber meiner wirthschafft bedienten ablegende raitungen undt monathschlüße genau revidiren, debren mängel, so einige gefunden werden undt waß d[as] getreide in ein- undt dem andern obrte giebet, mich so dann fleißig berichten“*.⁴⁸ Pfeiler musste demnach zwei Aufgaben erfüllen und außer seiner Funktion als Aufwärter sollte er auch die wirtschaftlichen Rechnungen kontrollieren. Eine solche Kumulation von Funktionen war bei den Nostitz keine Seltenheit. Dies belegt auch der Spannzettel von Hanß Georg

⁴⁶ Vgl. den Spannzettel der Hofmeisterin aus dem Jahre 1684: *„Demnach Ich endes unterschriebene heut untengesetzten dato fr[au] Maria Barbara Kaprivin geborne von Ebersberg auf ein jabrlang vor eine hofmeisterin auf- und angenommen, Allß wirdt sie auch nicht allein meine ihr anvertraute kinder in die gutte obacht undt verwahrung nehmen undt halten, sondern auch dieselbe in allen sitten undt tugenden, wie einer ehrliebenden undt treuen hofmeisterin zustebet, wießen zuunterweissen, Wann sie nun dießem allem obliegender maßen nachkommen wirdt, so verspriche Ich ihr allsdan vor ihre treuleistende dienste zu einer jähr[lichen] besoldung 30 rthb: geben zulaßen, so geschehen aufm schloß zu Lobriß den 1. Julij A[nn]o 1684. Maria Juliana v[on] Nostitz.“* Befindet sich in: SOA Plzeň, PK, RA Nosticů (Rokytnice), Inv. Nr. 360, Kart. 108.

⁴⁷ Alle Spannzettel befinden sich ebenda.

⁴⁸ Ebd., Spannzettel vom 25. 7. 1680.

Zeißke aus dem Jahre 1680, in dem festgehalten wird, dass er für ein weiteres Jahr als Maler engagiert wurde „*sonsten aber, wann er nichts zu thun undt zu mahlen, gleich dehnen anderen officirern aufwartten undt mich bedienen sollte*“.⁴⁹ Allem Anschein nach war ein „verdoppelter“ Dienst, so wie es bei den Musikern vorkam (die häufig auch als Lakaien oder Jäger wirkten),⁵⁰ viel üblicher im 17. Jahrhundert, als wir es bisher angenommen hatten.

Die Spannzettel können aber auch eine viel größere Aussagekraft besitzen. Sie beinhalten sehr oft Informationen über die Herkunft der einzelnen Diener, die man nur sonst schwer auskundig machen kann. Die Forscher haben sich schon mit dieser Frage beschäftigt, versammelten bisher aber nur kleine Teile eines Mosaiks. Es ist bekannt, dass Karl der Ältere von Zierotin einen französischen Sekretär hatte, der Olmützer Bischof Franz von Dietrichstein Diener aus Italien anstellte und dass manche Adlige ab der Hälfte des 17. Jahrhunderts die Kochkünste französischer Köche genossen. In der Fachliteratur überwiegt aber die Annahme, dass die meisten Diener böhmischer Herkunft waren und nur die Schreiber oder die Sekretäre aus dem deutschsprachigen Umfeld stammten. Für eine Kuriosität wird dann die Anwesenheit von Türken und Türkinnen gehalten, deren feierliche Taufen in den Hofstaaten einiger Adliger um das Jahr 1600 erwähnt sind.⁵¹

Nur in Ausnahmefällen wurden Höfe in diesem Sinne einer detaillierten Untersuchung unterstellt (Graf Questenberg),⁵² aus diesem Grund können die Informationen aus den nostitzschen Spannzetteln für die Periode der 70er und 80er Jahre des 17. Jahrhunderts als einmalig eingestuft werden. Aus ihrer Analyse wird deutlich, dass die meisten einfachen Diener tatsächlich heimischer Herkunft waren (genauso wie bei den Questenberger) und aus den Reihen der Untertanen des Adligen stammten. Im Falle von Christoph Wenzel von Nostitz handelte es sich um Männer und Frauen von seiner Herrschaft Rokitz im Adlergebirge, von seinen schlesischen Besitzungen in Luboradz (Lobris), Mściwojów (Profen) und von anderen. Aus diesen Gebieten stammten seine Lakaien, Kutscher, Vorreiter, die Mitglieder des niedrigeren Küchenpersonals und die Diener in den Ställen. Von den bedeutenderen Personen kann man vielleicht nur den schon

⁴⁹ Ebd., Spannzettel vom 10. II. 1680.

⁵⁰ Vgl. KAPSA, Hofmusicci a lokajové, 245.

⁵¹ BŮŽEK / HRDLIČKA / KRÁL / VYBÍRAL, Věk urozených, 228–229.

⁵² Vgl.: SMÍŠEK, Hrabě. Der Autor verwendete Quellen, in denen die Herkunft der Adligen in einigen Fällen festgehalten wurde (für das Zeitalter 1703–1711).

oben erwähnten Maler Hans Georg Zeißke nennen, der aus der Herrschaft Rokitznitz stammte. Der Auswahl der Träger von höheren und mehr spezialisierten Funktionen schenkte Christoph Wenzel von Nostitz allem Anschein nach eine größere Aufmerksamkeit und diese Diener kamen entweder aus anderen Regionen von Schlesien, oder sogar aus dem Ausland. Zum Beispiel war der Barbier aus Liegnitz, der Tafeldecker aus Oels und die beiden Heiducken, die im Hofstaatsverzeichnis aus dem Jahre 1687 aufgeführt sind, kamen aus Friedeck (Frýdek, CZ) in Oberschlesien.⁵³ Die Kellermeister werden oft namentlich erwähnt, dies deutet darauf hin, dass sie in dieser Funktion häufig ausgewechselt wurden. Interessanterweise kamen sie alle aus den weit entfernten österreichischen Ländern.⁵⁴ Schließlich können wir den Sekretär von Nostitz, Georg Ignaz Kehler, aus dem deutschen Landshut aufführen, der im Jahre 1679 eingestellt wurde.⁵⁵ Es gab fast keine wohlgeborenen Diener am Hof der Nostitz. Wenn sie doch auftauchten, dann vertraten sie nur den Posten des Hofmeisters,⁵⁶ bzw. der Hofmeisterin.⁵⁷

Die Verzeichnisse der Mitglieder des Hofes und ihrer Gehälter sowie die Spannzettel weisen zwar Vorteile auf und bieten eine Menge von Informationen über die Geschichte der adligen Hofstaaten und über den Alltag und die Feierlichkeiten an den Höfen, jedoch beinhalten sie den konkreten Aufgabenbereich der einzelnen Hofdiener nicht detailliert. Aus diesem Grund muss man die Reihe der untersuchten Quellen erweitern und unsere Aufmerksamkeit auf Tagebücher, Autobiographien, private und wirtschaftliche Korrespondenz, Verhörprotokolle oder den Beschreibungen von feier-

⁵³ Sie dienten mindestens seit dem Jahre 1680 und sie hießen Wenzel Wondrawka und Matthes Jurnitschky. Vgl.: SOA Plzeň, PK, RA Nosticů (Rokytnice), Inv. Nr. 360-361, Kart. 108.

⁵⁴ In den Jahren 1678–1680 wurde jedes Jahr ein neuer Kellermeister ernannt. Im Jahre 1680 wurde Johann Michael Schottauer aus Freuendorf neu angestellt, der aber nur zwei Jahre diente. Er wurde entlassen, nachdem er im August 1682 seine Frau verprügelt hatte (er soll 27 Jahre alt gewesen sein).

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Namentlich kennen wir nur fünf Hofmeister und zwei von ihnen waren Adlige. Es ging um Christoph Heinrich von Gelhorn (1676), Christoph Ferdinand von Schönaich (1677), Johann Bernard Kluger (1682), Sukovský (1686) und Johann Bernard Artmiller (1692). Ebd., Instruktionen für die Hofmeister Christoph Heinrich von Gelhorn vom 17. 7. 1676, für Christoph Ferdinand von Schönaich vom 17. 7. 1677, für Johann Bernhard Kluger vom 1. 1. 1682 und für Johann Bernard Artmiller vom 20. 3. 1692.

⁵⁷ Namentlich wird nur eine, und zwar Maria Barbara „*Kapřivín geborne von Ebersberg*“ im Jahre 1684 erwähnt. Vgl. ihren Spannzettel zitiert in der Anm. 46.

lichen Anlässen (Heiraten, Begräbnisse und anderer Festivitäten) richten. Obwohl diese Forschungen sich gerade in der Anfangsphase befinden,⁵⁸ ist schon jetzt absehbar, dass sich dadurch neue Perspektiven eröffnen werden, wie es auch die folgenden drei Beispiele zeigen.

1. Bei der Analyse der Dienerschaft von Franz Anton Sporck und seines Erben Franz Karl Swéerts-Sporck, die auf der Kalendereintragungen ihres Hofmeister Tobias Anton Seeman (1727–1747) beruht, stellte sich heraus, in welchem Maße der Aufgabenbereich der einzelnen Funktionen vom konkreten Adligen und seines Lebensstils abhing. Dies kann man nicht nur am Beispiel dieses Hofmeisters nachvollziehen, der bei den Erben des Grafen Sporck keinesfalls ein solches Vertrauen genoss, als bei seinen früheren Herren, sondern auch an der Position des Jägers. Er war stets an der Seite des Grafen Sporcks, nachdem er aber gestorben war, verlor er seine einflussreiche Stellung.⁵⁹
2. Die Autobiographie von Johann (Hansl) Komenda aus den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts zeigt, dass in dem Haushalt des nicht besonders vermögenden Adels Tschechisch gesprochen wurde. Sie beinhaltet auch mehrere Informationen über das Verhältnis des Adligen zu seinen Dienern (im Falle des Ritters Dohalský, seiner Frau und des jungen Komenda ging es fast um eine elterliche Beziehung) und es wird hier nicht nur die Ausbildung, sondern auch das alltägliche Leben der *Lauffer* ausführlich geschildert. Für diese Funktion wurden Jungen in der Pubertät ausgewählt, die auch hundert Kilometer an einem Tag hinterlegen konnten.⁶⁰

⁵⁸ Aus der Privatkorrespondenz von Karls des Älteren von Zierotin konnte der Historiker Tomáš KNOZ verhältnismäßig viele Informationen über den Hof dieses Adligen gewinnen, vgl.: KNOZ, *Rezidence a dvůr*, bes. 411–420. Autobiographien von Dienern stehen uns nur in seltenen Fällen zur Verfügung, sie bringen aber umso interessantere Informationen. Vgl. Josef HRDLÍČKA, *Autobiografie Jana Nikodéma Mařana Bohdaneckého z Hodkova* [Die Autobiographie von Jan Nikodém Mařan Bohdanecký von Hodkov]. České Budějovice 2003.

⁵⁹ Vgl. PRCHAL, *Sídlo a jeho pán*, bes. 65–66. Das Tagebuch von Johann Josef von Vrtba aus dem Jahre 1752 beinhaltet zwar nur karge Informationen über die Diener, aber hier und da bringt er interessante Informationen über außerordentliche Ereignisse, die seine Person betrafen. Vgl. die Stellen über die Verletzung des Lakaien, den Wochenurlaub des Kammerdieners oder über die Entlassung des Stallmeisters, als Teil der Sparmaßnahmen. Václav MENTBERGER (Hg.), *Z deníku Jana Josefa hraběte z Vrtby* [Aus dem Tagebuch von Johann Josef Grafen von Vrtba]. Plzeň 1940, 13, 18, 21–22.

⁶⁰ Vgl. die Edition von Werner FRESE (Hg.), *Erinnerungen eines böhmischen Lakaien in Westfalen, Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 30–31 (1985–1986), 183–224. Diese

3. Die Analyse der Trauerfeier des Fürsten Philipp Hyazinth von Lobkowitz im Jahre 1734 brachte ans Tageslicht, was für eine bedeutende Position sein Stallmeister Josef von Luxenstein an seinem Hof besaß. Er sicherte und organisierte nicht nur die Überführung des Leichnams seines Herren aus Wien nach Raudnitz an der Elbe (Roudnice nad Labem, CZ), wo sich die Familiengruft der Lobkowitz befand, sondern überwachte auch den ganzen Verlauf der Bestattung und im Kondukt Richtung Kapuzinerkirche befand er sich an dem vornehmsten Platz gleich nach dem Sarg.⁶¹

* * *

Auf dem Gebiet der Forschungen über den Hofstaat des frühneuzeitlichen Adels wurde in der tschechischen Geschichtsschreibung noch nicht alles gesagt. Wir kennen zwar sehr gut die Höfe der Rosenberger, der Herren von Neuhaus oder der Lobkowitz am Ende des 16. und im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts, wo wir dank der einzigartig aufbewahrten Quellen und dem großen Interesse der Historiker eine große Menge Informationen zu den Höfen, zu den einzelnen Dienern und ihren Karrieren zur Verfügung haben.⁶² Bei den anderen adligen Familien ist die Situation schlechter

Erinnerungen waren von Eduard Maur für die Jahre 1726–1730, als ihr Autor sich Böhmen aufhielt, analysiert. Vgl. Eduard MAUR, Ve službě u rytíře Dohalského. Ze vzpomínek jihočeského lokaje Hansla Komendy (1716–1776) [Im Dienst beim Ritter Dohalský. Aus den Erinnerungen des südböhmischen Lakaien Hansl Komenda], in: Jaroslav PÁNEK (Hg.), Vlast a rodný kraj v díle historika. Sborník prací žáků a přátel věnovaný profesoru Josefu Petráňovi [Heimat und Geburtsort im Werk eines Historikers. Festschrift für den Professor Josef Petráň von seinen Studenten und Freunden]. Praha 2004, 607–620.

⁶¹ Vgl. Eliška HELCLOVÁ, Úmrtí a pohřební slavnost knížete Filipa Hyacinta z Lobkovic roku 1734 [Der Tod und die Trauerfeier des Fürsten Philipp Hyazinth von Lobkowitz im Jahre 1734], *Podřipský muzejník* 2 (2006), 77–86, hier 80.

⁶² Eine große Menge von Informationen versammelten die Historiker aus dem Süden von Tschechien. Vgl.: BŮŽEK / HRDLÍČKA u. a., Dvory velmožů, bes. 62–70, 239–268 (vgl. z. B. die Karriere des Rosenberger Koches und später Kanzlers Jindřich Vintřít von Vlčkovice) oder die Publikationen von Aleš Stejskal, die vor allem die Beamtenelite des rosenbergischen Dominiums vorstellen. Vgl. Aleš STEJSKAL, Prosopografická analýza rožmberského a švaberského úřednictva (1550–1616). Model a jeho fungování [Die prosopographische Analyse der Beamten der Rosenberger und Schwamberger. Das Modell und sein Fungieren], *Sborník archivních prací* 54 (2004), 323–458; DERS., Deníky nebo úřednické zápisníky? Studie k problematice funkce a používání tištěných kalendářů z doby posledních Rožmberků [Tagebücher oder amtliche Aufzeichnungen? Eine Studie zur Funktion und Gebrauch der

und vor allem das barocke Zeitalter ist trotz der reichhaltigen Quellengrundlage nicht genügend untersucht worden.

Die Forscher sollten sich daher in der Zukunft auf die Untersuchung der aufbewahren Dokumente über die reichste Schicht der Adligen der böhmischen Länder im 17. und 18. Jahrhunderts orientieren. Überraschende Ergebnisse könnten vor allem die verschiedenartigen Informationen zu den Fürsten Dietrichstein, Lobkowitz oder Schwarzenberg,⁶³ oder zu den Grafen Tschernin und Kaunitz ans Tageslicht bringen.⁶⁴

Auf Grund dieser Quellen sollte hauptsächlich der Wandel der Zusammensetzung der Dienerschaft der Mitglieder dieser bedeutenden Familien vom Erreichen des Erwachsenenalters, ihrer Eheschließung bis zum Tod rekonstruiert werden. Die Hofstaaten eines ledigen Mann, eines verheirateten Menschen oder eines kränkelnden Witwers unterschieden sich sicherlich voneinander. Weiter sollten die Veränderungen der Hofstaaten näher beschrieben und analysiert werden, die vor allem dann eintraten, wenn sich die hochgeborenen Personen zwischen der Residenz des Herrschers, bzw. der Landesmetropole und ihren Landsitzen bewegten, die im

gedruckten Kalender aus dem Zeitalter der letzten Rosenberger], *Archivum Trebonense* 10 (2002), 116–151; DERS., Matyáš Fuch z Fuchýřova – kariéra sluhy dvou pánů [Matyáš Fuch von Fuchýřov – die Karriere eines Dieners zweier Herren], *Historický obzor* 8 (1997), Nr. 1–2, 22–33. Zu den Lobkowitzern vgl. bes.: Petr KOPÍČKA (Hg.), *Deníky roudnického hejtmana Blažeje Albína z Weisenberku z let 1611–1625* [Die Tagebücher des Raudnitzer Hauptmanns Blažej Albín von Weisenberg aus den Jahren 1611–1625]. Praha 2003.

⁶³ Vgl. vor allem MZA Brno, RA Ditrichštejnů [Familienarchiv Dietrichstein], Inv. Nr. 2057, Kart. 521 (Gehaltsverzeichnisse der Diener von Ferdinand von Dietrichstein, Instruktionen für den Hofmeister, Koch, Lakaien oder Pagen, Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern des Hofstaates, verschiedene Inventare u. a.); SOA Třeboň, pracoviště Český Krumlov [Abteilung Český Krumlov], RA Schwarzenbergů [Familienarchiv Schwarzenberg], oddělení F. P. d., Inv. Nr. 1–4, Kart. 1–6 und weitere. Die Archivquellen der Lobkowitz von Raudnitz sind heute wieder im Privatbesitz der Familienangehörigen im Schloss in Mühlhausen an der Moldau (Nelahozeves, CZ), die leider keine *researcher friendly* Politik betreiben und aus diesem Grund sind die Forschungen im Familienarchiv in den letzten Jahren praktisch eingestellt worden.

⁶⁴ Auf die Quellen im Archiv der Tschernin macht KAPSA, Hofmusici a lokajové, 251–253 aufmerksam. (Er zitiert z. B. die Liste der Diener aus dem Jahre 1727 und verschiedene Rechnungen, die im SOA Třeboň, pracoviště Jindřichův Hradec [Abteilung Jindřichův Hradec], RA Černínů z Chudenic [Familienarchiv Tschernin von Chudenitz], provisorisch Kart. 347, fol. 484–488 aufbewahrt werden.) Im Falle von Dominik Andreas von Kaunitz geht es z. B. um die Dokumente in: MZA Brno, RA Kouniců [Familienarchiv Kaunitz], Inv. Nr. 336, Kart. 46.

Fälle der wohlhabendsten Personen eine große Anzahl erreichten und verschiedene Funktionen haben konnten. Ich nehme an, dass einen landsässigen Adligen ein anderer Hofstaat begleitete als während seines kurzen Aufenthalts in einem Jagdschloss. Die Aufmerksamkeit sollte auch auf die konkreten Aufgabenbereiche der einzelnen Funktionen und dem alltäglichen und dem feierlichen Betrieb der Hofstaaten mit einem Akzent auf das Festhalten der Unterschiede der Mitglieder der fürstlichen Familie und der restlichen Angehörigen der adligen Gesellschaft gelenkt werden. Dabei sollte die verschiedene gesellschaftliche Stellung der einzelnen adligen und das daraus resultierende verschiedene Migrationsmodell (Itinerar) in Betracht genommen werden. Damit hängt auch die Untersuchung des Lebensstils dieser Personen zusammen, die entweder als Höflinge am Wiener Hof tätig waren, hohe Landesämter in Prag oder Brünn sowie bedeutende Militärposten in der habsburgischen Armee bekleideten, oder als Landadligen sich um die Wirtschaftsangelegenheiten ihrer Gutsherrschaften kümmerten.

Erst nach dem die oben geschilderten Quellenforschungen und Teilsonden in das reale Fungieren der Hofstaaten durchgeführt werden, werden wir den Begriff „adliger Hof“ verlässlicher definieren können. Schon jetzt soll aber vor Augen geführt werden, dass diese Definierung keine leichte Aufgabe wird, da wir uns mit dem Terminus „Dienst“ auseinander setzen und die Tatsache respektieren müssen, dass sich die Diener nie an einem Ort befanden und die Zusammensetzung der Dienerschaft und den Inhalt der einzelnen Funktionen eine Reihe von Faktoren beginnend von der titularen Stellung und der Vermögenslage des Adligen auf der einen Seite und seine persönlichen Vorlieben auf der anderen Seite bestimmten. Zudem muss man auch die zeitgenössischen Verwandlungen des adligen Lebensstils unter Betracht ziehen (vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts),⁶⁵ was natürlich auch für den Hofstaat weitgehende Folgen hatte.

Jiří KUBEŠ

⁶⁵Srov. IVO CERMAN, Šlechtická kultura v 18. století. Filozofové, mystici, politici [Die adlige Kultur im 18. Jahrhundert. Philosophen, Mystiker, Politiker]. Praha 2011, bes. 185–272.

ANHANG

Edition des Originals der Instruktion, die Christoph Wenzel von Nostitz für seinen neuen Hofmeister Johann Bernhardt Kluger am 1. Januar 1682 erteilte (SOA Plzeň, pracoviště Klášter, RA Nosticů (Rokytnice), Inv. Nr. 360, Kart. 108)

Instruction

vor meiner hofmeister Johann Bernhardt Klugern

1. *Vor allen dingen sol er die diener zur Gottes furcht anhalten, kein sauffen noch spielen verstatten, daß außgehen ohne erlaubnuß völlig einstellen, sie ernstlich mit ermahnung corrigiren, im fall dießes nit gnugsam auch mit scharfffer animadversion gegen dieselbe verfahren.*
2. *Sich mit der pursch nit zu gemein machen, seine authorität halten undt ihnen mit gutten exempeln vorgehen.*
3. *Auf der reise so wohl auf die pferde allß leutbe gute absicht haben, damit bey frembden leuthen man sich nit scandalisire, auch in dehnen wirthsbäußern, wohin man zu zeiten zu logiren kombt, der herrschafft zu schaden nichts übriges verzeibret werde.*
4. *Fleißige absicht halten, damit die pferde täglich ihr außgeseztes futter richtig bekommen.*
5. *Den deputat haber verrechnen lassen, wegen daß übrigen aber einen zeitlichen überschlag mit dehnen beampten der gütter machen, damit man außkommen undt ich nit überlauffen werde.*
6. *Welches auch mit beyschaffung deß benöthigten holtz, da dann nothwendig mit dem h[errn] burggrafen gute correspondenz zubalten, damit zu denen benöthigten fuhren bey zeiten anstalt gemachet werde.*
7. *Wann etwas an wagen, geschirr undt dergleichen eingegangen, mit dehnen handtwerckern tractiren undt zwar aufs genauiste undt mier so dann zur resolution mit gutter gelegenheit beybringen.*
8. *Undt weil ich nichts über die ordnung liebe, allß wirdt der hofmeister auch mier dieselbe bey der hofstadt bestens einzurichten wißen, damit ein ieder seinen dienst, wovor einer angenommen, verrichte; bergegen*
9. *Können die besoldungen auß dehnen spanzetteln (außer der officiren, welche ich bey mier behalte) quaterberlich von mier begebret werden, es were dann sache, daß durch ihre verwahrlosung eines undt d[as] andere defalciret würde, so allzeit auf meinen befehl zu annotiren sein wirdt.*
10. *die pagen undt den ienigen lacquay, welcher den dienst hat, so der hofmeister außtheilen mag, fleißig vor dem zimmer aufwartten lassen, damit sie fein still undt sittsam davor bleiben.*

11. Wann waß zuerinnern, auf gutte gelegenheit zusehen, damit selbiges mit bescheidenheit mir oder meiner gemablin beybracht werde, so auch zuverstehen.

12. Wann einer oder der andere von officirern etwas vor bette, so nit anständig, oder mir nachtheilig quocunq[ue] modo seinem gewissen nach mir selbiges offenbaren, damit in zeiten die remedirung geschehen könne.

13. Den köchen scharff einhalten, damit sie sauber die mablzeit anrichten, nit wie bißhero geschehen, süddlerisch ihre dienste verrichten, bey welcher gestalt er hernach auch sich zuversehen, d[aß] man ihm an der handt stehen wirdt.

14. Daß deputat an heu undt stroh von dem burggrafen bey zeiten sollicitiren, damit selbiges trucken undt ohne schaden geliefert werde, welches der haußknecht täglich außgeben sol, doch alle tag, zumabl wann gäste kommen, dem hofemeister anmelden undt verraitthen.

15. Die stallpursch darzu halten, damit die pferde wohl gemarttet, die wagen fleißig gesaubert undt auch die stallungen täglich außgeputzet werden mögen.

16. Von Michaelis biß Ostern sol ordinarie vor die lacquey undt stallpursch umb 11 uhr undt die herren taffel umb halb 12, abends die ersten gegen 6 uhr, unsern umb 1/2 sieben angerichtet werden. Von Ostern aber biß Michaelis fruh die unßrige umb 12, auf die nacht aber nach 7 uhr. Nach 10 uhr sol so wohl in der stadt allß aufm lande alles zur rube sein, auf die lezte sol der hofemeister die schlüssel zu sich nehmen.

17. Undt weil mir an gutter einrichtung der wirthschafft gar viel gelegen, so wirdt ihme hofemeister nicht allein die inspection über die ambtleuthe auf allen gütern, hiermit aufgetragen, sondern es sol auch derselbe alle von ihnen einlauffende monathschlüsse zu sich nehmen, selbige fleißig revidiren, die darinn befindtliche mängel annotiren undt mir, so oft undt baldt allß ichs verlangen werde, davon relation thun undt so dann mir seine gedanken offenbaren, wie dieses oder jenes remediret werden könne.

Ubrigens thue ich mich, weil unmöglich alles specificiret werden kan, auf seine treu undt dexterität verlassen, nit zweifelnde er werde sich allßo verhalten, damit ich durch seine aufrichtige undt treue dienste gelegenheit überkommen möge, auf sein ferner aufnehmen undt beförderung zu gedencken. In deßen aber versprech ich ihm zu einer jährlichen bestallung hundert rth. alle quartalia mit 25 rth. zubezahlen, dannen 4 scheffel korn, 1 scheffel weitzen, 1 sch[effel] gersten, vor seine frau täglich 2 quart bier undt 2 hauffen holtz reichen, vor ihm die kost undt auf ein pferdt täglich eine metze haabe, 0151tgr geben zulaßen. So geschehen zu Liegnitz den 1. Januarij A[nn]o 1682.

Christoph v[on] Nostitz m[anu] p[ropria]

Ich endes ernenter thue khundt eigenhändig, daß ich vor mein durch drey virttel jahr p[leno] T[itulo] Ibro Gn[aden] h[errn] grafen v[on] Nosticz deß fürstenthumbs Liegnitz undt zugehörig weichbildern hochverordneten h[errn] landeßshaubtman etc. geleyste hofmeyster dienste per 75 rth. richtig bin contentiret worden undt ferner kein anforderung habe, quittire darüber gebührents sub 18. Octob[ris] a[nno] 1682. Johann Bernhardt Kluger, m[anu] p[ropria]

III.

Unterschiedliche Wege auf den Wiener Kaiserhof

DIENSTE, DAMEN, KARRIERE. DIE FAMILIE BATTHYÁNY UND DER KAISERHOF IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

Maria von Habsburg, die 15-jährige Braut des ungarischen Königs Ludwig II., und ihr Gefolge traf Ende Juni 1521 in Ungarn ein. Die zukünftige Königin kam mit dem Schiff auf der Donau und trat in Altofen an die Ufer, wo sie von Franz Batthyány, Ladislaus Móre und Lukas Kétházi, den Höflingen von Ludwig II., empfangen wurde, die sie dann nach Ofen begleiteten.¹ Wahrscheinlich war dies nicht die erste Gelegenheit für das Treffen eines Batthyány mit einem Habsburger. Für Franz Batthyány und auch seine Familie war aber die Begegnung mit der Erzherzogin aus der Sicht ihres weiteren Schicksals von entscheidender Bedeutung.

Die Familie Batthyány kam erst in den letzten Jahrzehnten in den Mittelpunkt des Interesses der ungarischen Geschichtsschreibung, nicht zuletzt auch aus dem Grund, weil das an mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schriftstücken besonders reiche Familienarchiv bis zu den 1960er Jahren schwer zugänglich war.² Das anwachsende Interesse zeigen der Aus-

¹ SZERÉMI György emlékirata Magyarország romlásáról. Georgii Sirmiensis epistola de perditione regni Hungararorum. Hg. Von Gusztáv WENZEL. Pest 1857 (Monumenta Hungariae Historica, II. Scriptores, 1), 93; Tivadar ORTVAY, Mária, II. Lajos magyar király neje (1505–1558) [Maria, die Gattin von Ludwig II., König von Ungarn]. Budapest 1914 (Magyar Történeti Életrajzok), 94–95.

² Das Archiv wurde bis 1945 in Körmend, einer westungarischen Kleinstadt, aufbewahrt. Nach den Verwüstungen durch die sowjetische Armee wurde das Archiv im Ungarischen Nationalsarchiv deponiert, wo es erst seit 1957 der Forschung zugänglich gemacht wurde. Über die Geschichte des Archivs vgl.: Vera ZIMÁNYI, A herceg Batthyány család levéltára. Repertórium [Das Archiv der Fürstenfamilie Batthyány. Repertorium]; Budapest 1962 (Levéltári leltárak, 16); DIES., A Batthyány család hercegi ágának levéltára [Das Archiv der fürstlichen Linie der Familie Batthyány], in: László SZABÓ (Hg.), Körmend története [Geschichte von Körmend]. Körmend 1994, 415–434; András KOLTAI, A Batthyány család körmendi központi levéltárának kutatástörténete [Die Forschungsgeschichte des Körmender Zentralarchivs der Familie Batthyány], *Levéltári Közlemények* 71 (2000), 207–231.

stellungskatalog und Konferenzband „Die Jahrhunderte der Batthyány“ am deutlichsten, die zum Anlass des Jubiläums der Stadt Körmend veröffentlicht worden sind.³ Im Vergleich zu Studien über die Teilprobleme der Gutsherrschaften, der Wirtschaft und der Bildung, sowie einzelner Monographien entstanden verhältnismäßig wenig Publikationen über die Veränderung der gesellschaftlichen Stellung der Familie oder der Karrieren der einzelnen Mitglieder.⁴ Aus diesem Grund wird in diesem Beitrag dargestellt, in welchem Maße die Beziehungen zum kaiserlichen (und gleichermaßen königlichen) Hof der Habsburger die Karrieren der nacheinander folgenden Generationen der Batthyány vom Anfang des 16. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts gestalteten.

VORSPIEL IN OFEN (FRANZ I. BATTHYÁNY, 1497–1566)

Der Vater von Franz, Balthasar Batthyány, gehörte zu den einflussreichen mittleren Adeligen in Slawonien, wo er in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts mehrmals Steuereinnahmer (*dicator*) und Vizebanus (*vicebanus*) war. Im Jahre 1507 erhielt er eine Einladung in den königlichen Rat als adeliger Beisitzer (*assessor*) und beendete schließlich zwischen 1518 und

³ Mónika ZSÁMBÉKY (Hg.), A Batthyányak évszázadai [kiállítási katalógus] [Die Jahrhunderte der Batthyány (Ausstellungskatalog)]. Szombathely, Körmend 2005; Zoltán NAGY (Hg.), A Batthyányak évszázadai. Tudományos konferencia Körmenden 2005. okt. 27–29. [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körmend am 27.–29. Oktober 2005]. Körmend, Szombathely 2006.

⁴ István FAZEKAS, Batthyány Ádám és gyermekei [Ádám Batthyány und seine Kinder], in: Katalin PÉTER (Hg.), Gyermek a kora újkori Magyarországon: „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmereskét nekünk”. Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok [Das Kind im frühneuzeitlichen Ungarn: „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmereskét nekünk”. Gesellschafts- und bildungsgeschichtliche Studien]. Budapest 1996 (Társadalom és művelődéstörténeti tanulmányok, 19), 91–114; Englisch: DERS., Count Ádám Batthyány I and his children, in: Katalin PÉTER (Hg.), Beloved Children. History of Aristocratic Childhood in Hungary in the Early Modern Age. Budapest 2001, 163–198; Géza PÁLFFY, Die Rolle der Familie Batthyány in der Grenzverteidigung gegen die Osmanen im 16. und 17. Jahrhundert, *Podravina* 8 (2009), H. 16, 73–88; Dóra BOBORY, The Sword and the Crucible. Count Boldizsár Batthyány and Natural Philosophy in Sixteenth-Century Hungary. Newcastle upon Tyne 2009; András KOLTAI, Batthyány Ádám. Egy magyar főúr és udvara a XVII. század közepén [Ádám Batthyány. Ein ungarischer Aristokrat und sein Hof zur Mitte des 17. Jahrhunderts]. Győr 2012 (Győri Egyházmegyei Levéltár kiadványai, Források feldolgozások, 14).

1520 seine Laufbahn als Vizelandesrichter (*vicejudex curiae*).⁵ Er pflegte gute Beziehungen auch zum königlichen Hof und so konnte er seinen jüngeren Sohn, den 1497 geborenen Franz, noch als Kind nach Ofen schicken, wo er „von klein auf“ mit dem neun Jahre älteren Thronfolger Ludwig II. von Jagellonen zusammen erzogen wurde.⁶ Der erst 17-jährige königliche Kämmerer Franz kämpfte im Jahre 1514 in der Schlacht bei Pest gegen die aufständischen Bauern,⁷ im Jahre 1517 wurde er mit nur 18 Jahren zum Mundschenk des Thronfolgers ernannt und diese Funktion hatte er weiterhin inne, als im denselben Jahr Ludwig den Thron bestieg.⁸ Der Obermundschenk (*magister pincernarum*) gehörte zu den Magnaten des Landes (*barones regni*) und war auch Mitglied des königlichen Rates, d.h., dass Franz Batthyány dank der königlichen Gnade nun in die Reihen der Aristokratie aufgestiegen war.

⁵József FÖGEL, II. Ulászló udvartartása 1490–1516 [Die Hofhaltung von Wladislaw II. 1490–1516]. Budapest 1913, 69; Béla IVÁNYI, A körmendi levéltár Memorabiliái. Acta memorabilia in tabulario gentis principum de Batthyány reperibilia. Körmend 1942 (Körmendi Füzetek, 2), 25–27, 34–35; András KUBINYI, A királyi tanács köznemesi ülnökei a Jagellókorban [Die adeligen Beisitzer des königlichen Rates im Jagellonischen Zeitalter], in: Éva H. BALÁZS / Erik FÜGEDI / Ferenc MAKSAI (Hgg.), Mályusz Elemér emlékkönyv [Festschrift für Elemér Mályusz]. Budapest 1984, 257–268, 263–265; Tamás PÁLOSFALVI, Bajnai Both András és a szlavón bánság. Szlavónia, Európa és a törökök, 1504–1513 [András Bajnai Both und die slawonische Banskchaft. Slawonien, Europa und die Türken, 1504–1513], in: Tibor NEUMANN / György RÁCZ (Hgg.), Honoris causa. Tanulmányok Engel Pál tiszteletére [Honoris causa. Festschrift für Pál Engel]. Budapest / Piliscsaba 2009 (Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok, 40; Analecta Mediaevalia, 3), 251–300, hier 261, 263–277, 282, 289, 299; DERS., Grebeni Hermanfi László alnádor. Egy tekintélyes szlavón köznemesi politikus pályaképe [Der Vizepalatin László Hermanfi von Greben. Die Laufbahn eines angesehenen, slawonischen adeligen Politikers], *Századok* 141 (2007), 843–877; 142 (2008), 267–313, 310; KOLTAI, Batthyány Ádám, 33–37.

⁶Stephanus BRODERICIUS, De conflictu Hungarorum cum Solymano Turcarum imperatore ad Mohach historia verissima, Hg. von Péter KULCSÁR. Budapest 1985 (Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, 6), 24; Nicolaus ISTHVANFI, Historiarum de rebus Ungaricis libri XXXIV. Coloniae Agrippinae, 1622, 102 [< Istvánffy–Tállyai, I/1, 186.].

⁷ISTHVANFI, Historiarum, 69.

⁸„Regis Lodovici pocillator” (12. Dezember 1515.): Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár Budapest [im Weiteren MNL–OL Budapest], Diplomatikai levéltár [im Weiteren DL], 104280. Vgl. József FÖGEL, II. Lajos udvartartása 1516–1526 [Die Hofhaltung von Ludwig II. 1516–1526]. Budapest 1917, 117, 135; Béla IVÁNYI, A körmendi levéltár missilis levelei. 1. rész: Középkor, 1454–1526. Litterae missiles in tabulario principum de Batthyány reperibiles. Pars prima, 1454–1526. Körmend 1943 (Körmendi Füzetek, 3), 16, n° 75; IVÁNYI, Memorabilia, 48–51.

Am Hof des jungen königlichen Paares fanden immer wieder Musik- und Tanzfeste, Ritterturniere und Jagden statt und Franz Batthyány beteiligte sich gerne an diesen Lustbarkeiten. „*Er war der gefeierte Held der Ritterturniere, da er groß und kräftig war*“ – schrieb Franz Forgách über ihn.⁹ Dies bestätigt auch ein Schreiben, das der 16-jährige Ludwig II. an Batthyány richtete. Er bat seinen Obermundschenk darum, zu ihm nach Prag zu kommen und für das Ritterturnier notwendige Waffen und Pferde mitzunehmen, um zur Faschingszeit „*egal, wo wir uns gerade befinden, ob unterwegs nach Ungarn, oder in Mähren oder sonst irgendwo, wir lustige Zeiten und frohe Tage erleben können*“. Batthyáns Reise nach Prag fand aber nicht statt, da zwei Tage später der Kanzler Ladislaus Szalkai dem König davon berichtete, dass Batthyány in Slawonien Wichtiges zu erledigen hatte. Außerdem lehnte Batthyány in einem weiteren Brief persönlich die Einladung ab.¹⁰ Es gab aber auch genug weitere Anlässe für Turniere und andere Feste in Ofen.¹¹ „*Sie tanzten, musizierten und liebten sich unter den Bänken und hinter den Wandteppichen mit den Hofdamen, die die Königin aus Deutschland mit-*

⁹ „*equestribus ludis celebris in aula habebatur, quum et staura magnus et viribus corporis praepolleret*“, FORGÁCH Ferenc Magyar historiája 1540–1572. FRANCISCI FORGÁCH de Ghymes De statu reipublicae Hungariae Commentarii. Hg. von FIDÉL MAJER. Pest 1866 (Monumenta Hungariae Historica, II. Scriptores, 16), 350–351.

¹⁰ „*Afferatis tamen vobiscum et equum, et arma ipsa bastiludo apta, ut ubicunque tunc temporis, ut si etiam in itinere fuerimus nostra ad Hungariam reditus, in Moravia vel alio fuerimus, possimus laete vivere, et laetos agere dies*“, König Ludwig II. an Franz Batthyány, Prag, 1. und 3. Dez. 1522, Martinus Georgius KOVACHICH, Monumenta diplomatica Batthyanyana (Manuskript, 1815): MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára [Archiv der Familie Batthyány], P 1313 Batthyány család törzslevéltára [Stammarchiv der Familie Batthyány], Memorabilia, n° 1479, vgl. DL 107946. FÖGEL, II. Lajos, 47–48, 117; ORTVAY, Mária, 117. IVÁNYI, Memorabilia, 51, n° 184.

¹¹ Über die Ritterturniere am ungarischen königlichen Hof vgl.: FÖGEL, II. Ulászló, 132–134; FÖGEL, II. Lajos, 112–114; Erik FÜGEDI, Turniere im mittelalterlichen Ungarn, in: Josef FLECKENSTEIN (Hg.), Das ritterliche Turnier in Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums. Göttingen 1985, 395–400; András KUBINYI, Habsburg Mária királyné udvartartása és a politika 1521–1526, in: Orsolya RÉTHELYI / Beatrix F. ROMHÁNYI / Enikő SPEKNER u. a. (Hgg.), Habsburg Mária, Mohács özvegye. A királyné és udvara 1521–1531 [kiállítási katalógus]. Budapest 2005, 13–23; Englisch: András KUBINYI, The Court of Queen Mary of Hungary and Politics between 1521 und 1526, in: Orsolya RÉTHELYI / Beatrix F. ROMHÁNYI / Enikő SPEKNER u. a. (Hgg.), Mary of Hungary. The Queen and Her Court 1521–1531. Budapest History Museum, 30 September 2005 – 9 January 2006. Slovenská národná galéria, 2 February – 30 April 2006. Budapest 2005, 21–34, 25–26.

brachte“ – bemerkte zornig der Hofkaplan Georg Szerémi.¹² Wahrscheinlich fanden solche Feste auch außerhalb der Mauern der Ofener Burg in einem Haus im Dorf Logod statt, das ursprünglich der verstorbene Kardinal Ippolito d’Este bewohnte und das der König gerade im Jahre 1521 an Franz Batthyány schenkte.¹³

Das abwechslungsreiche Hofleben führte selbstverständlich auch zu Eheschließungen am Hof, da gerade dies das Hauptziel des Hofdienstes der jungen Mädchen war. Bis zum Sommer 1526 gelang es acht Hofdamen von Königin Maria sich einen Ehemann zu finden, vier von ihnen heirateten ungarische Adligen.¹⁴ Katharina Schwetkowitz (Svetkovics) gab Anfang des Jahres 1524 Franz Batthyány ihr Jawort in Pressburg, wo sich der Hof im Winter 1523/1524 aufhielt.¹⁵

Katharinas Vater Adam Schwetkowitz (Svetkovics) war ein reicher Kaufmann aus Pettau, diesbezüglich hatte also der maliziöse Franz Forgách Recht, als er behauptete, dass Batthyánys Ehefrau „aus einer gemeinen deutschen Familie“ stammte.¹⁶ Die Familie Schwetkowitz verfügte aber über genauso gute Kontakte am Hof Ferdinands von Habsburg in Wien, wie Batthyány in Ofen. Schon Katharinas Vater wurde in den Adelsstand erhoben und erhielt Gutsherrschaften, später wurde sein Sohn, Adam der Jüngere, ab 1544 Kämmerer des Kaisers Ferdinand I., ab 1562 niederösterreichischer Kammerrat und schließlich in den Jahren 1566–67 Präsident dieses Organs. Er starb im Jahre 1570 als Pfandbesitzer von Mitterburg (Pazin, Pisino, HR) auf Istrien.¹⁷

¹² SZERÉMI, Emlékirat, 93.

¹³ András VÉGH, Buda város középkori helyrajza [Die mittelalterliche Topographie der Stadt Buda]. Bd 1. Budapest 2006 (Monumenta Historica Budepestinensia, 15), 39–40.

¹⁴ KUBINYI András, The Court of Queen Mary of Hungary, 16. RÉTHELYI Orsolya, Die Anfänge der Ofener Hofhaltung der Königin Maria von Ungarn, in: Martina FUCHS u. a. (Hgg.), Maria von Ungarn (1505–1558). Eine Renaissancefürstin. Münster 2007 (Geschichte in der Epoche Karls V. 8), 221–243, 230–231.

¹⁵ Königin Maria an Nikolaus von Mazedonien, Pressburg, 30. Nov. 1523. IVÁNYI, Memorabilia, 52, n° 187. – Über den Aufenthalt des Hofes in Pressburg im Winter 1523/1524 vgl.: ORTVAY, Mária, 103.

¹⁶ „*Ex gynaeceio uxorem duxerat germanam, ex obscura familia*“: FORGÁCH, Magyar historiája, 350–351. Über die hyperkritische Geschichtsschreibung von Forgách vgl.: András SZABÓ, Zeitgeschichte und Öffentlichkeit im 16. Jahrhundert (Der Fall von Ferenc Forgách), in: József JANKOVICS / Katalin S. NÉMETH. (Hgg.), Zensurfragen, verbotene und verfolgte Bücher. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 18), 37–49.

¹⁷ Johann Ev. KIRNBAUER / Johann Bapt. WITTING, Niederösterreichischer Adel. Bd. 1–2. Nürnberg, 1901–1919. (Johann Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch ... neu

Die Hofehe verhalf auch Franz Batthyány zu weiteren Besitzungen und Würden. Wahrscheinlich war das kein Zufall, dass ihm König Ludwig II. im Jahre 1524 auf Bitte seiner Schwester Anna von Jagellonen, der Ehefrau des Erzherzogs Ferdinand, die Herrschaft Güssing (Németújvár, Ö) schenkte,¹⁸ womit Batthyány zum Inhaber einer der größten Gutsherrschaften in Ungarn wurde. Nachdem ihn der König im Jahre 1525 zum Banus von Kroatien und Slawonien ernannte,¹⁹ nahm er nächstes Jahr in der Schlacht bei Mohács als der dritt oder viert höchste weltliche Würdenträger des Landes teil.

Auf dem für Ungarn schicksalhaften Schlachtfeld bei Mohács führte Franz Batthyány am 29. August 1526 zusammen mit dem anderen Banus Johann Tahy den linken angreifenden Flügel. Nach der Niederlage des ungarischen Heeres konnte er aber entfliehen.²⁰ Am 11. November nahm er an der Krönung von König Johann Szapolyai in Stuhlweissenburg teil, aber er floh auf den Ruf von Königin Maria einige Tage später aus Ofen, schloss in Kittsee ein Bündnis mit Ferdinand von Habsburg und gehörte zu den wenigen ungarischen Adligen, die den Erzherzog am 17. Dezember in Pressburg zum ungarischen König wählten.²¹ Daraufhin bestätigte ihn Ferdinand als Belohnung in seiner Würde als Banus von Kroatien und Slawonien und schenkte im Jahre 1527 ihm die Gutsherrschaft Rechnitz-Schlaining, die er aber erst 1539, nach einem langen Prozess übernehmen konnte. Zudem

herausgegeben, Band IV, Abt. 4), Bd. 2, 291; Othmar PRICKL, Reiche steirische Kaufherrengeschlechter des 15. und 16. Jahrhunderts, *Adler* 17 (1993/1994), 261–269, 309–317, 312. (Beide Stammbäume sind fehlerhaft.) Vgl. auch: Szabolcs VARGA, A devecseri Choronok [Die Familie Choron von Devecser], *Fons* 8 (2001), 259–310, 282–283, 298; Mark HENGERER, Wer regiert im Finanzstaat? Zur Entstehung landesfürstlicher Entscheidungen unter Mitwirkung der Niederösterreichischen Kammer im 16. Jahrhundert, in: Reinhardt BUTZ / Jan HIRSCHBIEGEL (Hg.), Hof und Macht. Dresdner Gespräche II zur Theorie des Hofes. Münster 2007 (Vita Curialis, 1), 87–140, 102; KUBINYI, The Court of Queen Mary, 17. RÉTHELYI Orsolya, Mary of Hungary in Court Context (1521–1531). Budapest 2010 (PhD thesis, Central European University), unter <URL: <http://www.etd.ceu.hu/2010/rethelyio.pdf>> 02.07.2012, 83; KOLTAI, Batthyány Ádám, 40, 516–517.

¹⁸ „ad instantem petitionem Serenissimae Principis Annae Archiducissae Austriae”: MNL–OL Budapest, DL 101592–101593. Vera ZIMÁNYI, Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert. Eisenstadt 1962 (Burgenländische Forschungen, 46), 11–13.

¹⁹ FÓGEL, II. Ulászló, 42; FÓGEL, II. Lajos, 55, 117, 135.

²⁰ János B. SZABÓ (Hg.), Mohács. Budapest 2006 (Nemzet és emlékezet), 147, 342–343, 372.

²¹ ISTHVANFI, Historiarum, 137; Pál JÁSZAY, A magyar nemzet napjai a mohácsi vész után [Die Tage der ungarischen Nation nach der Niederlage von Mohács], Pest 1846, 151, 171, 197.

musste er die Hälfte der Besetzung von den Erben von Georg Paumkircher kaufen.²²

Batthyány war ein pragmatischer Mensch. Obwohl er dem König Ferdinand I. treu diente, verlor er nie seine Interessen vor Augen. Seine Frau, Katharina Schwetkowitz, bemerkte über ihn: „*Mein geliebter verstorbener Mann, egal, ob es sich um eine Versammlung oder ein Oktava-Gericht handelte... war immer früher dabei und hielt sich in der Umgebung des Königs auf. Bis die anderen Herren erschienen sind, war er schon mit seinen Angelegenheiten fertig.*“²³ Eine ähnliche Meinung vertrat auch der Graner Erzbischof Nikolaus Oláh über ihn, aber sein Standpunkt war eher als Kritik, als Lob gemeint: „*Als der König Dich zu sich ruft, führst Du auf, dass Du krank bist, allerdings wenn es um Deine Angelegenheit geht, bist Du deiner Übelkeit sofort los*“ – schrieb er im Jahre 1555 an Batthyány.²⁴

Obwohl er seine Würde als Banus im Jahre 1533 wegen der chaotischen Zustände in den südlichen Länderteilen niederlegen musste,²⁵ blieb er bis zum Ende seines Lebens einer der am meisten geschätzten Ratsherren von Ferdinand. Batthyány gehörte zu den wenigen ungarischen Magnaten, die einen ständigen Wohnsitz in Wien hatten. Ihm gehörte das Haus „*unter dem Peilertor auf der rechten Hand*“, d.h. in der heutigen Bognergasse, aber im Jahre 1563, als er schon öfters von Krankheiten heimgesucht wurde, wurde im Hofquartiersbuch bemerkt, dass „*er selten herkommt.*“²⁶ Seinen Ein-

²² Vera ZIMÁNYI, A rohonc-szalónaki uradalom jobbagysága a XVI–XVII. században [Die Bauernstand der Herrschaft Rechnitz-Schlaining im 16. und 17. Jahrhundert]. Budapest 1968, 13–16.

²³ Katharina Schwetkowitz an Balthasar Batthyány, 9. Sept. 1569; Erika TERBE (Hg.), Batthyány Ferencné Svetkovics Katalin levelei 1538–1575 [Die Briefe von Katalin Batthyány, geb. Schwetkowitz 1538–1575]. Budapest 2010 (Régi Magyar Levéltár, 3), 185.

²⁴ Nikolaus Oláh an Franz Batthyány, 15. Mai 1555; IVÁNYI, Memorabilia, 110, n° 181; József BALOGH / László TÓTH / Éva H. BALÁZS (Hgg.), Magyar leveleskönyv [Ungarisches Epistolarium]. Bd. 1–2. Budapest 2001, Bd. 1, 140.

²⁵ IVÁNYI, Memorabilia, 7–9, 87, 95; PÁLFFY, Familie Batthyány, 78.

²⁶ „*unter dem Peilertor auf der rechten Hand ... er selten herkommt*“: Österreichisches Staatsarchiv Allgemeines Verwaltungsarchiv Finanz- und Hofkammerarchiv Hofkammerarchiv Wien [im Weiteren ÖStA AVA FHKA HKA], Hofquartiersbücher, n° 1 (1563), fol. 14. Vgl. Géza PÁLFFY, A bécsi udvar és a magyar rendek a 16. században [Der Wiener Hof und die ungarischen Stände im 16. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 41 (1999), 331–366, 344; DERS., Der Wiener Hof und die ungarischen Stände im 16. Jahrhundert, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 109 (2001), 346–381, 359; DERS., The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the Sixteenth Century. Boulder CO 2009 (East European Monographs 735), 116.

fluss belegt aber die Tatsache, dass er in demselben Jahr bei der Krönung von Maximilian II. während des Einzugs in den St. Martinsdom die ungarische Krone anstelle des fehlenden Palatins trug (obwohl er schon selber nicht auf den eigenen Füßen gehen konnte, sondern in einem Stuhl getragen wurde).²⁷ Als der alte König Ferdinand während der Zeremonie von Übelkeit heimgesucht wurde, rief er Franz Batthyány zu sich und die beiden alten Herren vertieften sich in eine lebhafte Diskussion.²⁸ Vielleicht erinnerten sie sich an die alten Ritterturniere.

DER GELEHRTE HOF SCHWÄNZER (BALTHASAR BATTHYÁNY, 1537–1590)

Die Ehe von Franz Batthyány und Katharina Schwetkowitz blieb kinderlos. Aus diesem Grund bestimmte der einflussreiche Magnat seinen Neffen Christoph Batthyány (den Sohn seines verstorbenen Bruders Balthasar II.) zu seinem Erben. Im Jahre 1534 erledigte er für ihn, dass er seine ehemalige Hofwürde, das Oberstmundschenkamt übernehmen konnte,²⁹ das damals allerdings schon eine „virtuelle“ Funktion war.³⁰ Im Jahre 1537 ließ er Christoph mit der jüngeren Schwester seiner Frau Elisabeth Schwetkowitz³¹ verheiraten und verhalf ihm auch zu einem Posten am Wiener

²⁷ Martinus Georgius KOVACHICH, *Scriptores minores rerum Hungaricarum*, tom. 3, Appendix I: Országos Széchényi Könyvtár Budapest [im Weiteren OSzK Budapest], Kéziratár [Handschriftensammlung], Fol. Lat. 159/I, fol. 143; Pál KRIŽKO, Az 1563. évi koronázási ünnepély [Die Krönungsfeierlichkeiten im Jahre 1563], *Századok* 11 (1877), 27–48, 38.

²⁸ KRIŽKO, Koronázási ünnepély, 40–41. Vgl. auch: István FAZEKAS, Die Habsburger und Ungarn im 16. Jahrhundert, in: István FAZEKAS / Gábor UJVÁRY (Hgg.), *Kaiser und König. Eine historische Reise. Österreich und Ungarn 1526–1918*. Österreichische Nationalbibliothek Prunksaal, 9. März–1. Mai 2001. Katalog. Budapest 2001, 33–36, 34.

²⁹ MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1313 Majoratus, Lad. 27, *Diplomatica*, N° 39.

³⁰ PÁLFFY, *The Kingdom of Hungary*, 73–74, 200–201.

³¹ Joannes PAULIK, *Genealogia illustris stirpis de Batthyan ex archivio ejusdem familiae Körmeniensis Diplomatie deducta*. (Manuskript, Körmend 1802: OSzK Budapest, Kéziratár, Fol. Lat. 95, fol. 38; Béla IVÁNYI, A körmendi Batthyány-levéltár reformációra vonatkozó oklevelei [Die Urkunden des Batthyány Archivs in Körmend, die sich auf die Reformation beziehen]. Bd. 1: 1527–1625. Hg. László SZILASI. Budapest 1990 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez, 29/1), 6, n° 4; KOLTAI, Batthyány Ádám, 42–43.

Kaiserhof.³² Christoph konnte aber die Erwartungen seines Onkels nicht erfüllen, daher hielt ihn Franz Batthyány für „*nachlässig und verschwenderisch*“. In seinem Testament aus dem Jahre 1559 schloss er ihn vom Erbe aus und hinterließ seine Gutsherrschaften an Christophs Söhne Balthasar und Caspar. Laut seinem letzten Willen beabsichtigte er die beiden Jungen in verschiedenen Wissenschaften auszubilden und dann „*an einen fürstlichen Hof*“ zu schicken, wo sie sich „*gute Sitten aneignen*“ sollten.³³

Die beiden Batthyány-Jungen erhielten tatsächlich eine gute Ausbildung. Balthasar war dreizehn Jahre alt, als er mit seinen Verwandten Johann Gyulai und einem Alapi-Sprössling im September 1550 zum ersten Mal den Wiener Kaiserhof aufsuchte, wo er einige Wochen verbrachte. Seit November 1550 erhielten Balthasar und Caspar zuerst am Güssinger Hof ihres Onkels und dann in Slawonien weiteren Unterricht, dann wurde 1555/1556 Balthasar nach Graz geschickt. Anschließend reisten die beiden Jungen wieder nach Wien, wo sie sich am Kaiserhof aufhielten.³⁴

Im Sommer 1559 war Caspar bereits ein Hofdiener mit Pferd, während Balthasar immer nur ein Edelknabe war. Darüber beschwerte sich auch seine Mutter in einem Brief an Franz Batthyány: „*Es gibt dort dreißig Edelknaben, aber keiner von ihnen ist so groß (d.h. so alt), wie Balthasar Batthyány*“, noch zudem „*erscheinen sie nur fast jeden zehnten Tag am Hof*.“³⁵ Die am Hof dienenden Edelknaben wohnten nämlich in der Stadt und sie suchten die Hofburg von Zeit zu Zeit nach der Einteilung ihres Vorgesetzten, des Ober-

³² Briefe von Franz I. Batthyány an Christoph Batthyány, Güssing, 28. Febr. – 31. Okt. 1537: Attila HEGEDŰS / Lajos PAPP (Hgg.), *Középkori leveleink 1541-ig* [Unsere mittelalterlichen Briefe bis 1541]. Budapest 1991 (Régi Magyar Levelestár, 1), n° 144, 146, 147, 150, 152–154. Vgl. Katalin PÉTER, *A gyermek első tíz esztendeje* [Die ersten zehn Jahre des Kindes], in: PÉTER (Hg.), *Gyermekek, 15–50*, 27; DIES, *The First Ten Years of Life*, in: DIES., *Beloved Children*, 61. TERBE, *Batthyány Ferencné* 59, n° 3.

³³ „*dissipatorem et prodigum esse*“, „*in curiam alicuius principibus, ubi bono[–] mores addiscant*“: Péter KÓTA, *Batthyány Ferenc végredelete 1559-ből* [Das Testament von Franz Batthyány aus dem Jahre 1559], in: NAGY (Hg.), *A Batthyányak évszázadai*, 53–64, 54–56.

³⁴ Sándor TAKÁTS, *Régi idők, régi emberek Budapest* [1930], 58; Béla IVÁNYI, *A magyar könyvkultúra múltjából* [Aus der Geschichte der ungarischen Buchkultur]. Hg. von János HERNER / István MONOK. Szeged 1983 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmak történetéhez, 11), 395–399; Vgl. auch IVÁNYI, *Reformáció*, 18–39 passim.

³⁵ Elisabeth Schwetkowitz an Stephan Kiliti, den Burggrafen von Güssing, Güns, 2. Juli 1559: MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1314 Missilisek, n° 4754. Vgl. TAKÁTS, *Régi idők*, 56–57. KOLTAI, *Batthyány Ádám*, 44–45.

stallmeisters auf.³⁶ Elisabeth Schwetkowitz bat deshalb Franz Batthyány darum, Balthasar vom Hof entfernen zu lassen und in die Grenzfestung Raab zu schicken. Franz Batthyány und sein Neffe Balthasar hatten aber viel ernsthaftere Pläne. Balthasar kam Ende 1559 auf die Empfehlung des Kaisers Maximilian II. an den französischen königlichen Hof in Paris, wo er unter die Hofdiener des Herzogs François de Guise aufgenommen wurde und 30 Frank Lohn erhielt. Er blieb zwei Jahre, bis Ende 1561, in Frankreich und zog mit dem Hof aus Paris auch nach Ambois und nach Orléans.³⁷ Die interessante und unter ungarischen Verhältnissen einzigartige Peregrination war das Ergebnis der Ambitionen und der Interessen von Balthasar Batthyány und der weitreichenden Kontakte seines Onkels und seiner Tante, da Franz Batthyány und seine Frau auch in den 1550er Jahren rege Beziehungen zu der ehemaligen ungarischen Königin und der seit 1556 als Statthalterin in der Niederlande wirkenden Maria von Habsburg aufrechterhielten.³⁸

Inzwischen verfolgte Balthasars Bruder Caspar einen traditionellen Bildungsweg, da er seit September 1560 ein Jahr am Jesuitengymnasium in Padua verbrachte.³⁹ Danach dienten beide Brüder wahrscheinlich weiterhin

³⁶ Vgl. Ferdinand MENČIK, Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter, *Archiv für österreichische Geschichte* 87 (1899) 447–563, 82–83, n° 15–17. Ivan von ŽOLGER, Der Hofstaat des Hauses Österreich. Wien, Leipzig 1917 (Wiener Staatswissenschaftliche Studien, 14), 26, 39–40, 135. – Über die ungarischen Hofdiener vgl. auch: PÁLFFY, The Kingdom of Hungary, 113.

³⁷ PAULIK, Genealogia, fol. 39. Sándor ECKHARDT, Batthyány Boldizsár a francia udvarnál [Balthasar Batthyány am französischen Hof], *Magyarországtudomány* 2 (1943), 36–44; Vgl. auch: Szabolcs Ö. BARLAY, Romon virág. Fejezetek a Mohács utáni reneszánszról [Blume auf der Ruine. Kapitel über die Renaissance nach Mohács]. Budapest 1986, 192–196; KOLTAI, Batthyány Ádám, 45–46.

³⁸ Mihály HATVANI [HORVÁTH] (Hg.), Magyar történelmi okmánytár, a brüsseli országos levéltárból és a burgundi könyvtárból [Ungarisches historisches Urkundenbuch aus dem Staatsarchiv von Brüssel und aus der Burgundischen Bibliothek]. Bd. 1–4. (Monumenta Hungariae Historica, I. Diplomataria, 4) Pest 1857–1859, Bd. 2, 298–304, 309–313, 331–332, 351–354, 366–367; IVÁNYI, Memorabilia, 89, n° 94; Vgl. Sándor TAKÁTS, Batthyányné Bánffy Kata, in: Sándor TAKÁTS, Magyar nagyasszonyok [Ungarische hochadlige Frauen]. Bd. 1–2. Budapest [1926], Bd. 1, 157–196, 189.

³⁹ Endre VERESS, Olasz egyetemeken járt magyarországi tanulók anyakönyve és iratai 1221–1864. Matricula et acta Hungarorum in universitatibus Italiae studentium 1221–1864. Budapest 1941 (Olaszországi Magyar Emlékek. Monumenta Hungariae Italica, 3), 194–196, 490–493, n° 22–24. Péter KIRÁLY, A lantjáték Magyarországon a XV. századtól a XVII. század közepéig [Das Lautenspiel in Ungarn ab dem 15. Jahrhundert bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts]. Budapest 1995 (Humanizmus és reformáció, 22), 91, 134. KOLTAI, Batthyány Ádám, 46.

am Wiener Kaiserhof. *„Jetzt brachte ihn mein Herr auf nach Wien und ich glaube, er wird ihn dort lassen und einem Herrn empfehlen. Er [Franz Batthyány] will nicht, dass er nur zu Hause wohnt und die Zeit verschwendet“* – schrieb Katharina Schwetkowitz über Caspar am 9. September 1561.⁴⁰

Balthasar hielt sich auch Ende 1565 am Hof des Kaisers Maximilian II. in Wien auf, als er sich schon auf seine Hochzeit mit Nikolaus Zrínyi (der ein Jahr später bei der Verteidigung der Festung Szigetvár starb) Tochter Dorothea vorbereitete. Franz Batthyány bat *„seine Majestät, ihn nach Hause geben zu lassen, damit er sich rechtzeitig auf den Hochzeitstag vorbereiten kann.“* Maximilian II. wollte aber Balthasar unbedingt mit anderen ungarischen Herren auf den Reichstag nach Augsburg mitnehmen. Aus diesem Grund empfahl er *„die Hochzeit auf irgendeinen Tag zu Pfingsten zu verschieben, weil man bei schönem Wetter das Hochzeitsfest besser feiern könnte. Man kann Rosenkranz tragen, auch die Gästezimmer muss man nicht heizen und die grünen Blätter bieten Schatten für den Tanz.“*⁴¹ Die Familie lehnte aber die Bitte des Herrschers ab und die Hochzeit wurde im Februar 1566 in geheizten Sälen der Burg Güssing gefeiert.⁴²

Dieser Vorfall begünstigte sicherlich nicht die weitere Hofkarriere von Balthasar, aber für die Familie war in dem Moment viel wichtiger der sich verschlechternde Gesundheitszustand des alten Herren, Franz Batthyáns, der die Eile mit der Hochzeit verursachte. Er starb noch in demselben Jahr, am 29. November 1566. Nachdem ihn auch seine Witwe Katharina Schwetkowitz im Jahre 1575 in die Gruft der Güssinger Stadtkirche folgte, vererbte ihr Vermögen das einzige männliche Mitglied der Familie, Balthasar Batthyány.⁴³

Balthasar war eine ganz außergewöhnliche Persönlichkeit. Trotz seiner einzigartigen höfischen Erfahrungen und Sprachkenntnisse – der deutsche Humanist Nicodemus Frischlin nannte ihn *„octo linguarium Phoenix“*⁴⁴ –

⁴⁰ Katharina Schwetkowitz an Christoph Batthyány, 9. Sept. 1561: TERBE, Batthyány Ferencné, 83.

⁴¹ Paul Bornemissza, Bischof von Neutra an Franz Batthyány, Wien, 15. Nov. 1565: IVÁNYI, Memorabilia, 120-121, n° 211. Vgl. auch: BOBORY: Sword, 23; PÁLFFY, The Kingdom of Hungary, 342-343.

⁴² IVÁNYI, Memorabilia, 122, n° 212.

⁴³ ZIMÁNYI, Güssing, 24; ZIMÁNYI: Rohonc-Szalónak, 17-18.

⁴⁴ Mihály IMRE, „Úton járának megírása“. Kulturális emlékezet, retorikai elvek érvényesülése Szenci Molnár Albert műveiben [Kulturelles Gedächtnis und rhetorische Prinzipien in den Werken von Albert Molnár von Szenc]. Budapest 2009 (Humanizmus és reformáció, 31), 177

hielt er sich lieber in seinem Heim auf, wo er sich unter seinen Laborgeräten, Gartenpflanzen und Büchern mit Alchimie und Botanik beschäftigte.⁴⁵ Zwischen 1577 und 1586 empfing er mehrmals im Jahr Carolus Clusius (Charles de L'Écluse), den Botaniker vom europäischen Ruf, und sie sammelten Pflanzen und Pilze zusammen.⁴⁶

Balthasar Batthyány war aber keinesfalls ein weltabgewandter Stubenwissenschaftler. Einerseits bezeichnete ihn Clusius als „*einen geistreichen und sehr unterhaltsamen Menschen*“,⁴⁷ andererseits konnte er sich es aufgrund seines sozialen Ranges und der Lage seiner Gutsherrschaften nicht erlauben, dass er sich von den Verteidigungskämpfen gegen die Osmanen völlig fernhielt. Obwohl er das Amt des Kreisgenerals Transdanubiens im Jahre 1568 nur vorübergehend für drei Monate vertrat, beteiligte er sich mit seiner grundherrschaftlichen Armee weiterhin an den Kämpfen, wobei er mit seinen jüngeren Freunden Georg Zrínyi (1549–1603) und Franz Nádasdy (1555–1604) zusammenwirkte.⁴⁸

⁴⁵Dóra BOBORY, Batthyány Boldizsár és humanista köre. Erudíció, természettudományok és mecénatúra egy 16. századi magyar főúr életében [Boldizsár Batthyány und sein Humanisten-Kreis. Erudition, Naturwissenschaften und Mäzenatur im Leben eines ungarischen Magnaten aus dem 16. Jahrhundert], *Századok* 139 (2005), 923–944; DIES., Batthyány Boldizsár és a természettudományok. Egy kísérletező és befogadó főúr a XVI. századi Magyarországon [Boldizsár Batthyány und die Naturwissenschaften. Ein experimentierender und toleranter Aristokrat im Ungarn des 16. Jahrhunderts], in: NAGY (Hg.), *A Batthyányak évszázadai*, 65–72; BOBORY: *Sword*, 63–84. – Aus der älteren Literatur: Szabolcs Ö. BARLAY, Boldizsár Batthyány und sein Humanisten-Kreis. Die ersten Jahrzehnte der Güssinger Bibliothek, *Magyar Könyvszemle* 95 (1979), 231–251.

⁴⁶Über die Beziehungen zwischen Clusius und Batthyány vgl.: Dóra BOBORY, „Qui me unice amabat”. Carolus Clusius and Boldizsár Batthyány, in: Florike EGMOND / Paul HOF-TIJZER / Robert VISSER (Hgg.), *Carolus Clusius. Towards a cultural history of a Renaissance naturalist*. Amsterdam 2007, 119–144; BOBORY: *Sword*, 85–100. Lajos BALOGH, Carolus Clusius (1526–1609) élete és munkássága (A nagy flamand tudós és barátai emlékének) [Das Leben und Wirken von Carolus Clusius (1526–1609) (Zum Gedenken an den großen flämischen Wissenschaftler und seiner Freunde)], *Vasi Szemle* 2010, 395–421.

⁴⁷„*erat vir lepidus et valde facetus*”: Carolus CLUSIUS, *Rariorum plantarum historia*, Antverpiae, 1601, cclxxvi (276). Vgl. BOBORY: *Sword*, 86.

⁴⁸Géza SZABÓ SZENTMÁRTONI, Balassi Bálint barátsága Batthyány Boldizsárral és fiával, Ferencel [Die Freundschaft von Bálint Balassi mit Boldizsár Batthyány und seinem Sohn Ferenc], in: NAGY (Hg.), *A Batthyányak évszázadai*, 205–216, 208; PÁLFFY, *Familie Batthyány*, 80–81. Zum Sieg bei Kacorlak im Jahre 1587 vgl.: ISTHVANFFI, *Hungarorum 566–570* [ISTVÁNFFY–TÁLLAI: I/3, 77].

Ähnlich, wie seine Vorfahren, hatte auch Balthasar ein „virtuelles“ ungarisches Hofamt inne, da er seit dem 3. März 1568 Obertruchsess war.⁴⁹ Den Wiener Kaiserhof mied er aber in dem Maße, dass diese Tatsache geradezu sprichwörtlich war. *„Ihre Sache steht ähnlich, wie die von Balthasar Batthyány mit dem Kaiser Maximilian“* – schrieb Stephan Vitnyédi ein Jahrhundert später – *„Der Kaiser lud ihn zum Jagd ein, aber er führte auf, er hätte kein Pferd. Sie boten ihm ein Pferd an, daraufhin stellte er die Ausrede, er hätte keinen Sattel. Der Kaiser versprach ihm einen und so sagte er, er hätte keine Schuhe. Daraufhin boten sie ihm Schuhe an, aber er gab zur Antwort, er wunderte sich, dass der Kaiser nicht sieht, dass er eigentlich keine Lust zur Jagd hat.“*⁵⁰

Die Tatsache, dass er den Hof „schwänzte“, hatte religiöse und politische Gründe. Obwohl sein Onkel Franz I. Batthyány in seinem Testament die Erben darum bat, „in dem katholischen Glauben, in dem sie geboren und erzogen worden, zu verbleiben“,⁵¹ sympathisierte Balthasar eindeutig mit den protestantischen Lehren, was der Habsburger Hof immer weniger tolerierte. Außerdem war das auch ein offenes Geheimnis, dass er zusammen mit Nádasdy Kontakte zum polnischen König Stefan Báthory pflegte, den sie sich wahrscheinlich auch auf den ungarischen Thron wünschten. Auf den ungarischen Landtagen in den Jahren 1580, 1582 und 1583 lehnten die Stände, die von diesen beiden Magnaten geführt worden sind, alle königlichen Vorschläge ab und forderten eine Regierung mit ungarischen Ratsherren und die Besetzung der leitenden Posten in den Grenzfestungen mit ungarischen Adligen. Aus diesem Grund verloren sie die Gunst des Herrschers und seiner Ratsherren. *„Der Batthyány, den man zuvor wie ein Engel gehalten ist, ist ganz zu einem Teuffl geworden und der meiste Radlführer in dergleichen Sachen“* – schrieb der Gesandte von Kremnitz (Kremnica, Körmöcbánya, SK) über den Landtag im Jahre 1583.⁵² Rudolf und der Erz-

⁴⁹ MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1313, Majoratus, Lad. 27, Diplomati-ca, N° 42. Iványi, Memorabilia, 123, n° 218.

⁵⁰ Stephan Vitnyédi an Kecskés, Odenburg, 7. März 1662: András FABÓ (Hg.) Vitnyédi István levelei 1652–1664 [Die Briefe von Stephan Vitnyédi 1652–1664]. Bd. 1–2, *Magyar Történelmi Tár* 15–16 (1871–1872), Bd. 1, 194.

⁵¹ „in unitate fidei [cath]olicae christianae in qua nati et educati sumus, et non debeant variare fidem et religionem ne[–]nus novas sectas sequi“: KÓTA, Batthyány Ferenc végrendelete, in: NAGY (Hg.), A Batthyányak évszázadai, 54. Vgl. Arnold MAGYAR, Güssing. Ein Beitrag zur Kultur- und Religionsgeschichte des Südburgenlandes bis zur Gegenreformation. Graz 1976, 94.

⁵² Vilmos FRANKÓI / Árpád KÁROLYI (Hgg.), Magyar országgyűlési emlékek. Monumenta comitalia Regni Hungariae 1526–1606. Bd. 1–12. Budapest 1874–1917 (Monumenta Hungariae Historica, II. Diplomatica), Bd. 7, 130.

herzog Ernst, sein Statthalter in Ungarn, planten mehrmals nicht nur die Gefängnisnahme und Verurteilung der beiden Magnaten wegen Untreue, sondern auch ihre Tötung. Diese Pläne wurden aber nicht realisiert, weil Batthyány und Nádasdy Kenntnis von ihnen nahmen und den Hof nicht aufsuchten. Nachdem Báthory Ende 1586 gestorben war, entspannte sich die Lage. Nádasdy wurde vom Herrscher schon im Jahre 1587 begnadigt, Balthasar Batthyány leistete aber weiter Widerstand und verließ seine Burgen nicht. Schließlich suchte er im Januar 1588 nach der Beendigung des Landtags den Erzherzog Ernst in Pressburg auf, um Gnade zu suchen. Der Erzherzog antwortete ihm, dass er Kaiser Rudolf persönlich um Vergebung bitten sollte.⁵³ In den nächsten zwei Jahren, die bis zum 1590, dem Todesjahr von Balthasar Batthyány verliefen, entschuldigte er sich aber beim Kaiser wahrscheinlich nicht.

Zweifellos befand sich aber die Familie Batthyány aus der Sicht der Gewinnung der Gunst des Herrschers gerade an einem Tiefpunkt. Dies bedeutete aber gleichzeitig nicht, dass die Batthyány ihre führende regionale Position verloren hätten. Eine nachvollziehbare Folge der oben geschilderten Ereignisse war zweifellos, dass Balthasars Sohn Franz II. seine Jugend nicht am Wiener Kaiserhof verbrachte.

⁵³ Über die Untreue von Batthyány und Nádasdy vgl.: ÖStA Haus- Hof und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Ungarische Akten [im Weiteren UA], Comititalia, Fasc. 386., fol. 137-154; Fasc. 388, fol. 196-288, fol. 344-345; Fasc 389, Konv. A, fol. 56-61; Fasc 389, Konv. B. Vgl. auch: Mihály HORVÁTH, Magyarország történelme [Geschichte Ungarns], Bd. 1-8. Budapest 1871-1873, Bd. 4, 376-380; Imre KATONA, A Báthoryak, Batthyányak és Zrínyiek Habsburg-ellenes mozgalma a XVI. század második felében [Die Bewegung der Báthorys, Batthyáns und Zrínyis gegen die Habsburger in der zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts], *Savaria* 2(1964), 159-174; László NAGY, Az erős fekete bég. Nádasdy Ferenc [Der starke schwarze Beg. Ferenc Nádasdy]. Budapest 1987 (Korok és emberek), 67-70. Gábor NAGY, „Tu patriae, illa tuis vivet in historiis”. Előkészületek egy új Istvánffi Miklós életrajzhoz [Vorbereitung zu einer neuen Biographie von Miklós Istvánffy], *Századok* 142 (2008), 1209-1248, 1223-1228; DERS., „Én nem vagyok sem Istvánffi, sem mágnás”. Források a kortörténetíró Joó János életéhez és korához [„Én nem vagyok sem Istvánffi, sem mágnás”. Quellen zum Leben und Zeit des Zeithistorikers János Joó], *Fons* 16 (2009), 471-514, 477-482; Péter DOMINKOVITS / Géza PÁLFFY, Küzdelem az országos és regionális hatalomért. A Nádasdy család, a magyar arisztokrácia és a Nyugat-Dunántúl nemesi társadalma a 16-17. században [Kampf um die regionale und staatliche Macht. Die Familie Nádasdy, die ungarische Aristokratie und die Adelsgesellschaft im westlichen Transdanubien im 16. und 17. Jahrhundert], *Századok* 144 (2010), 769-792, 1086-1120, 780.

FERN VOM HOF (FRANZ II. BATTHYÁNY, 1573–1625)

Im Oktober 1587 suchte der Personal Johann Joó im Auftrag des Erzherzogs Ernst Balthasar III. Batthyány auf. Er beschuldigte Joó, dass er sich auch an den Plänen über seine Gefängnisnahme beteilige. Der Personal betonte zwar seine Unschuld, aber mit wenig Erfolg. Die angespannte Diskussion beendete Batthyány damit, „*daß er keinen Teutschen zum sein Haus einlassen wolle, item er wolle durchaus nicht auf den Landtage kommen. Da bat Ihm der Joo geantwortet, er solle kommen, oder doch auf daß wenigst seinen Sohn hinabschicken, damit er etwas sehen und lernen, und mit den Teutschen und sonderlich mit meinen Hofgesindt Kundschaft machen könne, daran der Bathiani geantwortet, er habt ein gutes Hauß, da habt er und sein Sohn wohl zubleiben, und sein Sohn werde zu Haus wohl lehrnen, was er zu lernen habe, so dort er mit den Teutschen gar kein Kundschaft machen.*“⁵⁴

Balthasar Batthyány gewährte seinem Sohn tatsächlich eine gute Erziehung. Als Franz neun Jahre alt war, beauftragte er im Jahre 1582 Andreas Beythe, den Rektor der kalvinischen Schule in Güssing, mit seinem Unterricht.⁵⁵ Wahrscheinlich engagierte er für eine kurze Zeit vom Mai bis Juni 1584 auch Nicodemus Frischlin, den evangelischen Gelehrten aus Tübingen als Lehrer seines Sohnes. Zu diesem Zeitpunkt erschien in der Güssinger Manlius-Druckerei Frischlins Werk *De ratione instituendi perorum* (Über die Methodik der Bildung von Kindern). Es handelte sich um einen lateinischen und griechischen Unterrichtsplan, den er an Franz Batthyány widmete.⁵⁶

Die Erziehung zu Hause sollte auch im Falle von Franz Batthyány den Hofdienst ergänzen, dies geschah aber wegen dem angespannten Verhältnis Balthasar Batthyánys zum Hof nicht. Stattdessen plante er seinen Sohn auf eine westeuropäische Kavalierstour zu schicken. Im Januar 1589 bat er den in Frankfurt lebenden Carolus Clusius darum, einen geeigneten Erzieher zu empfehlen, der Franz auf eine solche Reise begleiten könnte.⁵⁷ Clusius empfahl wahrscheinlich den Kalvinen Cathérin Le Doux-t (Catharinus

⁵⁴ Erzherzog Ernst an Kaiser Rudolf, Wien, 21. Oktober 1587. ÖStA HHStA Wien, UA Comitalia, Fasc. 389, n° 55 (fol. 248–270).

⁵⁵ MAGYAR, Güssing, 115–116.

⁵⁶ Gedeon BORSA / János HELTAI / Judit P. VÁSÁRHELYI u. a. (Hgg.), Régi magyarországi nyomtatványok [Alte ungarländische Drucke], Bd. 1–4. Budapest 1971–2012, Bd. 1, n° 555. Vgl. auch: IMRE, Szenci Molnár, 176–177.

⁵⁷ Nikolaus Istvánnfi an Carolus Clusius, Pettau, 18. Jan. 1589; Gyula ISTVÁNNFI, A Clusius-codex mykologiai méltatása adatokkal Clusius életrajzához [Die mykologische Würdigung des Clusius-Codex mit Angaben zum Clusius' Lebenslauf]. Budapest 1900, 212.

Dulcis) aus Savoyen als passende Person. Der Plan wurde aber schließlich wegen Balthasar Batthyánys Tod am 1. Februar 1590 nicht realisiert.⁵⁸ Nach dem Begräbnis im Juni 1590 beabsichtigte Franz die Studienreise auf jeden Fall zu unternehmen, aber letztendlich absolvierte er nur eine kurze Reise in Italien. „*Der Sohn des gnädigen Herren Batthyány reiste mit dem Schiff ab, um Venedig und Padua zu besichtigen. Er startete von den Ufern von Dalmatien und kehrte in den letzten Tagen gesund zurück*“ – berichtete Nikolaus Istvánnfi an Clusius.⁵⁹

Allem Anschein nach wollte der junge Franz seine Bildung nicht weiter vertiefen. Er teilte Istvánnfi mit, dass er „*in der Zukunft lieber mit den Pferden und Jagdhunden seine Zeit vertreiben möchte*.“⁶⁰ Zu seinem Erzieher wurde nicht der Wiener Kaiserhof,⁶¹ sondern das Schlachtfeld. Seit 1591 brach erneut ein Krieg gegen die Osmanen in Ungarn aus und Franz Batthyány beteiligte sich fast an jedem Kriegsereignis in Transdanubien. „*Die Herrschaften Eures Gnaden befinden sich auch an der Grenze, das Doktorat passt nicht zu Eurem Gnaden, sondern viel mehr als ihre Vorfahren...die der Heimat dienen, sollte Euer Gnaden auch einen solchen Dienst leisten*“ – mit diesen Worten ermutigte Stephan Illésházy (der spätere Palatin) am 19. August 1592 den damals 19-jährigen Franz zur militärischen Laufbahn. Der junge Magnat beteiligte sich nur einen Monat später zusammen mit Franz Nádasdy und Georg Zrínyi an der Befreiung von Sisseg (Sisak, Sziszek, HR) und Kiskomár.⁶² In den nächsten Jahren kämpfte er auch mit seinen *Familiaren* an der erneuten Befreiung von Sisseg (1593) und im Jahre 1594 unter Gran. 1601 war er bei der Rückeroberung von Stuhlweissenburg anwesend.⁶³

⁵⁸ Le Doux unterrichtete später Alexius und Stanislaus Thurzó Französisch in Wien. Vgl. András SZABÓ (Hg.), Szenci Molnár Albert naplója [Das Tagebuch von Albert Molnár von Szenc]. Budapest 2003 (Historia Litteraria, 13), 217. Vgl.: Sándor PAYR, A dunántúli evangélikus egyházkerület története [Die Geschichte des transdanubischen evangelischen Kirchenbezirkes]. Bd 1. Sopron, 1924, 205, 881.

⁵⁹ Nikolaus Istvánnfi an Clusius, Zagreb, 1. Sept. 1590: ISTVÁNNFI, Clusius-codex, 213.

⁶⁰ ISTVÁNNFI, Clusius-codex 213.

⁶¹ Wissgrill meinte, dass Franz II. Batthyány als Edelknabe am Hof Rudolfs diene (Franz Karl WISSGRILL, Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande. Bd. 1-6. Wien 1794-1824, Bd. 1, 312). Dies ist zwar eher unwahrscheinlich, jedoch nicht ganz auszuschließen, da in den erhaltenen Verzeichnissen die Edelknaben nicht namentlich aufgeführt worden sind. Auch in dieser Angelegenheit bedanke mich bei Dr. Géza Pálffy für seine Hilfe.

⁶² Miklós Istvánnfi an Clusius, Pressburg, 31. Okt. 1592: ISTVÁNNFI, Clusius-codex, 214.

⁶³ PAULIK, Genealogia, fol. 45-46. Sándor TAKÁTS, Zrínyi Miklós nevelőanyja [Die Ziehmutter von Miklós Zrínyi]. Budapest 1917, 55, 67-68; Tibor KOPPÁNY, Batthyány II. Ferenc

Nicht die Beziehungen zum Wiener Kaiserhof, sondern die militärischen Erfolge und Erfahrungen von Batthyány trugen dazu bei, dass er in den Jahren 1601/02 für eine kurze Zeit zum Oberhauptmann von Körmend und der umliegenden Burgen ernannt wurde und nach dem Tod von Franz Nádasdy im Jahre 1604 auch das Amt des Kreisgenerals in Transdanubien erhielt, das er trotz mehrerer Versuche, auf dieses Amt zu verzichten, jedoch bis 1609 behielt.⁶⁴ Während des Aufstandes von Stefan Bocskai wurde er im Jahre 1605 zu einer der Schlüsselfiguren der Ereignisse in Transdanubien. Trotz der Tatsache, dass er ähnlich, wie der siebenbürgische Fürst, auch Kalvins Lehre befolgte, stellte er sich nicht auf seine Seite und seine Soldaten kämpften gegen die Haiducken.⁶⁵ Inmitten dieser Kämpfe ernannte ihn Kaiser Rudolf am 3. September 1603 zum Obergespann des Komitats Ödenburg.⁶⁶

Batthyány gelang es nicht nur den Fiskalprozessen, die die kaiserliche Schatzkammer wegen der Aufbesserung ihrer finanziellen Lage führte, auszuweichen, sondern profitierte sogar aus ihnen. Im Februar 1605 gewann er um einen Preis von 45000 Taler die Herrschaft Körmend für sich, die vom Personal Johann Joó (dem ehemaligen Gegner von Balthasar Batthyány) wegen Untreue konfisziert wurde.⁶⁷

és Poppel Éva építkezései 1590–1640 [Die Bautätigkeit von Franz II. Batthyány und Eva Poppel 1590–1640], in: NAGY (Hg.), *A Batthyányak évszázadai*, 89–114, 90.

⁶⁴ TAKÁTS, Zrínyi Miklós nevelőanya, 68; 101. PÁLFFY, *Familie Batthyány*, 82.

⁶⁵ Péter DOMINKOVITS, „Egy nemzetek leven...”. A Nyugat-Dunántúl Bocskai István 1605. évi hadjárata idején [West-Transdanubien zur Zeit des Feldzuges von István Bocskai im Jahr 1605]. Budapest 2006, 48–51; PÁLFFY, *The Kingdom of Hungary*, 374

⁶⁶ MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1313, Majoratus, Lad. 27, Diplomati-ca, N° 44. Vgl. Péter DOMINKOVITS, Főúri familiárisok. Sopron vármegye alispánjai a 17. században [Hochadelige *Familiaren*. Die Vizegespanne des Komitats Sopron im 17. Jahrhundert], in: Nóra G. ETÉNYI / Ildikó HORN (Hgg.), „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 511–529, 515–517.

⁶⁷ TAKÁTS, Zrínyi Miklós nevelőanya, 69; István György TÓTH, *Jobbágyok, hajdúk, deákok. A körmendi uradalom társadalma a 17. században* [Bauer, Haiducken, Literaten. Die Gesellschaft der Körmender Herrschaft im 17. Jahrhundert]. Budapest 1992 [Értekezések a történeti tudományok köréből, NF, 115], 17–19; István György TÓTH, *Körmend a kora újkorban (1526–1809)* [Körmend in der Frühen Neuzeit (1526–1809)], in: SZABÓ (Hg.), *Körmend története*, 98–179, 115–116. – Über Johann Joó vgl.: Árpád KÁROLYI, *Illésházy István hűtlenségi pöre* [Der Hochverratsprozess von István Illésházy]. Budapest 1883, 101–109, 116; PÁLFFY, *The Kingdom of Hungary*, 128–129.

Franz Batthyány erreichte mit seinen militärischen Verdiensten und Geld solche Machtpositionen, die sein gleichnamiger Onkel früher dank seines Hofdienstes und seiner Beziehungen zum Kaiserhof erwarb. Dieser Erfolg wurde aber auch von der damaligen politischen Situation begünstigt. Der Fünfzehnjährige Krieg brachte für Kaiser Rudolf vorrangig Misserfolge, die Staatsfinanzen gerieten in eine katastrophale Lage und in der Familie Habsburg entwickelte sich letztendlich ein Bruderkzwist. Aus diesem Grund brauchte sowohl der Kaiser Rudolf, als auch sein Bruder, der Erzherzog Matthias, der Rudolf 1608 zum Verzicht auf die ungarische Krone zwang, die Unterstützung der ungarischen Stände, die in dieser Situation ihre Position gegenüber dem Herrscher zu verstärken versuchten.⁶⁸ Nachdem Matthias am 19. November 1608 in Pressburg zum ungarischen König gekrönt wurde, ernannte er Franz II. Batthyány zum ungarischen königlichen Oberstallmeister.⁶⁹ Damit stieg er eindeutig in die Reihen der Landeselite auf.

Trotzdem wurde Franz Batthyány, ähnlich, wie sein Vater, nie ein eindeutig kaisertreuer Politiker. Dazu trug auch die Tatsache bei, dass er 1607 die Tochter von Ladislaus Popel von Lobkowitz, eines böhmischen Aristokraten heiratete, den 1594 Rudolf II. wegen Hochverrats beschuldigte, weil er am böhmischen Landtag ähnlich, wie Balthasar Batthyány am ungarischen Landtag, gegen die Bewilligung der Steuervorschläge der Habsburger auftrat.⁷⁰ Die eifrige Lutheranerin Eva Popel von Lobkowitz pflegte vielmehr Kontakte zu den österreichischen und böhmischen protestantischen Adligen, als zum Wiener Kaiserhof.⁷¹ Sie spielte eine wesentliche Rolle dabei, dass Franz Batthyány im Oktober 1620 sich von Ferdinand II. abkehrte und den siebenbürgischen Fürsten und gewählten ungarischen König Gabriel Bethlen unterstützte, der zu diesem Zeitpunkt schon den Großteil von Ungarn unter seiner Kontrolle hatte.

Bethlen und Batthyány trafen sich am 7. Oktober 1620 in Rechnitz. Bethlen ernannte ihn bei diesem Anlass zu seinem „*commissarius plenipoten-*

⁶⁸ PÁLFFY, The Kingdom of Hungary, 392-393.

⁶⁹ PAULIK, Genealogia, fol. 50.

⁷⁰ TAKÁTS, Zrínyi Miklós nevelőanyja, 12-14. Katalin S. NÉMETH, Felségárulás II. Rudolf udvarában. Ismeretlen német színjáték 1594-ből [Hochverrat am Hof von Rudolf II. Ein unbekanntes deutsches Schauspiel aus dem Jahr 1594], *Lymbus* 5 (1994), 21-33; Petr MAŤA, Svět české aristokracie (1500-1700) [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500-1700)]. Praha 2004, 129, 596-599.

⁷¹ András KOLTAI, Adam Batthyány und seine Bibliothek. Eisenstadt 2002 (Burgenländische Forschungen, Sonderband 24), 13-14, 94-97.

tiarius“ und zum General Transdanubiens.⁷² Das Kriegsglück stand aber nicht auf Batthyánys Seite. Zuerst besetzte der Banus von Kroatien Nikolaus Frangepán am 9. Februar 1621 mit einem Blitzangriff Gereben, die slawonische Burg Batthyánys, dann am 28. Mai eroberte und plünderte die vom kaiserlichen General Rambaldo Collalto geführte Armee Rechnitz und Anfang Juni auch Körmend. Im Juli musste sich aber Collalto nach Norden zurückziehen, so konnten Batthyánys Truppen bis zum Ende August nicht nur Rechnitz und Körmend, sondern im Februar 1622 nach einer abenteuerlichen Aktion in der Nacht auch Gereben zurückerobern.⁷³ Batthyány zog seine Lehre aus den Ereignissen und stellte sich wieder auf die Partei Ferdinands II., der ihm im März 1622 seine Gnade erteilte.⁷⁴ Während Bethlens zweitem Angriff im Jahre 1623 verhielt er sich neutral, beim dritten Angriff im Jahre 1626 war er nicht mehr am Leben.

VOM KÄMMERER ZUM GENERAL (ADAM I. BATTHYÁNY, 1610–1659)

Franz II. Batthyány starb am 13. September 1625. Adam, sein einziger Sohn, der das Erwachsenenalter erreichte, war damals 15 Jahre alt. Aus diesem Grund übernahm Eva Popel von Lobkowitz in den entscheidenden Jahren seines Erwachsenenwerdens die Leitung seiner Erziehung. Am 19. November 1625 stellte sie Adam dem Kaiser Ferdinand II. am Ödenburger

⁷² TAKÁTS, Zrínyi Miklós nevelőanyja, 105; KOLTAI, Batthyány Ádám, 72.

⁷³ Gergely PETHŐ, Rövid magyar kronika [Kurze ungarische Chronik]. Kassa 1753, 190–194, 199; Anton GINDELY, Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Bd. 1–5. Prag, Leipzig 1880–1884, Bd. 4, 259; Dávid ANGYAL, Magyarország története II. Mátyástól III. Ferdinánd haláláig [Geschichte Ungarns von Matthias II. bis zum Tod von Ferdinand III.]. Budapest 1898 (A magyar nemzet története, Hg. von Sándor SZILÁGYI, 6), 286, 312; Gyula BALOGH / Ede REISZIG, Vasvármegye története [Geschichte des Komitats Vas], in: JÁNOS SZIKLAY / Samu BOROVSKY (Hgg.), Vasvármegye [Komitat Vas]. Budapest 1898 (Magyarország vármegyéi és városai), 175–249, 202–203; László NAGY, Bethlen Gábor a független Magyarországért [Gábor Bethlen für das unabhängige Ungarn]. Budapest 1969, 236, 282, 301; József KELENIK, Körmend a hadtörténelemben, 1526–1711 [Körmend in der Militärgeschichte, 1526–1711], in: László VESZPRÉMY u. a. (Hgg.), Körmend a hadtörténelemben [Körmend in der Militärgeschichte]. Körmend 1992. (Körmendi Füzetek), 51–139, 58–59; TÓTH, Körmendi uradalom, 101–02.

⁷⁴ Franz Christoph KHEVENHÜLLER, Annales Ferdinandeï oder wahrhafft Beschreibung Kayzers Ferdinandi des andern ... Thaten. Bd. 1–12. Leipzig 1721–1726, Bd. 9. col. 1671.

Landtag vor,⁷⁵ wollte ihn aber nicht zum Kaiserhof schicken. Stattdessen beauftragte sie mit der Bildung und Erziehung von Adam Batthyány den Literaten Georg Zvonarics, den Sohn des evangelischen Bischofs von Sárovar und Absolventen der Universität in Wittenberg. Den jungen Batthyány interessierten aber die Pferde, Kleider, Musikinstrumente und Musikanten viel mehr, als die Wissenschaften. Aus diesem Grund wurde seine Erziehung seit Sommer 1627 an den Höfen des Lutheraners Paul Nádasdy und dann des Katholiken Nikolaus Esterházy fortgesetzt. Hier machte er zweifellos die Bekanntschaft der Mitglieder des Jesuitenordens und kam mit dem Katholizismus in Berührung. Kein Wunder, dass er in der ersten Woche des Septembers 1629 in der Wiener Jesuitenkirche am Hof auch formell zum katholischen Glauben übergetreten war. Als Folge dieser Entscheidung konnte die Heirat mit Katherina Illésházy, der Tochter von Caspar Illésházy, eines der vornehmsten evangelischen Aristokraten, nicht stattfinden, weil sie keinen Katholiken ihre Hand geben durfte. (Batthyány versuchte zwar monatelang seine Konversion geheim zu halten, schließlich genehmigte aber der Heilige Stuhl die Eheschließung nicht und zwar auf Grund der unterschiedlichen Religion und der nahen Verwandtschaft zwischen den künftigen Ehepartnern.)⁷⁶

Als Entschädigung für dieses unangenehme Ereignis, bemühte er sich Anfang 1630, ähnlich wie sein Großvater und die früheren Generationen, seine weitere Zukunft mit dem Hofdienst zu sichern. Er trat in den Dienst des Kaisers Ferdinand II. ein und begleitete ihn im Juni 1630 zum Reichstag nach Regensburg. Dort erhielt er am 20. Juni 1630 seine offizielle Ernennung zum Kammerherrn. Anschließend unternahm er Ende Juli mit seinen evangelischen *Familiaren*, unter denen sich auch Georg Zvonarics befand, eine zweiwöchige Studienreise in Süddeutschland, wobei er Nürnberg, Augsburg und München aufsuchte. Nach einem erneuten Aufenthalt in Regensburg kehrte er am 14. Oktober 1630 als stolzer Träger des

⁷⁵Ferenc GALLA, Marnavics Tomkó János boszniai püspök magyar vonatkozásai [Die ungarischen Bezüge des bosnischen Bischofs, János Marnavics Tomkó]. Budapest 1940, 72.

⁷⁶István FAZEKAS, Die Rekatholisierung [Bekehrung!] Adam Batthyánys im Jahr 1629, in: Gustav REINGRABNER / Gerald SCHLAG (Hgg.), Reformation und Gegenreformation im pannonischen Raum. Eisenstadt, 1999. (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 102), 297–304; Béla IVÁNYI / István FAZEKAS / András KOLTAI, Pázmány Péter és a Batthyányak [Péter Pázmány und die Batthyánys]. Budapest 2008, 15–22, 35–49, 100–110; KOLTAI, Batthyány Ádám, 93–106.

Grafentitels nach Rechnitz zurück.⁷⁷ Den Grafentitel erhielt er am 16. August in Regensburg und in der Urkunde wurde hervorgehoben, dass Ferdinand II. sich von Adam Batthyánys Tugenden auch persönlich überzeugen konnte.⁷⁸

Die Kammerherren des Kaiserhofes leisteten dem Kaiser persönlichen Dienst in seinen inneren Räumlichkeiten. Zu dieser Zeit wechselten sich wöchentlich immer zwei Kammerherren bei Ferdinand II. Sie weckten den Kaiser auf und kleideten ihn ein, servierten das Frühstück, begleiteten ihn zu Messen und tagsüber warteten sie in den zwei inneren Vorzimmern, die zum Audienzsaal führten.⁷⁹ In einem Hofstaatsverzeichnis aus 1636/37 wurden außer Adam I. Batthyány noch 32 wirkliche Kammerherren („*cubicularii, qui tales de facto sunt*“) und 65 außerordentliche Kammerherren („*cubicularii extraordinarii*“) aufgezählt.⁸⁰ Von den ungarischen Landsmännern von Batthyány erhielten zwischen 1618 und 1635 etwa 30 eine Ernennung zum Kammerherrn,⁸¹ aber gleichzeitig waren nie mehr als zwei ungarische Kammerherren am Hof anwesend. Adam Batthyánys Hofdienst, der von 1630 bis 1637 dauerte (wobei er sich bis 1633 fast ununterbrochen in Wien aufhielt), gehörte unter ungarischen Verhältnissen zu den längsten

⁷⁷ András KOLTAI, Adam Batthyány in Wien. Die Hofkarriere eines ungarischen Aristokraten in der Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)* [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)], České Budějovice 2003 (Opera historica 10), 275–304, 277–278; KOLTAI, Batthyány Ádám, 106–108.

⁷⁸ „*non obscuris solum aliorum testimoniis didicimus, verum etiam propria nostra experientia sufficienter compertum habemus*“: MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii, Bd. 7, pag. 961. Vgl.: Béla IVÁNYI, *Címeres levelek a keszthelyi és körmendi hercegi levéltárakban* [Wappenbriefe in den fürstlichen Archiven von Keszthely und Körmend]. Veszprém 1943 (Körmendi Füzetek, sorozaton kívüli A füzet), 17.

⁷⁹ Carlo CARAFA, *Relatione dello stato dell' Imperio e della Germania fatta dopo il ritorno della sua nuntiatura apresso e l' Imperatore 1628*. Hg. von Joseph GODEHARD MÜLLER. *Archiv für Kunde Österreichischer Geschichts-Quellen* 23 (1860), 101–450, 262–292; MENČIK, Beiträge, 26, 71; ŽOLGER, Hofstaat, 118–119, 139–140; KOLTAI, Adam Batthyány in Wien, 281–284.

⁸⁰ Status particularis regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II. Lugdinii 1637, 64–65, 96–98.

⁸¹ „Verzeichnuss Ihrer Röm. Kais. auch zu Hungarn und Beheim Königl. Maj. Ferdinands des andern ... Cammerherrn, 1606–1635“: ÖStA HHStA Wien, Oberstkämmereramt, Reihe C, Bd. 1. – Im Verzeichnis aus dem Jahre 1637 sind nur drei ungarische Kammerherren aufgeführt (Adam Batthyány, Adam Forgách, Dénes Széchy): Status particularis, 105–110.

Hofdiensten.⁸² Dies bedeutet, dass er sich von den zeitgenössischen ungarischen Magnaten am besten mit den höfischen Verhältnissen auskannte.

Adam Batthyány gehörte auch deswegen zu den Ausnahmen unter seinen ungarischen Genossen, da er sich die Ehepartnerin ebenfalls aus dem Hof holte.⁸³ Er heiratete am 3. Februar 1632 die Hofdame Aurora Catharina Formentini, die aus einer alten und angesehenen Familie aus dem Friaul stammte. Auroras Vater, Karl Formentini war der Hauptmann von Gradis am Sontig (Gradisca d'Isonzo, I), ihre Mutter Anna Maria Rohrbach wurde nach ihrer Verwitwung seit 1622 die Fräuleinhofmeisterin von Kaiserin Eleonore, der italienischen Ehefrau Ferdinands II. Als im Jahre 1624 für die Erzherzoginnen Maria Anna und Cecilia Renate, der Töchter Ferdinands II. aus erster Ehe, ein eigener Hofstaat zusammengestellt wurde, wurde sie zur Obersthofmeisterin ernannt. Anna Maria Rohrbach starb 1629. Auch Aurora war die Hofdame der beiden, mit ihr gleichaltrigen (1610 und 1611 geborenen) Habsburg-Prinzessinnen Maria Anna und Cecilia Renate und nach ihrer Eheschließung pflegte sie weiterhin enge Kontakte zu ihnen.⁸⁴

Das Hochzeitsfest von Adam I. Batthyány und Aurora Formentini veranstaltete die Kaiserin Eleonora am 3. Februar 1632 in der Wiener Hofburg.⁸⁵ Das junge Ehepaar verweilte anfangs oft in Wien und im November 1632 kam sogar der Gedanke auf, dass Aurora ihr erstes Kind in der Kaiser-

⁸² KOLTAI, Adam Batthyány in Wien, 284–285; PÁLFFY, The Kingdom of Hungary, 76–86.

⁸³ András KOLTAI, Cudzinky v úlohe mažneliek uhorských veľmožov v 16.–17. storočí [Ausländerinnen in der Rolle der Ehefrauen von ungarischen Magnaten im 16.–17. Jahrhundert], in: Tünde LENGYELOVÁ (Hg.), Žena a právo. Právne a spoločenské postavenie žien v minulosti [Die Frau und das Recht. Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Frauen in der Vergangenheit]. Bratislava 2004, 185–195. Ungarisch: DERS., Magyar főrendek külföldi feleségei a 16–17. században [Ausländische Ehefrauen der ungarischen Magnaten im 16. und 17. Jahrhundert], in: Gabriella ERDÉLYI / Péter TUSOR (Hgg.) Mindennapi választások. Tanulmányok Péter Katalin 70. születésnapjára [Alltägliche Entscheidungen. Festschrift für Katalin Péter zum 70. Geburtstag] [CD-ROM]. Budapest 2007, 313–324, unter <URL: > 2012.08.30.

⁸⁴ Ernst Heinrich KNESCHKE, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Bd. 1–9. Leipzig 1859–1870, Bd. 3, 299; T. PLANGEMANN, La casata Formentini nella storia del Friuli, *Rivista Araldica* (Roma) 53 (1955), 107–112; Katrin KELLER, Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 2005, 275; KOLTAI, Adam Batthyány in Wien, 287–289; KOLTAI, Batthyány Ádám, 120–123.

⁸⁵ August von DOERR, Auszug aus den Matrikeln der k. k. Hof- und Burgpfarre in Wien [1619–1852], *Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft «Adler»* 12 (1902), 1–74, 18, n° 209. Vgl. KOLTAI, Batthyány Ádám, 126, 522.

stadt auf die Welt bringen sollte.⁸⁶ Da aber Adam nicht über ein eigenes Haus in Wien verfügte und außerdem auch seine Gutsherrschaften in Ungarn seine ständige Anwesenheit forderten, richtete bald danach das Ehepaar sein Leben in Güssing und Rechnitz ein. Ihr erstes Kind, das auf Ehren der Kaiserin Maria Eleonora genannt wurde, erblickte das Licht der Welt am 1. März 1633 in Güssing.⁸⁷ Noch in demselben Jahr, am 15. November, ernannte der König Ferdinand II. Adam Batthyány zum General (Oberhauptmann) des Kreises jenseits der Donau und der Kanischa gegenüber liegenden Grenzen,⁸⁸ dies war ein weiterer Grund, warum er sich mehr in Ungarn aufhalten musste. Auch in diesem Fall zeigte sich die Regel gültig, dass der Wiener Hofdienst und das dort erworbene Beziehungskapital eine wichtige Voraussetzung für die Karriere der ungarischen Magnaten in ihrer Heimat war. Aus dieser Hinsicht ist der Kämmererdienst Adam Batthyáns als erfolgreich zu bewerten, da er das Amt des Kreis- und Grenzgenerals 25 Jahre lang vertrat, womit er alle seine Ahnen, die verschiedene Landesämter vertraten, weit übertraf. (Es ist allerdings „selbstverständlich“, dass er auch ein „virtuelles“ ungarisches Hofamt inne hatte, da er seit dem 15. Januar 1640 Obertruchsess war.)⁸⁹

Die Verbundenheit der persönlichen Kontakte und der öffentlichen Karriere zeigt sehr anschaulich, dass Adam I. Batthyány am 5. März 1637 im Rahmen einer persönlichen Audienz die Geburt seines erstgeborenen Sohnes Christoph dem Kaiser Ferdinand III. meldete und den Herrscher zugleich darum bat, der Taufpate des Kleinen zu sein. Der Kaiser nahm sei-

⁸⁶ KOLTAI, Adam Batthyány in Wien, 292; KOLTAI, Batthyány Ádám, 393-395.

⁸⁷ Katalin KINCSES (Hg.), „Im küttem én orvosságot”. Lobkowitz Poppel Éva levelezése, 1622–1640 [1641] [Die Korrespondenz von Eva Popel von Lobkowitz, 1622–1640]. Budapest 1993 (Régi Magyar Történelmi Források, 3), 142, n° 26; János ESZTERHÁZY, Az Eszterházy család és oldalágainak leírásához tartozó oklevéltár [Das Urkundenbuch zur Beschreibung der Familie Eszterházy und ihrer Nebenlinie]. Budapest 1901, 211.

⁸⁸ MNL–OL Budapest, P 1315 Batthyány I. Ádám iratai, Fasc. 4 (Kopialbücher von Adam Batthyány), Bd. I, pag. 48-63. Diese Ernennung war aber nur provisorisch, daher ernannte ihn der König Ferdinand III. am 24. April 1637 erneut in diese Funktion. (MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1313, Memorabilia, n° 1004/A-B). Nachher erfolgte am 16. August 1637 die Installation vom Präsidenten der Ungarischen Kammer Paul Pálffy. Vgl.: PAULIK, Genealogia, fol. 59r; Béla IVÁNYI, Végvári élet a Dunántúlon [Leben in den Grenzfestungen in Transdanubien]. Budapest 1958 (Manuskript: Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára Budapest, Kézirattár, Ms. 5301/7), 53. PÁLFFY, Familie Batthyány, 84-85.

⁸⁹ MNL–OL Budapest, 1313, Majoratus, Lad. 27, Diplomatica, N° 51. MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii, Bd. 9, pag. 293. PAULIK, Genealogia, fol. 59r.

ne Bitte an und bei der Taufe vertraten ihn der Schatzmeister Christoph Bánffy und seine Frau. Gleichzeitig forderte er aber die Ungarische Hofkanzlei auf, die seit 1633 sich verzögernde Ernennung Batthyánys zum General endlich zu vollziehen.⁹⁰

SCHULE STATT HOF (CHRISTOPH II. BATTHYÁNY, 1637–1687)

Die Erfahrungen, die Adam I. Batthyány am Kaiserhof erwarb, bestimmten für ein ganzes Leben lang seine Bildung und Ansichten über die Kultur und die Welt. Deshalb war es ihm klar, dass für eine ernsthafte Karriere mehr nötig war, als die Anwesenheit am Hof. In den westlichen Teilen Europas wurde damals der Aufenthalt von den jungen Adligen an kleineren oder grösseren Höfen nur als eine „Ergänzung“ der formellen Bildung an Schulen, Gymnasien oder Universitäten und der Schulzeit abschließenden Studienreise (Kavalierstour) betrachtet.⁹¹

Aus diesem Grund schickte Batthyány im Juli 1649 seine Söhne, den 12-jährigen Christoph und den 10-jährigen Paul an das Jesuitengymnasium in Ödenburg (Sopron) zum Studieren. Außer den Lehrern in dieser Schule überwachte ihre Bildung auch ein Hofmeister, nämlich Batthyánys *Familiare* Matthias Pongrácz, weiter zwei Präfekten, die zugleich kirchliche Funktionen vertraten (der Raaber Domherr Johann Magnovith und der Diözesanpriester Georg Borsiczky). Die Jungen hatten auch einen eigenen Praeceptor, der sich ihnen außerhalb des Schulunterrichts widmete. Zu ihrem Gefolge gehörten auch ein halbes Dutzend Pagen adliger Herkunft, die zusammen mit den jungen Magnaten Unterricht erhielten. Trotz diesem Aufwand zeigten die Batthyány-Sprösslinge wenig Interesse für das Lernen. Allem Anschein nach wiederholten sie drei Jahre nacheinander die grammatische Klasse, nur Christoph gelang es im Jahre 1652 in die Syntaxklasse aufzusteigen. Die Lage verbesserte sich auch dann nicht, als sie seit

⁹⁰ Laurentius Ferencffy an Anton Wolfradt, dem Präsidenten der Hofkammer, 5. März 1637: ÖStA AVA FHKA HKA Wien, Hoffinanz Ungarn [im Weiteren HFU] r. Nr. 155, Konv. 1637 März, fol. 29. (Ich bedanke mich bei Dr. István Fazekas für diese Information.)

⁹¹ Vgl. Jonathan DEWALD, *The European Nobility 1400–1800*. Cambridge 1996 (New approaches to European history, 9), 151–155; Thomas WINKELBAUER, *Fürst und Fürstendienner. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des Konfessionellen Zeitalters*. Wien, München 1999 (MIÖG Ergänzungsband 34), 472–484; Maťa, *Svět české aristokracie*, 314–317.

Februar 1654 am Grazer Jesuitengymnasium ihre Studien fortsetzten. Anstatt sich in den Lehrbüchern zu vertiefen, widmeten sich die jungen Grafen dem Musizieren, unternahmen Ausflüge, besuchten Bäder, übten sich im Schießen und statteten Besuche ab. Christoph verwickelte sich zudem Anfang 1655 in ein Liebesabenteuer.⁹²

Schließlich brachte der Vater seine beiden Jünglinge im Juni 1655 zum Pressburger Landtag mit, wo Christoph am 13. Juni den Kämmerereid ablegte (allerdings ernannte der Erzherzog Leopold ihn zu seinem Kämmerer schon früher, am 13. März).⁹³ Danach kehrte er in die Schule nicht mehr zurück, sondern hielt sich bei seinem Vater und an den Höfen von Franz Nádasdy und Paul Esterházy auf. Ab Juli bis Oktober 1656 unternahm er unter der Aufsicht von Hans Christoph von Puchheim eine Reise mit dem Kaiserhof nach Prag, wo er auch als Kämmerer diente. Seine Bildung wurde mit einer achtmonatigen Reise abgeschlossen, als er vom November 1657 bis Juni 1658 nach den Anweisungen von Franz Nádasdy Deutschland und Norditalien aufsuchte. Während der Kavalierstour wurde der 21-jährige junge Aristokrat auf die Empfehlung von König Leopold I. von einer Reihe von Fürsten und hohen Kirchenvertretern empfangen und zwar vom bayrischen Kurfürsten bis zum Papst Alexander VII.⁹⁴ All das absolvierte Paul Batthyány nicht. Obwohl er auch kein Interesse für das Studium zeigte, musste er auf Wunsch seines Vaters bis zum September 1658, als er sein 19. Jahr vollendete, am Grazer Jesuitengymnasium weiterstudieren.⁹⁵ Es gibt keine Anzeichen dafür, dass er eine Kavalierstour unternommen oder am Wiener Kaiserhof sich längerfristig aufgehalten hätte.

Trotz aller Bemühungen von Adam Batthyány erreichten seine Söhne keine große Karriere. Ihre höchsten öffentlichen Ämter waren solche, die schon ihr Vater für sie erworben hatte. Christoph wurde bereits als 18-jähriger zum General des Kreises jenseits der Donau und der Kanischa gegenüber liegenden Grenzen und Paul als 17-jähriger zum Oberhaupt-

⁹² FAZEKAS, Count Ádám Batthyány, 168-181; KOLTAI, Batthyány Ádám, 400-405.

⁹³ ÖStA HHStA Wien, Obersthofmeisteramt [im Weiteren OMeA], Sonderreihe [im Weiteren SR], Karton 19: Eidbücher, Bd. 1. fol. 244; Bd. 2, fol. 144. Vgl. FAZEKAS, Count Ádám Batthyány, 182.

⁹⁴ PAULIK, Genealogia, fol. 63; László SZELESTEI NAGY, Batthyány Kristóf európai utazása 1657-1658 [Die europäische Reise von Kristóf Batthyány 1657-1658]. Szeged, 1988. (Peregrinatio Hungarorum, 2); FAZEKAS, Count Ádám Batthyány, 182-187.

⁹⁵ FAZEKAS, Count Ádám Batthyány, 189.

mann der Festung Szentgrót ernannt.⁹⁶ Die Jungen nahmen sich ungarische Adlige zur Ehefrau, vergrößerten ihre Besitzungen kaum und blieben auch von der Magnatenverschwörung fern, die 1670 mit einem Fiasko endete und zur Hinrichtung des Landesrichters Franz Nádasdy und des Banus von Kroatien und Slawonien Peter Zrínyi führte. Diese Tatsache könnte im Nachhinein eigentlich als eine erfolgreiche Strategie bewertet werden.⁹⁷ Christoph wurde zwar im Jahre 1666 in das „virtuelle“ Hofamt des Obermundschenks ernannt,⁹⁸ dies war aber in der Familie Batthyány als eine „Selbstverständlichkeit“ zu verstehen. Die Ernennung zum Obergespann des Komitats Eisenburg, die zum Ende seines Lebens am 18. November 1684 erfolgte,⁹⁹ verdankte er vor allem der Tatsache, dass es in dem Komitat nach der Hinrichtung von Franz Nádasdy (1671) und dem Aussterben der Familie Széchy (1684) außer ihm keinen anderen altersmäßig geeigneten Hochadligen für dieses Amt gab.

ENDSPIEL IN WIEN (ADAM II. BATTHYÁNY, 1664–1703)

Was Christoph Batthyány eventuell versäumte, holte sein erstgeborener Sohn Adam II. Batthyány ein. Sein Vater gewährte ihm eine ähnliche Bildung, wie er selbst seinerzeit erhalten hatte. Im Jahre 1675 studierte der 11-jährige Adam am Ödenburger Jesuitengymnasium,¹⁰⁰ dann setzte er 1678/79 seine Studien in Graz fort. Während sein Vater ein geringes Interesse für das Lernen zeigte, erhielt Adam am 19. Juni 1688 mit kaiserlicher Auszeichnung („*sub auspiciis imperatoris*“) das Bakkalaureat in Philosophie. Dies bedeutete, dass der Kaiser Leopold ihm anlässlich der feierlichen Dis-

⁹⁶Christoph Batthyánys Ernennung: MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára P 1313, Majoratus, Lad. 27, Diplomatica, N° 52. Vgl. PÁLFFY, Familie Batthyány, 86. – Die Ernennung von Paul Batthyány zum Oberhauptmann von Szentgrót: ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU r. Nr. 199, Konv. 1656. Okt., fol. 1–2.; Nov., fol. 17–18. Vgl. auch. KOLTAI, Batthyány Ádám, 153–154, 405.

⁹⁷FAZEKAS, Count Ádám Batthány, 189.

⁹⁸MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára P 1313, Majoratus, Lad. 27, Diplomatica, N° 57.

⁹⁹MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára P 1313, Majoratus, Lad. 27, Diplomatica, N° 64. MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii, Bd. 18, pag. 131.

¹⁰⁰Adam Batthyány an seine Tante Elisabeth Batthyány, Ödenburg, 25. Mai 1675: MNL–OL Budapest, P 1314, n° 2825. Vgl. auch: FAZEKAS, Count Ádám Batthyány, 189.

putation eine dicke goldene Kette mit seinem Portrait überreichte.¹⁰¹ Zu diesem Anlass stellte auch sein Lehrer, der Jesuit Paul Hansiz¹⁰², ein Büchlein mit dem Titel *Septemplex clypeus* (Siebenschichtiges Schild) zusammen. Hier befanden sich Laudationen über sieben Mitglieder der Familie Batthyány, die ähnlich, wie das siebenschichtige Schild der antiken griechischen Helden, das Königreich Ungarn verteidigten. Der historische Quellenwert der Gedichte ist zwar gering, jedoch handelte es sich um das erste gedruckte Werk über die Geschichte der Familie.¹⁰³

Der talentierte und gebildete junge Mann nutzte dieselben Möglichkeiten, mit denen sein Vater seine Laufbahn eröffnete. Beim nächsten Landtag in Ödenburg erhielt er am 9. Juni 1681 vom Kaiser Leopold die Ernen-

¹⁰¹ÖStA AVA FHKA HKA Wien, Hofzahlamtsbücher 1680, fol. 55r. Vgl.: Die Wiener Hofgesellschaft während der Regierungszeit Kaiser Leopolds I. (1657–1705). Forschungsprojekt, geleitet von Leopold AUER und Stefan SIENELL. Ergebnisse unter <<http://www.oesta.gv.at/site/6662/default.aspx>>, 2012.08.31 [im Weiteren WHGL]. Iván NAGY, Magyarok iskolázása külföldön [Die Schulung der Ungarn im Ausland], *Századok* 4 (1870), 254–256, 256. Margarethe RATH, Die Promotionen und Disputationen sub auspiciis imperatoris an der Universität Wien, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 6 (1953), 47–164: 139. FAZEKAS, Count Ádám Batthyány, 189; Júlia VARGA, Magyarországi diákok a Habsburg Birodalom kisebb egyetemén és akadémiáin 1560–1789 [Ungarländische Studenten an den kleineren Universitäten und Akademien des Habsburger Reiches 1560–1789]. Budapest 2004, n° 663.

¹⁰²Ladislaus LUKÁCS, *Catalogus generalis seu nomenclator biographicus Provinciae Austriae*. Bd. 1–3. Rom 1987–1988, Bd. 1, 508; Carlos SOMMERVOGEL, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*. Bd. 1–10. Paris 1890–1909, Bd. 4, 78–79. [Joannes STOEGER,] *Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu universae*. Bd. 1. Viennae 1855, 123.

¹⁰³Paulus HANSIZ SJ, *Septemplex clypeus seu Septem heroes ex illustrissima familia comitum de Batthyán Hungariae propugnatores*. Graecii, 1680. – Es war typisch für die historische Methodologie der damaligen Zeit, dass es nur solche biographische Daten und nur zu denjenigen Familienmitgliedern beinhaltete, die auch in der Geschichte von Ungarn von Nikolaus Istvánffy (vgl. Anm. 6) vorkamen: Franz I. (der am Hof Ludwigs II. erzogen wurde), Balthasar III. (seine Bildung wird nicht erwähnt, nur die militärischen Erfolge) und Franz II. (er trat sehr früh in den Militärdienst ein). Von den gefeierten Helden gehörten drei im traditionellen Sinne nicht zur Familie Batthyány, da im Falle von Georg, dem Hauptmann von Peterwardein (Petrovaradin, Pétervárad, SRB) (1526), dem am Schlachtfeld von Mohács gefallenen Johann (1526) und dem bei der Eroberung von Temeschwar hingerichteten Wolfgang (1552)) handelte es sich um die Söhne von Benedikt Alapi, der ebenfalls den Namen Batthyány trug. (vgl.: György RÁCZ, A középkori Atád [Das mittelalterliche Atád], in: Sándor BÖSZE (Hg.), *Nagyatád monográfiája* [Die Monographie von Nagyatád]. Nagyatád 2001, 76–77). Das von Istvánffy übernommene Namensverzeichnis wurde nur um Adams Vater Christoph ergänzt, den P. Hansitz wahrscheinlich persönlich kannte.

nung zum Kämmerer und am nächsten Tag legte Adam den Eid ab.¹⁰⁴ Ob er danach als Kämmerer am Hof diente, ist nicht bekannt, sicher ist nur, dass er in den Hofkreisen vertraut verkehrte. Im Mai 1682 berichtete er seinem Vater sehr souverän über seine Verhandlungen mit dem Hofkriegsratspräsidenten Hermann Markgraf von Baden-Baden, dem Oberkämmerer Gundaker von Dietrichstein und dem Palatin Paul Esterházy, was über seine genaue Kenntnisse der Verhältnisse am Kaiserhof zeugt.¹⁰⁵

Damals, ab dem 24. Februar 1682, war er schon der ausgewählte Erbe der militärischen Funktionen seines Vaters – des Generalats des Kreises jenseits der Donau und der Kanischa gegenüber liegenden Grenzen¹⁰⁶ und bald darauf bekam er auch die Möglichkeit, praktische Erfahrungen auf dem Schlachtfeld zu sammeln. Wegen der Gicht seines Vaters musste er im Oktober 1682 die Führung der zur transdanubischen Kreishauptmannschaft gehörigen adeligen Insurrektionstruppen im Lager neben Árpás übernehmen, obwohl sich mehrere gegen das Kommando des erst 18-jährigen jungen Mannes beschwerten.¹⁰⁷

Seit Ende Mai 1683 hielt er sich erneut mit den Truppen seines Vaters, mit den Insurrektionstruppen des Komitats und mit den Aufgebotstruppen des Komitats im Lager entlang der Raab auf.¹⁰⁸ Nachdem aber am 2. Juli die osmanischen Truppen, die sich auf die Eroberung Wiens vorbereiteten, die Verteidigungslinie entlang der Raab übertreten hatten, zogen sich Adam Batthyány und seine Soldaten nach Güssing zurück, wo Christoph Batthyány am 4. Juli die Entscheidung getroffen hatte, dass er dem Kuruzenfürsten Emerich Thököly und seiner mit dem osmanischen Heer

¹⁰⁴ ÖStA HHStA Wien, OMeA, SR 19, fol. 206v.

¹⁰⁵ Adam II. Batthyány an seinen Vater, Wien, 26. Mai 1682: MNL–OL Budapest, P 1314, n° 2826.

¹⁰⁶ MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára P 1313, Majoratus, Lad. 27, Diplomati-ca, N° 68. Vgl. PÁLFFY, Familie Batthyány, 86.

¹⁰⁷ Emma IVÁNYI, Esterházy Pál nádor közigazgatási tevékenysége (1681–1713) [Die Verwaltungstätigkeit des Palatins Pál Esterházy (1681–1713)]. Budapest 1991 (A Magyar Országos Levéltár kiadványai, III/10), 101–103, 108–109, 154.

¹⁰⁸ Kálmán THALY, Az 1683-iki táborozás történetéhez. Gr. Batthyány Kristóf és Ádám dunántúli tábornokok levelezéséből [Zur Geschichte des Feldlagers im Jahre 1683. Die Korrespondenz der Grafen Kristóf und Ádám Batthyány, der Generäle von Transdanubien], *Történelmi Tár* 1887, 102–128, 293–318, III, 126, 293–299; János J. VARGA, A túlélés és az árulás megszgyéjén, in: J. ÚJVÁRY (Hg.), *Ezredforduló – századforduló – századik évforduló*, 486–504, 493–494. – neubearbeitet: DERS., *Válaszúton. Thököly Imre és Magyarország 1682–1684-ben* [Am Scheideweg. Imre Thököly und Ungarn zwischen 1682 und 1684]. Budapest 2007 (História könyvtár, 23), 115–122, 218–224.

anmarschierenden Armee huldigen würde. In den nächsten Wochen wechselten die Soldaten von Batthyány die Richtung von Osten nach Westen und verübten Raubzüge in der Steiermark. Gleichzeitig plünderten aber deutsche Truppen, die die steirische Grenze verteidigten, ungarische Dörfer. Christoph huldigte am 20. August zusammen mit Emerich Thököly und anderen ungarischen Magnaten dem Großwesir Kara Mustafa im osmanischen Lager vor Wien.¹⁰⁹

Ob Christoph Batthyány unter Zwang oder aus Machtgier die Partei wechselte, wird wahrscheinlich nie aufgeklärt werden können. Diejenigen zeitgenössischen Gerüchte, nach denen er der Vasallenfürst Transdanubiens oder der Steiermark sein wollte,¹¹⁰ sind reichlich übertrieben. Es ist auch fraglich, welche Rolle der junge Adam Batthyány in diesem Verrat spielte. Sein späterer Sekretär Georg Szeremley behauptete, dass sein Herr sich Anfang Juli *„in Güssing zurückhielt und seit der schicksalhaften Stunde im Zimmer über das Tor krank lag und (ut ajebat [wie er behauptete]), verbarrete er dort so lange, bis der Angriff der Türken gegen Wien nicht abgewendet wurde [am 12. September 1683]. Sobald er die Nachricht davon erhielt, wurde er nicht nur gleich gesund, sondern tötete auch einige Hunderte von den fliehenden Türken, die er bei Körmend und Kanischa erreichte [am 15. September 1683].“*¹¹¹

Was immer die wirklichen Absichten der oben erwähnten beiden Batthyány waren, unabhängig davon stieg die Karriere von Adam Batthyány weiter bergauf. Nachdem er am 26. Februar 1684 im Namen seines Vaters vor der vom Herzog Karl von Lothringen geleiteten Spezialkommission den Treueid abgelegt hatte, *„redete ihn“* der Herzog *„privat an“* und warnte ihn gleichzeitig, dass sein Vater die Generalatsämter, die er durch seine Untreue verlor, nicht zurückbekommen werde und empfahl die folgende Lösung: Christoph Batthyány sollte auf diese Ämter zu Gun-

¹⁰⁹ VARGA J., Túlélés, 495-497.

¹¹⁰ VARGA J., Túlélés, 487.

¹¹¹ György SZEREMLEY, Néhai M. Gr. Batthyáni Ádám úr jelesb dolgairúl amit ex traditione is tudok [Über die hervorragenden Taten des gewesenen Grafen Adam Batthyáni, was ich ex traditione kenne] (Manuskript: OSZK, Kézirattár, Fol. Hung. 452). – Über die Schlacht bei Körmend am 15. Sept. 1683 vgl. auch: VARGA J., Túlélés, 498; VARGA J., Válaszúton, 218.

sten seines Sohnes verzichten.¹¹² Dies erfolgte bald und obwohl Christoph Batthyány den „Verlust seiner Ehre“ schwer ertrug, war er ab Juni 1684 ein Titulärgeneral. Die tatsächliche Militärführung übernahm Adam Batthyány,¹¹³ der seine offizielle Ernennung am 15. März 1685 erhielt.¹¹⁴ Er beteiligte sich als General in der nicht erfolgreichen Belagerung von Ofen im Jahre 1684 und auch in der erfolgreichen Rückeroberung der Stadt im Jahre 1686.¹¹⁵ Er führte die langen Blockaden von Stuhlweissenburg und Kanischa an, die am 19. Mai 1688, bzw. am 13. April 1690 mit der Kapitulation der osmanischen Besatzungstruppen endeten.¹¹⁶

Nachdem Christoph Batthyány am 6. März 1687 gestorben war, erhielt Adam am 23. April auch den Titel des ungarischen königlichen Obermundschenks.¹¹⁷ Zum Obergespann des Komitats Eisenburg wurde aber Franz Kéry ernannt. Als er aber nach 13 Jahren, im Jahre 1700, verstarb, war es außer Frage, dass die Obergespannschaft von Adam Batthyány besetzt wurde.¹¹⁸

Die Karriere von Batthyány erreichte weitere Höhepunkte, was außer seinem Talent auch zwei weitere Umstände begünstigten. Der erste war die väterliche Freundschaft des Palatins Paul Esterházy, der den im Jahre 1694 30-jährigen Adam Batthyány immer mehr als seinen wichtigsten Verbün-

¹¹² Adam Batthyány an seinen Vater, Pressburg, 28. Febr. 1684: MNL–OL Budapest, P 1314, n° 2833. Vgl.: VARGA J., *Túlélés*, 500–501.

¹¹³ VARGA J., *Túlélés*, 502–503.

¹¹⁴ MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1313 Majoratus, Lad. 27, Diplomati-ca, N° 68. Vgl. auch: PÁLFFY, *Familie Batthyány*, 86.

¹¹⁵ SZEREMLEY, Néhai M. Gr. Batthyáni Ádám; Béla IVÁNYI, *Adalékok Buda és Pest 1684. és 1686. évi ostromához* (Főleg a körmendi levéltár adatai alapján) [Beiträge zur Belagerung von Ofen und Pest im Jahre 1684 und 1686], *Tanulmányok Budapest múltjából* 10 (1943), 119–162, 128–132, 141–142.

¹¹⁶ Károly JENEI, Székesfehérvár körülfoglalása és visszafoglalása 1688-ban [Die Umlagerung und Zurückeroberung von Stuhlweissenburg im Jahr 1688], *Fejér megyei történeti évkönyv* 5 (1971), 7–22; László SZITA, *Dokumentumok a kanizsai blokád és vár kapitulációjának történetéről, 1688–1690* [Dokumente zur Geschichte der Blockade und Kapitulation der Burg Kanizsa, 1688–1690], *Somogy megye múltjából* 25 (1994), 51–124; DERS., *Újabb adatok a kanizsai blokádharc és kapituláció történetéhez 1688–1690* [Weitere Angaben zur Geschichte der Blockade und Kapitulation der Burg Kanizsa, 1688–1690], in: András MOLNÁR (Hg.), *Hadtörténelmi tanulmányok* [Militärgeschichtliche Studien], Zalaegerszeg, 1995 (Zalai gyűjtemény, 36/1), 53–78.

¹¹⁷ MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1313 Majoratus, Lad. 27, Diplomati-ca, N° 69. MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii, Bd. 18, pag. 522.

¹¹⁸ MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii, Bd. 26, pag. 109.

deten betrachtete. Diese Tatsache war offensichtlich, als der Kaiser im Jahre 1699 den Palatin Esterházy um zwei ungarische berittene Compagnien für das Hochzeitsfest seines Sohnes, des Erzherzogs Josef bat. Esterházy vertrat die Meinung, dass es besser wäre, wenn er nicht alleine, sondern zusammen mit Adam Batthyány das Königreich Ungarn repräsentieren würde. „*Ich halte es für angemessener*“ – schrieb er an Batthyány, – „*wenn ich eine Compagnie und Euer Gnaden die andere vorbereiten würde und beide bestünden aus je hundert Reitern.*“¹¹⁹

Der andere wesentliche Umstand war die Ehe von Adam II. Batthyány. Dass er auch in dieser Hinsicht große Ambitionen hatte, belegt die Tatsache, dass er in den Jahren 1688/89 ein ernsthaftes Interesse an Julianna Rákóczi, die in Wien lebende Tochter von Franz I. Rákóczi und Helena Zrínyi, zeigte.¹²⁰ Sie wurde aber im Sommer 1690 die Verlobte des Grafen Ferdinand Gobert Aspremont-Reckheim.¹²¹ Batthyány orientierte sich dann in eine andere Richtung und heiratete am 25. November 1692 Eleonora, die Tochter des österreichischen Hofkanzlers Theodor Athlet Heinrich Strattmann. An der Hochzeit, die in der Wiener Michaelerkirche gehalten wurde, beteiligten sich nicht weniger als 16 Zeugen aus den Mitgliedern der Wiener Hofaristokratie (unter ihnen war auch der ehemalige „Rivale“ Graf Aspremont-Reckheim).¹²² Obwohl Strattmann seine Karriere als ein Kleinadeliger aus dem Rheingebiet anfang, wurde er Anfang der 1690er Jahre zu einer der wichtigsten Mitglieder der Geheimen Konferenz. So kann festgestellt werden, dass von allen ungarischen Magnaten, die bis zum diesen Zeitpunkt eine ausländische Partnerin zur Ehefrau wählten, Adam Batthyány die beste Partie machte und den einflussreichsten Schwiegervater hatte.¹²³

¹¹⁹ Paul Esterházy an Adam II. Batthyány, Eisenstadt, 8. Jan. 1699: BALOGH / TÓTH / H. BALÁZS (Hgg.), *Magyar leveleskönyv*, Bd. 1, 334.

¹²⁰ Béla KÖPECZI, Pázmány Imádságos könyve, mint udvarlás tárgya [Das Gebetbuch von Pázmány als Gegenstand des Liebeswerbens], *Magyar Könyvszemle* 98 (1982), 1-8.

¹²¹ Gusztáv HECKENAST, Ki kicsoda a Rákóczi-szabadságharcban. Életrajzi adattár [Who' is who im Rákóczi-Freiheitskampf. Biographische Datensammlung]. Hg. Kálmán MÉSZÁROS. Budapest 2005 (História Könyvtár, Kronológiák, adattárak), 29.

¹²² Bucelleni, Collalto, Dietrichstein, Harrach, Jörgen, Kinsky, Kollonich, Öttingen, Orsini-Rosenberg, Salm, Schwarzenberg, Starhemberg, Stubenberg, Waldstein, Abensberg-Traun, Aspremont-Reckheim. Pfarrarchiv St. Michael, Wien, Liber promulgationum, Bd. 9 (1686-1698), unfol. Vgl. WHGL.

¹²³ Vgl. Robert J. W. EVANS, *The Making of the Habsburg Monarchy 1550-1700*. Oxford 1979, 192, 242, 294.

Dank seiner Kontakte zum Palatin und zum Hofkanzler erhielt Batthyány am 8. August 1692 das Recht auf die Vererbung der Würde des Banus von Kroatien und Slawonien, die er nach dem Tode des Banus Nikolaus Erdődy am 7. Juli 1693 tatsächlich besetzen konnte.¹²⁴ Sieben Jahre später, am 13. März 1700, erhielt er auch die Würde des Obersten Landesrichters (*Judex Curiae*), wobei er auch seine Funktionen als Banus in Kroatien und das Generalamt in Transdanubien behalten konnte.¹²⁵ Mit seinen 36 Jahren war Adam Batthyány der zweitwichtigste Mann Ungarns nach Palatin Paul Esterházy.

Wahrscheinlich hatte aber eine noch größere Bedeutung die Tatsache, dass er dank seiner Frau zum anerkannten Mitglied der überregionalen Hofaristokratie des Habsburgerreiches wurde. Dies belegt auch der Umstand, dass er nach seiner Heirat viel mehr Zeit in Wien verbrachte, als seine Vorfahren. Von den 175 im Familienarchiv erhalten gebliebenen Briefen, die er seit 1692 bis zu seinem Tode vor allem an seinen Gutsverwalter und Kämmerer richtete, sind 59 (34%) aus Wien datiert.¹²⁶ Nach der Heiratsmatrikel hatte er im Jahre 1692 eine Unterkunft im Poigersches Haus am Kohlmarkt, im Jahre 1698 kaufte er aber das Palais von Michael Wenzel Sinzendorf am Anfang der Renngasse. Die Residenz wurde in den nächsten Jahren nach den Plänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach völlig umgebaut.¹²⁷ Damit gehörten die Batthyány zu den wenigen ungarischen Magnatenfamilien (Esterházy, Pálffy, Rákóczi/Erdődy), die damals über ein eigenes Haus in Wien verfügten.

Wie die weitere Laufbahn von Adam II. Batthyány aussehen könnte, kann man nur erahnen, da er am 26. August 1703, kurz vor seinem 39. Geburtstag, verstarb.¹²⁸ Während seines kurzen Lebens erreichte er fast alles, was ein ungarischer Aristokrat erreichen konnte: Landeswürden, militäri-

¹²⁴ MNL–OL Budapest, Batthyány család levéltára, P 1313 Majoratus, Lad 27, N° 76–78. – MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii, Bd. 22, pag. 111–112. und Bd. 23, pag. 52–53.

¹²⁵ MNL–OL Budapest, A 57 Libri regii, Bd. 25, pag. 271.

¹²⁶ MNL–OL Budapest, P 1314, n° 2893–3069.

¹²⁷ Im Jahre 1740 verkaufte die Witwe Eleonore Batthyány-Strattmann das Palais an den Grafen Karl Graf von Schönborn, Bischof von Bamberg und Würzburg, , daher wird es unter dem Namen Palais Batthyány-Schönborn erwähnt. (Franz WINDISCH-GRAETZ, Urkunden zur Geschichte des Palais Batthyány-Schönborn in Wien, *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 17 (1956), 116–125. Richard GRÖNER / Felix CZEIKE, Das grosse Gröner Wien Lexikon, Wien, München, Zürich 1974, 392.

¹²⁸ Archiv des Franziskanerklosters Güssing, Bd. 156, pag. 1; SZEREMLEY, Néhai M. Gr. Batthyáni Ádám.

sche Erfolge und vorteilhafte Eheschließung. Was aus seiner Biographie fehlte, das vollzogen seine Söhne, denn der ältere Ludwig II. wurde zum Palatin Ungarns aus den Reihen der ungarischen Aristokratie gewählt und der jüngere Karl wurde zum Banus von Kroatien, sowie zum Erzieher des Thronfolgers Josef II. und zum Reichsfürst ernannt.

Der frühneuzeitliche Mensch schätzte die vornehme Abstammung sehr hoch, selbst dann, wenn sie auch nur fiktiv war. Es ist daher kein Zufall, dass zu Ende des 17. Jahrhunderts gerade die führenden Vertreter der ungarischen Aristokratie anfangen, sich mit der Vergangenheit ihrer Familie (und der mit ihnen verwandten Familien) zu beschäftigen.¹²⁹ Diese Einstellung war in dem Sinne nachvollziehbar, dass beim Einsatz der Kapitalformen (ein Begriff, den Peter Matá bei der Beschreibung der böhmischen Aristokratie benutzte)¹³⁰ nicht nur das „ökonomische Kapital“ (d.h. die Gutsherrschaften) und das „Titularkapital“ (d.h. die adligen und hochadligen Titeln), sondern dank der persönlichen Ambitionen auch das „Karrierkapital“ und das „Beziehungskapital“ weiter vererbt werden konnten. Auch das Beispiel der Familie Batthyány zeigt, dass die von den Ahnen erworbenen Besitzungen und Titel die Nachkommen auch über die politisch schwierigen Zeiten hinweg geholfen haben. Andere Familienmitglieder erreichten eine steile Karriere, weil sie schon ganz früh die Funktionen und Würden ihres Vaters erhielten. Im konkreten Fall der Batthyány bezog sich dies auf das Generalamt des Kreises jenseits der Donau und der Kani-scha gegenüber liegenden Grenzen¹³¹, das die Familienmitglieder auf einzigartige Weise über drei Generationen für sich behalten konnten.

Das „Karrierkapital“ in der Form des Dienstes am Wiener Kaiserhof hatte für die ungarischen Magnaten – im Gegensatz zu ihren österreichi-

¹²⁹ András KOMÁROMY, Nádasdy Ferenc országbíró, mint genealogus [Der Judex curiae Ferenc Nádasdy als Genealoge], *Turul* 14 (1896) H. 1, 39–41; István FAZEKAS, Esterházy Pálnádor és a családtörténet, *Századok* 143 (2009), 905–917. – Deutsch: DERS., Palatin Paul Esterházy's Bemühungen um das Ansehen und die historische Würde seiner Familien, in: Wolfgang GÜRTLER / Rudolf KROPF (Hg.), *Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der 28. Schlaininger Gespräche* (29. September – 2. Oktober 2008). Eisenstadt 2009 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 128), 71–82, 81–82.

¹³⁰ Vgl.: MATÁ, *Svět české aristokracie*, 17–22. Über die Verwendung des Begriffs „Kapital“ vgl. auch die Untersuchungen der Karrieren von Aristokraten von Géza Pálffy: Géza PÁLFFY, Der Aufstieg der Familie Esterházy in die ungarische Aristokratie, in: GÜRTLER / KROPF (Hg.), *Die Familie Esterházy*, 13–46, 18.

¹³¹ Vgl. PÁLFFY, *Familie Batthyány*, 86–87.

schen, aber ähnlich, wie für ihre böhmischen Standesgenossen – nur eine „Initiationsrolle“.¹³² Das bedeutete, dass der einige Monate oder Jahre dauernde Kämmererdienst ein Sprungbrett für eines der ungarischen Ämter oder Würden bedeutete (wie im Falle von Franz I., Adam I. und Adam II. Batthyány). Wegen der spezifischen Verhältnisse im Königreich Ungarn, die durch die ständige militärische Bedrohung seitens der osmanischen Macht und der starken Machtposition der Stände gekennzeichnet waren, konnte es aber möglich sein, dass z. B. Franz II. Batthyány ohne Unterstützung vom Wiener Kaiserhof und nur dank seinem militärischen Dienst und seiner regionalen Position sein „Karrierekapital“ steigern konnte. Die Hofehen spielten eine ähnliche Rolle, wie der Hofdienst, die die Mitglieder der Familie Batthyány im Vergleich zu anderen ungarischen Familien nicht nur häufiger eingegangen waren, sondern auch zur allgemein eingeführten Praxis in ihrer Heiratspolitik gemacht hatten (Schwetkowitz, Formentini, Strattmann). All diese Heiraten brachten ein wichtiges „Beziehungskapital“ mit sich, vor allem die letzte von diesen Ehen, die Adam II. Batthyány mit der Tochter des Hofkanzlers Strattmann schloss, übte einen entscheidenden Einfluss auf seine eigene und die Karriere seiner Kinder.

Die Batthyány mussten sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts nicht wegen Gefahren wie dem Aussterben oder der Zersplitterung der Familie Sorgen machen. Das Beispiel dieses Adelsgeschlechts zeigt, dass das Kapital in der Form von Besitzungen, Titeln, Beziehungen und Würden im Falle einer günstigen demographischen Entwicklung in der Familie ständig erweitert und weitervererbt werden konnte. Und dies geschah praktisch unabhängig davon, ob die Familienmitglieder überragende Persönlichkeiten waren oder nicht. Die Mehrheit der Batthyány verfügte aber auch über individuelle Ambitionen, so konnten sie erreichen, dass die Mitglieder dieser Familie innerhalb von 200 Jahren und sieben Generationen von den Reihen des slawonischen mittleren Adels den Gipfel der gesellschaftlichen Elite des Königreichs Ungarn erreichten.

András KOLTAI

¹³² Vgl. MAŤA, Svet' české aristokracie, 403–404, 412–413.

DIE DIETRICHSTEINER UND DER KAISERHOF AN DER SCHWELLE DER NEUZEIT

Der Hof der Kaiser aus dem Hause Habsburg symbolisierte bereits seit der Thronbesteigung durch Maximilian I. in den Augen der adeligen Personen aus den österreichischen Ländern ein soziales, kulturelles und machtpolitisches Zentrum, auf das sie ihre Aufmerksamkeit richteten. Der Herrscher bemühte sich zielbewusst, mehrere Adelsfamilien an seinen Hof zu binden und ihre Angehörigen in die Hofämter zu bestellen. Seine Attraktivität erstarkte unter Ferdinand I., besonders nach 1558, als er die Kaiserwürde erworben hatte.¹ Die Integrationsbestrebungen Ferdinands I. stießen natürlich unter den vornehmen Personen, die ihre Rechte eifersüchtig hüteten, auf Widerstand. Besonders die Vertreter der vornehmsten Schicht der Gesellschaft aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn bewahrten dieser Art der öffentlichen Karriere gegenüber einen gewissen Abstand und zogen ein ganz anderes Modell vor.² Aus machtpolitischer

¹Volker PRESS, *The Imperial Court of the Habsburgs. From Maximilian I to Ferdinand III, 1493–1657*, in: Ronald G. ASCH / Adolf M. BIRKE (Hgg.), *Princes, Patronage and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age, c. 1450–1650*. London 1991, 289–312, 291–292; Stefan EHRENPREIS, *Österreichischer Adel, habsburgische Höfe und kaiserliche Zentralverwaltung (1580–1620)*, in: Ronald G. ASCH (Hg.), *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (1600–1789)*. Köln, Weimar, Wien 2001, 235–261, 240. Die vorliegende Studie erscheint im Rahmen des Forschungsprojekts *Gesellschaft der böhmischen Länder in der Frühen Neuzeit – Strukturen, Individuen, Beziehungen, Institutionen der Macht MSM 6007665807*. Das Projekt wird vom Institut für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Südböhmischen Universität in České Budějovice geleitet.

²Das kleine Interesse des Adels aus den böhmischen Ländern an der Politik des Wiener Hofes zu Beginn der Regierung Ferdinands I. hing vor allem mit dem Bedeutungswandel der ursprünglichen Behörden der Königshöfe im hohen Mittelalter zusammen. Im Königreich Böhmen verloren die Ämter am Königshof bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Bedeutung, da sich einige von ihnen im Laufe der Zeit in oberste Landesämter transformierten. Václav BŮŽEK / Géza PÁLFFY, *Integrating the Nobility from the Bohemian and Hungarian Lands at the Courts of Ferdinand I*, *Historica – Series Nova* 10 (2003), 53–92, 78.

Perspektive waren sie am Dienst in der unmittelbaren Nähe des Herrschers kaum interessiert. Die traditionellen Werte des eigenen Landes überstiegen im konservativen Denken der frühneuzeitlichen Adelligen aus dem östlichen Teil der Donaumonarchie diejenigen, die der Dienst am Kaiserhof bot.³ Trotzdem traten alle Angehörigen der Nobilität nicht einheitlich auf, ein kleiner Teil der Adelligen wurde sich der zunehmenden Attraktivität des Kaiserhofs bewusst. Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts strebten immer mehr vornehme Personen danach, in seine Strukturen vorzudringen. Die Stadt an der Donau wurde also zu einem Ort, dem die vornehmste Schicht der frühneuzeitlichen Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit widmete.

Bereits seit dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts stellte der Dienst am Kaiserhof ein gewisses Ideal einer Adelskarriere dar. Alle Adelligen bemühten sich also, falls es ihre Möglichkeiten zuließen, dieses Ideal zu erreichen oder sich ihm zumindest anzunähern. Bis zu dieser Zeit nahm die Nobilität den Kaiserhof als ein Kommunikationsknoten wahr, der es erlaubte, persönliche Kontakte mit der Gruppe von Würdenträgern am Hof oder sogar direkt mit dem Herrscher zu suchen und zu knüpfen. Diese sollten das gesellschaftliche Prestige der Adelligen in den Ländern, aus denen sie für kurze Zeit an den Kaiserhof gekommen waren, bestätigen oder sogar anheben.⁴ Nach den stürmischen Ereignissen in den Jahren 1618–1620 kam es allerdings zu einer Wende. Das Wirken in der unmittelbaren Nähe des Herrschers stellte eines der wichtigsten Instrumente der adeligen Repräsentation dar und gehörte zu den distinktiven Merkmalen der sozialen Abgrenzung gegenüber anderen Angehörigen dieser gesellschaftlichen Schicht.⁵ Die vornehmste Schicht der frühneuzeitlichen Gesellschaft konnte sich den verändernden Verhältnissen flexibel anpassen. Sie reagierte sofort auf die Veränderung in der Verteilung der politischen Mächte, auf den Niedergang von ständischen Institutionen und auf die Übernahme der Macht durch die einzelnen Organe des Kaiserhofs und durch die zentralen

³ Petr MAŤA, *Svět české aristokracie (1500–1700)* [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500–1700)]. Praha 2004, 391.

⁴ BŮŽEK / PÁLFFY, Integrating the Nobility, 90; Rostislav SMÍŠEK, *Císařský dvůr a dvorská kariéra Ditrichštejnů a Schwarzenberků za vlády Leopolda I.* [Der Kaiserhof und die höfische Karriere der Dietrichsteiner und der Schwarzenberger zur Zeit der Herrschaft Leopolds I.]. České Budějovice 2009 (Monographia historica, 11).

⁵ Petr MAŤA, Aristokratisches Prestige und der böhmische Adel (1500–1700), *Frühneuzeit-Info* 10 (1999), 43–52.

Verwaltungsbehörden der Monarchie. Dem Herrscher zu dienen wurde zum gemeinsamen Ideal der adeligen Karriere.⁶

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Wiener Hof als eine vielköpfige bürokratische Institution wahrgenommen, die Gelegenheiten zu einer Beamtenlaufbahn und zur direkten Beteiligung an der Ausübung der Zentralmacht bot. Auch die Adeligen aus den einzelnen Ländern der Donaumonarchie fingen an, den Dienst für den Herrscher als das allerhöchste Ziel, als glänzendes Beispiel dessen, wie eine adelige Karriere verwirklicht werden könnte, zu betrachten. Dies zogen die Adeligen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Tätigkeit in den ständischen Institutionen auf Landesniveau, in den diplomatischen Gesandtschaften, im Militär und sogar in den zentralen Verwaltungsorganen der multinationalen Habsburgermonarchie vor.⁷ Demjenigen, der nicht in die Dienste beim Kaiser oder seiner Familienmitglieder vorgedrungen war, wurde im Denken dieser sozialen Gruppe ein niedriger gesellschaftlicher Rang als einem Höfling, der

⁶ Mögliche Ausgangspunkte für das Studium des Ideals einer Adelskarriere zeigte: Peter BURKE, *Die Geschichte des Hofmanns. Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angemessenes Verhalten*. Berlin 1996, 146–155. Vgl. Rainer A. MÜLLER, *Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit*. München 1995 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 33), 18; ASCH (Hg.), *Der europäische Adel*; MAŤA, *Svět české aristokracie*, 284.

⁷ SMÍŠEK, *Císařský dvůr*, 71–117; DERS., *Služba a paměť. Dvorská kariéra barokních Dietrichštejnů jako nadgenerační životní ideál* [Dienst und Erinnerung. Die Hofkarriere der barocken Dietrichsteiner als ein über Generationen hinweg geltendes Lebensideal], in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), *Paměť urozenosti* [Die Erinnerung der Hochgeborenen]. Praha 2007, 157–170. Trotzdem hat es auch Ausnahmen gegeben wie Adam Paul Slawata, Gundaker von Liechtenstein oder Franz von Trauttmansdorf, die lieber auf eine Karriere am Kaiserhof verzichteten, sich auf ihre Herrschersitze zurückzogen und sich um ihren Besitz kümmerten, oder sich in der Landesverwaltung der einzelnen Länder der Habsburgermonarchie engagierten. Thomas WINKELBAUER, *Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters*. Wien, München 1999 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband, 34); Josef HRDLIČKA, *Synové „velkých“ otců. Vídeňský dvůr očima Adama Pavla Slavaty* [Die Söhne „großer“ Väter. Der Wiener Hof mit den Augen von Adam Paul Slawata], in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)* [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (Opera historica, 10), 249–273; Marie MAREŠOVÁ, *Každodenní život barokního aristokrata Františka Václava z Trauttmansdorfu na počátku 18. století* [Das Alltagsleben des barocken Aristokraten František Václav von Trauttmansdorf zu Beginn des 18. Jahrhunderts], in: Celostátní studentská vědecká konference *Historie 2004* [Überregionale wissenschaftliche Studentenkonferenz „Historie 2004“]. Brno 2005, 68–88.

sich langfristig in unmittelbarer Nähe des Herrschers aufhielt, beigemessen. Die Bedeutung, die mit dem Erwerb eines Hofamtes verbunden war, war so groß, dass sie einen der wichtigsten Faktoren bei der Stratifikation der adeligen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts darstellte.⁷ Die höfische Karriere wurde zu einem sicheren Indikator der gesellschaftlichen Stellung, da sie den Lebensstil der Nobilität als sichtbaren Ausdruck ihres sozialen Status und ihrer Exklusivität prägte. Die Position des Individuums unter dem Adel wurde je nach der Nähe zum Herrscher oder zu den anderen bedeutenden Mitgliedern der herrschenden Dynastie beurteilt. Die Nähe des Dieners zu seinem Herrscher half erheblich bei der Durchsetzung und Anhebung des so begehrten gesellschaftlichen Prestiges.⁸

Zu den Adelsgeschlechtern, dessen Angehörigen bereits seit der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert regelmäßig in die obersten Landesämter vorgeordnet waren und sich langfristig in der unmittelbaren Nähe der Herrscherfamilie aufgehalten hatten, gehörten auch die Dietrichsteiner.⁹ Sie identifizierten sich ziemlich schnell mit dem zentralistischen Programm Maximilians I. und Ferdinands I. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts begannen sie allmählich eine Konzeption der Familientradition, die auf dem treuen Dienst an den Kaisern aus dem Hause Habsburg beruhte, zu gestal-

⁷ Michael KAISER/Andreas PEČAR, Reichsfürsten und ihre Favoriten. Die Ausprägung eines europäischen Strukturphänomens unter den politischen Bedingungen des Alten Reiches, in: DIES. (Hgg.), *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit*. Berlin 2003 (*Zeitschrift für historische Forschung*. Beiheft, 32), 9–19, 11–14; MAŤA, *Svět české aristokracie*, 432–433, 439; Rostislav SMÍŠEK, „Dvorská“ kariéra očima knížete Ferdinanda ze Schwarzenberku [Die „Hofkarriere“ aus der Sicht des Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg], *Jihočeský sborník historický* 73 (2004), 94–120, 117–119.

⁸ Richard ALEWYN, *Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste in Dokument und Deutung*. München 1989, 16; Andreas GESTRICH, *Höfisches Zeremoniell und sinnliches Volk. Die Rechtfertigung des Hofzeremoniells im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Jörg-Jochen BERNS / Thomas RAHN (Hgg.), *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Tübingen 1995, 57–74, 57.

⁹ Felix Anton BENEDIKT, *Die Fürsten von Dietrichstein, Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich* 1 (1848), 149–188; Mathias Maria FEYFAR, *Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg. Eine geschichtliche Studie*. Wien 1879; SMÍŠEK, *Císařský dvůr*; DERS., Die „höfische“ Karriere der Fürsten von Dietrichstein und zu Schwarzenberg während der Regierungszeit Kaiser Leopolds I., in: David SCHRIFFL / Niklas PERZI (Hgg.), *Schlaglichter auf die Geschichte der Böhmisches Länder vom 16. bis 20. Jahrhundert. Ausgewählte Ergebnisse zu den österreichisch-tschechischen Historikertagen 2006 und 2008*. Wien, Berlin 2011, 63–72.

ten. Die nächste Generation akzeptierte diesen Komplex von Verhaltensmustern und Vorstellungen ohne Vorbehalt als Verpflichtung. Im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts bereicherten und entfalteten sie ihn noch. Die Familienstrategie erreichte ihren Höhepunkt in der Zeit des Barocks unter Maximilian II. und Ferdinand von Dietrichstein, da sie sich im Rahmen der Hierarchie des Kaiserhofs bis zu ihrem Gipfel hocharbeiteten, als sie in das Amt des kaiserlichen Obersthofmeisters bestellt wurden.¹⁰

Der Glanz der Hofkarriere der Dietrichsteiner reichte allerdings noch viel weiter. Gerade die Kontinuität des Hofdienstes dieses Adelsgeschlechts in der unmittelbaren Nähe der Herrscher aus dem Hause Habsburg, die ihre Wurzeln schon während der Regierung Maximilians I. hatte, weckte die Aufmerksamkeit einiger gebildeter Literaten und Juristen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts – Carl Gustav Heraeus¹¹ und Julius Bernards von Rohr. Sie gaben dann die Dietrichsteiner den anderen Adelsfamilien aus der Habsburgermonarchie wie auch aus dem Heiligen Römischen Reich zum Vorbild.¹² Besonders Julius Bernard von Rohr bezeichnete in seinem Werk *Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Grossen Herren* aus dem Jahre 1724 die Karriere der Dietrichsteiner in den Diensten der habsburgischen Kaiser als „denckwürdig illustre Exempel“ einer Familienidentität, die auf dem langjährigen Dienst der Habsburger beruhte. Er erlag sogar dem Eindruck, dass im Falle der Dietrichsteiner die obersten Hofämter in gewissem Maße aufgrund dieser Tatsache – des treuen Dienstes – von Vater auf den Sohn übergingen:¹² „Wenn die Söhne entweder in die väterlichen Fußstapper treten, oder das Glück haben, die Gnade der Succession so wohl zu erlangen, als ihre Vätter, so werden sie ihren Vätern gar offters adjungiret, und die Chargen werden hierdurch aus gewisse Maße erblich. An dem kayserlichen Hofe hatte man vor einiger Zeit ein denckwürdig illustre Exempel: Es starb anno 1716. den 16 Julii zu Wien, Herr Philip Sigmund, Graf von Dietrichstein, kayserlicher Oberstallmeister, der Herr Bruder Fürst Ferdinand war des hochseeligen Kayzers

¹⁰ Robert J. W. EVANS, Das Werden der Habsburger Monarchie 1550–1700. Wien, Köln 1989 135. (tschechische Edition: Praha 2003, 202). Das Amt des obersten kaiserlichen Hofmeisters erwarben schon in der zweiten Hälfte des 16. und im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts auch andere Angehörige des Adelsgeschlechts – Adam und Franz von Dietrichstein. Dazu näher unten.

¹¹ Carl Gustav HERAEUS, Gedichte und Lateinische Inschriften. Nürnberg 1721, 155–156; Julius Bernard von ROHR, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Grossen Herren. Hg. Monika SCHLECHTE. Leipzig 1989, 238.

¹² Ebenda.

*Leopoldi Oberhofmeister, dessen Sohn Fürst Leopold, Kayzers Josephi Oberstallmeister; der Vater Fürst Maximilian, Kayzers Matthiae Oberstallmeister, Kayzers Ferdinandi II. und Kayzers Ferdinandi III. Oberhofmeister; der Großvater Sigmund, Kayzers Rudolphi II. Minister, und Erzherzogs Ernsts Oberstallmeister; der Aeltervater, Kayzers Maximiliani II. Obercämmerer, und Rudolphi II. Oberhofmeister; der Urahne Sigmund, Kayzers Maximiliani I. Caroli V. und Ferdinandi I. Minister.*¹³

Julius Bernard von Rohr sind jedoch einige historische Irrtümer unterlaufen. Seiner Ansicht nach legte Sigmund I. von Dietrichstein, der Günstling Kaiser Maximilians I., schon an der Wende des 15. zum 16. Jahrhunderts die Grundlage des Mythos um die Dietrichsteiner als treuen Diener der Krone und als eines Geschlechts, das fast in jeder Generation eines der obersten Hofämter bekleidete. Er wurde am 13. Januar 1480 geboren.¹⁴ Bereits in jungen Jahren kam er an den Kaiserhof. Der Kaiser machte ihn am 20. Dezember 1506 zum Landeshauptmann der Steiermark. Drei Jahre später wurde er zu seinem Rat und zum Obersilberkämmerer ernannt. Anfang April 1514 erhob Kaiser Maximilian I. seinen Diener in den Freiherrenstand des Heiligen Römischen Reiches.¹⁵ Sigmund I. von Dietrichstein machte sich zusammen mit Matthäus Lang, Kardinal von Gurk, größtenteils um die Vermittlung der Heiratsallianz zwischen den Habsburgern und den Jagiellonen im Jahre 1515 verdient.¹⁶ Von der engen Beziehung zwischen den beiden Personen zeugt auch eine weitere Tatsache. Als Sigmund I. von Dietrichstein im Juli 1515 Barbara von Rottal heiratete, geleiteten gerade Maximilian I. und König Ladislaus II. Jagiello die Braut zum Altar.¹⁷ Sigmund I. von Dietrichstein genoss nicht nur das Vertrauen von Kaiser Maximilian I., sondern auch von seinem Sohn Erzherzog Ferdinand I. Dieser ernannte ihn zum Statthalter in der Steiermark, in Kärnten, Krain, in Ober- und Niederösterreich und im Küstenland. Er starb am 20. Mai 1533 auf Schloss Finkenstein.¹⁸

¹³ Ebenda. Vgl. HERAEUS, Gedichte, 155.

¹⁴ FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 106–109; Konrad von MOLTKE, Sigmund von Dietrichstein. Die Anfänge ständischer Institutionen und das Eindringen des Protestantismus in die Steiermark. Göttingen 1970.

¹⁵ Moravský zemský archiv Brno [Mährisches Landesarchiv in Brünn] [im Weiteren MZA Brno], G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů [Familienarchiv Dietrichstein], Inv. Nr. 883, Kart. 291.

¹⁶ FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 107.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Ebenda, 109; MOLTKE, Sigmund von Dietrichstein, 165.

Noch größeren Glanz verlieh der systematisch gestalteten Identität der Dietrichsteiner Adam von Dietrichstein, ein Nachkommen Siegmunds I. von Dietrichstein. Er wirkte als langjähriger Gesandter Ferdinands I. in Spanien und am Hof des Papstes. Er bekleidete das Amt des Oberstkämmerers Kaiser Maximilians II. und in den Jahren 1575–1590 des Obersthofmeisters Kaiser Rudolfs II.¹⁹ Adam kam jung an den Hof des Thronfolgers Maximilian II., den er im Frühling 1548 zur Trauung mit Maria von Spanien, einer Tochter von Kaiser Karl V., nach Spanien begleitete.²⁰ Im Jahre 1562 stand er an der Spitze einer Gesandtschaft zu den einzelnen Kurfürsten im Heiligen Römischen Reich, um dort ihre Unterstützung bei der Wahl Maximilians II. zum Kaiser zu gewinnen. Für die treuen Dienste machte der Kaiser seinen Vertrauten im Jahre 1563 zum Hofmeister seiner Söhne Rudolf und Ernst, die sich im darauf folgenden Sommer an den Hof des Königs von Spanien Philipp II. begaben. Zusammen mit der Stelle an der Spitze des Hofes der jungen Erzherzöge lag auch das Amt des kaiserlichen Gesandten am Königshof in Madrid auf seinen Schultern.²¹

Während seines Wirkens als Gesandter vermählte er sich mit der katalanischen Adelligen Margareta de Cardona.²² Dank des Einflusses und der

¹⁹ FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 109–141; Friedrich EDELMAYER, Ehre, Geld, Karriere. Adam von Dietrichstein im Dienst Kaiser Maximilians II., in: Friedrich EDELMAYER / Alfred KOHLER (Hgg.), Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert. München 1992 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 19), 109–142; DERS., Honor y Dinero. Adam de Dietrichstein al servicio de la Casa de Austria, *Studia Historica. Historia Moderna* 10–11 (1992–1993), 89–116.

²⁰ DERS., Ehre, Geld, Karriere, 112. Von der Beziehung Maximilians II. zu Adam von Dietrichstein zeugen auch Hunderte von seinen Briefen aus den Jahren 1553–1576. Sie befinden sich in MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 315, Kart. 104.

²¹ Friedrich EDELMAYER, Habsburgische Gesandte in Wien und Madrid in der Zeit Maximilians II. Ein Vergleich der innerhabsburgischen Begegnung auf der Ebene der Diplomatie, in: Wolfram KRÖMER (Hg.), Spanien und Österreich in der Renaissance. Innsbruck 1989 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft, 66), 57–70; DERS., Das soziale Netzwerk der kaiserlichen Gesandten am Hof Philipps II., in: Hispania – Austria, Bd. 1. München 1993, 89–107, 91–92, 95–98. Vgl. dazu auch Arno STROHMAYER (Hg.), Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563–1565. Wien, München 1997 (Studien zur Geschichte und Kultur der Iberischen und Iberoamerikanischen Länder, 3).

²² Peres MOLAS RIBALTA, Dames del Renaixement, *Pedrables* 21 (2001), 45–64, 60; Vanessa de la CRUZ MEDINA, Margarita de Cardona y sus hijas, damas entre Madrid y el Imperio, in: José MARTÍNEZ MILLÁN – Maria Paula MARÇAL LOURENÇO (Hgg.), Las Relaciones Discretas entre las Monarquías Hispana y Portuguesa: Las Casas de las Reinas (siglos XV–XIX), Bd. 2. Madrid 2008, 1267–1300.

Gunst, die Adam von Dietrichstein bei Philipp II. genoss, wurde er im Jahre 1568 in den Orden von Calatrava aufgenommen und erhielt die Komtureien des Ordens in Alcañiz und in Cañaveral in seine Obergewalt.²³ Aus dieser diplomatischen Mission kehrte er mit der Familie bereits im Jahre 1571 zurück. Auf das Amt des Ambassadors verzichtete er jedoch offiziell erst im Frühling 1573. Wahrscheinlich schon neun Jahre früher wurde er zum kaiserlichen Oberstkämmerer ernannt.²⁴ Zwei Jahre später, also 1575, erreichte der Graf das Amt des Obersthofmeisters des Thronfolgers Rudolf II.²⁵ Er starb am 5. Januar 1590 und sein Leichnam wurde mit Einverständnis des Herrschers in die Gruft des verstorbenen Maximilians II. im St. Veitsdom in Prag beigesetzt.²⁶

Die Angaben zum nächsten Fortführer der Dietrichsteinschen Familientradition, die auf dem treuen Dienst zu dem Hause Habsburg beruhte, so wie es Julius Bernard von Rohr schilderte, korrespondieren nicht mit der historischen Realität. Er führte richtig an, dass der zweitgeborene Sohn Adams von Dietrichstein – Siegmund II. der Vater der nächsten Würdenträger am Hof gewesen war. Die Ämter, die er ihm zuordnete – kaiserlicher Rat Rudolfs II. und Oberstallmeister des Erzherzogs Ernst, bekleidete allerdings nicht dieser Adeliger, sondern Maximilian I. von Dietrichstein, ein älterer Bruder Siegmunds.²⁷ Während Maximilian I. am 29. März 1611 kinderlos starb, war Siegmund II., der mit einem männlichen Nachkommen, dem späteren Fürsten Maximilian II. von Dietrichstein versehen war, bereits neun Jahre früher aus dem Leben geschieden. Der Besitz der mähri-

²³ Ana MUR I RAURELL, *Austríacos en los Órdenes Militares españoles en el siglo XVI*, in: KRÖMER (Hg.), *Spanien und Österreich*, 81-95, 84-90; EDELMAYER, *Ehre, Geld, Karriere*, 120-122; DERS., *Das Soziale Netzwerk*, 95. Von der Beziehung Philipps II. zu Adam von Dietrichstein zeugen auch seine Privatbriefe an den kaiserlichen Gesandten. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 314, Kart. 104. Zur Beziehung beider Adeliger auch F. EDELMAYER, *Ehre, Geld, Karriere*, 128-129; DERS., *Das soziale Netzwerk*, 95-96.

²⁴ Jaroslava HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof Kaiser Rudolfs II.* Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612. Praha 2002 (*Fontes historiae artium*, 9), 203, Anm. 1; Thomas FELLNER/Heinrich KRETSCHMAYR, *Die Österreichische Zentralverwaltung*. 1. Abteilung: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei (1749), Bd. I/1. Wien 1907 (*Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs*, 5), 277.

²⁵ HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof Kaiser Rudolfs II.*, 203.

²⁶ HERAEUS, *Gedichte*, 156. Die Erlaubnis Kaiser Rudolfs II. mit der Bestattung des Freiherrn Adams von Dietrichstein in die Gruft Maximilians II. befindet sich in MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 887 und 888, Kart. 292.

²⁷ FEYFAR, *Die erlauchten Herrn*, 141-142.

schen Linie der Adelsfamilie ging jedoch nicht auf das elfjährige Waisenkind über, sondern fiel dem jüngsten Bruder von Maximilian I. – Kardinal Franz von Dietrichstein, dem Onkel Maximilians II., zu (Abbildung Nr. 6.)²⁸

Es ist nicht uninteressant, dass gerade die Person des Bischofs von Olmütz, der hinter der erheblichen Erweiterung des Familienbesitzes wie auch dem machtpolitischen Aufstieg der Familie im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts stand, der Aufmerksamkeit Julius Bernards von Rohr entgangen war. Obwohl es sich um einen Geistlichen handelte, bekleidete auch er die obersten Hofämter. In den Jahren 1607 bis 1608 übte er das Amt des Obersthofmeisters – eines kaiserlichen Verwalters, aus und ab 1607 bis zu seinem Tod am 19. September 1636 gehörte er zu den Mitgliedern des Geheimen Rats.²⁹ Daher bietet sich die Frage an, ob der Autor des Werkes „*Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Grossen Herren*“ aus Versehen oder mit Absicht seinen Namen weggelassen hatte, und somit durch die Erwähnung eines weiteren Mitglieds der Adelsfamilie Dietrichstein in der lange Liste von Erfolgen der schon strahlenden Familienidentität nicht noch größeren Glanz verlieh. Am Wahrscheinlichsten scheint die Theorie zu sein, dass im Denken der frühneuzeitlichen adeligen Gesellschaft der Name des Fürsten Franz von Dietrichstein zu einem Synonym für einen hohen geistlichen Würdenträger – Kardinal und Bischof von Olmütz, wurde. Die Bekleidung des Obersthofmeisteramtes bei Kaiser Rudolf II. und die Mitgliedschaft im Geheimen Rat standen also ganz im Schatten der Rekatholisierungsbestrebungen und Erfolge dieses Magnaten. Wenn Julius Bernard von Rohr seinen Lesern ein Adelsgeschlecht vorzustellen beabsichtigte, das fast in jeder Generation im Laufe von mehr als 150 Jahre mit dem Innehaben von einem der obersten Hofämter prahlen konnte, ist auf den ersten Blick klar, dass Franz von Dietrichstein in die gedachte Konzeption nicht ganz reinpasste. Eher als Höfling, der sich täglich in der unmit-

²⁸ František SNOPEK, Akta kardinála z Dietrichštejna z let 1619–1635 [Die Akten des Kardinals von Dietrichstein aus den Jahren 1619–1635], *Časopis Matice moravské* 39 (1915), 98–194; Rudolf ZUBER, Mladá léta kardinála Ditrichštejna [Die jungen Jahre des Kardinals von Dietrichstein]. Praha 1946. Neuerdings zur Person des Kardinals Franz von Dietrichstein vgl.: Tomáš PARMA, František kardinál Dietrichstein a jeho vztahy k římské kurii: prostředky a metody politické komunikace ve službách moravské církve [Franz Kardinal von Dietrichstein und seine Beziehung zum Apostolischen Stuhl: Mittel und Methoden der politischen Kommunikation im Dienst der mährischen Kirche], Brno 2011 und weitere Arbeiten desselben Autors.

²⁹ FELLNER – KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 276; Henry Frederik SCHWARZ, The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century. Cambridge 1943 (Harvard Historical Studies, 53), 221–224.

telbaren Nähe der kaiserlichen Familie aufhielt, stellte er in den Augen des gebildeten Juristen einen eifrigen und mächtigen Geistlichen dar.³⁰

Die Familienidentität erreichte ihren Höhepunkt unter den Dietrichsteinern der Barockzeit – Maximilian II. und Ferdinand, da sie es geschafft hatten, sich in der Hierarchie des Kaiserhofs nach dem Vorbild Adams von Dietrichstein an ihren Gipfel hochzuarbeiten (Abbildung Nr. 7 und Nr. 8). Maximilian II. von Dietrichstein erbte nach dem Tod seines kinderlosen Onkels Kardinal Franz von Dietrichstein im Jahre 1636 den ausgedehnten Besitz, der sich zusammen mit dem Dominium der Liechtensteiner über ein Viertel Mährens erstreckte.³¹ Als er mit sieben Jahren verwaiste, wurde gerade Franz von Dietrichstein zum Vormund des einzigen Erben des Besitzes der mährischen Linie der Familie. In der Kindheit kam er als Page an den Hof Erzherzog Albrechts und mit sechzehn Jahren wurde er zum Oberstallmeister von Kaiser Matthias.³² Im Jahre 1621 folgte dann die Ernennung zum Obersthofmeister von Eleonora Gonzaga, der Gattin Ferdinands II.³³ Später – 1646 – nahm er die Stelle des Obersthofmeisters des Hofstaats von Maria Leopoldine von Tirol, der Gattin Ferdinands III., an.³⁴ Im Jahre 1650 nach dem Tod des Grafen Maximilians von Trauttmansdorf, des kaiserlichen Obersthofmeisters, ersetzte er ihn in diesem Amt.³⁵ Er starb am 9. November 1655.³⁶

Eine ähnliche, sogar fast identische Karriere wie Maximilian II. von Dietrichstein machte auch sein ältester Sohn Ferdinand, der am 25. September 1636 in Wien geboren wurde.³⁷ Nach dem Vorbild seines Vaters sammelte auch Ferdinand von Dietrichstein die ersten Erfahrungen mit der öffentlichen Karriere in der mährischen Landesverwaltung, in den Ämtern des Oberstlandkämmerers und des Landeshauptmanns der Mark-

³⁰ ROHR, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft, 238.

³¹ EVANS, Vznik habsburské monarchie, 238–239.

³² Dieses hohe Amt bekleidete er bis 1619. FELLNER / KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 280.

³³ MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1452, Kart. 351; SCHWARZ, The Imperial Privy Council, 225–226.

³⁴ MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1453, Kart. 351.

³⁵ FELLNER/KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 276; SCHWARZ, The Imperial Privy Council, 225.

³⁶ FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 250.

³⁷ EBENDA, 270–278; BENEDIKT, Die Fürsten von Dietrichstein, 181–183; SCHWARZ, The Imperial Privy Council, s. 220–221; Stefan SIENELL, Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Frankfurt/Main u. a. 2001, 180–182.

grafschaft Mähren.³⁸ Am 5. September legte er als Obersthofmeister von Margarita Therese von Spanien, der Gemahlin Leopolds I. den Eid vor dem Kaiser ab.³⁹ Das Jahr 1683 stellte in der Karriere Ferdinands von Dietrichstein einen Höhepunkt dar, als der Fürst zum Obersthofmeister Leopolds I. bestellt wurde.⁴⁰ Er bekleidete das ihm anvertraute Amt bis zu seinem Tod am 28. November 1698.⁴¹

Besonders die venezianischen, französischen und niederländischen Gesandten am Wiener Hof sahen Maximilian II. und Ferdinand von Dietrichstein als gewisse Prototypen „idealer“ Höflinge an. Auch wenn diese Diplomaten den beiden Adeligen regelmäßig ihre negativen, fast an Naivität grenzenden Charakterzüge vorwarfen, besonders die ungenügende Fähigkeit, politische Organe wie den Geheimen Rat zu führen, zweifelten sie nicht an ihrer Bereitschaft zum Hofdienst.⁴² Die Bewertung der Dietrichsteiner beendeten sie oft mit der Feststellung, dass es sich um Individuen handelte, die sich durch großes gesellschaftliches Ansehen und Autorität auszeichneten. Sie stiegen Hand in Hand mit dem Karriereaufstieg in die obersten Hofämter hinauf. Vor allem Ferdinand von Dietrichstein galt in den Augen der Gesandten als eine Person, die es schaffte, durch ihre „natürliche Unschuld“ und „tugendhaftes Benehmen“ das Herz Leopolds I. zu ge-

³⁸ Antonín BOČEK, Přehled knížat a markrabat i jiných nejvyšších důstojníků zemských v Markrabství moravském [Übersicht der Fürsten und Markgrafen und anderen höchsten Landesbeamten in der Markgrafschaft Mähren]. Brno 1850, Tabellen 1 und 2.

³⁹ MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1462, Kart. 352; Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Handschriftensammlung Weiss 706/23, Fol. 244–245.

⁴⁰ SCHWARZ, The Imperial Privy Council, 220; SIENELL, Die Geheime Konferenz, 181.

⁴¹ FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 270; BENEDIKT, Die Fürsten von Dietrichstein, 183. Vgl. Rostislav SMÍŠEK, Kniha poznámek Ferdinanda z Ditrichštejna z let 1683–1697. Kritická edice [Das Aufzeichnungsbuch Ferdinands von Dietrichstein aus den Jahren 1683–1697. Eine kritische Edition], in: Václav BŮŽEK (Hg.), Šlechta raného novověku pohledem českých, francouzských a španělských historiků [Der Adel der frühen Neuzeit aus der Sicht der tschechischen, französischen und spanischen Historiker]. České Budějovice 2009 (Opera historica, 13), 307–398.

⁴² Joseph FIEDLER (Hg.), Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im 17. Jahrhundert. Bd. 1–2. Wien 1866–1867 (Fontes rerum Austriacarum, II/26–27), Bd. 1, 400; Albert SOREL (Hg.), Recueil des Instructions données aux Ambassadeurs et Ministres de France depuis les Traités de Westphalie jusqu'à la Revolution Française, Bd. 1: Autriche. Paris 1884, 84; SCHWARZ, The Imperial Privy Council, 221, 225; Alfred Francis PRIBRAM (Hg.), Aus dem Berichte eines Franzosen über den Wiener Hof in den Jahren 1671 und 1672, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 12 (1891), 270–296, 285.

winnen. Jener soll zu ihm für den treuen Dienst ungewöhnliche Gunst und Zuneigung gefasst haben.⁴³

Aus der privaten Korrespondenz des Kaisers an Ferdinand von Dietrichstein geht hervor, dass der Kaiser in seinen Diener unerschütterliches Vertrauen hatte, daher zögerte er nicht, es in seinen Briefe zu offenbaren. Bezüglich des Inhalts beschränkt sich der gegenseitige Briefwechsel nicht nur auf Angelegenheiten offiziellen Charakters, sondern sie beinhalten manchmal auch vertrauliche Mitteilungen, die einer dritten Person nicht zu Ohren kommen durften.⁴⁴ Die nähere Beziehung des Kaisers zum Fürsten drückten die vertraulichen Anredeformen in der gegenseitigen Korrespondenz aus. Auch wenn Leopold I. den viel persönlicheren Eigennamen des Adligen nicht benutzte, wie im Falle von Humprecht Johann Czernin von Chudenitz, Gundaker von Dietrichstein oder Adolf Wratisslaw von Sternberg, bevorzugte er den Familiennamen „Lieber Dietrichstein“ oder den Adelstitel „Lieber Fürst.“⁴⁵ Ein Begleitzeichen des engeren Bandes war auch die Tatsache, dass der Herrscher seinem Obersthofmeister geheime Informationen, wie auch seine innersten Wünsche und sein Verlangen regelmäßig anvertraute.⁴⁶

⁴³ FIEDLER (Hg.), *Die Relationen der Botschafter Venedigs*, Bd. 2. 132–133, 151, 250; Geza von ANTAL / Jan C. H. de PATER (Hgg.), *Weensche Gezantschapsberichten van 1670 tot 1720*, Bd. 1: 1670–1697. 's-Gravenhage 1929 (Rijks geschiedkundige Publicatiën, 67), 495.

⁴⁴ MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 77, Kart. 23, Inv. Nr. 85, Kart. 26 und Inv. Nr. 1990, Kart. 501. Vgl. dazu ausführlich: Rostislav SMÍŠEK, *Důvěra nebo nenávisť? Obraz Španěla v korespondenci císaře Leopolda I. s knížetem Ferdinandem z Dietrichsteina* [Vertrauen oder Hass? Dass Bild eines Spaniers in der Korrespondenz des Kaisers Leopold I. mit dem Fürsten Ferdinand von Dietrichstein], *Časopis Matice moravské* 123 (2004), 47–76; DERS., *Císařský dvůr*, 434–442; DERS., „Quod genus hoc hominum“: Margarita Teresa de Austria y su corte española en los ojos de los observadores contemporáneos, in: José MARTÍNEZ MILLÁN / Rubén GONZÁLEZ CUERVA (Hgg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 2. Madrid 2011, 909–952, 936.

⁴⁵ Vgl. Petr MAŤA / Stefan SIENELL, *Die Privatkorrespondenzen Kaiser Leopolds I.*, in: Josef PAUSER / Martin SCHEUTZ / Thomas WINKELBAUER (Hgg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch*. Wien, München 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 44), 837–848.

⁴⁶ Besonders in einem emotional geladenen Brief des Kaisers vom 27. Januar 1676, kurz nach dem Tod seiner zweiten Gemahlin Claudia Felicitas von Tirol, ist das große Betrübnis des Herrschers über den Tod der geliebten Person zu spüren. Er selbst bezeichnete seine Gemütsverfassung als „*mein gegenwertige so betribte standt*.“ Er war sich jedoch seiner gesellschaftlichen Stellung bewusst und gab ganz ergeben zu, es sei unerlässlich für das Wohlergehen der Habsburgermonarchie, dass er möglichst bald wieder heirate. Deshalb bat er Ferdinand von Dietrichstein, dass er ihn „*also libere, clare et individualiter*“ berate, welche

Der Briefwechsel mit Kaiser Leopold I. trug eine verborgene symbolische Botschaft, die dem Umfeld Ferdinands von Dietrichstein und den anderen Generationen bestimmt war. Die Möglichkeit mit dem Herrscher direkt zu kommunizieren, ihm eigene Ansichten ohne Wissen einer dritten Person mitteilen zu können, erhob ihn über andere Adelige und diente als Indikator der gesellschaftlichen Stellung.⁴⁷ Gerade der gegenseitige Briefwechsel Kaiser Leopolds I. und Ferdinands von Dietrichstein spiegelt das Interesse des Herrschers an einer engeren Kommunikation mit seinem Untertanen wider. In den Augen des Herrschers stellte Fürst Dietrichstein eine reiche Fundgrube an Weisheit und Kenntnis dar, da er durch sein eigenes Informationsnetz Nachrichten aus fast allen Ecken Europas erhielt. Dem Herrscher präsentierte er dann eine Auswahl der wichtigsten Informationen.⁴⁸ Auch Ferdinand von Dietrichstein schöpfte aus dieser Verbindung. Aus seiner Perspektive handelte es sich um ein wirkungsvolles Instrument, durch das Kaiser Leopold I. vor den anderen Adeligen seine besondere Gunst dem konkreten Korrespondent offenbarte. Fürst Dietrichstein war sich ganz gewiss dessen bewusst, was für eine wirkungsvolle Waffe er im Kampf gegen seine eventuellen politischen Gegner gewann. Durch seine Briefe konnte er die Gedankengänge wie auch viele Entscheidungen des Herrschers beeinflussen. Die frühneuzeitliche Gesellschaft des Kaiserhofs in Wien wusste wohl, mit welchen Personen der Kaiser im Briefwechsel stand. Sie bemühte sich dann um ihre Gunst und versuchte sie auf ihre Seite zu gewinnen.⁴⁹

Aus der privaten Korrespondenz Ferdinands von Dietrichstein geht ebenfalls hervor, wie der Adelige der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Milieu des Kaiserhofs wahrnahm. Es stellte für ihn einen Ort dar, auf den er seine ganze Aufmerksamkeit konzentrierte. Eines der Hauptziele des jungen Fürsten war das Vordringen in diese Machtstruktur und seine

Prinzessin zu seiner nächsten Gemahlin werden solle. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 319, Kart. 106, Fol. 137.

⁴⁷ MAŤA / SIENELL, Die Privatkorespondenzen, 841.

⁴⁸ SMÍŠEK, Císařský dvůr, 321–452. Vgl. Mark HENGERER, Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne. Konstanz 2004 (Historische Kulturwissenschaft, 3), 375.

⁴⁹ SMÍŠEK, Císařský dvůr, 446.

dauerhafte Verankerung dort.⁵⁰ Für die Adelsgeschlechter, die sich langfristig in der unmittelbaren Nähe des Herrschers aufhielten, gab es keine andere Lösung, als dass sie an die Familientradition anknüpften und eine feste Stelle in der direkten Nähe des Kaisers erwarben. Ferdinand von Dietrichstein war sich dessen bewusst, dass er der Fortführer und Bewahrer der langen Tradition war. Aus den Briefen an Johann Maximilian von Lamberg, den kaiserlichen Gesandten in Spanien, aus der ersten Hälfte der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts ist eine gewisse Befürchtung zu spüren, dass er diesen Verpflichtungen nicht nachkommen und das Vermächtnis der Ahnen nicht erfüllen könnte. Nach seinem mehr als fünf Jahre dauernden Dienst in der mährischen Landesverwaltung, während dessen er vergeblich versuchte, den Schwerpunkt seiner öffentlichen Tätigkeit in die Hauptstadt der Habsburgermonarchie zu verlegen, erschienen bei ihm die ersten finsternen Gedanken.⁵¹ Gerade in dieser unsicheren Zeit suchte er nach einer Lösung für diese Situation, die auf keinen Fall seine Machtambitionen befriedigte. Daher zögerte er nicht, seinen ganzen politischen Einfluss einzusetzen. Er sprach einige einflussreiche Höflinge – Johann Weikhard von Auersperg, Gundaker von Dietrichstein, Hannibal Gonzaga, Johann Maximilian von Lamberg, Wenzel Eusebius von Lobkowitz und Johann Ferdinand Portia – an und bat sie, für ihn beim Kaiser ein gutes Wort einzulegen, damit er das ersehnte Hofamt erreichte.⁵² Der ganze Einsatz zahlte sich aus. Leopold I. ernannte im Jahre 1666 Ferdinand von Dietrichstein zum Obersthofmeister seiner ersten Gemahlin Margarita Therese von Spanien.⁵³

⁵⁰ Vgl. das Schreiben von Bernard Ignaz Martinitz an Ferdinand von Dietrichstein vom 14. Mai 1664. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1927, Kart. 472, Fol. 74–75. Vgl. dazu auch den Brief von Franz Eusebius von Pötting an den Fürsten von Dietrichstein vom 14. Januar 1667. Ebenda, Inv. Nr. 28, Kart. 11, Fol. 737–739.

⁵¹ Vgl. dazu die Briefe Johann Maximilians von Lamberg an Ferdinand von Dietrichstein vom 14. August 1662 und 28. August 1666. Ebenda, Inv. Nr. 27, Kart. 10, Fol. 123–124 und 393–394. Vgl. auch das Schreiben von Bernard Ignaz von Martinitz an Ferdinand von Dietrichstein vom 11. Dezember 1660. Ebenda, Inv. Nr. 1927, Kart. 472, Fol. 242–243.

⁵² Vgl. dazu ausführlicher: Smíšek, *Císařský dvůr*, 257–291.

⁵³ Vgl. den Brief Friedrichs III. von Oppersdorf an Ferdinand von Dietrichstein vom 27. Oktober 1667: „Damit solche Kayserliche Gnade Euren Fürstlichen Gnaden zu nach weith hochers würden undt dignitaten zu dero selbst aigenen unnd Eure Fürstlichen Gnaden hochansehnliches fürstlichen hauses ruhm, ehr und glori gedeyen möge.“ MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1929/17, Kart. 474, Fol. 52–53. In ähnlichen Intentionen äußerte sich auch Raimond Montecucoli in den Briefen an Ferdinand von Dietrichstein vom 20. und 26. Oktober 1667. Ebenda, Inv. Nr. 88, Kart. 27, Fol. 144–145, 146–147.

Auch aus der Ernennung Ferdinands von Dietrichstein zum Obersthofmeister Kaiser Leopolds I. fast zwanzig Jahre später sind der Stolz und die Erleichterung zu spüren, dass er seinen Pflichten nachgekommen war und sich seinen erfolgreichen Ahnen zur Seite gestellt hatte. Gerade durch diese privilegierte Stellung in der Hierarchie des Kaiserhofs in Wien war er zur Eingliederung ins Pantheon der Familientradition vorherbestimmt. Deshalb unterließ er es nicht, das Ritual der Einführung ins Amt am 14. Dezember 1683 auf den Seiten seines Tagebuchs festzuhalten und seinen Ablauf zu schildern.⁵⁴ Mit seinem Kommentar wollte er andeuten, dass er erst von da an – also ab 1683 – zum rechtmäßigen Fortführer der Familientradition wurde und das gleiche Ziel wie sein Vater Maximilian II. von Dietrichstein erreicht hatte. Die eigenhändige Eintragung Dietrichsteins bietet jedoch noch eine weitere Interpretation an. Aus den Notizen geht nämlich hervor, dass der Dietrichsteinsche Stammbaum wie auch die Laufbahn einiger Mitglieder einem breiteren Teil der Gesellschaft am Kaiserhof bekannt war. Sogar Kaiser Leopold I. selbst gedachte während der Zeremonie der berühmten „maiores“ Ferdinands von Dietrichstein. In einer kurzen Ansprache am Anfang soll er nach dem Zeugnis des Fürsten selbst betont haben, dass er das oberste Hofamt „*in ansehung meinen voraeltern und den meinigen gelaister treuen dienst*“ erreichte.⁵⁵

In der langen Ahnenlinie, die einige Generationen lang dem Hause Habsburg treu gedient hatte, sahen auch ausländische Diplomaten einen günstigeren Ausgangspunkt bei der Bewerbung um ein hohes Hofamt. Zuanne Moresini, venezianischer Gesandter in Wien, betonte in seinem Abschlussbericht vom 26. Juli 1674 die Tatsache, dass Ferdinand von Dietrichstein „*considerato ... dall' impeartore per la nobilità della nascita, e per l'hereditaria fedeltà*.“⁵⁶ Auch Moresinis Vorgänger in der Hauptstadt der Habsburgermonarchie Marino Zorzi fiel im Jahre 1671 auf, dass Fürst Dietrichstein unter anderem die ungewöhnliche Gunst des Kaisers „*per li suoi Ascendenti*“ genoss.⁵⁷ Der Aufmerksamkeit der venezianischen Gesandten entging also nicht, dass die Dietrichsteiner ihren Aufstieg und großes gesellschaftliches Ansehen auf den langjährigen Dienst am Hause Habsburg gründeten. Diese Adeligen beteiligten sich in keinerlei Art und Weise an den gegen die Habsburger gerichteten Aktionen der ständischen Opposi-

⁵⁴ SMÍŠEK, Kniha poznámek, 313–314, 347–348.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ FIDLER (Hg.), Die Relationen, Bd. 2, 151.

⁵⁷ Ebenda, 132–133.

tion in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Deshalb konnten sie problemlos die angebotenen weltlichen und kirchlichen Pfründe annehmen. Als Belohnung für die traditionelle Unterstützung und die Treue wurden ihnen hohe Hofämter verliehen – besonders das Amt des kaiserlichen Obersthofmeisters – und die Genehmigung zum Aufenthalt in der unmittelbaren Nähe der Kaiserfamilie. Nicht umsonst ermahnte Kardinal Franz von Dietrichstein in seinem Testament den nächsten Fortführer des Geschlechts Maximilian II. von Dietrichstein, dass „*unser fürstliches Stammhaus und Fürstenthum von Dietrichstein zu Lob und Ehre Gottes und seiner heiligen katholischen Kirche und zu gefälligen Diensten der römischen Kaiserlichen Majestät ewig bestehen möge*.“⁵⁸

Die oben zitierte Stelle aus dem Tagebuch Ferdinands von Dietrichstein weist deutlich auf die Tatsache hin, dass sich der Obersthofmeister Kaiser Leopolds I. der Bedeutung seiner Vorfahren für die öffentliche Karriere und dessen, wie weit ihre Macht reichte, wohl bewusst war.⁵⁹ Daher war er immer bemüht, seine Loyalität der kaiserlichen Familie gegenüber zu manifestieren. Diese stand in der Werteskala des Adligen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an erster Stelle. Die eigene enge Verbindung zu den Habsburgern verdeutlichte er in seiner Korrespondenz oder in den Tagebucheintragungen auch dadurch, dass er an erster Stelle Beispiele nannte, wann er sich mit einem Mitglied des Hauses Habsburg und zu welchem Anlass getroffen hatte.⁶⁰ Gerade auf diese Art und Weise präsentierte er die eigene Identität, auf die er so große Stücke hielt – den treuen Dienst an der herrschenden Dynastie. Dieser konnte auf keinen Fall der Aufmerksamkeit des päpstlichen Nuntius in Wien Andrea Santa Croces entgehen. Jener

⁵⁸ Zitiert nach FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 243. Vgl. über die Beziehung Franz von Dietrichsteins zu den habsburgischen Kaisern mehr bei: Albert RILLE, Kardinal Franz Fürst von Dietrichstein in seinen Beziehungen zu Kaiser Ferdinand II. und Papst Urban VIII., *Zeitschrift des (deutschen) Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 16 (1912), 115–125.

⁵⁹ Vgl. die Eintragung im Notizbuch Ferdinands von Dietrichstein vom 14. Dezember 1683: „... *in ansehung meinen voraeltern und den meinigen gelaister treuen dienst*.“ SMÍŠEK, Kniha poznámek, 348.

⁶⁰ Davon zeugt vor allem der Briefwechsel zwischen Ferdinand von Dietrichstein und Ferdinand Bonaventura von Harrach und die Konzepte der Relationen Ferdinands von Dietrichstein aus den Jahren 1666–1672, 1674, 1676–1679, 1686–1691, 1696, die er an die kaiserlichen Gesandten in verschiedene Hauptstädte Europas und gewählten Adligen schickte. ÖStA Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA AVA Wien], Familienarchiv Harrach, Kart. 229; MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 93, Kart. 28. Vgl. auch SMÍŠEK, Kniha poznámek.

schätzte in seiner Relation an Innozenz XII. vom 29. November 1698 die wirkungsvolle Unterstützung, die Ferdinand von Dietrichstein dem Heiligen Stuhl erwies. Gleichzeitig erwähnte er, dass er sich noch viel mehr für die Verteidigung „*vero interesse del suo sovrano*“ einsetzte.⁶¹

Es sieht so aus, dass sich zwischen den Habsburgern und den Dietrichsteinern innerhalb von zwei Jahrhunderten ein besonderes Band entwickelte, man könnte sogar von festem Vertrauen sprechen, das die Basis für eine enge, generationenüberschreitende Beziehung schuf.⁶² Im Falle Maximilians II. und Ferdinands von Dietrichstein kann man eine gewisse Dankbarkeit seitens der herrschenden Dynastie beobachten, auf die einige ausländische Gesandte in der Hauptstadt an der Donau hingewiesen hatten. Leopold I. und seine Vorgänger waren sich deutlich dessen bewusst, dass dieses Adelsgeschlecht sein ganzes Leben dem treuen Dienst der herrschenden Dynastie weihte und seinen „Herren“ nie Widerstand leistete, auch wenn es dazu Gelegenheiten gegeben hatte. Jene Verbundenheit ist in einigen Generationen so stark geworden, dass sie auch den Beobachtern von außen nicht entging.⁶³ Gleichzeitig wurde sie zu einer Art symbolischem Kapital und konnte eine wichtige Rolle in der sich wiederholenden Verleihungen von obersten Hofämtern an die Fürsten von Dietrichstein spielen.⁶⁴ Während des „Auswahlverfahrens“ für das frei gewordene oberste Hofamt wurden die einzelnen Bewerber um die freie Stelle bewertet und ihre Voraussetzungen für den Hofdienst geprüft. Die Mitglieder der Adelsfamilien, die sich schon in der Vergangenheit durch ihre Treue dem Thron gegenüber bewährten und auf die sich der Hofämter vorgedrungen waren. Man setzte automatisch voraus, dass ihre Nachkommen den Weg fortsetzen werden, auf den sich ihre Eltern und ihre Vorfahren bereits begeben hatten. Bei der definitiven Entscheidung, wer gewählt werden sollte, half dem Herrscher auch der unverwechselbare Familienname. Er war ver-

⁶¹ Archivio Segreto Vaticano, Segretario di Stato – Germania, Sign. 235, Fol. 900.

⁶² Václav BŮŽEK, „Gute Freundschaft“ – Informelle Kommunikation in der frühneuzeitlichen Gesellschaft der böhmischen Länder, in: Stefan BRAKENSIEK / Heide WUNDER (Hgg.), *Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*. Köln, Weimar, Wien 2005, 79–96, 87; MAŤA, *Aristokratisches Prestige*, 49.

⁶³ Das wies bereits auf die Tatsache hin, dass sich unter den Adelsgeschlechtern aus den Ländern der Böhmisches Krone oder aus den österreichischen Erbländern ein Adelsgeschlecht befand, das sich größeren Ansehens erfreute als alle anderen. Dies geht zumindest aus der Rhetorik der Aufzeichnungen von Julius Bernard von Rohr hervor. ROHR, *Einleitung zur Ceremoniel-Wissensschafft*, 238.

⁶⁴ Pierre BOURDIEU, *Théorie jednání [Zur Theorie des Handelns]*. Praha 1997, 130–131.

ständig und deutete gewöhnlich die Machtambitionen der konkreten Person an. Gerade der Name der Fürsten von Dietrichstein symbolisierte in den Augen der frühneuzeitlichen Gesellschaft und besonders des Kaisers eine gewisse Garantie von persönlichen Qualitäten. Gleichzeitig schrieb er seinen Trägern einen bestimmten Lebensablauf vor. Ferdinand von Dietrichstein war sich seiner besonderen historischen Berufung bewusst. Das eigene Leben nahm er als persönliche Aufgabe, die ihm seine Vorfahren vermacht hatten. Um ihr nachgehen zu können, brauchte er einen dazu geeigneten Raum – ein hohes Hofamt.⁶⁵

Die überlieferten Archivquellen deuten auch an, dass die Familientradition nicht nur auf dem Erwerb eines hohen Hofamts beruhte. Die nächste Verpflichtung stellte die Erziehung der Nachkommen dar. Gerade ihnen musste er seine Lebenserfahrungen vermitteln und sicherstellen, dass sie den hohen Ansprüchen, die der Hofdienst am Kaiserhof an die jungen Adeligen stellte, gerecht wurden. In den zahlreichen Anweisungen, die Ferdinand von Dietrichstein für seine Söhne, ihre Präzeptoren und Hofmeister verfasst hatte, deutete er an, wie der Prozess der Sozialisierung des zukünftigen idealen Höflings aussehen sollte.⁶⁶ Allem Anschein nach zweifelte er aber nicht daran, dass seine Kinder, besonders der erstgeborene Leopold Ignaz von Dietrichstein, seinen Spuren nicht folgen wollten.⁶⁷ Es verstand sich von selbst, dass er an die Familientradition anknüpfte. Die „richtige“ Erziehung vergrößerte nämlich die Chancen, dass der junge Mann das hohe Hofamt erreicht. Gerade der Prozess der Sozialisierung stellte ein gewisses Medium dar, durch das er seinem Sohn den Familien-

⁶⁵Karin MACHARDY, Cultural Capital, Family Strategies and Noble Identity in Early Modern Habsburg Austria, 1579–1620, *Past and Present* 163 (1999), 36–75.

⁶⁶Vgl. das Konzept des Briefes Ferdinands von Dietrichstein an den Hofmeister seines Sohns Leopold Ignaz – Fabrizio de la Roche – vom 5. April 1681. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1587, Kart. 362, Fol. 317–320. Vgl. auch das Schreiben des Fürsten von Dietrichstein an den Hofmeister de la Roche vom 24. September 1682: „... und die reis mit meyn sohn endten und denselben als einen perfecten cavallier zu meiner consolation zurugbringen und wirdt als dan noch zeit, sei euer fixum domitivum zu determiniren und dessen werdet ibr auch an eueren interessen nichts leiden, weil herüber die incombenz nemmen, die labores und fostition sein nunmehr vorbey in deme mei sohn alleweil maturios wirdt, ...“ Ebenda, Fol. 715–716. Vgl. dazu auch SMÍŠEK: Císařský dvůr, 143–179; Jiří KUBEŠ, Kavalírské cesty české a rakouské šlechty (1620–1750) [Die Kavalierstouren der böhmischen und österreichischen Adligen (1620–1750)]. Pardubice 2011 (Habilitationsschrift).

⁶⁷Alessandro CATALANO, L'educazione del principe: Ferdinand August Leopold von Lobkowitz e il suo primo viaggio in Italia, *Porta bohemica* 2 (2003), 104–127, 114.

mythos vermachte und das Konzept der adeligen Karriere übergab. Damit Ferdinand von Dietrichstein Leopold Ignaz die Erfüllung der Verpflichtung erleichterte, erwarb er für Kaiser bedingungslos verlassen konnte, gewannen einen erheblichen Vorteil vor jenen Personen, deren Vorfahren nie in die obersten ihn, noch bevor er auf seine Kavalierreise durch Westeuropa aufbrach, dank seines politischen Einflusses die Kämmererschlüssel. Gerade das Amt des Kämmerers symbolisierte im Denken der vornehmen Personen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine Art Eintrittskarte in die höheren Hofämter.⁶⁸

Gerade zur Zeit Maximilians II. und Ferdinands von Dietrichstein erreichte die Hofkarriere dieses aus Kärnten stammenden Adelsgeschlechts ihren Höhepunkt. Kein anderer Nachkomme arbeitete sich so hoch hinauf. Der Stiefbruder Ferdinands von Dietrichstein – Philipp Sigmund – bekleidete in den Jahren 1699 bis 1705 das Amt des Oberstallmeisters Kaiser Leopolds I.⁶⁹ Nach dem Tod des Kaisers am 5. Mai 1705 übernahm die Aufsicht über die kaiserlichen Marställe der Neffe Philipp Sigmunds – Fürst Leopold Ignaz von Dietrichstein.⁷⁰ Der vorzeitige Tod des herrschenden Mitglieds der Familie am 13. Juli 1708 verhinderte die eventuellen Chancen auf den nächsten Aufstieg in der Karriere und – durch den Erwerb des Amtes des kaiserlichen Hofmeisters – auch die Erfüllung der mehr als hundert Jahre langen Tradition, die am Ende des 16. Jahrhunderts Adam von Dietrichstein gegründet hatte. Die Erwartungen erfüllte auch nicht einmal Philipp Sigmund von Dietrichstein, der zwar im Jahre 1711 wieder zu Oberstallmeister Karls VI. geworden war, aber es ist ihm nicht gelungen, in der Hierarchie des Kaiserhofes weiter aufzusteigen.⁷¹ Der Anfang des 18. Jahrhunderts bedeutete für die Dietrichsteiner einen Rücktritt vom ehemaligen Ruhm, wie es aus der Rhetorik der Aufzeichnungen im Werk Julius Bernards von Rohr hervorgeht. Gerade die Worte „*an dem kayserlichen Hofe hatte man vor einiger Zeit ein denckwürdig illustre Exempel*“ transportieren einen gewissen Hauch von Nostalgie und eine Erinnerung an die Zeit,

⁶⁸ Ivan ŽOLGER, *Der Hofstaat des Hauses Österreich*. Wien, Leipzig 1917, 118–119, 140–146; HENGERER, *Kaiserhof und Adel*, 50–59, 380–381; MAŤA, *Svět české aristokracie*, 412–416; SMÍŠEK, *Císařský dvůr*, 222–235.

⁶⁹ HERAEUS, *Gedichte*, 153–159; FELLNER / KRETSCHMAYR, *Die österreichische Zentralverwaltung*, Bd. I/1, 280; FEYFAR, *Die erlauchten Herrn*, 262–263.

⁷⁰ FELLNER / KRETSCHMAYR, *Die österreichische Zentralverwaltung*, Bd. I/1, 280.

⁷¹ Ebenda; Andreas PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre. Höfischer Adel am Kaiserhof Karls VI.* Darmstadt 2003, 56, 58.

die unwiederbringlich vorbei war.⁷² Nicht umsonst schloss er das Verzeichnis der berühmten Mitglieder des Adelsgeschlechts mit dem Namen Philipp Sigmunds von Dietrichstein ab, als er das Datum seines Todes betonte – 16. Juli 1716.⁷³ Als hätte er andeuten wollen, dass die lange Reihe der Dietrichsteiner, die oberste Hofämter bekleideten, gerade mit seiner Person endete. Die schriftliche Erfassung von erfolgreichen Vorfahren sollte für die zukünftigen Generationen als Andenken an eine berühmte Etappe in der Geschichte des Geschlechts dienen.⁷⁴

Die Ursachen für den unbedeutenden Rücktritt Philipp Sigmunds und Leopold Ignaz' von Dietrichstein von den erkämpften Positionen liegen wahrscheinlich in der ersten Hälfte der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts. Damals bekam nämlich das Prestige des Adelsgeschlechts in den Augen der frühneuzeitlichen Gesellschaft einen bedenklichen Riss. Zu Beginn des Jahres 1685 erhoben unbekannte Gegner gegen den erstgeborenen Sohn Ferdinands von Dietrichstein Leopold Ignaz Beschuldigungen, er habe gegen die guten Sitten verstoßen und Unzucht getrieben. Auf seiner Kavalierreise durch Westeuropa soll er sich im Jahre 1682 während des Aufenthalts in Paris zusammen mit dem Grafen Anton Ferdinand Tilly mit „*morbo gallico*“ – mit Syphilis – angesteckt haben.⁷⁵ Wegen dieser Befleckung seiner Ehre lehnte es sogar Leopold I. ab, den jungen Dietrichstein zum ersten Kämmerer von Erzherzog Joseph zu ernennen.⁷⁶ Für Ferdi-

⁷² ROHR, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft, 238.

⁷³ Der regierende Fürst Walter Xaver (1664–1738) und ein Bruder Ferdinands von Dietrichstein waren ursprünglich für die Laufbahn eines Geistlichen vorgesehen. Er hatte nämlich nie ein Amt am Kaiserhof bekleidet. Er konzentrierte sich ausschließlich auf den öffentlichen Dienst in der mährischen Landesverwaltung, in der er das Amt des Oberstlandrichters (1701) und des Oberstkämmerers (1702–1711) ausübte. BOČEK, Přehled knížat, Tabelle 2. Näheres zu seiner Lebensbahn vgl.: FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 286–292.

⁷⁴ An die Karriere seiner ruhmvollen Vorfahren knüpfte schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts Karl Maximilian von Dietrichstein (1702–1784), Sohn des jüngeren Bruders Leopold Ignaz' von Dietrichstein – Walter Xavers (1664–1738) an, der in den Jahren 1745–1749 das Amt des Obersthofmarschalls bekleidete. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 950, Kart. 298. FELLNER / KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 279. Zur Persönlichkeit Karl Maximilians von Dietrichstein mehr: FEYFAR, Die erlauchten Herrn, 292–304.

⁷⁵ Dazu auch KUBEŠ, Kavalírské cesty, 288.

⁷⁶ Darüber ein nicht näher datierter Brief von der Kaiserin Eleonore Magdalena von der Pfalz-Neuburg an Ferdinand von Dietrichstein aus der ersten Hälfte des Jahres 1685. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1475, Kart. 352, Fol. 15–16. Vgl. dazu auch SMÍŠEK, Císařský dvůr, 236–241.

nand von Dietrichstein war eine solche Verleumdung ein schwerer Schlag. Im Denken des Fürsten selbst handelte es sich nicht nur um die Befleckung des guten Rufes seines Sohns, sondern auch um „*fama et bonore et fortuna del mio figlio, di me è tutta la casa mia*.“⁷⁷ Hätte man diese Beschuldigung tatsächlich bewiesen, hätte es den ausgezeichneten Ruf der ganzen Adelsfamilie grundsätzlich beschädigt und man hätte sich von den erkämpften Positionen am Kaiserhof in Wien zurückziehen müssen. So hätte man den treuen Dienst der Dietrichsteiner dem Hause Habsburg gegenüber zunichte gemacht und die Mitglieder des Adelsgeschlechts hätten sich nur schwerlich in die obersten Hofämter hochgearbeitet. So wären sie natürlich auch der Familientradition nicht nachgekommen und hätten das Vermächtnis der Vorfahren nicht erfüllt.⁷⁸

Ferdinand von Dietrichstein wies ganz richtig auf die Tatsache hin, dass es sich um einen durchdachten Angriff feindlich gesinnter Personen handelte, die „*contra me et filium meum invidia feruntur*.“⁷⁹ Gerade diese bemühten sich mit allen erdenklichen Mitteln, die Machtposition des Fürsten an der Spitze des Hofes zunichte zu machen. Deshalb bat er die Gerechtigkeit, dass sie es nicht zulasse, dass er oder jemand anderer des guten Ruhmes und der Gunst beraubt würde.⁸⁰ Gleichzeitig zögerte er nicht Leopold I. an den langjährigen treuen Dienst und an den nicht unbedeutenden Anteil seiner Vorfahren am machtpolitischen Aufstieg des Hauses Habsburg zu erinnern. Schon die Vorgänger Leopolds I. auf dem Kaiserthron überzeugten sich oftmals von den ausgezeichneten persönlichen Qualitäten der Dietrichsteiner. Schließlich und endlich auch aus diesem Grund verliehen sie ihnen immer wieder die obersten Hofwürden. Als hätte Ferdinand von

⁷⁷ Das Schreiben Ferdinands von Dietrichstein an Hippolito da Pergine vom 20. Juli 1685. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1475, Kart. 352, Fol. 27. Zur Persönlichkeit Hippolitos da Pergine ausführlich: Anna CORETH, Fra Hippolito da Pergine und Kaiser Leopold I., *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 31 (1978), 73–97.

⁷⁸ „*Replico dunque le mie vivissime preghiere à VP a molto Reverenda, e con tutto lo spirito la prego, à supplicar le Maestà Cesaree, da parte mia humilmente, à non negarme quel tanto ho mentovato di sopra sperando, che, come dimanda fondata nella giustizia mi sarà concessa dalla Clemenza Cesaree dalla cui denui scoperta, che sarà la verità, <però in ogni tempo et congiuntura lotto prego> dipenderà poi risoluzione olteriore; ...*“ MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1475, Kart. 352, Fol. 27. Vgl. auch ein nicht näher datierter Brief Ferdinands von Dietrichstein an Hippolito da Pergine aus dem Jahre 1685. Ebenda, Fol. 17–18.

⁷⁹ Ebenda.

⁸⁰ Darüber ein nicht näher datierter Brief Ferdinands von Dietrichstein an Hippolito da Pergine aus dem Jahre 1685. Ebenda.

Dietrichstein dem Kaiser angedeutet, er solle an den hervorragenden moralischen Werten Leopold Ignaz' von Dietrichstein nicht zweifeln, da er sie „ohne Zweifel“ von seinen erfolgreichen Vorfahren geerbt hatte. In seinem Protestbrief, in dem Verbitterung und starke Enttäuschung über das Verhalten des Kaisers zu spüren waren, verlangte Ferdinand von Dietrichstein, dass man der Familientradition Achtung erweist, und er legte dem Herrscher eine Anweisung vor, an die sich in Bezug auf die Dietrichsteiner schon die anderen Herrscher aus dem Hause Habsburg gehalten hatten. Dies sollte auch Leopold I. tun.⁸¹

Die Tatsache, dass Fürst von Dietrichstein zu einer solchen Argumentation gegriffen hatte, kam nicht aus der momentanen Gemütsverfassung des Adligen, sondern es entsprang den allgemein anerkannten Verhaltensmustern. So ging die frühneuzeitliche Gesellschaft in ähnlichen Fällen gewöhnlich vor. Die Strategie, die Ferdinand von Dietrichstein gewählt hatte, lässt sich auch bei anderen höheren Würdenträgern beobachten.⁸² Daher setzte Ferdinand von Dietrichstein alle seine Kräfte und den eigenen politischen Einfluss ein, um sich gegen die Verunglimpfung seines Sohnes zu wehren. Davon, dass es ihm mit Hilfe des kaiserlichen Beichtvaters Hippolitos da Pergine und weiterer Personen gelang, die „Gerechtigkeit“ zu erreichen und Leopold I. alle Beschuldigungen aufhob, zeugt auch die Tatsache, dass Leopold Ignaz von Dietrichstein das ersehnte Amt schließlich erwarb.⁸³ Die Befleckung der persönlichen Ehre, die schon die Beschuldigung an sich darstellte, konnte man jedoch nicht mehr loswerden. Er ist plötzlich in den Schatten des Verdachts geraten und dieser verfolgte ihn sein Leben lang.⁸⁴ Wegen dieser Tatsache konnte er dem Vermächtnis seines Vaters und Großvaters, die zu den Obersthofmeistern der habsburgischen Herr-

⁸¹ Ebenda.

⁸² Smíšek, „Dvorská“ kariéra; DERS, Císařský dvůr, 488–508.

⁸³ Dazu ein nicht näher datierter Brief Hippolitos da Pergine an Ferdinand von Dietrichstein aus der Zeit nach 22. Juli 1685. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1476, Kart. 352, Fol. 29.

⁸⁴ Der Fall des unsittlichen Benehmens Leopold Ignaz' von Dietrichstein, durch das er den guten Ruf der Adelsfamilie unwiderruflich befleckte, entging auch der Aufmerksamkeit anderer Angehöriger des Kaiserhofes in Wien nicht. Als abschreckendes Beispiel erwähnte die Geschichte des jungen Dietrichsteins Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg in seiner „*paterna monita*“, die er am 11. Juli 1698 an seinen Sohn Adam Franz adressierte. Státní oblastní archiv Třeboň [Staatliches Regionalarchiv Wittingau], oddělení Český Krumlov [Abteilung Böhmisches Krumlov], Rodinný archiv Schwarzenberků [Familienarchiv Schwarzenberg], Fasz. 398 und 416.

schern geworden waren, nicht nachkommen. Er selbst erwarb im Jahre 1705 nur das Amt des kaiserlichen Oberstallmeisters.

Wie die vorhergehenden Zeilen andeuten, war sich Ferdinand von Dietrichstein sehr wohl dessen bewusst, dass er in einem Wirbel der Hofintrigen kaum etwas vermochte; er musste sich auf die Hilfe anderer einflussreicher Personen verlassen. Er konzentrierte seine ganze Aufmerksamkeit auf jene Höflinge, die sich in der unmittelbaren Nähe Kaiser Leopolds I. aufhielten und sich seiner Gunst erfreuten. Die Fürbitte dieser Personen konnte schließlich eine entscheidende Rolle spielen. Gerade sie beeinflussten in bedeutendem Maße die Ansichten und Gedankengänge des Kaisers.⁸⁵ Eine wichtige Aufgabe fiel diesbezüglich den Angehörigen der „*dietrichsteinischen faction*“ zu, die sich am Kaiserhof seit den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts formierte. Die Stütze dieser politischen Fraktion stellte die verwandtschaftliche Verbindung Ferdinands von Dietrichstein und Johann Maximilians von Lamberg dar.⁸⁶ Diese erwähnte Gruppierung setzte sich zum Ziel, einen möglichst großen legitimen Anteil an der Machtausübung zu gewinnen und diesen Einfluss zur Umsetzung eines konkreten Programms zu nutzen. Um an dieses Ziel zu gelangen, schien die „*okkupation aller wichtigen posten in kirche, verwaltung, diplomatie und heer*“ das notwendige Mittel zu sein.⁸⁷ Die Angehörigen der „*dietrichsteinischen faction*“ drangen allmählich in die obersten Hofämter und in die Ämter der Zentralverwaltung der Monarchie vor und beteiligten sich an den politischen

⁸⁵ Heiko DROSTE, Patronage in der Frühen Neuzeit – Institutionen und Kulturform, *Zeitschrift für historische Forschung* 30 (2003), 555–590; Felicitas BECKER, Netzwerke vs. Gesamtgesellschaft: ein Gegensatz? Anregungen für Verflechtungsgeschichte, *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), 314–324; Birgit EMICH / Nicole REINHARDT / Hillard von THIESSEN / Christian WIELAND, Stand und Perspektiven der Patronageforschung. Zugleich eine Antwort auf Heiko Droste, *Zeitschrift für historische Forschung* 32 (2005), 233–265.

⁸⁶ Ivo CERMÁN, Pojmy „frakce“, „strana“ a „kabala“ v komunikativní praxi dvořanů Leopolda I. [Die Begriffe „Faction“, „Partei“ und „Kabal“ in der kommunikativen Praxis der Höflinge Leopolds I.], *Český časopis historický* 100 (2002), 33–54; DERS., Raimundo Montecuccoli a „válečná strana“ na dvoře Leopolda I. [Raimundo Montecuccoli und die „Kriegspartei“ am Hof Leopolds I.], *Historie a vojenství* 51 (2002), 568–603; DERS., „Kabal“, „Parthey“, „Faction“ am Hofe Kaiser Leopolds I., in: Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI (Hgg.), Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Ostfildern 2004, 235–247; SMÍŠEK, Císařský dvůr, 343–388.

⁸⁷ Zitiert nach Klaus MÜLLER, Habsburgischer Adel um 1700: Die Familie Lamberg, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 32 (1979), 78–108, 84–85.

Beschlüssen des Kaiserhofes.⁸⁸ Johann Maximilian von Lamberg, Gundacker von Dietrichstein und seit 1683 Ferdinand von Dietrichstein und im letzten Drittel Ferdinand Bonaventura von Harrach sorgten beim Kaiser für die Unterstützung der Fraktion, da sie die obersten Hofämter bekleideten.⁸⁹ Ein so strukturierter Bund verlieh dieser Machtgruppe die Sicherheit, dass sich mindestens einer ihrer Angehörigen immer in der unmittelbaren Nähe Leopolds I. aufhalten wird. Den Kontakt mit dem weiblichen Teil des Wiener Hofes pflegte bis zum 1. Dezember 1683 gerade Ferdinand von Dietrichstein. Franz Eusebius von Pötting und Ferdinand Bonaventura von Harrach vertraten den Kaiser am spanischen Königshof in Madrid.⁹⁰ Bedeutenden Einfluss auf das Geschehen im kaiserlichen Heer übte der kaiserliche General und in den Jahren 1668–1680 Hofkriegsratspräsident Raimond Montecuccoli aus. Die Bindungen an das Königreich Böhmen und zu den dortigen Adeligen nahm der Obersburggraf Bernard Ignaz von Martinitz in seine Obhut.⁹¹

Der Zusammenhalt dieser Gruppierung wurde durch keine innere Auseinandersetzungen, Rivalität oder gar den Unwillen, die eigenen Forderungen den gemeinsamen Zielen zu unterordnen, bedroht. Es handelte sich nämlich um kein Bündnis zufällig verbündeter Personen, die nur ein gemeinsames Programm oder die verlockende Aussicht auf Belohnung und Vorrechte vereint hätte.⁹² Es sieht so aus, dass die „*dietrichsteinische faction*“ ein kompaktes Ganzes bildete, da man im Moment des Angriffs auf eines seiner Mitglieder ganz einheitlich vorgegangen war und die gemeinsame Vision verteidigte.⁹³ Die multilateral nützlichen Beziehungen unter den Adeligen beruhten auf gegenseitigem Vertrauen und auf Solidarität. Besonders das gegenseitige Vertrauen gehörte zu den wichtigsten Banden. Diese Fraktion stellte eine homogene Personengruppe dar, deren Angehörigen vor allem aus den böhmischen und österreichischen Ländern stamm-

⁸⁸ Oswald REDLICH, Das Tagebuch Esaias Pufendorfs, schwedischen Residenten am Kaiserhofe von 1671 bis 1674, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 37 (1917), 541–597, 570; SMÍŠEK, *Kniha poznámek*.

⁸⁹ FELLNER / KRETSCHMAYR, *Die österreichische Zentralverwaltung*, Bd. I/1, 276–280.

⁹⁰ Ludwig BITTNER / Lothar GROSS (Hgg.), *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem westphälischen Frieden (1648)*, Bd. 1: 1648–1715. Berlin 1936, 168.

⁹¹ Cerman, *Pojmy „frakce“, „strana“ a „kabala“*, 51; DERS., *Raimundo Montecuccoli*, 584.

⁹² Jeroen DUINDAM, *Vienna and Versailles. The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550–1780*. Cambridge 2003, 250; William BEIK, *The Absolutism of Louis XIV as Social Collaboration, Past and Present* 188 (2005), 195–224, 212.

⁹³ Vgl. oben und SMÍŠEK, *Císařský dvůr*, 488–508.

ten. Es ist selbstverständlich, dass bei der Formierung der Partei die gleiche territoriale Herkunft wie auch die gemeinsamen politischen Ziele von besonderer Bedeutung waren. Die Hauptrolle während der Entstehung der Gruppierung in der Mitte des 17. Jahrhunderts spielten die verwandtschaftlichen Bindungen der Dietrichsteiner und Lamberger.⁹⁴ Diese Tatsache ist umso wichtiger, da gerade die Verwandtschaft den einzelnen Mitgliedern eine noch größere Garantie gewährleistete, dass sie sich gegenseitig nicht verraten und immer aktiv zu Gunsten ihrer Verbündeten vorgehen würden. Großen Einfluss auf die Macht dieser Gruppierung hatte auch die Tatsache, dass zu ihr die Stiefmutter Leopolds I. Maria Eleonore Gonzaga wie auch der Kaiser selbst Sympathien empfanden.⁹⁵ Darüber hinaus erfreute sie sich dank der verwandtschaftlichen Bindungen der Dietrichsteiner an die Pyrenäenhalbinsel auch der Unterstützung spanischer Gesandter in Wien.⁹⁶ Obwohl es sich zahlenmäßig um eine beschränkte Gruppe

⁹⁴ Eine wichtige Rolle spielte hier Johanna de la Scala, die Gemahlin Siegmunds II. von Dietrichstein. Dieser Ehe entstammte ein einziger männlicher Nachkommen – Maximilian II. von Dietrichstein. Als Siegmund II. von Dietrichstein im Jahre 1602 gestorben war, heiratete die junge Witwe Georg Sigmund von Lamberg. Am 21. November 1608 brachte sie einen Sohn, Johann Maximilian von Lamberg, zur Welt. Gerade dieser außerordentliche „Familienbund“ der Stiefbrüder Maximilians II. von Dietrichstein und Johann Maximilians von Lamberg legte die Grundlage zur Herausbildung eines verwandtschaftlichen Netzes, dem sich auch weitere hohe Würdenträger aus dem Umfeld des Kaiserhofes und der zentralen Verwaltungsorgane der Habsburgermonarchie anschließen. Die Tochter Maximilians II. von Dietrichstein Johanna Beatrix ehelichte Karl Eusebius von Liechtenstein, Anna Franziska Walter Leslie, Maria Margareta Raimond Montecuccoli, Maria Klara Friedrich Ludwig von Trauttmannsdorff, Maria Sophia Franz Eusebius von Pötting, Maria Eleonore Friedrich von Oppersdorf. Der Sohn Ferdinand von Dietrichstein vermählte sich mit Maria Elisabeth von Eggenberg. Im Gegenzug verheiratete Johann Maximilian von Lamberg seine Tochter Eleonore Franziska mit Heinrich Wilhelm von Starhemberg, Johanna Theresia mit Ferdinand Bonaventura von Harrach, Helene mit Johann Karl Portia, Maria Elisabeth mit Johann Adam Hrzán von Harasov. Der erstgeborene Sohn Franz Joseph ging eine eheliche Verbindung mit Anna Maria von Trauttmansdorf ein. Katrin KELLER, Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 2005, 81–82, 85; SMÍŠEK, Císařský dvůr, 207–217.

⁹⁵ CERMÁN, Pojmy „frakce“, „strana“ a „kabala“, 36–37.

⁹⁶ Schließlich und endlich hielt Ferdinand von Dietrichstein einige von ihnen für ihre Patronen und Freunde. Darüber z. B. das Schreiben Ferdinands von Dietrichstein an Ferdinand Bonaventura von Harrach vom 21. Februar 1674, als er an die Adresse des spanischen Gesandten in Wien Marquise Francisco Castel-Rodrigo die Worte richtete: „... *Marquez del Castel-Rodrigo auch alle zeit mein grosser freundt und patron gewesen*.“ ÖStA AVA Wien, Familienarchiv Harrach, Kart. 229. Vgl. CERMÁN, „Kabala“, „Parthey“, „Faction“, 268.

von Personen handelte, trat sie nie als geschlossen auf, sondern sie nahm ab und zu einige andere Personen auf.⁹⁷ Ferdinand von Dietrichstein stützte sich deshalb auch auf diesen Kanal, als er in der Mitte der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts darum gekämpft hatte, dass der gute Ruf seines Sohnes Leopold Ignaz' von Dietrichstein rein gewaschen wurde.⁹⁸

Das Bild der Wahrnehmung der Hofkarriere, die Ferdinand von Dietrichstein und einige andere zeitgenössische Beobachter auf den Seiten ihrer Korrespondenz, Anweisungen und anderer schriftlichen Quellen verzeichnet hatten, ist eine Mischung von historischer Realität und von der Sehnsucht nach Gestaltung eines idealen Bildes. Gerade an seinem Lebensschicksal wie dem der anderen Mitglieder der Adelsfamilie lässt sich anschaulich demonstrieren, wie ein Teil der frühneuzeitlichen Nobilität den Kaiserhof und die Hofkarriere wahrnahm. Es waren eben die Dietrichsteiner, die in der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch die Werke Carl Gustav Heraeus und Julius Bernards von Rohr den anderen Adeligen im mitteleuropäischen Raum als strahlendes Beispiel der Familienidentität, die auf dem mehr als zwei Jahrhunderte langen Dienst dem Hause Habsburg beruhte, zum Vorbild gegeben wurden. Das erwähnte Beispiel war dabei keine leere Prahlerei oder nur ein Produkt der Fantasie beider gebildeter Autoren. Es handelte sich um etwas mehr als um eine Annäherung der Geschichte an eine literarische Fiktion ohne jeglichen Bezug auf die Epoche, die sie beschrieben. Sie selbst gaben ihr persönliches Zeugnis von der Zeit, in der sie lebten, ab. Sie selbst sehnten sich danach, dass die Gesellschaft ihre Werke nicht nur als eine ausgedachte Geschichte betrachtete, sondern als analytische Arbeiten, die die besondere Mentalität der adeligen Personen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts skizzierten.⁹⁹ Vor allem Julius Bernard von Rohr hielt sein Werk für eine Art Be-

⁹⁷Zum Mitglied der „*dietrichsteinschen faction*“ wurde im Jahre 1680 Wenzel Ferdinand von Lobkowitz, als er die Ehe mit Maria Sophia von Dietrichstein, einer Schwester Ferdinands von Dietrichstein und seit 1678 Witwe von verstorbenen Franz' Eusebius von Pötting geschlossen hatte. Alfred Francis PRIBRAM / MORIZ LANDWEHR VON PRAGENAU (Hgg.), *Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662–1674*, Bd. 1. Wien 1903 (*Fontes rerum austriacarum*, II/56), XXXVII; SCHWARZ, *The Imperial Privy Council*, 220–226, 412–416.

⁹⁸Die erste Fassung eines bisher nicht datierten Briefes Ferdinands von Dietrichstein an Eleonore Magdalena von der Pfalz-Neuburg aus dem Jahre 1685. MZA Brno, G 140 – Rodinný archiv Ditrichštejnů, Inv. Nr. 1475, Kart. 352, Fol. 20.

⁹⁹Clifford GEERTZ, *Interpretace kultur. Vybrané eseje* [Interpretation von Kulturen. Ausgewählte Essays]. Praha 2000, 65.

gleiter für die Annäherung eines jungen Adligen an das ideale Bild eines Mitglieds der Nobilität vom Ende des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wobei die Bildung der Schlüssel zur allgemeinen Verbreitung des dargestellten Vorbildes war. Indem er ein geeignetes Beispiel von einem erfolgreichen Adelsgeschlecht, das seinen sozialen und machtpolitischen Aufstieg auf dem treuen Dienst am Hause Habsburg gründete, erwähnte, bemühte er sich, auch den Anderen den „richtigen“ und einfachsten Weg zur Erfüllung des Ideals einer adeligen Karriere aufzuzeigen. Damit seine Behauptungen fundiert wirkten, durfte er keine fiktive Geschichte eines unbekannten Adelsgeschlechts künstlich erschaffen, sondern es war unerlässlich, dass er ein reales und attraktives Beispiel benutzte. Er musste ein Adelsgeschlecht wählen, das tatsächlich mit einer langen Tradition prahlen konnte, und darüber hinaus weit und breit für seine höfischen Voraussetzungen bekannt war.¹⁰⁰

Nach welchem Schlüssel Julius Bernard von Rohr bei der Wahl vorgegangen war, kann man nur vermuten. Ob er mit einem Mitglied der Familie Dietrichstein oder mit ihren Verwandten im Briefwechsel stand, konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Eine große Rolle spielte hier sicher das Werk Carl Gustav Heraeus' *Gedichte und lateinische Inschriften*, das im Jahre 1721 in Nürnberg erschienen war. Gerade dieser Hofdichter Kaiser Karls VI. machte als erster auf die Kontinuität der Hofkarriere der Dietrichsteiner aufmerksam. Darüber hinaus führte er in seiner Schrift die Namen der Mitglieder dieses Adelsgeschlechts, mit denen anschließend Julius Bernard Rohr arbeitete. Beide schufen ein deutlich vorgegebenes Schema, in dem es keinen Widerspruch zwischen der Fiktion und Realität gab.¹⁰¹ Die Diet-

¹⁰⁰ Vgl. Petr VOREL, Staré pověsti a rodinné příběhy pernštejnské. Sebereflexe aristokratického rodu v polovině 16. století [Alte Sagen und Familiengeschichten der Pernstein. Selbstreflexion eines aristokratischen Geschlechts in der Hälfte des 16. Jahrhunderts], in: Bronislav CHOCHOLÁČ / Libor JAN / Tomáš KNOZ (Hgg.), Nový Mars Moravicus aneb Sborník příspěvků, jež věnovali prof. dr. Josefu Válkovi jeho žáci a přátelé k sedmdesátinám [Der neue Mars Moravicus oder ein Sammelband, der Prof. Dr. Josef Válek von seinen Studenten und Freunden zu seinem 70. Geburtstag gewidmet wurde]. Brno 1999, 137–148, 138–139; Petr MAŤA, Zrození tradice. Slavatovské vyústění rožmberského a hradeckého odkazu [Die Geburt einer Tradition. Die Fortsetzung des Vermächtnisses der Familien Rosenberg und Neuhaus von der Slavata], in: Václav BŮŽEK (Hg.), Poslední páni z Hradce [Die letzten Herren von Neuhaus]. České Budějovice 1998 (Opera historica, 6), 513–552; SMÍŠEK, Služba a paměť.

¹⁰¹ Peter BURKE, Historie jako sociální paměť [Geschichte als soziales Gedächtnis], in: DERS. (Hg.), Variety kulturních dějin [Varietäten der Kulturgeschichte]. Praha 2006, 50–66, 57–58.

richsteiner verbanden ja bereits über mehr als zwei Jahrhunderte das Ideal der adeligen Karriere mit dem Dienst dem Hause Habsburg. Aus dem Werk von Heraeus und Rohr geht hervor, dass sie die Wirklichkeit schilderten und gleichzeitig einen Mythos schufen, der auf einer wahrhaftigen und unbestrittenen Grundlage beruhte. Diese Aufzeichnung stellte jedoch keinen unschuldigen Akt des Gedächtnisses dar, sondern es handelte sich um einen Versuch, eine gewisse Interpretation der Vergangenheit einzuführen und andere von der Richtigkeit eigener Behauptungen zu überzeugen, also um einen Versuch das Gedächtnis der Anderen zu gestalten oder eher zu beeinflussen. Durch ihr Gedächtnis verschafften sich Carl Gustav Heraeus und Julius Bernard von Rohr in ihrer persönlichen Anschauungsweise einen direkten Zugang zu den Ereignissen, die sie schilderten.¹⁰²

Im Falle des Werkes von Julius Bernard von Rohr korrespondierte das Ideal des konkreten Adelsgeschlechts mit dem Ideal einer adeligen Gesellschaft. Die Hervorhebung des Dietrichsteinschen Erfolgs spielte daher eine grundsätzliche Rolle bei der Herausbildung des gemeinsamen Gedächtnisses und der einheitlichen kollektiven Identität der gegebenen Personengruppe – der Nobilität. Diese Identität beruhte vor allem auf dem treuen Dienst dem Hause Habsburg. Der Ansicht der vornehmsten Schicht der Gesellschaft der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und zu Beginn des 18. Jahrhunderts stellte der Dienst dem Herrscher ein Ideal dieser adeligen Karriere dar. Wer nicht in die Dienste des Kaiser und der Mitglieder seiner Familie vorgedrungen war, stand in den Augen dieser sozialen Gruppen auf einem niedrigeren gesellschaftlichen Niveau als ein Höfling, der sich langfristig in der unmittelbaren Nähe des Herrschers aufhielt. Besonders das Werk von Julius Bernard von Rohr sollte den Gedanken des Ideals der Adelskarriere und auch das, dass es ein Adelsgeschlecht gab, das fähig war, sie restlos zu erfüllen, verbreiten.¹⁰³

Gerade das Beispiel der Dietrichsteiner kann zwar als eine komplizierte theoretische Konstruktion dienen, die die Werte und Gedanken über den idealen Höfling oder eher über den Hofbeamten darstellt, gleichzeitig tritt sie aber auch als wichtiger verbindender Faktor bei der Identifikation einer konkreten gesellschaftlichen Schicht auf.¹⁰⁴ Für den damaligen wie auch den heutigen Leser trugen die Arbeiten von Carl Gustav Heraeus und Julius Bernard von Rohr eine klare Botschaft – die Hofkarriere war ein siche-

¹⁰² GEERTZ, *Interpretace kultur*, 147–163.

¹⁰³ SMÍŠEK, *Císařský dvůr*, 579–580.

¹⁰⁴ MAŤA, *Svět české aristokracie*, 297.

rer Indikator der gesellschaftlichen Stellung und ein Ideal der Adelskarriere. Dieses ragte hoch über die andere Typen der Karrieren hinaus. Gerade die enge Beziehung zum Kaiser hob diejenigen Hochwohlgeborenen, die in seine unmittelbare Nähe vorgedrungen waren, über alle Anderen hervor. In der Schrift von Rohr spiegelte sich darüber hinaus die tatsächliche oder angebliche soziale Stellung der Dietrichsteiner wider – der Ansicht des Autors nach ragten sie über die anderen Adeligen hinaus. Dies verlieh gleichzeitig den noch lebenden Mitgliedern des Adelsgeschlechts ein gebührendes Selbstbewusstsein, denn es war eine Art Feedback. Es besagte auch, dass der Weg, auf den sich die Vorfahren im 16. Jahrhundert begeben hatten, der einzig richtige sei. Deshalb sollten sie sich bemühen, ihm um jeden Preis zu folgen. Das ist auch tatsächlich gelungen. Nach einer ungefähr dreißig Jahre langen Unterbrechung fingen einige Mitglieder der Adelsfamilie Dietrichstein an, in hohen Hofämtern zu wirken. Im Jahre 1745 arbeitete sich Karl Maximilian von Dietrichstein in das Amt des Obersthofmarschalls hinauf.¹⁰⁵

Obwohl Carl Gustav Heraeus oder Julius Bernard von Rohr zweifellos einen großen Anteil an der Verbreitung des Familienmythos hatten, galt der größte Verdienst den Dietrichsteiner selbst. In ihrem Fall handelte es sich um ein einzigartiges Beispiel einer gezielten und durchdachten Familienidentität. Die Dietrichsteiner selbst hielten ja an der Kontinuität des Hofdienstes fest. Um ihre Machtambitionen zu befriedigen, mussten sie sich stets aufs Neue um die obersten Hofämter bewerben. Nur so konnten sie dem Vermächtnis ihrer Vorfahren nachkommen.¹⁰⁶ Hätten sie sich gegen die Familientradition gestellt, hätten sie in den Augen der frühneuzeitlichen Gesellschaft das Ansehen verloren und das Vermächtnis der Vorfahren, dem sie verpflichtet waren, befleckt. Dadurch, dass sie die Linie der erfolgreichen Mitglieder der Adelsfamilie immer fortsetzten, verliehen sie dem bereits strahlenden Familienprestige noch größeren Glanz. Das lang formierte Image von treuen Dienern der Kaiser aus dem Hause Habsburg stand auf einer festen Grundlage und es war nicht einfach, diese Stabilität ins Wanken zu bringen. Die fast zwei Jahrhunderte lange Reihe von hohen höfischen Würdenträgern entging auch der Aufmerksamkeit der restlichen frühneuzeitlichen Gesellschaft nicht. Carl Gustav Heraeus und Julius

¹⁰⁵ FELLNER / KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 279.

¹⁰⁶ Vgl. Eliška HELCLOVÁ (Hg.), Testament Zdeňka Vojtěcha Popela z Lobkovic. Edice dokumentu [Das Testament von Zdeněk Popel von Lobkowitz. Edition des Dokumentes], *Porta bohemica* 2 (2003), 95–103, 101.

Bernard von Rohr erwiesen den Dietrichsteinern durch die Herausgabe ihrer Werke einen großen Dienst. Sie gliederten alle Begebenheiten, die einen unerlässlichen Bestandteil der ruhmvollen Geschichte der Adelsfamilie bildeten, in ein kompaktes Ganzes ein, das die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasste.¹⁰⁷

In Bezug auf die Vergangenheit schufen sie die Memoria, die mit den Dietrichsteinern auch viele andere Adelige teilten. Das Gedenken an bedeutende Vorfahren stärkte die erbliche Sukzession der Hofkarriere dieses Adelsgeschlechts. Mit Hinsicht auf die Zukunft stellten sie ein gewisses Rahmenprogramm für die Planung der Lebensschritte weiterer Mitglieder der Familie auf.¹⁰⁸ Das Vermächtnis der „Väter“ lenkte und verpflichtete die Nachkommen, da die Verantwortung für die Familienidentität als generationenübergreifend wahrgenommen wurde. Sie konnten sich daher nicht von ihrer Vergangenheit befreien und sie nach Herzenslust genießen, da die bestehende persönliche Identität aus Bildern bestand, durch die sie jene Vergangenheit hervorriefen.

Die Verbreitung des hervorragenden Bildes der Dietrichsteiner als treue kaiserliche Diener verband zwei Ziele miteinander – sie diente als ausgezeichnete (Re-)Präsentation der Adelsfamilie und propagierte verkündete Grundsätze, mit denen sich auch Julius Bernard von Rohr identifizierte und auf denen die Dietrichsteiner ihre eigene Familienidentität aufgebaut hatten. Einige Generationen dieses Adelsgeschlechts schufen mit der für sie so typischen Gründlichkeit ein Mythos, dass gerade sie zu den treuesten und engsten Dienern der Herrscher aus dem Hause Habsburg gehörten. Ihr durchdachtes Handeln war darauf gerichtet, dass die lange formierte Konzeption der Familienidentität ins Denken der Zeitgenossen wie auch der zukünftigen Generationen durchdrang.¹⁰⁹ Diesen Dienst erwiesen ihnen Carl Gustav Heraeus wie auch Julius Bernard von Rohr, die auf den

¹⁰⁷ Vgl. MAŤA, *Zrození tradice*, 526–527.

¹⁰⁸ Von dieser Tatsache zeugen auch die Instruktionen, die die Dietrichsteiner für ihre Nachkommen am Anfang ihres Ausbildungsprozesses und vor dem Antritt ihrer Kavalierreise durch Westeuropa verfassten. SMÍŠEK, *Císařský dvůr*, 151–179. Vgl. TOMÁŠ FOLTÝN, *Cestovní instrukce jako pramen k dějinám kavalírských cest (1640–1740)* [Reiseinstruktionen als Quelle zur Geschichte der Kavalierstouren (1640–1740)], in: MILAN SVOBODA (Hg.), *Celostátní studentská vědecká konference Historie 2005* [Überregionale wissenschaftliche Studentenkonzferenz „Historie 2005“]. Liberec 2006, 74–116; KUBEŠ, *Kavalírské cesty*, 200–291.

¹⁰⁹ JOHN H. ELLIOTT, *Self-Perception and Decline in Early Seventeenth-Century Spain, Past and Present* 78 (1977), 41–61; P. MAŤA, *Zrození tradice*, 529.

Seiten ihrer Werke den Ruhm der Dietrichstein verewigten und einem breiteren Publikum vermittelten. Sie verliehen der gezielt aufgebauten Identität der Adelsfamilien noch größeren Glanz, und darüber hinaus machten sie andere frühneuzeitliche Adelige darauf aufmerksam, dass sich in ihrer Mitte ein Adelsgeschlecht befand, dass mit einer einzigartigen Tradition prahlen konnte.¹¹⁰

Rostislav SMÍŠEK

¹¹⁰ Allan ELLENIOUS (Hg.), *Iconography, Propaganda, and Legitimation. The Origins of the Modern State in Europe, Thirteenth to Eighteenth Centuries*. New York / Oxford 1998; Otto Gerhard OEXLE, *Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft: Lebensformen des Mittelalters und ihre historischen Wirkungen*, in: Otto Gerhard OEXLE / Andrea von HÜLSEN-ESCH (Hgg.), *Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte*. Göttingen 1998, 9–44.

HANDLUNGSSPIELRÄUME
DES OBERKAMMERDIENERS
PHILIPP LANG VON LANGENFELS AM KAISERHOF
ZU BEGINN DES 17. JAHRHUNDERTS

Das normative Bild der Tätigkeit der Behörden und anderer Institutionen in der Struktur des frühneuzeitlichen Hofes der Kaiser aus dem Hause Habsburg stützte sich besonders in den letzten Jahren auf das systematische Studium von Hofordnungen und Hofinstruktionen.¹ Die parallele Erschließung der Hofstaatsverzeichnisse und Hofzahlamtsbücher machte es möglich, die Vertretung von männlichen wie auch weiblichen Adligen und von anderen Personen an einigen Höfen der habsburgischen Kaiser wie auch an den Höfen selbständig herrschender Erzherzöge kennen zu lernen.² Die nächsten Forschungen waren auf die Bestimmung von Integrationsmitteln vornehmer Personen aus den böhmischen und ungarischen Ländern an den Kaiserhöfen in Wien und in Prag wie auch an den Höfen

¹Jakob WÜHRER / Martin SCHEUTZ (Hgg.), *Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof*. Wien, München 2011. (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6).

²Václav BŮŽEK, *Šlechta ze zemí Koruny české na habsburských dvorech v předbělohorském století* [Der Adel aus den Ländern der Böhmisches Krone an den habsburgischen Höfen im Jahrhundert vor der Schlacht am Weißen Berg], in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)* [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (*Opera historica*, 10), 153–189; Petr MAŤA, *Der Adel aus den böhmischen Ländern am Kaiserhof 1620–1740. Versuch, eine falsche Frage richtig zu lösen*, in: BŮŽEK / KRÁL (Hgg.), *Šlechta v habsburské monarchii*, 191–233; Mark HENGERER, *Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne*. Konstanz 2004 (*Historische Kulturwissenschaft*, 3); Katrin KELLER, *Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts*. Wien, Köln, Weimar 2005; Rostislav SMÍŠEK, *Císařský dvůr a dvorská kariéra Ditrichštejnů a Schwarzenberků za vlády Leopolda I.* [Der Kaiserhof und die höfische Karriere der Dietrichsteins und der Schwarzenberger zur Zeit der Regierung Leopolds I.]. České Budějovice 2009 (*Monographia historica*, 11).

der Erzherzöge in Innsbruck und Graz während des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts ausgerichtet.³ Während sich das moderne Studium allmählich für den Verlauf und für die symbolische Bedeutung des Hofzeremoniells und der Festivitäten am Kaiserhof zu interessieren begann,⁴ blieb das Alltagsleben des Herrscherhofes in der Residenz wie auch auf Reisen eher abseits der Forschungen.⁵ Die erwünschte Erschließung und Enthüllung seiner vielfältigen Ausdrucksweisen wäre ohne das Kennenlernen der Lebensschicksale, der Verhaltens- und Handlungsmuster ausgewählter Hofwürdenträger, die ein Teil ihres Lebens im Dienst am Kaiserhof verbrachten, kaum denkbar.⁶

Trotz des langfristigen Forschungsinteresses für die Persönlichkeit Rudolfs II. und seinen Hof blieben mit Ausnahme verschiedener Künstler und Gelehrter die Lebensschicksale einflussreicher Höflinge und weiterer Hofwürdenträger, die zu den engsten Vertrauenspersonen des Kaisers gehör-

³Andrea SCHEICHL, „Höfische und bürgerliche, öffentliche und private Feste“ in Graz 1564–1619. Ein vergleichender Überblick, *Frühneuzeit-Info* 11 (2000), Heft 1, 27–38; Václav BŮŽEK / Géza PÁLFFY, Integrace šlechty z českých a uherských zemí ke dvoru Ferdinanda I. [Die Integration des Adels aus den böhmischen und ungarischen Ländern zum Hof Ferdinands I.], *Český časopis historický* 101 (2003), 542–581; Heinz NOFLATSCHER / Jan Paul NIEDERKORN (Hgg.), Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert. Wien 2005 (Archiv für österreichische Geschichte, 138); Václav BŮŽEK, Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger. Wien, Köln, Weimar 2009; Géza PÁLFFY, The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the Sixteenth Century. New York 2009.

⁴Irmgard PANGERL / Martin SCHEUTZ / Thomas WINKELBAUER (Hgg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung. Innsbruck, Wien, Bozen 2007; Jeroen DUINDAM, Vienna and Versailles. The courts of Europe's dynastic rivals c. 1550–1780. Cambridge 2003; Harriet RUDOLPH, Das Reich als Ereignis. Formen und Funktionen der Herrschaftsinszenierung bei Kaisereinzügen (1558–1618). Köln, Weimar, Wien 2011 (Norm und Struktur, 38).

⁵Vgl. Václav BŮŽEK, Passau 1552 – Augsburg 1559. Zeugnisse böhmischer Adliger über den Hof und die Reichspolitik Ferdinands I., *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 116 (2008), 291–330.

⁶Stefan SIENELL, Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Frankfurt am Main, Berlin, Bern u. a. 2001; Stefan EHRENPREIS, Kaiserliche Gerichtsbarkeit und Konfessionskonflikt. Der Reichshofrat unter Rudolf II. 1576–1612. Göttingen 2006 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 72).

ten, unbeachtet.⁷ Die zeitgenössische Wahrnehmung der Machtbeziehungen am kaiserlichen Hof im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts ermöglichte konkrete Würdenträger kennen zu lernen, die ohne Rücksicht auf die Hierarchie der Machtstrukturen ihre Stellung zur Durchsetzung eigener Interessen auszunutzen wussten. Am Kaiserhof in Wien und nach seiner Übersiedlung in Prag wirkten um die politisch einflussreichen höfischen Würdenträger herum kleine Gruppen von Personen, die zu Vertrauensleuten des Kaisers gehörten und sich an der Verteilung der Macht beteiligten.⁸ In den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts bemühten sich einige Adelige in die sozialen Netze durchzudringen, die den Obersthofmeister Adam von Dietrichstein umgaben.⁹ Der Angehörige eines österreichischen Adelsgeschlechtes mit einer Reihe von verwandtschaftlichen Beziehungen zum böhmischen, mährischen und besonders auch österreichischen und spanischen Adel besaß neben Gütern in Niederösterreich auch die Herrschaft Mikulov/Nikolsburg im mährisch-österreichischen Grenzgebiet.¹⁰ Bei den Reisen nach Wien strebten die Adelige aus den böhmischen Ländern danach, in den Gasthäusern untergebracht zu werden, die in unmittelbarer Nähe der Häuser waren, in denen einflussreiche

⁷ Mit der Zusammenfassung der Literatur bei Jaroslava HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612*. Praha 2002 (*Fontes historiae artium*, 9), 553–574.

⁸ Dazu Heinz NOFLATSCHER, *Regiment aus der Kammer? Einflussreiche Kleingruppen am Hof Rudolfs II.*, in: Jan HIRSCHBIEGEL/Werner PARAVICINI (Hgg.), *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*. Ostfildern 2004 (*Residenzenforschung*, 17), 209–234; Heinz NOFLATSCHER, *Monarchische Willkür? Zur Demission des Wolfs Rumpf und Paul Sixt Trautson am Hof Kaiser Rudolfs II. (1600)*, in: Klaus BRANDSTÄTTER/Julia HÖRMANN (Hgg.), *Tirol – Österreich – Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag*. Innsbruck 2005 (*Schlern – Schriften* 330), 493–516.

⁹ HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof*, 203.

¹⁰ Friedrich EDELMAYER, *Ehre, Geld, Karriere. Adam von Dietrichstein im Dienst Kaiser Maximilians II.*, in: Friedrich EDELMAYER/Alfred KOHLER (Hgg.), *Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert*. Wien, München 1992 (*Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit* 19), 109–142; Vanessa DE CRUZ, *Korespondence Anny z Ditrichštejna, agentky a informátorky své rodiny na madridském dvoře* [Die Korrespondenz Annas von Dietrichstein, der Agentin und Informatorin ihrer Familie am Hof in Madrid], in: Václav BŮŽEK (Hg.), *Šlechta raného novověku pohledem českých, francouzských a španělských historiků*. České Budějovice 2009 [Der Adel der frühen Neuzeit aus der Sicht der tschechischen, französischen und spanischen Historiker] (*Opera historica*, 13), 127–156, 133–136.

Vertrauensleute des Kaisers wohnten.¹¹ Aufgrund solcher Vorbereitungen auf die Reise nach Wien ist es vorauszusetzen, dass in diesen Häusern wichtige politische Verhandlungen verlaufen konnten.¹²

Um das Jahr 1600 wird in den schriftlichen Zeugnissen, in denen sich die Wahrnehmung des Kaiserhofes in den Augen der Besucher Prags widerspiegelt, auffällig oft an die Gestalten des Oberstkämmerers, der Leibkämmerer und besonders der Oberkammerdiener erinnert, die zur kaiserlichen Leibkammer gehörten. An der Spitze der Leibkammer stand der Oberstkämmerer, der für die alltäglichen Bedürfnisse des Kaisers, dessen Wohnung und seine persönlichen Bedarfsgegenstände verantwortlich war.¹³ Kämmerer adeliger Herkunft wechselten einander im Dienst ab, wobei die Kämmererschlüssel das symbolische Zeichen der Zugehörigkeit der Kämmerer zur kaiserlichen Leibkammer darstellten.¹⁴ Da sich die Mehrzahl der Kämmerer nur gelegentlich am Hofe Rudolfs II. aufhielt, wuchs der unmittelbare Einfluss des Oberstkämmerers und insbesondere des Oberkammerdieners, die beide über direkten Zutritt zum Kaiser verfügten. Der Oberkammerdiener durfte, da es seine Pflicht war, sich Tag und Nacht um das Wohl Rudolfs II. zu kümmern, das Schlafzimmer des Kaisers jederzeit betreten. Der Oberkammerdiener kannte alle persönlichen Gegenstände, mit denen sich der Kaiser umgab, denn er war für deren tadellosen Zustand und Vollständigkeit verantwortlich. Der Oberkammerdiener war dem Oberstkämmerer unterstellt, der eine regelmäßige Inventur der persönlichen Gegenstände des Kaisers, besonders der Kleider und Kleinodien, die sich in seiner Wohnung befanden, durchführte. Bei allen diesen Tätigkeiten, die sich regelmäßig wiederholten, bildeten sich be-

¹¹ Václav BŮŽEK, Wien aus der Sicht der böhmischen Adeligen um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Martin SCHEUTZ – Vlasta VALEŠ (Hgg.), Wien und seine WienerInnen. Ein historischer Streifzug durch Wien über die Jahrhunderte. Festschrift für Karl Vocelka zum 60. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2008, 47-63, hier 54.

¹² NOFLATSCHER, Regiment aus der Kammer?, 218.

¹³ HAUSENBLASOVÁ (Hg.), Der Hof, 94-98; DIES., Die Privatsphäre des Herrschers zwischen Norm und Praxis. Die Formierung der „Leibkammer“ der österreichischen Habsburger und ihre Stellung in den Hofordnungen und Instruktionen im 16. Jahrhundert, in: Anita HIPFINGER / Josef LÖFFLER / Jan Paul NIEDERKORN / Martin SCHEUTZ / Thomas WINKELBAUER / Jakob WÜHRER (Hgg.), Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Wien, München 2012 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 60), 87-105, hier 96-104.

¹⁴ HENGERER, Kaiserhof und Adel, 50-59.

stimmte Kommunikationssituationen, die die Oberstkämmerer und besonders die Oberkammerdiener zur Stärkung ihres Einflusses auf Rudolf II. und zu ihrem gesellschaftlichen Aufstieg zu nutzen wussten.¹⁵

Als Wolfgang Rumpf von Wielroß im Jahre 1599 die Stelle des Oberstkämmerers am Hofe Rudolfs II. verlassen musste, wurde das Amt bis zum Tod des Kaisers im Jahre 1612 nicht wieder besetzt.¹⁶ Auch wenn zu dieser Zeit über die Tätigkeit der Leibkammer die obersten Kammerverwalter die Aufsicht führen sollten, nahm die Macht der Oberkammerdiener erheblich zu. Eine besonders markante Aufmerksamkeit für die Verhaltens- und Handlungsweisen der Oberkammerdiener entwickelten die päpstlichen Nuntien Giovanni Stephano Ferreri und Antonio Caetano in ihren Schlussrelationen, die sie an den Heiligen Stuhl in Rom sandten.¹⁷ Die Botschafter des Heiligen Stuhls nutzten den Einfluss der Oberkammerdiener auf Rudolf II., wenn sie sich wiederum um einen Termin für eine Audienz beim Kaiser bewarben. Aufgrund der Erfahrungen der Nuntien entstand in ihren Schlussrelationen und folglich in den päpstlichen Instruktionen das Bild eines eitlen, berechnenden, bestechlichen und gut informierten Oberkammerdieners mit außerordentlichem Einfluss auf Rudolf II. und auf dessen unmittelbare Umgebung.¹⁸ Obwohl sich einige Oberkammerdiener im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zum evangelischen Glauben bekannten, widmeten die päpstlichen Botschafter ihrer religiösen Gesinnung in den Schlussrelationen keine Aufmerksamkeit, denn die Fähigkeiten der Oberkammerdiener bezüglich einer beschleunigten Vermittlung einer Audienz waren für die Botschafter des Heiligen Stuhls in Prag wichtiger als deren Glaubensbekenntnis.¹⁹

¹⁵ Ebd., 256–266.

¹⁶ HAUSENBLASOVÁ, Die Privatsphäre des Herrschers, 101–102.

¹⁷ Im breiteren Kontext vgl. Václav BŮŽEK, Der Heilige Stuhl und die böhmischen Länder während des Pontifikats Pauls V., in: Alexander KOLLER (Hg.), Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese (1605–1621). Tübingen 2008 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 115), 121–141.

¹⁸ Insbesondere die päpstliche Instruktion für Antonio Caetani vom 23. 5. 1607. Dazu Silvano GIORDANO (Hg.), *Le istruzioni generali di Paolo V ai diplomatici pontifici 1605–1621*. Tübingen 2003, 438–458, hier 454 f.

¹⁹ Václav BŮŽEK, Konfessionelle Pluralität in der kaiserlichen Leibkammer zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Joachim BAHLCKE/Karen LAMBRECHT/Hans-Christian MANER (Hgg.), *Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt im Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Leipzig 2006, 381–395.

Roderigo Alidosi, Gesandter des Herzogs Ferdinand I. de Medici aus Florenz in Prag, sah mit eigenen Augen,²⁰ dass die Oberkammerdiener vorrangig im Hintergrund agierten, wo die Fäden zur Durchsetzung der Interessen einzelner Personen oder ganzer *pressure groups* vielfältiger sozialer wie konfessioneller Zusammensetzung gezogen wurden.²¹ Roderigo Alidosi bemerkte, dass der Kaiserhof den Oberkammerdienern als eine Quelle außerordentlichen persönlichen Reichtums diene. Der schnelle gesellschaftliche Aufstieg der Oberkammerdiener spiegelte sich in der Wahl ihrer Verhaltens-, Handlungs- und Repräsentationsstrategien wider. Mit der übergeordneten gesellschaftlichen Stellung der Oberkammerdiener hingen auch der prunkvolle Lebensstil ihrer Haushalte, Kunstsammlungen, Kollektionen von goldenen und silbernen Gegenständen wie auch die modische Kleidung nach spanischer oder italienischer Kleidermode zusammen. Um die Zuwendung Rudolfs II. und der vornehmen Gäste am Kaiserhof zu vertiefen, interessierten sie sich für die Mineralogie, Botanik, Medizin, Heilkunde und Alchimie.²² Davon zeugen sehr deutlich auch die Verhaltens- und Handlungsstrategien nicht nur Hans Popps, Hieronymus Makovskýs von Maková und Kaspar Ruckýs, sondern auch eines der bedeutendsten Oberkammerdieners am Kaiserhof Rudolfs II., zu dem seit Herbst 1603 Philipp Lang von Langenfels wurde.

Seine Kindheit verbrachte er in Prag, wo er höchstwahrscheinlich um 1560 in der Familie von Caspar und Anna Lang geboren wurde. Sein Vater war als Einkäufer am Hofe Maximilians II. tätig und hielt in Prag ein Haus.²³ Philipp Lang verließ im späteren Kindesalter die Hauptstadt des Königreichs Böhmen und begab sich nach Innsbruck, wo ihm am Hofe des Erzherzogs Ferdinands von Tirol die Grundlagen der Hoferziehung beigebracht wurden. Nach der Mitte der siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts trat

²⁰ Alena PAZDEROVÁ, Říše, Rudolf II. a jeho dvůr očima toskánského vyslance Roderiga Alidosiho [Reich, Rudolf II. und sein Hof in den Augen des toskanischen Gesandten Roderigo Alidosi], in: Z archivních depozitářů. Pavle Burdové k 70. narozeninám [Aus den Archivdepositorien. An Pavla Burdová zum 70. Geburtstag]. Praha 1998, 80–89.

²¹ NOFLATSCHER, Regiment aus der Kammer?; DERS., Monarchische Willkür?

²² Ausführlicher vgl. Václav BŮŽEK, Alchymie v každodenním životě vrchních komorních služebníků Rudolfa II. [Die Alchimie im Alltagsleben der Oberkammerdiener Rudolfs II.], in: Ivo PURŠ / Vladimír KARPENKO (Hgg.), Alchymie a Rudolf II. Hledání tajemství přírody ve střední Evropě v 16. a 17. století [Die Alchimie und das Suchen des Geheimnisses der Natur im Mitteleuropa im 16. und 17. Jahrhundert]. Praha 2011, 647–654.

²³ Národní archiv [Nationalarchiv] Praha [im Weiteren NA Praha], Stará manipulace [Alte Manipulation], Inv. Nr. 2081, Sign. L 130/1, Kart. 1431.

er vorübergehend in den Dienst dessen älteren Sohns Andreas von Österreich. Als Philipp Lang zu Beginn der achtziger Jahre eine vorteilhafte Ehe mit Maria Scalaber, einer Hofdame von Philippine Welser, geschlossen hatte, wurde er zu einem der Kämmerer ihres Gemahls Ferdinands von Tirol.²⁴ Nach dem Tod des Herrschers Tirols und Vorderösterreichs trat er im Jahre 1595 für kurze Zeit in den Dienst dessen jüngeren Sohns Karl von Burgau. Er verließ Innsbruck wahrscheinlich erst um 1600. Damals wurde er zusammen mit seiner Gemahlin und mit den Söhnen Ferdinand und Andreas in Prag ansässig, wo er spätestens im nächsten Jahr zum Kammerdiener in der Leibkammer Rudolfs II. wurde.²⁵ In den kaiserlichen Dienst trat Philipp Lang schon als Wappenbürger mit dem Prädikat von Langenfels.²⁶ Über die religiöse Überzeugung Philipps Langs sind fast keine Nachrichten erhalten. Die jüdische Herkunft des Oberkammerdieners stellte die moderne Historiographie in Zweifel.²⁷ Ob er eher dem katholischen oder dem evangelischen Glauben näher stand, ist aus den bisher bekannten lückenhaften Erkenntnissen nicht zuverlässig zu erschließen.

Dass der Einfluss Philipps Langs am Hofe Rudolfs II. zu Beginn des 17. Jahrhunderts groß war, belegt seine erhaltene Korrespondenz mit Fürstenhäusern im Römisch-Deutschen Reich, Italien, Spanien und österreichischen Ländern.²⁸ Die Korrespondenz des Herzogs von Mantua, Vincenzo I. Gonzaga, mit seinen Botschaftern am Prager Kaiserhof enthüllt verschiedene Verhaltens-, Handlungs- und Repräsentationsstrategien, die Philipp Lang von Langenfels wählte, um seinen beträchtlichen Einfluss

²⁴ Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Ferdinanda, Kart. 49; BŮŽEK, Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck, 250.

²⁵ HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof*, 401.

²⁶ Ebd., 403.

²⁷ Das Urteil über Philipp Lang wurde durch die Darstellung Ferdinand Hurters geprägt, der über den jüdischen Konvertiten schrieb. Vgl. Friedrich HURTER, *Philipp Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolph II. Eine Criminal-Geschichte aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts*. Schaffhausen 1851, 5. Hurter analysierte die Prozessakten (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Langakten, Kart. 1-8, besonders Kart. 6-7). Von ihm übernahmen die Angaben Josef JANÁČEK, *Rudolf II. a jeho doba* [Rudolf II. und seine Zeit]. Praha 1987, 393 und Robert John W. EVANS, *Rudolf II. a jeho svět. Myšlení a kultura ve střední Evropě 1576–1612* [Rudolf II. und seine Welt. Das Denken und die Kultur in Mitteleuropa 1576–1612]. Praha 1997, 288. Die Kritik brachte Karl VOCELKA, *Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576–1612)*. Wien 1981, 110–111.

²⁸ Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Langakten, Kart. 1-8.

auf Rudolf II. zu demonstrieren und zu bestätigen.²⁹ Philipp Lang stilisierte sich zu einer Persönlichkeit von enormen Einfluss und Reichtum, die trotz nichtadeliger Herkunft in kurzer Zeit einen rasanten gesellschaftlichen Aufstieg erreicht hatte.

Die mantuanischen Botschafter Aderbale Manerbio und Lelio Arrivabene wandten sich an den Oberkammerdiener mit Gesuchen um die Überbringung vertraulicher Nachrichten an den Kaiser und um die rasche Vermittlung einer Audienz.³⁰ Die Botschafter trugen ihre Ansuchen Philipp Lang bei persönlichen Treffen vor, die in nicht näher bestimmten Räumen der Prager Burg oder im Haus des Oberkammerdieners stattfanden.³¹ Nach der Zusammenkunft äußerte sich der Botschafter von Mantua über Philipp Lang dahin gehend, dass der Oberkammerdiener „nach der neuesten höfischen Mode lebt und handelt“.³² Diese Aussage von Aderbale Manerbio ist leicht zu erklären, denn Philipp Lang verlangte für die Überreichung der Nachrichten an den Kaiser oder für die Vermittlung der Audienz wertvolle Geschenke – eine Vase aus Steingut, ein mit Elfenbein ausgelegtes Kästchen, goldenen Schmuck und Gemälde ausgewählter berühmter italienischer Meister. Die Konkretisierung seiner Ansprüche auf die künstlerische Qualität der erwarteten Geschenke bereitete Philipp Lang keine größeren Schwierigkeiten.³³

Der Oberkammerdiener pflegte mit einer Reihe von Künstlern, deren Werke er in die kaiserlichen Sammlungen aufnahm, rege persönliche Kontakte.³⁴ Wenn er Rudolf II. die Kunstgegenstände übergab, die im Auftrag des Kaisers entstanden waren, nahm er die Schönheit der einzelnen Stücke

²⁹ Elena VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga. Il carteggio tra la corte cesarea e Mantova (1559–1636)*. Milano 2002, 482, 486–489, 495, 498–501, 512, 515–516, 518–538, 540–553, 556–562, 565–566, 568, 579, 585–587. Für die freundliche Hilfe bei der Übersetzung aus dem Italienischen danke ich aufrichtig Herrn Dr. Rostislav Smíšek.

³⁰ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 17. 1. 1605) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 561–562.

³¹ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 4. 8. 1603) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 533.

³² Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 10. 2. 1603) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 520 (in freier deutscher Übersetzung).

³³ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 4. 2. 1602, 30. 12. 1602, 10. 2. 1603, 10. 3. 1603, 12. 5. 1603, 9. 6. 1603, 10. 11. 1603, 26. 7. 1604) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 500–501, 518–520, 522, 527, 530, 538, 556–557.

³⁴ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 30. 6. 1603, 29. 12. 1603) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 531, 540–541.

bewusst wahr.³⁵ Die Worte Rudolfs II., die Philipp Lang aus dessen Munde hörte, wenn der Kaiser die neu erworbenen Kunstwerke betrachtete, behielt er nicht für sich. Der Oberkammerdiener ließ sich nicht lange bitten, den neugierigen Künstlern und Vermittlern von künstlerischen Aufträgen mitzuteilen, mit welchen Aussagen der Kaiser die Qualität der Neuzugänge beurteilte. In der Regel sprach er eine Bedingung aus. Philipp Lang drängte die Künstler und Kunstagenten für die kaiserlichen Sammlungen, ihm als Gegenleistung für die Übermittlung der Meinung des Kaisers ähnliche Stücke für seinen eigenen Bedarf bereitzustellen. Der ehrgeizige Philipp Lang wollte seinen Haushalt mit den gleichen Kunstgegenständen hoher Qualität schmücken, die er in den Sammlungen des Kaisers sah. Die Schönheit der Kunstgegenstände in den öffentlich zugänglichen Räumen seines Haushalts demonstrierte den außerordentlichen gesellschaftlichen Aufstieg Philipp Langs und seine engen Verbindungen zum Kaiser Rudolf II. Es ist nicht auszuschließen, dass der Oberkammerdiener in seinem Haus eine ähnliche Auswahl an Objekten aus der Hand berühmter Künstlern besaß, wie er sie aus den kaiserlichen Sammlungen der Prager Burg kannte.³⁶

Aderbale Manerbio teilte Vincenzo I. Gonzaga sofort nach der Zusammenkunft die Vorstellungen Philipp Langs über die künstlerische Ausführung des Geschenks mit. Der Herzog von Mantua bestellte die verlangten Stücke bei seinen Hofkünstlern. Da in den Augen Philipp Langs die Herstellung der Geschenke jedoch offenbar zu lange auf sich warten ließ, verhielt er sich den Botschaftern von Mantua gegenüber sehr nachlässig und achtlos. Der ungeduldige Botschafter berichtete in seinen Briefen nach Mantua über das „*unersättliche Vögelchen*“, das nach einem immer „*größeren Bissen*“ verlangte.³⁷ Zugleich änderte er die Strategie seines Verhaltens dem Oberkammerdiener gegenüber. Der ratlose Aderbale Manerbio versuchte Philipp Lang über die Vermittlung weiterer Personen zu beeinflussen, denen er Geschenke des Herzogs von Mantua übergab. Sobald der Oberkammerdiener bemerkte, dass die Botschafter von Mantua den Kontakt zu einflussreichen Adligen in seiner sozialen Umgebung suchten, die ebenfalls die Audienz beim Kaiser vermitteln könnten, änderte er ebenfalls rasch die

³⁵ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 9. 6. 1603) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 530.

³⁶ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 4. 8. 1603, 10. 11. 1603) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 533, 538.

³⁷ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 16. 2. 1604) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 546 (in freier deutscher Übersetzung).

Strategien seines Verhaltens und Handelns. Philipp Lang scheute sich nicht, üble Nachreden über seine einflussreichen Konkurrenten am Hofe zu verbreiten. Noch dazu deutete er an, dass er sich auch mit weniger aufwändigen Geschenken des Herzogs von Mantua zufrieden stellen würde. Kurz danach bewirtete Philipp Lang in seinem Haus alle Personen, die er kurz davor den Botschaftern von Mantua gegenüber verleumdet hatte. Der Obersthofmeister Christoph Popel von Lobkowitz, der Geheime Rat Karl von Liechtenstein und Anna Marie von Pernstein de Mendoza waren sich nämlich sehr gut mit dem Handel mit prunkvollen Kunstobjekten, nach denen sich der Oberkammerdiener sehnte, vertraut.³⁸

Aderbale Manerbio entdeckte bei Philipp Lang eine Schwachstelle, die er lange verborgen hatte. Philipp Lang empörte sich nämlich Ende 1602 bei einem Mittagessen mit dem mantuanischen Botschafter sehr darüber, dass seine Konkurrenten am Hofe Rudolfs II. von Vincenzo I. Gonzaga wertvolle, mit Elfenbein ausgelegte Kästchen erhalten hatten, die er ebenfalls für sich verlangte. Der Botschafter von Mantua erklärte dem Kammerdiener schroff, dass der Herzog derart prunkvolle Geschenke nur „*gleichgestellten*“ Personen schenken würde.³⁹ Aderbale Manerbio sprach damit die nichtadelige Herkunft Philipp Langs an, die ein Hindernis zur vollständigen Anerkennung seines gesellschaftlichen Aufstiegs in den Augen der höfischen Gesellschaft darstellte. In der pompösen Selbstpräsentation Philipp Langs wurde der Mangel an vornehmer Herkunft durch Besitz und außerordentlichen Einfluss bei den Hintergrundgesprächen am Kaiserhofe ersetzt. Der Oberkammerdiener wurde erst im Frühling 1606 in den niederen Adelsstand im Königreich Böhmen aufgenommen, und zwar dank der persönlichen Fürsprache des Kaisers und einer Reihe von einflussreichen Adligen, die mehrmals Gäste in seinem Prager Haus waren.⁴⁰

Als der Botschafter von Mantua, Aderbale Manerbio, am Ende des Sommers 1603 das Prager Haus Philipp Langs besuchte, berichtete er sofort nach Mantua von dem sagenhaften Reichtum, den er dort angetroffen hatte und der sich in den Sammlungen von Gegenständen aus Edelmetallen,

³⁸ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 12. 2. 1601, 4. 2. 1602, 30. 12. 1602, 23. 2. 1604, 6. 8. 1607) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 488–489, 500–501, 518–519, 547, 585–586.

³⁹ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 30. 12. 1602) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 518–519 (in freier deutscher Übersetzung).

⁴⁰ Národní archiv Praha, Desky zemské stavovské [Die ständischen Landtafel], Nr. 51, Fol. B 16'; Desky zemské větší [Die größeren Landtafel] 133, Fol. 26'.

Truhen voll von unterschiedlichen Münzen und alchimistischen Geräten sowie in Stallungen voller Pferde aus edlen europäischen Züchtungen manifestierte.⁴¹ Der toskanische Botschafter Roderigo Alidosi schätzte vier Jahre später die Höhe des Vermögens von Philipp Lang von Langenfels auf 600 000 Gulden. Der Oberkammerdiener konnte allerdings einen derartigen Reichtum allein durch seine Besoldung nicht erworben haben. Philipp Lang bekam jeden Monat 20 Gulden, und er diente dem Kaiser fünf Jahre lang als Oberkammerdiener.⁴²

Persönliche Erfahrung mit unverschämtem Verhalten und protzigem Benehmen des einflussreichen Oberkammerdieners machte am Kaiserhof in Prag auch der Gesandte des Herzogs von Savoyen Gieronimo Lovencito. Zu Beginn des Jahres 1607 schrieb er Karl Emanuel I. nach Torino, Philipp Lang habe bei einem persönlichen Gespräch dringend nach einem Pferdefuhrwerk mit einem Kutscher verlangt, in dem offensichtlich näher nicht bestimmte Gegenstände aus Torino nach Prag transportiert werden sollten. Der Gesandte ermahnte den Herzog von Savoyen, er solle unverzüglich das Fuhrwerk abfertigen, denn der Oberkammerdiener „*sei es nicht gewöhnt, lange zu warten.*“⁴³

Auch der spanische Botschafter Guillén de San Clemente bot zu Beginn des Jahres 1606 in seinem Brief an den Sekretär des spanischen Staatsrates Andrés Prado ein treffendes Bild des Oberkammerdieners, das sich in den Augen der ausländischen Botschafter am Hofe Rudolfs II. bot: „*Jedenfalls ist es nötig, Philipp Lang zu gewinnen. Falls es schwer fallen würde, ihn als Freund auf offenem Wege zu gewinnen, können wir ihn indirekt beeinflussen. So können wir wenigstens sicherstellen, dass er uns nicht schaden wird.*“⁴⁴ Ungefähr zur gleichen Zeit nahm der erwähnte spanische Botschafter die Einladung des

⁴¹ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 4. 8. 1603) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 533.

⁴² PAZDEROVÁ, *Ríše, Rudolf II. a jeho dvůr*, 84; HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof*, 121.

⁴³ Archivio di Stato di Torino, Lettere ministri, Austria, mazzo 6, Il segretario Gieronimo Lovencito, Praga 1601–1617, s/f, Gieronimo Lovencito an Karl Emanuel I., Prag, 19. 2. 1607, in freier deutscher Übersetzung (für den freundlichen Hinweis bin ich Herrn Dr. Pavel Marek dankbar).

⁴⁴ NA Praha, Sbírká opisů – cizí archivy [Sammlung der Abschriften – Fremde Archive], Simancas, Kart. 1 (Prag, 18. 1. 1606), in freier deutscher Übersetzung (für den Hinweis auf diesen Brief bedanke ich mich bei Herrn Dr. Pavel Marek). Vgl. Pavel MAREK, Klientelní strategie španělských králů na pražském císařském dvoře konce 16. a počátku 17. století [Die Klientelstrategie der spanischen Könige auf dem Prager Kaiserhof am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts], *Český časopis historický* 105 (2007), 40–89, hier 67.

Oberkammerdieners zur Hochzeit eines seiner Söhne an, wo er als Zeuge auftrat und dem Bräutigam eine prunkvolle silberne in Gold getriebene Schlüssel und einen Krug überreichte.⁴⁵

Guillén de San Clemente suchte erst nach Instrumenten zur Beeinflussung Philipp Langs zu Gunsten der Interessen des Königs von Spanien. Aderbale Manerbio bemerkte nach einigen Zusammenkünften, dass Philipp Lang sich leidenschaftlich für Alchimie interessierte. Geschenke in Form von Mineraliensammlungen, Destilliergeräten und Schriften der Alchimisten stellten ein weiteres Vehikel dar, das die Botschafter von Mantua benützen, um den Oberkammerdiener von der Dringlichkeit der Vermittlung einer Audienz beim Kaiser zu überzeugen.⁴⁶ Davon, dass sie auf die richtige Karte gesetzt hatten, konnten sie sich bald überzeugen, denn Philipp Lang übergab schließlich den Botschaftern von Mantua persönliche Briefe des Kaisers, die nur für die Augen Vincenzo I. Gonzagas bestimmt waren.⁴⁷ An solche Verhaltensweisen war der Oberkammerdiener schon länger gewöhnt. Da er einen direkten Zugang zum Monarchen hatte, ging durch seine Hände wahrscheinlich die gesamte, nur für Rudolf II. bestimmte Korrespondenz, die ihm durch ihre persönliche Boten und Berichterstatter die Herrscher aus den Territorien im Römisch-Deutschen Reich, auf der Apenninen- und Pyrenäenhalbinsel sowie in anderen Gebieten Europas schickten.⁴⁸

Durch Philipp Langs Vermittlung verbreiteten sich im Herbst 1604 zwischen Prag und Mantua Berichte über alchemistische Experimente in den Labors Vincenzo I. Gonzagas, bei denen es zur Verwandlung gewöhnlicher Metalle in Silber kam. Gleichzeitig war der Oberkammerdiener auch dem Herzog von Mantua von Nutzen, da er ihm durch seine Gesandten am Kaiserhof Informationen über alchemistische Bücher vermittelte, die in der Bibliothek Rudolfs II. vertreten waren.⁴⁹ Von der Ausgeprägtheit des Interesses Philipp Langs an Medizin, Heilkunde und Alchimie zeugen auch seine engen Bezie-

⁴⁵ Marqués DE AYERBE (Hg.), Guillén de San Clemente, *Correspondencia inédita de non Guillén de San Clemente, embajador en Alemania de los Reyes don Felipe II y III, sobre la intervención de España en los sucesos de Polonia y Hungría 1581–1608*. Zaragoza 1892, 362.

⁴⁶ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 11. 8. 1603, 18. 10. 1604) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 533–534, 559.

⁴⁷ Aderbale Manerbio an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 19. 1. 1604) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 544.

⁴⁸ EVANS, Rudolf II. a jeho svět, 98; Eine Reihe von Belegen beinhaltet auch die Korrespondenz im ÖStA HHStA Wien, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Langakten, Kart. 1-8.

⁴⁹ Vgl. näher BŮŽEK, Alchimie, 651–652.

hungen zu den kaiserlichen Leibärzten am Hofe Rudolfs II. In den Jahren 1601 bis 1607 besuchte er den kaiserlichen Apotheker Hans Hegner, der ihm Lieferungen von Heilwasser, Salben, Bezoaren und von weiteren Präparaten unterschiedlicher Natur, die er sowohl zur Heilung wie auch zu seinen alchimistischen Experimenten nutzen konnte, zusagte.⁵⁰ Man kann auch nicht ausschließen, dass besonders Naturprodukte und Heilmittel fremder Herkunft als Geschenke dienten, die der Oberkammerdiener für die Vermittlung von Audienzen und für andere Gegenleistungen erwarb.

Parallel mit dem Dienst des Oberkammerdieners bekleidete Philipp Lang vorübergehend das seit 1606 vakante Amt des Oberstjägermeisters im Königreich Böhmen. Die Hauptmänner der Kammergüter und die Förster und Aufseher über die königlichen Wälder schickten ihm nicht nur Mineralien besonderer Form und Gestalt, sondern sie schlossen auch Sendungen von Stecklingen und Zwiebeln seltener und rarer Pflanzen ein, die er dann in seinen Prager Gärten anbaute. Ob es sich um Grundstücke in der Umgebung des Klosters der heiligen Margarita in Břevnov handelte, zu deren rechtmäßigem Besitzer er nach früherer Fürbitte des Kaisers kurz vor seinem Tod im Jahre 1609 wurde, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.⁵¹

Die Art der Argumentation, die die katholischen Untersuchungsbeamten in der Anklageschrift des Philipp Lang von Langenfels benutzten, als ihn der Kaiser im Herbst 1607 aus den Diensten der Leibkammer entlassen hatte, lässt sich darauf schließen, dass er der umfangreichen Bestechung, des Diebstahls an Kunstgegenständen aus den kaiserlichen Sammlungen und sogar der Zauberei bezichtigt wurde.⁵² Den Oberkammerdiener bestachen regelmäßig mit hohen Geldsummen wie auch mit Geschenken von Kunstgegenständen Agenten und Gesandte des Kurfürsten von Köln Ernst von Bayern, des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel Heinrich Julius, des Herzogs von Modena Cesare d'Este, des Herzogs von Savoyen Karl Emanuel I., des Marschalls Johann Tserclaese Tillys und vieler anderer europäischer Magnaten, denen der außerordentliche Einfluss Philipp Langs im besseren Fall die Tür zum Kaiser öffnete.⁵³

⁵⁰ Ebd., 652.

⁵¹ Ebd., 652; ÖStA HHStA Wien, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Langakten, Kart. 1-4; NA Praha, Stará manipulace, Inv. Nr. 2081, Sign. L 130/2, Kart. 1431.

⁵² ÖStA HHStA Wien, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Langakten, Kart. 6-7.

⁵³ Ebd., Kart. 2-7; Archivio di Stato di Torino, Lettere ministri, Austria, mazzo 6, Il segretario Geronimo Lovencito, Praga 1601-1617, s/f, Gieronimo Lovencito an Karl Emanuel I., Prag, 22. 2. 1607 und 2. 4. 1607 (für den Hinweis bin ich Herrn Dr. Pavel Marek dankbar).

Mit dem Oberkammerdiener pflegten Kontakte einer angespannten Freundschaft Hofwürdenträger und viele obersten Landesbeamten, die in ihm einen gewandten und sehr einflussreichen politischen Spieler im Hintergrund des Kaiserhofes sahen. Manche von ihnen erwiesen ihm nämlich für ihre schnelle Karriere im Dienst des Monarchen Dank. Sie bewirteten Philipp Lang immer wieder in ihren Prager Häusern, sie luden ihn zu Wildjagden ein und bescherten ihn mit Geschenken.⁵⁴ Allem Anschein nach standen hinter der Ernennung Adams des Jüngeren von Waldstein in das Amt des Obersthofstallmeisters und vor allem von Andreas Hannewaldt von Eckersdorf in den Geheimen Rat in der zweiten Hälfte des Jahres 1606 die Machtinteressen des Oberkammerdieners.⁵⁵ In vielen Fällen sind jedoch die Hoffnungen auf ein prestigevolles Amt wie auch auf die Vermittlung einer privaten Audienz beim Kaiser nach den einmalig übergebenen Bestechungen in ein leeres Versprechen zerronnen.⁵⁶

Die Kläger warfen Philipp Lang überdies seine engen Kontakte zu Juden vor, die sich ähnlich wie der Oberkammerdiener für alchemistische Experimente interessierten. Der Oberkammerdiener übergab Vincenzo I. Gonzaga durch die mantuanischen Gesandten Informationen aus dem Umkreis der Prager Goldschmiede jüdischer Herkunft, die sich mit der Verwandlung gewöhnlicher Metalle in Gold befassten.⁵⁷ Zwei Jahre danach schlossen die Angehörigen des böhmischen Ritterstandes den verhassten ehemaligen Oberkammerdiener und dessen zwei Söhne Ferdinand und Andreas aus ihren Reihen aus.⁵⁸

Bemerkenswerte Zeugnisse über den unerwarteten Sturz Philipp Langs gaben die Botschafter von Mantua in ihren Berichten an Vincenzo I. Gonzaga ab. Am Ende des Sommers 1607 hatten sie beobachtet, dass der Oberkammerdiener an die Mauer seines Gartens in der Nähe seines Prager Hauses eine Szene aus den Fabeln des Äsop malen ließ. Die Darstellung der

⁵⁴ Marie KOLDINSKÁ / Petr MAŤA (Hgg.), *Deník rudolfínského dvořana. Adam mladší z Valdštejna 1602–1633* [Das Tagebuch des rudolfinschen Hofmannes. Adam der Jüngere von Waldstein 1602–1633]. Praha 1997, 128, 136–138.

⁵⁵ Ebd., 358–359; HAUSENBLASOVÁ (Hg.), *Der Hof*, 205; EHRENPREIS, *Kaiserliche Gerichtsbarkeit*, 299.

⁵⁶ Die beschädigten Personen verlangten nach der Festnahme Philipp Langs bei der Ermittlungskommission ihr Geld zurück (ÖStA HHStA Wien, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive, Langakten, Kart. 5–7).

⁵⁷ Levi di Vita an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 6. 9. 1604) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 558; EVANS, *Rudolf II.*, 288.

⁵⁸ Národní archiv Praha, Desky zemské větší, Nr. 134, Fol. P 4'.

Geschichte vom Storch und dem Wolf war mit einer lateinischen Aufschrift „*Ingratis servire nefas*“ ergänzt.⁵⁹ Ob sich Philipp Lang mit der Gestalt des Storchs identifizierte, der vor den Hinterhalten des Bösen flüchtet, lässt sich nicht sagen. Die Botschafter von Mantua sahen im Oberkammerdiener eher einen unersättlichen Wolf, der in ihren Erinnerungen die personifizierten Untugenden der Heuchelei, Gier und Unmäßigkeit darstellte. Dies entspricht dem Bild des kaiserlichen Oberkammerdieners, das im Herbst 1607 aus Prag nach Mantua übermittelt wurde. Ein halbes Jahr später berichteten die Gesandten aus Prag dem Herzog von Mantua mit unverhohlener Freude, dass aus dem Haus des verhafteten Philipp Lang etliche Wagenladungen voll mit Kunstgegenständen aus Edelmetallen und edlen Waffen abtransportiert wurden.⁶⁰ Ihre Schilderungen ergänzten die Botschafter von Mantua mit der lapidaren Bemerkung, dass Philipp Lang gestohlen hatte.⁶¹

Das Bild des berechnenden, eitlen, bestechlichen, reichen und gleichzeitig gut informierten und außergewöhnlich einflussreichen Oberkammerdieners in den Schlussrelationen der päpstlichen Nuntien am Kaiserhof Rudolfs II. in Prag entsprach im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts dem Alltagsleben eines Herrscherhofes.⁶² In den Augen ausländischer Diplomaten und Reisender stellte der Alltag des rudolfinschen Hofes eine sehenswerte Erscheinung dar, der sie in ihren privaten Tagebüchern große Aufmerksamkeit schenkten.⁶³ Für Philipp Lang präsentierte der Kaiserhof ein strategisches Mittel zu einem raschen und gleichzeitig sehr wackeligen gesellschaftlichen Aufstieg. Der Oberkammerdiener ersetzte vorübergehend die Absenz von vornehmer Herkunft durch die außergewöhnliche Kraft seines Amtes und durch ostentative Anhäufung von persönlichem Reich-

⁵⁹ Manfrino Castiglione an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 10. 9. 1607) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 586 („*Dem Undankbaren dient kein rechter Mann*“, in freier deutscher Übersetzung).

⁶⁰ Manfrino Castiglione an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 12. 5. 1608) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 587.

⁶¹ Manfrino Castiglione an Vincenzo I. Gonzaga (Prag, 26. 5. 1608) – VENTURINI (Hg.), *Le collezioni Gonzaga*, 587.

⁶² Vgl. die päpstliche Instruktion für Antonio Caetani (23. 5. 1607) – GIORDANO (Hg.), *Le istruzioni*, 438–458, hier 454 ff.

⁶³ Eliška FUČÍKOVÁ (Hg.), *Tři francouzští kavalíři v rudolfínské Praze*. Jacques Esprinchar, Pierre Bergeron, François de Bassompierre [Drei französische Kavaliers im rudolfinschen Prag. Jacques Esprinchar, Pierre Bergeron, François de Bassompierre]. Praha 1989, 46–47.

tum. Seine Kunstsammlungen bestanden vor allem aus prunkvollen und kostbaren Geschenken, die er für die Vermittlung von Audienzen ausländischer Gesandter und anderer adeliger Interessenten wie auch für die Überreichung von Nachrichten an den Kaiser erhielt. Der luxuriös ausgestattete Haushalt Philipp Langs war öffentlich zugänglich, da der Oberkammerdiener in seinem Haus Treffen mit Adeligen und mit ausländischen Gesandten organisierte. Ihre schriftlichen Zeugnisse vom Reichtum, von der Verhaltens- und Handlungsweise Philipp Langs wurden zum Gegenstand internationaler Kommunikation an den Fürstenhöfen zwischen Prag, den Residenzen der Reichsfürsten, zwischen Mantua, Florenz, Torino und der Residenz der spanischen Habsburger in Escorial.

Václav BŮŽEK

„NICHT WENIGER HAT AUCH PÁLFFY VERMELDET,
WAS ER FÜR SEIN PERSON SEZE, UND WAS ER HABE,
DAß HABE ER ZUVORDERIST VON GOTT,
HERNACHER VON EUER MAYESTÄT UND DURCH
MEIN BEFÜRDERUNG“¹
DIE PÁLFFY UND DER HABSBURGER HOF
IM 16.–17. JAHRHUNDERT

Nikolaus Pálffy fasste mit diesen Worten die wichtigsten Grundsteine für seine erfolgreiche Karriere zusammen: Talent, Ehrgeiz, sowie die Gunst des Herrschers Rudolf II. und seines Bruders, des Erzherzogs Ernst standen im Hintergrund seiner einzigartigen militärischen und politischen Laufbahn. Bekanntermaßen dank dem berühmten Helden von Raab gelang es der Familie Pálffy, die vor der Schlacht bei Mohács zum niedrigeren Komitatsadel gehörte, unter die einflussreichsten und mächtigsten ungarischen Aristokraten aufzusteigen. Eheschließungen mit Mitgliedern der Hofaristokratie, politische, freundschaftliche und familiäre Kontakte in der Kaiserstadt sowie persönliche Ambitionen und Ehrgeiz – aus diesen Mosaiksteinen setzte sich die Laufbahn mehrerer bedeutenden Persönlichkeiten der Familie Pálffy in Wien zusammen. Im folgenden Beitrag wird gerade auf diese Aspekte der Karrieren des „Helden von Raab“ Nikolaus Pálffy und seiner Nachkommen seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhun-

¹ Erzherzog Ernst an Rudolf II., Wien, 9. Juli 1587, Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Ungarn Akten [im Weiteren UA], Comititalia, fasc. 389, fol. 232-241.

Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften: CE SDDE und des VEGA-Projekts Nr. 2/0063/12 „*Miesto a úloha palatínskeho úradu v politickom systéme Uhorska v období raného novoveku*“ [Die Stellung und Aufgabe des Palatinamtes im politischen System Ungarns in der Frühen Neuzeit].

Die Forschungen zu den Beziehungen von Nikolaus Pálffy zum Wiener Kaiserhof verliefen mit der Unterstützung des Stipendienprogramms „Aktion Österreich-Slowakei“ der Slowakischen Akademischen Informationsagentur (SAIA).

derts bis zum Ende des 17. Jahrhunderts vorgestellt. Dabei wird vor allem die Antwort auf die folgenden Fragen gesucht: 1. Können die Karrieren der Pálffy im Dienst der Habsburger unter den herrschenden Verhältnissen des Königreichs Ungarn „außerordentlich“ bewertet werden? 2. War ihre Heiratspolitik „ungewöhnlich“, d. h. bevorzugten sie tatsächlich Eheschließungen mit Vertretern der österreichischen oder böhmischen Aristokratie? Zusammengefasst: waren die Vertreter der Familie Pálffy ein „Sonderfall“ unter den ungarischen Magnaten?

DER HELDENHAFTE AUFSTIEG – NIKOLAUS PÁLFFY

Den fast kometenhaften Aufstieg der Familie Pálffy in die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Elite des Königreichs Ungarn verschaffte der talentierte Kriegsherr, Politiker und Geschäftsmann Nikolaus Pálffy (1552–1600). Sein Erfolg kam selbstverständlich nicht aus dem „Nichts“. Allem Anschein nach unternahmen die Pálffy schon vor der Schlacht bei Mohács Versuche, aus der namenlosen Masse des Komitatsadels aufzusteigen.² Paul Pálffy heiratete am Ende des 15. Jahrhunderts Klara Erdődy, die Tochter von Balázs Bakáts von Erdődy und die Schwester des Bischofs von Agram Simon Erdődy (1519–1543). Klara war gleichzeitig die Nichte des einflussreichen Kardinals Thomas Bakócz (1498–1521). Die chaotische und oft unüberschaubare politische Situation nach 1526 schaffte ideale Bedingungen für ehrgeizige Männer aus dem niederen Adel, um in höhere Positionen zu kommen. Diesen Umstand konnte auch Peter, der Sohn von Paul Pálffy, zu seinem Vorteil nutzen. Ähnlich, wie sein Vater, schloss auch er eine vorteilhafte Ehe, mit der er noch näher zum Herr-

²Das erste bekannte Mitglied der Familie war Nikolaus Pálffy, der Besitzungen in den Komitaten Pressburg und Raab besaß (auf der Schüttinsel bzw. in Szigetköz). Dies belegen auch die Prädikate von Nikolaus Pálffy – von Dercsika (Jurová, SK) und Ráró (heute: Ásványráró, H). Gleichzeitig verfügte aber die Familie auch über Vermögen in Slawonien zwischen der Drau und der Save (in den Komitaten Kreuz und Agram).

Géza PÁLFFY, A Pálffy család felemelkedése a 16. században [Der Aufstieg der Familie Pálffy im 16. Jahrhundert], in: Anna FUNDÁRKOVÁ / Géza PÁLFFY (Hgg.), *Pálfiovci v novoveku. Vzostup významného uhorského šľachtického rodu* [Die Pálffy in der Frühen Neuzeit. Der Aufstieg des bedeutenden ungarischen Adelsgeschlechts]. Bratislava, Budapest 2003, 17–36, 18.

scherhof kam – seine Frau Sophia Dersffy war die Nichte des kroatisch-slawonischen Banus Franz Batthyány (1525–1533).³

Eine der wichtigsten positiven Auswirkungen dieser Eheschließung war, dass die Pálffy ihre Besitzungen im südlichen Teil von Ungarn und in Slawonien erweiterten.⁴ Nachdem aber die Türken die südlichen Gebiete Ungarns besetzten, verkaufte Peter die Besitzungen im Süden und der Schwerpunkt der Familie verlagerte sich immer mehr auf das Komitat Pressburg.⁵ Die Verwandtschaft mit den Erdődys, Dersffys und Batthyánys hatte ebenfalls eine positive Auswirkung auf Peter Pálffys Karriere. Höchstwahrscheinlich kam er dank der „Protektion“ des Bischofs von Agram Simon Erdődy im Jahre 1535 als Gutsverwalter in den Dienst des königlichen Statthalters und Graner Erzbischofs Paul Várday.⁶ Der höchste kirchliche Vertreter Ungarns gehörte zu den einflussreichsten Unterstützern Ferdinands I., der nach der Meinung des Geschichtsschreibers Nikolaus Istvánffy ein so hohes Ansehen beim Herrscher hatte, dass er nicht nur bei seiner Tafel Platz nehmen, sondern auch in der Wiener Hofburg wohnen durfte.⁷

Paul Várday durfte wohl die Rolle des „Türöffners“ nach Wien für die aufstrebende ungarische Adelsfamilie spielen. Allerdings war er schon längst nicht am Leben (er starb im Jahre 1549), als Nikolaus Pálffy, der jüngste Sohn von Peter Pálffy und Sophie Dersffy, um das Jahr 1565 seinen Dienst als Edelknabe in Wien antrat. Es ist nicht ganz anzuschließen, dass dies mit der Unterstützung von Franz Batthyány geschah, der kurz davor auch seine beiden Neffen Caspar und Balthasar an den Wiener Kaiserhof

³JEDLICSKA, Adatok erdődi báró Pálffy Miklós a győri hősnek életrajza és korához 1552–1600 [Angaben zum Lebenslauf und Zeitalter des Freiherrn Miklós Pálffy von Erdőd, dem Helden von Raab, 1552–1600], Eger 1897, 2–3; PÁLFFY, A Pálffy család, in: FUNDÁRKOVÁ / PÁLFFY (Hgg.), Pálfióvcí, 21–22,

⁴In den Jahren 1531–35 besaß Peter Pálffy zusammen mit der Familie Tompa von Erdőd die Burg Zelina im Komitat Agram und den Marktfleck Csütörtökhely. PÁLFFY, A Pálffy család, in: FUNDÁRKOVÁ / PÁLFFY (Hgg.), Pálfióvcí 22.

⁵Nachdem Péter die Burg Zelina im Jahre 1535 verkaufte, erwarb er die Burg Csábrág (Čabrad, SK) und eine Kurie in Zselíz (Želiezovce, SK). PÁLFFY, A Pálffy család, in: FUNDÁRKOVÁ / PÁLFFY (Hgg.), Pálfióvcí, 24.

⁶Es ist allerdings nicht klar, wie lange Peter Pálffy dem Graner Erzbischof diente. Im Jahre 1540 durfte der Dienst bereits beendet gewesen sein, da in den Quellen in der Funktion des Gutsverwalters Michael Mutnoki vorkommt. PÁLFFY, A Pálffy család, in: FUNDÁRKOVÁ / PÁLFFY (Hgg.), Pálfióvcí, 26.

⁷Ebd., 27.

dienen schickte.³ Die „Edelknabenschule“ und ihr politisches Programm, nach dem der adelige Nachwuchs im gemeinsamen Spielen und Lernen mit den Prinzen für die Karriere am Hof trainiert wurde, brachte die möglichen und wirklichen Thronfolger und ihre künftigen Ratgeber in einer äußerst prägenden Lebensphase auf Tuchfühlung.⁴ Somit konnte der Hofdienst bereits im frühen Kindesalter ein Sprungbrett für die weitere Laufbahn bedeuten, was vor allem die Vertreter des niederen Adels zu ihrem gesellschaftlichen Aufstieg zu nutzen versuchten.

Nikolaus Pálffy musste wahrscheinlich Wien bald verlassen, da sich die Erzherzöge Rudolf und Ernst seit 1562 in Madrid aufhielten. Der junge Adelige aus Ungarn begleitete sie nicht nur in Spanien, sondern suchte in ihrem Gefolge auch die Niederlande und das Deutsche Reich auf. Im Fall von Nikolaus Pálffy hatte der Dienst als Edelknabe einen entscheidenden Einfluss auf sein weiteres Schicksal. Bereits ein Jahr nach der Rückkehr wurde er im Jahre 1572 zum Truchseß und Panatier im erzherzoglichen Hofstaat von Rudolf ernannt. Nach der Thronbesteigung Rudolfs (1576) vertrat er die Funktion des Oberstsilberkammerers und seit 1579 war er Kammerer.⁵

Der Hofdienst öffnete bald auch die Tür für den (wahrscheinlich schon länger ersehnten) Aufstieg der Pálffy unter die ungarischen Freiherrn – am 24. April 1581 erhielt Nikolaus die diesbezügliche königliche Urkunde. Fast parallel dazu wurde er auch zum Obergespann des Komitats Pressburg und zum Oberhauptmann der Pressburger Burg ernannt. Dies bedeutete aber zugleich, dass er auch seine älteren Brüder überholte und die führende Position in der Familie einnahm.⁶

³Die beiden Batthyány-Jungen dienten am Hof des Kaisers Maximilian II. seit 1559 – vgl. dazu die Studie „Dienste, Damen, Karriere. Die Familie Batthyány und der Kaiserhof im 16.–17. Jahrhundert“ von András Koltai in diesem Band. Die Annahme über die Unterstützung von Franz Batthyány für Nikolaus Pálffy äußerte Dr. István Fazekas – an dieser Stelle möchte ich mich bei ihm für diese wichtige Bemerkung bedanken.

⁴Michael HABERER, *Ohnmacht und Chance. Leonhard von Harrach (1514–1590) und die erbländische Machtelite*. Wien, München 2011, 92.

⁵Géza PÁLFFY, Pozsony megyéből a Magyar Királyság élére. Karrierlehetőségek a magyar arisztokráciában a 16.–17. század fordulóján. Az Esterházy, a Pálffy és az Illésházy család felemelkedése [Aus dem Komitat Pressburg an die Spitze des Königreichs Ungarn. Karrieremöglichkeiten in der ungarischen Aristokratie an der Wende des 16.–17. Jahrhunderts. Der Aufstieg der Familien Esterházy, Pálffy und Illésházy]. *Századok* 143 (2009), H. 4, 853–882, 860.

⁶Sein ältester Bruder Thomas (1534–1581) wurde zum Oberhauptmann von Palota und zum Obergespann des Komitats Altsohl ernannt. Über den zweitältesten Bruder Georg stehen bis jetzt keine verlässlichen Daten zur Verfügung. Der dritte Bruder, Johann, war

Wie schon in den vorigen Generationen der Pálffy, suchten auch Peter Pálffy und Sophie Dersffy vorteilhafte Partien für ihre acht Kinder. Die Heiratspolitik der Familie verlief in zwei Richtungen – einerseits mit Hinblick auf die Etablierung im heimischen Adel und andererseits mit dem Ziel, die Kontakte am Habsburger Hof durch Eheschließungen zu erweitern. Interessanterweise schlossen die vier ältesten Pálffy-Sprösslinge weniger lukrative Ehen, als ihre jüngeren Geschwister. Der älteste Thomas ehelichte Sarah Nyáry von Bedeg, die mit dem bedeutenden Husarenkapitän Franz Nyáry verwandt war. Johann Pálffy heiratete Katharina Kőrösy und Stefan Pálffy Martha Bogacsóczy – beide waren Vertreterinnen des mittleren Adels. Die älteste Tochter Elisabeth wurde die Frau von Ladislaus Révay, des Gründers der Linie von Trebosztó (Trebostovo, SK) der bedeutenden Magnatenfamilie.⁷ Diese Tatsache wirft die Frage auf, ob in den 60er und 70er Jahren das Ansehen der Familie dermaßen anwuchs, dass es ermöglicht hätte, für die jüngeren Kinder noch vorteilhaftere Ehepartner zu suchen. Diese These könnte auch dadurch unterstützt werden, falls wir die genauen Zeitpunkte der Eheschließungen kennen würden.

Auf jeden Fall war die erste Ehe der zweitältesten Tochter Katharina (die auch Kata genannt wurde) auf den ersten Blick nicht besonders spektakulär, trug aber zur Etablierung ihrer Familie in den Wiener Hofkreisen bei. Ihr Ehemann Johann Krusics war der Hauptmann von Karpfen (Krupina, Korpona, SK) und Obergespann des Komitats Liptau. Er pflegte auch gute Kontakte zum Wiener Kaiserhof, wozu auch seine Ernennung zum ungarischen königlichen Hofmeister zeugt.⁸ Nach dem Tod von Krusics heiratete Katharina Stefan Illésházy, der schon länger Kontakte sowohl zu der Familie Pálffy und auch zu Krusics pflegte. Er wurde im Jahre 1608 zum Palatin gewählt.⁹

Die jüngste Tochter Magdalena schloss auch eine sehr interessante Ehe. Sie heiratete Rudolf Khuen von Belasy (1533–1581), der aus einer einfluss-

der Oberhauptmann von Totis (Tata, H) und Lewenz (Levice, Léva, SK). Der vierte Bruder Stefan (1550–cca. 1596) vertrat führende militärische Funktionen in den Festungen Csábrág (Čabraď, SK) und Szitnya (Sitno, SK). JEDLICSKA, Adatok, 2–3.

⁷PÁLFFY, A Pálffy család, in: FUNDÁRKOVÁ / PÁLFFY (Hgg.), Pálfiövci, 29.

⁸Seine enge Beziehung zu der Kaiserstadt zeigt die Tatsache, dass er im Jahre 1580 nach seinem Tod in der Wiener Augustinerkirche beigesetzt wurde – vgl. den Beitrag „Der Adel aus den ungarischen Ländern am Kaiserhof 1526–1612“ von Géza Pálffy in diesem Band

⁹Vgl. dazu ausführlicher: PÁLFFY, Pozsony megyéből.

reichen Tiroler Adelsfamilie stammte. Der Altersunterschied zwischen den Ehepartnern war ziemlich groß. Magdalena kam wahrscheinlich um das Jahr 1555 auf die Welt, wobei Rudolf Khuen von Belasy bereits im Jahre 1559 als Vorschneider Ferdinands I. tätig war. Im Jahr 1567 bestimmte ihn der Kaiser zu seinem Oberstallmeister (er vertrat das Amt bis 1576). Khuen von Belasy gehörte zu den einflussreichsten Beratern des Kaisers und sein politisches Eigengewicht erhöhte wesentlich die Tatsache, dass sein Bruder Johann Jakob der Erzbischof von Salzburg (1560–1586) war.⁷

Dass der einflussreiche Geheime Rat und gleichzeitig Bruder des Salzburger Bischofs die Tochter aus einer daher unbedeutenden ungarischen Adelsfamilie heiratete, zeigte sehr anschaulich, dass das Ansehen von Nikolaus Pálffy am Habsburger Hof nach dem langen Dienst als Edelknaube und der darauffolgenden Ernennungen in Hofämter deutlich angewachsen war. Wahrscheinlich erkannten die Mitglieder der Wiener Hofaristokratie das Potenzial, dass in dem ambitionierten Mann aus Ungarn steckte. Diesen Umstand erklärt wohl auch die nächste sehr vorteilhafte Eheschließung, die Anfang der 80er Jahre erfolgte: Maximilian von Dietrichstein (1561–1611), der Sohn des großmächtigen Geheimen Rats und Obersthofmeisters Adam von Dietrichstein (1527–1590), führte Helena Krusics, die einzige Tochter von Johann Krusics und Katharina Pálffy zum Altar. Es ist gewiss nicht ohne Bedeutung, dass Adam von Dietrichstein während des Aufenthaltes der Erzherzöge Rudolf und Ernst in Spanien der Obersthofmeister ihres Hofstaates war.⁸ Sicherlich hatte Nikolaus Pálffy dort die Möglichkeit, die Bekanntschaft von Dietrichstein zu machen. Daher ist es wohl anzunehmen, dass er beim Zustandekommen der Ehe zwischen seiner Nichte Helena und dem Oberstallmeister Maximilian von Dietrichstein ebenfalls tatkräftig mitwirkte.⁹ Allerdings endete die so perspektivreiche Eheschließung tragisch, da Helena bei der Geburt ihres ersten Kindes verstarb.¹⁰

⁷HABERER. Ohnmacht, 61–64.

⁸Zur Person von Adam von Dietrichstein vgl. die Studie „Die Dietrichsteiner und der Kaiserhof an der Schwelle der Neuzeit“ von Rostislav Smíšek in diesem Band.

⁹Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung von Katharina Pálffy in ihrem Testament aus dem Jahre 1583, dass sie ihre Tochter auf ausgesprochenen Wunsch von Adam Dietrichstein mit seinem Sohn Maximilian verehelichte, obwohl mehrere jungen Adeligen aus dem In- und Ausland um die Hand von Helena Krusics anhielten. JEDLIČSKA, Adatok, 167.

¹⁰Über den tragischen Tod von Helena Krusics berichtete Stefan Illésházy an seinen Schwager Nikolaus Pálffy folgendermaßen: „*Zolgalatomat Iro(m) knek mjnt vramnak es att-jamfianak. Attha volna Isten hogj Job birt Jrhattam volna knek de az mjnt az Vr Isten akarta vgj*

Von allen seinen Geschwistern gelang es aber Nikolaus Pálffy die vornehmste Heirat zu schließen, mit den weitreichendsten Konsequenzen für die Erweiterung des sozialen und materiellen Kapitals seines Geschlechts. Ursprünglich beabsichtigte Pálffy nur die Burg und Gutsherrschaft Bibersburg (Červený Kameň, Vöröskő, SK) für sich zu gewinnen, während der Verhandlungen mit Markus (Marx) Fugger (1529–1597) und seinen Verwandten verwickelte er sich aber in eine Transaktion anderer Art: Er hielt um die Hand von Maria Fugger (1566–1646), der Tochter von Markus Fugger an. Kaum zu glauben, dass der sonst strenge Militärmann auch „romantisch“ veranlagt war, jedenfalls schickte er seiner zukünftigen Frau nach Augsburg teure Rosen – und dies sogar im Januar!¹¹

Die Hochzeit fand am 4. Juni 1583 in Augsburg unter der Anwesenheit mehrerer Vertreter des Reichsadels statt.¹² Die Ehe mit der reichen Augsburger Bankierstochter bedeutete eine wesentliche Erweiterung des sozialen Kapitals von Pálffy. Der Schwager Markus Fugger war Kämmerer am Hof von Erzherzog Ernst von Österreich. Ebenso bekleidete er auch hohe Ämter im Deutschen Reich: Er war kurbayrischer Rat, Pfleger in Landshut und Stadtpfleger in Augsburg. Durch seine Heirat mit Gräfin Sibylla von Eberstein (1531–1589) waren die Fugger mit mehreren bedeutenden Geschlechtern aus Südwestdeutschland, wie den Markgrafen von Baden-Sponheim, den Grafen von Hanau-Lichtenberg und den Grafen von Eberstein, verwandt.¹³

*kelle lennyi14. sbris: az segin assonjomat Dejtricstannet: az ki nenjenek egjetlen egj leanjat az Vr Isten Itth Bazinba ki weve az vylagbol az gjermekswlesben kjn Az Anyanak meg mondhatatlan nagjbanatja vagion Aszon kepen segin Maximilian vramnakis kerem kdet: hogj ki fwen fde mjndjara-
rast hozank the knek meg zolgalom...*“

Pösing, (Pezinok, Bazin, SK) 14.9.1586. Slovenský národný archív Bratislava [Slowakisches Nationalarchiv] [im Weiteren SNA Bratislava], Ústredný archív rodu Pálffy [Zentralarchiv der Familie Pálffy] [im Weiteren ÚPA], A. I., L. III., F. X., fr. 56. An dieser Stelle bedanke ich mich bei Dr. Gábor Várkonyi, dass er mich auf diese Quelle aufmerksam machte.

¹¹Sybille Fugger und Maria Fugger an Nikolaus Pálffy, 30. Januar 1583. JEDLICSKA, Adatok, 167.

¹²Die Gästeliste vgl.: JEDLICSKA, Adatok, 102–103.

¹³Die Eltern von Sibylle von Eberstein waren Wilhelm (IV.) von Eberstein (1497–1652) und Johanne von Hanau-Lichtenberg (1507–1572).

Über die Beziehungen der Fugger zu den südwestdeutschen Adelsgeschlechtern vgl.: Klaus LÖTZSCH, Historische Beziehungen der Grafschaft Hanau-Lichtenberg nach Schwaben im 16. Jahrhundert. Dynastische Verbindung zum Hause Fugger – Graf Philipp IV. auf dem Reichstag zu Augsburg 1566. in: Babenhäuser Mosaik – Babenhausen einst und jetzt 20. Babenhausen 1990, 7–19.

Ab dem Anfang der 80er Jahre startete auch die erfolgreiche Karriere von Nikolaus Pálffy. Die neuesten Forschungen deuten darauf hin, dass er die hohen leitenden Posten in den Grenzfestungen nicht allein seinem militärischen Talent verdankte.¹¹ Diese Tatsache belegen auch die Umstände seiner Ernennung zum Hauptmann von Komorn (Komárno, Komárom, SK) im Jahr 1584. In einem Bericht des Hofkriegsrats an den Herrscher wurde aufgeführt, dass Pálffy nicht die nötige Erfahrung für das Militärwesen und die Verteidigung der Grenzfestungen inne hätte, deshalb wäre er nicht geeignet, die Oberhauptmannschaft in einer so wichtigen Festung zu übernehmen. Rudolf II. lehnte diese Meinung ab und ordnete Erzherzog Ernst an, diese Angelegenheit auch mit dem Geheimen Rat Leonhard von Harrach zu beratschlagen.¹² Dank der Gunst des Herrschers wurde im September 1584 Pálffy nicht nur zum Oberhauptmann von Komorn ernannt, sondern erhielt pfandrechtlich auch die Gutsherrschaft Komorn.¹³ Damit erreichte Nikolaus Pálffy den ersten „außerordentlichen“ Höhepunkt seiner Karriere: Mit der militärischen Führung dieser strategisch wichtigen Grenzfestung wurden seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ende der osmanischen Belagerung Ungarns nur österreichische oder böhmische Adligen beauftragt.¹⁴ Dank seiner Patrone erreichte Pálffy auch weitere hohe militärische Posten: Seit 1589 war er Bergstädtischer Grenzoberhauptmann und Cisdanubischer Kreisoberst. Nach der erneuten Eroberung von Gran durch die kaiserlich-königliche Armee verwaltete er auch diese Festung. Damit lag die gesamte Verteidigung der Kaiserstadt entlang der Donau in der Hand eines ungarischen Hochadeligen – dies war auch ein weiterer „außerordentlicher“ Umstand in der Laufbahn Nikolaus Pálffys im Verhältnis zu seinen ungarischen Kollegen, die führenden Ämter in Grenzfestungen vertraten.¹⁵

¹¹ Géza PÁLFFY, Der Wiener Hof und die ungarischen Stände im 16. Jahrhundert, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 109 (2001), 346–381, 376–377

¹² JEDLICSKA, Adatok, Brief Nr. 48, 105.

¹³ Rudolf II. an Nikolaus Pálffy, Prag, 2. Oktober 1584. JEDLICSKA, Adatok, Brief Nr. 72, 115–116.

¹⁴ Géza PÁLFFY, A magyar nemesség bécsi integrációjának színterei a 16–17. században [Medien der Integration des ungarischen Adels in Wien im 16. und 17. Jahrhundert], in: Pál FODOR / Géza PÁLFFY / István György TÓTH (Hgg.), *Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére* [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek 2), 307–331, 329

¹⁵ PÁLFFY, Wiener Hof und die ungarischen Stände, 346–381, 376–377.

Unter den Unterstützern Pálffys wurden zwei Namen erwähnt, die in den Quellen über die politische und militärische Laufbahn des ungarischen Magnaten oft vorkommen: Erzherzog Ernst und Leonhard von Harrach. Über den Bruder des Kaisers Rudolf II. gibt es bisher keine eigenständige Monographie, obwohl er in mehrerlei Hinsicht eine wesentliche politische Rolle spielte. Im Jahre 1578 wurde er zum Statthalter des Kaisers ernannt und herrschte bis zum Jahre 1592 im Namen seines Bruders über die Länder unter und ob der Enns sowie über das kaiserliche Ungarn und besaß die Leitung des ungarischen Kriegswesens.¹⁶

Ernst bemühte sich, einen wirksamen Apparat um sich aufzubauen, wo der schon oben erwähnte Leonhard von Harrach eine Schlüsselrolle spielte.¹⁷ Der niederösterreichische Aristokrat beanspruchte für sich den Rang eines Beraters, der alle Regierungsgeschäfte zumindest mitbestimmt, wenn nicht gar diktiert hatte. Es ist zu betonen, dass Harrach sich immer wieder an der Spitze der königlichen Berater auf ungarischen Reichs- und böhmischen Landtagen befand.¹⁸

Die erhaltenen Meldungen des Erzherzogs Ernst an seinen Bruder Rudolf II. zeugen davon, dass er seine Rolle als ungarischen Statthalter sehr ernstgenommen hatte. Der Wiener Hof des Erzherzogs besaß für die ungarische politische Elite eine besondere Bedeutung. Nachdem Rudolf II. seinen Hof nach Prag übersiedelt hatte, wurde die Integration der ungarischen Magnaten am Kaiserhof vor eine schwer überwindbare geographische Hürde gestellt. Mehrere von ihnen suchten nun die Gunst von Ernst, der sie für ihre „treuen Dienste“ mit Funktionen an seinem Hof belohnte.¹⁹

Die Kontakte des Erzherzogs zu den höchsten Vertretern der ungarischen Ständepolitik wurden bisher nicht genügend untersucht, obwohl diese Forschung interessante Informationen über den „ungarischen Beraterkreis“ von Ernst ans Tageslicht bringen könnte. Nikolaus Pálffy kannte

¹⁶ HABERER, Ohnmacht, 26.

¹⁷ Seit der Kaiser in Prag residierte, bestand das Team des Statthalters aus seinem Hof, den „hinterlassenen“ Räten des Reichshofrates und der Hofkammer, den Hofkriegsräten und den landesherrlichen Institutionen wie Regiment und Regimentskammer. Ab dem Frühjahr 1583 hatte Ernst auch einen Geheimen Rat in Wien zur Verfügung. DERS., 81–82.

¹⁸ HABERER, Ohnmacht, 49.

¹⁹ U. a. dienten die Mitglieder der Familien Dobó, Dóczy, Forgách, Liszthy, Petheő oder Thurzo am Wiener Hof des Erzherzogs. Géza PÁLFFY, *A Magyar Királyság és a Habsburg Monarchia a 16. században* [Das Königreich Ungarn und die Habsburgermonarchie im 16. Jahrhundert]. Budapest 2010, 119–120. Vgl. dazu auch die schon erwähnte Studie von Géza Pálffy in diesem Band.

durch seinen langen Edelknabendienst den Erzherzog bereits vom Kindesalter, dieser Umstand trug wesentlich dazu bei, dass er das Vertrauen und die Gunst des Habsburger leichter gewinnen konnte, als die anderen ungarischen Magnaten. Seine Position unterstützte auch seine „Freundschaft“ zu Leonhard (IV.) Harrach. Obwohl bisher wenige Quellen die Art der Beziehungen zwischen dem ungarischen Adeligen und dem höchsten Berater des Erzherzogs erläutern können, ist die Bemerkung Harrachs vielversprechend, nach der er bereit gewesen wäre, „*seine Seele und seinen Körper Pálffy anzuvertrauen*“.²⁰ Pálffy selbst hielt seine Kontakte am Wiener Hof für eine sehr bedeutende Sache. In einem Brief, in dem er seine Aufnahme unter die niederösterreichischen Stände beauftragte, betonte er, dass er während seiner Dienstzeit die Freundschaft von mehreren deutschen Grafen, Freiherrn und Adeligen gewann.²¹ Er schaffte es sehr geschickt, diese Kontakte zu instrumentalisieren und zur Erreichung seiner Ziele einzusetzen.

Nikolaus Pálffy balancierte zwischen dem Wiener und dem Prager Hof und der ungarischen politischen Szene, ohne dabei das Vertrauen einer oder der anderen Seite zu verlieren. Dies war keine leichte Aufgabe, da die zeitgenössischen Meldungen des Erzherzogs Ernst an seinen Bruder Rudolf II. oft die „Rebellion“ der ungarischen Magnaten und sein „Misstrauen“ ihnen gegenüber betonten. Ein sehr anschauliches Beispiel ist dafür Nikolaus Pálffys Verhalten in der Causa der „Verschwörung“, in die sich Franz Nádasdy (1555–1604) und Balthasar Batthyány (1537–1590) verwickelten.²² Nikolaus Pálffy spielte offenbar den „Vermittler“ zwischen den beiden Parteien, wobei seine „*tractation und handlung*“ in den Augen des Habsburgers „*ausser verdacht*“ waren, gleichzeitig war er aber auch bei Nádasdy und Batthyány „*hoch und vil geliebt, inn ainem vordern guetten Credito*“.²³ Pálffy unternahm mehrere Schritte, um seine „guten Freunde“ von dem Ver-

²⁰ Leonhard Harrach an Nikolaus Pálffy, 27. Juni 1586. JEDLICKSKA, Adatok, 224, Brief Nr. 340.

²¹ Nikolaus Pálffy an die niederösterreichischen Stände, 2. April 1589. JEDLICKSKA, Adatok, 361, Brief Nr. 582.

²² Die beiden ungarischen Magnaten wurden wegen Untreue beschuldigt, wozu anscheinend wesentlich beitrug, dass beide Protestanten waren und Kontakte zu den Báthorys aufrechterhielten. Besonders Balthasar Batthyány wurde durch die Anschuldigungen schwer belastet. Er soll u. a. wegen dem neuen gregorianischen Kalender in den Gespanschaften „*unnottwendige difficulteten moviert*“ und auf den Landtagen „*unnöttige Clamores und rumores de libertate Patriae und sonst in anderweeg moviert*“ haben.

²³ Erzherzog Ernst an Rudolf II., Ebersdorf, 16. Juli 1587. ÖStA HHStA Wien, UA, Comitalia, Konv. B, fasc. 389, fol. 25–30.

dacht zu befreien. Im Falle von Franz Nádasdy hatte er Erfolg und leitete geschickt die Versöhnung zwischen dem ungarischen Magnaten und dem Erzherzog in Weg.²⁴ Eine ähnliche Lösung erstrebte er auch für Balthasar Batthyány: „*man solle gegen Ime den miltern weeg, alß wie mit dem Nadasdy fürnehmen, die sherffe nach der Zeit einstellen*“.²⁵ Allerdings zeigte Batthyány sich nicht bereit, beim Erzherzog und dem Herrscher persönlich Gnade zu suchen und aus seiner „heiklen“ Situation erlöste ihn dann sein im 1590 eingetretener Tod.²⁶

Im Jahre 1592 wurde Erzherzog Ernst zum Statthalter der Niederlande ernannt und verließ Wien. Sein Nachfolger wurde Erzherzog Matthias. Mehrere Indizien deuten darauf hin, dass Pálffy auch die Gunst dieses Mitglieds der Herrscherdynastie erwerben konnte. Zum Beispiel in einem Brief aus dem Jahre 1596 schilderte der Erzherzog ausführlich seinen Besuch in Prag und bemerkte, dass mehrere Herren sich negativ über Pálffy vor dem Herrscher äußerten. Der Erzherzog verteidigte den ungarischen Aristokraten, woraufhin auch Rudolf II. ihn in seinen Schutz nahm. Übrigens ging es im erwähnten Gespräch mit dem Kaiser auch darum, dass Matthias die Erhebung von Pálffy in höhere Ämter zu bewirken beabsichtigte.²⁷

Pálffy wurde regelmäßig zu den Beratungen des Hofkriegsrats nach Prag berufen, wo er die Möglichkeit hatte, wertvolle Kontakte zur engsten Umgebung des Kaisers aufzubauen. Allerdings stehen über diese Beziehungen bisher karge Informationen zur Verfügung. Gewiss nicht ohne Grund erwähnte Pálffy den Obersthofmeister und Obersthofkämmerer Wolfgang Rumpf (1536–1606) und den Obersthofmarschall Paul Sixt Trautson (um 1550–1621) in seinem Testament aus dem Jahre 1596. Beiden Herren hinterließ er ein wertvolles Pferd.²⁸

Die oben erwähnten Tatsachen belegen, dass Nikolaus Pálffy nicht nur ein erfolgreicher Militärmann, sondern auch ein fähiger Politiker war. Er genoss gleichermaßen die Gunst des Herrschers und seiner Brüder, beson-

²⁴ Erzherzog Ernst an Rudolf II., Wien, 21. Oktober 1587. ÖStA HHStA Wien, UA, Comititalia, Konv. B, fasc. 389, fol. 248–270 und JEDLICSKA, Adatok, 233–234.

²⁵ Erzherzog Ernst an Rudolf II., Wien, 11. Juni 1587. ÖStA HHStA Wien, UA, Comititalia, Konv. B, fasc. 389, fol. 214–231.

²⁶ Vgl. auch die schon erwähnte Studie von András Koltai in diesem Band.

²⁷ Erzherzog Matthias an Nikolaus Pálffy, 23. Mai 1596. JEDLICSKA, Adatok, 603 und 936/b.

²⁸ Testament von Nikolaus Pálffy, Pressburg, 30. März 1596. JEDLICSKA, Adatok, 597, Brief Nr. 933.

ders der Erzherzöge Ernst und Matthias. Gleichzeitig aber baute er wichtige Kontakte in Richtung der ungarischen Elite aus und konnte sogar das Vertrauen der Spitzen des protestantischen Adels gewinnen (Stefan Illésházy oder Balthasar Batthyány). Der vielseitige Adelige aus Ungarn bewegte sich gekonnt auf dem glatten Parkett der Höfe in Wien und Prag und baute seine Kontakte bis in den Geheimen Rat hinaus, wie es seine gute „Freundschaft“ zu Leonhard IV. Harrach oder die verwandtschaftliche Beziehung zu Rudolf Khuen de Belasy zeigen. Die Feststellung, dass Nikolaus Pálffy am Ende des 16. Jahrhunderts nicht nur im Militärwesen, sondern auch in der Politik den grössten Einfluss von den ungarischen Aristokraten erreichen konnte, ist sicherlich keine Überbewertung seiner Person und seiner Tätigkeit.

PAUL PÁLFFY – HOFKARRIERE DANK DES MÄCHTIGEN SCHWAGERS

Die Ehe von Nikolaus Pálffy und Maria Fugger war reich an Kindersegen, insgesamt acht Söhne und Töchter erreichten das Erwachsenenalter. Obwohl der „Held von Raab“ sich wegen seiner vielfältigen Verpflichtungen oft fern von seiner Familie aufhielt, führte er mit seiner Frau eine glückliche und harmonische Ehe. Er überhäufte sein „*Herz allerliebtes Baba*“ während seiner Abwesenheit mit Geschenken, kein Wunder, dass Maria Fugger das lange Warten auf ihren Mann oft als eine „Ewigkeit“ vorkam.²⁹

Die vier Söhne – „*Stefflerle*“, „*Hänßl*“, „*Paulle*“ und „*Nicole*“ – wie Stefan, Johann, Paul und Nikolaus in der Familie genannt wurden, wurden im Oktober 1598 zusammen mit ihrem Hofmeister Johann Körmendy in das Jesuitenkolleg in Wien geschickt.³⁰ Im Frühjahr 1600 starb Nikolaus Pálffy und die Aufsicht über die Erziehung der Kinder übernahm die energische Maria Fugger. In die Finanzierung der Wiener Studienzeit wurde offensichtlich auch die Schwester von Nikolaus Pálffy, Magdalena Khuen die Belasy eingeschaltet, wie es auch aus einem Brief von Körmendy deutlich wird.³¹

²⁹ Maria Fugger an Nikolaus Pálffy, Komorn 23. Febr. 1584. JEDLICSKA, Adatok, 121, Brief Nr. 80.

³⁰ Aus den Aufzeichnungen von Johann Körmendy geht hervor, dass er am 13. Oktober 1598 mit den Pálffy-Sprösslingen in Wien eintraf und ein gewisser Dr. Latomy zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten.

³¹ Die Tante in Wien unterstützte die vier Jungen auch finanziell, wie es aus einem Brief des Praeceptors Johann Körmendy hervorgeht. Er schildert darin Nikolaus Pálffy, dass er

Nach dem Aufenthalt in der Kaiserstadt trennten sich die Wege der vier Jungen. Stefan und Johann absolvierten eine Reise nach Italien.³² Paul und Nikolaus studierten im Jahre 1606 im bayrischen Ingolstadt weiter,³³ dann setzten sie ihr Studium an dem renommierten Jesuitenkolleg in Olmütz fort. Paul Pálffy folgte dem Beispiel seiner älteren Brüder und suchte Italien auf, wo er sich in den Jahren 1611–1612 in Neapel, Rom und Siena aufhielt.³⁴

Die Tatsache, dass die Söhne des Helden von Raab nun aus eigenen Mitteln der Pálffy Familie eine Kavalierstour absolvieren konnten, zeigt das inzwischen deutlich angewachsene Ansehen der Familie. Der älteste Stephan (1587–1646) erlebte dank dieser Tatsache auch einen sehr hoffnungsvollen Karriereanfang. Er vererbte von seinem Vater die Pressburger Burgherrschaft und wurde zum Obergespann des Komitats Pressburg und zum Oberhauptmann der Burg Pressburg. Stefan Pálffy war noch nicht 20 Jahre alt, als er zum Kronwärter ernannt wurde. Der älteste Sohn des Helden von Raabs wählte ebenfalls die Karriere eines Militärmanns und zeichnete sich in den Kämpfen gegen Gabriel Bethlen aus, im Jahre 1621 wurde er so-

gezwungen war, von einem gewissen Mátyás Bolicsi Geld zu borgen, da er Frau Khuen nicht mehr mit seinen Geldbitten belästigen wollte. Johann Körmendi an Nikolaus Pálffy, Wien, 10. Februar 1600. JEDLICKSKA, Adatok, 720, Nr. 1118.

³² Im Dezember 1603 trugen sie ihre Namen in die Matrikel der Universität in Perugia ein, ein halbes Jahr später suchten sie Siena auf. Endre VERESS, Olasz egyetemeken járt magyarországi tanulók anyakönyve és iratai (1221–1864) [Die Matrikel und Dokumente der ungarischen Studenten, die an italienischen Universitäten studierten 1221–1864]. Budapest 1941, 315.

Zu den ausländischen Kavalierstouren der Pálffy vgl.: Anna FUNDÁRKOVÁ, Význam vzdelania a študijných ciest v rode Pálffyovcov v 16.–17. storočí [Die Bedeutung der Bildung und der Studienreisen in der Familie Pálffy im 16.–17. Jahrhundert], *Historický časopis* 58 (2010), Nr. 3, 393–414; DIES., Study Tours of Aristocrats of Upper Hungary: Significance of „Kavalierstour“ in the Pálffy Family in the 16th and 17th Century, in: László, SZARKA (Hg.), A Multiethnic Region and Nation-State in East-Central Europe. New York 2011, 64–91.

³³ István BITSKEY, Studenten aus den Ländern der Stephanskronen an katholischen Universitäten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 17. Jahrhundert, in: Márta FATA / Gyula KURUCZ / Anton SCHINDLING (Hgg.), Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, 115–134, 131.

³⁴ Endre VERESS, A paduai egyetem magyarországi tanulóinak anyakönyve és iratai (1264–1864) [Die Matrikel und Dokumente der ungarischen Studenten die an der Universität von Padua studierten 1221–1864]. Budapest 1915, 339.

gar gefangen genommen.³⁵ 1626 wurde er zum Oberhauptmann von Neu-häusel und Transdanubien ernannt. Am 17. April 1618 verlobte er sich mit einer der Hofdamen der Kaiserin Anna, mit Susanna von Puchheim.³⁶ Aus dieser Ehe erreichten das Erwachsenenalter zwei Kinder: Nikolaus – dessen Laufbahn noch ausführlicher geschildert wird und Maria, die später Gabriel Erdődy heiratete.

Johann Pálffy wurde zu Beginn seiner Laufbahn zum Kämmerer von Matthias II. ernannt und nach der Abdankung seines Bruders wurde er im Jahre 1625 zum Kronwärter. Im Jahre 1636 erhielt er den Grafentitel und wurde 1643 zum Obergespann des Komitats Komorn. Trotz dieser hohen Funktionen lebte Johann ziemlich zurückgezogen in seinem Schloss in Szuha (Suchá nad Parnou, SK). Er heiratete zweimal – seine erste Frau, Anna Juliana von Mansfeld³⁷ war ebenfalls eine Hofdame der Kaiserin Anna. Aus dieser Ehe erreichte ein Sohn das Erwachsenenalter – Ferdinand Pálffy (1620–1680), der später Prälat wurde.³⁸ Nach dem Ableben von Anna Juliana heiratete Johann Pálffy im Jahre 1632 Judit Amadé von Várkony. Interessant ist, dass nach dem Johann Pálffy im Frühjahr 1646 starb, führte Gabriel Erdődy seine Witwe zum Altar, der vorher mit Maria Pálffy, der Tochter von Stefan Pálffy verheiratet war.

Eine merkwürdige Karriere wartete auf den jüngsten Sohn des Helden von Raab – Nikolaus Pálffy den Jüngeren. Er war erst 14 Jahre alt, als er im Juni 1607 zum Pressburger Probst ernannt wurde und das Probsthaus bei der St. Martinskirche und alle Rechte und Besitztümer der Propstei erhielt.

³⁵ Maria Fugger bezahlte 10 Tausend Florenos in bar und 14.500 in wertvollem Schmuck, um die Freilassung ihres Sohnes zu erreichen. Dies erfolgte erst nach dem Frieden von Nikolsburg. Pál JEDLICKA, *Eredeti gróf Pálffy család okmánytárához 1401–1653. Gróf Pálffyak életrajzi vázlatai* [Originalangaben zum Archiv der gräflichen Familie Pálffy 1401–1653. Skizzen zu den Lebensläufen der Grafen Pálffy]. Budapest 1910, 493.

³⁶ Ihr Vater Johann Christoph von Puchheim-Göllersdorf (1578–1619) diente als Oberhauptmann in mehreren ungarischen Grenzfestungen, wurde im Jahre 1603 zum Hofkriegsrat und 1613 zum Reichsgrafen ernannt. Ihre Mutter war die Freiin Susanna von Hofkirchen. JEDLICKA, *Eredeti*, 493.

³⁷ Sie war eine Tochter des Grafen Jobst von Mansfeld (1558–1619) aus der vorderortischen Linie der verzweigten Familie und dürfte protestantisch erzogen werden. Ihr Bruder Johann Georg (1593–1647) war ebenfalls Protestant, trat aber in den zwanziger Jahren in kaiserliche Kriegsdienste, ebenso wie Brunos Brüder Wolfgang und Philipp, die konvertierten und in Wien hohe militärische bzw. Hofämter innehatten. Katrin KELLER, *Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts*. Wien, Köln, Weimar 2005, 305.

³⁸ Seit 1672 war er Bischof von Csanád, am 1678 wurde er zum Bischof von Erlau ernannt. JEDLICKA, *Eredeti*, 503–505.

Als im Jahre 1615 der Graner Erzbischof Franz Forgách starb, unterstützte Melchior Khlesl tatkräftig die Ernennung des 22-jährigen Jünglings zu seinem Nachfolger. Es scheint so, dass Nikolaus Pálffy eine größere Neigung zur militärischen Laufbahn hatte, als zur Karriere eines hohen kirchlichen Vertreters. Er beteiligte sich an den Kämpfen gegen Gabriel Bethlen, die auch seinen frühen, tragischen Tod herbeiführten – er fiel am 3. Juli 1621 in der Schlacht bei Fileck (Fiľakovo, Füleky, SK).³⁹

Das einzige „Sorgenkind“ der Familie schien zuerst Paul Pálffy zu sein, der am Anfang seiner Karriere mit einigen Misserfolgen konfrontiert war. Vom 1. Juli 1624 bis zum 26. August 1626 diente er als „bestellter Obrist“ während des Dreißigjährigen Krieges. Diese Episode seines Lebens endete allerdings mit einem peinlichen Fiasko. Ihm unterstellte Soldaten plünderten die königlichen Freistädte St. Georg (Svätý Jur, Szentgyörgy, SK) und Bösing (Pezinok, Bazin, SK); dieser Vorfall hatte ein Nachspiel im Hofkriegsrat.⁴⁰ Für diesen Misserfolg sollte er aber bald durch einen großen Karrieresprung entschädigt werden: Am 3. Juli 1625 ernannte ihn der Herrscher zum Präsidenten der Ungarischen Kammer; am 10. Oktober folgte seine Ernennung zum ungarischen königlichen Truchsess (*magister pincernarum*), am 21. Oktober erfolgte schließlich die Ernennung zum Mitglied des Ungarischen Königlichen Rates.

Paul Pálffy heiratete für die frühneuzeitlichen Verhältnisse relativ spät, erst mit 37 Jahren. Am 26. Juli 1629 ehelichte er seine Cousine, Franziska Maria Khuen von Belasy. Die Großmutter der Braut war die schon oben erwähnte Magdalena Pálffy, Nikolaus Pálffys Schwester. Paul Pálffy machte mit dieser Ehe eine ausgezeichnete Partie. Der erste Vorteil zeichnete sich auf politischer Ebene aus: Der Schwiegervater, Johann Eusebius Khuen von Belasy (†1622), war ein angesehenes Mitglied des Geheimen Rats in den Jahren 1611 bis 1615. Der zweite Vorteil war, dass Franziska sehr vermögend war dadurch, dass sie die alleinige Erbin ihrer Eltern war. Nach dem Tod ihres Vaters vererbte sie die Gutsherrschaft Dimokur (Dimokury, CZ) nordöstlich von Prag.⁴¹

³⁹JEDLIČSKÁ, Eredeti, 498.

⁴⁰Meldung des Hofkriegsrats an den Kaiser. ÖStA Allgemeines Verwaltungsarchiv Finanz- und Hofkammerarchiv Hofkammerarchiv Wien [im Weiteren ÖStA AVA FHKA HKA Wien], Hoffinanz Ungarn [im Weiteren HFU], 1624 Juli–Dez., Rote Nr. 126, Konv. Juli, fol. 55f.

⁴¹Die Gutsherrschaft Dimokur wurde nach der Schlacht am Weißen Berg von Albrecht Jan Smiřický von Smiřice konfisziert. Nach ihm erwarb die Besetzung Albrecht Wallen-

In den 20er Jahren erlebte Paul Pálffy den großen Karrieresprung, schloss eine vorteilhafte Ehe und begann nun systematisch sein soziales und materielles Kapital zu erweitern. Wie bereits oben erwähnt, setzten die Pálffy nach der osmanischen Besatzung der südlichen Teile Ungarns ihren Schwerpunkt in das Komitat Pressburg.⁴² Außer der Gutsherrschaft Bibersburg erwarb Nikolaus Pálffy eine Donation auf die Burgherrschaft Pressburg (erblich 1599) und kaufte die Gutsherrschaft Paullenstein (Pajštún, Borostyánkő, SK) vom Grafen Julius von Salm ab.⁴³ Im Jahre 1619 teilte Maria Fugger das väterliche Erbe unter ihren Söhnen auf. Paul Pálffy erhielt die Burg und Herrschaft Paullenstein und das Schloss in Stampfen (Stupava, Stomfa, SK). Paul vererbte zwar nicht das militärische Talent von seinem Vater, zweifellos aber seinen Geschäftssinn. Während seine drei Brüder sich am Schlachtfeld gegen Gabriel Bethlen auszeichneten, nahm er an der Proviantierung der kaiserlichen Armee in den Feldzügen gegen den siebenbürgischen Fürsten teil. Dabei handelte es sich um ein sehr lukratives Geschäft, das damals von vielen Adeligen betrieben wurde.

Wie gut er sich in der „Psychologie der Proviantierung“ auskannte, zeigt die Art und Weise, wie er das Gut Blasenstein (Plavecké Podhradie, Detrekő, SK) erwarb. Schloss und Herrschaft gehörten Peter Balassi (Balassa), der mit der jüngsten Schwester Pálffys, Magdalena, verheiratet war.⁴⁴ Nach seinem Tod hinterließ er keine männlichen Erben, deshalb

stein, verkaufte sie aber kurz darauf an Johann Eusebius Khuen de Belasy. Nach seinem Tod erbte das Vermögen Franziska Maria Khuen von Belasy, in den 50er Jahren verkaufte sie Dimokur an den kaiserlichen Feldmarschall Wilhelm Lamboy von Cortesheim.

⁴² Es ist zu bemerken, dass dank Thomas Pálffy, dem älteren Bruder von Nikolaus Pálffy, die Familie auch Besitzungen in Skalitz (Skalica, Szakolca, SK), in der Nähe zu Mähren, erwarb. Thomas Pálffy war der Gründer der sog. „Skalitzer Linie“ der Familie, die allerdings mit seinem jüngeren Sohn Andreas, der keine männlichen Nachkommen hinterließ, im Jahre 1649 ausgestorben ist.

⁴³ Die Gutsherrschaft besaß Nikolaus zuerst pfandrechtllich, erst im Jahre 1603 erhielt Maria Fugger die königliche Donation für sich und ihre vier Söhne. Es ist zu bemerken, dass das *oppidum* Stampfen zuerst als Teil der Gutsherrschaft Paullenstein erwähnt wurde, in den Zeiten von Paul Pálffy wird aber die Gutsherrschaft Stampfen als selbständig aufgeführt. JEDLICKSA, Eredeti, 492; Zsuzsanna PERES, A magyar „hitbizományi“ jog kezdetei [Die Anfänge des ungarischen „Nießbrauchrechts“]. Pécs 2009 (Unveröffentlichte Dissertation), 51–52.

⁴⁴ Nach dem Ableben von Peter Balassi heiratete Magdalena Pálffy noch zweimal: Martin Mórítz und Georg Perényi.

wurde die Frage aktuell, wer nun die Herrschaft erlangen würde.⁴⁵ Außer Pálffy zeigten Paul Apponyi, Emerich Czobor, Margaretha Bakics, Magdalena Pálffy und Nikolaus Esterházy reges Interesse. Aus einem Gutachten der Hofkammer wird deutlich, welche Kriterien man erfüllen musste, wenn man stolzer Besitzer eines Gutes in Ungarn sein wollte. Alle Kandidaten wurden positiv bewertet, aber das Angebot von Pálffy war einfach nicht zu übertreffen. Er verpflichtete sich, jährlich 300 Mut Getreide auf dem Donauweg zu liefern, bis die Gesamtmenge von 2000 Mut erreicht wird. Außerdem bot er an, die 27187 Gulden zu bezahlen, welche Balassa als Pfandsomme auf dem Gut liegen hatte. Da die Herrschaft und die dazu gehörigen Gebäude in den vergangenen Kriegsereignissen völlig ruiniert worden waren, zeigte er sich bereit, die notwendigen Renovierungsarbeiten durchführen zu lassen.⁴⁶ Im Jahre 1634 erhielt Pálffy die königliche Donation auf die ganze Gutsherrschaft.

In der Folge erweiterte er seine Besitzungen in zwei Richtungen. Entlang der Kleinkarpaten erwarb er außer der oben erwähnten Gutsherrschaften Paullenstein, Stampfen und Blasenstein die Herrschaften Theben (Devín, Dévény – heute Teil von Pressburg, SK),⁴⁷ die Gutsherrschaft Malacka (Malacky, SK) und im Nordosten gehörte ihm auch erblich die Burg und Herrschaft Woinitz (Bojnice Bajmóc, SK). Eine besondere Bedeutung besaß die Erwerbung der Gutsherrschaft Marchegg in Niederösterreich, weil dies die erste Besitzung der Pálffy in den österreichischen Erbländern war. Ab dem Jahre 1624 war Paul Pálffy Pfandinhaber dieser Gutsherrschaft und im Jahre 1635 erhielt er die königliche Donation. Es ist uns nicht bekannt, dass Pálffy in Wien über ein Haus verfügt gehabt hätte – aller Wahrscheinlichkeit hielt er sich während seiner häufigen Besuche in der Kaiserstadt in seiner Kurie in Gänserndorf auf. Diese Annahme bestätigt auch sein Testament vom 3. September 1653, in dem er das Haus mit der folgenden Bemerkung seinem jüngeren Sohn hinterließ: „*Falls er nach Wien fährt, soll er in Gänserndorf Unterkunft finden und sich dort unterhalten...*“⁴⁸

⁴⁵ Die ursprünglich als Grenzburg dienende königliche Burg aus dem Mittelalter besaßen die Grafen von St. Georg und Pösing, dann die Serédys, und in den Jahren 1553 bis 1575 auch die Fugger. Danach wurde das Gut von der Familie Balassi erworben.

⁴⁶ Paul Pálffy an die Hofkammer. ÖStA AVA Wien, HKA, HFU, 1651 Jan.-Dez., Rote Nr. 121, Konv. Dezember, fol. 161f.

⁴⁷ Zu der Gutsherrschaft Theben gehörte auch Bátorkeszi (Bátorove Kesy, SK), ein Marktfleck in der Nähe von Komorn (Komárno, Komárom, SK).

⁴⁸ Testament von Paul Pálffy, Pressburg 3. Sept. 1653. ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A I., L. IX. F. I., Nr. 5.

Die besondere Gunst des Herrschers verhalf Pálffy zu einer ganz besonderen Akquisition in Pressburg, der Hauptstadt des Königreichs Ungarn. Im Jahre 1633 wurde Pálffy als Präsident der Ungarischen Kammer mit der Leitung der Umbauarbeiten der königlichen Burg betraut. Sehr geschickt verband er das staatliche Vorhaben mit seinem Traum von einer prächtigen Residenz. Das Bemerkenswerte am Pressburger Pálffy-Palais war, dass es in seiner äußeren Gestalt der königlichen Burg sehr ähnlich war. Ein anderer merkwürdiger Umstand war, dass Pálffy „nur“ Präsident der Ungarischen Kammer war, als er mit der Realisierung dieses großartigen Unternehmens begann. Wie schon bereits erwähnt hatte sein ältester Bruder Stephan den erblichen Titel des Pressburger Obergespans und die Oberhauptmannschaft der Pressburger königlichen Burg inne. Entweder wollte er mit diesem Bauprojekt die Bedeutung der eigenen Familie betonen, oder dachte an seine zukünftigen Machtambitionen – fest steht, dass das Palais die Hauptresidenz Pálffys war.⁴⁹ Am Auf- bzw. Umbau der Pressburger, aber auch anderen Pálffyschen Residenzen beteiligten sich Meister wie der Hofarchitekt Giovanni Battista Carlone, Filiberto Lucchese oder Giovanni Albertallo. Pálffy lernte die Künstler in Wien kennen. Seine Kontakte zu den Adeligen am Wiener Hof ermöglichten es ihm, diese ausgezeichneten Baumeister beschäftigen zu können. An beiden Projekten – der Umbau der Burg und dem Aufbau der Pálffy-Residenz – beteiligten sich dieselben Architekten und Handwerker. Pálffy beschaffte das Baumaterial aus denselben Quellen. Sogar die Finanzen „verband“ er, indem er eigene und staatliche Mittel für beide Zwecke verwendete.

Die zweite Annahme ist wahrscheinlich näher der wirklichen Absichten von Paul Pálffy mit diesem groß angelegten Bauprojekt, da er parallel zu seinem materiellen Kapital auch sein soziales Kapital sehr bewusst ausbaute. Das Netzwerk seiner Patrone und Freunde am Habsburger Hof erweiterte sich einerseits dank der schon traditionell geschickten Heiratspolitik der Pálffy. Von all den vorteilhaften Aspekten, die die Verwandtschaft zu

⁴⁹ Im Pressburger Pálffy-Archiv befindet sich ein umfangreiches Material über den Umbau der Burg und dem Bau des Gartenpalais: SNA Bratislava, ÚPA, A. VIII., L. V., F. II., Karton Nr. 208.

Über das Gartenpalais von Paul Pálffy ausführlich: Peter FIDLER, Die Baumeister des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises. Unveröffentlichte Dissertation, Innsbruck 1990, 90–99 und Anna FUNDÁRKOVÁ, Das Pressburger Palais von Paul Pálffy, *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 65 (2011), Nr. 4, 15–35.

den Mitgliedern der Hofaristokratie mit sich brachte, soll an dieser Stelle besonders der Weg von Paul Pálffy in den Geheimen Rat erläutert werden.

Wie schon der englische Historiker Henry Frederick Schwarz zutreffend feststellte, war der Geheime Rat – das höchste Regierungsorgan des Herrschers – im Grunde genommen ein verwandtschaftliches Netzwerk seiner Mitglieder.⁵⁰ Die Pálffy kamen schon in der Generation des „Helden von Raab“ näher zu diesem exklusiven Kreis – durch die Verwandtschaft zu den Khuen de Belasys, Dietrichsteins und der Fuggern, aber auch dank der „Patrone und Freunde“ von Nikolaus Pálffy wie Leonhard (IV.) Harrach, Johann Sixt Trautson oder Wolf Rumpf.

Durch die Eheschließung von Stephan Pálffy mit Susanna von Puchheim gewannen die Pálffy gleich zwei Schwäger, die Mitglieder des Geheimen Rats waren: Johann Rudolf (1600–1651) der auch kaiserlicher Diplomat und Oberstkämmerer war und Johann (Hans) Christoph (1605–1657), der Oberhauptmann von Komorn (1639–1651), Hofkriegsrat und Vizepräsident des Hofkriegsrats war. Seine Ernennung zum Geheimen Rat erfolgte 1653.

Der wichtigste und mächtigste Patron von Paul Pálffy war aber zweifellos sein Schwager Maximilian von Trauttmansdorff.⁵¹ Er ehelichte Sophie Pálffy, die zweitjüngste Schwester Paul Pálffys – die ebenfalls eine Hofdame der Kaiserin Anna war – am 11. Januar 1611 in Wien. Der Spross einer alten, angesehenen steirischen Adelsfamilie erreichte eine einzigartige politische und diplomatische Laufbahn im Dienste der Habsburger. Schon im Jahre 1618 wurde er zum Mitglied des Geheimen Rats ernannt und seit 1637 war er Präsident dieses Organs und Obersthofmeister von Ferdinand III. In dieser Funktion galt er als der wichtigste „Türöffner“ zum Herrscher und diesen Umstand nutzten die Pálffys anfangs wohl dazu, um auf verwandtschaftlicher Basis Unterstützung für ihre Angelegenheiten in Wien zu finden.⁵²

Die Geheimen Räte aus dem Verwandtenkreis der Pálffys waren aber nicht die einzigen, die den Weg von Paul Pálffy in den Geheimen Rat ebne-

⁵⁰ Henry Frederick SCHWARZ, *The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century*. Cambridge 1943 (Harvard Historical Studies, 53), 405–406.

⁵¹ Zu Maximilian von Trauttmansdorff vgl.: Brigitte LERNET, *Maximilian von Trauttmansdorff. Hofmann und Patron im 17. Jahrhundert*. Unveröffentlichte Dissertation, Wien 2004.

⁵² Er sollte z. B. die Beförderung von Nikolaus Pálffy, dem ältesten Sohn von Stephan Pálffy, zum Oberhauptmann der Festung Totis (Tata, H) unterstützen. Paul Pálffy an Stephan Pálffy, Gänsendorf, 6. September 1643. ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A. I., L. IV., F. V, Fr. 228 und JEDLICSKA, Eredeti, 359.

ten. „Wegen Ibr Gnaden des herrn oberhoffmaisters⁵³ glicklicher ankunfft, thu ich mich zum höchstn erfreuen, wan ich diese Khayzersmarkberische commission werde gericht, und meine sachen, nur was wenigis disponirt haben, will ich mich ganz nit saumben, hinauß zu reisen, ibr Gnaden geborsam die hendt zu khissen, undt dero selben, wie auch meinem herrn grafen, und anderen meinen patronen undt guten freindten aufzuwartthen und zubedienen.“⁵⁴ Es gab tatsächlich mehrere „Patrone und gute Freunde“, die den ehrgeizigen Mann aus Ungarn am Habsburger Hof mit Wohlwollen begegneten. Walter Graf von Leslie, Mitglied des Wiener Hofkriegsrats, stand nicht nur mit ihm, sondern auch mit Ladislaus Esterházy und Adam I. Batthyány in Beziehung.⁵⁵ Von Franz Christoph Khevenhüller ist bereits gut bekannt, dass er mit mehreren ungarischen Magnaten in Verbindung stand.⁵⁶ Aus seinen Berichten vom ungarischen Landtag im Frühjahr 1647 an Trauttmansdorff sind seine Sympathien für Paul Pálffy offensichtlich.⁵⁷ Auch der Hofkriegsratsvizepräsident Gerhard von Questenberg und der frühere Hofkriegsratspräsident Johann (Hans) Christoph Löbl sind dem „Wiener Kreis“ Pálffys zuzurechnen. Sogar die Hochzeit der Tochter des Kollegen aus dem Geheimen Rat, Ferdinand Sigmund Kurz,⁵⁸ wurde im Frühling 1650 in Pálffys Pressburger Palais abgehalten.⁵⁹

⁵³ Maximilian von Trauttmansdorff.

⁵⁴ Paul Pálffy an einen unbekannten Grafen, Woinitz, 22. November 1649. ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU, 1650

Juli–Dez., Rote Nr. 183 Konv. August, fol. 106–111.

⁵⁵ In der Korrespondenz von Ladislaus Esterházy mit Adam Batthyány ist Leslie oft erwähnt. Magyar Nemzeti Levéltár–Országos Levéltár Budapest [im Weiteren: MNL–OL], Batthyány család levéltára [Archiv der Familie Batthyány], Batthyány Missiles, P 1314, Nr. 12137.

⁵⁶ Franz Christoph Khevenhüller zu Frankenburg (1588–1650), kaiserlicher Botschafter in Madrid, Obersthofmeister der Königin Anna (1631–1650), Geheimer Rat. Sein Name wird sechsmal in den Itinerarien von Adam Batthyány erwähnt, er hat sogar an der Hochzeit von Batthyánys Schwester Barbara teilgenommen. András KOLTAI, Egy magyar főrend pályafutása a császári udvarban. Batthyány Ádám és Bécs (1630–1659) [Die Karriere eines ungarischen Aristokraten im Kaiserhof. Adam Batthyány und Wien (1630–1659)], in: *Korall* 9 (2002) September, 55–78, 71–72.

⁵⁷ Berichte von Franz Christoph Khevenhüller an Maximilian von Trauttmansdorff, ÖStA AVA FHKA HKA Wien, Familienarchiv Trauttmansdorff [im Weiteren FAT], Hungarica Ee: 2, Karton 133, Nr. 54, fol. 106–116.

⁵⁸ Ferdinand Sigmund Graf Kurz von Senftenau, Geheimer Rat, Reichsvizekanzler (1637–1659).

⁵⁹ Franz Christoph Khevenhüller an Maximilian von Trauttmansdorff, Pressburg, 5. März 1650. ÖStA AVA FHKA HKA Wien, FAT, Hungarica Ee: 2, Karton 133, Nr. 54, fol. 112f.

Im Jahre 1646 erreichte Paul Pálffy weitere Höhepunkte in seiner Karriere, allerdings kamen nicht alle in Folge einer glücklichen Konstellation zustande. Anfang des Jahres 1646 wurde er statt des im vorigen Jahr verstorbenen Johann Drugeth zum Landesrichter ernannt. Im März starben seine beide älteren Brüder Stephan und Johann binnen kürzester Zeit.⁶⁰ Paul Pálffy wurde nun als ältester in der Familie zum Obergespann des Pressburger Komitats, zum Oberhauptmann der Pressburger Burg und zum Inhaber der Pressburger Burgherrschaft. Im September 1646 wurde er zum wirklichen Geheimen Rat ernannt. Die Besonderheit des Wirkens von Paul Pálffy in dem wichtigsten Beratungsorgan des Herrschers besteht darin, dass er als Oberster Landesrichter den Posten des Geheimen Rats erreichte. Von den ungarischen Magnaten besaßen den Titel „Geheimer Rat“ der Graner Erzbischof und der ungarische Palatin. Diese Ernennung hing aber mit den hohen Würden zusammen, die sie im Königreich Ungarn innehatten. Genauso durften sie bei den königlichen Audienzen anwesend sein.⁶¹

Zur Tätigkeit von Paul Pálffy im Geheimen Rat sind folgende Tatsachen festzuhalten: aus den untersuchten 58 Protokollen (bzw. Vorträgen an den Kaiser) aus den Jahren 1646–1649 kommt der Name von Pálffy 16 Mal vor. Damit gehört er zum Durchschnitt der Teilnehmer im untersuchten Zeitraum und in den erforschten Quellen. Allerdings muss in Betracht gezogen werden, dass seit 1649, als er zum Palatin gewählt wurde, er lange Reisen im Auftrag des Hofes unternehmen musste. Ein weiteres interessantes Phänomen in Zusammenhang mit der Mitgliedschaft Pálffys ist, dass in den „Hofzahlamtsbüchern“ und „Obersthofmeisterakten“ des Wiener Kaiserhofes sein Name nicht aufgeführt wird. Sowie die „echten“ als auch die „deputierten“ Geheimen Räte sollten jährlich mit einer Summe von 2000 Gulden honoriert werden. Die Tatsache, dass Pálffys Name nicht in der Liste der Auszahlungen aufgeführt ist, verringert seine Rolle im Geheimen Rat keineswegs.

⁶⁰ Stephan Pálffy starb am 6. März 1646 in Wien und Johann Pálffy am 10. März 1646 in Szuha.

⁶¹ Géza PÁLFFY, Egy horvát-magyar főúri család a Habsburg Monarchia nemzetek feletti arisztokráciájában [Eine kroatisch-ungarische Magnatenfamilie in der übernationalen Aristokratie der Habsburgermonarchie], in: Sándor BENE / Gábor HAUSNER (Hgg.) A Zrínyiek a magyar és a horvát történelemben [Die Zrínyi in der ungarischen und der kroatischen Geschichte]. Budapest 2007, 39–65, 53–54.

Die Einmaligkeit der Beziehungen zwischen Maximilian von Trauttmansdorff und Paul Pálffy bestand nicht nur darin, dass der einflussreiche Schwager seinen Verwandten aus dem Königreich Ungarn zu einer bedeutenden Position am Habsburger Hof verhalf. Die Briefe, die Pálffy an den Obersthofmeister in den Jahren 1646–1650 richtete, zeugen davon, dass er die ungarischen Ereignisse sehr detailliert schilderte, wodurch Trauttmansdorff einen einzigartig tiefen Einblick in die Konflikte, Probleme und Geschehnisse des damaligen Königreichs Ungarn gewann.⁶²

Es ist offensichtlich, dass von Trauttmansdorffs Seite ein Bedarf an dieser Art von Informationen bestanden hat. Aus mehreren Indizien lässt sich darauf schließen, dass der Obersthofmeister sich nicht nur für die ungarischen Geschehnisse interessierte, sondern von seinem Freund Pálffy regelrecht darin involviert wurde. Er nahm an speziellen Kommissionen teil, in denen ungarische Probleme behandelt wurden, so wurde z. B. im September 1648 eine Kommission aus dem Hofkammerpräsidenten David Ungnad, Paul Pálffy und Maximilian von Trauttmansdorff zusammengestellt, welche die Angelegenheit von Johann Törös behandelte.⁶³

Im Juni 1650 starb Trauttmansdorff und mit ihm ging eine politische Ära am Wiener Hof zu Ende. Nachdem der mächtige Patron Pálffys Rücken nicht mehr stärken konnte, wurde der Palatin starken Angriffen seiner Gegner ausgesetzt. Erzbischof Georg Lippay protestierte öffentlich gegen sein Vorhaben, den Titel der Pressburger Obergespans und der Hauptmannschaft der Pressburger Burg an die Trauttmansdorff zu übertragen, falls die männliche Linie der Pálffy aussterben sollte. Auch das ist ein Zeugnis dafür, wie weit die Beziehungen zwischen dem Palatin und dem Präsidenten des Geheimen Rates reichten. Pálffy selbst gab zu, dass er *„birdurch gegen deme Trautmanstorferischen mein affection alß gegen meinen*

⁶² Die Edition dieser Briefe: Anna FUNDÁRKOVÁ, Ein ungarischer Aristokrat am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts. Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff. Wien 2009.

Zu den Beziehungen zwischen Maximilian von Trauttmansdorff und Paul Pálffy vgl. auch: Anna FUNDÁRKOVÁ, Die Beziehungen zwischen dem ungarischen Palatin Paul Pálffy und dem Präsidenten des Geheimen Rats Maximilian von Trauttmansdorff (1646–1650), in: Gábor BÉLI / Diana DUCHOŇOVÁ / Anna FUNDÁRKOVÁ u. a. (Hgg.), Institutions of Legal History with special regard to the legal culture and history. Pécs 2011, 333–344.

⁶³ ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU, 1649 Mai–Dez., Rote Nr. 181, Konv. Juli, fol. 110–128.

*blutsverwandten erweisen wollte.*⁶⁴ Allerdings erreichten die Proteste des Erzbischofs ihr Ziel, in Pálffys Testament wurde dieses Vorhaben nicht mehr erwähnt.⁶⁵

Paul Pálffy konnte das soziale, materielle und kulturelle Kapital, deren Grundlagen von seinem Vater Nikolaus gesetzt wurden, wesentlich erweitern. Die Pálffy etablierten sich in der Stadt Pressburg und im Komitat Pressburg als „regionaler Hegemon“, was ihre politische Bedeutung und auch die Anzahl ihrer Gutsherrschaften betraf. Darüber hinaus gelang es ihnen dank Paul Pálffy die höchsten Landeswürden im Königreich Ungarn und damit die absolute Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie zu erreichen. Der Kreis der „nützlichen“ Verwandten, Freunde und Patrone vergrößerte sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in dem Maße, dass Paul Pálffy schließlich zum wirklichen Mitglied des Geheimen Rats ernannt wurde. Dies kann nicht nur aus der Sicht seiner persönlichen Laufbahn als ein großer Erfolg bewertet werden, sondern es bedeutete für seine Familie, die noch vor 100 Jahre zum „einfachen“ Komitatsadel gehörte, einen enormen Zuwachs an Prestige.

AUSBLICK: DIE PÁLFFY IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 17. JAHRHUNDERTS

In den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts schien die Zukunft der Familie Pálffy, was die Nachkommenschaft betrifft, nicht gesichert zu sein. Die Ehen von Stefan und Johann Pálffy waren nicht besonders reich an Kindersegen (Stefan hatte einen Sohn und eine Tochter, Johann nur einen Sohn) und die Ehe von Franziska Khuen de Belasy und Paul Pálffy blieb lange Jahre kinderlos. Die Situation komplizierte maßgeblich die Tatsache, dass Ferdinand, der einzige männliche Nachkomme von Johann Pálffy, sich Anfang der 40er Jahre trotz des heftigen Widerstandes seiner Familie für die kirchliche Laufbahn entschied und in den Jesuitenorden eintrat.⁶⁶

Die Familie konzentrierte nun ihre ganze Energie in die sorgfältige Ausbildung von Nikolaus Pálffy, des einzigen „perspektivreichen“ Pálffy-

⁶⁴ Bericht Pálffys an den Kaiser, Woinitz, 3. Juli 1650. ÖStA HHStA Wien, Türkei I, Turcica 1650, Kt. 122, fol. 6–14.

⁶⁵ PERES, A magyar „hitbizományi“, 48–49; JEDLICSKA, Eredeti, 480.

⁶⁶ JEDLICSKA, Eredeti, 502.

Sprösslings. (Abbildung Nr. 9). Zusammen mit seinem Cousin Thomas⁶⁷ studierte er zuerst an der Universität in Tyrnau. Danach übernahm Paul Pálffy die ganze Organisation der Kavalierstour seines Neffen. Die Vorbereitungen auf die ausländische Reise verliefen in Wien und Nikolaus hielt sich die ganze Zeit bei seinem Onkel auf. Der umtriebige Präsident der Ungarischen Kammer wählte den Hofmeister und die Mitglieder der Begleitung des jungen Reisenden aus und besorgte die materielle Ausstattung für die lange Reise. Bei der Auswahl des Präfekten setzte er auf seine Wiener Kontakte und seine Wahl fiel schließlich auf eine Person, die auch bei anderen Mitgliedern der Hofaristokratie eingestellt war.⁶⁸

Nach monatelangen Vorbereitungen machte sich der junge Pálffy endlich im September 1642 auf den Weg nach Ingolstadt, wo ein paar Jahrzehnte früher auch seine Onkel Paul und Nikolaus studierten. Zwei Jahre später kehrte er wieder zu Paul Pálffy nach Wien zurück und erneut fingen die sorgfältigen Vorbereitungen für die weitere Phase seiner *Kavalierstour* an. Diesmal wurde auch Maximilian von Trauttmansdorff in die Planung der Zukunft des jungen Nikolaus mit einbezogen. „*Ich sprach gestern mit dem Herrn Grafen Trauttmansdorff über die Fortsetzung der Reise meines Neffen Nikolaus Pálffy, des Sohnes Ihres Gnaden. Sein Gnaden meinte, es wäre gut ihn nach Italien zu schicken, falls auch Ihr Gnaden dieser Meinung ist, bitte ich Sie, mich rechtzeitig zu informieren...*“⁶⁹

Die nächste Phase der Kavalierstour von Nikolaus Pálffy war tatsächlich auf hohem Niveau, da er die renommierten Ritterakademien in Neapel und Rom besuchte.⁷⁰ Der Pálffy-Sprössling ist der erste ungarische Aris-

⁶⁷Der Großvater von Thomas Pálffy war Johann Pálffy, der ältere Bruder des „Helden von Raab“ Nikolaus Pálffy. Thomas' Vater Michael erhielt auch den Titel des Freiherrn, zu dem bisher keine näheren biographischen Angaben zur Verfügung stehen. Außer Thomas hatte er noch einen Sohn, Stefan, der 1637 gestorben ist.

JEDLICSKA, Eredeti, 499.

⁶⁸Pálffy hielt es für eine ausgezeichnete Präferenz, dass der Hofmeister „...*beim Herrn Wirtenberg, dem Kanzler von Ferdinand II. diente*“. Leider engagierte aber diesen ausgezeichneten Kandidaten „*der junge Herr Löbl*“. Paul Pálffy an Stefan Pálffy, Wien, 13. Nov. 1641. ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy], A. I, L. IV, F. V, Nr. 173, Karton Nr. 9; JEDLICSKA, 321, Brief Nr. 627.

⁶⁹Paul Pálffy an Stefan Pálffy, Wien, 26. Aug. 1644. ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A. I., L. IV., F. V., .Nr. 269; JEDLICSKA, 387, Brief Nr. 776.

⁷⁰Paul Pálffy an Stefan Pálffy, Wien, 17. Februar 1645. ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A. I, L. IV, F. V., Nr. 279.

Zu den Ritterakademien vgl. näher: Norbert CONRADTS, *Ritterakademien der Frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert*. Göttingen 1982.

tokrat von dem bekannt ist, dass er in dieser, für die damalige Zeit sehr moderne Bildungsanstalt für jungen Adligen studierte. Für den enormen finanziellen Aufwand konnten sich diese Form der Bildung in der Frühen Neuzeit nur wenige Magnaten aus dem Königreich Ungarn erlauben.⁷¹

Thomas Pálffy erhielt auch eine ausgezeichnete Ausbildung am Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom, wo er in den Jahren 1643–1645 studierte. Die finanzielle Seite seines Studiums übernahm zwar Stefan Pálffy, wegen seiner Krankheit, die seit Anfang der 40er Jahre seine Tatkraft maßgeblich beeinträchtigte, organisierte diese Studienreise ebenfalls Paul Pálffy. Die Investition in die Ausbildung des „armen Verwandten“ Thomas zahlte sich später mehrfach aus. Kurz nach seiner Rückkehr wurde er dank der Unterstützung von Georg Lippay zum Kanoniker von Gran ernannt.⁷² Mit Hilfe seiner mächtigen Patrone stieg er auf der Leiter der kirchlichen Laufbahn rasch empor: Bereits im Jahre 1652 wurde er zum Bischof von Csanád ernannt, drei Jahre später wurde er zum Bischof von

⁷¹ Stefan Nádasdy, der Sohn des Obersten Landesrichters Franz Nádasdy, hielt sich im Sommer 1670 zwei Monate an der Pariser Ritterakademie auf. Vgl: Katalin TOMA, Nádasdy István európai tanulmányútja. A Kavalierstour alkalmazása a magyar főúri nevelési gyakorlatban [Die europäische Studienreise von István Nádasdy. Die Kavalierstour in der Erziehungspraxis der ungarischen Aristokratie], in: Nóra G. ETÉNYI/ Ildikó HORN (Hgg.), „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16.–17. Jahrhunderts]. Budapest 2005, 192–214, 205. Sigismund Széchenyi besuchte die Ritterakademie in Florenz und Christoph Batthyány musste sich auch „Ritterübungen” widmen während seiner siebenmonatigen europäischen Rundreise. Zur Kavalierstour dieser beiden jungen ungarischen Magnaten vgl.: Péter ÖTVÖS, Széchenyi Zsigmond itáliai körútja 1699–1700 [Die italienische Rundreise von Zsigmond Széchenyi]. Szeged 1988 (Peregrinatio Hungarorum, 1); László SZELESTEI N., Batthyány Kristóf európai utazása (1657–1658) [Die europäische Reise von Kristóf Batthyány (1657–1658)]. Szeged 1988 (Peregrinatio Hungarorum, 2).

⁷² Diesen Posten gewann er auch durch die Vermittlung seiner beiden Onkel Stefan und Paul. Paul Pálffy an Stefan Pálffy, : „*Adom kgk tutlara bogi Eöchem Pálffy Tamas megh erkezen Romabul ki most nallam vagion, in obedia tta presentaltatta magat Ersek Uramnak, s mint kett he tigh tartoztatta maganal, egieb conversatioja velle nem volt, banem azt kerdette, bogi ki legien es kinek byak, s annak utanna ell bochatvan azt batta bogi, Plebaniat keressenek nekie, holot nekem jut ioll eszemen, bogi kk megh fogatta bogi Isten ki hozvan Romabul mindgiart Canonoksagot ad neki Szombadban. Kérem azért kgdt edes Battiam Uram irion kgd Ersek Uramnak, es igen szepen [...] kerie eö Nagat ne vonnie megh aianlot i akarattiat tülle, adgia megh az canonoksagot nem ennibanis vacal mostansagh...*“ Blasentein, 7. II. 1645. ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A. I., L. IV., F. V., Karton Nr. 9, Nr. 313 und JEDLICKSA, Eredeti, 410, Brief Nr. 830.

Trentschin.⁷³ Im Jahre 1658 wurde er zum Probst von Gran und im Jahre 1666 erreichte er den Höhepunkt seiner Karriere: Er wurde zum ungarischen Kanzler ernannt und residierte seines Amtes wegen in Wien. Vier Jahre später war dieser offensichtlich leidenschaftlicher „Sammler“ von kirchlichen Funktionen auch zum Bischof von Neutra ernannt.

Thomas Pálffy war ein gebildeter Mann, der mehrere Schriften verfasste. Allerdings war er kein besonders sympathischer Mensch, wie es auch Gyula Pauler in der Bewertung seiner Persönlichkeit hervorhob: „Die Protestanten waren seine Feinde, weil er immer betonte, dass die Katholiken in Oberungarn verfolgt werden. Die Katholiken fühlten sich wiederum durch seine fordernde, raue und zynische Art betroffen, weil er immer mutig seine Meinung äußerte, oft im Interesse der Wahrheit und der Heimat, jedoch auch dann, wenn er sein Geldgier sättigen wollte.“⁷⁴ Jedenfalls gehörte er aber zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Familie Pálffy und eine moderne Aufarbeitung und Auswertung seiner vielfältigen Tätigkeit könnte mehreres über ihn ans Tageslicht bringen. Seine Verbundenheit mit der Kaiserstadt zeigt auch die Tatsache, dass er auf seinen ausdrücklichen Wunsch nicht in der Pressburger Familiengruft in der St. Martinskirche, sondern in der St. Josephskirche in Wien bestattet werden wollte.⁷⁵

Obwohl die Pálffy durch den unerwarteten Tod von Stefan und Johann Pálffy im Frühjahr 1646 große Verluste erlitten, verbesserte sich die Lage, als in den 40er Jahren die lang ersehnten Kinder von Paul Pálffy und Franziska Maria Khuen de Belasi auf die Welt kamen: im Jahre 1642 Johann Anton, 1643 Magdalena Theresia und 1645 Johann Karl. Leider konnte sich aber Paul Pálffy über den späten Nachwuchs nicht lange erfreuen, da er 1653 verstarb. Die Erziehung seiner drei Kinder übernahm seine Witwe Franziska Maria.

Leider sind bisher nur einzelne Briefe der Kinder von Paul Pálffy aufgedeckt worden, daher ist ihre Karriere nur in Lebensdaten bekannt. Beide

⁷³ Über Thomas Pálffy ist zu bemerken, dass er ein wahrhaftiger „Sammler“ der kirchlichen Funktionen war: im Jahre 1651 interessierte er sich für die Probstei in „Sagh“, die er mit der Unterstützung seines Cousins Nikolaus, Georg Lippay und Johann Christoph erlangen wollte: Thomas Pálffy an Nikolaus Pálffy, Ziffer (Cifer, Cifer, SK), ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A.I., L. VI. F. II., fr. 2. Im Jahre 1655 wollte er zum Bischof von Vác ernannt werden, allerdings, dieses Vorhaben gelang nicht, weil der Kanzler Georg Szelephényi Sigismund Zsongor für diese Funktion voraussah. JEDLICSKA, Eredeti, 500.

⁷⁴ JEDLICSKA, Eredeti, 501.

⁷⁵ Georg Szelephényi an Nikolaus Pálffy, Wien, 11.5.1679. ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A. I., L. VI., F. IV., Karton Nr. 14, fr. 133.

Söhne machten Karriere im Deutschen Reich. Der ältere Johann Anton wurde im April 1683 zum Kämmerer des rheinischen Kurfürsten Philipp Wilhelm ernannt. Er vererbte aus dem riesigen Vermögenskomplex seines Vaters Blasenstein, Stampfen und ein Teil der Burg Bibersburg. Interessant ist, dass er auf den ausdrücklichen Wunsch des Landesrichters Franz Nádasdy seine Tochter Anna Theresia heiratete.⁷⁶ Zwei Jahre nach ihrem Tod im Jahre 1683 ehelichte er die Hofdame Maria Eleonore Molarth. Johann Anton starb am 29. November 1694 in Pressburg.

Sein jüngerer Bruder Johann Karl wählte die militärische Laufbahn und zeichnete sich in den Kämpfen gegen die Türken aus. Auf dem Ödenburger Landtag im Jahre 1681 wurde er zum Hauptmann der königlichen Leibgarde ernannt. In den Jahren 1683–1688 kämpfte er bei Gran und Párkány. Später wirkte er auch als Diplomat und suchte als Gesandter England, Belgien, Venedig und mehrere deutsche Fürstentümer auf. Zum Ende seines Lebens zeichnete er sich wiederum auf dem Schlachtfeld aus, im Jahre 1693 kämpfte er in Savoyen gegen den französischen König Ludwig XIV. Für seine militärischen Erfolge wurde er mit den Titeln des königlichen Kämmerers, mit der Mitgliedschaft im Hofkriegsrat und mit dem Generalat in Savoyen belohnt. Zudem landete er eine wirklich lukrative Partie mit der Herzogin Agnes Sidonia von Lichtenstein, die er im Jahre 1669 heiratete. Er verstarb im November 1694 in Mailand. Mit Nikolaus Joseph, dem älteren Sohn von Johann Karl starb die Linie von Paul Pálffy im Jahre 1706 aus.⁷⁷

Die Gründer der Linie der Pálffy, deren Vertreter bis in die heutigen Zeiten leben, war Nikolaus Pálffy, der nach dem Tod seines Onkels Paul Pálffy der Obergespann des Komitats Pressburg und der Oberhauptmann der Pressburger Burg wurde. Im Jahre 1649 wurde er zum Kämmerer, nach 1653 zum Kronwärter und zum ungarischen Rats Herrn ernannt. Seit dem 22. November 1662 war er Oberkämmerer und am 29. Juni wurde er zum Ritter vom Heiligen Grab von Jerusalem geschlagen. Nikolaus Pálffy zeichnete sich auch in den Kämpfen gegen die Türken aus.⁷⁸

⁷⁶ Theresia Nádasdy hielt sich vor ihrer Hochzeit mit Johann Pálffy im Wiener Haus ihrer zukünftigen Schwiegermutter, Franziska Khuen von Belasy, auf. Die Eheschließung ist am 8. Juni 1668 in Wien stattgefunden, wo auch die Kaiserin anwesend war. Katalin Tóma, Gróf Nádasdy Ferenc politikusi pályaképe (1655–1666) [Die politische Laufbahn des Grafen Ferenc Nádasdy (1655–1666)]. Unveröffentlichte Dissertation. Budapest 2006, 48.

⁷⁷ JEDLICSKA, Eredeti, 507–508.

⁷⁸ JEDLICSKA, Eredeti, 505.

Mit seiner Eheschließung erneuerte Nikolaus Pálffy die alten Kontakte zu den Harrachs aus den Zeiten seines Großvaters. Er heiratete Freiin Eleonora von Harrach (1623–1693), die Hofdame der Kaiserin Eleonora Gonzaga d. Ä. Sie war die Tochter des Geheimen Rats und Obersthofmeisters des Erzherzogs Leopold Wilhelm Leonhard Karl von Harrach (1594–1645) und der Prinzessin Maria Franziska von Eggenberg (gest. 1679), die Tochter des Geheimen Rats-Präsidenten Ulrich von Eggenberg. Eleonore von Harrach war zugleich die Nichte des Kardinal-Erzbischofs von Prag und damit gehörte sie einer eng mit dem Wiener Kaiserhof verflochtenen Familie an. Es sei zu betonen, dass ihre Heirat mit Nikolaus Pálffy 1649 auf ausdrücklichen Wunsch der Kaiserin erfolgte.⁷⁹

Wie aus dem Obigen zu sehen ist, setzte auch Nikolaus Pálffy die „gute alte“ Tradition seiner Familie fort und festigte seine Position am Habsburger Hof sowohl durch eine vornehme Heirat als auch durch seine Patrone und Freunde. Gewiss ist die Bemerkung des Palatins Franz Wesselényi interessant, die er über diese Tatsache machte: *„Mein lieber Sohn Herr Graf lebt näher zu diesem Spiegel, d.h. zu seiner Majestät, falls Ihr Gnaden in diesen Spiegel sieht, sieht er alles ganz anders.“*⁸⁰ Eine wichtige und interessante Forschungsausgabe für die Zukunft ist, ähnlich, wie bei seinen Ahnen, das Balancieren von Nikolaus Pálffy zwischen der ungarischen politischen Szene und dem Habsburger Hof zu untersuchen und zu bewerten.

Die Ehe von Nikolaus Pálffy und Eleonore Harrach war ebenfalls im Sinne der Pálffyschen Familientradition reich an Kindersegen: insgesamt vier Kinder, davon drei Söhne, erreichten das Erwachsenenalter. Der besondere Erfolg seiner Linie beruht darauf, dass der älteste Nikolaus und der jüngste Johannes sich nicht nur in den Schlachten gegen die Türken, sondern auf dem politischen Feld auszeichneten und beide die höchste Würde im Königreich Ungarn erreichten – zum Palatin gewählt worden sind. Ihre außerordentlichen Karrieren führen aber schon in die Geschichte des 18. Jahrhunderts über und werden daher an dieser Stelle nicht behandelt.

In dem Beitrag wurden die „Wiener“ Karrieren der bedeutendsten Persönlichkeiten der Familie Pálffy innerhalb von drei Generationen dargestellt. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass nur Nikolaus

⁷⁹ KELLER, Hofdamen, 280.

⁸⁰ Franz Wesselényi an Nikolaus Pálffy, Slowakisch Liptsch (Slovenská Ľupča, Zólyom-lipce, SK), 5.2.1663, ÖStA HHStA Wien, FA Pálffy, A. I., L. VI., F. IV., Karton Nr. 14, fr. 19.

Pálffy eine Hofkarriere im eigentlichen Sinne gemacht hatte, da er in seiner Jugend über eine längere Zeit hinaus am Hof diente. Obwohl Paul Pálffy zum Geheimen Rat ernannt wurde, konnte er sich nicht andauernd in Wien aufhalten, da er gleichzeitig die Würde des Palatins vertrat und seines Amts wegen längere Reisen unternehmen musste. Zugleich sei zu betonen, dass die Vertretung von Hofämtern nicht das einzige Karriereziel der Pálffy war! Genauso wichtig waren für sie auch die Befestigung ihrer führenden Position im Komitat Pressburg, wo der Großteil ihrer Gutsherrschaften lag und die Erreichung der höchsten kirchlichen Posten und weltlichen Landeswürden im Königreich Ungarn. Die Mitglieder der Familie konzentrierten sich nicht nur auf die Heiraten mit der „ausländischen“ Aristokratie, sondern ihre verwandtschaftlichen Beziehungen auch bewusst in Richtung der heimischen Magnatenfamilien erweiterten.

Die intensiven Kontakte zu den Habsburgern und der Hofaristokratie lässt jedoch Momente in den persönlichen und politischen Laufbahnen der Pálffy nachvollziehen, die im Vergleich zu den anderen ungarischen Magnatenfamilien das Prädikat „außergewöhnlich“ verdienen. Man denke hier z. B. an die militärischen Funktionen von Nikolaus Pálffy, das einzigartige Palais von Paul Pálffy in Pressburg oder seine Mitgliedschaft im Geheimen Rat oder den teuren Aufenthalt von Nikolaus Pálffy dem Jüngeren an den italienischen Ritterakademien. Trotzdem waren die Pálffy kein „Sonderfall“ unter den ungarischen Magnaten. Die Besonderheit ihrer Beziehungen zum Wiener Kaiserhof machte vielmehr die Tatsache aus, dass sie mehr aus diesen Kontakten profitierten, als ihre Standesgenossen im Königreich Ungarn. Jedoch zeigt das Beispiel von Nikolaus Pálffy und Paul Pálffy, dass dies nicht ohne das geschickte Balancieren zwischen dem Habsburgerhof und der ungarischen politischen Szene gelungen wäre. Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass die Gesamtbewertung der Karriere eines frühneuzeitlichen Politikers aus der Habsburger Monarchie nicht allein aus dem Blickwinkel seiner „Treue“ gegenüber den Habsburgern betrachtet werden sollte. Genauso, wie in der heutigen Zeit, mussten auch die damaligen Politiker auf viele widersprüchliche Probleme und Herausforderungen reagieren. Für die zukünftigen Forschungen wäre von großer Relevanz, das zeitgenössische politische Denken und die spezifische Situation jedes einzelnen Politikers genauer in Betracht zu nehmen.

GRAF FRANZ III. NÁDASDY UND DER WIENER HOF¹

Die Forschungen zur tatsächlichen Stellung und möglichen Integration der ungarischen Hochadligen am Wiener Kaiserhof folgten in der ungarischen Geschichtsschreibung mit einer gewissen Verspätung auf die Untersuchungen über die Höfe der ungarischen Aristokraten. Diese beiden Prozesse verzögerten sich deswegen, weil nachdem Ferdinand I. im Jahre 1528 Ungarn verlassen hatte, hörte die Existenz des selbständigen ungarischen königlichen Hofes auf. Genauer gesagt, er wurde mit den erzherzoglichen Höfen in den österreichischen Erbländern, mit dem königlichen Hof in Böhmen und dem nach 1556–1558 in Wien angesiedelten Hof des Kaisers vereinigt. Die Mitglieder des ungarischen königlichen Hofes versammelten sich fortan nur anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten in Pressburg (Bratislava, Pozsony, SK).² Die Tatsache, dass der Herrscherhof nun in Wien (unter Rudolf II. in Prag) residierte, bereitete für die ungarische historische Entwicklung mehrere Schwierigkeiten, vor allem im 17. Jahrhundert.

Die Verstärkung der Zentralmacht gegenüber dem Ständewesen führte in den meisten europäischen Ländern zur Konzentration der Macht an den Herrscherhöfen.³ Der frühneuzeitliche Hof vertrat zwei Funktionen: Einerseits sicherte er die persönliche Versorgung des Herrschers und seiner

¹Die Studie wurde im Rahmen des Projektes „Ferenc Nádasdy: Ein Beispiel für barocke Hofkultur in Ungarn. Quellen und Studien“, unterstützt vom ungarischen Forschungsfond OTKA (Projekt-Nr. K 71982), verfasst.

²Géza PÁLFFY, A magyar nemesség bécsi integrációjának színterei a 16–17. században [Medien der Integration des ungarischen Adels in Wien im 16. und 17. Jahrhundert], in: Pál FODOR / Géza PÁLFFY / István György TÓTH (Hgg.), Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek, 2), 307–331, 314.; DERS., Mellőzött magyarok? Hadikonferenciák ülésrendjei 1660–1662-ből és 1681-ből [Vernachlässigte Ungaren? Die Sitzordnungen der Kriegskonferenzen aus den Jahren 1660–1662 und 1681], *Levéltári Közlemények* 75 (2004), Nr. 1, 47–63.

³Rainer A. MÜLLER, Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit, in: Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 33. München 1995, 17.

Familie, andererseits war er Sitz der wichtigsten Regierungs- und Staatsverwaltungsorgane. Die beiden Aufgabenbereiche waren nicht strikt voneinander getrennt, daher bedeutete der Hofdienst gleichzeitig auch den Staatsdienst.⁴ Diese doppelte Funktion charakterisierte die ganze frühneuzeitliche Entwicklung des Hofes, wobei die Regierungsfunktion des Hofes immer intensiver, effektiver und qualitativ anspruchsvoller in den Vordergrund getreten war.⁵ Die Zunahme der zentralen und repräsentativen Bedeutung der Herrscherhöfe und die Differenzierung der Ämter, die sich am Hof konzentrierten, führten zum Anwachsen der Bedürfnisse, woraus auch die immer größer gewordene Anzahl des Hofpersonals resultierte. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts umfasste der kaiserliche Hof nicht ganz 500 Personen, diese Zahl vervierfachte sich unter Karl VI. auf nicht weniger als 2175 Personen.⁶

Der Herrscherhof übte eine Anziehungskraft auf die Aristokratie aus dem Grund aus, weil er einerseits den Sitz der zentralen Administrative darstellte, andererseits weil hier die höchsten Militär- und Staatsverwaltungssämter erteilt wurden. Die Anwesenheit am Hof bedeutete gleichzeitig die Beteiligung an der politischen Macht auf einem weiteren Niveau. Unter den Umständen des Herrscherhofes führte die Herausbildung der neuartigen Patron- und Klient-Beziehungen zur Entstehung einer neuen Mentalität und Lebenseinstellung, die durch strenge Zeremoniellvorschriften und Hofordnungen geregelt wurden.⁷

Die mögliche Hofkarriere der ungarischen Aristokratie wurde nach Mohács mit erheblichen Hindernissen konfrontiert.⁸ Die ständige Anwesenheit am Hof war mit hohen Kosten verbunden, dies konnten sich die ungarischen Magnaten angesichts der anhaltenden militärischen Lage wegen der Osmanen nur schwer leisten. Der Hof musste im Interesse der Landesverteidigung in seinen Zentralisierungsbemühungen Zugeständnisse machen, was die Anerkennung und Verstärkung der ständischen Organe zur Folge hatte. Das Gleichgewicht zwischen der zentralen Macht und den Ständen garantierten der Wiener Frieden, der nach dem Bocskai-Aufstand geschlossen wurde, und die Beschlüsse des ungarischen Reichstags im Jahre

⁴MÜLLER, Der Fürstenhof, 18.

⁵Ebd., 32.

⁶Hubert Ch. EHALT, Ausdruckformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert. Wien 1980, 23.

⁷MÜLLER, Der Fürstenhof, 32.

⁸PÁLFFY, A magyar nemesség, 315.

1608. Sie stellten bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges die Rahmenbedingungen des auf ein Machtgleichgewicht beruhenden Zusammenlebens, das selbstverständlich auch von Reibereien und Spannungen begleitet wurde.⁹ Die „Konservierung“ der Verhältnisse stellte einer der Hindernisse für die Durchsetzung der ungarischen Magnaten und Adligen am fernen Wiener Hof dar, da die ständischen Organe trotz der Konflikte mit dem Hof die Wege zur politischen Interessenvertretung sicherstellen konnten. Außerdem musste sich ein ungarischer Politiker unter den vertrauten heimischen Bedingungen nicht mit den Herausforderungen im fremden Milieu auseinandersetzen – mit einer Welt, deren Sprache und Bräuche im Vergleich zu den ungarischen Verhältnissen grundverschieden waren. Im Grunde genommen spielte außer diesen Faktoren beim Weiterleben der archaischen ständischen Institutionen auch das Fehlen des selbständigen ungarischen Hofes eine wesentliche Rolle. Dies war tatsächlich ein wahres Hindernis, oder hatte mindestens die Verzögerung der Herausbildung der modernen Regierungsstrukturen zur Folge.

Die Machtbalance der beiden Seiten beruhte auf äußeren Umständen, deren Veränderung jederzeit die Verlagerung dieses Gleichgewichts mit sich bringen konnte. Das Ende des Dreißigjährigen Kriegs, die neuen internationalen Machtverhältnisse, aber vor allem die Erwartungen der ungarischen Politiker führten zu einer allmählichen Auflösung der Machtbalance, die von den Akteuren vorerst nicht wahrgenommenen wurde.¹⁰ Die Notwendigkeit der Reaktion auf die internationalen Herausforderungen veranlasste den Wiener Kaiserhof zuerst dazu, absolutistische Tendenzen in der ganzen Monarchie durchzusetzen. Dazu war die Herausbildung eines modernen zentralen Regierungsapparates unentbehrlich, was selbstverständlich das Zurückdrängen der ständischen Institutionen zur Folge hatte. Dies löste entsprechende Reaktionen bei der betroffenen Partei aus, die noch von dem fast unlösbaren Gegensatz, der zwischen den österreichi-

⁹ Über die Beziehung der Stände und der Zentralmacht vgl.: László BENCZÉDI, *Rendiség, abszolutizmus és centralizáció a XVII. század végi Magyarországon (1664–1685)* [Ständewesen, Absolutismus und Zentralisierung in Ungarn am Ende des XVII. Jahrhunderts (1664–1685)]. Budapest 1980 (*Értekezések a történeti tudományok köréből*, 91), 9–17.

¹⁰ Zu den Machtverhältnissen nach dem Westfälischen Frieden und seiner Auswirkungen auf Ungarn vgl.: Ágnes R. VÁRKONYI, *Országgyesítő kísérletek (1648–1664)* [Versuche das Land zu vereinigen (1648–1664)]. in: Zsigmond Pál PACH (Hg.), *Magyarország története [Die Geschichte Ungarns]*. Band III/2. Budapest 1985, 1043–1154. 1046–1048; Oswald REDLICH, *Weltmacht des Barock. Österreich in der Zeit Kaiser Leopolds I.* Wien 1961, 158–164.

schen, ungarischen oder habsburgischen Interessen existierte, noch weiter verstärkt wurden. Die ersten Veränderungen im Verhältnis der beiden Seiten zeigten sich bereits nach 1648, in den letzten Regierungsjahren Ferdinands III.,¹¹ mit voller Intensität entfalteten sie sich aber nach der Thronbesteigung Leopolds I. Allerdings kamen sie nur allmählich an die Oberfläche, und zwar parallel mit den Wiener Regierungsreformen, bzw., als Folge dieser Veränderungen.

Die neue Situation veranschaulichten die immer häufigeren Beschwerden der ungarischen Magnaten darüber, dass sie in die Entscheidungen über ungarische Angelegenheiten nicht einbezogen wurden. Sie wurden nicht zu den Beratschlagungen eingeladen, bzw., wurden sie nur deshalb nach Wien gerufen, um die Entscheidungen zur Kenntnis zu nehmen. Unter diesen Umständen stellten sich folgende Fragen: Wie könnte ein ungarischer Hochwürdenträger in die Wiener Entscheidungsprozesse involviert werden, ohne dabei seine ständischen Privilegien zu verlieren? Welche Wege gibt es nun für die Interessenvertretung? Kann man diese beiden Rollen überhaupt noch gleichzeitig vertreten?

Um diese Situation anschaulich darzustellen, gibt Franz Nádasdy (1623–1671) ein hervorragendes Beispiel, der wegen seiner Teilnahme an der Wesselényi-Magnatenverschwörung angeklagt und hingerichtet wurde. Bereits seine Zeitgenossen vertraten die Meinung, dass er über ausgezeichnete Kontakte zum Wiener Kaiserhof verfügte. (Abbildung Nr. 10)

Diesen Standpunkt übernahm auch die Geschichtsschreibung, ohne dabei näher zu hinterfragen, was sein Einfluss am Hof tatsächlich bedeutete.¹² Dazu kommt noch, dass bis zu den letzten Jahrzehnten die Person und Laufbahn Nádasdys vom mangelnden Interesse der Forschung begleitet wurde. Dieses Stillschweigen wurde zuerst von den Kunsthistorikern gebrochen,¹³

¹¹Zur Suche nach Lösungen in den 1650er Jahren vgl.: Katalin PÉTER, *A magyar romlásnak századában* [Im Jahrhundert der ungarischen Verderbnis]. Budapest 1979, 42–133.

¹²Gyula PAULER, *Wesselényi Ferenc és társainak összeesküvése* [Die Verschwörung von Ferenc Wesselényi und seiner Parteifreunde]. Bd. I–II. Budapest 1876, 29–32. Vgl.: Adolf MOHL, *Adatok Nádasdy Ferenc országbíró életéhez* [Angaben zum Leben des Obersten Landesrichters Ferenc Nádasdy], *Századok* 34 (1900), 616–627. Eine Bibliographie zur Person von Franz Nádasdy befindet sich unter: <http://nadasdy.barokkudvar.hu/site/?q=bibliografia>, 07.02.2013.

¹³György RÓZSA, *Nádasdy Ferenc és a művészet* [Ferenc Nádasdy und die Kunst], *Művészettörténeti Értesítő* 19 (1970), 185–202; DERS., *Magyar történetábrázolás a 17. században* [Ungarische Geschichtsdarstellung im 17. Jahrhundert]. Budapest, 1973; DERS., *A*

daraufhin setzten auch die Untersuchungen über die ungarischen Adelshöfe neue Impulse für die Forschungen über diesen Aristokraten. In Folge der Quellenforschung und der interdisziplinären Untersuchungsmethoden der vergangenen Jahre kamen mehrere Tatsachen zum Leben und zur Karriere von Nádasdy ans Tageslicht.¹⁴ In der Gegenwart verfügen wir nicht nur über ein viel detaillierteres Bild über einen der bedeutendsten Politiker des 17. Jahrhunderts, sondern es gibt auch mehr Informationen über sein Mäzenatentum in Kunst und Wissenschaft. Was dieses Gebiet betrifft, verfügte Nádasdy über eine Kunstsammlung vom internationalen Niveau, womit er seine ungarischen Standesgenossen weit übertraf.¹⁵

Der Aufstieg der Familie Nádasdy im 16. Jahrhundert war der Verdienst von Thomas Nádasdy, der eine außergewöhnlich erfolgreiche Laufbahn hinter sich brachte und im Jahre 1552 sogar zum Palatin gewählt wurde. Das glanzvolle Image der Familie betrubte Elisabeth Báthory, die Witwe von Franz Nádasdy, des einzigen Sohns des Palatins und berühmten Türkenkriegers, die wegen ihrem Prozess und Verurteilung berühmt-berüchtigt

Nádasdy-Mausoleum és Nicolaus Avancini [Das Nádasdy-Mausoleum und Nicolaus Avancini], *Irodalomtörténeti Közlemények* 74 (1970), 466–478, Géza GALAVICS, A török elleni harc és egykorú világi képzőművészetünk [Der Kampf gegen die Türken und unsere zeitgenössische weltliche bildende Kunst], *Művészettörténeti Értésítő* 25 (1976), 1–29.

¹⁴ Katalin TOMA, Gróf Nádasdy Ferenc országbíró politikusi pályaképe (1655–1666) [Die politische Laufbahn des Grafen Ferenc Nádasdy (1655–1666)]. Unveröffentlichte Dissertation, Budapest 2005.

¹⁵ Diese Tatsache belegen die Ergebnisse der in der Anmerkung 1 erwähnten Projekts. Es ist geplant, die erforschten Inventare über die Nádasdy-Sammlungen zu veröffentlichen. Über das Nádasdy-Projekt vgl.: Enikő BUZÁSI, A 17. századi arisztokrata udvari kultúra formái Nádasdy Ferenc mecénatúrájának példáján. Egy interdisziplináris kutatócsoport bemutatkozása [Die Formen der aristokratischen Hofkultur des 17. Jahrhunderts am Beispiel des Mäzenatentums von Ferenc Nádasdy. Die Vorstellung einer interdisziplinären Forschungsgruppe], *Századok* 144 (2010), 849–852; DIES., Nádasdy Ferenc országbíró rezidenciáinak festészeti berendezéséről. Számok és következtetések [Über die malerische Einrichtung der Residenzen des Obersten Landesrichters Ferenc Nádasdy. Zahlen und Schlussfolgerungen], *Századok*, 144 (2010), 895–931; Péter KIRÁLY, Nádasdy III. Ferenc rezidenciális zenéje [Die Musik in den Residenzen von Ferenc III. Nádasdy], *Századok* 144 (2010), 969–994; Erika KISS, Nádasdy Ferenc tárházai és kincsei [Die Kunstkammer und Schätze von Ferenc Nádasdy], *Századok* 144 (2010), 934–968; Katalin TOMA, Gróf Nádasdy III. Ferenc mecénási működésének társadalmi, anyagi és szellemi háttere [Der gesellschaftliche, materielle und geistige Hintergrund der Mäzentätigkeit des Grafen Ferenc III. Nádasdy], *Századok* 144 (2010), 853–872; Noémi VISKOLCZ, Nádasdy (III.) Ferenc gyűjteményei [Die Sammlungen von Ferenc III. Nádasdy], *Századok* 114 (2010), 873–893.

wurde.¹⁶ Trotzdem bewahrte die Familie ihre vornehme Position unter den ungarischen Magnaten. Paul Nádasdy, Franz' Vater, erreichte keine große Karriere, der Grund dafür konnte unter anderem wohl auch sein frühzeitiger Tod sein. Aus der Ehe von Paul Nádasdy und Judit Révay entstammten nach unseren Kenntnissen fünf Söhne und zwei Töchter, von denen aber nur Franz und seine jüngere Schwester Anna Maria das Erwachsenenalter erreichten.¹⁷ Franz Nádasdy gehörte zu den letzten ungarischen Magnaten, die ihre evangelische Konfession aufgegeben hatten. Er konvertierte am 25. November 1643 zum Katholizismus. Mit diesem Schritt eröffnete sich für ihn die Möglichkeit zu einer politischen Karriere. Kurz nach seinem Glaubenswechsel wurde er zum kaiserlichen Kämmerer,¹⁸ im Jahre 1645 zum königlichen Rat¹⁹ und im Jahre 1646 zum ungarischen königlichen Obersthofmeister²⁰ ernannt. Am 6. Februar 1644 heiratete er Julianna Esterházy, die Tochter des Palatins Nikolaus Esterházy. Im Jahre 1655 wurde er zum zweitwichtigsten Würdenträger des Königreichs Ungarn, zum Obersten Landesrichter, ernannt.²¹ Die nächste Stufe in seiner Hofkarriere bedeutete Anfang 1662 seine Ernennung zum Geheimen Rat. Obwohl der Geheime Rat in der Zwischenzeit von seiner früheren Bedeutung verlor, stellte er noch immer das wichtigste Beratungsorgan

¹⁶ Katalin PÉTER, *A csejtei várúrnő: Báthory Erzsébet* [Die Herrin von Csejte: Erzsébet Báthory]. Budapest 1985; László NAGY, *A rossz hírű Báthoryak* [Die Báthory vom schlechten Ruf]. Budapest 1984; Irma SZÁDECZKY-KARDOSS, *Báthory Erzsébet igazsága* [Die Wahrheit von Erzsébet Báthory]. Budapest 1993; Neuerlich: Tünde LENGYELOVÁ / Gábor VÁRKONYI, *Báthory – život a smrt'* [Báthory – Leben und Tod]. Bratislava 2008 – auf Ungarisch: DIES., *Báthory Erzsébet. Egy asszony élete* [Erzsébet Báthory. Das Leben einer Frau]. Budapest 2010.

¹⁷ Vgl. unter: <http://nadasdy.barokkudvar.hu/site/?q=csaladfa>, 07. Februar 2103.

¹⁸ Er legte den Kämmerereid am 23. Februar 1644 ab: Österreichisches Staatsarchiv Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [im Weiteren ÖStA HHStA Wien], Obersthofmeisteramtsakten Sonderreihe, Karton 19. Eidbücher Bd. 1 pag. 193.

¹⁹ Seine Ernennung zum königlichen Rat erfolgte am 22. Oktober 1645: *Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár* [Ungarisches Nationalarchiv – Staatsarchiv] Budapest [im Weiteren MNL-OL Budapest], *Magyar Kancellária Levéltára* [Archiv der Ungarischen Hofkanzlei] A 57 Libri regii [im Weiteren A 57 Libri regii] vol. 9. pag. 657–658. Er legte seinen Eid am 22. November 1645 in Linz ab: Ebenda, pag. 658.

²⁰ Seine Ernennung zum Obersthofhofmeister: 02. Februar 1646, Ebenda, pag. 688–689.

²¹ Die Originalurkunde über seine Ernennung: MNL-OL Budapest, Magyar Kamara Archivuma E 144,

des Herrschers dar.²² Von den Ungarn vertraten diese Würde nur wenige: Paul Pálffy, Franz Wesselényi, Nikolaus Zrínyi und Georg Lippay – obwohl seine Mitgliedschaft sich nicht eindeutig belegen lässt. Das heiß ersehnte Amt des Palatins erreichte Nádasdy nicht, aber nach dem Tode von Franz Wesselényi ernannte ihn der Herrscher am 30. April 1667 zusammen mit dem Graner Erzbischof Georg Szelephény zum königlichen Statthalter.²³

Die Grundlage für seine Tätigkeit als Politiker und Mäzen bedeuteten seine ausgedehnten Gutsherrschaften, deren Anzahl der Magnat, der den Ruf eines sorgfältigen Wirtschaftlers hatte, immer mehr erweiterte. Bei seinen Bemühungen um Residenzen aufzubauen ist die Tendenz festzustellen, dass sie möglichst in der geographischen Nähe von Wien liegen sollten. Sárvár, die Stammburg seiner Ahnen, vertrat eher eine repräsentative Funktion, hier befand sich auch seine Kunstsammlung. Das alltägliche Leben der Familie spielte sich zuerst in Keresztúr, später in Seibersdorf ab. Im Jahre 1660 erwarb Nádasdy die groß angelegte, in manchen Zügen noch mittelalterliche Burg Pottendorf, die von nun an als seine Hauptresidenz zählte.

Die Ehe von Julianna Esterházy und Franz Nádasdy war besonders reich an Kindersegen, insgesamt 14 Kinder kamen auf die Welt. Von ihnen dienten zwei Töchter – Theresia und Julianna – als Hofdamen von Margarethe Theresia, der jungen Ehefrau Leopolds I. Der Kaiser richtete am 10. Juni 1668 sogar die Hochzeit von Theresia mit Johann Anton Pálffy aus.²⁴ Im Frühjahr 1668 empfing Nádasdy zweimal hochrangigen Besuch in seinen Residenzen. Am 5. April weilte die verwitwete Kaiserin mit ihrem Gefolge beim Obersten Landesrichter, bzw. suchte am 23. April Leopold I. mit seiner Ehefrau den ungarischen Grafen in seinem Schloss in Pottendorf auf.²⁵ Noch ein kaiserlicher Besuch lässt sich anhand der Quellen belegen:

²² Seinen Eid legte er am Anfang Februar 1662 ab. ÖStA HHStA Wien, Handschriftensammlung Böhm Suppl. W 706/vol. 23, fol. 15v.

²³ Österreichisches Staatsarchiv Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Finanz- und Hofkammerarchiv Hofffinanz Ungarn [im Weiteren ÖStA AVA Wien, FHKA HKA] Hofffinanz Ungarn [im Weiteren HFU] r. Nr. 223. Konv. 1667 April fol. 143–144.

²⁴ Nádasdy berichtet über die Hochzeit seiner Tochter in einem Brief an Johann Bálintffy am 14. Juni 1668. MNL-OL Budapest, Magyar Kamara Archivuma [Archiv der Ungarischen Kammer], Archivum Familiae Nadasdi E 185 [im Weiteren E 185] Missiles (Mikrofilm Nr. 6896).

²⁵ Über den Besuch der verwitweten Kaiserin: Franz Nádasdy an einen Unbekannten (wahrscheinlich an Valentin Szente), Pottendorf, 13. April 1668. ÖStA HHStA Wien, Un-

im Juli 1658 machte die verwitwete Kaiserin und Leopold I. eine Visite in der Seibersdorfer Residenz von Nádasdy.²⁶ Weitere Beispiele konnten die bisherigen Forschungen nicht aufzeigen.

Es ist daher kein Wunder, dass in Kenntnis dieser Tatsachen Nádasdys Zeitgenossen meinten, dass der Graf ausgezeichnete Verbindungen zu den Wiener Hofkreisen hatte. In der Tat waren diese Kontakte zwar wesentlich, aber eher privater Natur und liefern daher keine Beweise für die Behauptung, dass Nádasdy in die Entscheidungsprozesse der Regierung involviert gewesen wäre. Bei der Untersuchung dieser Problematik sollte vor allem die Frage geklärt werden, inwieweit Nádasdy Zugang zu den innersten Kreisen des Wiener Kaiserhofes, insbesondere zu den wichtigsten Ratsherren des Kaisers, gewann.

In der Regierung der Habsburger Monarchie kam es in den Jahren 1655 – 1665 teils wegen dem neuen Herrscher, teils als Folge des Machtwechsels zu mehreren Veränderungen, mit denen sich auch die ungarischen Magnaten auseinandersetzen mussten. Von denen war die wichtigste die Reorganisation der Regierung, die nach dem Tode von Ferdinand III. (2. April 1657) eingetreten war. Aus den Berichten des Venezianischen Gesandten erfahren wir, dass im Juni 1657 auch die Reform des wichtigsten Beratungsorgans des Kaisers, des Geheimen Rats, in Gang gesetzt wurde. Während diesem Prozess wurde auch die Reihenfolge der Stimmabgabe der Geheimen Räte festgelegt, und zwar folgendermaßen: 1. Johann Ferdinand von Portia, 2. Ferdinand Siegmund Kurz, 3. Johann Adolf Schwarzenberg, 4. Johann Franz Trautson, 5. Johann Weikhart Auersperg.²⁷ Der neue Herrscher bestätigte Wenzel Eusebius Lobkowitz in seiner Funktion als Präsidenten des Hofkriegsrats, der nach 1665 einen noch größeren Einfluss erwarb. Außer den erwähnten Politikern spielten auch Hans Christoph von Puchheim, bzw. Hannibal von Gonzaga eine wichtige Rolle in militärischen Fragen. Seit Beginn der 1660er Jahre gewann Johann Rottal eine im-

garische Akten, Specialia [im Weiteren UA Spec.], Fasc. 311. Konv. C fol. 19–23; Über den Besuch Leopolds I.: Katalin TOMA, Egy császári látogatás utóélete. I. Lipót Pottendorfban 1668 [Das Nachleben eines kaiserlichen Besuchs. Leopold I. in Pottendorf], *Fons* 9 (2002), 345–358.

²⁶ Franz Nádasdy an Adam Batthyány, Seibersdorf, 24. Juli 1658. MNL-OL Budapest, Batthyány család levéltára [Archiv der Familie Batthyány], P 1314 Missiles Nr. 32626.

²⁷ Alfred Francis PRIBRAM (Hg.), Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe (Dispacci di Germania) 1657, April – 1661, Juli. Wien 1901, 34.

mer wesentlichere Bedeutung in ungarischen Angelegenheiten, aus diesem Grund verdient seine Person eine besondere Aufmerksamkeit.

In der ersten Hälfte der 1650er Jahre war Johann Weikhard Fürst von Auersperg (1615–1677) zweifellos die wichtigste Gestalt am Kaiserhof. Obwohl sein Einfluß nach 1657 geringer wurde, weil der Herrscher Portia den Vorzug gab, blieben seine politischen und diplomatischen Erfahrungen weiterhin unentbehrlich. Auersperg war der Obersthofmeister und Erzieher („*ajó*“) des 1654 verstorbenen Erzherzogs und Thronfolgers Ferdinand. Die Anerkennung seiner Dienste symbolisierte, dass er nach dem Tode von Maximilian von Dietrichstein am 14. November 1655 zum kaiserlichen Obersthofmeister ernannt wurde. Nach dem Ableben Ferdinands III. geriet er neben Portia in den Hintergrund und auch nach dessen Erkrankung und Tod erhielt er seinen Posten als Obersthofmeister und erster Minister nicht zurück. Nach 1667 wurde er nach der geschickten Taktik von Gremonville von den anderen Ministern isoliert, und nachdem seine französischen Konnexionen ans Tageslicht gekommen war, wurde er vom Hofe verbannt (am 10. Dezember 1669).²⁸

Die Korrespondenz von Auersperg ist leider nicht erhalten geblieben, daher können über seine Beziehungen zu den ungarischen Magnaten, unter ihnen auch zu Nádasdy, nur sehr vorsichtig Schlüsse gezogen werden. Die Tatsache, dass Nádasdy Kontakte zu ihm aufnehmen wollte, bzw. dass er die Bedeutung des Obersthofmeisters erkannte, zeigt, dass er im Jahre 1654 die Schenkung der Pferde vom Fürsten Rákóczi vermittelte. Ein Jahr später verhandelte er mit Auersperg über seine Ernennung zum Obersten Landesrichter, was den Eindruck weckte, als wollte er das Einverständnis des Obersthofmeisters zu dieser Handlung einholen.²⁹

Die Beziehungen von Nádasdy zu Auersperg rückt sein Schreiben an Johann Bálintffy, das vor der Verbannung des Obersthofmeisters entstanden war, in ein sehr interessantes Licht. Den Hintergrund der Entstehung des

²⁸ Grete MECENSEFFY, Im Dienste dreier Habsburger. Leben und Wirken des Fürsten Johann Weikhard Auersperg (1615–1677), in: *Archiv für österreichische Geschichte* 114 (1938), 295–509; Stefan SIENELL, Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Unveröffentlichte Dissertation, Wien, 1997 53–59; Henry Frederick SCHWARZ, *The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century*. Cambridge 1943 (Harvard Historical Studies, 53), 201–202.

²⁹ Franz Nádasdy an Georg Lippay, den Erzbischof von Gran, Pressburg, 23. Juni 1655. *Prímási Levéltár, Esztergom* [Primatialarchiv Esztergom], Archivum Saeculare, Acta Radicalia, Classis X. Nr. 196. [im Weiteren PL AS Acta Radicalia] 25. cs. 1655.VII–IX. p. 380.

Briefes kennen wir nicht und aus seinem Inhalt erfahren wir Folgendes: Nicht nur in Ungarn, sondern auch in fremden Ländern sollen solche Berichte vom Obersten Landesrichter kursieren, die seine Anerkennung erhöhen würden. In diesen Nachrichten wurde auch sein Verhältnis zu Auersperg behandelt, über den sich Nádasdy im Brief folgendermaßen äußerte: *„Außerdem weiß die ganze Welt, dass ich keinen größeren Persekutor hatte, als Auersperg. Mit ihm verringerte sich eber die Anzahl meiner Feinde als Freunde, und die weltlichen Richter wissen sehr wohl: Ich würde mich am meisten freuen, wenn ich für meine Heimat leiden könnte, in der ich mich so verhalten habe, wie es sich gehörte [...] und wie es meiner Überzeugung entsprach.“*³⁰

Auersperg war zu diesem Zeitpunkt ein gefallener Politiker und es war nicht vorteilhaft, in Bezug zu ihm erwähnt zu werden. Wohl aus diesem Grund bezeichnete ihn Nádasdy als seinen größten Feind. Dabei verwendete er nicht zum ersten Mal diese Taktik, dass er sich damit wehrte, dass er in Zusammenhang mit einer Person vergangene Auseinandersetzungen erwähnte.³¹

Der Fürst Auersperg vermittelte nach dem gegenwärtigen Stand der Forschungen erstmals im Jahre 1656 zwischen dem Palatin Franz Wesselényi und Nádasdy, die ständig Meinungsverschiedenheiten hatten. Obwohl in diesem Fall nur wenig Konkretes bekannt ist, ist es anzunehmen, dass Auersperg die Vermittlerrolle weniger als Privatperson, sondern vielmehr in seiner Funktion als Obersthofmeister übernahm. Wesselényi war zu diesem Zeitpunkt der Palatin und Nádasdy der Oberste Landesrichter des Königreichs Ungarn, aus diesem Grund konnten sich die beiden Hochadligen, die sich fortwährend wegen ihrer Kompetenzen gestritten haben, nur an den Graner Erzbischof wenden. Es scheint aber logisch zu sein, falls die beiden Kontrahenten die Vermittlung eines Vertreters der Kirche nicht angenommen hatten, mussten sie sich an die führende Person des kaiserlichen Haushalts wenden. Diese Annahme bestätigen übrigens auch die Ungarn-bezogenen Briefe, die in der Korrespondenz von Portia erhalten geblieben sind.

³⁰ *„annakfölötte világ tudja, nagyobb persecutorom Auerspergnél nem volt, inkább ellenségem mint barátom kevesebbedett, kit az világ bírók igen tudtak és tudnak: mindenekfölött örömöm volna, ha hazámért szenvednék, kiben úgy viseltem magamat, mint az mivel tartoztam [...] hitöm szerint“* Franz Nádasdy an Johann Bálintffy, Wien, 11. Januar 1670. MNL-OL Budapest, Magyar Kamara Archivuma, E 185, Missiles (Mikrofilm 6896).

³¹ Franz Nádasdy an Valentin Szente, Pottendorf, 8. Juni 1667. ÖStA HHStA Wien, UA Spec. Fasc. 311. Konv. A fol. 103–104.

Johann Ferdinand von Portia (1605/06–1665) befestigte seine Position nach der Thronbesteigung Leopolds I. Er wurde im Jahre 1652 zum Obersthofmeister des Erzherzog Leopolds ernannt. Er bewahrte seinen Posten auch nach dem Tode von Ferdinand III. und war gleichzeitig der erste Minister – der Präsident des Geheimen Rats. Portia war bis zu seinem Tode der wichtigste Ratsherr Leopolds I.³²

Im Falle von Portia ist es ein glücklicher Umstand, dass seine Korrespondenz mindestens teilweise erhalten geblieben ist. Einer seiner Nachkommen schenkte zu Beginn der 1880er Jahre das Archivmaterial an das Haus-, Hof und Staatsarchiv, und aus diesem Bestand wurden die Quellen mit ungarischem Bezug ausgesondert.³³ Aus den vorhandenen Dokumenten ist zu erschließen, welche ungarischen Angelegenheiten unter seine Kompetenz fielen und welche Beziehungen er zu Nádasdy hatte, der die zweitwichtigste Würde des Königreichs Ungarn bekleidete. Portia beschäftigte sich vor allem mit den politischen Anliegen zu Beginn der 1660er Jahre und die hohe Anzahl der Schreiben mit Bezug auf Siebenbürgen zeigt, dass die siebenbürgische Frage zu diesem Zeitpunkt eine wesentliche Rolle spielte.³⁴ Der zweite Teil der Dokumente bezieht sich auf die Anliegen der ungarischen Aristokraten, unter denen auch Nádasdy vorkommt. Im Februar 1662 wendete er sich zum Beispiel an den Obersthofmeister in der noch immer nicht erledigten Frage von Lockenhaus. Er wollte die Unterstützung des wichtigsten Hofbeamten auch gegenüber der Hofkammer gewinnen, damit sie endlich die noch immer ausständige Summe für Eisenstadt bezahlten.³⁵ Die Gutsherrschaft Hornstein (Szarvkő) an der ungarisch-österreichischen Grenze bereitete auch viele Probleme, aus diesem Grund wendete sich Nádasdy an den Herrscher, um die Zurückgewin-

³²Über Portia: Günther PROBSZT-OHSTROFF, *Die Porcia. Aufstieg und Wirken eines Fürstenhauses*. Klagenfurt 1971, 118–156; Stefan SIENELL, *Die ersten Minister Kaiser Leopolds I: Johann Ferdinand von Portia und Wenzel Eusebius von Lobkowitz*. in: Michael KAISER / Andreas PEČAR (Hg.), *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit*. Berlin 2003, 317–330,

³³ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 341. Portia-Akten.

³⁴Die interessanten Teile des Materials, die sich auf Siebenbürgen bezogen, schrieb im Jahre 1881 Gyula Schönherr für Sándor Szilágyi ab, der sie dann im XIII. Band von „Erdélyi Országgyűlési Emlékek“ veröffentlichte. Sándor SZILÁGYI (Hg.), *Erdélyi Országgyűlési emlékek. Monumenta Comitilia Regni Transylvaniae*. Bd. XIII. (1661–1664). Budapest 1888.

³⁵Franz Nádasdy an Portia, Pressburg, 17. Februar 1662. ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU r. Nr. 207. Konv. Febr. 1660. fol. 67–69.

nung der Dörfer Leithaprodersdorf, Wimpassing an der Leitha und Stotzing zu erreichen. Die Supplikation in diesem Anliegen landete schließlich in den Akten von Portia.³⁶

Das zentrale Thema der Ansuchen und Briefe war der Konflikt zwischen Nádasdy und Wesselényi. Die Lage zwischen den beiden Würdenträgern spitzte sich im Frühjahr 1662 dermaßen zu, dass Portia eingreifen musste. Zwischen dem zutiefst beleidigten Palatin und dem Obersten Landesrichter versuchte zuerst Georg Lippay zu vermitteln, der den Palatin über die guten Absichten des Obersten Landesrichters überzeugen versuchte. Der Graner Erzbischof vertrat die Ansicht, dass der Graf den Palatin nicht mit Absicht kränken wollte.³⁷

Anstatt die Kontroverse aus der Welt zu schaffen, wurde die Lage noch schlimmer. Dazu kam noch die reale Bedrohung, dass die Auseinandersetzung der beiden höchsten Würdenträger die Sitzung des ungarischen Reichstags lahmlegen könnte. Portia richtete beruhigende Worte an den verstimmtten Palatin und versuchte den Zorn des Magnaten dadurch zu mildern, indem er ihm mitteilte, dass das für ihn bestimmte Goldene Vlies bereits in Italien angekommen sei.³⁸ Auch der Herrscher wollte der Kontroverse ein Ende setzen, aus diesem Grund richtete er am 6. Mai 1662 ein Handbillet an den Palatin, in dem er ihn über sein Wohlwollen versicherte.³⁹ Portia bat auch Lippay um Vermittlung in dieser Angelegenheit und drückte gleichzeitig seine Hoffnung aus, dass im Interesse der Verteidigung der Würde des Palatins der Konflikt nicht vor dem ungarischen Reichstag ausgetragen werde.⁴⁰ Portia hielt die Sache damit für erledigt und nach dem heutigen Stand der Forschungen gibt es keine weiteren Briefwechsel über die Kontroverse der beiden Hochadligen.

Wenzel Eusebius von Lobkowitz (1609–1677) gehörte ebenfalls zu den einflussreichsten Persönlichkeiten des Wiener Kaiserhofes. Er war seit

³⁶ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 341. Konv. A. fol. 157–161.

³⁷Georg Lippay an Franz Wesselényi, Pressburg, 17. März 1662. MNL-OL Budapest, Magyar Kamara Archivuma, E 199 Archivum Familiae Wesselényi [im Weiteren E 199] a. II. 65. Nr. 75.

³⁸Portia an Franz Wesselényi, Wien, 11. Mai 1662. ÖStA HHStA Wien, UA Spec. Fasc. 341. Konv. A. fol. 90.

³⁹Leopold I. an Franz Wesselényi, Wien, 06. Mai 1662. ÖStA HHStA Wien, UA Spec. Fasc. 341. Konv. A. fol. 79.

⁴⁰In der Angelegenheit nahm Portia auch die Vermittlung des Erzbischofs Lippay in Anspruch: Portia an Georg Lippay, Wien, 11. Mai 1662. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 341. Konv. A. fol. 91.

dem 1. August 1644 der Vizepräsident des Hofkriegsrats, und seit 1652 der Präsident desselben Organs.⁴¹

Im Familienarchiv Lobkowitz in Raudnitz sind zahlreiche Dokumente von Wenzel Eusebius erhalten geblieben, die zwar den Forschern bekannt, aber noch immer nicht grundlegend untersucht worden sind.⁴² Die Historische Kommission der Ungarischen Akademie der Wissenschaften hat noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Kopien von den Ungarnbezogenen Schriften machen lassen, unter denen sich auch die Briefe von Franz Nádasdy an den Fürsten befinden.⁴³ Die Interpretierung dieser Quellen wäre aber ohne die inhaltlich zusammenhängenden, von ungarischen Adligen verfassten Schreiben nicht möglich. Die Briefe können in mehrere Gruppen unterteilt werden. Es gibt unter ihnen auch Höflichkeitsäußerungen, vor allem Oster- und Weihnachtsgrüße.⁴⁴

Die zweite Gruppe der Briefe enthält militärische Angelegenheiten, was verständlich ist, da Lobkowitz seit 1652 der Präsident des Hofkriegsrats war. Nádasdy wendete sich mehrmals im Anliegen von militärischen Rangerhöhungen an ihn.⁴⁵ Im Frühjahr 1662 gab es Probleme wegen dem Verhalten von Montecuccoli, was die Kommandanten nicht alleine lösen konnten. Nádasdy musste sich deshalb in seiner Funktion als Obergespann des Komitats an die kompetente Stelle wenden.⁴⁶ Im Sommer 1664 richtete

⁴¹ Adam WOLF, Fürst Wenzel Lobkowitz erster geheimer Rath Kaiser Leopolds I. 1609–1677. Sein Leben und Wirken. Wien 1869; SIENELL, Die Ersten Minister Kaiser Leopolds I., 321–330; SIENELL, Die Geheime Konferenz, 59–61.; SCHWARZ, Privy Council, 289–290.; Stanislav KASÍK / Petr MAŠEK / Marie MŽYKOVÁ (Hg.), Lobkowitzové dějiny a genealogie rodu [Die Geschichte der Lobkowitz und die Genealogie des Geschlechts]. České Budějovice 2002, 130–131.

⁴² Max DVOŘÁK, Das Lobkowitzsche Archiv in Raudnitz, in: Archivalien zur neueren Geschichte Österreichs. Bd. 1. Wien 1913 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 4), 1–11.

⁴³ Briefe Nádasdys an den Fürst Wenzel Eusebius von Lobkowitz 1651–1670: Magyar Tudományos Akadémia Kézirattára, Történeti Bizottság másolatai, Másolatok a Lobkowitz család raudnitzzi levéltárából C 40 [Handschriftensammlung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Abschriften der Historischen Kommission. Abschriften aus dem Lobkowitzschen Archiv in Raudnitz] [im Weiteren MTA Kézirattára, Másolatok, C 40].

⁴⁴ Nádasdy wünschte Lobkowitz am 8. April 1662 schöne Osterfeiertage. MTA Kézirattára, Másolatok, C 40.

⁴⁵ Briefe Nádasdys an Lobkowitz, Pottendorf, Dezember 1660. MTA Kézirattára, Másolatok C 40.

⁴⁶ Briefe Nádasdys an Lobkowitz, Deutschkreuz, 19. März 1662; bzw. aus Pottendorf, 4. April 1662. MTA Kézirattára, Másolatok, C 40.

er inmitten der Kriegseignisse zwei Schreiben über die Soldzahlung an die Soldaten und die Zerstreuung der Truppen an Lobkowitz.⁴⁷ Unter den Dokumenten befinden sich auch Schreiben, in denen Nádasdy um die Unterstützung des Fürsten bat. So zum Beispiel verfasste er am 6. April 1658 aus Seibersdorf ein Schreiben an Lobkowitz, in dem er den Raaber Kanoniker Johann Héderváry an die Stelle des Bischofs Thomas Pálffy empfahl.⁴⁸

Im Falle von Ferdinand Siegmund von Kurz (1592–1659), der während der Veränderungen im Jahre 1657 auf die zweite Stelle im Geheimen Rat geordnet wurde, handelte es sich um einen erfahrenen Politiker. Seit 1637 war er Reichsvizekanzler und seine Bedeutung wuchs nach dem Tode von Maximilian von Trauttmansdorff (1650) erheblich an, da er neben Auerperg zu den wichtigsten Personen am Wiener Kaiserhof zählte.⁴⁹ Er nahm am ungarischen Reichstag in den Jahren 1646/1647 teil und berichtete Ferdinand III. von den Reichstagsbeschlüssen. Seine Beziehungen zu den ungarischen Hochadligen belegt auch das Itinerar von Adam Batthyány, in dem zum Beispiel ausgeführt wird, dass der österreichische Aristokrat mehrmals mit dem ungarischen Magnaten zu Mittag gegessen hatte.⁵⁰ Batthyány traf sich mit Kurz während seines zweitägigen Wien-Besuchs im Herbst 1651 und auch im Frühjahr 1652, als er sich eine Woche in der Kaiserstadt aufhielt.⁵¹

Leider sind die Briefe und Aufzeichnungen von Kurz nur teilweise im Haus-, Hof- und Staatsarchiv erhalten geblieben, seine Schreiben sind nach Gegenständen in den einzelnen Fonds aufgeteilt. Bisher sind zwei Briefe bekannt, die Nádasdy im Herbst 1647 an ihn richtete, beide behandeln den Kampf um das Bánffy-Erbe.⁵² Nádasdy erhielt am 6. Mai 1648 eine Dona-

⁴⁷ Briefe Nádasdys an Lobkowitz, Feldlager neben Új-Zrinyivár, C 40 bzw. aus dem Feldlager neben Szecsőd, 24. Juli 1664. MTA Kézirattára, Másolatok, C 40.

⁴⁸ MTA Kézirattára, Másolatok, C 40.

⁴⁹ Lothar Gross, *Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806*. Wien 1933, 336–340; Schwarz, *Privy Council*, 260–262.

⁵⁰ Itinerarium von Adam Batthyány: MNL-OL Budapest, Batthyány család levéltára [Archiv der Familie Batthyány], P 1315 [im Weiteren P 1315], Batthyány I. Ádám iratai [Schriften von Adam I. Batthyány], 1. cs.; Über die Beziehungen von Batthyány in Wien: András Koltai, *Egy magyar főrend pályafutása a császári udvarban: Batthyány Ádám (Bécs 1630–1659)* [Die Karriere eines ungarischen Magnaten am Wiener Kaiserhof. Adam Batthyány (Wien 1630–1659)], in: *Korall* 9 (2002) 55–78, insb. 70–71.

⁵¹ Vgl. Itinerarium von Adam Batthyány, 2. Sept. 1651. bzw. 14. Mai 1652. MNL-OL Budapest, P 1315, Batthyány I. Ádám iratai.

⁵² ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU r. Nr. 173. Konv. August 1645. fol. 50.

tion auf die Besitzungen Alsólendva, Nempti und Belatinz im Komitat Zala.⁵³ Ob der Vizekanzler Kurz in der erfolgreichen Transaktion eine Rolle spielte, oder nicht, ist bisher nicht bekannt. Im ersten Brief, der am 4. September 1647 entstand, bat ihn Nádasdy um die Vermittlung in der Angelegenheit der Beibehaltung der Besitzungen, die er schon früher innehatte.⁵⁴ Auch die andere Seite blieb nicht unbeteiligt, und Johann Draskovich suchte ebenfalls Unterstützung bei Kurz, wovon sein Schreiben vom 1. Mai 1647 ein Zeugnis ablegt.⁵⁵ Obwohl die Belege für die Beziehungen zwischen Nádasdy und Kurz tatsächlich karg sind, dürfen sie weder überbewertet, bzw. als wesentlich eingestuft werden.

Johann Adolf von Schwarzenberg (1615–1683) gewann als Vertrauensmann und Obersthofmeister des Erzherzogs Leopold Wilhelm an politischem Einfluss und seine Rolle vergrößerte sich nach der Thronbesteigung Leopolds I. Am Höhepunkt seiner Karriere wurde er im Jahre 1670 zum Präsidenten des Reichshofrats ernannt.⁵⁶ Es gibt bisher leider keine Belege für die Beziehungen zwischen Nádasdy und Schwarzenberg. Hoffentlich ergeben die Untersuchungen im Familienarchiv Schwarzenberg in Böhmisches Krumau, bzw. die Aufarbeitungen seiner persönlichen Aufzeichnungen, die in der Fachliteratur bereits bekannt sind, Näheres über seine Verbindungen zur ungarischen Aristokratie.⁵⁷

Johann Franz Trautson (1609–1663) verbrachte die meiste Zeit seiner Karriere in der niederösterreichischen Landesverwaltung, da er vom 1642 bis zu seinem Tode Statthalter von Niederösterreich war. Im Jahre 1636 wurde er zum Mitglied des Reichshofrats und nach einigen Angaben wurde er bereits im Jahre 1648, nach anderen aber erst 1655 zum Geheimen Rat ernannt. Er besaß einen wesentlich kleineren Einfluss, als seine Kollegen.⁵⁸

⁵³ MNL-OL Budapest, A 57 Libri regii, vol. 10 p. 122–124. Vgl.: ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU, r. Nr. 178. Konv. Mai 1648. fol. 53–81., r. Nr. 179. Konv. Juli 1649. fol. 8–13.

⁵⁴ Franz Nádasdy an Kurz, Keresztúr, 4. Sept. 1647, ÖStA HHStA Wien, Ungarn Akten, Allgemeine Akten [im Weiteren UA AA], Fasc. 175. fol. 265–266.

⁵⁵ Johannes Draskovich an Kurz, Pressburg, 1. Mai 1647, ÖStA HHStA Wien, UA AA, Fasc. 175. fol. 224–225.

⁵⁶ SIENELL, Die Geheime Konferenz, 54–55; SCHWARZ, Privy Council, 336–340.

⁵⁷ Anton MÖRATH, Archivalien des fürstlich Schwarzenbergischen Zentralarchivs in Krumau für die neuere Geschichte Österreichs, in: Archivalien zur neueren Geschichte Österreichs. Bd. 1. Wien 1913, 12–27; SIENELL, Die Geheime Konferenz, 41; Über die Schwarzenberger vgl. den Beitrag von Rostislav SMÍŠEK in diesem Band.

⁵⁸ Franz HADRIGA, Die Trautson. Paladine Habsburgs. Graz 1996, 83–91; SCHWARZ, Privy Council, 369–370.

Über seine Kontakte zu Ungarn gibt es nur wenige Indizien, daher ist festzustellen, dass von den oben erwähnten fünf Geheimen Räten Trautson am wenigsten in die ungarischen Angelegenheiten involviert war.

Hans Christoph von Puchheim (1605–1657) war der Spross einer alten österreichischen Adelsfamilie. Ähnlich wie sein Bruder Hans Rudolf (†1651) wählte auch er die militärische Laufbahn. In den Jahren 1651–1657 erreichte er den Höhepunkt seiner Karriere, als er zum Vizepräsidenten des Hofkriegsrats ernannt wurde. Sein Tod im Jahre 1657 bedeutete einen schweren Verlust, da es sich um eine Persönlichkeit handelte, die sich in den ungarischen militärischen Angelegenheiten ausgezeichnet orientierte und über weitgehende Kontakte zu den ungarischen Magnaten verfügte.⁵⁹ Die Tatsache, dass Puchheim sich in Anliegen des Königreichs Ungarn besonders gut auskannte, betonte auch der Venezianische Gesandte Girolamo Giustiniani in seiner Finalrelation aus dem Jahre 1654.⁶⁰ Puchheim hatte auch familiäre Kontakte in Ungarn, da seine Schwester Eva Susanne Stefan Pálffy heiratete.⁶¹

Die neuesten Forschungen bewiesen, dass Nádasdy engere Kontakte zu Puchheim pflegte, als die Geschichtsforschung bisher annahm.⁶² Adam Batthyány sollte in ihrer Beziehung die Rolle des Vermittlers spielen. Zum Beispiel, als Puchheim im November 1652 Batthyány in Rechnitz aufsuchte, hielt sich dort gerade auch Nádasdy mit Nikolaus Zrínyi auf.⁶³ Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass Puchheim und Nádasdy bei der Veröffent-

⁵⁹ SCHWARZ, Privy Council, 325–326. – Den schriftlichen Nachlass von Hans Christoph von Puchheim, der vor allem Ungarnbezogene Dokumente beinhaltete, versteigerten im Jahre 1993 die Grafen Schönborn-Buchheim. Vgl. dazu die kurze Beschreibung der in Bände geordneten Schriften: Bibliothek der Grafen von Schönborn-Buchheim. Teil IV. Wien 1993.

⁶⁰ JOSEF FIEDLER, Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im XVII. Jahrhundert. Bd. 1–2. Wien 1866 (Fontes Rerum Austriacarum, II/26–27), zitiert Bd. 2, 404.

⁶¹ Die Aufzeichnungen von Adam Batthyány, Wien, 12. Mai 1652, MNL-OL Budapest, P 1315, 1. CS.

⁶² ANNA FUNDÁRKOVÁ, Der „gute Freund“ Franz III. Nádasdy. Freundschafts- patronage, Zusammenarbeit und Rivalität in den politischen Gruppen der ungarischen Magnaten im 17. Jahrhundert. Manuskript. Ich bedanke mich Anna Fundárková, dass sie mir ihr Manuskript zur Verfügung stellte. Das Referat wurde im Rahmen der Tagung „Schlaininger Gespräche. Die Familie Nádasdy von Franz III. Nádasdy 1671 bis zur Gegenwart“ am 4. Oktober 2010 in Schlaining vorgetragen.

⁶³ Die Aufzeichnungen von Adam Batthyány, Rechnitz, 4. Nov. 1652, MNL-OL, P 1315, 1. CS.

lichung der dreiteiligen Portreihe von Elias Wiedemann mitwirkten, die 100 einzelne Portraits beinhaltet und wo im dritten Band sich die Bilder der Mitglieder der ungarischen Elite befinden.⁶⁴

Hannibal von Gonzaga (1602–1668) diente im Dreißigjährigen Krieg und war seit 1640 bis zu seinem Tode Kapitän der Wiener Stadtwache. Außerdem vertrat er auch verschiedene Hofämter. In den Jahren 1654–55 war er der Oberstallmeister Ferdinands III., in den Jahren war er 1655–57 Oberkämmerer und schliesslich im Jahre 1662 diente er als Obersthofmeister der Witwe des Kaisers. Im Jahre 1665 wurde er zum Hofkriegsratspräsidenten anstelle von Wenzel Eusebius Lobkowitz ernannt, der den Posten des Obersthofmeisters erhielt. Außer seinen militärischen Fähigkeiten war er auch ein geschickter Politiker. Die Venezianischen Gesandten vertraten eine sehr gute Meinung über ihn.⁶⁵ Gonzaga verfügte darüber hinaus über enge Kontakte zu Ungarn, da er nach dem Tode seiner ersten Frau im Jahre 1653 Barbara Csáky, die Tochter von Ladislaus Csáky und Magdalena Batthyány, zum Altar führte.⁶⁶ Über seine Beziehungen zu Nádasdy gibt es bisher keine unmittelbaren Angaben.

DIE BEZIEHUNGEN DES AUGUSTINERMÖNCHES NIKOLAUS DONELLAN ZU FRANZ NÁDASDY

Für die ungarischen Magnaten war es nicht einfach, sich am Wiener Kaiserhof und in den zentralen Regierungsorganen zu orientieren. Besonders schwierig war es für diejenigen, die sich nicht seit ihrer Jugend am Kaiserhof aufhielten, da sie von früh auf nicht die Möglichkeit hatten, die Mechanismen des Fungierens der Hofhaltung kennen zu lernen, sich die hier gewünschten Verhaltensformen anzueignen und eine gewisse Anzahl von hochrangigen Beziehungen rechtzeitig zu knüpfen. Nádasdy hatte gerade mit diesem Problem zu kämpfen, obwohl er seit seiner Ernennung zum Kämmerer (1644) den Kaiserhof häufiger aufsuchte und die Familie ein ei-

⁶⁴ Enikő Buzási, *Portréorozatok a 17. századi magyar arisztokraták politikai reprezentációjában* [Portaitreihen in der politischen Repräsentation der ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert], *Művészettörténeti Értesítő* 60 (2011), 11–21, insb. 11–14.

⁶⁵ SIENELL, *Die Geheime Konferenz*, 52. – SCHWARZ, *Privy Council*, 236–237.

⁶⁶ Die Einladung von Ladislaus Csáky László an den Kaiser zu seiner Hochzeit am 10. August 1653 in Pressburg, Pressburg 22. Juli 1653. MNL-OL Budapest, A 32 Litterae Privatorum, No. 745.

genes Haus in der Stadt besaß. Es war sehr wichtig, über die Wiener Geschehnisse Informationen zu gewinnen, was allerdings gewisse finanzielle Opfer mit sich brachte. Adam Batthyány bezahlte für solche Zwecke die Dienste von Lorenz Sutter, einen Hofbediensteten niedrigeren Ranges, der einerseits die Wiener Angelegenheiten des Aristokraten erledigte, andererseits ihm Nachrichten lieferte. Die erhaltene Korrespondenz zeigt, dass Sutter 20 Jahre lang diese Funktion vertrat.⁶⁷ Die Informationsbeschaffung auf diesem Weg scheint für die ungarischen Magnaten eine gängige Methode gewesen zu sein. Für den Raaber Bischof und ungarischen Kanzler Stefan Sennyei lieferte ebenfalls ein Türsteher die Neuigkeiten, wie z. B. über die Besatzung von Magdeburg.⁶⁸ Nádasdy und Zrínyi engagierten unabhängig voneinander je einen Kammerdiener für solche Zwecke.⁶⁹ Nádasdy beschäftigte zudem einen Agenten für die Erledigung seiner finanziellen Angelegenheiten, der Johann Enderle hieß.⁷⁰

Für die Aufrechterhaltung der Beziehungen mit den bedeutendsten Persönlichkeiten eigneten sich aber weder die Bediensteten, noch die Agenten. Für solche Aufgaben bedarf es nämlich anderer Personen. Der irische Augustinermönch P. Nicolaus Donellan war derjenige Mensch, dem Nádasdy solche Missionen anvertrauen konnte.⁷¹ Er gehörte zu der Gruppe der Iren, die ihre Heimat verließen, um in den auf dem Kontinent sich befindlichen irischen Kollegien zu studieren. Donellan studierte in Spanien, danach verweilte er eine kurze Zeit in Italien, um 1640 ging er nach Prag und von dort aus führte sein Weg nach Wien, wo er als Generalvikar und

⁶⁷ KOLTAI, Egy magyar főrend pályaútása, 73–74.

⁶⁸ István FAZEKAS, A Melith-fiúk bécsi tanulmányai 1630–1631-ben [Die Wiener Studien der Melith-Jungen in den Jahren 1630–31], in: Pál FODOR / Géza PÁLFFY / István György TÓTH (Hgg.), Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére, 139–158, 155.

⁶⁹ ÖStA HHSTA Wien, UA AA, Fasc. 309. Konv. A. fol. 64–65.

⁷⁰ ÖStA AVA FHKA HKA Wien, NÖKA r. Nr. 399. Konv. März 1671. fol. 46.

⁷¹ Zur Person von Donellan vgl.: Karl HÖRMANN, Nikolaus Donellan. Ein Ire auf dem moraltheologischen Lehrstuhl der Universität Wien (1644 bis 1679), in: Viktor FLIEDER (Hg.), Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag. Bd. 1. Wien [1970–71], 65–95; Jean-Joseph GAVIGAN, De doctoribus theologiae O. S. A. in Universitate Vindobonensi, *Augustinianum* 5 (1965), 271–364, 294. Johannes Felix OSSINGER, Bibliotheca Augustiniana. Ingolstadt-Augsburg 1768, 297–298; Über die Beziehungen zwischen Donellan und Nádasdy: Katalin TOMA, Egy ír szerzetes közvetítő szerepe a bécsi udvarban. Donellan és Nádasdy [Die Vermittlerrolle eines irischen Mönches am Wiener Kaiserhof. Donellan und Nádasdy], in: Nóra G. ETÉNYI / Ildikó HORN (Hg.), „Portré és imázs.“ Politikai propaganda és reprezentáció a kora újkorban. [„Portrait und Image“. Politische Propaganda und Repräsentation in der Frühen Neuzeit]. Budapest 2008, 163–170.

Vorsteher der österreichischen Ordensprovinz wirkte. Der Augustiner Tradition nach konvertierte Nádasdy unter dem Einfluss Donellans zum Katholizismus, was ich weder belegen noch leugnen kann. Donellan erhielt den Dokortitel an der Wiener Universität, kurz darauf wurde er zum Professor für Moraltheologie anstelle seines Ordensbruders P. de Rau ernannt. Er war bis zu seinem Tode als Professor tätig und im Jahre 1651 wurde er sogar zum Dekan der Theologischen Fakultät ernannt. Seine Beziehungen zu Ferdinand III. zeigt auch die Tatsache, dass der Herrscher ihn zum Bischof von Tuam in Irland vorgeschlagen hatte, später empfahl ihn der Generalprior des Ordens als möglichen Bischof des ebenfalls irischen Elphins. Donellan erhielt schließlich keine der Würden. Seine Biographen vertreten die Meinung, dass er im Jahre 1655 zum Geheimen Rat ernannt wurde, in der Tat war er nur ungarischer königlicher Rat. Der Herrscher ernannte ihn am 18. November 1655 in diese Funktion wahrscheinlich wegen seiner Verdienste um die Gründung des Klosters in Lockenhaus.⁷² Im Hintergrund dieses Anliegens stand zweifellos Franz Nádasdy. Von seinen Posten, die er im Augustinerorden vertrat, muss man noch hervorheben, dass er in den Jahren 1659–1665 erneut der Prior des St. Rochus-und-Sebastian-Klosters in der Wiener Landstraße, bzw. das Mitglied des Definitori-ums des Ordens gewesen war,

Bisher stehen leider nur wenige Angaben zur Verfügung zur Frage, wie Donellan in einer so kurzen Zeit so wertvolle Kontakte knüpfen konnte. Es ist nicht auszuschließen, dass seine Erfahrungen in Spanien in dieser Hinsicht behilflich waren. In einem Antrag aus dem Jahre 1668 erwähnte er seinen nun 23 Jahre andauernden Dienst, und unter seinen Verdiensten hob er hervor, dass er in den Jahren 1653–54 in Begleitung des Gesandten Katzenbach den vertriebenen englischen König aufsuchte und im Jahre 1658 in der Gesellschaft von Portia bei der Krönung Leopolds I. anwesend war. In seiner Supplikation führte er auch seine Teilnahme an drei ungarischen Reichstagen auf, wobei es sich wahrscheinlich um die Versammlungen in den Jahren 1655, 1659 und 1662 handelte.⁷³

Donellan pflegte gute Kontakte zu Leopold I. Seinen Einfluss zeigt, dass Gremonville im Jahre 1672 in einem Gespräch mit dem Herrscher Donellan zusammen mit dem kaiserlichen Beichtvater P. Miller und den Kapuziner Emerich Sinelli in dem Zusammenhang erwähnte, dass ihnen die Vor-

⁷²ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU, r. Nr. 218. Dezember 1664. fol. 42–43.

⁷³ÖStA AVA FHKA HKA Wien, HFU r. Nr. 224. Konv. November 1667. fol. 153–166a, ins. fol. 154.

gehensweise des Kaisers nicht gefiele.⁷⁴ Dies bestätigt auch, dass in den erhaltenen Briefen häufig seine Unterhaltungen mit Leopold I. angedeutet werden und dass er im Frühjahr des kritischen Jahres 1670 den Kaisers mehrmals zur Audienz aufsuchte.⁷⁵ Den vertraulichen Charakter seiner Beziehungen zum Herrscher zeigt auch, dass der Augustinermönch im Jahre 1666 während des Besuchs von Lord Carlingford die Rolle des Dolmetschers übernahm, da der Gesandte nur des Französischen und Englischen mächtig war.⁷⁶

Allem Anschein nach knüpfte er enge Beziehungen auch zu Wenzel Eusebius Lobkowitz an, bei dem er sogar auch die Funktion des Kaplans übernahm.⁷⁷ Donellan kannte auch Johann Rottal (†1674), obwohl er nicht besonders mit ihm sympathisierte. In den Wiener Jahren hatte der irische Augustinermönch auch die Möglichkeit, die ungarischen Verhältnisse näher kennen zu lernen. Er machte besonders Bekanntschaft mit den jeweiligen ungarischen Kanzlern, da sie sich ihres Amtes wegen in der Kaiserstadt aufhielten. Über den Kanzler Georg Szelephény (Kanzler in den Jahren 1666–1669) vertrat er eine derart negative Meinung, dass er ihn einmal als Teufel bezeichnete, der für Geld sogar Jesus Christus und seine Seele verkaufen würde.⁷⁸ Trotz dieser nicht gerade schmeichelhaften Charakteristik pflegte er nahe Beziehungen zu ihm. Donellan war bestens informiert über die Kämpfe um den Posten des Kanzlers, die nach der Ernennung Szelephénys zum Graner Erzbischof eingetreten waren. Er wurde in dieser Sache wahrscheinlich mittels Nádasdy involviert, der sogar bei dem päpstlichen Nuntius intervenierte. Außerdem bat Donellan den Kaiser we-

⁷⁴ Alfred Francis PRIBRAM, Franz Paul Freiherr von Lisola 1614–1674 und die Politik seiner Zeit. Leipzig 1894, 573.

⁷⁵ Zum Beispiel in seinem Brief vom 3. März 1666 schrieb Donellan davon, dass er mit dem Herrscher sprach und ihm alles über den ungarischen Hofkanzler offenbarte. Zu dieser Zeit verlief nämlich die Suche nach dem Nachfolger von Szelephény. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 310. Konv. B. fol. 4–5. – Die Audienz wurde in den Schreiben vom 30. April, 27. Mai, 8. Juli und 5. August 1670 erwähnt. Ebd., Fasc. 313. Konv. A. fol. 62, 77, Konv. B. fol. 36–37, 56–57.

⁷⁶ Brief Leopolds I. an den Grafen Pötting, Wien, 20. Jan. 1666. Alfred Francis PRIBRAM / Moriz LANDWEHR VON PRAGENAU (Hg.), Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662–1673. Bd. 1–2. Wien 1903, Bd. 1, 193.

⁷⁷ WOLF, Lobkowitz, 257.

⁷⁸ „*Ille diabolus cancellarius Hungaricus, qui pro pecunia venderet Christum et animam, sit intercessatus in hac re...*“ 12. Apr. 1659. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 309. Konv. C. fol. 7–9.

gen dieser Angelegenheit um eine Audienz.⁷⁹ Im Frühjahr bemühte er sich wiederum darum, um zwischen dem einflussreichen Kanzler und Nádasdy eine Annäherung zu bewirken.⁸⁰

Von den Diplomaten, die sich am Wiener Kaiserhof aufhielten, hatte er gute Beziehungen zum spanischen Gesandten, was angesichts der Tatsache, dass er mehrere Jahre in Spanien verbrachte, nicht verwundert.⁸¹ Der spanische Gesandte vermittelte durch ihn seine Grüße an Nádasdy, was davon zeugen könnte, dass in der Kontaktpflege zwischen ihm und dem ungarischen Magnaten Donellan das Bindeglied war. Noch intensivere Verbindungen hatte er zum päpstlichen Nuntius und dem venezianischen Gesandten. Im Frühjahr 1659, als wegen der schweren Krankheit von Weselényi drohte, dass die Würde des ungarischen Palatins nicht besetzt werden würde, kam es zum Wettkampf zwischen den möglichen Kandidaten. Das Schreiben Donellans vom 9. April 1659 zeigt, dass alle bedeutenden ungarischen Politiker (Zrínyi, Forgách, Erdődy, Csáky, Nádasdy) sich bei ihm meldeten. Donellan verhandelte über die Situation gleichzeitig mit dem Nuntius und dem Gesandten. Die beiden Diplomaten hielten Zrínyi und Nádasdy für die am meisten geeigneten Personen, schließlich fiel aber ihre Wahl auf Nádasdy – so steht es mindestens im Bericht des irischen Mönches.

In den venezianischen Gesandtenberichten kommt der Name von Nádasdy besonders häufig vor, da der Gesandte und der ungarische Magnat in Verbindung standen, bzw. durch Vermittler ihre Beziehung aufrecht hielten. Zu den päpstlichen Nuntien baute Nádasdy auch enge Kontakte aus. Einer der Kontaktmänner war Donellan. Es gab aber auch andere Personen, die sich auf diese Weise engagierten. Die venezianischen Gesandtenberichte erwähnen zum Beispiel in diesem Zusammenhang Bernardo Rossi, den Sekretär des päpstlichen Nuntius, der im ereignisreichen Jahr 1658 die Vermittlerrolle übernahm. Donellan stand auch mit den späteren Nuntien in Verbindung, so zum Beispiel besuchte er im Jahre 1666 den Nuntius, der gerade wegen der Gicht im Bett lag. Der kranke Diplomat ließ seine Grüße an Nádasdy ausrichten.⁸²

Der Augustinermönch pflegte ebenfalls gute Kontakte zu den niederen Beamten der Nuntiatur. Im Jahre 1669 suchte der Auditor Donellan auf

⁷⁹ 3. März 1666. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 310. Konv. B. fol. 4–5.

⁸⁰ 20. Juni 1670. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 313. Konv. B. fol. 18–19.

⁸¹ 19. Okt. 1658. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 309. Konv. A. fol. 64–65.

⁸² 3. März 1666. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 310. Konv. B. fol. 4–5.

und teilte ihm mit, dass Nádasdy Feinde den Kaiser gegen den ungarischen Magnaten zu stimmen versuchten. Daher stünden seine Angelegenheiten nicht gut und er sollte etwas dagegen unternehmen.⁸³

In den Jahren 1669–1670 startete Donellan mehrere Aktionen, um Nádasdy zu retten, auch wenn er dabei nicht gerade zu den besten Mitteln gegriffen hatte.⁸⁴ Seine Bemühungen endeten mit Misserfolg, und sowohl Lobkowitz als auch der Kaiser verweigerten unter dem Eindruck des aufgedeckten Briefwechsels ihre Unterstützung von Nádasdy, dessen Schicksal damit besiegelt wurde. Es ist nicht bekannt, ob Donellan bei der Hinrichtung des ungarischen Magnaten anwesend war. Dass sie aber auch in der schwierigen Lage die Kontakte aufrecht erhielten, zeugt die Tatsache, dass der Leichnam des Grafen vorübergehend im Augustinerkloster in der Landstraße aufbewahrt wurde. Dann wurde er in die Familiengruft in Lockenhaus überführt.

DIE KONTAKTE NÁDASDYS ZU DEN GESANDTEN AM WIENER KAISERHOF

Die Laufbahn von Nádasdy erweckte die Aufmerksamkeit besonders von drei Gesandtschaften. Der Papst Innozenz begrüßte bereits im Jahre 1643 in einem Breve die Konvertierung Nádasdys zum Katholizismus, er lobte ihn für seinen Eifer und regte ihn zu weiteren Taten an.⁸⁵ In den darauffolgenden Jahren erhielt Nádasdy mehrere Breven, die sich einerseits mit der Seelensorge beschäftigten, andererseits Vorgehensweisen in Anliegen des Papstes beinhalteten. Während seiner Reise in Deutschland im Jahre 1652 erhielt Nádasdy zusammen mit seinem Schwager Paul Esterházy die Erlaubnis für die Verwendung eines Tragaltars (Portatile). Im Jahre 1659 reichte er erneut seinen Antrag in der Angelegenheit ein, die diesmal erfüllt wurde.⁸⁶ Im Jahre 1660 erteilte der Papst Alexander VII., im Jahre

⁸³ 23. August 1669. ÖStA HHStA Wien, UA Spec., Fasc. 312. Konv. B. fol. 45rv.

⁸⁴ PAULER, Wesselényi Ferenc nádor, Bd. 1, 289–291, Bd. 2, 140–142.

⁸⁵ 30. Juli 1645. MNL-OL Budapest Magyar Kamara Archívuma E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 41.

⁸⁶ 12. Oktober 1652. MNL-OL Budapest E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 47., Vgl.; Ferenc GALLA, Magyar tárgyú pápai felhatalmazások, felmentések és kiváltságok a katolikus megújulás korából [Ungarnbezogene päpstliche Bevollmächtigungen, Erlasse und Privilegien aus dem Zeitalter der katholischen Erneuerung]. Bd. 1. Budapest 1947 (Regnum-könyvek I. Egyháztörténeti források 1), 25; 18. August 1659. E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 60.

1668 der Papst Clemens IX. Nádasdy eine Dispensation vom Fasten wegen seiner Krankheit.⁸⁷

Von der Tatsache, dass Nádasdy ein hohes Ansehen am päpstlichen Hof besaß, zeugen die Breven, die z. B. anlässlich der Ernennung eines neuen Nuntius entstanden sind. So zum Beispiel empfahl im Jahre 1658 der Papst Alexander VII. den Nuntius Carlo Carafa in die Gunst des ungarischen Grafen.⁸⁸ Ein ähnliches Breve erhielt Nádasdy auch bei der Ankunft von Antonio Pignatelli, des späteren Papstes Innozenz XII., nach Wien, wo er den früheren Nuntius Giulio Spignola ablöste.⁸⁹ Die päpstlichen Nuntien hielten Nádasdy für eine bedeutende Persönlichkeit, davon zeugen auch ihre zahlreichen Breven, in denen sie ihren Lob und Anerkennung an ihn ausdrückten. Im Jahre 1658 bekam Nádasdy ein Breve durch den wiederkehrenden Nuntius Scipione Elci, das zugleich auch die Ablässe des Papstes beinhaltete.⁹⁰ Im Jahre 1662 schickte der Papst Alexander VII. ein anerkennendes Breve an Nádasdy, da der ungarische Magnat am Pressburger Reichstag und am Wiener Kaiserhof den katholischen Glauben verteidigte.⁹¹

Nádasdy traf sich während seiner Italienreise im Jahre 1665 persönlich mit dem Papst Alexander VII. (1655–1667). Der Graf nahm an den Zereemonien der Karwoche und auch der Heiligsprechung des Heiligen Franz Sales teil. Der Papst empfing am 19. April Nádasdy zusammen mit seinem Gefolge.⁹² In dem Brief, den Nádasdy am 11. April 1665 an Johann Bánffy richtete, scheint es aber so, dass der Graf auch eine Privataudienz vom Papst erhielt. Zugleich drückte er seine Anerkennung an den Papst aus, der den Kampf gegen die Türken mit erheblichen Summen finanzierte.⁹³

⁸⁷ 20. August 1660. MNL-OL Budapest E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 63.; 16.03.1668. Ebd. Nr. 79.

⁸⁸ 24. August 1658. MNL-OL Budapest E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 57.

⁸⁹ 9. März 1668. MNL-OL Budapest E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 77.

⁹⁰ 24. August 1658. MNL-OL Budapest E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 57.

⁹¹ 25. November 1662. MNL-OL Budapest E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 69.

⁹² Henrik MARCZALI, Bezerédy Zsigmond utazási naplója [Das Reisetagebuch von Zsigmond Bezerédy], *Történelmi Tár* (1883), 348–358, 356.

⁹³ „Nem biszem, az ki ezt a pápát látná és szóllana vele, ha más biten való volna is, Anti Christusnak tartaná, mert az szentség s zemeiből is kilátszik s szép istenes discursusa küszivet is ábitosságra indítana. Nekem oly affectiót mutatott, hogy meg nem irhatom.“ [„Ich glaube nicht, dass jemand, der diesen Papst sieht und mit ihm spricht, auch wenn er eine andere Religion verfolgt, ihn für einen Antichrist halten würde, da das Heiligtum aus seinen Augen strahlt. Zudem würde seine schöne göttliche Redensart auch ein Herz aus Stein zum Glauben bewegen. Zu mir zeigte er einen solchen guten Willen, dass ich es nicht ausdrücken kann.“]. Nádasdy an Johann Bálintffy, Rom, 11. Apr. 1665; András KOMÁROMY, Nádasdy Ferencz római zarándoklása [Die Römer Wallfahrt von

Clemens IX., der Nachfolger Alexanders VII., beglückwünschte mit seinem Breve vom 1. September 1667 Nádasdy zu seiner Ernennung zum Statthalter.⁹⁴ Die außerordentliche Stellung Nádasdys zeigt, dass der Papst ihn sogar nach seiner Festnahme nicht im Stich ließ. Nachdem ihn Vermittler auf die prekäre Lage des Grafen aufmerksam machten – nach Pauler handelte es sich wahrscheinlich um Donellan, der sich im Namen der ungarischen Stände an Clemens IX. wendete – richtete er am 7. März ein Breve an Leopold I., in dem er um Gnade für den Hochadligen bat. Leopold I. zeigte sich nicht bereit, diese Bitte zu erfüllen, wodurch er in eine unangenehme Lage geriet. Sein Zorn wendete sich gegen die vermeintlichen Bittsteller, und die ungarischen Hochadligen und kirchliche Würdenträger mussten eine Stellungnahme zu ihrer Verteidigung verfassen.⁹⁵

Das Prestige von Nádasdy erhöhten zusätzlich die siebenbürgische Ereignisse in den Jahren 1657–1660. Die möglichen Zugeständnisse zugunsten des katholischen Glaubens in Siebenbürgen erweckten das Interesse auch der päpstlichen Diplomatie. Der Abt und provisorischer Agent Benedetto Rossi (oder Benedictus de Rubeis) zeigte sich außerordentlich aktiv in der Sache.⁹⁶ Wegen der Mobilisierung Siebenbürgens gegen die Türken verfolgten Venezien und der päpstliche Hof teilweise gemeinsame Interessen, was zur Zusammenarbeit zwischen dem Nuntius, bzw. dem Agent und dem Gesandten führte. Zu den wichtigsten Vermittlern Rákóczis gehörte außer seinen Gesandten auch Nádasdy. Der venezianische Gesandte schickte als Antwort seinen Sekretär zu Nádasdy.⁹⁷ Kurz darauf, Ende August 1658, übernahm Rossi erneut die Vermittlerrolle, und überschickte den an ihn gerichteten Brief von Nádasdy an den Gesandten Nani.⁹⁸

Der Gesandte von Venezien verfügte zum Zeitpunkt der Wahl Nádasdys im Jahre 1655 zum Obersten Landesrichter über wenige Kenntnisse über den Träger der zweitwichtigsten Würde des Königreichs Ungarn. In den nächsten Jahren vertieften sich die gegenseitigen Beziehun-

Franz Nádasdy], in: *Történelmi Tár* (1899), 720–722, 721–722. – Die kurze Biographie von Alexander VII. (Fabio Chigi) mit der neuesten Literatur: Lexikon der Päpste und des Papsttums. Lexikon für Theologie und Kirche kompakt. Red. Bruno STEIMER. Freiburg, Basel, Wien, 2001, 12–13.

⁹⁴ 1. September 1667, MNL-OL Budapest, E 150 Reg. Fasc. 72. Nr. 77.

⁹⁵ PAULER, Wesselényi Ferencz nádor, Bd. I. 282–283, 358–361.

⁹⁶ PRIBRAM, Venetianische Depeschen, 156, 168.

⁹⁷ Ebd., 146.

⁹⁸ Ebd., 154.

gen. Im Juli 1655 titulierte der Gesandte Nádasdy als Freiherrn, dessen Wahl zum Obersten Landesrichter er darin begründet sah, dass er sich in der Glaubensfrage Verdienste machte, weshalb er Nikolaus Zrínyi und Adam Forgách überholen konnte.⁹⁹ In der spannenden Situation nach 1657 kam es zwischen Nádasdy und den venezianischen Gesandten auch zur persönlichen Kontaktaufnahme. Im März 1659 verhandelte der neue Gesandte Alvise Molin auch persönlich mit Nádasdy.¹⁰⁰ Obwohl die Pläne auf ein Bündnis zwischen Siebenbürgen und Venedien nicht realisiert worden waren, blieben die Beziehungen zwischen Nádasdy und Venedien weiterhin kontinuierlich aufrecht. Von Zeit zu Zeit gibt es in den Gesandtenberichten Erwähnungen über die Gespräche mit Nádasdy und der Gesandte übermittelte Nachrichten, die er vom ungarischen Magnat erhielt. So zum Beispiel berichtete im November 1660 Nádasdy dem Bailo, dass die ungarischen Herren den Niedergang Siebenbürgens verhindern möchten.¹⁰¹ Molin unterschied unter den ungarischen Hochadligen zwei Gruppen, die eine wurde von Nádasdy und Zrínyi angeführt und ihnen gegenüber stand die Gruppe des Erzbischofs Lippay und des Palatins Wesselényi. Der Gesandte bemühte sich ernsthaft darum, um einen gewissen Konsens zwischen den beiden Parteien zu erreichen, was letztendlich zu einem vorübergehenden Ergebnis führte.¹⁰²

Der dritte diplomatische Vertreter, der Verbindungen zu Nádasdy knüpfte, war der spanische Gesandte. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass diesen Kontakt Donellan möglich machte. Ähnlich ist zu vermuten, dass während Nádasdys Reise nach Rom im Jahre 1665 der hier ansässige spanische Gesandte auf Vermittlung seines Kollegen in Wien seine Kutsche und Diener dem ungarischen Grafen zur Verfügung stellte.¹⁰³

⁹⁹ Bericht von Giovanni Nani, Pressburg, 1. Juli 1655. ÖStA HHStA Wien Dispacci di Germania vol. 105–106. pag. 276.

¹⁰⁰ PRIBRAM, Venetianische Depeschen, 222.

¹⁰¹ Ebd., 512.

¹⁰² Ebd., 554.

¹⁰³ Nádasdy an Johann Bálintffy, Rom, 11. April 1665; KOMÁROMY, Nádasdy Ferenc római, 720–722. Neuerlich über seine Reise nach Rom: NOÉMI VISKOLCZ, Nádasdy Ferenc és Róma [Ferenc Nádasdy und Rom], in: Gergely FAZAKAS / Mihály IMRE / Szabolcs OLÁH / Orsolya SZÁRAZ (Hgg.), Tanulmányok Bitskey István 70 születésnapjára [Festschrift für István Bitskey zum 70. Geburtstag]. Debrecen 2011, 340–349.

Anhand der oben aufgeführten Beispiele liegt die Annahme nahe, dass Franz Nádasdy über gute Kontakte am Wiener Kaiserhof verfügte. Im Hintergrund dieser Verbindungen standen aber – im Vergleich z. B. zu den Pálffy – keine Eheschließungen mit den Mitgliedern der Hofaristokratie. Noch zudem genoss Nádasdy keine Erziehung am Hof, so hatte er nicht die Möglichkeit, schon von früh auf Kontakte auszubauen, die für seine spätere Laufbahn hilfreich gewesen wären. Für seine Kinder wollte er aber bessere Ausgangsbedingungen schaffen, daher gestatte er seiner Töchter Theresia und Julianna eine Erziehung am Hof. Theresia heiratete Johann Anton Pálffy, dessen Familie ausgezeichnete Beziehungen zu den Vertretern der Reichsaristokratie pflegte. Seinen Sohn Stefan schickte er auf eine ausgedehnte Kavalierstour, um ihm die Möglichkeit zu geben, die Gewohnheiten an den europäischen Höfen kennen zu lernen.

Beim Ausbau der Nádasdyschen Residenzen spielte die Nähe zu der Kaiserstadt ebenfalls eine bedeutende Rolle. Bei ihrer Gestaltung und Ausstattung achtete Nádasdy darauf, dass sie für den Empfang der Mitglieder der kaiserlichen Familie geeignet wären. Auch bei der Zusammenstellung seiner Sammlungen versuchte er die europäischen Normen vor Augen zu halten, in Folge dessen besaß er eine einmalige Sammlung an Kunstschatzen. Seine Bemühungen endeten jedoch mit einem Fiasko, dessen Gründe auch im Gegensatz zwischen Nádasdys Herkunft und seiner ersehnten Wiener Integration zu suchen sind. Die Grundlage für seine politische Tätigkeit bereitete seine Position im ungarischen Ständewesen, das zugleich die Szene seines politischen Wirkens war, wo er die höchsten Würden erreichen wollte und aus diesem Rahmen nicht austreten konnte und wollte. Dies wäre allerdings durch die ständige Notwendigkeit der militärischen Abwehr gegen die Türken auch nicht möglich gewesen, aus diesem Grund konnte Nádasdy seine Gutsherrschaften nicht verlassen und dauerhaft nach Wien umsiedeln. Sein persönlicher Ehrgeiz und seine Bemühungen konnten den oben erwähnten Gegensatz nicht sprengen. Erst im 18. Jahrhundert, nach der Rückeroberung des Landes von den Türken, der Erfahrungen des Rákóczi-Aufstandes und unter ganz anderen politischen Bedingungen im Reich konnten die Gegensätze, die Nádasdys Epoche auszeichneten, aufgelöst werden.

DIE SCHWARZENBERGER UND IHR WEG AN DEN KAISERHOF IM 17. UND ZU BEGINN DES 18. JAHRHUNDERTS

Der Hof der österreichischen Habsburger in Wien stellte in den Augen der Adeligen aus den böhmischen und österreichischen Ländern seit dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts eine vielköpfige bürokratisierte Institution dar, die Chancen zu einer Beamtenkarriere und zum direkten Anteil an der politischen Macht bot.¹ Die Tätigkeit am Kaiserhof wurde also zu einem der wichtigsten Instrumente der adeligen Repräsentation und gehörte zu den distinktiven Merkmalen der sozialen Abgrenzung anderer Angehörigen dieser Gesellschaftschicht gegenüber. Die Nobilität selbst verstand den Dienst am Herrscher als das klarste Beispiel der Erfüllung einer Adelskarriere. Sie stellte ihn über die Tätigkeit in den ständischen Landesinstitutionen, in den diplomatischen Gesandtschaften, im Kaiserheer

¹Vgl. einschließlich einer Zusammenfassung von relevanter Literatur Václav BŮŽEK, *Dvůr habsburských císařů v letech 1526–1740 a historiografie na prahu 21. století* [Der Hof der habsburgischen Kaiser in den Jahren 1526–1740 und die Historiographie an der Schwelle zum 21. Jahrhundert], in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)* [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (Opera historica, 10), 5–31; Jeroen DUINDAM, *Early Modern Court Studies: An Overview and a Proposal*, in: Markus VÖLKE / Arno STROHMEYER (Hgg.), *Historiographie an europäischen Höfen (16.–18. Jahrhundert). Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation*. Berlin 2009, 37–60; Rostislav SMÍŠEK, *Císařský dvůr a dvorská kariéra Ditrichštejnů a Schwarzenberků za vlády Leopolda I.* [Der Kaiserhof und die Hofkarriere der Dietrichstein und der Schwarzenberg unter der Herrschaft Leopolds I.]. České Budějovice 2009 (Monographia historica, 11), 6–45; Jakob WÜHRER, *Ein teilausgebautes Haus ohne Fundament? Zum Forschungsstand des frühneuzeitlichen Wiener Hofes am Beispiel der Organisationsgeschichte*, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 117 (2009), 23–50. Die vorliegende Studie erscheint im Rahmen des Projekts der Grantagentur der Tschechischen Republik Nr. 404/09/P151.

und sogar in den Zentralverwaltungsorganen der Donaumonarchie.² Davon, dass der Herrscherhof in den Augen des frühneuzeitlichen Adels an Bedeutung gewann, zeugt auch die Tatsache, dass die Personenzahl von 500 in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf 2000 in der Mitte des 18. Jahrhunderts gestiegen war.³

Die Hofkarriere wurde zu einem sicheren Indikator der gesellschaftlichen Stellung, denn sie prägte den Lebensstil der vornehmen Personen als erkennbarer Ausdruck ihres sozialen Status und ihrer Exklusivität. Es ist wahr, dass der Erwerb von obersten Hofämtern durch die sozialen Voraussetzungen konkreter Individuen bedingt wurde.⁴ Daher gelang es meistens nur den vornehmsten und reichsten Mitgliedern der Adelsfamilien, zu denen z. B. die Dietrichsteiner, Eggenberger, Harrach, Lamberg, Liechtenstein, Lobkowitz, Mansfeld oder die Trauttmansdorff zählten, in diese Hofämter vorzudringen.⁵ Die Angehörigen dieser Adelsgeschlechter zeichneten sich durch einen dauerhaften, in der Regel langjährigen Auf-

² Václav BŮŽEK / Petr MAŤA, Wandlungen des Adels in Böhmen und Mähren im Zeitalter des „Absolutismus“ (1620–1740), in: Ronald G. ASCH (Hg.), *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (1600–1789)*. Köln, Weimar, Wien 2001, 287–321, 298–304; Petr MAŤA, Aristokratisches Prestige und der böhmische Adel (1500–1700), *Frühneuzeit-Info* 10 (1999), 43–52; DERS., *Svět české aristokracie (1500–1700)* [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500–1700)]. Praha 2004, 364–439; Mark HENGERER, Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne. Konstanz 2004 (Historische Kulturwissenschaft, 3), 371–492; SMÍŠEK, *Císařský dvůr*; DERS., Die „höfische“ Karriere der Fürsten von Dietrichstein und zu Schwarzenberg während der Regierungszeit Kaiser Leopolds I., in: David SCHRIFFL / Niklas PERZI (Hgg.), *Schlaglichter auf die Geschichte der Böhmisches Länder vom 16. bis 20. Jahrhundert. Ausgewählte Ergebnisse zu den österreichisch-tschechischen Historikertagen 2006 und 2008*. Wien, Berlin 2011, 63–72.

³ Volker BAUER, *Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie*. Tübingen 1993, 65–66; Jeroen DUINDAM, *The Bourbon and Austrian Habsburg Courts. Numbers, Ordinances, Ceremony and Nobles*, in: ASCH (Hg.), *Der europäische Adel*, 181–206, 186–187.

⁴ Leopold AUER, *Der Kaiserhof der frühen Neuzeit in seiner Wirkung auf die Gesellschaft*, in: Klaus MALETTKE / Chantal GRELL (Hgg.), *Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert)*. Münster u. a. 2001 (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit. Marburger Beiträge, 1), 389–396.

⁵ MAŤA, *Svět české aristokracie*, 432–433, 439. Vgl. Gernot HEISS, *Ihro keiserlichen Mayestät zu Diensten ... unserer ganzen fürstlichen Familie aber zur Glori. Erziehung und Unterricht der Fürsten von Liechtenstein im Zeitalter des Absolutismus*, in: Evelin OBERHAMMER (Hg.), *Der ganzen Welt ein Lob und Spiegel. Das Fürstentum Liechtenstein in der frühen Neuzeit*. München 1990, 155–181, 155.

enthalt im Milieu der Hauptstadt aus; nur ausnahmsweise, mit Sondergenehmigung des Herrschers, verließen sie diese. Der Autor dieser Studie versteht daher die Hofkarriere als langfristiges und ununterbrochenes Wirken am Kaiserhof, das mit der Bekleidung von Hofwürden oder Hofämtern im Zentralapparat der Monarchie verbunden war. Ein charakteristisches, jedoch nicht unerlässliches Merkmal dieser Betätigung war ein gradueller Aufstieg in die Funktionen mit größtem Prestige oder deren Anhäufung.⁶

Zu den oben erwähnten „Funktionen von großem Ruf“ zählten die zeitgenössischen Beobachter die obersten Hofämter, die in die Kompetenzen des Obersthofmeisters, Oberstkämmerers, Obersthofmarschalls und des Oberstallmeisters fielen.⁷ Aus diesen vier grundlegenden Organisationsbereichen des Kaiserhofs gliederten sich noch einige weitere Institutionen aus, die eine ganz eigenständige Gruppe mit eigener Verwaltung bildeten – der Geheime Rat und seit der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts die Geheime Konferenz, die Hauptberatungsorgane des Herrschers, die Hofkammer und der Hofkriegsrat. Der schwedische Gesandte in Wien Esaias Pufendorf zählte darüber hinaus zu den einflussreichsten „Principal-Hofoffizieren“ neben den vier obersten Hofämtern auch das Amt des Oberstburggrafen und Oberstkanzlers von Böhmen, des Hofkanzlers, des Hofkammerpräsidenten und des Reichshofratspräsidenten, des Reichsvizekanzlers und des Hofkriegsratspräsidenten.⁸ In diesen Kreis der bedeutenden Hofwürdenträger gehörten allerdings auch einige Mitglieder der Satellitenhöfe in den Residenzen weiterer Angehöriger des Hauses Habsburg. Besonders die Obersthofmeister

⁶ MAŤA, Svět české aristokracie, 417; DERS., Der Adel aus den böhmischen Ländern am Kaiserhof 1620–1740. Versuch, eine falsche Frage richtig zu lösen, in: BŮŽEK / KRÁL (Hgg.), Šlechta v habsburské monarchii, 191–233, 218–219.

⁷ Karl Gustav HELBIG (Hg.), Esaias Pufendorfs, königl. schwedischen Gesandten in Wien, Bericht über Kaiser Leopold, seinen Hof und die österreichische Politik 1671–1674. Leipzig 1862, 63; Carlo MORANDI (Hg.), Relazioni di ambasciatori sabaudi, genovesi e veneti (1693–1713). Bologna 1935, 92–93. Vgl. Irmgard PANGERL / Martin SCHEUTZ / Thomas WINKELBAUER (Hgg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung. Innsbruck, Wien, Bozen 2007 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 47); Jakob WÜHRER / Martin SCHEUTZ (Hgg.), Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof. Wien, München 2011.

⁸ HELBIG (Hg.), Esaias Pufendorfs, königl. schwedischen Gesandten in Wien, Bericht, 63; Oswald REDLICH, Das Tagebuch Esaias Pufendorfs, schwedischen Residenten am Kaiserhofe von 1671 bis 1674, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 37 (1917), 541–597, 564, 570–571.

der Kaiserin und des Thronfolgers genossen eine genauso bedeutende soziale Stellung wie auch den gleichen Einfluss wie die obengenannten Höflinge und Amtsträger.⁹

Zu den Adelsfamilien, die sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts allmählich mit dem Ideal der Adelskarriere identifizierten, gehörten auch die Schwarzenberger. Die Mitglieder eines der Abkunft nach Reichsadelsgeschlechts, das ausgedehnten Besitz in Franken besaß, fingen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an, sich allmählich in die obersten Hofämter emporzuarbeiten. Dauerhaft fassten sie dort jedoch im folgenden Jahrhundert Fuß.¹⁰ Die festen Grundlagen zum Beitritt zu diesem exklusiven sozialen Umfeld legte bereits Adolf I. von Schwarzenberg, dessen Schritte, ähnlich wie die seiner Vorfahren, auf verschiedene Schlachtfelder Europas gerichtet waren.¹¹ In den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts trat er in den Dienst Kaiser Rudolfs II. und begab sich nach Ungarn. Im Jahre 1596 erwarb er die Stelle des Oberstbefehlshabers der Wiener Stadtwache.¹² Ein Jahr später ernannte ihn der Kaiser zum Oberstfeldmarschall „über das ganze christliche Heer“ und er wurde zum Mitglied des Hofkriegsrats.¹³ Berühmt wurde er dann im ersten Drittel des Jahres 1598, als er an der Spitze des kaiserlichen Heeres die ungarische Festung Raab (Győr) befreit hatte.¹⁴ Für die Verdienste um das Wohlergehen der Habsburgermonarchie erhielt er in Prag aus den Händen Kaiser Rudolfs II. eine Urkunde, durch die er in

⁹ Mark HENGERER, Adelsintegration am Kaiserhof (1618–1665). Zeremoniell, Personal, Finanzen, Netzwerke, *Friühneuzeit-Info* 9 (1998), 274–279; Stefan SIENELL, Die Wiener Hofstaate zur Zeit Leopolds I., in: MALETTKE / GRELL (Hgg.), Hofgesellschaft und Höflinge, 89–110.

¹⁰ Adolf BERGER, Das Fürstenhaus Schwarzenberg. Wien 1866; Karl zu SCHWARZENBERG, Geschichte des reichsständischen Hauses Schwarzenberg, Bd. 1. Neustadt an der Aisch 1963 (Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, 16); Martin GAŽI (Hg.), Schwarzenbergové v české a středoevropské kulturní historii [Die Schwarzenberger in der tschechischen und mitteleuropäischen Kulturgeschichte]. České Budějovice 2008; Olivier CHALINE (Hg.), Les Schwarzenberg : une famille dans l'histoire de l'Europe XVI^e – XXI^e siècles. Paris 2012.

¹¹ SCHWARZENBERG, Geschichte, 104–108; Robert J. W. EVANS, Vznik habsburské monarchie 1550–1700 [Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700]. Praha 2003, 203–204.

¹² SCHWARZENBERG, Geschichte, 105.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Alexander ROTHKOPF, Graf Adolf von Schwarzenberg, der Sieger von Raab 1598, *Beiträge zur oberbergischen Geschichte* 2 (1989), 50–62; Jiří ZÁLOHA, Vor 400 Jahren. Eroberung der Festung Raab und Erhebung in den Grafenstand, *Blau-Weisse Blätter: Schwarzenbergische Zeitschrift* 46 (1998), H. 1, 2–5.

den Grafenstand erhoben wurde. Seine Freude dauerte aber nicht lange, da er am 29. Juli 1600 an den Folgen einer Verwundung, die er bei der Belagerung von Pápa erlitten hatte, starb.¹⁵

Auch Adam von Schwarzenberg, ein Sohn Adolfs von Schwarzenberg, folgte den Spuren seines Vaters. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts nahm er an einem Feldzug nach Ungarn teil.¹⁶ Da er im Dienst am Hof keine Perspektive sah, begab er sich an den Hof der Kurfürsten von Brandenburg. Er gewann allmählich das Vertrauen des Kurfürsten Georg Wilhelm und nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1609 wirkte er als Präsident des Geheimen Rats und Oberstkämmerer.¹⁷ Dank der engen Beziehung zum Kurfürsten und seines kaum ausgeprägten Glaubensbekenntnisses wurde er für den einflussreichsten Politiker am Brandenburgischen Hof gehalten. In den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts war gerade er es, der sich in erheblichem Maße um die an das Haus Habsburg gerichtete Politik Brandenburgs verdient machte.¹⁸ Auch wenn er innerhalb der folgenden zehn Jahre seine allmählich erkämpften Positionen verlor, schaffte er es, eine feste Grundlage für den weiteren machtpolitischen Aufstieg der Schwarzenberger zu legen. Im Jahre 1625 wurde er auf Druck Georg Wilhelms zum Her-

¹⁵ SCHWARZENBERG, Geschichte, 107; ROTHKOPF, Graf Adolf von Schwarzenberg, 60–61. Gerade Adolf von Schwarzenberg wurde durch seine Taten zum Symbol einer militärischen Familientradition, die bis zum 19. Jahrhundert bestand. Vgl. Zdeněk BEZECNÝ, Příliš uzavřená společnost. Orličtí Schwarzenbergové a šlechtická společnost v Čechách v druhé polovině 19. a na počátku 20. století [Eine vollkommen geschlossene Gesellschaft. Die Schwarzenberg zu Worlik und die Adelsgesellschaft in Böhmen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. České Budějovice 2005 (Monographia historica, 5), 42, Anm. 155.

¹⁶ EVANS, Vznik habsburské monarchie, 203. Zur Persönlichkeit Adams von Schwarzenberg vgl. ausführlich SCHWARZENBERG, Geschichte, 109–115; Hugo ROHRBEIN, Graf Adam von Schwarzenberg, ein katholischer Staatsminister in Berlin zur Zeit des 30jährigen Krieges, *Wichmann-Jahrbuch des Geschichtsvereins Katholische Mark* 1 (1930), 134–155; Heinrich MUTH, Zur Beurteilung des Grafen Adam zu Schwarzenberg, *Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 14 (1965), 77–113; Ulrich KOBER, Der Favorit als „Factotum.“ Graf Adam von Schwarzenberg als Oberkämmerer und Direktor des Geheimen Rates unter Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, in: Michael KAISER / Andreas PEČAR (Hgg.), *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit*. Berlin 2003 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft, 32), 231–252; DERS., Eine Karriere im Krieg. Graf Adam von Schwarzenberg und die kurbrandenburgische Politik von 1619 bis 1641. Berlin 2004 (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, 24).

¹⁷ SCHWARZENBERG, Geschichte, 111; KOBER, Der Favorit als „Factotum“, 234–235.

¹⁸ SCHWARZENBERG, Geschichte, 113; KOBER, Der Favorit als „Factotum“, 244–252.

renmeister des Johanniterordens in der Mark Brandenburg.¹⁹ Gerade er ebnete für seine Nachkommen den Weg zum Erwerb eines Fürstentitels, als Georg Wilhelm und sein Nachfolger Wolfgang Wilhelm das Lehen in der Mark Brandenburg – das schwarzenbergische Gimborn – zur freien Reichsherrschaft am 1. Oktober 1630 ernannt hatten.²⁰ Adam von Schwarzenberg starb am 14. März 1641 in Spandau.²¹

Der erste unter den Schwarzenbergern, der es schaffte, langfristig in der Struktur des Wiener Hofes Fuß zu fassen, war Adams zweitgeborener Sohn Johann Adolf.²² Seine Karriere begann zwar im Johanniterorden, aber seit 1640 wirkte er als kaiserlicher Reichshofrat.²³ Fünf Jahre später trat er in den Dienst Erzherzogs Leopold Wilhelms, eines Bruders von Ferdinand III. und des spanischen Statthalters in den Niederlanden. Hier bekleidete er allmählich das Amt des Oberstkämmerers, des Oberstallmeisters und nach 1656 auch des Obersthofmeisters.²⁴ Als Leopold Wilhelm im Jahre 1656 nach Wien zurückgekehrt war, gewannen auch der Ruf und die Stellung seines Vertrauten am Hof an Bedeutung. Das Vertrauen, das der Erz-

¹⁹ Immanuel W. K. COSMAR, Graf Schwarzenberg. Heermeister des Johanniterordens zu Sonnenburg, *Neue Berlinische Monatsschrift* 16 (1806), 232–272. Aus diesen bedeutenden und einträglichen Pfründen gewannen die Schwarzenberger in den folgenden Jahren große Erträge.

²⁰ Kaiser Ferdinand III. erkannte die Erklärung Gimborns zu einer freien Herrschaft durch sein Dekret vom 26. November 1630 an. Dazu SCHWARZENBERG, *Geschichte*, 113. Das Regest der Erklärung Georg Wilhelms von Brandenburg und seines Sohns Wolfgang Wilhelms erschien bei Günter ADERS, Quellen zur Geschichte der Stadt Bergneustadt und des alten Amtes Neustadt von 1109 bis 1630, *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins* 71 (1951), 9–268, 267.

²¹ SCHWARZENBERG, *Geschichte*, 115.

²² Henry F. SCHWARZ, *The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century*. Cambridge 1943 (Harvard Historical Studies, 53), 336–340; SCHWARZENBERG, *Geschichte*, 116–127; Stefan SIENELL, Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Frankfurt/Main u. a. 2001, 85–87.

²³ Oswald von GSCHLIESSER, Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806. Wien 1942 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 33), 243–244.

²⁴ Vgl. das Schreiben des Erzherzogs Leopold Wilhelm an Kaiser Ferdinand III. vom 20. September 1645. Státní oblastní archiv Třeboň [Staatliches Regionalarchiv Wittingau] [im Weiteren SOA Třeboň], oddělení Český Krumlov [im Weiteren OČK] [Abteilung Böh-misch Krumau], Rodinný archiv Schwarzenberků [Familienarchiv Schwarzenberg], Fasz. 355. Renate SCHREIBER, „Ein Galeria nach meinem Humor.“ Erzherzog Leopold Wilhelm. Wien 2005 (Schriften des Kunsthistorischen Museums, 8), 39–40, 44, 74.

herzog zu Johann Adolf von Schwarzenberg hatte, wusste er auch nach seinem Tod zu schätzen, als er den Adeligen Kaiser Leopold I. empfahl.²⁵ Jener ernannte den Grafen zu Schwarzenberg am 28. Juli 1670 zum Reichshofratspräsidenten. Gleichzeitig wurde er in den Fürstenstand erhoben.²⁶ Am 26. Mai 1683 schied er auf Schloss Laxenburg aus dem Leben.²⁷ Obwohl sich Johann Adolf von Schwarzenberg kraft seines Amtes täglich in der unmittelbaren Nähe der Herrscherfamilie aufhielt, schaffte er es nicht, eines der obersten Hofämter zu erwerben. Er musste sich mit der Stelle an der Spitze eines der Zentralverwaltungsorgane der Habsburgermonarchie – des Reichshofrats – begnügen. Erst seinem erstgeborenen Sohn Ferdinand von Schwarzenberg gelang es, auf die höchste Stufe des Wiener Hofes vorzudringen.

Ferdinand von Schwarzenberg kam am 23. Mai 1652 in Brüssel zur Welt.²⁸ Als er in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts

²⁵ Über die nähere Beziehung Schwarzenbergs zu Erzherzog Leopold Wilhelm vgl. ADOLF BERGER, Studien zu den Beziehungen des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oesterreich zu dem Grafen Johann Adolf zu Schwarzenberg, *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien* 21 (1882), 52–72; SCHREIBER, „Ein Galeria nach meinem Humor“, 43–45. Vgl. auch den gegenseitigen Briefwechsel Erzherzog Leopold Wilhelms und Johann Adolfs von Schwarzenberg in SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 357.

²⁶ GSCHLIESSER, Der Reichshofrat, 243–244; SCHWARZ, The Imperial Privy Council, 339; SCHWARZENBERG, Geschichte, 119, 122–123; DERS., Vor 300 Jahren. In den Jahren 1671–1674 erlangte das Haus Schwarzenberg den Fürstenstand, *Schwarzenbergischer Almanach* 35 (1973), 1–23.

²⁷ Darüber die Relationen des päpstlichen Nuntius in Wien Francesco Buonvisi vom 30. Mai und 6. Juni 1683. Archivio Segreto Vaticano, Segretario di Stato – Germania, Sign. 207, Fol. 394, 400–401, 414–415. SCHWARZENBERG, Geschichte, 127; SIENELL, Die Geheime Konferenz, 87.

²⁸ ADAM WOLF, Fürst Ferdinand von Schwarzenberg. 1652–1703, in: DERS. (Hg.), Geschichtliche Bilder aus Oesterreich, Bd. 2: Aus dem Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung (1648–1792). Wien 1880, 146–197; SCHWARZENBERG, Geschichte, 143–164; ROSTISLAV SMÍŠEK, „Dvorská“ kariéra očima knížete Ferdinanda ze Schwarzenberku [Die „Hofkarriere“ aus der Sicht des Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg], *Jihočeský sborník historický* 73 (2004), 94–120; DERS., Deník Ferdinanda ze Schwarzenberku jako pramen historického bádání. Příspěvek k poznání mobility císařského dvora na sklonku 17. století [Das Tagebuch von Ferdinand zu Schwarzenberg als Quelle für die Geschichtsforschung. Ein Beitrag zur Erforschung der Mobilität des Kaiserhofes am Ende des 17. Jahrhunderts], in: JIŘÍ KUBEŠ (Hg.), Šlechtic na cestách v 16.–18. století [Der Adlige auf Reisen im 16.–18. Jahrhundert]. Pardubice 2007, 129–161; DERS., Komunikační síť knížete Ferdinanda ze Schwarzenberku na přelomu 17. a 18. století [Das Kommunikationsnetz des Fürsten Ferdinand zu Schwarzenberg an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert], *Theatrum historiae* 9 (2011), 333–355; DERS., Johann Adolf et Ferdinand, deux carrières de courtisan, in: CHALINE

eine Kavaliertour unternommen hatte, fing er an, sich mit den Gedanken an eine Karriere in der unmittelbaren Nähe des Herrschers zu befassen. Die Chancen, dass der junge Adelige ein hohes Amt am Kaiserhof oder eine Stelle in den Zentralverwaltungsorganen der Monarchie erwerben würde, waren groß. Sein Vater Johann Adolf, Reichshofratspräsident und regelmäßiger Teilnehmer an den Sitzungen der Geheimen Konferenz, war eine der einflussreichsten Personen am Hofe Kaiser Leopolds I. Daher sorgte er dafür, dass sein Sohn in die Struktur des Hofes vordrang und im Jahre 1668 die Schlüssel des Kämmereramtes erhielt.²⁹ Im Jahre 1675 wurde er dann zum Mitglied der Landesregierung in Niederösterreich und weitere zwei Jahre später zum Reichshofrat. Nach der Bestellung Karl Ferdinands von Waldstein zum Obersthofmeister von Maria Eleonora Gonzaga, der Witwe von Ferdinand III., im Jahre 1678 trat er an seine Stelle und erwarb das Amt des Oberstallmeisters der Stiefmutter Leopolds I.³⁰

Ferdinand von Schwarzenberg gewann großes Ansehen vor allem in den Jahren 1679–1680, als in Wien eine Pestepidemie tobte. Als eines der Mitglieder der Kommission, die mit der Bekämpfung der Pestseuche beauftragt wurde, blieb er in der Hauptstadt der Monarchie und machte sich zum großen Teil für die vollkommene Ausmerzung der Pest stark. Für sein energisches und entschlossenes Handeln verdiente er sich den Titel *Pestkönig*.³¹ Ab dem 8. Februar 1685 bekleidete er das Amt des Obersthofmarschalls.³² Den Höhepunkt seiner Karriere stellte dann die Ernennung zum Obersthofmeister der Kaiserin Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg im Jahre 1692 dar. Er bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tod am 22. Oktober 1703.³³

(Hg.), *Les Schwarzenberg*, 65–79; Rostislav SMÍŠEK / Jean BÉRENGER (Hgg.), *Das Tagebuch Ferdinands zu Schwarzenberg aus den Jahren 1686–1688 und 1696–1697*. České Budějovice 2013 (im Druck).

²⁹ SCHWARZENBERG, *Geschichte*, 143.

³⁰ SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 401. Joseph FIEDLER (Hg.), *Die Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im 17. Jahrhundert*, Bd. 2. Wien 1867 (*Fontes rerum austriacarum*, II/27), 214–215.

³¹ WOLF, Fürst Ferdinand von Schwarzenberg, 169–170; BERGER, *Das Fürstenhaus Schwarzenberg*, 119; Wolfgang MORSCHER / Berit MRUGALSKA, *Die schönsten Sagen aus Wien*. Innsbruck 2010, 305.

³² Thomas FELLNER / Heinrich KRETSCHMAYR, *Die Österreichische Zentralverwaltung. I. Abteilung: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei (1749)*, Bd. I/1. Wien 1907, 278.

³³ SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 401. FIEDLER (Hg.), *Die Relationen*, Bd. 2, 314.

In eine ähnliche Richtung wie Ferdinand von Schwarzenberg begab sich auch sein Sohn Adam Franz, der am 25. September 1680 geboren wurde.³⁴ Bereits im Jahre 1694 wurde er zum Kämmerer des römischen Königs Joseph I. Gleich nach seiner Rückkehr von der Kavalierstour in den Jahren 1697–1700 erfolgte am 18. Dezember 1700 seine Ernennung zum Reichshofrat.³⁵ Er blieb in den Diensten Josephs I. bis zu dessen Tod im Jahre 1711. Jener machte ihn noch kurz vor seinem Hinscheiden zum Oberststallmeister. Er bekleidete dieses Amt jedoch nicht lange, da ihn gleich nach der Thronbesteigung durch Karl VI. Graf Philipp Siegmund von Dietrichstein ersetzte. Adam Franz von Schwarzenberg erwarb das um einen Rang höhere Amt des Oberstmarschalls.³⁶ Er kehrte in das Amt des Oberststallmeisters wieder im Jahre 1722 zurück, als er an dieser Stelle Johann Michael von Althann ersetzte.³⁷ Einen weiteren Karriereaufstieg verhinderte für Adam Franz von Schwarzenberg ein tragischer Unfall, als ihn am 10. Juni 1732 Karl VI. bei der Jagd im kaiserlichen Revier bei Brandeis an der Elbe durch einen Schuss verwundet hatte. Der Adelige erlag am nächsten Tag den Folgen dieser schweren Verwundung.³⁸ Dieses Ereignis betrückte den Kaiser sehr, da auf ihm die schwere Schuld am Tod seines Würdenträgers lastete.³⁹ Um irgendwie diesen Fehler wieder gutzumachen, verlieh er einige Tage später dem zehnjährigen Sohn des Verstorbenen – Joseph Adam

³⁴ SCHWARZENBERG, Geschichte, 152–164.

³⁵ Ebenda.

³⁶ FELLNER / KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 279–280; MORANDI (Hg.), Relazioni, 90; Andreas PEČAR, Die Ökonomie der Ehre. Höfischer Adel am Kaiserhof Karls VI. Darmstadt 2003, 56, 58.

³⁷ FELLNER / KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 280.

³⁸ SCHWARZENBERG, Geschichte, 161–162; Otto G. SCHINDLER, Smrt na lovu v Brandýse a zmařená divadelní slavnost v Krumlově. Chybný výstřel císaře Karla VI. a Metastasiovo „Lasilo d'Amore“ [Tod bei der Jagd in Brandeis an der Elbe und die verdorbene Theatervorstellung in Krumau. Der fehlerhafte Schuss des Kaisers Karl VI. und das Stück „Lasilo d'Amore“ von Metastasio], *Divadelní revue* 7 (1996), H. 1, 14–35; Jiří ZÁLOHA, Lovecký příběh s nešťastným koncem [Eine Jagdgeschichte mit tragischem Ausgang], *Dějiny a současnost* 18 (1996), H. 3, 18–20. Bernd Rill erwähnt diese Begebenheit in der Biographie Kaiser Karls VI. auch, er verwechselt jedoch die Person Adam Franz von Schwarzenberg mit seinem Vater dem Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg. Bernd RILL, Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht. Graz, Wien, Köln 1992, 196.

³⁹ Darüber die Eintragung im Tagebuch Karls VI. Vgl. Hans Leo MIKOLETZKY, Hofreisen unter Kaiser Karl VI., *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 60 (1952), 265–285, 272, Anm. 36.

von Schwarzenberg – den Orden vom Goldenen Vlies.⁴⁰ Die Schwarzenberger erreichten den Höhepunkt ihrer Macht und ihres Ruhmes gerade unter Joseph Adam von Schwarzenberg, den Kaiser Franz Stephan von Lothringen im Jahre 1754 zum Oberststallmeister ernannte.⁴¹ Die nächste Würde kam dem jungen Adeligen erst am 27. April 1776 zu, als er endlich, als erster unter den Schwarzenbergern, das oberste Hofamt erwarb. Er bekleidete dann dieses Amt bis zu seinem Tod am 17. Februar 1782.⁴²

Gerade am Beispiel der Schwarzenberger lässt sich ganz genau demonstrieren, welche Anziehungskraft der Dienst am Kaiserhof für die Adelligen aus den böhmischen und österreichischen Ländern der zweiten Hälfte des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte. Die Bestellung zum Obersthofmeister der Kaiserin fasste Ferdinand von Schwarzenberg als höchste Würde auf, die einem Mitglied der Adelsfamilie Schwarzenberg vom Kaiser im Laufe der zwei Jahrhunderte verliehen wurde. Die Tagebuchaufzeichnungen glühen vor Stolz auf die eigenen Fähigkeiten und sein gewandtes Manövrieren. Die erworbene Position am Kaiserhof stellte in seinen Augen die Erfüllung der Familienambitionen dar, diese wurde sogar durch ihre Verschiebung auf noch ein höheres Niveau, als es Johann Adolf von Schwarzenberg gelungen war diese zu erreichen, übertroffen.⁴³ Der Vergleich mit der Karriere seines Vaters spielte eine wichtige Rolle in der Bewertung eigener Erfolge. Er schätzte seinen bemerkbaren gesellschaftlichen Aufstieg in der Struktur der Hofämter sehr. Es war ein Zeichen, dass er bei Kaiser Leopold I. besondere Gunst genoss und dass die langjährigen Vorurteile den Schwarzenberger gegenüber, deren Ursprung in der Mitte des 17. Jahrhunderts lag, abgebaut waren.

Die Wurzeln des Grolls auf dieses Adelsgeschlecht fallen in die Jahre 1657 bis 1658, als in Frankfurt am Main die Wahl des neuen römischen Kaisers stattgefunden hatte. Während die Mehrheit der Mitglieder des Gehei-

⁴⁰ SCHWARZENBERG, *Geschichte*, 165; František LOBKOWICZ, *Zlaté rouno v Čechách* [Das Goldene Vlies in Böhmen]. Praha 1991 (Heraldika a genealogie. Supplementum, 24), 276; PEČAR, *Die Ökonomie der Ehre*, 179.

⁴¹ SCHWARZENBERG, *Geschichte*, 172.

⁴² Ebenda, 175, 177.

⁴³ Richard PERGER, *Der Adel in öffentlichen Funktionen und sein Zuzug nach Wien*, in: *Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700*. Rosenberg, Wien 1990, 269–275, 271; Martin DINGES, *Ehre und Geschlecht in der Frühen Neuzeit*, in: Sibylle BACKMANN / Hans-Jörg KÜNST / Sabine ULLMANN / B. Ann TLUSTY (Hgg.), *Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen*. Berlin 1998 (Colloquia Augustana, 8), 125–147, 126–127.

men Rats die Kandidatur des späteren Kaisers Leopold I., des jüngeren Sohns des verstorbenen Kaisers Ferdinand III. unterstützte, verfolgte Johann Adolf (Abbildung Nr. 11) seine eigenen machtpolitischen Ziele und stellte sich an die Seite von Erzherzog Leopold Wilhelm.⁴⁴ Zur Möglichkeit der Wahl des jungen Thronfolgers nahm er eine reservierte und abweisende Stellung ein. Obwohl die Pläne des Fürsten vollkommen gescheitert waren, erhielt er sich seine feste Position am Hof, da Leopold Wilhelm zu seinem Beschützer wurde und die Hand über ihn hielt.⁴⁵ Der neugewählte Herrscher vergaß allerdings die ablehnende Haltung Schwarzenbergs nicht. Nach dem Tod seines Onkels Leopold Wilhelms im Jahre 1662 unterließ er es nicht, dies oft und deutlich an den Tag zu legen.⁴⁶ Den Kaiser unterstützten in seinem Verhalten dem Fürsten gegenüber auch viele hochgestellte Höflinge und vor allem die Gesandten Spaniens, die ihn für einen Feind Spaniens und für einen Anhänger der frankreichfreundlichen Politik in der Hauptstadt der Habsburgermonarchie hielten. Aus diesem Grund forderten sie den Herrscher auf, er solle Johann Adolf von Schwarzenberg des Amtes entheben und dafür sorgen, dass er auch an Einfluss verlor.⁴⁷

Obwohl der Sohn Adams von Schwarzenberg weder beim Kaiser Leopold I. noch bei einem Teil der einflussreichen Höflinge besondere Gunst genoss, erreichte er doch nach langem Warten eine bedeutende Stellung kraft seines Amtes als Reichshofratspräsident und dies auch dank des Schutzes seines Patrons, der zu ihm grenzenloses Vertrauen hatte.⁴⁸ Eine solche

⁴⁴ Alfred Francis PRIBRAM, Zur Wahl Leopolds I. (1654–1658), *Archiv für österreichische Geschichte* 73 (1888), 79–222; DERS. (Hg.), *Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe* (Dispacci di Germania), Bd. 1: 1657, April – 1661, Juli. Wien 1901; Jiří KUBEŠ, Trnitá cesta Leopolda I. za říšskou korunou (1657–1658). Volby a korunovace ve Svaté říši římské v raném novověku [Der mühsame Weg Leopolds I. zur Reichskrone (1657–1658. Die Wahl und Krönung im Heiligen Römischen Reich in der Frühen Neuzeit)]. České Budějovice 2009.

⁴⁵ Darüber berichten die Briefe des Erzherzogs Leopold Wilhelm an Johann Adolf von Schwarzenberg vom 25. Februar oder 22. März 1654. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 357.

⁴⁶ Darüber die Relation des venezianischen Gesandten zu Wien Marino Zorzi aus dem Jahre 1671: „*Se potess'impatronirsi del Cuore di Cesare, conciliandosi uiua confidenza alla sua fortuna, sarebbe non uano il presaggio, ch'un giorno essercitass'auttoritá distinta nella direzione degl'affari. Li tentatiui suoi in Francfort per essaltar l'Arciduca all'Imperio, non si scancellano dalla memoria.*“ FIEDLER (Hg.), *Die Relationen*, Bd. 2, 131. Vgl. Alfred Francis PRIBRAM / Moriz LANDWEHR von PRAGENAU (Hgg.), *Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662–1674*, Bd. 2. Wien 1904 (*Fontes rerum Austriacarum*, II/27), 173–174.

⁴⁷ Ebenda, 256–258, 275; SCHWARZ, *The Imperial Privy Council*, 338–339.

⁴⁸ SCHREIBER, „Ein Galeria nach meinem Humor“, 25–26.

Stelle von Ruhm und Prestige in der Zentralverwaltung der Donaumonarchie war jedoch nicht das Hauptziel des Fürsten von Schwarzenberg. Jener unterstellte sein ganzes Bestreben einem einzigen Ziel – dem Erwerb des kaiserlichen Obersthofmeisteramtes. Die Zeitgenossen zogen eine Parallele mit einem Jäger, der sich kaum um kleine Beute kümmerte, sondern seine Aufmerksamkeit nur auf einen viel größeren Fang richtete.⁴⁹ Auch wenn sich Johann Adolf von Schwarzenberg viele Jahre lang darum bemühte, in eines der obersten Hofämter vorzudringen, gelang es ihm nie. Er musste sich mit der Stelle des Reichshofratspräsidenten begnügen.⁵⁰

Das stete Streben nach dem Karriereaufstieg entging auch den zeitgenössischen Beobachtern nicht. Besonders die ausländischen Gesandten stellten die Eigenschaften Schwarzenbergs nicht gerade in ein positives Licht. Die venezianischen Gesandten beschuldigten in ihren Relationen oft den Adeligen, er habe die Gunst Erzherzogs Leopold Wilhelms zu seiner eigenen Bereicherung missbraucht und habe sich nicht geweigert, ihn sogar zu seinem eigenen Vorteil zu manipulieren. Dank des Einflusses des Onkels Kaiser Leopolds I. soll er versucht haben, sich auch die Gunst des Kaisers zu erschleichen. Jener war seinem Verhalten gegenüber reserviert und misstrauisch.⁵¹ Außer den Attacken auf die Ambitionen Schwarzenbergs wiesen die niederländischen Diplomaten auch auf kleine Erfahrungen in der Außenpolitik hin. Dies war wahrscheinlich auch einer der Gründe, warum er in den erkämpften Positionen wirkte.⁵² Während seiner Betätigung am Hof sammelte er aber immer neue Erfahrungen und es lässt sich daher bezüglich der Ansichten allmählich eine grundsätzliche Wendung beobach-

⁴⁹ FIEDLER (Hg.), Die Relationen, Bd. 2, 59–60.

⁵⁰ Interessante Zeugnisse von den Bemühungen Johann Adolfs von Schwarzenberg um das Vordringen in eines der obersten Hofämter bieten die wöchentlichen Depeschen der venezianischen Gesandten am Kaiserhof in Wien. Giovanni Battista Nani deutete in seiner Relation vom 28. November 1657 an, dass Erzherzog Leopold Wilhelm Leopold I. bat, dass er nach dem Tod des Oberststallmeisters Alberts von Harrach mit diesem Amt gerade Johann Adolf von Schwarzenberg beauftragte. Der Kaiser ist unter Druck des Obersthofmeisters Johann Ferdinand Portias dem Wunsch seines Onkels nicht nachgekommen. PRIBRAM (Hg.), Venetianische Depeschen, 80.

⁵¹ Darüber die Relation des venezianischen Botschafters in Wien Giovanni Battista Nani aus dem Jahre 1658: „*Applica assai al suo interesse, e possedendo intieramente l'animo dell'istesso Arciduca, aspira anco ad insinuarsi appresso l'Imperatore in modo, che morendo, è sotto il peso traboccando Portia* [Johann Ferdinand Portia], *potesse in lui riccadere il Governo.*“ FIEDLER (Hg.), Die Relationen, Bd. 2, 10.

⁵² Geza von ANTAL / Jan C. H. de PATER (Hgg.), Weensche Gezantschapsberichten van 1670 tot 1720, Bd. I: 1670–1697. 's-Gravenhage 1929 (Rijks geschiedkundige Publicatiën, 67), 25–26.

ten. Diese grenzte fast an einer Verherrlichung seiner Person. Er war nicht mehr jener Adelige, dessen Gier nach einem hohen Hofamt seinem Karriereaufstieg im Wege stand, sondern ein Höfling, der mit seinen Fähigkeiten alle anderen überragte. In ihnen vereinten sich bewundernswerte Weitsicht, großes Wissen, Bildung, Eifer und Entschlossenheit. Mit sechzig Jahren konnte er die Lebensweisheit und Erfahrungen zur Geltung bringen, die er während seines vieljährigen Dienstes gesammelt hatte. Das alles stellte er dann dem Hause Habsburg zur Verfügung.⁵³

Überwiegend kritische Worte an die Adresse Johann Adolfs von Schwarzenberg kamen allerdings nicht nur von ausländischen Diplomaten, sondern auch von bedeutenden Persönlichkeiten aus dem Umfeld des Wiener Hofes. Als Ferdinand von Schwarzenberg im Jahre 1685 das Amt des Obersthofmarschalls erworben hatte, bezeichnete ihn Humprecht Johann Czernin von Chudenitz in einem Brief vom 4. März 1685 als Sohn „*d'uno malvetudo*“ des Bischofs von Wien – Emmerich Sinellis, eines Vertrauten Leopolds I., und weiterer Mitglieder des Herrscherhofes.⁵⁴ Erst Fürst Johann Weikhard von Auersperg, der ehemalige Hofmeister Kaiser Ferdinands III., fand heraus, warum sich der Vater Ferdinands von Schwarzenberg in den obersten Hofämtern nie hatte durchsetzen können. Der erste Fürst von Schwarzenberg nämlich „*nicht von dennen alten hiesigen familien were undt also wollte er* [Johann Weikard von Auersperg] *sagen, daß er ein grosen vortel über ihme bette.*“⁵⁵

Johann Adolf von Schwarzenberg war sich höchstwahrscheinlich dieser Tatsache wohl bewusst und bemühte sich daher, diesen Makel zu beheben. Eine wichtige Rolle sollte diesbezüglich seine Eheschließung spielen. Auch wenn sein Vater aufgrund eines ökonomischen Kalküls für ihn die reiche Tochter Dietrichs IV. von Bronckhorst-Batenburg – Maria Anna, die letzte Gräfin von Bronckhorst-Batenburg und die einzige Erbin der ausgedehnten Herrschaft Anholt, gewählt hatte, folgte der junge Schwarzenberg

⁵³ Vgl. die Relation von Marino Zorzi aus dem Jahre 1671: „*Vnise con l'età una prudent'esperienza; Nel lungo seruitio res'in Corte, rimane istrutto delle massime, et degl'interessi della Casa fondatamente.*“ FIEDLER (Hg.), Die Relationen, Bd. 2, 131. Dazu auch REDLICH, Das Tagebuch Esaias Pufendorfs, 564–565; Alfred Francis PRIBRAM (Hg.), Aus dem Berichte eines Französen ber den Wiener Hof in den Jahren 1671 und 1672, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 12 (1891), 270–296, 281–282.

⁵⁴ Die Abschrift des Briefes Humprecht Johann Czernin von Chudenitz an einen unbekannten Adressat vom 4. März 1685. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 401.

⁵⁵ Die Eintragung im Tagebuch Ferdinands zu Schwarzenberg vom 28. Juli 1697. Ebenda, Pag. 1247–1248. Vgl. MAŤA, Svět české aristokracie, 432–433, 439.

dem Wunsch Adams von Schwarzenberg nicht.⁵⁶ Wahrscheinlich beeinflusst durch den Dienst am Hof Erzherzog Leopold Wilhelms und nach dem Vorbild anderer Adelige aus den böhmischen und österreichischen Ländern, die sich bemühten, hohe Ämter am Kaiserhof in Wien zu erreichen, verband er sein Leben mit Maria Justina von Starhemberg, der Tochter des steirischen Adligen Grafen Ludwig von Starhemberg und seiner Frau Barbara von Herberstein.⁵⁷ Durch diesen umsichtigen Schritt ordnete er sich also in das ausgedehnte Verwandtschaftsnetz zweier bedeutender österreichischer Adelsgeschlechter ein, die sich einer einflussreichen Stellung in der unmittelbaren Umgebung der Kaiser aus dem Hause Habsburg erfreuten. Durch diesen Schritt untermauerte er seinen sozialen Status innerhalb der Gesellschaft der Nobilität wie auch seine machtpolitische Position in der unmittelbaren Nähe des Herrschers.⁵⁸ Darüber hinaus soll dem Zeugnis Johann Adolfs von Schwarzenberg nach bei der Suche nach einer geeigneten Braut das kaiserliche Ehepaar – Ferdinand III. und Maria Anna von Spanien – eine wichtige Rolle gespielt haben. Durch Franz Christoph von Khevenhüller sollen sie angeblich den Wunsch geäußert haben, dass der junge Schwarzenberg gerade die Hofdame der Kaiserin Maria Justina von Starhemberg heiraten sollte. Der jüngere Sohn Adams von Schwarzenberg hatte jedoch nicht die Absicht, dem Willen des Herrschers zu widersprechen und erklärte sich bereit, sich „*dero willen allergeborsambst ergeben*.“⁵⁹ Durch diesen umsichtigen Schritt erhoffte er sich Gnaden und Gunst zu sichern.

⁵⁶ Maria Anna von Bronckhorst-Batenburg heiratete im Jahre 1642 den Fürsten Leopold Philipp Karl zu Salm. Aufgrund dieser ehelichen Verbindung fiel die Reichsherrschaft Anholt dem Adelsgeschlecht Salm zu. Duco van KRUGTEN, Die Rolle der Herren von Anholt im Dreißigjährigen Krieg. Anholt 1998, 15–16. Vgl. Rostislav SMÍŠEK, Die Heiratsstrategien der Fürsten zu Schwarzenberg 1600–1750, in: Ronald G. ASCH / Václav BŮŽEK / Volker TRUGENBERGER (Hgg.), Der Adel in Südwestdeutschland und Böhmen vom Ende des Mittelalters bis zum frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart 2012, 133–134.

⁵⁷ SCHWARZ, The Imperial Privy Council, 336, 415; SCHWARZENBERG, Geschichte, 117–118.

⁵⁸ Darüber das Schreiben Johann Adolfs von Schwarzenberg an Georg Ludwig von Schwarzenberg vom 4. März 1644. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 355. Zu den familiären Netzwerken der Herberstein und Starhemberg vgl. auch: SCHWARZ, The Imperial Privy Council, 414, Schematismus Nr. III; Katrin KELLER, Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhundert. Wien, Köln, Weimar 2005, 86.

⁵⁹ Die erste Fassung des Schreibens Johann Adolfs zu Schwarzenberg an eine unbekannte Adlige vom 4. März 1644. Ebenda. Vgl. SMÍŠEK, Die Heiratsstrategien.

Obwohl die ausländischen Gesandten die Beziehung zwischen Leopold I. und Johann Adolf von Schwarzenberg als angespannt, sogar feindlich bezeichneten, zeugt ihre gegenseitige Korrespondenz gerade von dem Gegenteil. Als Ausdruck einer näheren Beziehung des Kaisers zum Fürsten von Schwarzenberg könnte man auch die viel vertraulichere Anredeform in ihren Briefen betrachten. Diese fingen in Regel mit der Wortverbindung „Lieber Fürst“ oder „Lieber Schwarzenberg“ an.⁶⁰ Der Herrscher wusste die Arbeit seines Höflings zu schätzen und war sich seiner Unentbehrlichkeit bei der Lösung bedeutsamer politischer oder finanzieller Fragen sehr wohl bewusst. In den Privatbriefen an den Reichshofratspräsidenten schätzte er vor allem den treuen Dienst Johann Adolfs von Schwarzenberg am Hause Habsburg.⁶¹ Der Herrscher bat den Fürst von Schwarzenberg oft um ein Gutachten oder einen Rat in verschiedenen offiziellen Angelegenheiten und ab und zu auch in privaten Sachen.⁶² Von dem starken Einfluss des Reichshofratspräsidenten auf Leopold I. zeugen auch die Briefe von Maria Eleonora Gonzaga und anderer Mitglieder des Hauses Habsburg – der Erzherzöge Ferdinand Karl und Sigmund Franz, die sich an ihn wandten, damit er für sie beim Kaiser ein gutes Wort einlegte.⁶³

⁶⁰ Vgl. Petr MAŤA / Stefan SIENELL, Die Privatkorrespondenzen Kaiser Leopolds I., in: Josef PAUSER / Martin SCHEUTZ / Thomas WINKELBAUER (Hgg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. Wien, München 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 44), 837–848, 838.

⁶¹ Vgl. dazu z. B. das Schreiben Leopolds I. an Johann Adolf zu Schwarzenberg vom 21. August 1669: „*Ubrigens habe ich schon öfters contestirt, wie ich eur person aestimiren und wiewol ich mitt eur diensten zuefriden bin. Und werde es auch gar wol erckennen, wann sie es mir recht consideriren wollen. Ich werde mir aber aus ins kunfftig absonderlich angelegen sein lassen zu zeigen, wie hoch euch baldte und werde auch bey ein oder anderen sich eraignenden vacanzen und ocasionen auch also bezaigen. Und eurer person also in genaden ingedenk sein, das ihr heraus main kayserliche gewogenhaitt genugsamb verspüren sollett.*“ SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 366, Fol. 38–39.

⁶² Vgl. dazu z. B. den Brief Leopolds I. vom 26. Juni 1676, in dem er Johann Adolf von Schwarzenberg sehr ausdrucksvoll die eigene Betrübnis über den Tod seiner zweiten Gemahlin Claudia Felicitas von Tirol mitteilte. Gleichzeitig bat er den Fürsten von Schwarzenberg, dass er ihm ganz offen und frei empfehle, welche adelige Dame er wieder heiraten sollte. Ebenda, Fol. 83–84.

⁶³ Die Korrespondenz der weiteren Mitglieder des Hauses Habsburg vor allem aus den fünfziger und sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts befinden sich ebenda. Dazu auch die Relation des venezianischen Botschafters in Wien Domenico Contarini vom 29. November 1685. FIEDLER (Hg.), Die Relationen, Bd. 2, 250–251.

In Bezug auf die oben erwähnten Tatsachen sind daher zahlreiche Klagen Ferdinands von Schwarzenberg auf den Seiten seines Privattagebuchs, dass Kaiser Leopold I. und seine Vorgänger die Verdienste der Mitglieder der Adelsfamilie Schwarzenberg nie genügend belohnt hatten, keine Überraschung. Sie zogen nicht einmal den Tod einiger Vorfahren bei der Verteidigung der östlichen Grenze der Donaumonarchie gegen die Türken in Betracht und verliehen niemandem von ihnen eine der hohen Hofwürden.⁶⁴ Die Tatsache, dass Fürst Ferdinand als erster Schwarzenberg eines der obersten Hofämter erwarb, erweckte bei ihm zu Recht ein Gefühl der Exklusivität. Dieses Gefühl gewann an Intensität, als er einen Vergleich mit der Karriere seines Vaters zog. Jener gehörte zwar zu den einflussreichsten Personen am Hofe Leopolds I., aber schaffte es nie, in die Ämter von Ruhm und Prestige vorzudringen. Obwohl Ferdinand von Schwarzenberg großen Nachdruck auf die eigenen hervorragenden Eigenschaften und sein gewandtes Manövrieren legte, war er sich der unterschiedlichen Positionen, in der sich die beiden Adeligen beim Kaiser und bei seinen Vertrauten befanden, bewusst. Während Johann Adolf von Schwarzenberg für seinen Versuch Erzherzog Leopold Wilhelm auf den Kaiserthron durchzusetzen, büßen musste, war Ferdinands Position viel günstiger. Sie wurde auch durch den treuen Dienst und ein hohes finanzielles Darlehen an die kaiserliche Kasse gefestigt.⁶⁵ Ferdinand von Schwarzenberg stand also nicht mehr im Schatten der Schuld seines Vaters und konnte daher seine eigenen Pläne bezüglich des Erwerbs eines der obersten Hofämter vollkommen entfalten. Nur dank der ungewöhnlichen Gunst des Kaisers konnte er eine so bedeutende Position erlangen.

Aus den Tagebuchaufzeichnungen, aus der Korrespondenz und aus den anderen schriftlichen Quellen Ferdinands von Schwarzenberg geht hervor, dass er nicht nur die Pläne seines Vaters Johann Adolfs fortsetzte, sondern auch seinen Sohn Adam Franz in einem ähnlichen Geiste erzog.⁶⁶ In der

⁶⁴ Dazu die Eintragungen im Tagebuch Ferdinands von Schwarzenberg vom 14. Januar und 28. Juli 1697. Státní oblastní archiv Třeboň [Staatliches Regionalarchiv Wittingau], oddělení Český Krumlov [Abteilung Böhmisches Krumau], Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisches Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 754–760, 1244–1248.

⁶⁵ Ebenda, Nr. 597; Jean BÉRENGER, *Finances et absolutisme autrichien dans la seconde moitié du XVII^e siècle*. Paris 1975, 445–446; Aleš VALENTA, *Lesk a bída barokní aristokracie* [Glanz und Elend der barocken Aristokratie]. České Budějovice 2011, 77, 103.

⁶⁶ SCHWARZENBERG, *Geschichte*, 152–164

Anweisung an seinen einzigen männlichen Nachkommen vom Juli 1698 empfahl er ausdrücklich, er soll an der Familientradition festhalten, „*die memoriam meritorum antenatorum*“ nutzen und am Kaiserhof dauerhaft Fuß fassen. Der Herrscher trat in den Vorstellungen Ferdinands von Schwarzenberg als „*mein protector und beschützer und schirmer*“ auf.⁶⁷ Aus diesem Grund kam der alternde Fürst zum Entschluss, als Adam Franz kurz vor seiner Abreise auf die Kavalierstour durch Westeuropa am 25. April 1697 auf Einladung seines Vaters in Wien eingetroffen war, seinen heranwachsenden Sohn in die Hofgesellschaft einzuführen und ihn dem Thronfolger Erzherzog Joseph als seinem zukünftigen Herren vorzustellen.⁶⁸ Noch an demselben Tag besuchten die beiden das Kaiserpaar in seinen privaten Gemächern. Die Kaiserin erlaubte dem jungen Adeligen, sie auf die Hand küssen. Der Handkuss war dabei von hohem gesellschaftlichem Wert. Diese Belohnung hatte auch ihre symbolische Bedeutung. Gerade der Handkuss diente als Ausdruck von besonderen Gnaden und Gunst der Herrscherin. Gleichzeitig zeigte er, dass der Dienst Ferdinands von Schwarzenberg geschätzt wurde. In den Augen der frühneuzeitlichen Höflinge symbolisierte er eine nähere Beziehung zwischen Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg und ihrem Obersthofmeister. Durch diese Tat brachte er – unterstützt durch die Herrscherin selbst – seine eigene feste Stellung am Hof zum Ausdruck. Die enge Beziehung zwischen der Herrscherin und dem Fürsten von Schwarzenberg stellte ein wichtiges Mittel zur Durchsetzung und Erhebung des so begehrten gesellschaftlichen Ansehens in den Augen der frühneuzeitlichen Gesellschaft dar.⁶⁹

Ähnliche Gedankengänge bezüglich der öffentlichen Karriere seines Sohns Ferdinands von Schwarzenberg ließen sich auch dreißig Jahre früher bei Johann Adolf von Schwarzenberg feststellen. Auch er empfahl seinem Nachkommen, er solle seinem Beispiel folgen und in die Dienste Leopolds I. treten.⁷⁰ Zu diesem Schritt hatte der heranwachsende Adelige angeblich die besten Voraussetzungen, da er bei seinen Mitmenschen einen guten Ruf

⁶⁷ SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 398.

⁶⁸ Ebenda, Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisches Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 1030.

⁶⁹ Ruth FRÖTSCHEL, Mit Handkuss. Die Hand als Gegenstand des Zeremoniells am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert, in: PANGERL / SCHEUTZ / WINKELBAUER (Hgg.), Der Wiener Hof, 337–356.

⁷⁰ Vgl. z. B. „*Instruction und Erinnerung, nach welcher der Ehrwürdiger Pater Joannes Adamus Weber sich bey dem von Ihme unterfangener belehrung meines Sohns zurichten und zuverhalten*“ vom 6. September 1672. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 398.

genoss. Für sein Alter zeichnete er sich durch außergewöhnliche Weisheit und Übersicht aus.⁷¹ Zu einer festen Stelle könnte dem jungen Adeligen der Meinung Johann Adolfs nach jedoch nur Fortuna verhelfen. Die obersten Hofämter erlangen angeblich vornehme Personen erst nach einem vieljährigen treuen Dienst bei der regierenden Herrscherfamilie. Während dieses Dienstes überzeugte sich der Kaiser ausreichend von ihrer Hingabe, von ihren persönlichen Qualitäten wie auch Organisationsfähigkeiten. Zu einem Karriereaufstieg des Sohnes konnte in gewissem Maße auch der nicht unbedeutende Einfluss seines Vaters auf Leopold I. und auf weitere Würden- und Amtsträger am Wiener Hof beitragen. In dieser Hinsicht zweifelte jedoch Johann Adolf von Schwarzenberg stark daran. Am Kaiserhof galten nämlich ungeschriebene Regeln, dass der Sohn noch während des Lebens seines Vaters keine einflussreiche Stellung erreichen durfte. Hätte sich so etwas ereignet, hätte dadurch ein konkretes Adelsgeschlecht an politischer Macht erheblich gewonnen. Gegen eine solche Anhäufung politischer Macht in den Händen einer Adelsfamilie trat sogar der Herrscher selbst ein. Er bemühte sich am Kaiserhof gezielt ein machtpolitisches Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Daher sagte Johann Adolf von Schwarzenberg seinem Sohn vorher, dass er die obersten Hofämter höchstwahrscheinlich erst nach seinem Tod, also Johann Adolfs von Schwarzenberg, erlangen würde.⁷²

Eine wichtige Rolle bei dem Vordringen in die obersten Hofämter, die er für „ein großes Wesen“ hielt, spielten in den Gedanken Johann Adolfs von Schwarzenberg auch die ausreichenden finanziellen Mittel. Deshalb bemühte er sich durch seine Briefe und Anweisungen seinen Sohn zu einem guten und sparsamen Wirtschaftler zu erziehen.⁷³ Im Jahre 1669 bat er unter anderem den Oberamtmann der Herrschaft Schwarzenberg Kasper von Zelion, genannt Brandis, er möge seinem Sohn Ferdinand die Bedeutung von Geld erklären.⁷⁴ Der Ansicht des Obrigkeitsbeamten nach waren vor

⁷¹ Die Schreiben Claude Antoinnes d'Orinal an Johann Adolf von Schwarzenberg vom 1. November 1666 und 7. Mai 1667. Ebenda.

⁷² Die Instruktion Johann Adolfs von Schwarzenberg an den Hofmeister seines Sohns de la Grillonière vom 7. Mai 1671. Ebenda.

⁷³ „Bestallungsbrieff für monsieur de la Grilloniere.“ Ebenda, Dílčí inventář pro oddělení Familia primogenitura, Dienerschaft [Teilinventar für die Abteilung Familia Primogenitura, Dienerschaft], Inv. Nr. 9, Sign. F. P. d/9, Kart. 8.

⁷⁴ Darüber „Undertheniges doch zumasgebliches responsum ad quaestionem primam oeconomorum et politicorum“ Kaspers von Zelion an Ferdinand von Schwarzenberg vom 6. April 1669. Ebenda, SOA Třeboň, OČK Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 398. Friedrich von

ein hundred oder zweihundert Jahren vor allem die Reichsfürsten, zu denen auch die Schwarzenberger noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts gehörten, an der Karriere am Kaiserhof kaum interessiert. Den wichtigsten Grund für diese negative Einstellung sah er in den ungewöhnlich hohen Kosten, die mit dem dortigen Aufenthalt verbunden waren. Gerade der große finanzielle Aufwand nahm ihnen die Lust zum Dienst am Kaiserhof. Als anschauliches Beispiel einer solchen Unternehmung führte er einige Mitglieder des Adelsgeschlechts Schwarzenberg an. Bereits Otto Heinrich von Schwarzenberg (1535–1590) wirkte am Hof Kaiser Rudolfs II. in Prag. In den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts bekleidete er das Amt des Obersthofmeisters seiner Schwester Elisabeth, der Witwe des französischen Königs Karl IX., und das Amt des Obersthofmarschalls.⁷⁵ Gleichzeitig unternahm er im Dienste des Kaisers diplomatische Missionen nach Brüssel und Köln am Rhein.⁷⁶ Gerade die Betätigung am Kaiserhof sollte der Ansicht Kaspers von Zelion nach Otto Heinrich zum Bankrott gebracht haben. Der Aufenthalt in Prag wie auch in den anderen europäischen Hauptstädten forderte ungewöhnlich hohe finanzielle Summen, die der Adelige langfristig nicht fähig war zu begleichen. Aus diesem Grund hatte er angeblich im Jahre 1581 den Kaiserhof verlassen und war in die Dienste Wilhelms V. von Bayern getreten. Die Nachkommen Otto Heinrichs haben in den folgenden Jahren nur mit großen Schwierigkeiten die Schulden bereinigen können.⁷⁷

Viel besser erging es Georg Ludwig zu Schwarzenberg (1586–1646).⁷⁸ Auch er unternahm im Namen Ferdinands II. und seines Nachfolgers einige finanziell aufwendige diplomatische Reisen und wirkte als Obersthofmarschall Ferdinands III.⁷⁹ In seinem Fall erforderte die Betätigung in den kaiserlichen Diensten „*unglaubliche spesen*“, die er nur dank einer vorteilhaft-

KLOCKE, Das Patriziatsproblem und die Werler Erbsälzer. Münster 1965, 224; Heinrich Josef DEISTING, Inschriften verschollener Werler Grabsteine. Münster 1991 (Westfälische Quellen im Bild, 27), 21.

⁷⁵ FELLNER / KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 278; Jaroslava HAUSENBLASOVÁ (Hg.), Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612. Praha 2002 (Fontes historiae artium, 9), 208.

⁷⁶ SCHWARZENBERG, Geschichte, 78–82.

⁷⁷ „*Undertheniges doch zumasgebliches responsum ad quaestionem primam oeconomicorum et politicorum*“ Kaspers von Zelion an Ferdinand von Schwarzenberg vom 6. April 1669, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 398. Vgl. SCHWARZENBERG, Geschichte, 79–80.

⁷⁸ Ebenda, 88–96.

⁷⁹ FELLNER / KRETSCHMAYR, Die österreichische Zentralverwaltung, Bd. I/1, 278.

ten ehelichen Verbindung mit der 81 Jahre alten und vermögenden Besitzerin der steirischen Herrschaft Murrau Anna Neumanin von Wasserleonburg zum Schluss hatte bezahlen können.⁸⁰ Im Endeffekt profitierte aus dieser Ehe auch Johann Adolf von Schwarzenberg, der von seinem kinderlosen Onkel Georg Ludwig das gesamte bewegliche wie auch unbewegliche Gut erbte. Der Ansicht Kaspers von Zelion nach ging aus ökonomischer Sicht von allen Schwarzenbergern Johann Adolf von Schwarzenberg am gewandtesten vor, da er „pro renumeratione“ von Erzherzog Leopold Wilhelm das ausgedehnte Dominium Wittingau und einen hohen Geldbetrag gewann.⁸¹ Darüber hinaus soll er sich bei Kaiser Leopold I. ungewöhnlicher Gunst erfreut haben.⁸²

Die gute finanzielle Lage der schwarzenbergischen Besitzungen half in erheblichem Maße Ferdinand von Schwarzenberg und seinen Nachkommen, die hohen Hofwürden zu erlangen. Wie die außergewöhnlich überlieferten schwarzenbergischen Rechnungsbücher aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts andeuten, gehörte Fürst von Schwarzenberg zu den größten Gläubigern des Kaisers. Bereits im Jahre 1685 gewährte er dem Kaiser ein Darlehen in Höhe von 300 000 Gulden.⁸³ Bis zum Jahre 1697 stieg der Betrag allmählich auf 800 000 Gulden.⁸⁴ Die Tatsache, dass sich Ferdinand von Schwarzenberg durch diese Darlehen die Gunst und Gnaden Leopolds I. sichern wollte, entging auch den zeitgenössischen Beobachtern nicht. Philipp Wilhelm von der Pfalz-Neuburg, Vater der dritten Gemahlin des Kaisers, bemerkte bissig in einem Brief an den Obersthofmeister Ferdinand von Dietrichstein vom Juni 1684, dass es sich seitens des Fürsten von

⁸⁰ „*Undertheniges doch zumasgebliches responsum ad quaestionem primam oeconomicorum et politicorum*“ Kaspers von Zelion an Ferdinand von Schwarzenberg vom 6. April 1669. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 398. Vgl. Wolfgang WIELAND, Anna Neumanin von Wasserleonburg, die Herrin von Murau, *Schwarzenbergischer Almanach* 37 (1985), 319–382.

⁸¹ PRIBRAM / LANDWEHR VON PRAGENAU (Hgg.), *Privatbriefe*, Bd. 2, 256–258, 275; SCHWARZ, *The Imperial Privy Council*, 338–339.

⁸² „*Undertheniges doch zumasgebliches responsum ad quaestionem primam oeconomicorum et politicorum*“ Kaspers von Zelion an Ferdinand von Schwarzenberg vom 6. April 1669. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 398.

⁸³ BÉRENGER, *Finances et absolutisme*, 445; MAŤA, *Svět české aristokracie*, 179.

⁸⁴ SOA Třeboň, OČK, Ústřední pokladna Schwarzenberků [Schwarzenbergische Zentralkasse], *Pomocná účetní kniha pro příjmy a vydání hlavní pokladny 1692–1697* [Behilfliches Rechnungsbuch für Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse], Inv. Nr. 675, Buch Nr. 674. Vgl. VALENTA, *Lesk a bída barokní aristokracie*, 77, 82.

Schwarzenberg keinesfalls um einen öffentlichen Dienst in der Zeit des Mangels an finanziellen Mitteln handelte. Seiner Meinung nach bemühte sich der Adelige mit diesem Schritt den Kaiser zu verpflichten und in Zukunft „*oberstboffmeister charge*“ zu erlangen.⁸⁵

Die überlieferten schriftlichen Quellen und vor allem die Tagebuchaufzeichnungen Ferdinands von Schwarzenberg aus den Jahren 1696 und 1697 zeigen ebenfalls, was für einen Adligen der Frühen Neuzeit der Dienst und Aufenthalt in der unmittelbaren Nähe der Kaiserfamilie bedeuteten. Gleichzeitig deuten sie an, welchen Wert für ihn die Kompetenzen hatten, die sich aus dem Amt des Obersthofmeisters der Kaiserin ergaben. Die Pflicht jedes Höflings war, sich ständig in der Nähe des Monarchen (der Monarchin) aufzuhalten. Wollte er für eine längere Zeit auf seine Domänen verreisen, musste er seinen Herrn oder seine Herrin um Erlaubnis bitten. Irgendeine langfristige Abwesenheit von der Hauptstadt konnte die erkämpfte Position erheblich beeinträchtigen, den Gegner Raum für Intrigen schaffen und seinen eventuellen Fall herbeiführen. Daher achtete jeder Adelige darauf, einer langen Abwesenheit vom Hof vorzubeugen.⁸⁶

Von dieser Realität – der Intrigen politischer Rivalen – blieb auch Ferdinand von Schwarzenberg nicht verschont. Im August 1683 wurde er sogar gezwungen, von dem Amt des Oberststallmeisters von Maria Eleonora

⁸⁵ Das Schreiben Philipp Wilhelms von der Pfalz-Neuburg an Ferdinand von Dietrichstein vom 9. Juni 1684. Albert RILLE (Hg.), Aus dem Briefwechsel des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz mit dem Fürsten Ferdinand von Dietrichstein während der Jahre 1681–1690 über den ungarischen Aufstand, den großen Türkenkrieg und die französischen Angriffe auf Deutschlands Westgrenze, *Zeitschrift des (deutschen) Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 19 (1915), 192–247, 213. Vgl. MAŤA, Svět české aristokracie, 179 und 753, Anm. 153.

⁸⁶ Max DVOŘÁK (Hg.), Briefe Kaiser Leopold I. an Wenzel Euseb Herzog in Schlesien zu Sagan, Fürsten von Lobkowitz 1657–1674, *Archiv für österreichische Geschichte* 80 (1893), 463–508, 475; PRIBRAM / LANDWEHR VON PRAGENAU (Hgg.), Privatbriefe, Bd. 2, 353; MAŤA, Svět české aristokracie, 418. Zu den Jahreszyklen des Adels in den böhmischen Ländern im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vgl. Ausführlicher: Petr MAŤA, Soumrak venkovských rezidencí. „Urbanizace“ české aristokracie mezi stavovstvím a absolutismem [Die Dämmerung der ländlichen Residenzen. Die „Urbanisierung“ der böhmischen Aristokratie zwischen Ständestaat und Absolutismus], in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (*Opera historica*, 7), 139–162; Jíří KUBEŠ, Sídlení strategie knížat z Lobkovic ve Vídni v raném novověku (1624–1734) [Die Residenzenstrategie der Fürsten von Lobkowitz in Wien in der Frühen Neuzeit (1624–1734)], *Porta bohemica* 3 (2005), 86–119; SMÍŠEK, Císařský dvůr, 549–555.

Gonzaga, der Witwe von Ferdinand III., zu resignieren.⁸⁷ Als Hauptgrund dieses Schrittes nannte er die Intrigen seiner Feinde, die sich bemühten, das Erbe von seinem verstorbenen Vater Johann Adolf von Schwarzenberg wegzuraffen. Daher musste er für zwei Monate auf seine Familienbesitzungen verreisen, um die Vermögensverhältnisse zu konsolidieren. Andererseits konnte er seinen eigenen Verpflichtungen am Wiener Hof nachgehen, was in seinen Augen wie auch in den Augen anderer Höflinge nicht in Frage kam.⁸⁸ Obwohl die Herrin ihre schützende Hand über ihn hielt, sah er die einzige Lösung für die Situation darin, dass er sich von dem Amt befreien ließ und diese einflussreiche Stelle an jemanden anderen abtrat. Er wollte seinen politischen Rivalen keinen Freiraum für die Intrigen und Gerüchte bezüglich seiner Person schaffen.⁸⁹ Maria Eleonora Gonzaga hatte für diese unerfreuliche Situation ihres treuen Dieners Verständnis. Sie lobte ihn für diesen umsichtigen Schritt und nahm seine Resignation an. Sie beteuerte ihn ihrer Gunst, da er sich bei ihr, in ihren Erinnerungen, eine unauslöschliche Position erkämpft hatte.⁹⁰

Auch im Falle einer ernsthaften Erkrankung, als er nicht fähig war, seinen Dienst auszuüben, musste Fürst von Schwarzenberg die Herrin um Erlaubnis bitten, sich vom Wiener Hof zurückziehen zu dürfen. Gleichzeitig wandte er sich an den Oberstkämmerer der Kaiserin Heinrich Franz von Mansfeld und Fondi, damit er ihn während der einige Tage dauernden Abwesenheit im Amt des Obersthofmeisters vertritt, und überließ ihm den größten Teil seiner Kompetenzen.⁹¹ Auch wenn Mansfeld den Obersthofmeister vertrat und den vorgeschriebenen Aufgaben nachging, konnte Entscheidungen wichtigeren Charakters nur Ferdinand von Schwarzenberg treffen. Daher wurde ihm ab und zu in sein Wiener Palais eine wichtige Urkunde zur Unterschrift zugestellt.⁹² Mit seiner gelegentlichen Abwesenheit am Kaiserhof fand sich Fürst von Schwarzenberg nicht einfach ab,

⁸⁷ Katharina FIDLER, Mäzenatentum und Politik am Wiener Hof: Das Beispiel der Kaiserin Eleonora Gonzaga-Nevers, *Innsbrucker Historische Studien* 12/13 (1990), 41–68.

⁸⁸ SMÍŠEK, „Dvorská“ kariéra, 110–115; KELLER, Hofdamen, 152.

⁸⁹ Das Schreiben Ferdinands von Schwarzenberg an Maria Eleonore Gonzaga vom 10. August 1683. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 401.

⁹⁰ Der Brief von Maria Eleonore Gonzaga an Ferdinand von Schwarzenberg vom 30. August 1683. Ebenda.

⁹¹ Die Eintragung im Tagebuch Ferdinands von Schwarzenberg vom 29. Mai 1697. Ebenda, *Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968* [Handschriftensammlung Böhmisches Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 1103.

⁹² Ebenda.

denn er befand sich nicht im Zentrum des Geschehens und vermisste Informationen über das aktuelle Hofleben. Davon zeugen auch die Klagen, die den eigenen unerfreulichen Gesundheitszustand zum Thema hatten, wie auch die Absenz von Aufzeichnung während seiner Krankheit an der Wende des Monats Mai und Juni im Jahre 1697.⁹³

Ferdinand von Schwarzenberg sah jedoch gleichzeitig einen Vorteil in seiner Abwesenheit an der Spitze des Hofstaats von Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg und in der Überlassung seiner bedeutenderen Position dem Fürsten von Mansfeld und Fondi. Diese Höflichkeit – die vorübergehende Überlassung des Amtes – wie er diese Tat selber bezeichnete, hielt er für einen umsichtigen Zug in den machtpolitischen Kämpfen und auch für ein Gefallen, den er zur Stärkung seiner eigenen Stellung am Kaiserhof nutzen wollte. Er setzte voraus, dass sich Heinrich Franz von Mansfeld und Fondi bei ihm dafür in Zukunft revanchieren würde, indem er ihn bei der Durchsetzung eigener Interessen und bei der Erfüllung der allgemein anerkannten Verhaltensmuster unterstützte.⁹⁴ Im Fall des Fürsten Mansfeld zweifelte jedoch Ferdinand von Schwarzenberg daran, ob der genannte Adelige seinen Verpflichtungen nachkommen würde. Aus den Aufzeichnungen ist eine gewisse Antipathie des Obersthofmeisters der Kaiserin Heinrich Franz von Mansfeld und Fondi gegenüber zu spüren. In seiner Haltung lassen sich schon Anzeichen der gegenseitigen politischen Rivalität wie auch die Bemühungen um die Verteidigung der erkämpften Position gegen diesen eventuellen politischen Gegner bemerken.⁹⁵

⁹³ Ebenda; SMÍŠEK, Císařský dvůr, 553–554.

⁹⁴ Die Eintragung im Tagebuch Ferdinands von Schwarzenberg vom 25. Mai 1697. SOA Třeboň, OČK, Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisch Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 1095–1096. Vgl. dazu auch MAŤA, Aristokratisches Prestige; Barbara STOLLBERG-RILINGER, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven, *Zeitschrift für historische Forschung* 31 (2004), 489–527, 516.

⁹⁵ Die Eintragung im Tagebuch Ferdinands von Schwarzenberg vom 7. Januar 1697. SOA Třeboň, OČK, Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisch Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 723–724. Vgl. IVO CERMÁN, Pojmy „frakce“, „strana“ a „kabala“ v komunikativní praxi dvoranů Leopolda I. [Die Begriffe „Faction“, „Partei“ und „Kabal“ in der kommunikativen Praxis der Höflinge Leopolds I.], *Český časopis historický* 100 (2002), 33–54; DERS., „Kabal“, „Parthey“, „Faction“ am Hofe Kaiser Leopolds I., in: Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI (Hgg.), Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Ostfildern 2004, 235–247; SMÍŠEK, Císařský dvůr, 343–388.

Die letzten Zeilen sagen einiges über die Beziehung Ferdinands von Schwarzenberg zum Kaiserhof aus. Er tritt in ihnen als tüchtiger Höfling auf, der das erworbene Amt über alles schätzte und sich ihm ganz hingab. Das Tagebuch Schwarzenbergs bietet jedoch noch einen viel tieferen Einblick in die Persönlichkeit des Obersthofmeisters von Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg. Der Fürst selbst stilisierte sich hier in die Rolle eines Vertrauten der Herrscherin, bei der er große Zuneigung und Gunst genoss. Jene Nähe spiegelt sich auch in der Begebenheit vom 2. Mai 1697 wider, als er bemerkte, dass er in seinen Privatgemächern mit der Kaiserin gescherzt hatte.⁹⁶ Die einzelnen Seiten seines Tagebuchs zeugen von seinen ausgezeichneten Organisationsfähigkeiten, die er bei den Vorbereitungen von Hoffesten, der Sitzordnungen wie auch bei dem Schlichten von Auseinandersetzungen unter den einzelnen Höflingen, besonders den Hofdamen, eingesetzt hatte.⁹⁷ In diesen manchmal zugespitzten Situationen handelte er nicht impulsiv und er ließ sich auch nicht von der plötzlichen Entwicklung der Situation mitreißen. Er erwog sorgfältig jeden wichtigen Schritt, und eventuell besprach er es mit anderen Höflingen. Während seines Dienstes bemühte er sich seinen zahlreichen Aufgaben, die sich aus dem Amt ergaben, möglichst gut nachzugehen. Gerade durch diese tüchtige Ausübung seiner Pflichten konnte er die Gunst der Herrscherin gewinnen.⁹⁸

Die einflussreiche Stellung Ferdinands von Schwarzenberg in der Struktur des Kaiserhofes spiegelt ebenfalls der Inhalt der einzelnen Eintragungen in seinem Tagebuch wider. Ähnlich wie Zdenko Adalbert Popel von Lobkowicz, Adam der Jüngere von Waldstein oder Johann Joseph Khevenhüller-Metsch, notierte sich auch Ferdinand von Schwarzenberg am Ende des 17. Jahrhunderts die Ankünfte der Besucher in die Gemächer der Kaiserin und beobachtete eifersüchtig alle Gunsterweisungen der Kaiserin.⁹⁹ Er

⁹⁶ SOA Třeboň, OČK, Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisch Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 1039. Vgl. Beatrix BASTL, Feuerwerk und Schlittenfahrt. Ordnungen zwischen Ritual und Zeremoniell, *Wiener Geschichtsblätter* 51 (1996), 197–229, 200.

⁹⁷ SMÍŠEK, císařský dvůr, 472–481, 514–515.

⁹⁸ DERS., „Dvorská“ kariéra, 103–104; DERS., Císařský dvůr, 508–516. Vgl. Jean BÉRENGER, La Cour impériale de Léopold I^{er}: partis, clans et clientèles, in: MALETTKE / GRELL (Hgg.), Hofgesellschaft und Höflinge, 257–271, 262–268.

⁹⁹ Václav BŮŽEK u. a. (Hg.), Společnost českých zemí v raném novověku. Struktury, identity, konflikty [Die Gesellschaft der böhmischen Länder in der Frühen Neuzeit. Strukturen, Identitäten, Konflikte]. Praha 2010, 473.

verzeichnete bis ins Kleinste die Details der Sitzordnungen (einige Eintragungen versah er sogar mit einer Skizze) bei alltäglichen wie auch feierlichen Anlässen, wer mit wem tanzte, oder in der Kutsche, eventuell auf dem Schlitten fuhr.¹⁰⁰ Die ausführliche Beschreibung des Ablaufs von Audienzen und Feierlichkeiten vervollständigt das gesellschaftliche Bild des Lebens am Wiener Hof. Seine persönliche Teilnahme, besonders an den kurzweiligen Unterhaltungen der Kaiserfamilie, betrachtete Ferdinand von Schwarzenberg als große Ehre und als Ausdruck der besonderen Gunst des Kaisers oder seiner Gemahlin.¹⁰¹ In ihrem Verlauf stellte sich die Hofgesellschaft vor und die Anwesenheit des Fürsten von Schwarzenberg bestätigte seine vornehme Herkunft, Stellung, Macht und seinen Reichtum. Der Obersthofmeister der Kaiserin gehörte jedoch nicht nur zu den Beobachtern, die an diesen pompösen öffentlichen Feierlichkeiten teilnahmen. Die Tagebuchaufzeichnungen stellen ihn in die Rolle eines aufmerksamen Beobachters des Privatlebens der Kaiserfamilie, dessen, was vor dem Auge der Öffentlichkeit verhüllt werden sollte.

Die unmittelbare Teilnahme an den privaten Unterhaltungen, Ballett- und Opernaufführungen oder an anderen feierlichen Anlässen des Monarchen und seiner Nächsten stellte Ferdinand von Schwarzenberg über die meisten Höflinge. Die Mehrheit dieser Aufzeichnungen hatte ein einziges Ziel – ein Zeugnis vom treuen Dienst und der Hingabe des Schreibers abzugeben.¹⁰² In seinen Eintragungen zögerte er nicht, sich zur Qualität der Ballett-, Theater- oder Opernaufführung manchmal sogar ziemlich kritisch zu äußern.¹⁰³ Das Thema, das am häufigsten vorkommt, ist die Be-

¹⁰⁰ Vgl. dazu z. B. die Eintragungen im Tagebuch Ferdinands zu Schwarzenberg vom 8. Januar, 7. Februar, 20. März, 7. April, 9. Mai, 30. Juni, 19. Juli 1697. SOA Třeboň, OČK, Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisches Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 726–728, 855, 942–950, 991–993, 1055–1056, 1184, 1222–1225.

¹⁰¹ Andreas GESTRICH, Höfisches Zeremoniell und sinnliches Volk. Die Rechtfertigung des Hofzeremoniells im 17. und 18. Jahrhundert, in: Jörg-Jochen BERNIS / Thomas RAHN (Hgg.), Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Tübingen 1995, 57–74, 57; Beatrix BASTL / Gernot HEISS, Hofdamen und Höflinge zur Zeit Kaiser Leopolds I. Zur Geschichte eines vergessenen Berufstandes, *Opera historica* 5, 1996, 187–265, 206.

¹⁰² Katrin KELLER, Der Wiener Hof von außen. Beobachtung zur Reflexion des Kaiserhofes im Reich im 17. und 18. Jahrhundert, *Frühneuzeit-Info* 12 (2001), 21–31, 22.

¹⁰³ Vgl. dazu z. B. die Eintragungen im Tagebuch Ferdinands von Schwarzenberg vom 6. Januar und 14. Februar 1697. SOA Třeboň, OČK, Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisches Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 716–717, 869–870.

wertung von jenen Darbietungen, in denen die Mitglieder des Hauses Habsburg auftraten. Gerade die Kaiserfamilie – besonders die Herrscherin – wurden zum Zentralthema der Eintragungen. Aus verschiedenen Perspektiven beschrieb er die Lebenszyklen der einzelnen Mitglieder – Geburtstage, Erziehung, Eheschließungen oder Begräbnisse; nicht unbeachtet blieben auch ihre gesundheitlichen Beschwerden. Mit Freude verfolgte er die Fortschritte der Erzherzöge Joseph und Karl während des Geschichts- und Fechtunterrichts.¹⁰⁴

Gerade der regelmäßige Aufenthalt Ferdinands von Schwarzenberg in der unmittelbaren Nähe der Familie Leopolds I. und vor allem seiner Gemahlin Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg birgt eine symbolische Botschaft für die nächsten Generationen in sich. Durch sie wollte er seinen Nachkommen und den eventuellen Lesern seines Tagebuchs die eigene Stellung in der Gesellschaft des Wiener Hofes darlegen. Durch die Akzentuierung des privaten Gesprächs mit der Herrscherin wie auch der Teilnahme an den nicht offiziellen Anlässen deutete er an, dass nur er mit dem außergewöhnlichen Vertrauen Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg ihm gegenüber prahlen konnte. Gleichzeitig stellte er seine feste Machtposition an der Spitze des Hofstaats der Gemahlin Leopolds I. zur Schau und offenbarte somit seine eigenen politischen Ambitionen.¹⁰⁵ Falls Ferdinand von Schwarzenberg immer wieder darauf hinwies, dass er oft ohne Anwesenheit einer dritten Person mit seiner Herrin Gespräche geführt hatte oder mit ihr in derselben Kutsche gefahren war, konnte es in seinem Denken eine besondere Betonung seines treuen Dienstes symbolisieren. Als hätte er mit seinen Aufzeichnungen zeigen wollen, dass er den Aufgaben richtig nachgekommen war. Auch die Tatsache – sorgfältiger und treuer Dienst – führte dazu, dass er zu den beliebtesten Gesellschaftern von Eleonora Magdalena von der Pfalz-Neuburg gehörte. Je höher die Person, mit der er im alltäglichen Kontakt stand, in der Hierarchie des Kaiserhofes ge-

¹⁰⁴ Die Eintragung im Tagebuch Ferdinands von Schwarzenberg vom 17. April 1697. Eben-
da, Pag. 1013–1017.

¹⁰⁵ Julius Bernard von ROHR, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Privat Perso-
nen. Hg. Gotthardt FRÜHSORGE. Leipzig 1989, 106; Pavel MAREK (Hg.), Svědectví o ztrátě
starého světa. Manželská korespondence Zdeňka Vojtěcha Popela z Lobkovic a Polyxeny
Lobkovické z Pernštejna [Zeugnis über die verlorene alte Welt. Die Ehekorrespondenz von
Zdeněk Popel von Lobkowitz und Polyxena Lobkowitz von Pernstein]. České Budějovice
2005 (Documenta res gestas Bohemicas saeculorum XVI.-XVIII. illustrantia, B/1), 41–42,
76–77.

stellt war, desto mehr erhöhte sich sein symbolischer Wert in den Augen der Gesellschaft.¹⁰⁶ Die Veröffentlichung der Tatsache, dass der Adelige wiederholt an diesen Anlässen teilgenommen hatte, gehörte zu den besonderen Formen der Repräsentation des Fürsten selbst.¹⁰⁷

Aus dem Tagebuch geht Ferdinand von Schwarzenberg als sorgfältiger und treuer Höfling hervor, der in gebührender Form auf seine Kompetenzen stolz war, auf die makellose Ausübung des ihm anvertrauten Amtes und auf die Wahrung der verliehenen Befugnisse hielt. Eine etwaige Vernachlässigung der Pflichten, besonders durch andere Personen, rief bei ihm Missstimmung hervor und er wies sofort auf die ungenügende Vorbereitung des Höflings oder Dieners hin. Gerade durch den Vergleich seines „makellosen“ Benehmens und seiner „ausgezeichneten“ persönlichen Eigenschaften mit den anderen hohen Hofwürdenträgern stilisierte er sich in die Rolle eines idealen Höflings.¹⁰⁸ Ein wichtiger Charakterzug seiner Persönlichkeit war die absolute Loyalität dem regierenden Adelsgeschlecht gegenüber. In dieser Hinsicht knüpfte er an das Werk seines Vaters Johann Adolfs an. Für Ferdinand von Schwarzenberg stellte er das Vorbild eines erfolgreichen Adligen dar, der am Herrscherhof großen Einfluss errungen hatte. Den Gesamteindruck störte nur die Tatsache, dass er nie eines der obersten Hofämter erlangt hatte. Ferdinand von Schwarzenberg war jedoch davon überzeugt, dass der Misserfolg seines Vaters nicht durch die mangelhaften Fähigkeiten verursacht worden war, sondern schrieb er ihn den Intrigen der Feinde zu, die Johann Adolf um die enge Bindung an Leopold Wilhelm beneidet hatten, sodass *„ut ergo domus mea pluribus munimentis subsisteret et contra malevolos eluctiren mochte.“*¹⁰⁹ Gerade ihre ständigen Angriffe und Beschuldigungen des Reichshofratspräsidenten beim Leopold I. trugen dazu bei, dass er nie in der Karriereleiter aufgestiegen war.¹¹⁰ Ob-

¹⁰⁶ PEČAR, Die Ökonomie der Ehre, 161.

¹⁰⁷ Barbara STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell als politisches Verfahren. Rangordnung und Rangstreit als Strukturmerkmale des frühneuzeitlichen Reichstags, in: Johannes KUNISCH (Hg.), Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte. Berlin 1997 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft, 19), 91–132, 95.

¹⁰⁸ Peter BURKE, Die Geschehnisse des „Hofmann“. Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angemessenes Verhalten. Berlin 1996, 163–182.

¹⁰⁹ Darüber die Eintragung im Tagebuch Ferdinands von Schwarzenberg vom 25. März 1697. SOA Třeboň, OČK, Sbírka rukopisů Český Krumlov 1327–1968 [Handschriftensammlung Böhmisch Krumau 1327–1968], Nr. 21, Pag. 961. PRIBRAM (Hg.), Venetianische Depeschen, 80.

¹¹⁰ SMÍŠEK, Císařský dvůr, 495–502.

wohl Johann Adolf für seine treuen Dienste nicht entsprechend belohnt worden war, was er sicherlich verdient hätte, hatte er nie seine loyale Stellung dem Hause Habsburg gegenüber geändert. Diese Tatsache wusste in den siebziger und achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts auch der Kaiser selbst zu schätzen, da er nicht zögerte, ihn mit den vertraulichsten Angelegenheiten bekannt zu machen.¹¹¹ Gerade die Treue und den Eifer, mit denen Johann Adolf von Schwarzenberg Erzherzog Leopold Wilhelm und später Leopold I. gedient hatte, schätzte sein Sohn am meisten. Er wollte an das Werk seines Vaters anknüpfen – das Amt des Obersthofmeisters des Kaisers zu erwerben. Dieser Plan scheiterte zwar, aber im Denken der frühneuzeitlichen adeligen Gesellschaft stellte das Amt des Obersthofmeisters der Kaiserin einen vollwertigen Ersatz dar.¹¹²

Rostislav SMÍŠEK

¹¹¹ Vgl. der Brief Leopolds I. an Johann Ferdinand Portia vom 14. September 1657. SOA Třeboň, OČK, Rodinný archiv Schwarzenberků, Fasz. 366, Brief Nr. 2. Vgl. PRIBRAM (Hg.), *Venetianische Depeschen*, 98.

¹¹² HELBIG (Hg.), *Esaias Pufendorfs, königl. schwedischen Gesandten in Wien, Bericht*, 63; REDLICH, *Das Tagebuch Esaias Pufendorfs*, 564, 570–571.

DIE BEZIEHUNGEN DER SIEBENBÜRGER FAMILIE HALLER ZU WIEN UND ZU DEN MITGLIEDERN DER FAMILIE HABSBURG IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Die frühneuzeitliche Integration der ungarischen Adeligen am Wiener Kaiserhof begleiteten von Anfang an mehrere Schwierigkeiten. Im Vergleich zu der böhmischen Elite nutzten nur verhältnismäßig wenige von ihnen die Karrieremöglichkeiten am gemeinsamen Hof und nur einige verfügten über Häuser in der Kaiserstadt.¹ Die meisten Aristokraten aus dem Königreich Ungarn hatten nur vorübergehende Wiener Wohnsitze und erledigten ihre Angelegenheiten vornehmlich aus dem naheliegenden Pressburg. Die Adeligen aus dem Fürstentum Siebenbürgen, das im Jahre 1570 vom Königreich Ungarn getrennt wurde, waren noch seltenere Gäste

¹Zusammenfassend zum Thema: Géza PÁLFFY, A magyar nemesség bécsi integrációjának színterei a 16–17. században [Medien der Integration des ungarischen Adels im 16.–17. Jahrhundert], in: Pál FODOR / Géza PÁLFFY (Hgg.), Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek, 2), 307–331; Géza PÁLFFY, Der ungarische Adel und der Kaiserhof in der frühen Neuzeit (Eine Skizze), in: Václav BŮŽEK / Pavel KRÁL (Hgg.), Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740) [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003, 275–304; Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter Bd. 1. Wien 2004, 186–188. Über die Wiener Integration zwischen 1630 und 1637 am Beispiel von Adam Batthyány, der als Hofkämmerer diente: András KOLTAI, Adam Batthyány in Wien. Die Hofkarriere eines ungarischen Hochadeligen in der Mitte des 17. Jahrhunderts, in: BŮŽEK / KRÁL (Hgg.), Šlechta, 275–304. Über die Anwesenheit der evangelischen Familie Révay am Wiener Hof im 16. Jahrhundert vgl.: Géza PÁLFFY, Különleges úton a Magyar Királyság arisztokráciájába: a Révay család a 16. században [Auf besonderem Weg in die Aristokratie des Königreichs Ungarn: Die Familie Révay im 16. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 51 (2009), H. 1, 1–20, 10–12. Zur Wiener Karriere von Paul Pálffy (1649–1653), des späteren Palatins und Schwagers von Maximilian von Trauttmansdorff vgl.: Anna FUNDÁRKOVÁ, Ein ungarischer Aristokrat am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts. Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff (1647–1650). Wien 2009, XV–LXXII. (Einleitung).

in Wien, als ihre ungarischen „Standesgenossen“.² Einerseits waren sie die Untertanen des osmanischen Sultans und andererseits verhinderten ihre ständige Anwesenheit in der Kaiserstadt die große geographische Entfernung und der erhebliche finanzielle Aufwand für einen solchen Aufenthalt.³ Ein Adeliger aus Siebenbürgen war in der Regel entweder ein Besucher oder ein Überreisender in Wien. (Das Fürstentum hatte auch keine ständige diplomatische Vertretung am Kaiserhof). Die siebenbürgische Linie der Haller mit deutschen Wurzeln gehörte im 16.–17. Jahrhundert zu denjenigen Familien aus dem Fürstentum, die mehr oder weniger dauerhafte Kontakte zu Wien und zum Kaiserhof aufrechterhielten. Diesen Umstand erklärt der folgende Überblick der Geschichte der Familie.⁴

² Einen zusammenfassenden Überblick der Geschichte von Siebenbürgen im 16.–17. Jahrhundert bietet: Béla KÖPECZI (Hg.), *Kurze Geschichte Siebenbürgens*. Budapest 1990. Online unter <http://mek.oszk.hu/02100/02113/html>.

³ Die Folgen der finanziellen Schwierigkeiten und der geographischen Entfernung zeigt sehr anschaulich ein Brief von Franz Bethlen, der als Truchsess am Hof von Ferdinand I. diente und zu den wenigen Hofdienern aus Siebenbürgen im 16. Jahrhundert gehörte. Den Brief richtete er am 25. März 1541 an seinen Vater Alexius Bethlen: „*Qua die volebam veniam extorquere, illa eadem die regia maiestas me inter suos dapiferos adoptare dignata est, quod certe nunc mihi hoc officium non optassem, cum et vestibus me magis providere debeo, hoc tamen absque domesticis expensis fieri nullo modo potest, quae admodum exiguae sunt nunc. [...] Cum itaque sic contigit, rogo dominationem vestram egregiam, velit domino Petro Perényi scribere, velit mihi mutuo florenos centum dare, quos ne forte Deo concedente ipsi restituere eadem potest, non puto enim perpetuo hac paupertate nos mansuros. Peto et eandem, si aliquo pacto me equis providere potest, ne negligat. Cum hinc eadem proficisceretur, volebat mihi vestem pellibus mardurinibus subductam dare, quam tunc accipere nolui, nunc si eadem mihi mitteret, eidem reservirem certe. Isto tempore sum homo pauperrimus, debeo plus quam ducentos florenos. Vellem, si totam Transylvaniam rex noster habuerit. Dominatio vestra egregia mihi aliquam viam ostenderet, unde solutio mea illic in Transilvania fieret.*“ Magyar Nemzeti Levéltár – Országos Levéltár Budapest [im Weiteren MNL–OL Budapest] P 1955 Bethlen család – családtagok iratai [Die Familie Bethlen – Schriften der Familienmitglieder]. 3. csomó 13. tétel Bethlen Ferenc iratai [Die Schriften von Ferenc Bethlen]. fol. 1–2.

⁴ Meine Forschungsaufenthalte in Klausenburg und in Sankt Georgen wurden vom Kunó Klebelsberg Stipendienprogramm unterstützt, der Studienaufenthalt in Nürnberg wurden vom DAAD gefördert. An dieser Stelle möchte ich meinen Dank an Bertold Haller von Hallerstein ausdrücken, ohne seine wertvolle professionelle Unterstützung und Gastfreundlichkeit hätten meine Publikationen über die Familie Haller nicht entstehen können. Über die mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte der siebenbürgischen Linie der Haller, bzw. über die Geschlechterbücher der Familie veröffentlichte ich in 2008 eine zusammenfassende Studie: András Péter SZABÓ, *A magyar Hallerek nemzetségekönyve*. Egy különleges forrás keletkezésének társadalomtörténeti háttere [Das Geschlechterbuch der ungarischen Haller. Der sozialgeschichtliche Hintergrund der Entstehung einer beson-

DER WEG DER HALLER VON DER NÜRNBERGER KAUFMANNSCHAFT
IN DIE SIEBENBÜRGISCHE ARISTOKRATIE

Nach neueren Vermutungen kamen die Haller im Laufe des 13. Jahrhunderts aus Tirol unter die fränkischen Reichsmaterialien.⁵ (Ihr Familienname stammt wahrscheinlich von der Tiroler Bergstadt Hall). Kurz darauf gelangten sie nicht nur unter die vornehmen Nürnberger Patrizierfamilien und waren von 1332 bis 1806, als Nürnberg von Bayern mediatisiert wurde, Mitglieder des inneren Rats der Reichsstadt, sondern gehörten auch zu denjenigen Geschlechtern, die eine bedeutende Rolle in der siebenköpfigen Regierung der Stadt („Herren Älteren“) spielten. Die Haller legten die Grundlagen für ihren gesellschaftlichen Aufstieg durch ihre Beteiligung am Fernhandel und am oberpfälzischen und böhmischen Bergbauwesen. Außerdem standen sie im Dienst verschiedener Herrscherhäuser, vor allem der Habsburger. Es gibt keine andere deutsche Patrizierfamilie, die schon im 14. Jahrhundert die kaufmännische Tätigkeit mit der Interessenvertretung am Hof so erfolgreich kombiniert gehabt hätte, vor allem was die Kreditvergabe an den Herrscher betraf. Die Haller fingen an, ihr Vermögen in Grundstücke in der Nähe von Nürnberg zu investieren. In der Mitte des 15. Jahrhunderts besaßen sie mehr Grundbesitze, als alle anderen Patrizierfamilien.⁶ So ist es nachvollziehbar, dass sie im nächsten Jahrhundert unter den ersten waren, die die kaufmännische Tätigkeit aufgaben. Die Nürnberger Haller nahmen im 16. Jahrhundert, ähnlich wie auch andere Mit-

deren Quelle], *Századok* 142 (2008), 897–942. In dieser Publikation versammelte ich die Bibliographie bis 2007 über die ungarischen Haller und das Genre der Geschlechterbücher, aus diesem Grund werde ich im Folgenden nur die wichtigsten Thesen und die neuesten Erscheinungen aufführen. Die wichtigsten Mitteilungen über die Genealogie der Haller: Johann Gottfried BIEDERMANN, Geschlechtsregister des hochadeligen Patriziats zu Nürnberg. Bayreuth 1748, Tabula XCIV–CXLIV. Ödön BONCZ / Lajos SZÁDECZKY, A Haller grófok nemzetségkönyve [Das Geschlechterbuch der Haller], *Turul* 4 (1886) 1–11, 49–72, 105–123.

⁵ Helmut Freiherr HALLER VON HALLERSTEIN, Haller von Hallerstein, in: Walter von HUECK (Hg.), *Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser A*. 6. Limburg 1970 (Genealogisches Handbuch des Adels, 47), 117–133, 117.

⁶ Bertold Freiherr von HALLER, Schlösser der Freiherren von Hallerstein im Nürnberger Umland, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 77 (1990), 340–341; Robert GIERSCHE / Andreas SCHLUNK / Bertold von HALLER, Burgen und Herrensitze in der Nürnberger Landschaft. Nürnberg 2007. Online unter <<http://www.herrensitze.com>> 15.3.2012.

glieder der reichstädtischen Elite, eine adelige Lebensform an.⁷ Bevor aber diese allmähliche Umwandlung vollzogen wurde, ließen sich die Haller dank ihrer kaufmännischen Tätigkeit an mehreren Orten des Deutschen Reiches und Europa nieder, unter anderem auch im Königreich Ungarn.⁸

Nach dem Regensburg im 14. Jahrhundert seine vornehme Position allmählich verloren hatte, spielten die Nürnberger Geschlechter, unter ihnen auch die Haller, eine immer größere Rolle im Fernhandel Richtung Südosten.⁹ Die Familie erschien im 14. Jahrhundert auch in Wien und zu Ende des 15. Jahrhunderts auch in Ofen, dem bedeutenden regionalen Handelszentrum der Jagiellonen-Ära.¹⁰ Im Jahre 1481 wurde Ruprecht (II.), der Sohn des Nürnberger Ruprechts (I.) bereits als Bürger von Ofen erwähnt. Zwei Jahre später heiratete er Anna Münzer, die ebenfalls aus Nürnberg

⁷SZABÓ, A magyar Hallerek, 921–925. Über den Lebensstilwandel der Eliten in den Reichsstädten vgl.: Mark HÄBERLEIN, Sozialer Wandel in den Augsburger Führungsschichten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: Günther SCHULZ (Hg.), Sozialer Aufstieg – Funktionsschichten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. München 2002 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 25.), 73–96.

⁸Eine kurze Zusammenfassung der Familiengeschichte: Helmut Freiherr HALLER VON HALLERSTEIN, Die Haller von Hallerstein. Eine Nürnberger Patrizier-Familie im europäischen Raum, *Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Nürnberg* 10 (1961), H. 2, 1–4.

⁹András KUBINYI, Buda és Pest szerepe a távolsági kereskedelemben a 15.–16. század fordulóján [Die Rolle von Ofen und Pest im Fernhandel an der Wende des 15.–16. Jahrhunderts], *Történelmi Szemle* 36 (1994); 1–52. Friedrich LÜTGE, Die Handel Nürnbergs nach dem Osten im 15./16. Jahrhundert, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd. 1, Nürnberg 1967, 318–377. Neuerlich: Michael DIEFENBACHER, Der Handel des Nürnberger Patriziats nach dem Osten – Das Beispiel Tucher um 1500, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 94 (2007), 49–80; Attila TÓZSA-RIGÓ, Die Rolle des Donauhandels im Nürnberger Wirtschaftsleben. Beziehungen zwischen den Wirtschaftseliten Preßburgs und Nürnbergs im 16. Jahrhundert, *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 69 (2009), 95–120. Über die Handelstätigkeit der Nürnberger anhand der Aufzeichnung im Pressburger Verbotsbuch vgl.: DERS., A pozsonyi tiltáskönyv (1538–1566) információs bázisa [Die Informationsbasis des Pressburger Verbotsbuchs (1538–1566)], *Századok* 142 (2008), 1135–1186., 1180–1184. Online-Bibliographie zum Donauhandel: unter <<http://www.univie.ac.at/donauhandel/bibliographie>> 15.3.2012.

¹⁰Ein Standardwerk über die Niederlassung der Haller in Ungarn: András KUBINYI / Helmut Freiherr von HALLER, Die Nürnberger Haller in Ofen. Ein Beitrag zur Geschichte des Südosthandels im Spätmittelalter, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 52 (1963–1964), 80–128. Online unter: <<http://mdz1.bib-bvb.de/cocoon/mvgn>> 15.3.2012. Ergänzungen: Ute Monika SCHWOB, Kulturelle Beziehungen zwischen Nürnberg und den Deutschen im Südosten im 14. bis 16. Jahrhundert. München 1969 (Buchreihe der Südost-deutschen Historischen Kommission), 9–14.

stammende Tochter des Ofener Stadtrichters, Hans Münzer. Dank dieser Eheschließung wurde er zum Mitglied der städtischen Führungsschicht und vertrat wahrscheinlich zweimal auch das Amt des Stadtrichters. Ruprecht war nicht nur der mit großen Kompetenzen ausgestattete Ofener Faktor der Familie Haller und einer der Schlüsselfiguren des ungarischen Tuchhandels, sondern auch ein „nicht offizieller“ diplomatischer Vertreter der Stadt Nürnberg.¹¹ Die Familie ließ sich dank Peter Haller (1500–1569), eines weiteren Sohnes von Ruprecht (II.),¹² in Siebenbürgen nieder, der wahrscheinlich noch vor 1526 nach Hermannstadt, in den Kreuzpunkt des Nürnberger Handelsnetzes und des Handels Richtung Levante, umgezogen war.¹³ Die ungarischen Haller (nicht nur Peters Geschwister und ihre Kinder, sondern auch weitere Verwandte, die sich während des 15. und 16. Jahrhunderts in Ofen und Pest niederließen), mussten nach der Schlacht bei Mohács (1526) und der Übergabe von Ofen an Johann Szapolyai (1529) zusammen mit anderen deutschen Bürgern die Flucht ergreifen. Sie kamen nach Pressburg, in die niederungarischen Bergstädte, bzw. nach Kaschau. Ein Teil der Familie zog sich nach Hermannstadt zurück.¹⁴ Während die Familienzweige in diesem habsburgischen Länderteil im Laufe der Zeit ausstarben, haben die Mitglieder der Siebenbürger Linie bis heute überlebt. Es ist auch wichtig zu erwähnen, dass die Krainer Linie der Haller, die ihre Besitze in Krain, Kärnten und der Steiermark hatte, vermutlich von dem Ofener Stadtratsmitglied Hans (II.) Haller abstammte, der Sohn des Wiener Bürgers Sixt Haller, und Cousin zweiten Grades von Ruprecht (II.) war. Diese Linie erhielt dank Georg Siegmund Haller (1625–1686) den Freiherrentitel in Krain.¹⁵

Der Aufstieg der Siebenbürger Haller fing unter dem großartigen Finanzmann Peter Haller an. Der Schauplatz dieses Aufstiegs war der von Johann Szapolyai beherrschte östliche Teil des mittelalterlichen Ungarischen Königreichs. (Hermannstadt, der Wohnort von Peter Haller bewahrte bis zum Jahre 1536 die Treue zu Ferdinand I.). Nach 1541 verwandelte sich Sie-

¹¹ SZABÓ, A magyar Hallerek, 900–901.

¹² Peter Haller ist das achte Familienmitglied unter diesem Namen, aber im Falle der siebenbürgischen Linie werden wird die Nummerierung nicht verfolgen.

¹³ Gustav GÜNDISCH, Peter Haller, Bürgermeister von Hermannstadt und Sachsengraf (1500–1569), *Südostdeutsches Archiv* 32–33 (1989–1990), 5–89, 15–16.

¹⁴ KUBINYI / HALLER, Die Nürnberger Haller, 105–113.

¹⁵ KUBINYI / HALLER, Die Nürnberger Haller, 112–113. Über Georg Sigmund Haller vgl.: Johann Weichard VALVASOR, Die Ehre des Hertzogthums Crain. Laibach 1689, 360–362.

benbürgen schrittweise in einer der Vasallenstaaten des Osmanischen Reichs, allerdings versuchten in den Jahren 1551–1556 und 1598/1600–1605 die Habsburger die Regierung zu übernehmen, jedoch ohne Erfolg.¹⁶ Die schnelle Integration des Sohns von Ruprecht (II.) in die siebenbürgische sächsische Stadtelite zeigt auch die Tatsache, dass Peter Haller im Jahre 1528 Margareta Schimmer, die Tochter des Kronstädter Stadtrichters Johannes Schimmer, heiratete. Im nächsten Jahr wird er als Ratsherr in Herrmannstadt erwähnt. Seine Karriere ging immer steiler bergauf: Im Jahre 1543 wurde er zuerst zum Bürgermeister von Hermannstadt gewählt und vom 1557 bis zu seinem Tod im Jahre 1569 war er Königsrichter und Sachsengraf, d. h., dass er der politische Anführer der Sächsischen ständischen Nation in Siebenbürgen war. Er war einer der Exponenten der Habsburger-Partei, die Ferdinand I. unterstützte, später war er jedoch einer der Ratsherren von Königin Isabella und ihres Sohnes Johann Sigismund, des Fürsten von Siebenbürgen (und gewählten Königs von Ungarn). Peter Haller übte einen entscheidenden Einfluss auf die Sächsische Nationsuniversität und die ganze Politik des Staates aus.¹⁷

Im Jahre 1553 erhielt Peter Haller vom ungarischen König Ferdinand I. einen bedeutenden Grundbesitz. Da nach dem traditionellen ungarischen Recht die Güterverleihung auch die Nobilitierung umfasste, wurde Peter Haller dank der königlichen Gnade zum Mitglied einer anderen siebenbürgischen ständischen Nation, nämlich des ungarischen Adels. Er festigte seine Beziehungen zum Adel auch dadurch, dass er nach dem Ableben seiner ersten Frau im Jahre 1555 Kata Kemény, den Spross einer vornehmen ungarischen Familie ehelichte.¹⁸ Von den Söhnen, die aus der zweiten Ehe stammten, lebte Michael Haller (1564–1596) in Herrmannstadt. Er wurde

¹⁶ Über die Versuche der Habsburger, die Regierung in Siebenbürgen zwischen 1551 und 1556 zu übernehmen, vgl.: Teréz OBORNI, *Erdély pénzügyei I. Ferdinánd uralma alatt 1552–1556* [Die Finanzangelegenheiten von Siebenbürgern unter der Herrschaft von Ferdinand I. 1552–1556]. Budapest 2002 (Fons Könyvek, 1). Über die gescheiterten Versuche der Habsburger nach 1600 vgl.: Meinolf ARENS, *Habsburg und Siebenbürgen 1600–1605*. Köln 2001 (*Studia Transylvanica*, 27).

¹⁷ GÜNDISCH, Peter Haller, 5–58. 72–75.

¹⁸ Die Nürnberger Wurzeln von Peter Haller, der in Ofen geboren ist, waren zu dieser Zeit noch allgemein bekannt. Im Rechnungsbuch der nach ihm benannten Haller Bastei aus dem Jahre 1551 kommt er noch unter dem Namen Peter Norimbergensis / Haller vor. Auch seine bronzene Grabplatte in der Hermannstadter Pfarrkirche wurde aus Nürnberg bestellt. Ioan ALBU, *Inscripții din orașul Hermannstadt din epoca medievală și din epoca modernă*. Hermannstadt 2002, No. 41. und 58. (Bild Nr. 28.)

als Gründer der Hermannstadter Linie bekannt, die ihren deutschen Charakter einigerweise bewahrte und schließlich 1662 ausstarb. Gabriel Haller (1558–1608) setzte seine Karriere auf das Vermögen, den er vor seinem Vater vererbte, gab die kaufmännische Tätigkeit auf,¹⁹ verließ den Königsboden und verfolgte einen adeligen Lebensstil. Im Jahre 1586 ehelichte er Helena Bocskai, die Tante des jungen siebenbürgischen Fürsten Sigismund Báthory. Als sein Schwager Stefan Bocskai, der Anführer des erfolgreichen Aufstandes gegen die Habsburger, im Jahre 1605 siebenbürgischer Fürst wurde, ernannte er Gabriel Haller zu seinem Schatzmeister und Ratsheirn.²⁰ Zu dieser Zeit stieg Gabriel Haller in die schwer definierbare Schlicht der siebenbürgischen Hochadeligen (*magnificus*) auf.²¹ Seine Nachkommen gehörten von diesem Zeitpunkt an fast ununterbrochen zur Siebenbürgischen Aristokratie und spielten eine wichtige Rolle in der siebenbürgischen Regierung und der Komitatsverwaltung sowohl in der Ära des Siebenbürgischen Fürstentums, als auch nach der endlichen Machtübernahme der Habsburger in 1690. Georg Haller (1594–1633), einer der Söhne von Gabriel, musste wegen seiner intensiven Kontakte zum Königreich Ungarn und zu seinem Schwager, dem Palatin Nikolaus Esterházy (1625–1645), Siebenbürgen verlassen. In den Jahren 1632–33 war er Oberhauptmann von Sathmar (Satu Mare, Szatmár, RO).²² Von ihm stammte die Kappener Linie (von Kappen, Coplean, Kaplyon, RO) der Familie ab, die sowohl in Siebenbürgen als auch im Königreich Ungarn Vermögen hatte und die am Ende des 19. Jahrhunderts ausstarben. Sein Bruder Stefan Haller (1591–1657), dessen Kinder im letzten halben Jahrhundert der Existenz des Fürstentums Karriere machten, blieb in Siebenbürgen. Gabriel Haller (1614–1663)²³ wurde im Jahre 1663 von den Osmanen als möglicher

¹⁹ Samuel GOLDENBERG, Hallerii. Un capitol din istoria comerțului și a capitalului comercial în Transilvania în sec. XVI, *Studii – Revista de istorie* 11 (1958), 96–115, 115.

²⁰ Ildikó HORN, Hit és hatalom. Az erdélyi unitárius nemesség 16. Századi története [Glaube und Macht. Die Geschichte des siebenbürgischen unitarischen Adels im 16. Jahrhundert] Budapest 2009, 287–293.

²¹ SZABÓ, A magyar Hallerek, 927–931. Zur Definierung der siebenbürgischen Aristokratie vgl.: Ildikó HORN, A fejedelmi tanács Bethlen Gábor korában [Der fürstliche Rat im Zeitalter von Gábor Bethlen], *Századok* 145 (2011), 997–1027, 1015–1019.

²² Géza PÁLFFY, Kerületi és végvidéki főkapitányok és főkapitány-helyettesek Magyarországon a 16–17. században [Die Bezirks- und Grenzfestungskapitäne und Vizekapitäne in Ungarn im 16.–17. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 39 (1997), 257–288, 285.

²³ Zu seiner Lebensbahn vgl.: András Péter SZABÓ, Haller Gábor – Egy 17. századi erdélyi arisztokrata életpályája [Gábor Haller – die Lebensbahn eines siebenbürgischen Aristokra-

Gegenkandidat des Fürsten erwähnt. Paul Haller (1622–1688) diente in den Jahren 1641–1643 am Hof des Cisdanubischen Oberhauptmanns Adam Batthyány.²⁴ Johann Haller (1626–1697) führte im Sommer 1686, zum Zeitpunkt der Befreiungskriege und der kaiserlichen Besatzung Siebenbürgens die Verhandlungen zwischen dem Fürstentum und der Habsburger Monarchie in Wien. Das sog. „*Diploma Halleriana*“ sollte die damalige Situation stabilisieren, trat aber nie in Kraft.

Als Ergebnis der lang andauernden Umwandlung entstand eine ungarische Aristokratenfamilie, die in Siebenbürgen zu den vornehmsten Geschlechtern gehörte. Gleichzeitig bewahrten aber die Haller dank der mit der Zeit zwar weniger intensiven, aber nie aufgegebenen Kontakten zu den Nürnberger Verwandten die symbolischen Elemente ihrer Identität. In den Beziehungen der zwei Linien sind drei Phasen zu unterscheiden.²⁵ 1. Zu Zeiten der Ofener Haller blieb das gemeinsame Vermögen bis 1519 teilweise aufrecht. Erst schrittweise gab die ungarische Linie ihre Rechtsansprüche auf die Nürnberger Besitzungen auf. 2. Als Peter Haller nach Hermannstadt umzog, wurde die Ofener, später Siebenbürgische Linie materiell zwar völlig unabhängig, die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Handels und der Finanzen wurde jedoch teilweise fortgesetzt. Der Hermannstadter Kaufmann Peter Haller spielte im Siebenbürger Handel und Bergbauwesen eine führende Rolle und durch die Vermittlung von Sebald Haller (IV.) und anderer Familienmitglieder zahlte er große Summen in die Nürnberger Losungsstube mit fünf prozentiger jährlicher Verzinsung ein. Im Jahre 1564 lieh er auch seinen Nürnberger Verwandten Geld. (Allerdings konnten das Kapital in der Höhe von 14400 ungarischen Gulden und den Großteil der Zinsen die Siebenbürger Haller nie zu Händen nehmen. In 1713 star-

ten des 17. Jahrhunderts]. Budapest 2007. (Unveröffentlichte Dissertation). Im Internet unter: <<http://doktori.btk.elte.hu/hist/index.html>> 15.3.2012.

²⁴ Ildikó HORN, Az erdélyi fejedelmi tanács 1648–1657 [Der siebenbürgische Fürstenrat 1648–1655], in: DIES., Tündérország útvesztői [Die Labyrinth des Feenlandes]. Budapest 2005, 232–256, 242. Die Anwesenheit von Paul Haller am Hof von Adam Batthyány kann vom 1. März 1641. bis zum 17. Dezember 1643. belegt werden. Der letztgenannte Tag war entweder sein Abreisetag oder einer seiner letzten Tage bei Batthyány. András KOLTAI, Batthyány Ádám. Egy magyar főúr és udvara a XVII. század közepén [Ádám Batthyány. Ein ungarischer Aristokrat und sein Hof in der Mitte des XVII. Jahrhunderts]. Győr 2012, 322.

Die Online-Dateibasis über den Hof des transdanubischen Aristokraten vgl. unter: <<http://archivum.piar.hu/batthyany/familia-keret.htm>> 15.3.2012.

²⁵ SZABÓ, A magyar Hallerek, 905–908.

teten sie einen letzten Versuch in dieser Richtung).²⁶ Durch die Kämpfe zwischen dem Fürstentum und dem Königreich Ungarn in den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts wurde der Handel Richtung Westen fast unmöglich gemacht. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand war Peter Haller der Jüngere (1531–1568), der Sohn von Peter Haller aus seiner ersten Ehe, der letzte unter den siebenbürgischen Haller, der im Jahre 1564 wegen Aufrechterhaltung der Geschäftskontakte Nürnberg aufsuchte.²⁷ (Die immer seltener ausfallenden Nürnberger Besuche erledigten in den 60er Jahren Hallers Geschäftspartner Lorenz Hamlescher und Anton Jung). 3. Trotz der völligen Aufhebung der Geschäftsinteressen, da Gabriel Haller die Handelstätigkeit am Ende des 16. Jahrhunderts aufgegeben hatte, blieb jedoch eine gewisse familiäre Kohäsion aufrecht erhalten. Dies veranlasste die Mitglieder der beiden Familienzweige (besonders die deutsche Linie) dazu, die Kontakte während des 17.–18. Jahrhunderts von Zeit zu Zeit wiederzubeleben. Während die Nürnberger Haller, die sich mittlerweile in einen Prestigekampf mit der fränkischen Reichsritterschaft verwickelten, der gut klingende Adelstitel ihre Siebenbürger Verwandten beeindruckte, fanden die Siebenbürger Haller die fiktive Rittervergangenheit ihrer deutschen Familie durchaus attraktiv. Diese Geschichte vermittelte ihnen das bebilderte Geschlechterbuch, das Bartholomäus Haller (I.) (1486–1551), der Neffe des Ofener Ruprechts (II.), an seinen Cousin Peter Haller schenkte.²⁸ Die „glorreichen Anfänge“, die auch unter der Mitwirkung des

²⁶Samuel GOLDENBERG, Peter Hallers Darlehen an Nürnberg, in: Jürgen SCHNEIDER (Hg.), Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege, Bd I. Mittelmeer und Kontinent. Nürnberg 1978, 549–556; GÜNDISCH, Peter Haller, 76–77. Die Aufzeichnung von den in Nürnberg deponierten Gelder [um 1569] „Assignatio omnium eorum, quae Norimbergae habeo“ Arhivele Naționale Direcția Județeană Covasna, Sfintu Gheorghe [im Weiteren ANDJC Sfintu Gheorghe], fond. 27. Colecția „Dr. Nagy Eugen“ 138. cs. fol. 3–4.

²⁷Diese Reise endete fast typischerweise mit der Konfiszierung von Hallers Waren in Eperies (Prešov, Eperjes, SK). Peter Haller der Jüngere übernahm 1564 die Geschäftsleitung von seinem Vater. Nach der Behauptung der Hamlescher-Erben aus dem Jahre 1582 ist Haller schon auf dem Weg nach Kaschau erkrankt und Lorenz Hamlescher musste an seiner Stelle in Nürnberg einkaufen. Auch andere Quellen bestätigen, dass Haller erst später in der Reichsstadt eingetroffen ist. Im August 1564 war er bestimmt dort anwesend, weil er in die Bücher des Stadtrats eingetragen wurde. Der Urteilsbrief der Sächsischen Nationsuniversität aus dem Jahre 1583, der fast die ganze Prozessakte enthält, befindet sich im Archiv der Familie Haller: Archiv des Siebenbürgischen Nationalmuseums (Arhivele Naționale Direcția Județeană Cluj). [im Weiteren ENMLt Cluj, Familie Haller] 15. cs. fol. 9., 108. cs. fol. 7.

²⁸SZABÓ, A magyar Hallerek, 908–936. Das Geschlechterbuch von Bartholomäus Haller umfasst insgesamt 12 Bände. Von den drei Prachtexemplaren gehörte eins Peter Haller, es

Reichsherolds Georg Rixner kreiert worden sind, veranlassten die Siebenbürger Haller dazu, denjenigen Wappen zu benutzen, der am 27. März 1527 vom Karl V. der Familie geschenkt wurde. Sie übernahmen auch das Prädikat „ab Hallerstein“, das ebenfalls Rixners Fantasie entsprungen war.²⁹ Ab Ende der 1580er Jahre benutzten sie es allerdings in der ungarischen Form „hallerkői“.

Wien spielte in der Aufrechterhaltung der Kontakte zwischen den beiden Linien eine wesentliche Rolle, da einerseits die Briefe und Informationen, andererseits die Familienmitglieder, die sich gegenseitig besuchten, auf ihrem Weg durch diese Stadt in ihr Ziel gelangten. Die „zusammenführende“ Funktion von Wien und des Hofes belegt auch ein Brief des Nürnberger Lazarus (III.), den er am 24. November 1630 an Stefan Haller adressierte. Er schildert darin, dass der Jesuit Wilhelm Lamormaini (1570–1648), der einflussreiche Beichtvater von Ferdinand II., ihm während seines Aufenthaltes in Nürnberg über die Vorzüglichkeit der Siebenbürger Haller erzählte. Dies veranlasste ihn dazu, nach einer zehnjährigen Pause die Kontakte zu seinen entfernten Verwandten erneut zu beleben.³⁰ Georg Haller antwortete anstelle seines Bruders auf diesen Brief und aus seinen Zeilen wird deutlich, dass bei der Weiterleitung dieses Schreibens Laurentius Ferencffy, der alte Sekretär der Ungarischen Hofkanzlei in Wien

wird gegenwärtig im Ungarischen Nationalmuseum als Familiendepositum aufbewahrt. (Codex Bartholomäus Haller XI. [im Weiteren CBH XI.]. Vgl.: Ebd., 914. (Fußnote 69.)

²⁹ Zu den Fälschungen des Reichsherolds Georg Rixner, welche er im Auftrag der Familie Haller fertigte, vgl.: Bertold Freiherr von HALLER, Das Turnierwesen, in: Volker DITTMAR (Hgg.), Nothafft. Auf den Spuren eines Adelsgeschlechts. Die Nothaffte in Böhmen und Bayern. Eger 2006, 246–254.

³⁰ Lazarus Haller an Stefan Haller (III.), Nürnberg, am 24. Nov. 1630,: „*Transiit nuper per patriam meam dulcissimam vir reverendus pariter ac omni doctrinae genere cumulatissimus dominus Joannes [!] Lemmermannius, sacrae caesareae maiestatis confessarius, peropportune ea ipsa die, qua dominus parens meus aetatem observandus Lazarus Hallerus ab Hallerstein senior, inclytæ huius reipublicae senator et consiliarius bellicus sorori meae suavissimæ Mariae Marthae Haller in foedus conjugale cum doctore Georgio Achatio Hebero, praefatae reipublicae consiliario prudentissimo pangenti nuptiarum solemnia celebraverat, quae praefatus dominus Lemmermannius et spectavit et vidit, nec non erga reipublicae deputatos summopere laudavit, praecipue vero ex mentione familiae nostrae occasione arrepta, status et conditionis generositatis tuae felicitatem et splendorem ita depraedicaverit, ut mihi ex itinere Gallico, Anglico et Belgico redeunti et ea auribus haurienti extemplo cupiditatem partim, partim vero sollicitudinem iniecerit ingentem.*“ Hallerarchiv Großgründlach [im Weiteren HA Großgründlach] 4.19. [I. 47. a. 10.]

Über die Rolle von Lamormaini im Leben von Ferdinand II. vgl.: Robert BIRELEY, The Jesuits and the Thirty Years War. Kings, Courts and Confessors. Cambridge 2003, 82–274.

(1610–1638) behilflich war.³¹ Im März 1652 berichtete Jobst Dietrich Haller aus Wien seinem Bruder Hans Willibald Haller über seinen langen Besuch in Siebenbürgen, den er aber als enttäuschend bewertete.³² Während seines Aufenthaltes in der Kaiserstadt Anfang 1686 nahm auch Johann Haller Kontakte zu Georg Sigmund Haller, dem Oberhaupt der Krainer Linie der Familie, auf. Er schickte ihm ein anspruchsvoll gemaltes Bild: Sein eigenes Porträt als Gesandten.³³ Um die Tatsache, dass die zwei Linien mindestens kurzfristig in Kontakt standen, verdiente sich Graf Wolfgang Andreas von Rosenberg Orsini (1626–1695), der Präsident der Hofkammer (1683–1692), der gleichzeitig ein Verwandter von Georg Sigmund Haller war.³⁴

³¹ Georg Haller (III.) an Lazarus Haller, Diósgyőr, am 6. Febr. 1631. „*Litterae generosae ac magnificae dominationis tuae, quas 24. Novembris anni praeteriti Noriberga illustri spectabili ac magnifico domino Stephano Haller serenissimorum principum Transylvaniae consiliario et supremo comiti comitatus de Kükellő, fratri meo uterino et charissimo miserat, per provisionem domini Laurentii Ferenczffy caesariae maiestatis secretarium Ungarum ad manus meas devenerunt, ea quibus modo intellexi familiam hanc nostram adhuc florere dei beneficio adhuc Noribergae, unde non exiguum nactus sum gaudium, etiam inter tot et tam ardua nostra negotia, quibus quotidie praemimur; non dum etiam habemus paccatum bellis et tumultibus patriam, praecipue ab obitu tyranni illius Bethleni.*“ HA 4.19 [I. 47. a. 9.]. Über Laurentius Ferenczffy ist auch eine Biographie entstanden, in der außer seiner Tätigkeit als Buchherausgeber auch wertvolle Daten über sein Wirken als Sekretär der Ungarischen Hofkanzlei aufgeführt sind: Béla HOLL, Ferenczffy Lőrinc. Egy magyar könyvkiadó a XVII. században [Laurentius Ferenczffy. Ein ungarischer Verleger im XVII. Jahrhundert]. Budapest 1980, 29–47.

³² Jobst Dietrich Haller an seinen Bruder Hans Willibald Haller. Wien, am 2. und 21. März 1652. HA 4. 19. [I. 47. a. 12.]

³³ Es sind drei Briefe von Johann Haller an Georg Sigmund Haller erhalten geblieben. Die ersten beiden (vom 27. Januar und vom 21. Februar 1686, Wien) werden in Laibach aufbewahrt, in Großgründlach konnten wir nur ihre Xerokopien ohne Signatur ansehen. Die zeitgenössische Kopie des dritten Briefes vom 14. März 1686 befindet sich im Familienarchiv Haller in Klausenburg: ENMLt. Cluj, Familie Haller, 86. cs. fol. 1. Aus diesem Schreiben wird deutlich, dass der erste Antwortbrief von Georg Sigmund am 5. März 1686 aus Klagenfurt angekommen ist. Der Kärntner Verwandte versprach Johann Haller darin, sein vor kurzem gefasstes Gedichtswerk (*opusculum poeticum*) an ihn zu widmen. Es ist anzunehmen, dass das im Brief erwähnte Gemälde mit dem im Grossgründlacher Schloss der Familie aufbewahrten Porträt identisch ist. Das Bild wurde publiziert in: HALLER VON HALLERSTEIN, Haller von Hallerstein (Genealogisches Handbuch), Tafel zwischen den Seiten 120. und 121. Daten zur Beamten-tätigkeit von Rosenberg vgl.: (Die Wiener Hofgesellschaft während der Regierungszeit Kaiser Leopolds I. 1657–1705.): unter <<http://oesta.gv.at/site/6662/default.aspx>> 15.3.2012.

³⁴ Rosenberg-Orsini schickte am 27. Januar 1686 eine Beilage zum Vorstellungsbrief von Johann Haller: „*Es befinndt sich allhier ein Herr Haller aus Siebenbürgen, welcher ein Prinzipal Abgesandter ist von halben Fürsten. Mit diesem habe ich aus Gelegenheit der Visite, die er mir gege-*

Bei der Untersuchung der Beziehungen der Familie zu Wien und zu den Habsburgern, soll auf zwei wesentliche Umstände aufmerksam gemacht werden, nämlich auf die Frage der Sprachkenntnisse und der Religionszugehörigkeit. In dem untersuchten Zeitalter hingen beide von der ständischen Zugehörigkeit ab. Die Quellen zeigen, dass Gabriel Haller (1558–1608) das letzte deutschsprachige Mitglied der Siebenbürger Linie war. Als er allerdings am Ende der 80er Jahren an seine Grundbesitze zog, hungarisierte er sein Prädikat. Seine Kinder aus der Ehe mit Helena Bocskai bewegten sich im ungarischen adeligen Umfeld und daher sprachen sie als Muttersprache Ungarisch. Es ist aber bekannt, dass alle Familienmitglieder im 17. Jahrhundert Deutsch lernten, dies hat ihnen vornehmlich bei der diplomatischen Laufbahn gute Dienste gemacht. Allerdings waren ihre Sprachkenntnisse auch nicht perfekt, davon zeugt die Tatsache, dass sie mit den Nürnberger Verwandten Lateinisch korrespondierten. Johann Haller bietet ein zutreffendes Beispiel für die Hungarisierung der Familie: Er vermied nicht nur in seinen literarischen Werken, sondern auch in der alltäglichen schriftlichen Tätigkeit bewusst die Benutzung von lateinischen Wörtern, auch seine Briefe datierte er mit ungarischen Monatsbezeichnungen, was zu dieser Zeit ungewöhnlich war. In diesem Zusammenhang ist auch die Bemerkung von Jobst Dietrich Haller über Stefan Haller kennzeichnend, die er nach seinem langen Besuch in Siebenbürgen (1651/1652) machte: „*Er ist ein Ungar, und ich ein Teütscher; und diese beede Nationes tragen gar selten eine Affection gegen einander...*”³⁵

Die Beziehungen zu den Habsburgern wurden nicht nur von den Sprachkenntnissen, sondern vielmehr von der Religion bestimmt. Bis zum Anfang des 17. Jahrhundert wechselte die Familie im Prozess der Konfessionalisierung mehrmals den Glauben. Peter Haller befolgte bereits im Jahre 1543 zweifellos die lutherische Lehre, da er die deutsche Übersetzung der Kirchenordnung von Johannes Honterus (Reformatio ecclesiae Coronensis) unterstützte.³⁶ Als einer der Mitglieder und leitenden Persönlichkeiten der Sächsischen Nationsuniversität verfolgte Peter

ben, meines Herrn Vettern und der Seinigen halber geredet, der auch mich gemeldet, dass er wisse, dass seines Geschlechtes in diesen Ländern wären. So bat er mich gebetten, dieses Briefel einzuschliessen, welches ich hiemit übersende. Er ist ein gar feiner alter Kavalier und von der Religion katholisch, redet auch gut deütsch. Derselbe wolle mir darauf die Antwort einschliessen.”

³⁵ Jobst Dietrich Haller an seinen Bruder Hans Willibald Haller. Wien, am 2. März 1652. HA Großgründlach, 4. 19. [I. 47. a. 12.]

³⁶ GÜNDISCH, Peter Haller, 32–34.

Haller selbstverständlich die einstimmige Entscheidung der ganzen Gemeinschaft. Gabriel, sein älterer Sohn schrieb sich aber mit Andreas Eössy, dem radikalen Antitrinitarier und Anführer der Siebenbürger Sabbatianer an die Juristische Fakultät der Universität in Padua ein³⁷ und blieb bis zum Ende seines Lebens Anhänger der Lehre über die Zurückweisung der Dreieinigkeit Gottes. Nach Berichten von Jesuiten war es gerade Gabriel Haller, der im Jahre 1606 im Hintergrund der Ausweisung des Ordens aus Siebenbürgen stand.³⁸ Seine Söhne wurden aber irgendwann am Anfang des 17. Jahrhunderts Katholiken und seit diesem Zeitpunkt zählte die Familie zu den mächtigsten Unterstüzern der katholischen Kirche in Siebenbürgen, in einem Land, wo die reformierte Kirche eine dominante Position hatte und das von den Anhängern dieses Glaubens regiert wurde.³⁹ (Eine einzige Ausnahme bildete nur der unverheiratete Gabriel Haller (1614–1663), das „schwarze Schaf“ der Familie, der im siebenbürgischen Hof zum Anhänger der reformierten Kirche wurde.) In einem Bericht an die Nürnberger aus dem Jahre 1631 befindet sich über Georg Haller und seinem Bruder Stefan eine ironische Bemerkung, nach der „Beede [...] betten den Rhum, dass sie so guth catholische Christen weren, als der Papst selbst.“⁴⁰ Gleichzeitig wird auch aufgeführt, dass sie gerade wegen ihrer Religiosität in Schwierigkeiten gerieten. Im Hintergrund versteckte sich aber viel weniger die Glaubensfrage, als vielmehr die Tatsache,

³⁷ Endre VERESS, *Matricula et acta Hungarorum in universitatibus Italiae studentium*, Bd 1. Padova (1264–1864). Kolozsvár 1915. (Fontes Rerum Hungaricarum, 1), 90.

³⁸ HORN, *Hit és hatalom*, 290–291.

³⁹ Über die katholische Elite Siebenbürgens in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts vgl.: Ildikó HORN, *Az erdélyi katolikus elit Pázmány Péter korában* [Die siebenbürgische katholische Elite im Zeitalter von Péter Pázmány], in: DIES., *Tündérorság*, 188–199.

⁴⁰ Der Bericht wurde nach dem 18./28. Januar 1631 verfasst. Die in der Einleitung aufgeführten Informationen stammten von Laurentius Ferencffy, dem Sekretär der Ungarischen Hofkanzlei. Im Bericht wird die unangenehme Situation geschildert, die das Leben der Haller in den letzten Jahren der Regierung von Gabriel Bethlen und kurz nach seinem Tode charakterisierte: „1. Die beede Herrn Haller, Herr Stephan und Herr Görg weren wegen ihrer Frömkeit in Unglück kommen. 2. Dem Herrn Stephan seÿ es zur Zeith des Betlehems widerfabren. 3. Dem Herrn Görgen aber erst neulich. 4. Ihn Herrn Görgen bette die Fürstin ad Dominum Palatinum in ibren angelegenen Sachen geschicket. 5. Und wie Keÿserliche Majestät mehrgedachten Herrn Görgen auch zum keÿserlichem und königlichen Rhat angenommen. [6] Also seÿ en eben gewarnet worden, noch zur Zeith außßen Siebenbürgen zu verbleiben [...] 7. [8.] Des Herrn Görgen Weib und Kindt weren noch auf den Güttern in Siebenbürgen 8. [9.] Beede Herrn Haller betten den Rhum, dass sie so guth catholische Christen weren, als der Papst selbst.“ HA Großgründlach, 4. 19. [I. 47. a. 8.]

dass die siebenbürgischen Fürsten gegenüber der Mitglieder der katholischen Elite misstrauisch waren, da sie gute Kontakte zu den Aristokraten im Königreich Ungarn pflegten.

DIE HALLER UND DIE HABSBURGER

Die Tatsache, dass der Aufstieg der Familie Haller im 16. Jahrhundert einen internationalen Hintergrund hatte, wird selten erwähnt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts standen mindestens 15 Haller im Dienste der Habsburger. Außer Peter Haller handelte es sich um die Neffen des Ofener Ruprechts (II.), die zugleich die Gründer der in 1613 ausgestorbenen niederländischen Linie der Familie waren, nämlich um Bartholomäus Haller (I.) (1486–1551), der das Geschlechterbuch an Peter Haller schenkte, und um seinen Bruder Wolf (V.) (1492–1559).⁴¹ Höchstwahrscheinlich führte der Weg an den Habsburger Hof über Wolf, der in den 1510er und 1520er Jahren wechselweise entweder als Nürnberger, später Niederländischer Faktor der Fugger oder als Hofdiener Karls V. erwähnt wird. Im Jahre 1521 nahm er zusammen mit seinem Bruder am Wormser Reichstag als Hofdiener Karls V. teil. Am 20. Juni 1526 ernannte ihn der Herrscher zu seinem Ratsherrn. Im Jahre 1531 gelangten beide Brüder an den Brüsseler Hof von Maria von Habsburg, der Witwe des in der Schlacht am Mohács tragisch verunglückten ungarischen Königs Ludwig II. und Statthalterin der Niederlande (1531–1556).⁴² Wolf war einer der wichtigsten Gläubiger der Königin und diente zuerst als Schatzmeister, später als Hofmeister. Bartholomäus war zuerst Ratsherr und seit den Jahren 1538/39 Sekretär. Beide Brüder spielten eine Schlüsselrolle bei der finanziellen Überwachung der niederungarischen Bergstädte, der wertvollsten Besitzungen der Köni-

⁴¹ Kurze Biographien von Bartholomäus Haller: Helmut Freiherr HALLER VON HALLERSTEIN, Bartholomäus Haller von Hallerstein, in: Christoph IMHOFF (Hg.), *Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten*. Nürnberg 1989, 101–103. DERS., Bartholomäus Haller von Hallerstein, in: Michael DIEFENBACHER / Rudolf ENDRES (Hgg.), *Stadtlexikon Nürnberg*. Nürnberg 2000, 396. Der Letztgenannte auch unter < <http://www.stadtarchiv.nuernberg.de/stadtlexikon> > 15.3.2012. SZABÓ, A magyar Hallerek, 913.

⁴² Die Königin hielt sich nur bis zum Sommer 1527 in Ungarn auf. Zu ihrer Person vgl.: Orsolya RÉTHELYI (Hgg.), *Mary of Hungary. The Queen and Her Court 1521–1531*. Budapest 2005. (In diesem Werk wird auch die ältere Bibliographie aufgeführt.) Die bisher einzige ungarische Biographie der Königin: Tivadar ORTVAY, Mária, II. Lajos neje [Maria, die Gattin von Ludwig II.]. Budapest 1914 (Magyar Történeti Életrajzok, 30).

gin in Ungarn. Sie nahmen auch an den Verhandlungen mit dem ungarischen und böhmischen König Ferdinand I. über die Auflösung der ungarischen Besitzungen von Maria teil. Aus diesem Grund mussten sie bis zum Jahre 1548 mehrmals die Reise zwischen der Niederlande und dem Königreich Ungarn antreten.⁴³ Kein Wunder, dass die Vermittlungen gegen Bernhard Beheim, dem Kremnitzer Obersten Kammergrafen im Jahre 1537 wegen Veruntreuung von Wolf Haller geleitet worden sind, die mit der Entlassung des Beamten endeten.⁴⁴ Am 10. September 1538 stellte die Königin in Zusammenhang mit diesem Fall eine Instruktion über die finanzielle Überwachung ihrer ungarischen Besitzungen für Bartholomäus aus.⁴⁵ Der Sekretär unterbrach auch nach 1548 nicht die Kontakte zu den Habsburgern, davon zeugt die Tatsache, dass Karl V. ihn zum Reichschultheiss von Frankfurt ernannte, nachdem die Stadt sich nach dem Schmalkaldischen Krieg auf der Verliererseite befunden hatte. Die Ernennung Hallers in die-

⁴³ Über die Tätigkeit und Besitzungen von Maria von Habsburg im Königreich Ungarn vgl.: Oszkár PAULINYI, A bányavállalkozók személyi köre a selmeci bányagazdaságban a XVI. század derekán (Adatsorok 1537–1549.) [Der Personenkreis der Unternehmer im Bergbau von Schemnitz um die Mitte des 16. Jahrhunderts (Datenreihen, 1537–1549)]. Budapest 1967, 11–23; Gernot HEISS, Politik und Ratgeber der Königin Maria von Ungarn in den Jahren 1521–1531, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 82 (1974), 119–180; DERS. Die ungarischen, böhmischen und österreichischen Besitzungen der Königin Maria (1505–1558) und ihre Verwaltung. Teil I. Überblick 1521–1548, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 27 (1974), 61–100. Teil II. Die Besitzungen, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 29 (1976), 52–121; István KENYERES, A királyi és királynéi „magánbirtokok” a 16. században [Die „Privatbesitze“ des Königs und der Königin im 16. Jahrhundert], *Századok* 138 (2004), 1103–1148, 1117–1121. Eine unveröffentlichte Quelle über die Verhandlungen von Bartholomäus Haller über die Streitigkeit zwischen den Bürgern von Schemnitz und Nikolaus Dóczy von Nagylucse im Jahre 1541, die er im Auftrag von Maria von Habsburg führte: MNL-OL Budapest, E 148, Magyar Kamara Archivuma. Neoregistrata acta [im Weiteren NRA] fasc. 1663. no. 2. (Mikrofilm Nr 6260)

⁴⁴ HEISS, Die ungarischen I, 83–88. Im Hintergrund der Vermittlungen stand eine Intrige der Fugger, der früheren Arbeitsgeber von Wolf Haller, die an der Teilnahme im niederungarischen Bergbauwesen interessiert waren. Auf diese Tatsache machte auch Ferdinand I. aufmerksam. Kein Wunder also, dass Wolf in den Jahren 1547–49 Peter Hillebrandts früheres Bergwerk von Maria von Habsburg abkaufte und sich in der weiteren Folge am Schemnitzer Silberbergbau beteiligte. Hillebrandt, der frühere Unterkammergraf (1528–1537) war einer der Mitarbeiter von Beheim, wurde gleichfalls wegen Veruntreuung untersucht und ebenfalls zur Konfiszierung seines Bergwerks verurteilt. PAULINYI, A bányavállalkozók, 83–85.

⁴⁵ HA Großgründlach, I. 29. 1–2.

se Funktion wurde der Stadt unter dem Eindruck dieser Niederlage vom Kaiser aufgezwungen.⁴⁶

Wolf Haller (V.) lernte in Brüssel Nikolaus Oláh (1493–1658), den in Herrmannstadt geborenen Humanisten mit rumänischen Wurzeln kennen, der zu dieser Zeit als Sekretär von Maria von Habsburg wirkte.⁴⁷ Oláh erreichte nach seiner Rückkehr ins Königreich Ungarn eine glanzvolle kirchliche und weltliche Karriere. Anfangs wirkte er als Beauftragter an der Seite der Haller-Geschwister in den Verhandlungen über das weitere Schicksal der ungarischen Besitzungen der Königin. Oláh war seit 1543 Vizekanzler der Ungarischen Hofkanzlei, wo er seit 1548 als Kanzler die Leitung übernahm. Von 1553 bis zu seinem Tode war er Erzbischof von Gran.⁴⁸ Wie es aus einem Brief von Wolf Haller aus dem Jahre 1549 deutlich wird, pflegte der ehemalige Sekretär der Königin auch nach seiner Heimkehr enge Kontakte zu dem Hofdiener von Maria. Oláh bat ihn darum, seine Bitte an Maria zu vermitteln, nach der die Königin einen Brief in einer nicht näher spezifizierten Angelegenheit an Ferdinand richten sollte. Weiter wollte er mit Hallers Hilfe eine Tapissérie und eine mit Wappen und Aufschrift verzierte Satteldecke für Prälaten besorgen lassen.⁴⁹ Unsere

⁴⁶Johann Carl von FICHARD, Bartholomäus Haller von Hallerstein, Schultheiß zu Frankfurt am Main, durch die Vorbitte Kaiser Karls V. 1549, in: DERS. (Hg.), Frankfurtsches Archiv für ältere deutsche Literatur. Bd. 2. Frankfurt am Main 1811. 134–144. 518–519. Walter KINKEL, Der Dom Sankt Bartholomäus zu Frankfurt am Main. Seine Geschichte und Kunstwerke. Frankfurt am Main 1986, 48–49.

⁴⁷Die Korrespondenz von Nikolaus Oláh zeugt davon, dass er seines Amts wegen enge Kontakte zu der Königin pflegte: Arnold IPOLYI (Hg.), Oláh Miklós levelezése [Die Korrespondenz von Miklós Oláh]. Budapest 1875 (Monumenta Hungaria Historica, Diplomataria, 25). e. g. 444., 559.

⁴⁸István FAZEKAS, Miklós Oláh, Secretary to Queen Mary of Hungary (1526–1539), in: RÉT-HELYI (Hgg.), Mary of Hungary, 41–47; István FAZEKAS, Oláh Miklós esztergomi érsek udvara (1553–1568) [Der Hof des Graner Erzbischofs Miklós Oláh (1553–1568)], in: Nóra G. ETÉNYI/Ildikó HORN (Hgg.), “Idővel paloták...”. Magyar udvari kultúra a 16.–17. században [“Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16.–17. Jahrhunderts]. Budapest 2005, 343–360. Über Nikolaus Oláh als Humanisten vgl.: Cristina NEAGU, Servant of the Renaissance. The Poetry and Prose of Nicolaus Olahus. Oxford u. a. 2003.

⁴⁹MNL–OL Budapest, P 184. Esterházy család hercegi levéltára – Oláh család [Das fürstliche Archiv der Familie Esterházy – Familie Oláh] I. cs. Oláh Miklós iratai [Die Schriften von Nikolaus Oláh] I. t. fol. 37. (Mikrofilm Nr. 34764), Wolfgang Haller an Nikolaus Oláh, dem Bischof von Erlau und Kanzler, Brüssel, am 3. Dezember 1549: „E. F. G. wirt mich auch wissen lassen, ob ich die Tappissereyen vnnnd Esel decken, mit den Wappen, vnd dem Titl, also fertigen, oder noch verziehen soll.“

Forschungen zeigten auch, dass der aus Hermannstadt stammende Kanzler auch im Aufstieg von Peter Haller in Siebenbürgen eine wichtige Rolle spielte.⁵⁰ Genauso unterstützte er aber auch das Vorankommen der Familie des Hermannstadter Ratsherrn, Christoph Listh (†1571), des ehemaligen Faktors der Fugger. (Er verheiratete sogar seine Nichte mit Johann, dem Sohn von Christoph Listh).⁵¹ Wenn wir die Thurzo nicht in Betracht ziehen, bietet die Geschichte der Freiherren Listhius die einzige Parallele zum Aufstieg und der Hungarisierung der Haller. Die Listhius gelangten aber nicht in Siebenbürgen, sondern im Königreich Ungarn unter die Magnaten.

Peter Haller gehörte von Anfang an zu den Siebenbürgischen Anhängern von Ferdinand I. Nach dem Ableben von Matthias Armbruster im Jahre 1542 wurde er zum Anführer der habsburgisch gesinnten Siebenbürger Sachsen, wobei er drei Mal den Posten des Hermannstadter Bürgermeisters vertrat (1543–1546, 1550–1552 und 1554–1556). Zusammen mit Christoph Listh spielte er eine bedeutende Rolle in der Vorbereitung des Vertrags von Nyírbátor in 1549, der die Grundlage für die kurze Herrschaft der Habsburger in Siebenbürgen (1551–1556) setzte.⁵² Am 22. Oktober 1551 ernannte ihn der Herrscher zum königlichen Ratsherrn und am 20. Dezember 1552 zum Hermannstadter Königsrichter.⁵³ (Sein tatsächliches Wirken in dieser Funktion fing aber erst 1557 an). Parallel zur Ernennung zum Königsrichter bestätigte der Herrscher auch die Urkunde, in der der General Giovanni Battista Castaldo und Andreas Báthory, der Wojewode von Siebenbürgen, Peter Haller zum Schatzmeister von Siebenbürgen ernannten. Seine Unterstützer setzten große Hoffnungen in Haller. Ange-

⁵⁰ Zsigmond JAKÓ, *Vízakna hamisított okleveleiről* [Über die gefälschten Urkunden von Vízakna], in: Daniel NAZERE (Hgg.), *In honorem Gernot Nussbächer*. Braşov 2004. 183–199, 186.

⁵¹ Iván NAGY, *Magyarország családai czímerekkel és nemzedékrendi táblákkal* [Die Geschlechter von Ungarn mit Wappen und genealogischen Tafeln], Bd. 7. Pest 1860, 146–147; ALBU, *Inschriften*, No. 48. Von den Söhnen von Christoph Listh erlangten Johann und Andreas mit Oláhs Unterstützung eine Stelle in der Ungarischen Hofkanzlei.

⁵² GÜNDISCH, *Peter Haller*, 30–31.

⁵³ Seine Ernennung zum Ratsherrn erfolgte am 22. Oktober 1551 in Wien: „Petrern Haller vom Hallersteinn Radt vnnd diennstbrieff“ CBH XI. fol. 428r–429r. Seine Ernennung zum Königsrichter: MNL–OL Budapest, A 57 Magyar Kancelláriai Levéltár [Archiv der Ungarischen Kanzlei], *Libri regii* vol. 3. fol. 105. und CBH XI. 430r–v.

sichts der schlechten finanziellen und politischen Situation verzichtete aber der erfahrene Geschäftsmann im Jahre 1553 auf diesen Posten.⁵⁴

Die Karriere von Gabriel Haller, Peters Sohn, setzte ihren Anfang am siebenbürgischen Hof in Weissenburg. Dies war auch verständlich, da er mit den Báthory verwandt war. Zu den Habsburgern pflegte er keinesfalls solche engen Kontakte, als die vorherigen Generationen. Im Jahre 1595 wird er bereits als *Familiare* von Sigismund Báthory erwähnt⁵⁵ und dank seiner Kontakte zum Hof wurde er im Jahre 1594 zum einer der Obergespanne des Komitats Küküllő ernannt. Während des Fünfzehnjährigen Krieges gehörte er zu den kaisertreuen siebenbürgischen Adeligen, trotzdem bekam er bis zum Jahre 1600 nur unbedeutende Aufgaben. Dies hing wahrscheinlich mit dem Umstand zusammen, dass er ein Antitrinitarier war. Im Dezember 1604 wurde er noch als siebenbürgischer Ratsherr von Rudolf erwähnt,⁵⁶ kurz darauf unterstützte er aber den Aufstand seines Schwagers, des bis dahin habsburgisch gesinnten Stefan Bocskai. Mit Hallers Hilfe wurden im Sommer und Herbst 1605 die siebenbürgischen sächsischen Städte für Bocskai gewonnen.⁵⁷

Das politische Talent und die Anpassungsfähigkeit von Peter Haller belegt auch sein Geschick bei der Erweiterung der Besitzungen der Familie. Ihm gelang es sogar, das Vermögen auch nach 1556, als Isabella und Johann Sigmund zurückkehrten, zu bewahren.⁵⁸ Im Sommer 1551 beantragte er zusammen mit dem Kriegssekretär Wolf Kneisl diejenigen Besitzungen im Komitat Fehér und Küküllő für sich, die nach dem Tode von Franz Vízaknai an die Krone zurückfielen. Im nächsten Sommer 1552 konnte er die Besitzungen für 2000 ungarische Gulden vom siebenbürgischen General Giovanni Battista Castaldo und dem siebenbürgischen Wojewoden Andreas Báthory urkundlich für sich gewinnen. Am 20. Dezember 1552 bestätigte auch Ferdinand I. urkundlich die Transaktion. Die Herrschaften besaß er

⁵⁴ OBORNI, Erdély pénzügyei, 50–59.

⁵⁵ Anordnung des Fürsten Sigismund Báthory über die Besitzeinführung in die Herrschaft Jövedics für „*aulae nostrae familiaris*“. Gabriel Haller von Hallerkő vom 10. Juli 1595 in Weissenburg. ANDJC Sfintu Gheorghe, fond. 27. 124. cs. fol. 3. (Fasc. XXX. Litt. I. No. 43.)

⁵⁶ ANDJC Sfintu Gheorghe, fond. 27. 135. cs. fol. 3. (Fasc. XLVII. Litt. SS. Nro. 101.) Eine ausführliche Beschreibung folgt.

⁵⁷ HORN, Hit és hatalom, 290–291; Ildikó HORN, Bocskai István fejedelem erdélyi politikuskai [Die siebenbürgischen Politiker des Fürsten István Bocskai], in: DIES., Tündérország, 125–144, 135–137

⁵⁸ SZABÓ, A magyar Hallerek, 903.

nur pfandrechlich und am 19. November 1553 erlangte er nur ein Teil von ihnen erblich. Die anderen Besitzungen bekamen andere Mitglieder der Habsburg-Administration, Peter Haller konnte aber vor und nach 1556 dank seiner Ausdauer noch mehrere früher an ihn verpfändete Herrschaften für sich erblich erlangen.

Die Geschehnisse unter der Siebenbürger Herrschaft von Isabella von Jagiellonen (1556–1559) waren besonders lehrreich. In den Monaten Februar und März 1557 erhielt Peter Haller von der Königin erbrechtlich dasjenige Haus in Salzburg (Ocna Sibiului, Vizakna, RO), das er schon bereits pfandrechlich besaß, und die dazu gehörige Funktion des Königsrichters. Darauf folgend bestätigte ihn die Herrscherin auf seinem Posten als Hermannstadter Königsrichter und bekräftigte auch die oben erwähnte Donation von Ferdinand I. aus dem Jahre 1553.⁵⁹ Peter Haller wollte aber die Kompetenzen und die finanziellen Privilegien des Amtes des Salzburger Königsrichters erweitern und verfälschte aus diesem Grund eine ganze Reihe von mittelalterlichen Urkunden, um seine Forderungen gegenüber der Gemeinde auf diese Weise zu bestätigen. Dies geschah wahrscheinlich unter der Mitwirkung des Kanzlers Nikolaus Oláh und seiner Mitarbeiter.⁶⁰ Die wichtigste gefälschte Urkunde entstand unter dem Datum 18. April 1465 und berief sich auf ein erfundenes Privileg von Matthias Corvinus. Sie enthielt eine Vereinbarung zwischen dem Königsrichter und dem Markt Salzburg. Haller ließ noch zudem in der Urkunde, die am 4. Juni 1558 die Donation von Ferdinand I. eintragen. Das prachtvoll verzierte Dokument wurde vor dem Weissenburger Landtag der siebenbürgischen Stände (!) präsentiert und darauffolgend auch publiziert.⁶¹ Nur knapp einen Monat nach diesem „Zaubertrick“ erhielt Haller von der Königin Isabella erbrechtlich auch das Dorf Jövedics im Komitat Küküllő, das übrigens kurz davor von Caspar Péchy aus Klausenburg, Hallers ehemaligem Kolle-

⁵⁹ JAKÓ, Vizakna, 186.

⁶⁰ JAKÓ, Vizakna, 186–190. Die auszugsweise Veröffentlichung der gefälschten Urkunden vgl.: Ebd., 190–197.

⁶¹ MNL-OL Budapest, Diplomatikai Levéltár (DL) DL 33632. Die Farabbildung der Urkunde ist auch im Internet zu erreichen: unter <<http://mol.arcanum.hu/dldf>> 15.03.2012. Zum kunsthistorischen Kontext der Urkunde vgl.: Dénes RADOCSAY, Österreichische Wappenbriefe der Spätgotik und Renaissance in Budapest, *Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 18 (1964), H. 3–4, 90–106., 106. (An dieser Stelle bedanke ich mich Borbála Gulyás, dass sie mich auf diese Publikation aufmerksam machte). Am 3. August 1559 bestätigte Ferdinand I. auf Hallers Bitte die auf den frühesten Zeitpunkt datierte Urkunde, die aber nur als Kopie bekannt ist. JAKÓ, Vizakna, 188.

gen, wegen seiner Treue zu Ferdinand I. konfisziert wurde.⁶² Demnach wird klar, dass er es schaffte, gleichzeitig Isabella und Johann Sigismund zu unterstützen, ohne dabei die Gunst von Ferdinand I. zu verlieren. Was das Vermögen betrifft, konnte der Sohn nicht in die Fußstapfen des Vaters treten. Gabriel Haller erhielt am 4. Dezember 1604 von den Bevollmächtigten Rudolf II., ein Teil der Herrschaft Szenterzsébet in Udvarhelyszék. Sie wurde vor kurzem von Andreas Eőssy, Ziehvater von Hallers ehemaligen Mitschülern Simon Péchi entzogen. Diese Donation erfolgte wahrscheinlich mit der Absicht, Hallers Treue zu sichern und wurde vom Herrscher nicht bestätigt. Der Fürst Stefan Bocskai schenkte dann die kleine Gutsherrschaft, auch Hallers Anteil inbegriffen, erneut an Simon Péchi, dem Sekretär der fürstlichen Kanzlei.⁶³

Schließlich soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass in Zusammenhang mit dem ungarischen Bergwesen und ihrer finanziellen Verwaltung weitere Haller in den Archivquellen erwähnt werden, die im Dienst der Habsburger standen. Der bekannteste von ihnen ist Hans Haller (1488–1545/1548), Peters Bruder, der nach dem Tod von Ruprecht (II.) die Leitung des Ofener Geschäfts übernahm. Er wurde zudem im Jahre 1518 von Emerich Fortunatus, dem einflussreichen Finanzmann und Vizeschatzmeister jüdischer Herkunft, adoptiert.⁶⁴ Hans wirkte im Jahre 1529 eine kurze Zeit als Ofener Münzpräger.⁶⁵ Nachdem aber Johann Szapolyai die Stadt besetzt hatte, setzte er seine Tätigkeit bis 1531 in Pressburg fort.

⁶² Donationsbrief von Königin Isabella an den Hermannstadter Königsrichter über die ganze Besetzung in Jövedics im Komitat Küküllő, unterzeichnet von Isabella und Johann Sigismund. Weissenburg, 17. Dezember 1558. ANDJC Sfintu Gheorghe, fond. 27. 124. cs. fol. 1. (Fasc. XXX. Litt. I. No. 37.)

⁶³ Donationsbrief von Rudolf I. an Gabriel Haller von Hallerstein (*generosus*) „*praelibatae suae maiestatis excelsi regiminis Transylvanici consiliarius*“ mittels seiner Ratsherrn und Bevollmächtigten in Siebenbürgen (*consilarii et in Transylvania commissarii*). In der Begründung wurde aufgeführt, dass Haller die ganze Gutsherrschaft Szenterzsébet (samt einer adeligen Kurie) und ein Teil der Besitzungen in Andrásfalva und Hidegkút im Komitat Küküllő als Entschädigung für die im Krieg erlittenen großen Schäden erhielt. Die Urkunde wurde von den kaiserlichen Bevollmächtigten Georg Hoffmann und Carl Imhoff unterzeichnet. Laut der eigenhändigen Anmerkung von Gabriel Haller bezahlte er für die Gutsherrschaft 20000 ungarischen florenos dem kaiserlichen Bevollmächtigten Paul von Krauseneck, dem späteren Präsidenten der Hofkammer (1608–1612). Herrmannstadt, 8. Dezember 1604. ANDJC Sfintu Gheorghe, fond. 27. 135. cs. fol. 3. (Fasc. XLVII. Litt. S. No. 101.)

⁶⁴ KUBINYI / HALLER, Die Nürnberger, 98–108. GÜNDISCH, Peter Haller, 10–12.

⁶⁵ Die wertvolle Instruktion für Hans Haller diesbezüglich: [1529] MNL-OL Budapest, E 148 NRA fasc. 452. no. 26. (Mikrofilm Nr. 5966)

Schließlich ernannte ihn der Graner Erzbischof Paul von Várdai in 1534 zum Kremnitzer Pisetarius. Wahrscheinlich beendete er seine Lebensbahn in Schemnitz.⁶⁶ Seine vierte Frau Krisztina Lipcsei von Nagylucse, die aus einer adeligen Familie aus dem Komitat Altsohl stammte, wird im Jahre 1550 in den Quellen als Witwe erwähnt.⁶⁷

Von den Söhnen von Bartholomäus (I.) machte Christoph Haller (III.) (1509–1581) Karriere als Ratsherr von Maximilian II., Hofmeister des Herzogs von Savoyen und zugleich als Gesandter am Wiener Kaiserhof. Er kaufte vom Hermannstadter Peter Farkas, dem ehemaligen Hofdiener von Ferdinand I., seine Rechte in den ehemaligen Bergwerken von Peter Szentgyörgyi für 4500 ungarische Gulden ab.⁶⁸ Ruprecht (IV.), der andere Sohn von Bartholomäus, diente als Truchsess und Ratsherr am Hof von Königin Maria. Im Auftrag der Herrscherin verhandelte er in 1546 mit Johann Lipcsei von Nagylucse und Nikolaus Dóczi, die mit Hans Haller verwandt waren, über die Übergabe der Burg Liptsch (Slovenská Ľupča, Zólyomlipcse, SK) an die Königin.⁶⁹ Erasmus Haller (vor 1502–1555/1557), ein entfernter Verwandter der oben erwähnten Haller, erhielt im Jahre 1555 zusammen mit dem Altsohler Bürger Andreas Pritz eine Genehmigung von

⁶⁶ Hans Haller machte im letzten Jahrzehnt seines Lebens in der Schemnitzer Bergkammer große Schulden. PAULINYI, A bányavállalkozók, 106.

⁶⁷ Im Jahre 1545 wird Hans Haller in Zusammenhang mit seiner Schulden als lebendige Person erwähnt. MNL-OL Budapest, E 148 NRA fasc. 530. no. 41. (Mikrofilm Nr. 5989) Die Pressburger Kollegiatskapitel evidierte im Jahre 1550 bereits seine Witwe als Inhaberin des Hauses in Pozsonypüspöki (heute Teil von Pressburg), das sie von ihrem Mann vererbte. Ebd., fasc. 1663. no. 35. (Mikrofilm Nr. 6220) Gustav Gündisch behauptet, dass Hans Haller schon am 24. November 1548 nicht mehr am Leben war. Dies lässt sich allerdings nicht bestätigen. GÜNDISCH, Peter Haller, 12. Zur Genealogie der Familie Lipcsei vgl.: Ebd., fasc. 1665. no. 25. 27. und fasc. 1666. no. 14. (Mikrofilm Nr. 6220)

⁶⁸ Zu seiner Person vgl.: BIEDERMANN, Geschlechtsregister, Tabula CXII. In diesem Werk wird er als Ratsherr von Karl V. erwähnt. Zum Vertrag von 1566 vgl.: MNL-OL Budapest, E 148 NRA fasc. 1009. no. 13. (Mikrofilm Nr. 6108); Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Hofkammerarchiv Wien, Anhang vermischte ungarische Gegenstände. Nagy- und Felsőbánya Bergwesen 1553 bis 1599. rote Nr. 12. f. 219–259. (Mikrofilm Nr. W 420). Petra MÁTYÁS-RAUSCH, A szatmári bányavidék története a Báthoryak korában (1571–1613) – Az arany és ezüstbányászat művelése és igazgatása [Die Geschichte des Bergbaugebiets von Szatmár im Zeitalter der Báthory (1571–1613) – Das Ausüben und Leitung des Gold- und Silberbergbaus]. Pécs 2012. (Unveröffentlichte Dissertation), 24. unter <<http://www.idi.btk.pte.hu/dokumentumok/disszertaciok/matyasrausch-petraphd.pdf>> 15.3.2012.

⁶⁹ MNL-OL Budapest, E 148 NRA fasc. 1663. no. 22–23. (Mikrofilm Nr. 6220). Zur Person von Ruprecht (IV.) Haller vgl.: BIEDERMANN, Geschlechtsregister, Tabula XCIII. B.

Johann Lipcsei für die Inbetriebnahme eines Eisenhammers in der Herrschaft Saskő im Komitat Bars.⁷⁰ Aus diesen Daten ist ersichtlich, dass nach 1526 einige Mitglieder der Familie Haller ihre Geschäftstätigkeit im Königreich Ungarn koordinierten und sich in die Gesellschaft der niederungarischen Bergstädte und ihrer gesellschaftlichen Umgebung integrierten.

DIE HALLER UND WIEN

Bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts bedeutete für die ungarische Linie der Familie die Stadt Wien nicht nur den erzherzoglichen, später kaiserlichen Hof oder eine wichtige Station in den Geschäftskontakten Richtung Westen, sondern auch einen Ort, wo man eine höhere Bildung erlangen konnte. (Im Königreich Ungarn gab es bis 1635 keine dauerhaft funktionierende Hochschule). Von den fünf Söhnen des Ofner Ruprechts (II.) studierten drei in Wien, da die hießige Universität sich am nächsten zum Gebiet des Königreichs Ungarn befand. Ruprecht Haller (III.) (1492–1515/1519), der spätere Chorherr am Sankt Sigismund Kollegiatkapitel in Ofen,⁷¹ immatrikulierte sich im Jahre 1509 in dieser Bildungsanstalt. Paul (IV.) Haller (um 1500–1530), der früh verstorbene Siebenbürger Faktor der Fugger, und Peter Haller, der mehrmals erwähnte Urvater der Siebenbürger Haller, studierten seit 1514 in Wien.⁷²

Von den Mitgliedern der nächsten Generation besuchte von Peter Hallers Söhnen Stefan Haller (1560–1581) die Kaiserliche Landschaftsschule in

⁷⁰ Am 7. Juli 1557: In possessione nostra Hladowÿth. MNL–OL Budapest, E 148 NRA fasc. 1663, no. 14. (Mikrofilm Nr. 6220) Zur Person von Erasmus Haller vgl.: BIEDERMANN, Geschlechtsregister, Tabula CVII.

⁷¹ KUBINYI / HALLER, Die Nürnberger, 97–98. Ruprecht (III.) studierte seit 1512 an der Universität in Krakau, die ebenfalls unter den ungarischen Studenten sehr beliebt war. Es ist auch ein in Distichon geschriebenes humanistisches Gedicht von ihm erhalten geblieben.

⁷² Anna TŰSKÉS, Students from Hungary at the University of Vienna 1365–1526. Budapest 2008. (Magyarországi diákok a középkori egyetemeken, 1), No. 6371. 6646. und 6650. Am 14. April 1516 schrieb sich auch ein gewisser „*Wolphangus Haller ex Buda*“ an die Universität ein (No. 6761). Er war wahrscheinlich nicht mit Wolf (V.) (1492–1559) identisch, der zu dieser Zeit schon als Nürnberger Faktor der Fugger tätig war. Gleichzeitig soll betont werden, dass wir zu den frühen Jahren von Wolf (V.) wenige Informationen zur Verfügung haben. Sein Vater Wolf (II.) (†1504) war einer der Schlüsselfiguren des ungarischen Viehexports. Demnach kann die immatrikulierte Person nicht mit Gewissheit identifiziert werden.

Wien.⁷³ Diese Bildungsanstalt, die vier Klassen und den Charakter einer Mittelschule hatte, war unter den jungen ungarischen Adeligen sehr beliebt, weil sie den Besuch dieser Schule als ein effektives Mittel zur Integration in die Wiener Gesellschaft betrachteten. Stefan Haller wählte aber nicht diesen Karriereweg, sondern wurde zum *Hoffamiliaris* des polnischen Königs Stefan Báthory (1576–1586) und starb im polnischen Grodno in 1581.⁷⁴ Von den Söhnen von Gabriel Haller immatrikulierten sich zwar Franz Haller (1589–1605) und Stefan Haller (1591–1657) im Sommer 1603 an der Universität Wien, aus den Aufzeichnungen ihres unitarischen Ephorus Petrus Cromer erscheint so, als ob sie in der Wirklichkeit nicht die Universität, sondern die Landschaftsschule besucht hätten. Der angeblich sehr begabte ältere Sohn starb am 31. August 1605 noch während der Peregrination in Wien. Stefan verweilte wahrscheinlich bis 1607 in der Kaiserstadt.⁷⁵ Sie blieben lange Zeit die einzigen Haller, die die Möglichkeit zum Studium in Wien wählen konnten. Die anfängliche Abneigung der siebenbürgischen Fürsten gegenüber dem Studium der jungen Adeligen an katholischen Universitäten verwandelte sich im Laufe der Zeit unter Georg II. Rákóczi zu einem starken Widerwillen. Dieser Umstand trug dann dazu bei, dass die Nachkommen von Stefan Haller im 17. Jahrhundert ihre Studien am Jesuitengymnasium in Abtsdorf (Cluj-Mănăştur, Kolozsmonostor, RO) abschlossen.⁷⁶

Die kürzeren oder längeren Aufenthalte der Haller am Wiener Kaiserhof im 16. und 17. Jahrhundert waren am häufigsten mit diplomatischen

⁷³ Lajos GECSÉNYI, Magyar diákok a bécsi tartományi iskolában [Ungarische Studenten in der Wiener Landschaftsschule], *Történelmi Szemle* 34 (1992), H. 1–2, 95–106, 100. Diese Bildungsanstalt besuchten zwischen 1568 und 1592 insgesamt 42 Studenten aus dem Königreich Ungarn.

⁷⁴ HORN, Bocskai István fejedelem, 135–136.

⁷⁵ Krisztina KISSNÉ BOGNÁR, Magyarországi diákok a bécsi tanintézetekben 1526–1789 [Studenten aus Ungarn in den Wiener Bildungsanstalten 1526–1789]. Budapest 2004 (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban, 13), No. 635. és 636. Zusammen mit ihnen schrieben sich am 20. Juni 1605 auch ihr Erzieher Petrus Claudiopolitanus (Cromer) und der Freiherr Nikolaus Nyáry von Bedeg ein. Sándor KOVÁCS, Petrus Cromer Naplója (1601–1639) [Das Tagebuch von Petrus Cromer 1601–1639], in: Mihály BALÁZS / Csilla GÁBOR (Hgg.), Emlékezet és devóció a régi magyar irodalomban [Erinnerung und Devotion in der alten ungarischen Literatur]. Kolozsvár 2007, 401–408, 406. HORN, Hit és hatalom, 292.

⁷⁶ Ob Paul Haller (1622–1688) diese Anstalt besuchte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Über Johann Haller (1626–1697) und seine beiden Söhne Stefan und Josef kann dies zweifellos behauptet werden. Júlia VARGA, A kolozsvári jezsuita gimnázium és akadémia hallgatósága 1641–1773 (1784) [Die Studenten des Klausenburger Jesuitengymnasiums und Akademie]. Budapest 2007 (Felsőoktatástörténeti kiadványok Új sorozat, 6), No. 25. No. 405. No. 57.

Aufgaben verbunden. Der erste Gesandte aus der Familie war Peter Haller, der im Jahre 1531 Ferdinand I. in Linz aufsuchte. Im Sommer 1542 hielt er sich wegen der Verhandlungen um den Vertrag von Gyalu in Wien und im Juli 1548 am Augsburger Reichstag auf, wo er auch mit Karl V. verhandelte.⁷⁷ (Bei den letzten zwei Anlässen repräsentierte er nicht nur die Sachsen, sondern das ganze Land). Gabriel Haller wurde im August 1598 zusammen mit dem ebenfalls antitrinitarischen und deutschstämmigen Lucas Trauzner von den siebenbürgischen Ständen zum Erzherzog Maximilian nach Wien gesandt, um über die unerwartete Rückkehr von Sigismund Báthory zu verhandeln. Im Jahre 1600 wurde er mit Franz Alárd zum kaiserlichen General Giorgio Basta gesandt, um über das weitere Vorgehen gegen den walachischen Woiwoden Michael zu verhandeln.⁷⁸ Gabriels Sohn Stefan verhandelte im Jahre 1620 in Wien mit Ferdinand II. über den Waffenstillstand im Auftrag des Fürsten Gabriel Bethlen.⁷⁹ Im Herbst 1630 sandten ihn die siebenbürgischen Stände erneut in die Kaiserstadt, um die nachträgliche Einwilligung des Herrschers zur Ernennung von Stefan Bethlen zum Fürsten einzuholen. Er kam aber höchstwahrscheinlich nur bis zu Neutra (Nitra, Nyitra, SK).⁸⁰ Stefan Haller war 1645 gleichfalls Mitglied in der Siebenbürger Gesandtschaft, die den Friedensvertrag zwischen Georg I. Rákóczi und Ferdinand I. in Linz zustande brachte (am 16. Dezember 1645).⁸¹ Johann Haller wurde im Oktober 1658 vom Fürsten Ákos Barcsai zu Kaiser Leopold nach Wien geschickt, um die erzwungene Freundschaft zu den Osmanen zu begründen. Der Ratsherr brachte Johann

⁷⁷ GÜNDISCH, Peter Haller, 18–19. 24. 29–30.

⁷⁸ Farkas BETHLEN, *Historia de rebus Transsylvanicis*, Bd. 4. Cibinii 1785, 156–158. 163. (Liber IX.) 549. (Liber X.) Sándor SZILÁGYI (Hg.), *Erdélyi Országgyűlési Emlékek. Monumenta comitialia regni Transylvaniae*, Bd. 4. Budapest 1878, 64–65. 98. 390.

⁷⁹ Er traf am 28. Februar 1620 in Wien an. Sándor SZILÁGYI (Hg.), *Bethlen Gábor fejedelem kiadatlan politikai levelei* [Die unveröffentlichten politischen Schriften des Fürsten Gábor Bethlen]. Budapest 1879, 165–169. 188–190. Áron SZILÁDY / Sándor SZILÁGYI (Hgg.), *Török-magyar kori államokmánytár* [Dokumente aus dem türkisch-ungarischen Zeitalter], Bd. 1. Pest 1868, 205–223. (No. 132.)

⁸⁰ SZILÁGYI (Hg.), *Erdélyi Országgyűlési Emlékek*, Bd. 9. Budapest 1883, 143–146; Roderich Goos, *Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen (1526–1690)*. Wien 1911 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 9), 643.

⁸¹ Sándor SZILÁGYI (Hg.), *A linzi béke okirattára* [Das Urkundenbuch des Linzer Friedens]. Budapest 1885, 336–337. Goos, *Staatsverträge*, 757. (Der Text des Friedensvertrags unter: No. 75.)

Bethlens Flugblatt „Innocentia Transylvaniae” mit und kehrte im Februar 1659 nach Siebenbürgen zurück.⁸²

Das grösste Interesse verdient zweifellos die beinahe halbjährige Gesandtschaft von Johann Haller im Jahre 1686. Nicht nur deshalb, weil sich zu dieser Zeit die Befreiungskriege gegen die Osmanen abspielten und der Unabhängigkeit von Siebenbürgen ein Ende gesetzt wurde. Ebenfalls ist es von Bedeutung, dass man anhand Hallers Tagebuch und seiner ausgedehnten Korrespondenz ein genaues Bild über die Wiener Eindrücke eines siebenbürgischen Aristokraten gewonnen werden können.⁸³

Haller als Hauptgesandte des siebenbürgischen Fürsten Michael Apafi (1661–1690) und seine drei Kollegen, die die ständischen Nationen repräsentierten, mussten eine schwierige Aufgabe lösen. Wegen der Teilnahme der siebenbürgischen Truppen im osmanischen Feldzug gegen Wien im Jahre 1683, der Verhandlungen mit dem osmanischen Porta und der Aktionen von Emerich Thököly wurde die diplomatische Mission vom ständigen Misstrauen begleitet.⁸⁴ Die Situation erschwerte auch der Umstand, dass zu Beginn ihrer Gesandtschaft die Truppen von Leopold I. den Winter in Siebenbürgen, im Komitat Máramaros und in der Gegend von Kővár verbrachten. Am 12. Mai 1686 drang eine andere Armee unter der Führung

⁸² András Péter SZABÓ, Egy újabb adalék az Innocentia Transylvaniae megjelenését követő vitához [Ein weiterer Beitrag zur Diskussion, die nach der Veröffentlichung von Innocentia Transylvaniae erfolgte], *Lymbus* 4 (2006), 41–45. Haller machte sich am 19. Oktober 1658 auf den Weg und anhand seines Passbriefs, den er vom Herrscher erhielt, ist anzunehmen, dass er kurz nach dem 7. Februar 1659 Wien verließ. ANDJC Sfîntu Gheorghe, fond. 27. 121. cs. fol. 3. (Fasc. XXIV. Litt. H. No. 273.)

⁸³ Auszüge aus dem im Jahre 1644 verschollenen Tagebuch: Károly SZABÓ, Haller János foljegyzései 1685–1687-ről [Die Aufzeichnungen von János Haller über die Jahre 1685–1687], *Történelmi Tár* (1878), 679–690. Editionen der Korrespondenz: Sándor SZILÁGYI (Hgg.), *Diplomatarium Alvinczianum. Erdély visszaszolgáltatása felett a magyar királlyal s megbízottjaival folytatott alkudozások történetéhez* [Zur Geschichte der Verhandlungen über das Zurückschließen Siebenbürgens mit dem ungarischen König und seinen Bevollmächtigten], Bd. I. Budapest 1870. Bd. III. Budapest 1887. (Monumenta Hungaria Historica, Diplomataria 14. und 27.); József KONCZ, Adalékok Erdély és a bécsi udvar diplomatiájához a 200 év előtti török háborúk idejében [Beiträge zur Diplomatie von Siebenbürgen und des Wiener Hofes aus dem Zeitalter der Türkenkriege vor 200 Jahren], *Történelmi Tár* (1886), 296–314; DERS., Haller József elítéltetése [Die Verurteilung von József Haller], *Történelmi Tár* (1886), 396–400; Sándor SZILÁGYI (Hg.), *Erdélyi Országgyűlési Emlékek*, Bd. 18. Budapest 1898.

⁸⁴ Einen Überblick über die Verhandlungen zwischen 1683 und 1686 bietet: KÖPECZI (Hg.), *Die kurze Geschichte*, 365–368. Ágnes R. VÁRKONYI, *Erdélyi változások* [Siebenbürgische Verwandlungen]. Budapest 1984, 167–175.

des Generals Friedrich Sigmund Scherffenberg in Siebenbürgen ein,⁸⁵ wodurch die Machtüberlegenheit der Habsburger ganz deutlich wurde. Die Gesandten trafen am 9. Januar 1686 in Wien ein. Haller kam etwas später, weil er auf der Reise erkrankte. Erst nach einer sehr anstrengenden Verhandlungsphase wurde am 28. Juni das Übereinkommen über die Lage Siebenbürgens geschlossen.⁸⁶ Leopold I. ratifizierte das Dokument am nächsten Tag. Die siebenbürgische Seite verweigerte dies wegen Fragen über Steuer und Soldaten, die in die siebenbürgischen Festungen eingebracht werden sollten.

Johann Haller entdeckte in den Verhandlungspausen die Stadt⁸⁷ und suchte die „obligatorischen“ Sehenswürdigkeiten auf. Er besichtigte die Kapuzinergruft, die Schatzkammer und besuchte auch das Augustinerkloster in Klosterneuburg. Er kaufte frisch erschienen Drucke (u. a. auch einen Holzschnitt über die Belagerung Wiens in 1683), weiter besorgte er Kleidungsstücke, Textilien, Zuckerhüte, Gläser und Schmiedwerk, die in Siebenbürgen nicht zu erhalten waren. Die Einkäufe erledigte er nicht nur zum eigenen Gebrauch, sondern auch für seinen Bruder Paul Haller und seinen Schwiegersohn Johann Petki von Királyhalma, die ihm das dafür nötige Geld noch vor der Reise hergaben. Als Unterkunft wählte er das Haus von Zacharias Krainer, eines Nürnberger Kaufmanns. Die kostenaufwendige Wiener Lebensweise finanzierte er außer seinen eigenen Mitteln auch aus den Tagesdiäten, die er von Leopold I. erhielt. Um die nötigen Kosten aufzutreiben, verkaufte er sogar ein aus Siebenbürgen gebrachtes Pferd. Die Kaiserstadt machte einen tiefen Eindruck auf Josef Haller, Johanns Sohn, der im Laufe der Zeit immer größere Schulden anhäufte und sich immer mehr Lügen erdachte, um Geld aufzutreiben. Er bat sogar Leopold I. um eine Privataudienz, wo er ihm verriet, dass die Siebenbürger Gesandtschaft Hermann, den Markgrafen von Baden, den Präsidenten des Hofkriegsrats und Philipp Freiherrn von Saponara, dem spanischen Ge-

⁸⁵Gyula NAGY (Hg.), Czegei Vass György és Vass László naplói 1659–1739 [Die Tagebücher von György Czegei Vass und László Vass 1659–1739]. Budapest 1896 (Monumenta Hungariae Historica Scriptores, 35), 55.

⁸⁶Mit ausführlichen Kommentaren zu diesem Ereignis vgl.: Goos, Staatsverträge, 868–876. (No. 86.)

⁸⁷Die Tagebücher der ungarischen und siebenbürgischen Adeligen aus dem 17.–18. Jahrhundert, die ihre Wien-Erlebnisse festhalten, sind auch in einer repräsentativen Auswahl veröffentlicht worden. Allerdings, das Tagebuch von Johann Haller steht nicht in diesem Band: Margit S. SÁRDI (Hg.), Bécsi utazások [Wiener Reisen]. Budapest 2001.

sandten Schmiergelder bezahlte.⁸⁸ Am nächsten Tag dementierte er zwar seine Behauptungen, gleichzeitig warnte er aber den Markgrafen von Baden, dass man ihn vergiften möchte. Aus den Intrigen des infantilen Jünglings, der sich in der „unerkennbaren Gesellschaft“ (ung. *„titkos nemzet-ség“*)⁸⁹ durchsetzen wollte, wurde ein internationaler Skandal und Josef Haller wurde am 5. Juli 1686 verhaftet, was aus der Sicht der Fortsetzung der siebenbürgischen Gesandtschaft kein glücklicher Umstand war. Johann Haller und seine Kollegen mussten schließlich ohne ihn heimkehren. Die Quellen zeugen davon, dass die Freilassung von Josef Haller im Herbst 1686 nicht nur der Umstand bewirkte, dass Johann Haller Hauptgesandter war, sondern auch die Tatsache, dass der Palatin von Ungarn Paul Esterházy und der Kanzler von Siebenbürgen Michael Teleki dabei ihren Einfluss einsetzen mussten.⁹⁰ Nach Siebenbürgen könnte Josef Haller wegen seiner

⁸⁸ KONCZ, Haller József. SZILÁGYI (Hg.), Erdélyi Országgyűlési Emlékek, Bd. 18, 537-542; Mihály CSEREI, Erdély története [1661-1711] [Die Geschichte Siebenbürgens]. Budapest 1983, 244. Cserei behauptet, dass Emerich Thököly im Jahre 1691 Josef Haller in Tirgoviște hinrichten ließ.

⁸⁹ Diesen Begriff verwendete Johann Haller auf die Wiener Hofdiener in einem Brief, den er am 21. April 1686 an den Fürsten Michael Apafi richtete. SZILÁGYI (Hg.), Erdélyi Országgyűlési Emlékek, Bd. 18, 440-441.

Im damaligen ungarischen Wortgebrauch hatte das Wort *„titkos“* nicht nur die heutige Bedeutung „geheim“: Es wurde in folgenden Kontexten verwendet: 1. Etwas, was vor den Beteiligten unbekannt war, 2. geheim gehalten, 3. geheim funktionierend, 4. rätselhaft, unerkennbar, unbekannt 5. geheim ausgeführt, 6. geheim geschehen, 7. vertraulich. Attila SZABÓ T. / Emese FAZAKAS (Hg.), Erdélyi Magyar Szótörténeti Tár. XIII. Band, Kolozsvár 2009, 319-320.

Im zeitgenössischen ungarischen Wortgebrauch bedeutete das Wort *„nemzetiség“*: 1. Verwandtschaft, 2. Nation, 3. Zugehörigkeit zu einer Nation, 3. Nachkommen, 4. Herkunft. Vgl.: Ebenda, IX. Band, 623-650.

In der Übersetzung wählten wir trotzdem den Begriff „Gesellschaft“, weil die Begriffe „Nation“ oder „Verwandtschaft“ in diesem Kontext nicht richtig, bzw. zu evtl. Missverständnissen führen könnten. (Anm. d. Übersetzerin).

⁹⁰ Johann Haller an den Palatin Paul Esterházy (1686): Seine früheren wertvollen Ratschläge und sein Eingriff führten dazu, dass sein Sohn freigelassen wurde. Nun ist er in Sathmar, aber der Kommandant der Festung [Antonio Caraffa] möchte ihn nicht lange bei sich halten. Haller bietet nun den Palatin darum, seinen Einfluss einzusetzen, um die Entlassung seines Sohnes nach Siebenbürgen zu erreichen. MNL-OL Budapest, P 123 Esterházy család hercegi lt. – Esterházy Miklós iratai [Die Schriften von Nikolaus Esterházy]. 1. cs. I/a. Esterházy Miklós-hoz címzett levelek [Briefe an Nikolaus Esterházy] (Mikrofilm Nr. 4862) – Als der Kanzler von Siebenbürgen Michael Teleki im Jahre 1688 von der Familie Haller die Übergabe der Herrschaft Kendilóna erzwang, berief er sich gerade darauf, dass er bei der Entlassung Josef Hallers mitwirkte. MNL-OL Budapest, P 657 Teleki család lt. – Joglevelék. 52. cs. No. 6021.

skandalösen Taten nicht zurückkehren, weshalb ihn sein Vater nach Nürnberg schickte.

Die einzigartige Geschichte von Johann Hallers Gesandtschaft führt uns aber in die nächste Ära, als die aus Nürnberg stammenden, aber die ungarische Identität angenommenen Haller ihren Platz in dem von den Habsburgern beherrschten Siebenbürgen finden mussten.

András SZABÓ

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

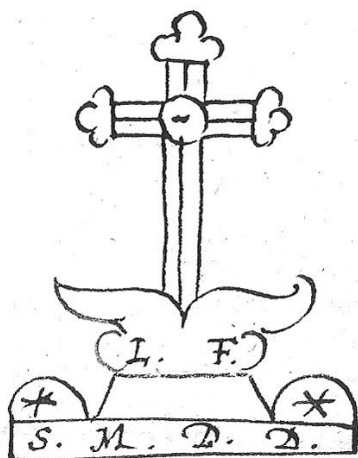


Abbildung Nr. 1: Kardinal Peter Pázmány, Erzbischof von Gran (1570–1637),
Privateigentum



Abbildung Nr. 2: Georg Lippay, Erzbischof von Gran (1600–1666).
 Elias Wideman: *Icones Illustrum Heroum Hungariae*, Viennae 1652.

Abbildung Nr. 3



3a – Das Notariatszeichen
von Laurentius Ferencffy.



3b – Das Wappen der Familie Ferencffy.



3c – Das Siegel von Laurentius Ferencffy
aus dem Jahre 1631.



3d – Das Siegel von Laurentius
Ferencffy aus dem Jahre 1639.



Abbildung Nr. 4: Titelblatt des Bandes „Das ehemals gedrückte vom Türcken Berückte nun Trefflich erquickte Königreich Hungarn samt dessen Strömen-Fürsten der Welt-berühmte Donau ausführlich vorgestellt... .. [Nürnberg], Franckfurt am Mayn und Leipzig in Verlegung Christoph Riegels 1688.“ Magyar Nemzeti Múzeum, Történelmi Képcsarnok, 9274, Budapest.



Abbildung Nr. 5: „Josephus Archidux Leopoldi Caesaris Filius ex Eleonora Augusta Palatino. Neoburgia 25. Juli Pannoniae Rex Solenni ritu Inauguratur Posonii 9. Decembris A. 1687. Nürnberg zu finden bey Johann Christoph Lochner Buchhaendler.“
Magyar Nemzeti Múzeum, Történelmi Képcsarnok, 2220, Budapest.



Abbildung Nr. 6: Kardinal Franz von Dietrichstein (1570–1636), Bischof von Olmütz,
Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv, PORT 00114580_01.



Abbildung Nr. 7: Maximilian Fürst von Dietrichstein (1596–1655), Obersthofmeister.
 Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv, PORT 00000093_01.



Abbildung Nr. 8: Ferdinand von Dietrichstein (1655–1698), Obersthofmeister.
 Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv, ÖNB Bildarchiv
 PORT 0067007-01.



Abbildung Nr. 9: Nikolaus Pálffy (? – 1679), Oberkämmerer.
 Elias Wideman: *Icones Illustrium Heroum Hungariae*, Viennae 1652.



Abbildung Nr. 10: Franz Nádasdy (1623–1671), Oberster Landesrichter.
 Elias Wideman: *Icones Illustrum Heroum Hungariae*, Viennae 1652.



GIOVANNI ADOLFO CONTE DI SVARTZENBERG SIGNOR
DI HOENLANSPERGH, GIMBORN, MVRAY, WITTINGAW,
FRAVENBERG & DEL CONS^o. SECRETO DI STATO DI S.M.^{TA}

*Abbildung Nr. II: Fürst Johann Adolf von Schwarzenberg (1615–1683),
Präsident des Reichshofrats,
Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv, PORT 0067944-01.*

LITERATUR

- ACSÁDY, Ignác / GINDELY, Antal: Bethlen Gábor fejedelem udvara 1580–1629 [Der Hof des Fürsten Gábor Bethlen 1580–1629]. Budapest 1890 (Magyar Történelmi Elettájakok).
- ADAMOÁ, Karolina: Apelační soud v Českém království v letech 1548–1651 [Das Appellationsgericht im Königreich Böhmen in den Jahren 1548–1651], in: Pocta akademiku Václavu Vaněčkovi k 70. narozeninám [Festschrift für Václav Vaněček zum 70. Geburtstag]. Praha 1975, 101–112.
- ADERS, Günter: Quellen zur Geschichte der Stadt Bergneustadt und des alten Amtes Neustadt von 1109 bis 1630, *Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins* 71 (1951), 9–268.
- ADRIÁNYI, Gábor: Der erste Erneuerer des katholischen Lebens nach der Reformation in Ungarn: Primas Miklós Oláh, Erzbischof von Gran (1553–1568), in: BRANDMÜLLER, Walter (Hg.): *Ecclesia militans*. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte. Remigius Bäumer zum 70. Geburtstag gewidmet. Bd. 2. Zur Reformationsgeschichte. Paderborn 1988, 491–517.
- ALEWYN, Richard: Das große Welttheater. Die Epoche der höfischen Feste in Dokument und Deutung. München 1989.
- ALMÁSI, Gábor: The Uses of Humanism. Johannes Sambucus (1534–1581), Andreas Dudith (1533–1589), and the Republic of Letters in East Central Europe. Leiden-Boston-Köln 2009.
- AMMON, Frieder von / Vogel, HERFRIED (Hgg.): Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit. Theorie, Formen, Funktionen. Berlin 2008.
- ANDRITSCH, Johann: Studenten und Lehrer aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Graz (1586–1782), Graz 1965.
- ANGYAL, Dávid: Adalékok Bethlen Gábor történetéhez [Beiträge zur Geschichte von Gábor Bethlen]. Első közlemény, *Századok* 63 (1929) H. 9–10, 353–364.
- ANGYAL, Dávid: Az 1615-iki bécsi török békének titkos pontjai [Die geheimen Artikel des Wiener Türkenfriedens aus dem Jahre 1615]. In: Emlékkönyv Dr. Gróf Klebelsberg Kuno negyedszázados kulturpolitikai működésének emlékére születésének ötvenedik évfordulóján [Festschrift für Kuno Klebelsberg zum Viertelhundertstjubiläum seiner kulturpolitischen Tätigkeit und zu seinem 50. Geburtstag]. Budapest 1925, 368–382.
- ANGYAL, Dávid: Magyarország története II. Mátyástól III. Ferdinánd haláláig [Geschichte Ungarns von Matthias II. bis zum Tod von Ferdinand III.]. Budapest 1898 (A magyar nemzet története, Hg. von Sándor SZILÁGYI, 6).
- ANTAL, Géza von / PATER, Jan C. H. de (Hgg.): Weensche Gezantschapsberichten van 1670 tot 1720, Bd. 1: 1670–1697. 's-Gravenhage 1929 (Rijks geschiedkundige Publicatiën, 67).
- APOR, Péter: Metamorphosis Transylvaniae. Bukarest 1978.
- ARENS, Meinolf: Habsburg und Siebenbürgen 1600–1605. Köln 2001 (Studia Transylvanica, 27).
- ARETIN, Karl Ottmar: Kaiser Josef I. zwischen Kaisertradition und österreichischer Grossmachtpolitik, *Historische Zeitschrift* 215 (1972), 529–606.
- ASCH, Ronald G. / BŮŽEK, Václav / TRUGENBERGER, Volker (Hgg.): Der Adel in Südwestdeutschland und Böhmen vom Ende des Mittelalters bis zum frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart 2012.

- ASCH, Ronald G. (Hg.): Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (1600–1789). Köln, Weimar, Wien 2001.
- ASCH, Ronald G. / ARNDT, Johannes / SCHNETTGER, Matthias (Hgg.): Die frühneuzeitliche Monarchie und ihr Erbe. Festschrift für Heinz Duchhardt zum 60. Geburtstag. Münster, New York, München 2003.
- ASCH, Ronald G. / BIRKE, Adolf M. (Hgg.): Princes, Patronage, and the Nobility: The Court at the Beginning of the Modern Age ca. 1450–1650. London, Oxford 1991 (Studies of the German Historical Institute London).
- AUER, Leopold: Der Kaiserhof der frühen Neuzeit in seiner Wirkung auf die Gesellschaft, in: MALETTKE, Klaus / GRELL, Chantal (Hgg.): Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert). Münster u. a. 2001 (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit. Marburger Beiträge, 1), 389–396.
- BACKMANN, Sibylle / KÜNST, Hans-Jörg / ULLMANN, Sabine / TLUSTY, Ann B. (Hgg.): Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen. Berlin 1998 (Colloquia Augustana, 8).
- BAGI, Zoltán Péter: A császári-királyi mezei hadsereg a tizenöt éves háborúban. Hadszervezet, érvényesítés, reformkísérletek [Die kaiserlich-königliche Feldarmee im „Langen Türkenkrieg“. Kriegsorganisation, Interessenvertretung, Reformversuche]. Budapest 2011.
- BAHLCKE, Joachim: Durch „starke Konföderation wohl stabilisiert“. Ständische Defension und politisches Denken in der habsburgischen Ländergruppe am Anfang des 17. Jahrhunderts, in: WINKELBAUER, Thomas (Hg.): Kontakte und Konflikte. Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Horn, Waidhofen an der Thaya 1993 (Schriftenreihe des Walddviertler Heimatbundes, 36), 173–186.
- BAHLCKE, Joachim / LAMBRECHT, Karen / MANER, Hans-Christian (Hgg.): Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Leipzig 2006.
- BAHLCKE, Joachim / BÖMELBURG, Hans-Jürgen / KERSKEN, Norbert (Hgg.): Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert. Leipzig 1996 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas, 4).
- BAHLCKE, Joachim (Hg.): Schlesische Lebensbilder. Band 11. Insingen 2012.
- BALÁZS, Mihály / GÁBOR, Csilla (Hgg.): Emlékezet és devóció a régi magyar irodalomban [Erinnerung und Devotion in der alten ungarischen Literatur]. Kolozsvár 2007.
- BALCÁREK, Pavel: Kardinál František z Ditrichštejna (1570–1636) [Der Kardinal František von Dietrichstein (1570–1636)]. Kroměříž 1990.
- BALOGH, Gyula / REISZIG, Ede: Vasvármegye története [Geschichte des Komitats Vas], in: SZIKLAY, János / BOROVSKY, Samu (Hgg.): Vasvármegye [Komitat Vas]. Budapest 1898 (Magyarország vármegyéi és városai).
- BALOGH, József / TÓTH, László / H. BALÁZS, Éva (Hgg.): Magyar leveleskönyv [Ungarisches Epistolarium]. Bd. 1–2. Budapest 2001.
- BALOGH, Lajos: Carolus Clusius (1526–1609) élete és munkássága (A nagy flamand tudós és barátai emlékének) [Das Leben und Wirken von Carolus Clusius (1526–1609) (Zum Gedenken an den großen flämischen Wissenschaftler und seiner Freunde)], *Vási Szemle* (2010), 395–421.
- BÁN, Péter: Egy portugál szemtanú tudósítása I. József 1687. évi koronázásáról [Ein portugiesischer Augenzeuge über die Krönung Josephs I. im Jahre 1687], *Levéltári Szemle* 35 (1985), H. 1, 56–62.
- BARLAY, Szabolcs Ö.: Boldizsár Batthyány und sein Humanisten-Kreis. Die ersten Jahrzehnte der Güssinger Bibliothek, *Magyar Könyvszemle* 95 (1979), 231–251.
- BARLAY, Szabolcs Ö.: Romon virág. Fejezetek a Mohács utáni reneszánszról [Blume auf der Ruine. Kapitel über die Renaissance nach Mohács]. Budapest 1986.

- BÁRTEAI SZABÓ, László: Ghymesí Forgách Ferencz 1535–1577. Budapest 1904.
- BARTA, GÁBOR: An d'illusions (Notes sur la double élection de rois après la défaite de Mohács), *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24 (1978), 1–40.
- BARTONIEK, Emma: A magyar királykoronázások története [Die Geschichte der ungarischen Krönungen]. Budapest 1987.
- BASTL, Beatrix: Feuerwerk und Schlittenfahrt. Ordnungen zwischen Ritual und Zeremoniell, *Wiener Geschichtsblätter* 51 (1996), 197–229.
- BASTL, Beatrix: Gabentausch. Wiener Adelshochzeiten und ihre Bedeutung für die interkulturelle Kommunikation, *Wiener Geschichtsblätter* 54 (1999), 257–271.
- BASTL, Beatrix / HEISS, Gernot: Hofdamen und Höflinge zur Zeit Kaiser Leopolds I. Zur Geschichte eines vergessenen Berufstandes, *Opera historica* 5, 1996, 187–265.
- BASTL, Beatrix: Tugend, Liebe, Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit. Wien, Köln, Weimar 2000.
- BAUER, Volker / BÖNING, Holger (Hgg.): Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit. Bremen 2011.
- BAUER, Volker: Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie. Tübingen 1993.
- BAUMANN, Markus: Das publizistische Werk des kaiserlichen Diplomaten Franz Paul Freiherr von Lisola (1613–1674). Ein Beitrag zum Verhältnis von absolutischem Staat, Öffentlichkeit und Mächtepolitik in der frühen Neuzeit. Berlin 1994.
- BECKER, Felicitas: Netzwerke vs. Gesamtgesellschaft: ein Gegensatz? Anregungen für Verflechtungsgeschichte, *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), 314–324.
- BEIK, William: The Absolutism of Louis XIV as Social Collaboration, *Past and Present* 188 (2005), 195–224.
- BEKE, Margit (Hg.): Esztergomi érsekek 1001–2003 [Graner Erzbischöfe 1001–2003]. Budapest 2003.
- BÉLAY, Vilmos: Magyar kancelláriai levéltár [Archiv der Ungarischen Hofkanzlei]. Repertórium. Budapest 1973.
- BÉLI, Gábor / DUCHOŠOVÁ, Diana / FUNDÁRKOVÁ, Anna u.a. (Hgg.), Institutions of Legal History With Special Regard to the Legal Culture and History. Pécs 2011.
- BENCZÉDI, László: Rendiség, abszolutizmus és centralizáció a XVII. század végi Magyarországon (1664–1685) [Ständewesen, Absolutismus und Zentralisierung in Ungarn am Ende des XVII. Jahrhunderts (1664–1685)]. Budapest 1980 (Értekezések a történeti tudományok köréből, 91).
- BENDA, Borbála / KOLTAI, András: A Batthyányak udvari zenészei (1627–1664): Adattár [Die Hofmusiker der Batthyány (1672–1664): eine Datensammlung], in: NAGY, Zoltán (Hg.): A Batthyányak évszázadai: Tudományos konferencia Körmenden, 2005. október 27–29 [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körmend am 27.–29. Oktober 2005]. Körmend 2006, 231–244.
- BENDA, Kálmán: Habsburg-politika és rendi ellenállás a 17. század elején [Habsburgische Politik und ständischer Widerstand am Anfang des 17. Jahrhunderts], *Történelmi Szemle* 13 (1970), H. 3, 404–427.
- BENE, Sándor / HAUSNER, Gábor (Hgg.): A Zrínyiek a magyar és a horvát történelemben [Die Zrínyi in der ungarischen und kroatischen Geschichte]. Budapest 2007.
- BENE, Sándor: „Ő Császári Felségének kedve telik benne...” (Egy birodalmi történet és társszerzői.) [„Ő Császári Felségének kedve telik benne...” (Eine Reichsgeschichte und ihre Autoren)], *Filológiai Közlemények* XXXIX (1993), 49–56.
- BENEDIKT, Felix Anton: Die Fürsten von Dietrichstein, *Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich* 1 (1848) 149–188.
- BÉRENGER, Jean: Finances et absolutisme autrichien dans la seconde moitié du XVII^e siècle. Paris 1975.

- BÉRENGER, Jean: La Cour impériale de Léopold I^{er} : partis, clans et clientèles, in: MALETTKE, Klaus / GRELL, Chantal (Hgg.): Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert). Münster u. a. 2001 (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit. Marburger Beiträge, 1), 257–271.
- BERGER, Adolf: Das Fürstenhaus Schwarzenberg. Wien 1866.
- BERGER, Adolf: Studien zu den Beziehungen des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oesterreich zu dem Grafen Johann Adolf zu Schwarzenberg, *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien* 21 (1882), 52–72.
- BERNS, Jörg Jochen: Der nackte Monarch und die nackte Wahrheit. Auskünfte der deutschen Zeitungs- und Zeremonialschriften des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts zum Verhältnis von Hof und Öffentlichkeit, *Daphnis* XI (1982), H. 1–2, 315–350.
- BERNS, Jörg Jochen / RAHN, Thomas (Hgg.): Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Tübingen 1995
- BESSENYEI, József / HORVÁTH, Zita / TÓTH, Péter (Hgg.): Tanulmányok Szapolyai Jánosról és a kora újkori Erdélyről [Studien über Johann Szapolyai und das frühneuzeitliche Siebenbürgen]. Miskolc 2004 (Studia Miskolcinsia, 5).
- BEZECNÝ, Zdeněk: Příliš uzavřená společnost. Orličí Schwarzenbergové a šlechtická společnost v Čechách v druhé polovině 19. a na počátku 20. Století [Eine vollkommen geschlossene Gesellschaft. Die Schwarzenberg zu Worlik und die Adelsgesellschaft in Böhmen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. České Budějovice 2005 (Monographia historica, 5).
- BIEDERMANN, Johann Gottfried: Geschlechtsregister des hochadeligen Patriziats zu Nürnberg. Bayreuth 1748, Tabula XCIV–CXIV.
- BIRELEY, Robert: The Jesuits and the Thirty Years War. Kings, Courts and Confessors. Cambridge 2003.
- BIRK, Ernst: Materialien zur Topographie der Stadt Wien in den Jahren 1563 bis 1587, *Berichte und Mittheilungen des Altertumsvereins zu Wien* 10 (1869), 79–164.
- BITSKEY, István: Studenten aus den Ländern der Stephanskronen an katholischen Universitäten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 17. Jahrhundert, in: FATA, Márta / KURUCZ, Gyula / SCHINDLING, Anton (Hgg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006, 115–134
- BITTNER, Ludwig / GROSS Lothar (Hgg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem westphälischen Frieden (1648), Bd. 1: 1648–1715. Berlin 1936.
- BOBORY, Dóra: Batthyány Boldizsár és humanista köre. Erudíció, természettudományok és mecénátúra egy 16. századi magyar főúr életében [Boldizsár Batthyány und sein Humanisten-Kreis. Erudition, Naturwissenschaften und Mäzenatur im Leben eines ungarischen Magnaten aus dem 16. Jahrhundert], *Századok* 139 (2005), 923–944.
- BOBORY, Dóra: Batthyány Boldizsár és a természettudományok. Egy kísérletező és befogadó főúr a XVI. századi Magyarországon [Boldizsár Batthyány und die Naturwissenschaften. Ein experimentierfreudiger und toleranter Aristokrat im Ungarn des 16. Jahrhunderts], in: NAGY, Zoltán (Hg.): A Batthyányak évszázadai: Tudományos konferencia Körnenden, 2005. október 27–29 [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körnend am 27–29. Oktober 2005]. Körnend 2006, 65–72.
- BOBORY, Dóra: „Qui me unice amabat”. Carolus Clusius und Boldizsár Batthyány, in: EGMOND, Florike / HOFTIJZER, Paul / VISSER, Robert (Hgg.): Carolus Clusius. Towards a cultural history of a Renaissance naturalist. Amsterdam 2007, 119–144.
- BOBORY, Dóra: The Sword and the Crucible. Count Boldizsár Batthyány and Natural Philosophy in Sixteenth-Century Hungary. Newcastle upon Tyne 2009.

- BOČEK, Antonín: Přehled knížat a markrabat i jiných nejvyšších důstojníků zemských v Markrabství moravském [Übersicht der Fürsten und Markgrafen und anderen höchsten Landesbeamten in der Markgrafschaft Mähren]. Brno 1850.
- BONCZ, Ödön / SZÁDECZKY, Lajos: A Haller grófok nemzetségkönyve [Das Geschlechterbuch der Haller], *Turul* 4 (1886) 1–11, 49–72, 105–123.
- BOROVSKÝ, Samu: Hont vármegye és Selmeczbánya sz. kir. város [Das Komitat Hont und die freie königliche Stadt Schemnitz]. Budapest o. J.
- BORSA, Gedeon / HELTAI, János / P. VÁSÁRHELYI, Judit u.a. (Hgg.): Régi magyarországi nyomtatványok [Alte ungarländische Drucke]. Bd. 1–4. Budapest 1971–2012.
- BOSBACH, Franz: Monarchia Universalis. Ein politischer Leitbegriff der Frühen Neuzeit. Göttingen 1998.
- BÖSEL, Richard / KLINGENSTEIN, Grete / KOLLER, Alexander (Hgg.): Kaiserhof – Papsthof (16.–18. Jahrhundert). Roma 2006 (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom, 12).
- BOURDIEU, Pierre: Theorie jednání [Zur Theorie des Handelns]. Praha 1997.
- BRAKENSIK, Stefan / WUNDER, Heide (Hgg.): Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa. Köln, Weimar, Wien 2005.
- BRANDMÜLLER, Walter (Hg.): Ecclesia militans. Studien. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte. Remigius Bäumer zum 70. Geburtstag gewidmet. Bd. 2. Zur Reformationsgeschichte. Paderborn 1988.
- BRANDSTÄTTER, Klaus / HÖRMANN, Julia (Hgg.): Tirol – Österreich – Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag. Innsbruck 2005 (Schlern – Schriften 330).
- BRAUN, Guido: Kaiserhof, Kaiser und Reich in der „Relazione“ des Nuntius Carlo Carafa (1628), in: BÖSEL, Richard / KLINGENSTEIN, Grete / KOLLER, Alexander (Hgg.): Kaiserhof – Papsthof (16.–18. Jahrhundert). Roma 2006 (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom, 12), 77–104.
- BRAUNEDER, Wilhelm / HÖBELT, Lothar (Hgg.): Sacrum Imperium. Das Reich und Österreich 996–1806. Wien, München, Berlin 1996.
- BREUER, Dieter / TÜSKÉS, Gábor (Hgg.): Ungarnbild in der deutschen Literatur der frühen Neuzeit. Der Ungarische oder Dacianische Simplicissimus im Kontext barocker Reiseerzählungen und Simpliciaziden. Bern 2005.
- BREYL, Jutta: „Nichtige Äusserlichkeiten“? Zur Bedeutung und Funktion von Titelbildern aus der Perspektive des 17. Jahrhunderts, *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 24 (1997), 389–422.
- BROCKMANN, Thomas: Das Bild des Hauses Habsburg in der dynastienahen Historiographie um 1700, in: KAMPMANN, Christoph u.a. (Hgg.): Bourbon, Habsburg Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700. Köln, Weimar, Wien 2008, 27–58.
- BRODERICIUS, Stephanus: De conflictu Hungarorum cum Solymano Turcarum imperatore ad Mohach historia verissima, hrsg. von Péter KULCSÁR. Budapest 1985 (Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, 6).
- B. SZABÓ, János (Hg.): Mohács. Budapest 2006 (Nemzet és emlékezet).
- B. SZABÓ, János / TÓTH, Ferenc: Mohács (1526). Soliman le Magnifique prend pied en Europe centrale. Paris 2009.
- BUBRYÁK, Orsolya (Hgg.): „Ez világ mint egy kert...” Tanulmányok Galavics Géza tiszteletére [„Ez világ mint egy kert...” Festschrift für Géza Galavics]. Budapest 2010.
- BUCK, August u.a. (Hgg.): Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Hamburg 1981.
- BUKAČOVÁ, Irena: Zámek Manětín. Katalog zámecké obrazárny. 1. část (Zámecká společnost ve světle obrazových a písemných pramenů v Manětíně na počátku 18. století) [Das Schloss Manětín. Katalog der Bildergalerie im Schloss. 1. Teil (Die Gesellschaft des Schlosses im Lichte der Bild- und Schriftquellen in Manětín zu Beginn des 18. Jahrhunderts)]. Domažlice 1999.

- BUNYITAY, Vince / RAPAICS, Rajmund / KARÁCSONYI, János (Hgg.): Egyháztörténelmi emlékek a magyarországi hitújítás korából. Monumenta ecclesiastica tempora innovatae in Hungaria religionis illustrantia. 1521–1552. Bd. 1–5, Budapest 1902–1912.
- BURIÁNKOVÁ, Michaela: Pražský agent hraběte Ferdinanda Jana Verduga v druhé půli 17. století [Der Prager Agent des Grafen Ferdinand Johann Verdugo in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts], in: Historie 2010. Sborník prací ze 16. celostátní studentské vědecké konference konané 31. března a 1. dubna 2011 v Olomouci [„Historie 2010“. Sammelband der 16. überregionalen wissenschaftlichen Studentenkonzferenz, die am 31. März und 1. April 2011 in Olmütz ausgetragen wurde]. Olomouc 2012, 171–192.
- BURKE, Peter: Die Geschehnisse des „Hofmann“. Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angemessenes Verhalten. Berlin 1996.
- BURKE, Peter: Historie jako sociální paměť [Geschichte als soziales Gedächtnis], in: BURKE, Peter (Hg.): Variety kulturních dějin [Varietäten der Kulturgeschichte]. Praha 2006.
- BURKE, Peter (Hg.): Variety kulturních dějin [Varietäten der Kulturgeschichte]. Praha 2006.
- BUSSMANN, Klaus / WERNER, Elke Anna (Hgg.): Europa im 17. Jahrhundert. Ein politischer Mythos und seine Bilder. Stuttgart 2004.
- BUTZ, Reinhardt / HIRSCHBIEGEL, Jan (Hg.): Hof und Macht. Dresdner Gespräche II zur Theorie des Hofes. Münster 2007 (Vita Curialis, 1).
- BUTZ, Reinhardt / HIRSCHBIEGEL, Jan / WILLOWEIT, Dietmar (Hgg.): Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen. Köln, Weimar, Wien 2004.
- BUZÁSI, Enikő: A 17. századi arisztokrata udvari kultúra formái Nádasdy Ferenc mecénatúrájának példáján. Egy interdiszciplináris kutatócsoport bemutatkozása [Die Formen der aristokratischen Hofkultur des 17. Jahrhunderts am Beispiel des Mäzenatentums von Ferenc Nádasdy. Vorstellung einer interdisziplinären Forschungsgruppe], *Századok* 144 (2010), 849–852.
- BUZÁSI, Enikő: Nádasdy Ferenc országbíró rezidenciáinak festészeti berendezéséről. Számok és következtetések [Über die künstlerische Einrichtung der Residenzen des Obersten Landesrichters Ferenc Nádasdy. Zahlen und Schlussfolgerungen], *Századok*, 144 (2010), 895–931.
- BUZÁSI, Enikő: Portréorozatok a 17. századi magyar arisztokraták politikai reprezentációjában [Portaitreihen in der politischen Repräsentation der ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert], *Művészettörténeti Értesítő* 60 (2011), 11–21.
- BŮŽEK, Václav: Alchymie v každodenním životě vrchních komorních služebníků Rudolfa II. [Die Alchymie im Alltagsleben der Oberkammerdiener Rudolfs II.], in: PURŠ, IVO / KARPENKO, Vladimír (Hgg.): Alchymie a Rudolf II. Hledání tajemství přírody ve střední Evropě v 16. a 17. století [Die Alchymie und das Suchen des Geheimnisses der Natur im Mitteleuropa im 16. und 17. Jahrhundert]. Praha 2011, 647–654.
- BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (Opera Historica, 7).
- BŮŽEK, Václav: Der Heilige Stuhl und die böhmischen Länder während des Pontifikats Pauls V., in: KOLLER, Alexander (Hg.): Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese (1605–1621). Tübingen 2008 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 115), 121–141.
- BŮŽEK, Václav / HRDLÍČKA, Josef u. a. (Hgg.): Dvory velmožů s erbem růže. Všední a sváteční dny posledních Rožmberků a pánů z Hradce [Die Höfe der Magnaten mit dem roseversehenem Wappen. Der Alltag und die Festtage der letzten Rosenberger und der Herren von Neuhaus]. Praha 1997.
- BŮŽEK, Václav: Dvůr habsburských císařů v letech 1526–1740 a historiografie na prahu 21. století [Der Hof der habsburgischen Kaiser in den Jahren 1526–1740 und die Historiographie an der Schwelle zum 21. Jahrhundert], in: BŮŽEK, KRÁL, Václav / Pavel (Hgg.): Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740) [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (Opera historica 10), 5–31.

- BŮŽEK, Václav (Hg.): Ein Bruderzwist im Hause Habsburg (1608–1611). České Budějovice 2010 (Opera historica 14).
- BŮŽEK, Václav: Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger. Wien, Köln, Weimar 2009.
- BŮŽEK, Václav: „Gute Freundschaft“ – Informelle Kommunikation in der frühneuzeitlichen Gesellschaft der böhmischen Länder, in: BRAKENSIEK, Stefan / WUNDER, Heide (Hgg.), *Ergebene Diener ihrer Herren? Herrschaftsvermittlung im alten Europa*. Köln, Weimar, Wien 2005, 79–96.
- BŮŽEK, Václav: Florián Griespek z Griespachu ve stavovské společnosti předběllohorských Čech [Florian Griesbeck von Griesbach in der Ständegesellschaft Böhmens vor der Schlacht am Weißen Berg], in: Gryspekové a předběllohorská šlechta – Kralovice a poddanská města [Die Griesbecks und der Adel in der Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg – Kralovice und untertänige Städte]. Mariánská Týnice 1998, 11–17.
- BŮŽEK, Václav / PÁLFFY, Géza: Integrace šlechty z českých a uherských zemí ke dvoru Ferdinanda I. [Die Integration des Adels aus den böhmischen und ungarischen Ländern am Hof Ferdinands I.], *Český časopis historický* 101 (2003), 559–562.
- BŮŽEK, Václav / PÁLFFY, Géza: Integrating the Nobility from the Bohemian and Hungarian Lands at the Court of Ferdinand I, *Historica – series nova* 10 (2003), 53–92.
- BŮŽEK, Václav: Integrationsmöglichkeiten böhmischer Adelliger am Hof Ferdinands I., in: FUCHS, Martina / OBORNI, Teréz / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): *Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher*. Münster 2005 (Geschichte in der Epoche Karls V., 5), 339–357.
- BŮŽEK, Václav / JAKUBEC, Ondřej / KRÁL, Pavel: Jan Zrinský ze Serynu. Životní příběh synovce posledních Rožmberků [Johann Zrínyi / Zrinsky / Serin. Der Lebenslauf des Neffen der letzten Rosenberger]. Praha 2009.
- BŮŽEK, Václav: Konfessionelle Pluralität in der kaiserlichen Leibkammer zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: BAHLCKE, Joachim / LAMBRECHT, Karen / MANER, Hans-Christian (Hgg.), *Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Leipzig 2006, 381–395.
- BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): *Paměť urozenosti* [Die Erinnerung der Hochgeborenen]. Praha 2007.
- BŮŽEK, Václav: Passau 1552 – Augsburg 1559. Zeugnisse böhmischer Adliger über den Hof und die Reichspolitik Ferdinands I., *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 116 (2008), 291–330.
- BŮŽEK, Václav u. a. (Hg.): *Společnost českých zemí v raném novověku. Struktury, identity, konflikty* [Die Gesellschaft der böhmischen Länder in der Frühen Neuzeit. Strukturen, Identitäten, Konflikte]. Praha 2010.
- BŮŽEK, Václav (Hg.): Šlechta raného novověku pohledem českých, francouzských a španělských historiků [Der Adel der frühen Neuzeit aus der Sicht der tschechischen, französischen und spanischen Historiker]. České Budějovice 2009 (Opera historica, 13).
- BŮŽEK, Václav: Šlechta ze zemí Koruny české na habsburských dvorech v předběllohorském století [Der Adel aus den Ländern der Böhmisches Krone an den habsburgischen Höfen im Jahrhundert vor der Schlacht am Weißen Berg], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)* [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (Opera historica, 10), 153–189.
- BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): *Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740)* [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (Opera historica, 10).
- BŮŽEK, Václav / HRDLIČKA, Josef / KRÁL, Pavel / VYBÍRAL, Zdeněk: *Věk urozených. Šlechta v českých zemích na prahu novověku* [Das Zeitalter der Hochgeborenen. Der Adel in den böhmischen Ländern zu Beginn der Neuzeit]. Praha, Litomyšl 2002.

- BŮŽEK, Václav: Vratislav z Pernštejna mezi Prahou, Litomyšl a Vídní (Ke zpravodajskému přínosu listů české a moravské šlechty) [Vratislav von Pernstein zwischen Prag, Leitomischl und Wien (Zur Nachrichtenvermittlung in Briefen des böhmischen und mährischen Adels)], *Sborník prací východočeských archivů* 8 (2000) 24-36.
- BŮŽEK, Václav / MAŤA, Petr: Wandlungen des Adels in Böhmen und Mähren im Zeitalter des „Absolutismus“ (1620–1740), in: ASCH, Ronald G. (Hg.): Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (1600–1789). Köln, Weimar, Wien 2001, 287–321.
- BŮŽEK, Václav: Wien aus der Sicht der böhmischen Adeligen um die Mitte des 16. Jahrhunderts, in: SCHEUTZ, Martin / VALEŠ, Vlasta (Hgg.), Wien und seine WienerInnen. Ein historischer Streifzug durch Wien über Jahrhunderte. Festschrift für Karl Vocelka zum 60. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2008, 47–63.
- BŮŽEK, Václav: Zum tschechisch-deutschen Bilinguismus in den böhmischen und österreichischen Ländern in der frühen Neuzeit, *Österreichische Osthefte* 35 (1993), 577–592.
- BŮŽEK, Václav (Hg.): Život na dvoře a v rezidenčních městech posledních Rožmberků [Das Leben auf dem Hof und den Residenzstädten der letzten Rosenberger]. České Budějovice 1993 (Opera historica, 3).
- CARAFÀ, Carlo: Relazione dello stato dell' Imperio e della Germania fatta dopo il ritorno della sua nuntiatura apresso e l' Imperatore 1628. Hg. von Joseph Godehard MÜLLER, *Archiv für Kunde Österreichischer Geschichts-Quellen* 23 (1860), 101–450.
- CATALANO, Alessandro: L'educazione del principe: Ferdinand August Leopold von Lobkowitz e il suo primo viaggio in Italia, *Porta bohemia* 2 (2003), 104–127.
- CERMAN, Ivo: „Kabal“, „Parthey“, „Faction“ am Hofe Kaiser Leopolds I., in: HIRSCHBIEGEL, Jan / PARAVICINI, Werner (Hgg.): Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Ostfildern 2004, 235–247.
- CERMAN, Ivo: Pojmy „frakce“, „strana“ a „kabala“ v komunikativní praxi dvořanů Leopolda I. [Die Begriffe „Faction“, „Partei“ und „Kabal“ in der kommunikativen Praxis der Höflinge Leopolds I.], *Český časopis historický* 100 (2002), 33–54.
- CERMAN, Ivo: Raimundo Montecuccoli a „válečná strana“ na dvoře Leopolda I. [Raimundo Montecuccoli und die „Kriegspartei“ am Hof Leopolds I.], *Historie a vojenství* 51 (2002), 568–603.
- CERMAN, Ivo: Šlechtická kultura v 18. století. Filozofové, mystici, politici [Die adlige Kultur im 18. Jahrhundert. Philosophen, Mystiker, Politiker]. Praha 2011.
- ČIČO, Martin: Grafika a knižná tvorba, jej rozvoj a dosah na kultúru a umenie Slovenska v období renesancie [Graphik und Buchgestaltung, ihre Entwicklung und ihr Einfluss auf die Kultur und Kunst in der Slowakei im Zeitalter der Renaissance], in: RUSINA, Ivan (Hgg.), Renesancia, umenie medzi neskorou gotikou a barokom [Renaissance. Kunst zwischen Spätgothik und Barock]. Bratislava 2009.
- CHALINE, Olivier (Hg.): Les Schwarzenberg: une famille dans l'histoire de l'Europe XVI^e – XXI^e siècles. Paris 2012.
- CHARVÁT, Jaroslav (Hg.): Dílo Františka Palackého [Das Werk von František Palacký]. Bd. I. Praha 1941.
- CHOCHOLÁČ, Bronislav: Návštěvy u nejvyššího zemského komorníka. Dvůr a hosté Františka Antonína hraběte Collalta v Brně koncem 17. století [Besuche beim Oberstlandkämmerer. Der Hof und die Gäste des Grafen Franz Anton von Collalto in Brünn am Ende des 17. Jahrhunderts], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (Opera historica, 7), 575–595.

- CHOCHOLÁČ, Bronislav / JAN, Libor / KNOZ, Tomáš (Hgg.): Nový Mars Moravicus aneb Sborník příspěvků, jež věnovali prof. dr. Josefu Válkovi jeho žáci a přátelé k sedmdesátinám [Der neue Mars Moravicus oder ein Sammelband, der Prof. Dr. Josef Válek von seinen Studenten und Freunden zu seinem 70. Geburtstag gewidmet wurde]. Brno 1999.
- CLUSIUS, Carolus: Rariorum plantarum historia. Antverpiae, 1601.
- CONRADT, Norbert: Ritterakademien der Frühen Neuzeit. Bildung als Standesprivileg im 16. und 17. Jahrhundert. Göttingen 1982.
- CORETH, Anna: Fra Hippolito da Pergine und Kaiser Leopold I., *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 31 (1978), 73–97.
- CORETH, Anna: Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740). Wien 1950.
- COSMAR, Immanuel W. K.: Graf Schwarzenberg. Heermeister des Johanniterordens zu Sonnenburg, *Neue Berlinische Monatsschrift* 16 (1806), 232–272.
- CRUZ DE, Vanessa: Korespondence Anny z Ditrichštejna, agentky a informátorky své rodiny na madridském dvoře [Die Korrespondenz Annas von Dietrichstein, der Agentin und Informatorin ihrer Familie am Hof in Madrid], in: BŮŽEK Václav, (Hg.): Šlechta raného novověku pohledem českých, francouzských a španělských historiků. [Der Adel der frühen Neuzeit aus der Sicht der tschechischen, französischen und spanischen Historiker] České Budějovice 2009 (Opera historica, 13), 127–156.
- CRUZ MEDINA, Vanessa de la: Margarita de Cardona y sus hijas, damas entre Madrid y el Imperio, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José / MARÇAL LOURENÇO, Maria Paula (Hgg.): Las Relaciones Discretas entre las Monarquías Hispana y Portuguesa: Las Casas de las Reinas (siglos XV–XIX), Bd. 2. Madrid 2008, 1267–1300.
- CSETRI, Elek: Bethlen Gábor életútja [Der Lebensweg von Gábor Bethlen]. Bukarest 1992.
- CSÍZI, István: Egy nagyívű hivatali karrier kezdetei a XVII. századi királyi Magyarországon. Aszalay István naplója (1624–1631) [Der Anfang einer großartigen Beamtenkarriere im königlichen Ungarn des 17. Jahrhunderts. Das Tagebuch von István Aszalay], *Fons*, 12 (2005), H. 2, 163–255.
- CZEIKE, Felix (Hg.): Historisches Lexikon Wien, Bd. 1–5. Wien 1992–1997.
- CZIRÁKI, Zsuzsanna: Autonóm közösség és központi hatalom. Udvar, fejedelem és város viszonya a Bethlen-kori Brassóban [Autonome Gemeinde und Zentralmacht. Die Beziehung des Hofes, des Fürsten und der Stadt in der Regierungszeit Bethlens in Kronstadt]. Budapest 2011 (Udvartörténet kötetek, 3).
- CZUCH, Gábor (Hg.): Fejezetek Pozsony történetéből magyar és szlovák szemmel [Kapitel aus der Geschichte von Pressburg aus der Sicht von Ungarn und Slowaken]. Bratislava 2005.
- DÁŇOVÁ, Helena / KLÍPA, Jan / STOLÁROVÁ, Lenka (Hgg.): Slezsko – země Koruny české. Historie a kultura 1300–1740 [Schlesien – ein Land der böhmischen Krone. Geschichte und Kultur 1300–1740]. Praha 2008.
- DE AYERBE Marqués (Hg.): Guillén de San Clemente, Correspondencia inédita de don Guillén de San Clemente, embajador en Alemania de los Reyes don Felipe II y III, sobre la intervención de España en los sucesos de Polonia y Hungría 1581–1608. Zaragoza 1892.
- DEISTING, Heinrich Josef: Inschriften verschollener Werler Grabsteine. Münster 1991 (Westfälische Quellen im Bild, 27).
- DEMÉNY, Lajos: Bethlen Gábor és kora [Gábor Bethlen und seine Zeit]. Bukarest 1982.
- DETHLEFS, Gerd: Schauplatz Europa. Das Theatrum Europaeum des Matthaeus Merian als Medium kritischer Öffentlichkeit, in: BUSSMANN, Klaus / WERNER, Elke Anna (Hgg.): Europa im 17. Jahrhundert. Ein politischer Mythos und seine Bilder. Stuttgart 2004, 149–179.
- DÉTSKY, Mihály: Sárospatak vára [Die Burg von Sárospatak]. Sárospatak 2002.
- DEWALD, Jonathan: The European Nobility 1400–1800. Cambridge 1996 (New Approaches to European History, 9).

- DIEFENBACHER, Michael: Der Handel des Nürnberger Patriziats nach dem Osten – Das Beispiel Tucher um 1500, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 94 (2007), 49–80.
- DIEFENBACHER, Michael / ENDRES, Rudolf (Hgg.): *Stadtlexikon Nürnberg*. Nürnberg 2000.
- DINGES, Martin: Ehre und Geschlecht in der Frühen Neuzeit, in: BACKMANN, Sibylle / KÜNST, Hans-Jörg / ULLMANN, Sabine / TLUSTÝ, Ann B. (Hgg.): *Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen*. Berlin 1998 (*Colloquia Augustana*, 8), 125–147.
- DITTMAR, Volker (Hgg.): *Nothafft. Auf den Spuren eines Adelsgeschlechts. Die Nothafft in Böhmen und Bayern*. Eger 2006.
- DOERR, August von: Auszug aus den Matrikeln der k. k. Hof- und Burgpfarre in Wien [1619–1852], *Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft «Adler»* 12 (1902), 1–74.
- DOMINKOVITS, Péter: „Egy nemzetek lévén...”. A Nyugat-Dunántúl Bocskai István 1605. évi hadjárata idején [West-Transdanubien zur Zeit des Feldzuges von István Bocskai im Jahre 1605]. Budapest 2006.
- DOMINKOVITS, Péter: Főúri familiárisok. Sopron vármegye alispánjai a 17. században [Hochadelige *familiáris*. Die Vizegespane des Komitats Sopron im 17. Jahrhundert], in: G. ETÉNYI, Nóra / HORN, Ildikó (Hgg.), „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 511–529.
- DOMINKOVITS, Péter / PÁLFFY, Géza: Küzdelem az országos és regionális hatalomért. A Nádasdy család, a magyar arisztokrácia és a Nyugat-Dunántúl nemesi társadalma a 16–17. században [Kampf um die regionale und staatliche Macht. Die Familie Nádasdy, die ungarische Aristokratie und die Adelsgesellschaft im westlichen Transdanubien im 16. und 17. Jahrhundert], *Századok* 144 (2010), 769–792, 1086–1120.
- DRAŠAROVÁ, Eva: Dvůr Rudolfa II. Příspěvek k organizaci a personální skladbě dvora středoevropských Habsburků v 16. a na počátku 17. století [Der Hof Rudolfs II. Ein Beitrag zur Organisation und personellen Zusammensetzung der Höfe der Habsburger im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts], *Sborník prací členů Socialistického svazu mládeže Státního ústředního archivu v Praze* 2 (1989), 42–86.
- DUCHKOWITSCH, Wolfgang: In Zeitungen „unwahrhaftige Sachen ein Khommen thuen.” Zeitungskontrolle und Lektüre in der kaiserlichen Residenzstadt, in: BAUER, Volker / BÖNING, Holger (Hgg.): *Die Entstehung des Zeitungswesens im 17. Jahrhundert. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit*. Bremen 2011, 433–454.
- DUCHOŇOVÁ, Diana: Dvorské poriadky na thurzovskom a esterházijskom dvore [Die Hofordnungen im Hof der Thurzo und der Esterházy], in: LENGVELOVÁ, Tünde: *Thurzovci a ich historický význam* [Die Thurzo und ihre historische Bedeutung]. Bratislava 2012, 145–156.
- DUCHOŇOVÁ, Diana: Hofeide, Instruktionen und Hofordnungen. Die Disziplinierungsmittel am Hof des Palatins Nikolaus Esterházy, in: BÉLI, Gábor / DUCHOŇOVÁ, Diana / FUNDÁRKOVÁ, Anna u.a. (Hgg.): *Institutions of Legal History with Special Regard to the Aspects of Legal Cultural History*. Bratislava, Pécs 2011, 361–375.
- DUCHOŇOVÁ, Diana: Uhorský aristokratický dvor v ranom novoveku [Der ungarische aristokratische Hof in der Frühen Neuzeit], in: FEDERMAYER, Frederik (Hg.): *Magnátske rody v našich dejinách 1526–1948* [Die Magnatenfamilien in unserer Geschichte 1526–1948]. Martin 2012, 169–185.
- DUCHOŇOVÁ, Diana: Palatín Mikuláš Esterházy a jeho život. Spoločnosť, normy, rituály každodennosti [Der Palatin Nikolaus Esterházy und sein Hof. Gesellschaft, Normen und Rituale des Alltags]. Bratislava 2013.
- DÜLMEN, Richard van: *Die Entdeckung des Individuums 1500–1800*. Frankfurt am Main 2002.
- DÜLMEN, Richard van: *Kultura a každodenní život v raném novověku (16.–18. století)*. [Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit (16.–18. Jahrhundert)]. Bd. II., Praha 2006.
- DROSTE, Heiko: Patronage in der Frühen Neuzeit – Institutionen und Kulturform, *Zeitschrift für historische Forschung* 30 (2003), 555–590.

- DUINDAM, Jeroen: Early Modern Court Studies: An Overview and a Proposal, in: VÖLKE, Markus / STROHMEYER, Arno (Hgg.): *Historiographie an europäischen Höfen (16.–18. Jahrhundert)*. Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation. Berlin 2009, 37–60.
- DUINDAM, Jeroen: The Bourbon and Austrian Habsburg Courts. Numbers, Ordinances, Ceremony – and Nobles, in: ASCH, Ronald G. (Hg.): *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (1600–1789)*. Köln, Weimar, Wien 2001, 181–206.
- DUINDAM, Jeroen: The Court of the Austrian Habsburgs: Locus of a Composite Heritage, *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen* 8 (1998), H. 2, 24–58.
- DUINDAM, Jeroen: *Vienna and Versailles: The Courts of Europe's Dynastic Rivals, 1550–1780*. Cambridge 2003.
- DVOŘÁK, Max: Das Lobkowitzsche Archiv in Raudnitz, in: *Archivalien zur neueren Geschichte Österreichs*. Bd. 1. Wien 1913 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 4).
- ECKHART, Ferenc: *Magyar alkotmány és jogtörténet [Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte]*. Budapest 1946.
- ECKHARDT, Sándor: *Az ismeretlen Balassi Bálint [Der unbekannte Valentin Balassi]*. Budapest 1943.
- ECKHARDT, Sándor: *Batthyány Boldizsár a francia udvarnál [Boldizsár Batthyány am französischen Hof]*, *Magyarágtudomány* 2 (1943), 36–44.
- EDELMAYER, Friedrich: Das soziale Netzwerk der kaiserlichen Gesandten am Hof Philipps II., in: *Hispania – Austria*, Bd. 1. München 1993, 89–107.
- EDELMAYER, Friedrich: Ehre, Geld, Karriere. Adam von Dietrichstein im Dienst Kaiser Maximilians II., in: EDELMAYER, Friedrich / KOHLER, Alfred (Hgg.): *Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert*. München 1992 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 19), 109–142.
- EDELMAYER, Friedrich: Habsburgische Gesandte in Wien und Madrid in der Zeit Maximilians II. Ein Vergleich der innerhabsburgischen Begegnung auf der Ebene der Diplomatie, in: KRÖMER, Wolfram (Hg.): *Spanien und Österreich in der Renaissance. Akten des Fünften Spanisch-Österreichischen Symposions 21.–25. September 1987 in Wien*. Innsbruck 1989 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 66), 57–70.
- EDELMAYER, Friedrich: Honor y Dinero. Adam de Dietrichstein al servicio de la Casa de Austria, *Studia Historica. Historia Moderna* 10–11 (1992–1993), 89–116.
- EDELMAYER, Friedrich / KOHLER, Alfred (Hgg.): *Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert*. München 1992 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 19).
- EGMOND, Florike / HOFSTIJZER, Paul / VISSER, Robert (Hgg.): *Carolus Clusius. Towards a cultural history of a Renaissance naturalist*. Amsterdam 2007.
- E. GOLOUBEVA, Maria: The Glorification of Emperor Leopold I. in Image, Spectacle and Text. Mainz 2000 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 184).
- EHALT, Hubert Ch.: *Ausdruckformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert*. Wien 1980.
- EHRENPREIS, Stefan: *Kaiserliche Gerichtsbarkeit und Konfessionskonflikt. Der Reichshofrat unter Rudolf II. 1576–1612*. Göttingen 2006 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 72).
- EHRENPREIS, Stefan: Österreichischer Adel, habsburgische Höfe und kaiserliche Zentralverwaltung (1580–1620), in: ASCH, Ronald G. (Hg.), *Der europäische Adel im Ancien Régime. Von der Krise der ständischen Monarchien bis zur Revolution (1600–1789)*. Köln, Weimar, Wien 2001, 235–261.
- ELIAS, Norbert: *Az udvari társadalom. A királyság és az udvari arisztokrácia szociológiai jellemzőinek vizsgálata. [Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie]*. Budapest 2005.

- ELIAS, Norbert: O procesu civilizace. Sociogenetické a psychogenetické studie. Proměny chování světských horních vrstev na západě [Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes]. Bd. II., Praha 2007.
- ELLENIUS, Allan (Hg.): Iconography, Propaganda, and Legitimation. The Origins of the Modern State in Europe, Thirteenth to Eighteenth Centuries. New York, Oxford 1998.
- ELLIOTT, John H.: Self-Perception and Decline in Early Seventeenth-Century Spain, *Past and Present* 78 (1977), 41–61.
- EMBER, Győző: Az újkori magyar közigazgatás története Mohácstól a török kiűzéséig [Geschichte der neuzeitlichen ungarischen Verwaltung von Mohács bis zur Vertreibung der Türken]. Budapest 1946 (A Magyar Országos Levéltár kiadványai III.: Hatóság- és hivataltörténet, 1).
- EMICH, Birgit / REINHARDT, Nicole / THIESSEN, Hillard von / WIELAND, Christian: Stand und Perspektiven der Patronageforschung. Zugleich eine Antwort auf Heiko Droste, *Zeitschrift für historische Forschung* 32 (2005), 233–265.
- ENGEL, Evamaria / LAMBRECHT, Karen / NOGOSSEK, Hanna (Hgg.): Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Berlin 1995 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa).
- ENGEL Martin u. A. (Hgg.): Barock in Mitteleuropa. Werke – Phänomene – Analysen. Hellmut Lorenz zum 65. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2006/2007.
- ENGEL, Pál: A nemesi társadalom a középkori Ung megyében [Die adlige Gesellschaft im mittelalterlichen Komitat Ung]. Budapest 1998.
- ENGEL, Pál: The Realm of St. Stephen. A History of Medieval Hungary, 895–1526. London, New York 2001.
- ERDÉLYI Gabriella / TUSOR Péter (Hgg.): Mindennapi választások. Tanulmányok Péter Katalin 70. születésnapja tiszteletére [Alltägliche Entscheidungen. Festschrift für Péter Katalin zum 70. Geburtstag]. [CD-ROM]. Budapest 2007.
- ESZTERHÁZY, János: Az Eszterházy család és oldalágainak leírásához tartozó oklevéltár [Das Urkundenbuch zur Beschreibung der Familie Eszterházy und ihrer Nebenlinie]. Budapest 1901.
- EVANS, Robert J. W.: Rudolf II. a jeho svět. Myšlení a kultura ve střední Evropě 1576–1612 [Rudolf II. und seine Welt. Das Denken und die Kultur im Mitteleuropa 1576–1612]. Praha 1997.
- EVANS, Robert J. W.: Vznik habsburské monarchie 1550–1700 [Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700]. Praha 2003.
- EVANS, Robert J. W.: The Making of the Habsburg Monarchy 1550–1700. Oxford 1979.
- FABÓ, András (Hg.): Vitnyédi István levelei 1652–1664 [Die Briefe von István Vitnyédi 1652–1664]. Bd. 1–2, *Magyar Történelmi Társulat* 15–16 (1871–1872).
- FALLENBÜCHL, Zoltán: Állami (királyi és császári) tisztségviselők a 17. századi Magyarországon. Adattár [Staatliche (königliche und kaiserliche) Beamten in Ungarn im 17. Jahrhundert: Eine Datenbank]. Budapest 2002.
- FALLENBÜCHL, Zoltán: Magyarország főméltóságai 1526–1648 [Die obersten Würdenträger Ungarns 1526–1648]. Budapest 1988.
- FALLENBÜCHL, Zoltán: A Szepesi Kamara tisztségviselői a XVII–XVIII. században [Die Beamten der Zipser Kammer im 17.–18. Jahrhundert], *Levéltári Közlemények*, 38 (1967), H. 2, 193–236.
- FATA, Márta / KURUCZ, Gyula / SCHINDLING, Anton (Hgg.): Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Stuttgart 2006.
- FAZAKAS, Gergely / IMRE, Mihály / OLÁH, Szabolcs / SZÁRAZ, Orsolya (Hgg.): Tanulmányok Bitskey István 70. születésnapjára [Festschrift für István Bitskey zum 70. Geburtstag]. Debrecen 2011.

- FAZEKAS, István: A Magyar Udvari Kancellária leltára 1577-ből [Das Inventar der Ungarischen Hofkanzlei von 1577], *Fons* 9 (2002), 227–247.
- FAZEKAS, István: A Melith-fiúk bécsi tanulmányai 1630–1631-ben [Die Studien der Melith-Jungen in den Jahren 1630 und 1631]. In: FODOR, Pál / PÁLFFY, Géza / TÓTH, István György (Hg.): Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek, 2), 139–158.
- FAZEKAS, István: Batthyány Ádám és gyermekei [Adam Batthyány und seine Kinder], in: PÉTER, Katalin (Hg.): Gyermekek a kora újkori Magyarországon. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmerecskét nekünk”. Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok [Kinder im frühneuzeitlichen Ungarn. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmerecskét nekünk”. Gesellschafts- und bildungsgeschichtliche Studien]. Budapest 1996, 91–114.
- FAZEKAS, István: Count Ádám Batthyány I and His Children, in: PÉTER, Katalin (Hg.): Beloved Children. History of Aristocratic Childhood in Hungary in the Early Modern Age. Budapest 2001, 163–198.
- FAZEKAS, István: Die Geschichte der Ungarischen Hofkanzlei (1527–1867) und der Siebenbürgischen Hofkanzlei (1695–1867), in: UJVÁRY, Gábor (Hg.): Das Ungarische Botschaftsgebäude in Wien: Studien zur Amts- und Kunstgeschichte. Wien 2012, 49–65.
- FAZEKAS, István: Die Rekatholisierung Adam Batthyánys im Jahr 1629, in: REINGRABNER, Gustav / SCHLAG, Gerald (Hgg.): Reformation und Gegenreformation im pannonischen Raum. Eisenstadt 1999 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 102), 297–304.
- FAZEKAS, István: Esterházy Pál nádor és a család történet [Palatin Pál Esterházy und die Familiengeschichte], *Századok* 143 (2009), 905–917.
- FAZEKAS, István: Humanisten und Juristen. Das Personal der Ungarischen Hofkanzlei in der frühen Neuzeit (1526–1690), in: BÉLI, Gábor / DUCHOŇOVÁ, Diana / FUNDÁRKOVÁ, Anna u.a. (Hgg.): Institutions of Legal History with Special Regard to the Legal Culture and History. Pécs 2011, 321–331.
- FAZEKAS, István: Die Habsburger und Ungarn im 16. Jahrhundert. In: FAZEKAS, István / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): Kaiser und König. Eine historische Reise. Österreich und Ungarn 1526–1918. Österreichische Nationalbibliothek Prunksaal 9. März – 1. Mai 2001. Katalog. Budapest, 2001, 33–36.
- FAZEKAS, István / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): Kaiser und König. Eine Historische Reise: Österreich und Ungarn 1526–1918. Wien 2001.
- FAZEKAS, István: Miklós Oláhs Reformbestrebungen in der Erzdiözese Gran zwischen 1553 und 1568, in: FUCHS, Martina / OBORNI, Teréz / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher. Münster 2005 (Geschichte in der Epoche Karls V., 5), 163–178.
- FAZEKAS, István: Oláh Miklós esztergomi érsek udvara (1553–1568) [Der Hof des Graner Erzbischofs Miklós Oláh (1553–1568)], in: ETÉNYI, Nóra G. / HORN, Ildikó (Hgg.): „Idővel paloták...” magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16.–17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 343–360.
- FAZEKAS, István: Miklós Oláh, Secretary to Queen Mary of Hungary, 1526–1539, in: RÉTHELYI, Orsolya / F. ROMHÁNYI, Beatrix / SPEKNER, Enikő / VÉGH, András (Hgg.): Mary of Hungary. The Queen and Her Court 1521–1531. Budapest History Museum, 30 September 2005 – 9 January 2006. Slovenská národná galéria, 2. February – 30. April 2006. Budapest 2005, 41–47.
- FAZEKAS, István: Palatin Paul Esterházy's Bemühungen um das Ansehen und die historische Würde seiner Familien, in: GÜRTLER, Wolfgang / KROPF, Rudolf (Hg.): Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der 28. Schlaininger Gespräche (29. September – 2. Oktober 2008). Eisenstadt 2009 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 128), 71–82.
- FEDERMAYER, Frederik: Barónska vetva rodu Ruttkay-Vrútocký, genealógia a vývoj erbů [Die Freiherren-Linie des Geschlechts Ruttkay-Vrútocký, Genealogie und die Entwicklung des Wappens], in: KOVAČKA, Miloš / AUGUSTÍNOVÁ, Eva / MAČUHA, Maroš (Hgg.): Zemianstvo na Slovensku

- ku v novoveku [Der niedere Adel in der Slowakei in der Frühen Neuzeit], Bd. I. Martin 2009, 332–352.
- FEDERMAYER, Frederik: Bornemisovské hroby v Dóme sv. Martina. Genealogická štúdia k identifikácii pochovaných [Die Grabmäler der Bornemisza im St. Martinsdom. Eine genealogische Studie zur Identifizierung der Bestatteten], *Bratislava, Zborník Múzea mesta Bratislava*, 19 (2007), 51–76.
- FEDERMAYER, Frederik: Gašpar Partinger († 1630). Osudy a kariéra kráľovského úradníka na prelome 16. a 17. storočia [Caspar Partinger († 1630). Schicksale und Karriere eines königlichen Beamten an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhunderts], in: KLIMEKOVÁ, Agáta / AUGUSTÍNOVÁ, Eva (Hg.): Ján Jessenius. Slováci na panovníckych dvoroch [Ján Jessenius. Slowaken an den Herrscherhöfen]. Martin 2012, 220–236.
- FEDERMAYER, Frederik: Johann Ludwig Gössinger k.u.k. Schiff- und Brücken-Oberhauptmann in Ungarn, *Adler*, 24 (2007), H. 3, 109–114.
- FEDERMAYER, Frederik: Klement Literát Beczency (a archontológia zástupcov palatínskych miestodržiteľov) [Klement Literát Beczency (und die Archontologie der Vertreter der Statthalter des Palatins)], *Historický časopis* 59 (2011), H. 3, 493–513.
- FEDERMAYER, Frederik: Leopold Peck (1560–1625) kincstárnok és családja [Der Schatzmeister Leopold Peck (1560–1625) und seine Familie], in: CZOCH, Gábor (Hgg.): Fejezetek Pozsony történetéből magyar és szlovák szemmel [Kapitel aus der Geschichte von Pressburg aus der Sicht von Ungarn und Slowaken]. Bratislava 2005, 156–200.
- FEDERMAYER, Frederik: Lexikón erbov šľachty na Slovensku, Trenčianska stolica [Wappenlexikon der Adeligen in der Slowakei, Komitat Trentschin], Bd. 1. Bratislava 2000.
- FEDERMAYER, Frederik: Lorantové z Inky. Portrét rodu moravsko-uherského pomezí [Die Familie Lorant von Inka. Portrait eines Geschlechts aus dem mährisch-ungarischen Grenzgebiet], *Časopis Národného múzea, Řada historická* 178 (2009), H. 3–4, 107–122.
- FEDERMAYER, Frederik (Hg.): Magnátske rody v našich dejinách 1526–1948 [Die Magnatenfamilien in unserer Geschichte 1526–1948]. Martin 2012.
- FEDERMAYER, Frederik: Nováki Andreásch Mátyás. A győri káptalan jegyzőjének életútja [Mátyás Nováki Andreásch. Die Lebensbahn des Notars des Raaber Domkapitels], in: NEMES, Gábor / VAJK, Ádám (Hgg.): In labore fructus. Jubileumi tanulmányok Győr egyházmegye történetéből [In labore fructus. Jubiläumsbeiträge aus der Geschichte des Raaber Bistums]. Győr 2011 (A Győri Egyházmegyei Levéltár Kiadványai Források, 13), 119–126.
- FEDERMAYER, Frederik: Rody starého Prešporka. Genealogický rozbor obyvateľstva a topografia mesta podľa súpisu z roku 1624 [Familien des alten Pressburgs. Genealogische Untersuchung der Einwohner und Topographie der Stadt anhand der Konskription aus dem Jahre 1624]. Bratislava 2003.
- FEKETE, Ludwig: Türkische Schriften aus dem Archiv des Palatinus Nicolaus Esterházy 1606–1645. Budapest 1932.
- FELLNER, Thomas / KRETSCHMAYR, Heinrich: Die österreichische Zentralverwaltung. Abt. I: Von Maximilian I. bis zur Vereinigung der Österreichischen und Böhmisches Hofkanzlei (1749). Bd. 1: Geschichtliche Übersicht, Bd. 2: Actenstücke 1491–1681, Bd. 3: Actenstücke 1683–1749. Wien 1907 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 6–8).
- FEYFAR, Mathias Maria: Die erlauchten Herrn auf Nikolsburg. Eine geschichtliche Studie. Wien 1879.
- FICHARD, Johann Carl von: Bartholomäus Haller von Hallerstein, Schultheiß zu Frankfurt am Main, durch die Vorbitte Kaiser Karls V. 1549, in: FICHARD, Johann Carl von (Hg.): Frankfurtsches Archiv für ältere deutsche Literatur. Bd. 2. Frankfurt am Main 1811, 134–144, 518–519.
- FIDLER, Katharina: Mäzenatentum und Politik am Wiener Hof: Das Beispiel der Kaiserin Eleonora Gonzaga-Nevers, *Innsbrucker Historische Studien* 12/13 (1990), 41–68.

- FIDLER, Peter: Die Baumeister des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises. Unveröffentlichte Dissertation, Innsbruck 1990.
- FIEDLER, Josef: Relationen der Botschafter Venedigs über Deutschland und Österreich im XVII. Jahrhundert. Bd. 1–2. Wien 1866 (*Fontes Rerum Austriacarum*, II/26–27).
- FIRNHABER, Friedrich: Der Hofstaat König Ferdinands I. im Jahre 1554, *Archiv für Kunde Österreichischer Geschichtsquellen* 26 (1861), 1–28.
- FLIEDER Viktor (Hg.): Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag. Bd. 1. Wien [1970–71].
- FODOR, Pál / PÁLFFY, Géza / TÓTH, István György (Hgg.): Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (*Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek* 2).
- FÖGEL, József: II. Lajos udvartartása (1516–1526) [Der Hofstaat von König Ludwig II. 1516–1526]. Budapest 1917.
- FÖGEL, József: II. Ulászló udvartartása (1490–1516) [Der Hofstaat von König Wladislaw II. (1490–1516)]. Budapest 1913.
- FOLTÝN, Tomáš: Cestovní instrukce jako pramen k dějinám kavalírských cest (1640–1740) [Die Reiseinstruktionen als Quelle zur Geschichte der Kavaliertouren (1640–1740)], in: Celostátní studentská vědecká konference Historie 2005 [Überregionale wissenschaftliche Konferenz „Historie 2005“]. Liberec 2006, 74–116.
- [FÖRSTER, Jenő]: Csáky István utasítása a szepesi vár porkolábjai számára [Die Instruktion von Stefan Csáky an die Burggrafen der Zipser Burg], *Közlemények Szepes vármegye múltjából* 1 (1909), 116–119.
- FRAKNÓI Vilmos: A hazai és külföldi iskolázás a XVI. században [Einheimisches und ausländisches Schulwesen im 16. Jahrhundert]. Budapest 1873.
- FRAKNÓI, Vilmos: A magyar királyválasztások története [Die Geschichte der ungarischen Königswahlen]. Budapest 1921.
- FRAKNÓI, Vilmos / KÁROLYI, Árpád (Hgg.): Magyar országgyűlési emlékek. Monumenta comitialia Regni Hungariae 1526–1606. Bd. 1–12. Budapest 1874–1917 (*Monumenta Hungariae Historica*, II. Diplomatica).
- FRAKNÓI (FRANKL) Vilmos: Pázmány Péter és kora I–III [Péter Pázmány und seine Zeit I–III]. Pest, 1868–1872.
- FRESE, Werner (Hg.): Erinnerungen eines böhmischen Lakaier in Westfalen, *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 30–31 (1985–1986), 183–224.
- FRÖTSCHEL, Ruth: Mit Handkuss. Die Hand als Gegenstand des Zeremoniells am Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert, in: PANGERL, Irmgard / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung. Innsbruck, Wien, Bozen 2007, 337–356.
- FUCHS, Martina / OBORNI, Teréz / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher. Münster 2005 (*Geschichte in der Epoche Karls V.*, 5).
- FUČKOVÁ, Eliška (Hg.): Tři francouzští kavalíři v rudolfínské Praze. Jacques Esprinard, Pierre Bergeron, François de Bassompierre [Drei französische Kavalieri im rudolfinischen Prag. Jacques Esprinard, Pierre Bergeron, François de Bassompierre]. Praha 1989.
- FUNDÁRKOVÁ, Anna: Das Pressburger Palais von Paul Pálffy, *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* 65 (2011), Nr. 4, 15–35.
- FUNDÁRKOVÁ, Anna: Die Beziehungen zwischen dem ungarischen Palatin Paul Pálffy und dem Präsidenten des Geheimen Rats Maximilian von Trauttmansdorff (1646–1650), in: BÉLI, Gábor / DUCHOŇOVÁ, Diana / FUNDÁRKOVÁ, Anna u. a. (Hgg.): Institutions of Legal History with Special Regard to the Legal Culture and History. Pécs 2011, 333–344.
- FUNDÁRKOVÁ, Anna: Ein ungarischer Aristokrat am Wiener Hof des 17. Jahrhunderts. Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff. Wien 2009 (*Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien*, 1).

- FUNDÁRKOVÁ, Anna / PÁLFFY, Géza (Hgg.): Pálfióvci v novoveku. Vzostup významného uhorského šľachtického rodu. Zborník z vedeckej konferencie Bratislava 20. mája 2003 [Die Familie Pálffy in der Neuzeit. Der Aufstieg eines bedeutenden ungarischen Aristokratengeschlechtes. Vorträge der wissenschaftlichen Konferenz in Bratislava 20. Mai 2003]. Bratislava, Budapest 2003.
- FUNDÁRKOVÁ, Anna: Study Tours of Aristocrats of Upper Hungary: Significance of „Kavalierstour“ in the Pálffy Family in the 16th and 17th Century, in: SZARKA, László (Hg.): A Multiethnic Region and Nation-State in East-Central Europe. New York 2011, 64–91.
- FUNDÁRKOVÁ, Anna: Význam vzdelania a študijných ciest v rode Pálffyovcov v 16.-17. storočí [Die Bedeutung der Bildung und der Studienreisen in der Familie Pálffy im 16.-17. Jahrhundert], *Historický časopis* 58 (2010), Nr. 3, 393–414.
- GALAVICS, Géza: A mecénás Esterházy Pál: Vázlat egy pályaképhez [Der Mäzen Paul Esterházy: Skizze zu einer Laufbahn], *Művészettörténeti Értesítő* 37 (1998), 136–161.
- GALAVICS, Géza: A török elleni harc és egykorú világi képzőművészetünk [Der Kampf gegen die Türken und unsere zeitgenössische weltliche bildende Kunst], *Művészettörténeti Értesítő* 25 (1976), 1–29.
- GALAVICS, Géza: Die künstlerische Repräsentation der Habsburger-Könige in Ungarn bis 1848, in: FAZEKAS, István / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): Kaiser und König. Eine Historische Reise: Österreich und Ungarn 1526–1918. Wien 2001, 9–18.
- GALAVICS, Géza: „Kössünk kardot az pogány ellen.” Török háborúk és magyar képzőművészet [„Kössünk kardot az pogány ellen”. Die Türkenkriege und die ungarische bildende Kunst]. Budapest 1986.
- GALAVICS, Géza: Magyar diákok 17. századi tézislapjai Közép-Európában [Thesenblätter von ungarischen Studenten aus dem 17. Jahrhundert in Mitteleuropa], *Művészettörténeti Értesítő* 53. (2004), H. 1–4, 53–80.
- GALAVICS, Géza: Netherlandish Baroque Painters and Graphic Artists in 17th-century Central Europe, in: MOJZER, Miklós (Hg.): Baroque Art in Central-Europe. Crossroads. Exhibition (Conception: Géza Galavics). Budapest 1993, 83–106.
- GÁL-MAKLÁR, Zsófia: Adatok Verancsics Antal udvarának történetéhez [Angaben zur Geschichte des Hofes von Anton Verancsics], *Fons* XIV. (2007), H. 2, 279–337.
- GALL, Franz / SZAIVERT, Willy (Hg.): Die Matrikel der Universität Wien. Band III. 1518/I – 1579/I. Graz-Köln 1959 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität).
- GALLA, Ferenc: Magyar tárgyú pápai felhatalmazások, felmentések és kiváltságok a katolikus megújulás korából [Ungarnbezogene päpstliche Bevollmächtigungen, Erlässe und Privilegien aus dem Zeitalter der katholischen Erneuerung]. Bd. 1. Budapest 1947 (Regnum-könyvek I. Egyháztörténeti források 1).
- GALLA, Ferenc: Marnavics Tomkó János boszniai püspök magyar vonatkozásai [Die ungarischen Bezüge des bosnischen Bischofs, János Marnavics Tomkó]. Budapest 1940.
- GAVIGAN, Jean-Joseph: De doctoribus theologiae O. S. A. in Universitate Vindobonensi, *Augustinianum* 5 (1965), 271–364.
- GAŽI, Martin (Hg.): Schwarzenbergové v české a středoevropské kulturní historii [Die Schwarzenberger in der tschechischen und mitteleuropäischen Kulturgeschichte]. České Budějovice 2008.
- GECSENYI, Lajos: A döntést előkészítő hivatalnoki elit összetételéről. A Magyar Kamara vezetői és tanácsosai a 16. században [Über die Zusammensetzung der Beamtenelite, die die Vorarbeit für die Entscheidungen leistete. Die führenden Räte der Ungarischen Kammer im 16. Jahrhundert], in: ORMOS, Mária (Hg.): Magyar évszázadok. Tanulmányok Kosáry Domokos 90. születésnapjára [Ungarische Jahrhunderte. Festschrift für Domokos Kosáry zum 90. Geburtstag]. Budapest 2003, 100–113.

- GECSÉNYI, Lajos: A rejtélyes Thurzó Ferenc, a Magyar és az Udvari Kamara elnöke (1549–1563) [Der rätselhafte Franz Thurzó; der Präsident der ungarischen Hofkammer (1549–1563)], *Levéltári Közlemények* 81 (2011), 3–31.
- GECSÉNYI, Lajos: Briefe des Hofmeisters König Ferdinands I. an die Stadt Augsburg über die Ereignisse des ungarländischen Feldzuges im Jahre 1527. *Archivalische Zeitschrift* 88 (2006), 201–215.
- GECSÉNYI, Lajos: Egy kamarai tiszttviselő a XVI. században. Nagyváthy Ferenc [Ein Kammerbeamter im 16. Jahrhundert. Ferenc Nagyváthy], *Turul*, 72 (1999), 77–83.
- GECSÉNYI, Lajos: Magyar diákok a bécsi tartományi iskolában a 16. század második felében [Ungarische Studenten in der niederösterreichischen Landschaftsschule in Wien in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts], *Történelmi Szemle* 34 (1992), 95–106.
- GEERTZ, Clifford: Interpretace kultur. Vybrané eseje [Interpretation von Kulturen. Ausgewählte Essays]. Praha 2000.
- GESTRICH, Andreas: Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation und Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1994.
- GESTRICH, Andreas: Höfisches Zeremoniell und sinnliches Volk. Die Rechtfertigung des Hofzeremoniells im 17. und 18. Jahrhundert, in: BERNS, Jörg-Jochen / RAHN, Thomas (Hgg.): Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Tübingen 1995, 57–73.
- G. ETÉNYI, Nóra / HORN, Ildikó (Hgg.): „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert]. Budapest 2005.
- G. ETÉNYI, Nóra / HORN, Ildikó (Hg.): „Portré és imázs.” Politikai propaganda és reprezentáció a kora újkorban. [„Portrait und Image.” Politische Propaganda und Repräsentation in der Frühen Neuzeit]. Budapest 2008.
- GÉVAY, Anton von: Itinerar Kaiser Ferdinand's I. 1521–1564. Wien 1843.
- GIERSCH, Robert / SCHLUNK, Andreas / HALLER, Bertold von: Burgen und Herrensitze in der Nürnberger Landschaft. Nürnberg 2007.
- GINDELY, Anton: Geschichte des dreißigjährigen Krieges. Bd. 1–5. Prag / Leipzig 1880–1884.
- GIORDANO, Silvano (Hg.): Le istruzioni generali di Paolo V ai diplomatici pontifici 1605–1621. Tübingen 2003.
- GLATZ, Ferenc (Hg.): A tudomány szolgálatában. Emlékkönyv Benda Kálmán 80. születésnapjára [Im Dienst der Wissenschaft. Festschrift für Kálmán Benda zum 80. Geburtstag]. Budapest 1993.
- GMOSER, Elisabeth: Geschichte der Herrschaft Güns als kaiserliches Kammergut unter österreichischer Verwaltung (1491–1647). Eisenstadt 2002 (Burgenländische Forschungen, 86).
- G. MÜLLER, Joseph: Carlo Carafa, Vescovo d'Aversa. Relatione dello stato dell'Imperio e della Germania fatta dopo il ritorno della sua Nuntiatura appresso l'Imperatore 1628, *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 23 (1860), 101–450.
- GOEHLERT, Vinc[enz]J.: Kaisers Rudolf II. Hofstaat und die obersten Behörden, *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 7 (1869), 112–116.
- GOETZ, Helmut: Die geheimen Ratgeber Ferdinands I. (1503–1564). Ihre Persönlichkeit im Urteil der Nuntien und Gesandten, *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 42–43 (1963) 453–494.
- GOOS, Roderich: Österreichische Staatsverträge. Fürstentum Siebenbürgen (1526–1690). Wien 1911, (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, 9).
- GOLDENBERG, Samuel: Hallerii. Un capitol din istoria comerțului și a capitalului comercial în Transilvania în sec. XVI, *Studii – Revista de istorie* 11 (1958) 96–115.
- GOLDENBERG, Samuel: Peter Hallers Darlehen an Nürnberg, in: SCHNEIDER, Jürgen (Hg.): Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Bd I. Mittelmeer und Kontinent. Nürnberg 1978, 549–556.
- GÖLLNER, Carl: Turcica. Die europäischen Türkendrucke des 16. Jahrhunderts, Bd. I: Bukarest, Berlin 1961, Bd. II.: Bukarest, Baden-Baden 1968.
- GRONER, Richard / CZEIKE, Felix: Das grosse Groner Wien Lexikon, Wien / München / Zürich 1974.

- GROSS, Lothar: Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806. Wien 1933.
- GSCHLISSER, Oswald von: Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806. Wien 1942 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 33).
- GÜNDISCH, Gustav: Peter Haller, Bürgermeister von Hermannstadt und Sachsengraf (1500–1569), *Südostdeutsches Archiv* 32–33 (1989–1990), 5–89.
- GÜRTLER, Wolfgang / KROPE, Rudolf / KRENN, Martin (Hgg.): Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der 28. Schlaininger Gespräche 29. September – 2. Oktober 2008. Eisenstadt 2009 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 128).
- GUSZAROVA, Tatjana Pavlovna: A „telhetetlen“ Ebeczky. Egy 17. századi kamarai hivatalnok karrierjének története [Der „unersättliche“ Ebeczky. Die Karrieregeschichte eines Kammerbeamten des 17. Jahrhunderts], *Levéltári Közlemények* 78 (2007), H. 1, 73–97.
- GYÁLÓKAY, Jenő: Die Schlacht bei Mohács, *Ungarische Jahrbücher* 6 (1927), 228–257.
- HABERER, Michael: Ohnmacht und Chance. Leonhard von Harrach (1514–1590) und die erbländische Machtelite. Wien, München 2011.
- HÄBERLEIN, Mark: Sozialer Wandel in den Augsburger Führungsschichten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, in: SCHULZ, Günther (Hg.): Sozialer Aufstieg – Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. München 2002 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 25.), 73–96.
- HADRIGA, Franz: Die Trautson. Palatine Habsburgs. Graz 1996.
- HAJNÁ, Milena: Rožmberský fraucimor. Ženský živel na aristokratickém dvoře koncem předbellohorské doby [Das Frauenzimmer der Rosenberger. Die Frauen am aristokratischen Hof zum Ende der Ära vor der Schlacht am Weißen Berg], *Žižbočský sborník historický* 69–70 (2000–2001), 5–29.
- HALLER, Bertold Freiherr von: Das Turnierwesen, in: DITTMAR, Volker (Hgg.): Nothafft. Auf den Spuren eines Adelsgeschlechts. Die Nothafte in Böhmen und Bayern. Eger 2006, 246–254.
- HALLER, Bertold Freiherr von: Schlösser der Freiherren von Hallerstein im Nürnberger Umland, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 77 (1990), 340–341.
- HALLER, Bertold Freiherr von: Bartholomäus Haller von Hallerstein, in: IMHOFF, Christoph (Hg.): Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten. Nürnberg 1989, 101–103.
- HALLER VON HALLERSTEIN, Helmut Freiherr: Bartholomäus Haller von Hallerstein, in: DIEFENBACHER, Michael / ENDRES, Rudolf (Hgg.): Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 2000.
- HALLER VON HALLERSTEIN Helmut Freiherr: Die Haller von Hallerstein. Eine Nürnberger Patrier-Familie im europäischen Raum, *Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Nürnberg* 10 (1961), H. 2, 1–4.
- HALLER VON HALLERSTEIN, Helmut Freiherr: Haller von Hallerstein, in: HUECK, Walter von (Hg.): Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser A. 6. Limburg 1970 (Genealogisches Handbuch des Adels 47.), 117–133.
- HAMMER-PURGSTALL, Joseph von: Des Cardinals, Director des geheimen Cabinets Kaiser Matthias, Khlesl's Leben. Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Verträgen, Gutacht etc. und anderen beinahe 1000 Urkunden, Bd. 1–4. Wien 1847–1851.
- HAMMER-PURGSTALL, Joseph von: Khlesl's, des Cardinals, Directors des geheimen Cabinetes Kaisers Mathias, Leben. Bd. 1–4, Wien 1847–1851.
- HANSIZ, Paulus: Septemplex clypeus seu Septem heroes ex illustrissima familia comitum de Batthyán Hungariae propugnatores. Graecii, 1680.
- HANUY, Ferenc (Hg.): Pázmány Péter bíbornok... összegyűjtött levelei I–II [Die versammelten Briefe von Péter Pázmány]. Budapest 1910–1911.
- HÁRICH, János: Az Esterházyak udvari és tábori trombitásai [Die Hof- und Lagertrompeter der Esterházy], *Muzsika* 1 (1929) Nr. 6–7, 59–61.

- HÁRICH, János: Az Esterházy-zenekar első karmestere [Der erste Kapellmeister der Esterházy'schen Kapelle], *Muzsika* 1 (1929) Nr. 4, 23–26.
- HÁRICH, János: Esterházy Miklós udvari zenekara [Die Hofkapelle von Nikolaus Esterházy], *Muzsika* 1 (1929) Nr. 8–9, 54–56.
- HATVANI [HORVÁTH], Mihály (Hg.): Magyar történelmi okmánytár, a brüsseli országos levéltárból és a burgundi könyvtárból [Ungarisches historisches Urkundenbuch aus dem Staatsarchiv von Brüssel und aus der Burgundischen Bibliothek]. Bd. 1–4. Pest 1857–1859 (Monumenta Hungariae Historica, I. Diplomataria, 4).
- HAUSENBLASOVÁ, Jaroslava (Hg.): Der Hof Kaiser Rudolfs II. Eine Edition der Hofstaatsverzeichnisse 1576–1612. Praha 2002 (Fontes historiae artium, 9).
- HAUSENBLASOVÁ, Jaroslava: Die Privatsphäre des Herrschers zwischen Norm und Praxis. Die Formierung der „Leibkammer“ der österreichischen Habsburger und ihre Stellung in den Hofordnungen und Instruktionen im 16. Jahrhundert, in: HIPFINGER, Anita / LÖFFLER, Josef / NIEDERKORN, Jan Paul / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas / WÜHRER, Jakob (Hgg.): Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Wien–München 2012 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 60), 87–105.
- HAUSENBLASOVÁ, Jaroslava: Nationalitäts- und Sozialstruktur des Hofes Rudolfs II. im Prager Milieu an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, *Berichte und Beiträge des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas* e.V. 1999, Öffentliche Vorträge 1998/99 (1999), 20–37.
- HAUSENBLASOVÁ Jaroslava: Seznamy dvořanů císaře Rudolfa II. z let 1580, 1584 a 1589 [Hofstaatsverzeichnisse Kaiser Rudolfs II. aus dem Jahre 1580, 1584 und 1589], *Paginae Historiae: Sborník Státního ústředního archivu v Praze* 4 (1996), 39–161.
- H. BALÁZS, Éva / FÜGEDI, Erik / MAKSAI, Ferenc (Hgg.): Mályusz Elemér emlékkönyv [Festschrift für Elemér Mályusz]. Budapest 1984.
- HECKENAST, Gusztáv: Ki kicsoda a Rákóczi-szabadságharcban. Életrajzi adattár [Who's who im Rákóczi-Freiheitskampf. Biographische Datensammlung]. Hg. MÉSZÁROS, Kálmán. Budapest 2005 (História Könyvtár, Kronológiák, Adattárak).
- HEGEDŰS, Attila / PAPP, Lajos (Hgg.): Középkori leveleink 1541-ig [Unsere mittelalterlichen Briefe bis 1541]. Budapest 1991 (Régi Magyar Levelestár, 1).
- HEISS, Gernot: Die ungarischen, böhmischen und österreichischen Besitzungen der Königin Maria (1505–1558) und ihre Verwaltung. Teil I. Überblick 1521–1548, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 27 (1974), 61–100. Teil II. Die Besitzungen, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 29 (1976), 52–121.
- HEISS, Gernot: Ihre kaiserlichen Mayestät zu Diensten ... unserer ganzen fürstlichen Familie aber zur Glori. Erziehung und Unterricht der Fürsten von Liechtenstein im Zeitalter des Absolutismus, in: OBERHAMMER, Evelin (Hg.): Der ganzen Welt ein Lob und Spiegel. Das Fürstentum Liechtenstein in der frühen Neuzeit. München 1990, 155–181.
- HEISS, Gernot: Konfession, Politik und Erziehung. Die Landschaftsschulen in den nieder- und innerösterreichischen Ländern vor dem Dreißigjährigen Krieg, in: KLINGENSTEIN, Grete / LUTZ, Heinrich / STOURZH, Gerald (Hgg.), Bildung, Politik und Gesellschaft. Studien zur Geschichte des europäischen Bildungswesens vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Wien 1978 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 5), 13–63.
- HEISS, Gernot: Politik und Ratgeber der Königin Maria von Ungarn in den Jahren 1521–1531, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 82 (1974), 119–180.
- HELBIG, Karl Gustav (Hg.): Esaias Pufendorfs, knigl. schwedischen Gesandten in Wien, Bericht ber Kaiser Leopold, seinen Hof und die österreichische Politik 1671–1674. Leipzig 1862.

- HELCLOVÁ, Eliška (Hg.): Testament Zdeňka Vojtěcha Popela z Lobkovic. Edice dokumentu [Das Testament von Zdeněk Popel von Lobkowitz. Edition des Dokumentes], *Porta bohémica* 2 (2003), 95–103.
- HELCLOVÁ, Eliška: Úmrtí a pohřební slavnost knížete Filipa Hyacinta z Lobkovic roku 1734 [Der Tod und die Trauerfeier des Fürsten Philipp Hyazinth von Lobkowitz im Jahre 1734], *Podřipský muzejník* 2 (2006), 77–86.
- HENGERER, Mark: Adelsintegration am Kaiserhof (1618–1665). Zeremoniell, Personal, Finanzen, Netzwerke. Ein Dissertationsprojekt, *Frühneuzeit-Info* 9 (1998) H. 2, 274–279.
- HENGERER, Mark: Die Abrechnungsbücher des Hofzahlmeisters (1542–1714) und die Zahlamtsbücher (1542–1825) im Wiener Hofkammerarchiv, in: PAUSER, Josef / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. München 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 44), 128–143.
- HENGERER, Mark: Court and Communications. Integrating the Nobility at the Imperial Court (1620–1665), *The Court Historian* 5 (2000), 223–229.
- HENGERER, Mark: Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne. Konstanz 2004 (Historische Kulturwissenschaft, 3).
- HENGERER, Mark (Hg.): Macht und Memoria. Begräbniskultur europäischer Oberschichten in der Frühen Neuzeit. Konstanz 2005.
- HENGERER, Mark: Wer regiert im Finanzstaat? Zur Entstehung landesfürstlicher Entscheidungen unter Mitwirkung der Niederösterreichischen Kammer im 16. Jahrhundert, in: BUTZ, Reinhardt / HIRSCHBIEGEL, Jan (Hg.), Hof und Macht. Dresdner Gespräche II zur Theorie des Hofes. Münster 2007 (*Vita Curialis*, 1), 87–140.
- HENGERER, Mark: Zur symbolischen Dimension eines sozialen Phänomens: Adelsgräber in der Residenz (Wien im 17. Jahrhundert), in: Andreas WEIGL (Hg.), Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, 32), 282–334.
- HERCZEG, Géza: Bethlen Gábor külpolitikai törekvései [Die außenpolitischen Ziele von Gábor Bethlen], in: KOVÁCS, Kálmán (Hg.): Bethlen Gábor állama és kora [Der Staat von Gábor Bethlen und seine Zeit]. Budapest 1980.
- HERAEUS, Carl Gustav: Gedichte und Lateinische Inschriften. Nürnberg 1721.
- HERNER, János: Kazinczy András naplója [Das Tagebuch von Andreas Kazinczy]. *Lymbus* 2 (1990) 161–171.
- HIPFINGER, Anita / LÖFFLER, Josef / NIEDERKORN, Jan Paul / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas / WÜHRER, Jakob (Hgg.): Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen im zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Wien, München 2012 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 60).
- HIRN, Joseph: Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder. Bd. 1. Innsbruck 1885.
- HIRSCHBIEGEL, Jan / PARAVICINI, Werner (Hgg.): Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Ostfildern 2004.
- HLEDÍKOVÁ, Zdeňka / JANÁK, Jan: Dějiny správy v českých zemích do roku 1945 [Geschichte der Verwaltung in den böhmischen Ländern bis zum Jahr 1945]. Praha 1989.
- H. NÉMETH, István: Várospolitika és gazdaságpolitika a 16–17. századi Magyarországon (A felső-magyarországi városközség) [Städte- und Wirtschaftspolitik in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert (Der oberungarische Städtebund)], Bd. 1–2. Budapest 2004.
- HOJDA, Zdeněk / PEŠEK, Jiří / ZILYNSKÁ, Blanka (Hgg.): Seminář a jeho hosté. Sborník prací k 60. narozeninám doc. dr. Rostislava Nového [Das Seminar und seine Gäste. Festschrift für Doz. Dr. Rostislav Nový zum 60. Geburtstag]. Praha 1992.

- HOLČÍK, Štefan: Pozsonyi koronázási ünnepségek [Die Pressburger Krönungsfeierlichkeiten]. Bratislava 1986.
- HOLL, Béla: Ferenczffy Lőrinc. Egy magyar könyvkiadó a XVII. században [Laurentius Ferenczffy. Ein ungarischer Verleger im 17. Jahrhundert]. Budapest 1980.
- HOLLENBECK, Meike: Die Türkenpublizistik im 17. Jahrhundert – Spiegel der Verhältnisse im Reich? *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 107 (1999), 111–130.
- HOLÝ, Martin: Zrození renesančního kavalíra. Výchova a vzdělávání šlechty z českých zemích na prahu novověku (1500–1620) [Die Geburt eines Renaissancekavaliers. Die Erziehung und Ausbildung des Adels aus den böhmischen Ländern zu Beginn der Neuzeit (1500–1620)]. Praha 2010.
- HÖRMANN, Karl: Nikolaus Donellan. Ein Ire auf dem moraltheologischen Lehrstuhl der Universität Wien (1644 bis 1679), in: FLIEDER Viktor (Hg.): Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag. Bd. 1. Wien [1970–71], 65–95.
- HORN, Ildikó: A fejedelmi tanács Bethlen Gábor korában [Der fürstliche Rat im Zeitalter von Gábor Bethlen], *Századok* 145 (2011), 997–1027.
- HORN, Ildikó: Az erdélyi fejedelmi tanács 1648–1657 [Der siebenbürgische Fürstenrat 1648–1655], in: HORN, Ildikó (Hg.): Tündérország útvesztői [Die Labyrinth des Feenlandes]. Budapest 2005, 232–256.
- HORN, Ildikó: Az erdélyi katolikus elit Pázmány Péter korában [Die siebenbürgische katholische Elite im Zeitalter von Péter Pázmány], in: HORN, Ildikó (Hg.): Tündérország útvesztői [Die Labyrinth des Feenlandes]. Budapest 2005, 188–199.
- HORN, Ildikó: Bocskai István fejedelem erdélyi politikuskai [Die siebenbürgischen Politiker des Fürsten István Bocskai], in: HORN, Ildikó (Hg.): Tündérország útvesztői [Die Labyrinth des Feenlandes]. Budapest 2005, 125–144.
- HORN, Ildikó: Hit és hatalom. Az erdélyi unitárius nemesség 16. századi története [Glaube und Macht. Die Geschichte des siebenbürgischen unitarischen Adels im 16. Jahrhundert]. Budapest 2009.
- HORN, Ildikó (Hg.): Tündérország útvesztői [Die Labyrinth des Feenlandes]. Budapest 2005.
- HÖRSCH, Markus / OY-MARRA, Elisabeth (Hgg.): Kunst – Politik – Religion. Studien zur Kunst in Süddeutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei. Festschrift für Franz Matsche zum 60. Geburtstag. Petersburg, 2000.
- HORVÁTH, Mária: Egy tábori borbélymester a XVIII. században (Adalékok a magyarországi sebészeti tevékenység múltjához) [Ein Feldbarbier im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Chirurgie in Ungarn], *Magyar Nyelv* 64 (1968), 96–99.
- HORVÁTH, Mihály: Magyarország történelme [Geschichte Ungarns], Bd. 1–8. Budapest 1871–1873.
- HRBEK, Jiří: Hledat a nalézat: Barokní Valdštejnové a jejich informační síť [Suchen und Finden: Die barocken Waldstein und ihr Informationsnetzwerk], *Theatrum historiae* 9 (2011), 313–331.
- HRDLÍČKA, Josef: Adam II. z Hradce a jeho dvůr [Adam von Neuhaus und sein Hof], in: BŮŽEK Václav (Hg.): Poslední páni z Hradce [Die letzten Herren von Neuhaus]. České Budějovice 1998 (Opera historica 6), 127–144.
- HRDLÍČKA, Josef: Autobiografie Jana Nikodéma Mařana Bohdaneckého z Hodkova [Die Autobiographie von Jan Nikodém Mařan Bohdanecký von Hodkov]. České Budějovice 2003.
- HRDLÍČKA, Josef: Hodovní stůl a dvorská společnost. Strava na raně novověkých aristokratických dvorech v českých zemích (1550–1650) [Die Festtafel und die Hofgesellschaft. Das Essen an den frühneuzeitlichen aristokratischen Höfen in den böhmischen Ländern (1550–1650)]. České Budějovice 2000.
- HRDLÍČKA, Josef: „...kuchyni svou k správě tobě poroučím“. Kuchyňský personál v rezidencích posledních pánů z Hradce a Rožmberků [„...ich beauftrage dich mit der Leitung meiner Küche...“ Das Küchenpersonal in den Residenzen der letzten Herren von Neuhaus und der Rosenberger], *Jihočeský sborník historický* 65 (1996), 148–169.

- HRDLIČKA, Josef: Provoz vídeňského domu Jáchyma z Hradce [Der Betrieb des Wiener Hauses Joachims von Neuhaus], *Opera historica* 6 (1998), 103–126.
- HRDLIČKA, Josef: Synové „velkých“ otců. Vídeňský dvůr očima Adama Pavla Slavaty [Die Söhne „großer“ Väter. Der Wiener Hof mit den Augen von Adam Paul Slavata], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740) [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (*Opera historica*, 10).
- HUECK, Walter von (Hg.): Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser A. 6. Limburg 1970 (Genealogisches Handbuch des Adels 47.).
- HURT, Rudolf: Rejstřík osobních jmen k landfrýdům, přiznavacím listům a reversům k zemi [Verzeichnis der Personennamen zu den Landfrieden, Anerkennungsurkunden und Landesreversen] [Maschinenschrift im Moravský zemský archiv in Brno.] Brno 1941.
- HURTER, Friedrich: Philipp Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolph II. Eine Criminal-Geschichte aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts. Schaffhausen 1851.
- HYE-KERKDAL, Heinz: Leonhard Freiherr von Völs der Jüngere, *Südostdeutsche Semesterblätter* 16 (1966), 13–21.
- ILA, Bálint: Az 1614-iki linzi egyetemes gyűlés [Der Linzer Generalkonvent im Jahre 1614], *A Gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve. Jahrbuch des Graf Klebelsberg Kuno Instituts für Ungar. Geschichtsforschung in Wien* 4 (1934), 231–253.
- IMHOFF, Christoph (Hg.): Berühmte Nürnberger aus neun Jahrhunderten. Nürnberg 1989.
- IMRE, Mihály: „Úton járásnak megírása”. Kulturális emlékezet, retorikai elvek érvényesülése Szenci Molnár Albert műveiben [Kulturelles Gedächtnis und rhetorische Prinzipien in den Werken von Albert Molnár von Szenc]. Budapest 2009 (Humanizmus és reformáció, 31).
- IPOLYI, Arnold (Hg.): Oláh Miklós levelezése [Die Korrespondenz von Miklós Oláh]. Budapest 1875 (*Monumenta Hungaria Historica Diplomataria*, 25).
- IPOLYI, Arnold: Rimay János államiratai és levelezése [Staatsdokumente und Korrespondenz von János Rimay]. Budapest 1887.
- ISTVÁNFI, Gyula: A Clusius-codex mykologiai méltatása adatokkal Clusius életrajzához [Die mykologische Würdigung des Clusius-Codex mit Angaben zum Lebenslauf von Clusius]. Budapest 1900.
- ISTHVANFI, Nicolaus: Historiarum de rebus Ungaricis libri XXXIV. Coloniae Agrippinae, 1622.
- IVÁNYI, Béla: Adalékok Buda és Pest 1684. és 1686. évi ostromához (Főleg a körmendi levéltár adatai alapján) [Beiträge zur Belagerung von Ofen und Pest im Jahre 1684 und 1686 (Vornehmlich anhand der Angaben aus dem Archiv in Körmend)], *Tanulmányok Budapest múltjából* 10 (1943), 119–162.
- IVÁNYI, Béla: A körmendi Batthyány-levéltár reformációra vonatkozó oklevelei [Die Urkunden des Batthyány Archivs in Körmend, die sich auf die Reformation beziehen]. Bd. 1: 1527–1625. Hg. von SZILASI, László. Budapest 1990 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez, 29/1).
- IVÁNYI, Béla: A körmendi levéltár memorabiliái. Acta memorabilia in tabulario gentis principum de Batthyány reperibilia. Körmend 1942 (Körmendi Füzetek, 2).
- IVÁNYI, Béla: A körmendi levéltár missilis levelei. 1. rész: Középkor, 1454–1526. Litterae missiles in tabulario principum de Batthyány reperibiles. Pars prima, 1454–1526). Körmend 1943 (Körmendi Füzetek, 3).
- IVÁNYI, Béla: A magyar könyvkultúra múltjából [Aus der Geschichte der ungarischen Buchkultur]. Hg. von HERNER, János / MONOK, István. Szeged 1983 (Adattár XVI–XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez, 11).

- IVÁNYI, Béla: Címeres levelek a keszthelyi és körmendi hercegi levéltárakban [Wappenbriefe in den fürstlichen Archiven von Keszthely und Körmend]. Veszprém 1943. (Körmendi Füzetek, sorozaton kívüli füzet).
- IVÁNYI, Béla / FAZEKAS, István / KOLTAI, András: Pázmány Péter és a Batthyányok [Péter Pázmány und die Batthyáns]. Budapest 2008.
- IVÁNYI, Emma: Esterházy Pál nádor közigazgatási tevékenysége [Die Tätigkeit des Palatins Pál Esterházy in der Verwaltung] (1681–1713). Budapest 1991 (A Magyar Országos Levéltár kiadványai III.10.).
- JAITNER, Klaus (Hg.): Die Hauptinstruktionen Gregors XV. für die Nuntien und Gesandten an den europäischen Fürstenhöfen 1621–1623 (Instructiones pontificum Romanorum), Tübingen 1997.
- JANÁČEK, Josef: Italové v předbělohorské Praze (1526–1620) [Die Italiener im Prag der Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg (1526–1620)], *Pražský sborník historický* 16 (1983), 77–118.
- JANÁČEK, Josef: Rudolf II. a jeho doba [Rudolf II. und seine Zeit]. Praha 1987.
- JANKOVICS, József (Hg.): Literátorpolitikuskok levelei Jenei Ferenc gyűjtéséből (1566–1623) [Briefe von Literatenpolitikern aus der Sammlung von Ferenc Jenei (1566–1623)]. Budapest, Szeged 1981 (Adattár XVI–XVII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez, 5).
- JANKOVICS, József / NÉMETH, Katalin S. (Hgg.): Zensurfragen, verbotene und verfolgte Bücher. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 18).
- JÁSZAY, Pál: A magyar nemzet napjai a mohácsi vész után [Die Tage der ungarischen Nation nach der Niederlage von Mohács], Pest 1846.
- JEDLICSKA, Pál: Adatok erdődi báró Pálffy Miklós a győri hősnek életrajza és korához 1552–1600 [Angaben zum Lebenslauf und Zeitalter des Freiherrn Miklós Pálffy von Erdőd, dem Helden von Raab, 1552–1600]. Eger 1897.
- JEDLICSKA, Pál: Eredeti adatok gróf Pálffy család okmánytárához 1401–1653. Gróf Pálffyak életrajzi vázlatai [Originalangaben zum Archiv der gräflichen Familie Pálffy 1401–1653. Skizzen zu den Lebensläufen der Grafen Pálffy]. Budapest 1910.
- JENEI, Ferenc: Az utolsó humanista főpap, Náprági Demeter [Der letzte humanistische Prälat, Demeter Náprági], *Irodalomtörténeti Közlemények* 69 (1965), 137–151.
- JENEL, Károly: Székesfehérvár körülvétele és visszafoglalása 1688-ban [Die Umlagerung und Rückeroberung von Stuhlweissenburg im Jahr 1688], *Fejér megyei történeti évkönyv* 5 (1971), 7–22.
- JUHÁSZ, Coloman: Das Tschadan-Temesvarer Bistum. Dülmen in Westphalien 1938.
- KAISER, Michael / PEČAR, Andreas (Hg.): Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit. Berlin 2003 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft, 32).
- KAISER, Michael / PEČAR, Andreas: Reichsfürsten und ihre Favoriten. Die Ausprägung eines europäischen Strukturphänomens unter den politischen Bedingungen des Alten Reiches, in: KAISER, Michael / PEČAR, Andreas (Hgg.): Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit. Berlin 2003 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft, 32), 9–20.
- KALMÁR, János: 17. század végi javaslat a Magyar Kancellária átszervezésére [Vorschlag vom Ende des 17. Jahrhunderts für die Umorganisation der Ungarischen Kanzlei], in: KÖRMENDI, Tamás / THOROCZKAY, Gábor (Hgg.): *Auxilium historiae. Tanulmányok a hetvenesztendős Bertényi Iván tiszteletére* [Festschrift für Iván Bertényi zum 70. Geburtstag]. Budapest 2009, 149–153.
- KALMÁR, János: Kindheit und Umgebung des Kaisers Karl VI., in: GLATZ, Ferenc (Hg.): A tudomány szolgálatában. Emlékkönyv Benda Kálmán 80. születésnapjára [Im Dienst der Wissenschaft. Festschrift für Kálmán Benda zum 80. Geburtstag]. Budapest 1993, 141–147.

- KAMPMANN, Christoph: Arbiter und Friedensstiftung. Die Auseinandersetzung um den politischen Schiedsrichter im Europa der Frühen Neuzeit. Paderborn, München, Wien, Zürich 2001.
- KAMPMANN, Christoph u. a. (Hgg.): Bourbon, Habsburg Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700. Köln, Weimar, Wien 2008.
- KAPSA, Václav: Hofmusici a lokajové. K postavení hudebníka na šlechtickém dvoře v Čechách první poloviny 18. století [Hofmusiker und Lakaien. Zur Stellung eines Musikers im adligen Hof in Böhmen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts], *Theatrum historiae* 9 (2011), 241–255.
- KÁRMÁN, Gábor: Az 1657. évi lengyelországi hadjárat diplomáciai háttere [Der diplomatische Hintergrund des polnischen Feldzuges im Jahre 1657], *Századok* 146 (2012), 1049–1084.
- KÁROLYI, Árpád: Illésházy István hűtlenségi pöre [Der Hochverratsprozess von István Illésházy]. Budapest 1883.
- KÁROLYI, Árpád: Magyar huszárok a schmalkaldeni háborúban [Ungarische Husaren im Schmalkaldischen Krieg], *Századok* 11 (1877), 642–654, 841–854.
- KASÍK, Stanislav / MAŠEK, Petr / MŽYKOVÁ, Marie (Hg.): Lobkowitzové dějiny a genealogie rodu [Die Geschichte der Lobkowitz und die Genealogie des Geschlechts]. České Budějovice 2002.
- KATONA, Imre: A Báthoryak, Batthyányak és Zrínyiek Habsburg-ellenes mozgalma a XVI. század második felében [Die Bewegung der Báthorys, Batthyáns und Zrínyis gegen die Habsburger in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts], *Savaria* 2(1964), 159–174.
- KELÉNIK, József: Körmend a hadtörténelemben, 1526–1711 [Körmend in der Militärgeschichte, 1526–1711], in: VESZPRÉMY, László u. a. (Hgg.): Körmend a hadtörténelemben [Körmend in der Militärgeschichte]. Körmend 1992. (Körmendi Füzetek), 51–139.
- KELLER, Katrin: Der Wiener Hof von außen. Beobachtung zur Reflexion des Kaiserhofes im Reich im 17. und 18. Jahrhundert, *Frühneuzeit-Info* 12 (2001), 21–31.
- KELLER, Katrin: Hofdamen. Amtsträgerinnen im Wiener Hofstaat des 17. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar 2005.
- KEMPELEN, Béla: Magyar nemes családok [Ungarische Adelsfamilien], Bd. IV., Budapest 1912.
- KENYERES, István: A királyi és királynéi „magánbirtokok” a 16. században [Die „Privatbesitze“ des Königs und der Königin im 16. Jahrhundert], *Századok* 138 (2004), 1103–1148.
- KERTÉSZ, Manó: Szállók az úrnak. Az udvarias magyar beszéd története [Die Geschichte der höflichen ungarischen Sprache]. Budapest [1933].
- KHEVENHÜLLER, Franz Christoph: Annales Ferdinandi oder wahrhaftige Beschreibung Kayzers Ferdinandi des andern ... Thaten. Bd. 1–12. Leipzig 1721–1726.
- K. HOENSCH, J[örg]: Matthias Corvinus. Diplomat, Feldherr und Mäzen. Graz, Wien, Köln 1999.
- KINCSES Katalin (Hg.): „Im küttem én orvosságot”. Lobkowitz Poppel Éva levelezése, 1622–1644 [Die Korrespondenz von Eva Popel von Lobkowitz, 1622–1644]. Budapest 1993 (Régi Magyar Történelmi Források, 3).
- KINKEL, Walter: Der Dom Sankt Bartholomäus zu Frankfurt am Main. Seine Geschichte und Kunstwerke. Frankfurt am Main 1986.
- KIRÁLY, Péter: A lantjáték Magyarországon a XV. századtól a XVII. század közepéig [Die Lautenmusik in Ungarn vom 15. Jahrhundert bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts]. Budapest 1995 (Humanizmus és reformáció, 22).
- KIRÁLY, Péter: A magyarországi főnemesség 17. századi zeneélete [Das musikalische Leben der ungarischen Aristokraten im 17. Jahrhundert], in: G. ETÉNYI, Nóra / HORN, Ildikó (Hgg.), „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Die ungarische Hofkultur im 16.–17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 433–467.
- KIRÁLY, Péter: Bethlen Gábor udvarának zeneéletéről [Über das Musikleben im Hof von Gabriel Bethlen], *Muzsika* 33 (1990), Nr. 8–9. und 11., 34 (1991) Nr. 1.
- KIRÁLY, Péter: Nádasdy III. Ferenc rezidenciális zenéje [Musik in den Residenzen von Ferenc III. Nádasdy], *Századok* 144 (2010), 969–994.

- KISS, Erika: Nádasdy Ferenc tárházai és kincsei [Die Kunstkammer und Schätze von Ferenc Nádasdy], *Századok* 144 (2010), 934–968.
- KISS R[UGONFALVI], István: A magyar helytartótanács I. Ferdinánd korában és 1549–1551. évi leveles könyve [Die ungarische Statthalterei unter König Ferdinand I. und ihr Abschriftbuch aus den Jahren 1549–1551]. Budapest 1908.
- KISS R[UGONFALVI], István: Iktári Bethlen Gábor erdélyi fejedelem [Gábor Bethlen von Iktár, Fürst von Siebenbürgen]. Budapest 1923.
- KISSNÉ BOGNÁR, Krisztina: Magyarországi diákok a bécsi tanintézetekben 1526–1789 [Ungarische Studenten in Wiener Lehrinstituten 1526–1789]. Budapest 2004 (Magyarországi diákok egyetemjárása az újkorban, 13).
- KLECANDA, Vladimír: Zakupování cizozemců v Čechách bez práva obyvatelského (Příspěvek k dějinám inkolátu před Obnoveným zřízením zemským) [Das Ankaufen der Fremden in Böhmen ohne Einwohnerrecht (Ein Beitrag zur Geschichte des Inkolats vor der erneuerten Landesordnung)], *Časopis Archivní školy* 3 (1926), 64–119.
- KLINGENSTEIN, Grete / LUTZ, Heinrich / STOURZH, Gerald (Hgg.): Bildung, Politik und Gesellschaft. Studien zur Geschichte des europäischen Bildungswesens vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Wien 1978 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 5).
- KLOCKE, Friedrich von: Das Patriziatsproblem und die Werler Erbsälzer. Münster 1965.
- KLUETING, Harm: Das Reich und Österreich 1648–1740, in: BRAUNEDER, Wilhelm / HÖBELT, Lothar (Hgg.): Sacrum Imperium. Das Reich und Österreich 996–1806. Wien, München, Berlin 1996, 162–287.
- KNAPP, Éva / RÓZSA, György: Buda visszafoglalása (1686. szeptember 2.) [Die Rückeroberung Ofens (2. September 1686)], *Magyar Könyvszemle* 123 (2007), H. 2, 214–218.
- KNITTLER, Herbert (Hg.): Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700. Rosenberg, Wien 1990.
- KNOZ, Tomáš: Državy Karla staršího ze Žerotína po Bílé hoře. Osoby, příběhy, struktury [Die Besitzungen von Karl des Älteren von Žerotín nach der Schlacht am Weißen Berg. Personen, Geschichten, Strukturen]. Brno 2001 (Knížnice Matice Moravské 8; Opera Universitatis Masarykianae Brunensis, Facultas Philosophica, 337).
- KNOZ, Tomáš: Karel starší ze Žerotína. Don Quijote v labyrintu světa [Karl der Ältere von Zierotin. Don Quijote im Labyrinth der Welt]. Praha 2008.
- KNOZ, Tomáš: Rezidence a dvůr Karla staršího ze Žerotína [Die Residenz und der Hof von Karl des Älteren von Zierotin], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (Opera historica, 7), 409–439.
- KOBER, Ulrich: Der Favorit als „Factotum.“ Graf Adam von Schwarzenberg als Oberkämmerer und Direktor des Geheimen Rates unter Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, in: KAISER, Michael / PEČAR, Andreas (Hgg.): Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit. Berlin 2003 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft, 32), 231–252.
- KOBER, Ulrich: Eine Karriere im Krieg. Graf Adam von Schwarzenberg und die kurbrandenburgische Politik von 1619 bis 1641. Berlin 2004 (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, 24).
- KOHLER, Alfred: Ferdinand I. 1503–1564. Fürst, König und Kaiser. München 2003.
- KOLDINSKÁ, Marie / MAŤA, Petr (Hgg.): Deník rudolfinského dvorana. Adam mladší z Valdštejna 1602–1633 [Das Tagebuch des rudolfinischen Hofmannes. Adam der Jüngere von Waldstein 1602–1633]. Praha 1997.
- KOLLÁNYI, Ferenc: Esztergomi kanonokok 1000–1900 [Graner Domherren 1000–1900]. Esztergom 1900.

- KOLLER, Alexander (Hg.): Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese (1605–1621). Tübingen 2008 (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 115).
- KOLTAI, András: A Batthyány család körmendi központi levéltárának kutatástörténete [Die Forschungsgeschichte des Körmender Zentralarchivs der Familie Batthyány], *Levéltári Közlemények* 71 (2000), 207–231.
- KOLTAI, András: Adam Batthyány in Wien. Die Hofkarriere eines ungarischen Hochadeligen in der Mitte des 17. Jahrhunderts, in: BŰŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740). České Budějovice 2003 (Opera historica, 10), 275–304.
- KOLTAI, András: Adam Batthyány und seine Bibliothek. Eisenstadt 2002 (Burgenländische Forschungen, Sonderband 24).
- KOLTAI, András (Hg.): Batthyány Ádám. Egy magyar főúr és udvara a XVII. század közepén [Ein ungarischer Aristokrat und sein Hof zur Mitte des 17. Jahrhunderts]. Győr 2012 (A Győri Egyházmegyei Levéltár kiadványai, 14).
- KOLTAI, András: Cudzinky v úlohe manželiek uhorských veľmožov v 16.–17. storočí [Ausländerinnen als Ehefrauen von ungarischen Magnaten im 16.–17. Jahrhundert], in: LENGYELOVÁ, Tünde (Hg.): Žena a právo. Právne a spoločenské postavenie žien v minulosti [Die Frau und das Recht. Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Frauen in der Vergangenheit]. Bratislava 2004, 185–195.
- KOLTAI, András: Egy magyar főrend pályafutása a császári udvarban: Batthyány Ádám (Bécs 1630–1659) [Die Karriere eines ungarischen Magnaten am Wiener Kaiserhof. Adam Batthyány (Wien 1630–1659)], in: *Korall* 9 (2002), 55–78.
- KOLTAI, András: Magyar főrendek külföldi feleségei a 16–17. században [Ausländische Ehefrauen der ungarischen Magnaten im 16. und 17. Jahrhundert], in: ERDÉLYI, Gabriella / TUSOR, Péter (Hgg.): Mindennapi választások. Tanulmányok Péter Katalin 70. születésnapjára [Alltägliche Entscheidungen. Festschrift für Katalin Péter zum 70. Geburtstag] [CD-ROM]. Budapest 2007, 313–324.
- KOLTAI, András (Hg.): Magyar udvari rendtartás. Utasítások és rendeletek 1617–1708 [Ungarische Hofhaltung. Instruktionen und Anordnungen 1617–1708]. Budapest 2001.
- KOMÁROMY, András: A Bónis család levéltárából [Aus dem Archiv der Familie Bónis], *Történelmi Tár* (1886), 376–388.
- KOMÁROMY, András: Nádasdy Ferenc országbíró, mint genealogus [Der Judex curiae Ferenc Nádasdy als Genealoge] *Turul* 14 (1896) H. 1, 39–41.
- KOMÁROMY, András: Nádasdy Ferencz római zarándoklása [Die Römer Wallfahrt von Franz Nádasdy], *Történelmi Tár* (1899), 720–722.
- KOMÁROMY, András: Rhédey Ferenc váradi kapitány [Ferenc Rhédey, Oberhauptmann von Várad]. *Hadtörténelmi Közlemények* 7 (1894) 170–190, 322–246, 424–468, 442–443.
- KONCZ, József: Adalékok Erdély és a bécsi udvar diplomatiájához a 200 év előtti török háborúk idejében [Beiträge zur Diplomatie von Siebenbürgen und des Wiener Hofes aus dem Zeitalter der Türkenkriege vor 200 Jahren], *Történelmi Tár* (1886), 296–314.
- KONCZ, József: Haller József elítéltetése [Die Verurteilung von József Haller], *Történelmi Tár* (1886), 396–400.
- KOPIČKA, Petr (Hg.): Deníky roudnického hejtmana Blažeje Albína z Weisenberku z let 1611–1625 [Die Tagebücher des Raudnitzer Hauptmanns Blažej Albín von Weisenberg aus den Jahren 1611–1625]. Praha 2003.
- KOPIČKA, Petr: Dvůr Zdeňka Vojtěcha a Polyxeny z Lobkovic ve dvacátých a třicátých letech 17. století [Der Hof von Zdenko Adalbert und Polyxena Lobkowitz in den zwanziger und dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts], in: BŰŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (Opera historica, 7), 469–493.

- KOPIČKA, Petr: Kojné pro děti Heřmana Jakuba hraběte Černína z Chudenic [Ammen für die Kinder von Johann Hermann Grafen Tschernin von Chudenitz], *Confluens. Sborník historických a vlastivědných prací z Mělnicka* 1 (2005), 80–91.
- KOPPÁNY, Tibor: Batthyány II. Ferenc és Poppel Éva építkezései 1590–1640 [Die Bautätigkeit von Ferenc II. Batthyány und Éva Poppel 1590–1640], in: NAGY, Zoltán (Hg.): A Batthyányak évszázadai: Tudományos konferencia Körmenden, 2005. október 27–29 [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körmend am 27–29. Oktober 2005]. Körmend 2006, 89–114.
- KORPÁS, Zoltán: V. Károly és Magyarország (1526–1538) [Karl V. und Ungarn (1526–1538)]. Budapest 2008.
- KORYCHOVÁ, Markéta: Personální složení dvora Jana Kristiána z Eggenberku a jeho manželky Marie Arnoštky v Českém Krumlově mezi léty 1665–1719 [Die personelle Zusammensetzung des Hofes von Johann Christian von Eggenberg und seiner Frau Maria Ernestine in Böhmischem Krumau zwischen 1665–1719], *Jihočeský sborník historický* 69–70 (2000–2001), 1–22.
- KÓTA, Péter: Batthyány Ferenc végrendelete 1559-ből [Das Testament von Franz Batthyány aus dem Jahre 1559], in: NAGY, Zoltán (Hg.): A Batthyányak évszázadai: Tudományos konferencia Körmenden, 2005. október 27–29 [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körmend am 27–29. Oktober 2005]. Körmend 2006, 53–64.
- KOVACHICH, Martinus Georgius: Solennia inauguralia serenissimorum ac potentissimorum principum utriusque sexus, qui ex augusta stirpe Habsburgo-Austriaca Sacra Corona Apostolica in reges Hungarorum, reginasque periodo tertia redimti sunt. Pest 1790.
- KOVAČKA, Miloš / AUGUSTÍNOVÁ, Eva / MAČUHA, Maroš (Hgg.): Zemianstvo na Slovensku v novoveku [Der niedere Adel in der Slowakei in der Frühen Neuzeit], Bd. I. Martin 2009.
- KOVÁCS, Josef Ladislaus: Adelige Höfe, Hochadelige Hofhaltungen. Nicolaus Esterházy's Hofhaltung, in: Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum. Vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, Eisenstadt 1997.
- KOVÁCS, József László: Esterházy Miklós udvara és a nyugat-magyarországi reneszánsz [Der Hof von Nikolaus Esterházy und die Renaissance im Westen], in: R. VÁRKONYI, Ágnes (Hg.): Magyar reneszánsz udvari kultúra [Die ungarische Hofkultur in der Renaissance]. Budapest 1987, 176–189.
- KOVÁCS, Péter / KALMÁR, János / MOLNÁR, László (Hgg.): Unger Mátvás emlékkönyv [Festschrift für Mátvás Unger]. Budapest 1991.
- KOVÁCS, Sándor: Petrus Cromer Naplója (1601–1639) [Das Tagebuch von Petrus Cromer 1601–1639], in: BALÁZS, Mihály / GÁBOR, Csilla (Hgg.): Emlékezet és devóció a régi magyar irodalomban [Erinnerung und Devotion in der alten ungarischen Literatur]. Kolozsvár 2007, 401–408.
- KÖPECZI, Béla (Hg.): Kurze Geschichte Siebenbürgens. Budapest 1990.
- KÖPECZI, Béla: Pázmány Imádságos könyve, mint udvarlás tárgya [Das Gebetbuch von Pázmány als Gegenstand des Liebeswerbens], *Magyar Könyvszemle* 98 (1982), 1–8.
- KÖPECZI, Béla: Staatsräson und christliche Solidarität. Die ungarischen Aufstände und Europa in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Wien 1983.
- KÖRMENDI, Tamás / THOROCZKAY, Gábor (Hgg.): Auxilium historae. Tanulmányok a hetvenesztendős Bertényi Iván tiszteletére [Festschrift für Iván Bertényi zum 70. Geburtstag]. Budapest 2009.
- KNESCHKE, Ernst Heinrich: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Bd. 1–9. Leipzig 1859–1870.
- KRÁSZ, Lilla / OBORNI. Teréz (Hgg.): Redite ad cor. Tanulmányok SAHIN-TÓTH Péter emlékére [Redite ad cor. Studien in Memoriam Péter Sahin-Tóth]. Budapest 2008.
- KRIŽKO, Pál: Az 1563. évi koronázási ünnepély [Die Krönungsfeierlichkeiten im Jahre 1563], *Századok* 11 (1877), 27–48.
- KRÖMER, Wolfram (Hg.): Spanien und Österreich in der Renaissance. Akten des Fünften Spanisch-Österreichischen Symposions 21.–25. September 1987 in Wien. Innsbruck 1989 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 66).

- KRUGTEN, Duco van: Die Rolle der Herren von Anholt im Dreißigjährigen Krieg. Anholt 1998.
- KRUMMHOLZ, Martin: Gallasovský hofmistr Johann Heinrich Dienebier (1677–1748) [Der Hofmeister der Gallas' Johann Heinrich Dienebier (1677–1748)], *Theatrum historiae* 9 (2011), 375–395.
- KUBEŠ, Jiří: Christoph Wenzel Graf von Nostitz (1648–1712), in: BAHLCKE, Joachim (Hg.): Schlesische Lebensbilder. Band 11. Insingen 2012, 185–193.
- KUBEŠ, Jiří / MAREŠOVÁ, Marie / PANOCH, Pavel: Rodová paměť a „sebe-představení“ v podání Kryštofa Václava z Nostic (1648–1712): Příspěvek k reprezentačním strategiím barokní slezské šlechty [Das Familiengedächtnis und die „Selbstdarstellung“ in der Auffassung von Christoph Wenzel von Nostitz (1648–1712): Ein Beitrag zur Repräsentation des barocken schlesischen Adels], in: DÁŇOVÁ, Helena / KLÍPA, Jan / STOLÁROVÁ, Lenka (Hgg.): Slezsko – země Koruny české. Historie a kultura 1300 – 1740 [Schlesien – ein Land der böhmischen Krone. Geschichte und Kultur 1300–1740]. Praha 2008, 347–374.
- KUBEŠ, Jiří: Sídelní strategie knížat z Lobkovic ve Vídni v raném novověku (1624–1734) [Die Residenzenstrategie der Fürsten von Lobkowitz in Wien in der Frühen Neuzeit (1624–1734)], *Porta bohemica* 3 (2005), 86–119.
- KUBEŠ, Jiří: Sídla Jana Jiřího Jáchyma hraběte Slavaty z Chlumu a Košumberka (1634/37–1689) v proměně [Die Residenzen von Johann Georg Joachim Slavata, des Grafen von Chlum und Koschumberg (1634/37–1689) im Wandel], *Scientific Papers of the University of Pardubice, Series C, Faculty of Humanities* 9 (2003), 55–87.
- KUBEŠ, Jiří (Hg.): Šlechtic na cestách v 16.–18. století [Der Adlige auf Reisen im 16.–18. Jahrhundert]. Pardubice 2007.
- KUBEŠ, Jiří: Švamberkský dvůr v Třeboni v letech 1611/1612–1620 [Der Hof der Schwamberger in Wittinau in den Jahren 1611/1612–1620], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (Opera historica 7), 441–468.
- KUBEŠ, Jiří: Trnitá cesta Leopolda I. za říšskou korunou (1657–1658). Volby a korunovace ve Svaté říši římské v raném novověku [Der mühsame Weg Leopolds I. zur Reichskrone (1657–1658). Die Wahl und Krönung im Heiligen Römischen Reich in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 2009.
- KUBINYI, András: A királyi tanács köznemesi ülnökei a Jagelló-korban [Die adeligen Beisitzer des königlichen Rates im Jagellonischen Zeitalter], in: H. BALÁZS, Éva / FÜGEDI, Erik / MAKSAY, Ferenc (Hgg.): Mályusz Elemér emlékkönyv [Festschrift für Elemér Mályusz]. Budapest 1984, 257–268.
- KUBINYI, András: A királyi udvar a késő középkori Magyarországon [Der königliche Hof im spätmittelalterlichen Ungarn], in: G. ETÉNYI, Nóra / HORN, Ildikó (Hgg.): „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 13–32.
- KUBINYI, András: A királyi udvar élete a Jagelló-korban [Das Leben des königlichen Hofes im Zeitalter der Jagellonen], in: KOSZTA, László (Hg.): Kelet és Nyugat között. Történeti tanulmányok Kristó Gyula tiszteletére [Zwischen Osten und Westen. Festschrift für Gyula Kristó]. Szeged 1995, 309–335.
- KUBINYI, András: A királyi titkárok II. Lajos király uralkodása idejében [Die königlichen Sekretäre zur Zeit der Regierung Ludwigs II.], *Gesta* 8 (2006), H. 1, 3–22.
- KUBINYI, Andreas: Alltag und Fest am ungarischen Königshof der Jagellonen 1490–1526, in: PARAVICINI, Werner (Hg.): Alltag bei Hofe. Sigmaringen 1995 (Residenzforschung, 5), 197–215.
- KUBINYI, András: Buda és Pest szerepe a távolsági kereskedelemben a 15–16. század fordulóján [Die Rolle von Ofen und Pest im Fernhandel an der Wende des 15.–16. Jahrhunderts], *Történelmi Szemle* 36 (1994), 1–52.
- KUBINYI, Andreas: Der königliche Hof als Integrationszentrum Ungarns von der Mitte des 15. bis zum ersten Drittel des 16. Jahrhunderts und sein Einfluss auf die städtische Entwicklung Budas, in: ENGEL, Evamaria / LAMBRECHT, Karen / NOGOSSEK, Hanna (Hgg.): Metropolen im Wandel.

- Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Berlin 1995 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa), 145–162.
- KUBINYI, Andreas / HALLER Helmut Freiherr von: Die Nürnberger Haller in Ofen. Ein Beitrag zur Geschichte des Südosthandels im Spätmittelalter, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 52 (1963–1964), 80–128.
- KUBINYI, Andreas: Die Pemfflinger in Wien und Buda. Ein Beitrag zu wirtschaftlichen und familiären Verbindungen der Bürgerschaft in den beiden Hauptstädten am Ausgang des Mittelalters, *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 34 (1978), 67–88.
- KUBINYI, András: Habsburg Mária királyné udvartartása és a politika 1521–1526 [Die Hofhaltung der Königin Maria von Habsburg und die Politik in den Jahren 1521–1526], in: RÉTHELYI, Orsolya / F. ROMHÁNYI, Beatrix / SPEKNER, Enikő u. a. (Hgg.): Habsburg Mária, Mohács özvegye. A királyné és udvara 1521–1531 (kiállítási katalógus) [Maria von Habsburg, die Witwe von Mohács. Die Königin und ihr Hof 1521–1531 (Ausstellungskatalog)]. Budapest 2005, 13–23.
- KUBINYI, András: König und Volk im spätmittelalterlichen Ungarn. Städteentwicklung, Alltagsleben und Regierung im mittelalterlichen Königreich Ungarn. Herne 1998.
- KUBINYI, András: Matthias Corvinus. Die Regierung eines Königreichs in Ostmitteleuropa. Herne 1999.
- KUBINYI, András: Palota-terem. Terminológiai kérdések [Palais-Saal. Terminologische Fragen], *Cas-tum Bene* 2 (1991), 35–61.
- KUBINYI, Andreas: The Court of Queen Mary of Hungary and Politics between 1521 and 1526, in: RÉTHELYI, Orsolya / F. ROMHÁNYI, Beatrix / SPEKNER, Enikő / VÉGH, András (Hgg.): Mary of Hungary. The Queen and Her Court 1521–1531. Budapest History Museum, 30 September 2005 – 9 January 2006. Slovenská národná galéria, 2. February – 30. April 2006. Budapest 2005, 13–25.
- KULCSÁR, Péter (Hg.): Zrínyi Miklós prózai munkái [Die Prosawerke von Miklós Zrínyi]. Budapest 2004.
- KURCZ, Ágnes: Lovagi kultúra a középkori Magyarországon a 13.–14. században [Ritterkultur im mittelalterlichen Ungarn im 13.–14. Jahrhundert]. Budapest 1988.
- LAFERL, Christopher F.: Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522–1564. Wien, Köln, Weimar 1997 (Junge Wiener Romanistik, 14).
- LAFERL, Christopher F.: „En tierra ajena ...“ Spanier in Wien zur Zeit Ferdinands I. (1522–1564), *Wiener Geschichtsblätter* 52 (1997), 1–14.
- LANDWEHR, John: Romeyn de Hooghe, the etcher. Contemporary portrayal of Europe, 1662–1707. Leiden 1973.
- LANGER, Andrea / MICHELS, Georg (Hgg.): Metropolen und Kulturtransfer im 15.–16. Jahrhundert: Prag, Krakau, Danzing, Wien, Stuttgart 2001.
- LANZINER, Maximilian: Geheime Räte und Berater Kaiser Maximilians II., *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 102 (1994), 296–315.
- LEIBETSEDER Mathis, Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien 2004.
- LENGYELOVÁ, Tünde / VÁRKONYI, Gábor: Báthory – Život a smrt' [Báthory – Leben und Tod]. Bratislava 2008.
- LENGYELOVÁ, Tünde / VÁRKONYI, Gábor: Báthory Erzsébet. Egy asszony élete [Erzsébet Báthory. Das Leben einer Frau]. Budapest 2010.
- LENGYELOVÁ, Tünde (Hg.): Thurzovci a ich historický význam [Die Thurzo und ihre historische Bedeutung]. Bratislava 2012.
- LENGYELOVÁ, Tünde (Hg.): Žena a právo. Právne a spoločenské postavenie žien v minulosti [Die Frau und das Recht. Die rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Frauen in der Vergangenheit]. Bratislava 2004.

- Lexikon der Päpste und des Papsttums. Lexikon für Theologie und Kirche kompakt. Red. Bruno STEIMER. Freiburg, Basel, Wien, 2001.
- LIND, Karl: Die St. Michaelskirche in Wien, *Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien* 3 (1859), 1–59.
- LOBKOWICZ, František: Zlaté rouno v Čechách [Der Orden vom Goldenen Vlies in Böhmen]. Praha 1991 (Heraldika a genealogie. Supplementum, 24).
- LOVAS, Rezső: A szász kérdés Bethlen Gábor korában [Zur Sachsenfrage in der Zeit von Gábor Bethlen], *Századok* 78 (1944), 419–462.
- LUKÁCS, Ladislaus: Catalogi personarum et officiorum Provinciae Austriae S. I. vol. I–II. 1551–1640. Romae 1978.
- LUKINICH, Imre: Auer János Ferdinánd naplója [Das Tagebuch von Ferdinánd János Auer]. Budapest 1923.
- LUKINICH, Imre: Erdély területi változásai a török hódítás korában 1541–1711 [Die Veränderungen des Gebiets von Siebenbürgen während der Türkenherrschaft 1541–1711]. Budapest 1918.
- LUKINICH, Imre: Geschichte Siebenbürgens von Baron Erasmus Georg Tschernembl, *Bécsi Magyar Történeti Intézet Évkönyve. Jahrbuch des Wiener Ungarischen Historischen Instituts* 1 (1931), 133–160.
- LUTZ Georg: Carafa, Carlo, Dizionario biografico degli Italiani XIX, Roma 1976.
- LÜTGE, Friedrich: Die Handel Nürnbergs nach dem Osten im 15./16. Jahrhundert, in: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Nürnbergs, Bd. 1, Nürnberg 1967, 318–377.
- MACHARDY, Karin: Cultural Capital, Family Strategies and Noble Identity in Early Modern Habsburg Austria, 1579–1620, *Past and Present* 163 (1999), 36–75.
- MACHARDY, Karin J.: War, Religion and Court Patronage in Habsburg Austria. The Social and Cultural Dimension of Political Interaction, 1521–1622. New York 2003 (Studies in Modern History).
- MACZAK, Antoni / MÜLLER-LUCKNER, Elisabeth (Hgg.): Klientelsysteme in Europa der Frühen Neuzeit, München 1988 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, 9).
- MAGYAR, Arnold: Güssing. Ein Beitrag zur Kultur- und Religionsgeschichte des Südburgenlandes bis zur Gegenreformation. Graz 1976.
- MAJER, Fidel (Hg.): Forgách Ferenc Magyar historiája 1540–1572. Francisci Forgách de Ghymes De statu reipublicae Hungariae Commentarii. Pest 1866 (Monumenta Hungariae Historica, II. Scriptores, 16).
- MAKKAI, Ernő: Bethlen Gábor országépítő politikája [Die staatsbildende Politik von Gábor Bethlen], 3. Mitteilung, *Erdélyi Múzeum* NF 9 (1914), 143–167.
- MAKKAI, László (Hg.): Bethlen Gábor krónikásai. Krónikák, naplók a nagyfejedelemeiről [Die Chronisten von Gábor Bethlen. Chroniken, Tagebücher über den Fürsten]. Budapest 1980.
- MALETTKE, Klaus / GRELL, Chantal (Hgg.): Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jh.). Münster 2001 (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit, Marburger Beiträge 1).
- MÁLYUSZ, Elemér: Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437. Budapest 1990.
- MAMERANUS, Nicolaus: Catalogvs omnivm generalivm, tribvnorm, dvcum, Primorumq[ue] tocius Exercitus Caroli V. Imp. Aug. et Ferdinandi Regis Roman. Super Rebelleis et inobedienteis Germ. quosdam Principes ac Ciuitates conscripti anno 1546. Köln 1550.
- MAMERANUS, Nikolaus: Kurtze und eigentliche Verzeychnus der Teilnemer am Reichstag zu Augsburg 1566 [Faksimileausgabe]. Eingel.: Hans Jäger-Sunstenau. Neustadt an der Aisch 1985 (Bibliothek Familiengeschichtlicher Quellen, 29).
- MARCZALI, Henrik: Bezerédy Zsigmond utazási naplója [Das Reisetagebuch von Zsigmond Bezerédy], *Történelmi Társulat* (1883), 348–358.

- MAREK, Pavel: Klientelní strategie španělských králů na pražském císařském dvoře konce 16. a počátku 17. století [Die Klientelstrategie der spanischen Könige auf dem Prager Kaiserhof am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts], *Český časopis historický* 105 (2007), 40–89.
- MAREK, Pavel (Hg.): Svědectví o ztrátě starého světa. Manželská korespondence Zdeňka Vojtěcha Popela z Lobkovic a Polyxeny Lobkovicové z Pernštejna [Zeugnis über die verlorene alte Welt. Die Ehekorrespondenz von Zdeněk Popel von Lobkowitz und Polyxena Lobkowitz von Pernstein]. České Budějovice 2005 (Documenta res gestas Bohemicas saeculorum XVI.–XVIII. illustrantia, B/1).
- MAREŠOVÁ, Marie: Každodenní život barokního aristokrata Františka Václava z Trauttmansdorfu na počátku 18. století [Das alltägliche Leben des barocken Aristokraten Franz Wenzel von Trauttmansdorff zu Beginn des 18. Jahrhunderts], in: *Historie 2004*. Celostátní studentská vědecká konference „Historie 2004“, überregionale wissenschaftliche Studentenkonzferenz], Brunn, am 6. – 7. Dezember 2004. Brno 2005, 68–88.
- MÁRK, László: A királyi tanács átalakulása és története 1526 után [Die Verwandlung und die Geschichte des königlichen Rates nach 1526], *Századok* 51 (1917), 472–493, 577–602.
- MARKÓ, Árpád: Futaki gróf Hadik András [Graf András Hadik von Futak]. Budapest 1944.
- MÁRKUS, Dezső (Hg.): Corpus Juris Hungarici. 1526–1608. évi törvényczikkek [Gesetzesartikel von 1526 bis 1608]. Budapest 1899.
- MAROSI, Ernő (Hg.): Auf der Bühne Europas. Der tausendjährige Beitrag Ungarns zur Idee der Europäischen Gemeinschaft. Budapest 2009.
- MARŠÁLKOVÁ, Lenka: Hrabě Jeroným Colloredo a jeho vídeňští agenti ve 20. letech 18. století [Der Graf Hieronymus Colloredo und seine Wiener Agenten in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts], in: *Historie 2008*: Sborník prací ze 14. celostátní studentské vědecké konference konané dne 5. a 6. března 2009 v Hradci Králové „Historie 2008“: Sammelband der 14. überregionalen wissenschaftlichen Studentenkonzferenz, 5. und 6. April 2011 in Königgrätz]. Ústí nad Orlicí 2009, 103–135.
- MARTIAN, Julián : Magyarok V. Károly császár udvartartásában. (1546–47.) [Ungaren im Hofstaat Kaiser Karls V. (1546–1547)], *Erdélyi Múzeum* 27 (1910), 53–54.
- MARTÍNEZ MILLÁN, José / GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hgg.): La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperi. Bd. 2. Madrid 2011.
- MARTÍNEZ MILLÁN José / MARÇAL LOURENÇO Maria Paula (Hgg.): Las Relaciones Discretas entre las Monarquías Hispana y Portuguesa: Las Casas de las Reinas (siglos XV–XIX), Bd. 2. Madrid 2008.
- MAŤA, Petr: Aristokratisches Prestige und der böhmische Adel (1500–1700), *Frühneuzeit-Info* 10 (1999), 43–52.
- MAŤA, Petr / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas. Stuttgart 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 24).
- MAŤA, Petr / SIENELL, Stefan: Die Privatkorrespondenzen Kaiser Leopolds I., in: PAUSER, Josef / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. Wien, München 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 44) 837–848.
- MAŤA, Petr: Der Adel aus den böhmischen Ländern am Kaiserhof 1620–1740. Versuch, eine falsche Frage richtig zu lösen, in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740) [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (Opera historica, 10), 191–233.
- MAŤA, Petr: Soumrak venkovských rezidencí. „Urbanizace“ české aristokracie mezi stavovstvím a absolutismem [Die Dämmerung der ländlichen Residenzen. Die „Urbanisierung“ der böhmischen Aristokratie zwischen Ständestaat und Absolutismus], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (Opera historica 7), 139–162.

- MAŤA, Petr: Svět české aristokracie (1500–1700) [Die Welt der böhmischen Aristokratie (1500–1700)]. Praha 2004.
- MAŤA, Petr: Zrození tradice. Slavatovské vyústění rožmberského a hradeckého odkazu [Die Geburt einer Tradition. Die Fortsetzung des Vermächtnisses der Familien Rosenberg und Neuhaus von der Slavata], in: BŮŽEK, Václav (Hg.): Poslední páni z Hradce [Die letzten Herren von Neuhaus]. České Budějovice 1998 (Opera historica, 6), 513–552.
- MATLAS, Pavel: Shovívaná vrchnost a neukáznění poddaní? Hranice trestní disciplinace poddaného obyvatelstva na panství Hluboká nad Vltavou v 17.–18. století [Die wohlwollenden Herren und die ungehorsamen Untertanen? Grenzen der Disziplinierung der Untertanen mit Strafen auf der Grundherrschaft Hluboká nad Vltavou]. Praha 2011.
- MATSCHKE, Frantz: Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils“. Berlin, New York 1981 (Beiträge zur Kunstgeschichte, 16).
- MÁTYÁS-RAUSCH, Petra: A szatmári bányavidék története a Báthoryak korában (1571–1613) – Az arany és ezüstbányászat művelése és igazgatása [Die Geschichte des Bergbaugebiets von Szatmár im Zeitalter der Báthory (1571–1613) – Ausübung und Leitung des Gold- und Silberbergbaus]. (Unveröffentlichte Dissertation). Pécs 2012.
- MAUR, Eduard: Ve službě u rytíře Dohalského. Ze vzpomínek jihočeského lokaje Hansla Komendy (1716–1776) [Im Dienst beim Ritter Dohalský. Aus den Erinnerungen des südböhmischen Lakaien Hansl Komenda], in: PÁNEK Jaroslav (Hg.): Vlast a rodný kraj v díle historika. Sborník prací žáků a přátel věnovaný profesoru Josefu Petráníovi [Heimat und Geburtsort im Werk eines Historikers. Festschrift für den Professoren Josef Petrání von seinen Studenten und Freunden]. Praha 2004, 607–620.
- MAYER, Anton: Wiens Buchdrucker-Geschichte (1482–1882). Wien 1882.
- MECENSEFFY, Grete: Im Dienste dreier Habsburger. Leben und Wirken des Fürsten Johann Weikhard Auersperg (1615–1677), in: *Archiv für österreichische Geschichte* 114 (1938), 295–509.
- MENČÍK, Ferdinand: Beiträge zur Geschichte der kaiserlichen Hofämter, *Archiv für österreichische Geschichte* 87 (1899), 447–563.
- MENTBERGER, Václav (Hg.): Z deníku Jana Josefa hraběte z Vrtby [Aus dem Tagebuch von Johann Josef Grafen von Vrtba]. Plzeň 1940, 13, 18, 21–22.
- MIKÓ, Árpád / PÁLFFY, Géza: A pozsonyi Szent Márton-templom késő reneszánsz és kora barokk sír-emlékei (16–17. század) [Grabdenkmäler im Sankt Martinsdom in Pressburg aus dem Zeitalter der Spätrenaissance und des Frühbarocks (16. und 17. Jahrhundert)], *Művészettörténeti Értesítő* 51 (2002), 107–172.
- MIKÓ, Árpád / PÁLFFY, Géza: A pozsonyi ferences templom késő reneszánsz és kora barokk sír-emlékei [Grabdenkmäler in der Franziskanerkirche in Pressburg aus dem Zeitalter der Spätrenaissance und des Frühbarocks], *Művészettörténeti Értesítő* 55 (2005), 319–348.
- MIKOLETZKY, Hans Leo: Hofreisen unter Kaiser Karl VI., *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 60 (1952), 265–285.
- MOHL, Adolf: Adatok Nádasdy Ferenc országbíró életéhez [Angaben zum Leben des Obersten Landesrichters Ferenc Nádasdy], *Századok* 34 (1900), 616–627.
- MOJZER, Miklós (Hg.): Baroque Art in Central-Europe. Crossroads. Exhibition (Conception: Géza Galavics). Budapest 1993.
- MOLAS RIBALTA, Peres: Dames del Renaixement, *Pedrales* 21 (2001), 45–64.
- MOLLAY, Károly: Német-magyar nyelvi érintkezések a XVI. század végéig [Deutsch-ungarische Sprachkontakte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts]. Budapest 1982 (Nyelvészeti tanulmányok, 23).
- MOLNÁR, András (Hg.): Hadtörténelmi tanulmányok [Militärgeschichtliche Studien]. Zalaegerszeg 1995 (Zalai gyűjtemény, 36/1).

- MOLTKE, Konrad von: Siegmund von Dietrichstein. Die Anfänge ständischer Institutionen und das Eindringen des Protestantismus in die Steiermark. Göttingen 1970.
- MORANDI, Carlo (Hg.): Relazioni di ambasciatori sabaudi, genovesi e veneti (1693–1713). Bologna 1935.
- MÖRATH, Anton: Archivalien des fürstlich Schwarzenbergischen Zentralarchivs in Krumau für die neuere Geschichte Österreichs, in: Archivalien zur neueren Geschichte Österreichs. Bd. 1. Wien 1913.
- MOTLEY, Mark: Becoming a French Aristocratic. The Education of Court Nobility 1580–1715. Princeton 1990.
- MÜLLER, Klaus: Habsburgischer Adel um 1700: Die Familie Lamberg, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 32 (1979), 78–108.
- MÜLLER, Rainer A.: Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit, in: Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 33. München 1995.
- MUR I RAURELL, Ana: Austríacos en las Órdenes Militares españolas en el siglo XVI, in: KRÖMER, Wolfram (Hg.): Spanien und Österreich in der Renaissance. Akten des Fünften Spanisch-Österreichischen Symposions 21.–25. September 1987 in Wien. Innsbruck 1989 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 66), 81–95.
- MUTH, Heinrich: Zur Beurteilung des Grafen Adam zu Schwarzenberg, *Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 14 (1965), 77–113.
- NAGY, Gábor: „Én nem vagyok sem Istvánffi, sem mágnás...” Források a kortörténetíró Joó János életéhez és korához [„Én nem vagyok sem Istvánffi, sem mágnás...” Quellen zum Leben und zur Zeit des Zeithistorikers János Joó], *Fons* 16 (2009), 471–513.
- NAGY, Gábor: „Tu patriae nulla tuis vivet in historiis”. Előkészület egy új Istvánffi Miklós életrajzhoz [Vorbereitung zu einer neuen Biographie von Miklós Istvánffi], *Századok* 142 (2008), 1209–1248.
- NAGY, Gyula (Hg.): Czegei Vass György és Vass László naplói 1659–1739 [Die Tagebücher von György Czegei Vass und László Vass 1659–1739]. Budapest 1896 (Monumenta Hungariae Historica Scriptores, Bd 35).
- NAGY, István: Die Ungarische Kammer und die Wiener zentrale Finanzverwaltung, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 22 (1976), 291–327.
- NAGY, Iván: Magyarok iskolázása külföldön [Die ausländische Schulung von Ungarn], *Századok* 4 (1870), 254–256.
- NAGY, Iván: Magyarország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákkal [Die Geschlechter von Ungarn mit Wappen und genealogischen Tafeln], Bd. IV. Pest 1858.
- NAGY, László: A rossz hírű Báthoryak [Die berüchtigten Báthorys]. Budapest 1984.
- NAGY, László: Az erős fekete bég. Nádasdy Ferenc [Der starke schwarze Beg. Ferenc Nádasdy]. Budapest 1987 (Korok és emberek).
- NAGY, László: Bethlen Gábor a független Magyarországért [Gábor Bethlen für das unabhängige Ungarn]. Budapest 1969.
- NAGY, Zoltán (Hg.): A Batthyányak évszázadai: Tudományos konferencia Körmenden, 2005. október 27–29 [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körmend am 27–29. Oktober 2005]. Körmend 2006.
- NAZERE, Daniel (Hgg.): In honorem Gernot Nussbächer. Braşov 2004.
- NEAGU, Cristina: Servant of the Renaissance. The Poetry and Prose of Nicolaus Olahus. Oxford u. a. 2003.
- NEMES, Gábor / VAJK, Ádám (Hgg.): In labore fructus. Jubileumi tanulmányok Győr egyházmegye történetéből [In labore fructus. Jubiläumsbeiträge aus der Geschichte des Raaber Bistums]. Győr 2011 (A Győri Egyházmegyei Levéltár Kiadványai Források, 13).

- NÉMETH, Katalin S.: Felségárulás II. Rudolf udvarában. Ismeretlen német színjáték 1594-ből [Hochverrat am Hof von Rudolf II. Ein unbekanntes deutsches Schauspiel aus dem Jahr 1594], *Lymbus* 5 (1994), 21–33.
- NÉMETH, Katalin S.: Magyarságismeret a XVII. században (Martin Zeiller példája) [Die Kenntnisse über das Ungartum im XVII. Jahrhundert. (Ein Beispiel von Martin Zeiller)], in: ERDÉLYI, Gabriella / TUSOR, Péter (Hgg.): Mindennapi választások. Tanulmányok Péter Katalin 70. születésnapja tiszteletére [Tägliche Entscheidungen. Festschrift für Péter Katalin zum 70. Geburtstag]. Budapest 2007, 637–656.
- NÉMETH, Sámuel: Mértékletességi Egyesület Sopronban 1619 [Der Mäßigkeitsverein in Ödenburg im Jahre 1619], *Soproni Szemle* 4 (1940), Nr. 4–5, 1–11.
- NEUMANN, Tibor / RÁCZ, György (Hgg.): Honoris causa. Tanulmányok Engel Pál tiszteletére [Honoris causa. Festschrift für Pál Engel]. Budapest, Piliscsaba 2009 (Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok, 40; *Analecta Mediaevalia*, 3).
- NIEDERKORN, Jan Paul: Die europäischen Mächte und der Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593–1606). Wien 1993 (Archiv für österreichische Geschichte, 135).
- NOFLATSCHER, Heinz / NIEDERKORN, Jan Paul (Hgg.): Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert. Wien 2005 (Archiv für österreichische Geschichte, 138).
- NOFLATSCHER, Heinz: Monarchische Willkür? Zur Demission des Wolfs Rumpf und Paul Sixt Trautson am Hof Kaiser Rudolfs II. (1600), in: BRANDSTÄTTER, Klaus / HÖRMANN, Julia (Hgg.): Tirol – Österreich – Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag. Innsbruck 2005 (Schlern – Schriften 330), 493–516.
- NOFLATSCHER, Heinz: 'Ordonnances de l'hôtel', Hofstaatsverzeichnisse, Hof- und Staatskalender, in: PAUSER, Josef / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. München 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44), 59–75.
- NOFLATSCHER, Heinz: Räte und Herrscher. Politische Eliten an den Habsburgerhöfen der österreichischen Länder 1480–1530. Mainz 1999 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, 161; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des alten Reiches, 14).
- NOFLATSCHER, Heinz: Regiment aus der Kammer? Einflussreiche Kleingruppen am Hof Rudolfs II., in: HIRSCHBIEGEL, Jan / PARAVICINI, Werner (Hgg.): Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Ostfildern 2004 (Residenzenforschung, 17), 209–234.
- OBERHAMMER, Evelin (Hg.): Der ganzen Welt ein Lob und Spiegel. Das Fürstentum Liechtenstein in der frühen Neuzeit. München 1990.
- OBORNI, Teréz: Báthory Gábor megállapodásai a Magyar Királysággal [Die Abkommen von Gábor Báthory mit dem Königreich Ungarn]. In: PAPR, Klára / JENEY-TÓTH Annamária / ULRICH, Attila (Hgg.): Báthory Gábor és kora [Gábor Báthory und seine Zeit]. Debrecen 2009, 111–122.
- OBORNI, Teréz: Die Pläne des Wiener Hofes zur Rückeroberung Siebenbürgens 1557–1563. In: FUCHS, Martina / OBORNI, Teréz / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher. Münster 2005 (Geschichte in der Epoche Karls V., 5), 277–297.
- OBORNI, Teréz: Erdély pénzügyei I. Ferdinánd uralma alatt 1552–1556 [Die Finanzangelegenheiten von Siebenbürgern unter der Herrschaft von Ferdinand I. 1552–1556]. Budapest 2002 (Fons Könyvek, 1).
- OBORNI, Teréz: Izabella királyné erdélyi udvarának kezdetei (1541–1551) [Die Anfänge des siebenbürgischen Hofes von Königin Isabella (1541–1551)], *Történelmi Szemle* 51 (2009), H. 1, 21–43.
- OESTREICH, Gerhard: Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Berlin 1969.

- OEXLE, Otto Gerhard: Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft: Lebensformen des Mittelalters und ihre historischen Wirkungen, in: OEXLE, Otto Gerhard / HÜLSEN-ESCH, Andrea von (Hgg.): Die Repräsentation der Gruppen. Texte – Bilder – Objekte. Göttingen 1998, 9–44.
- OLDENBOURG, Friedrich: Die Ender. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie (1590–1740). München 1911.
- OPLL, Ferdinand: Ferdinand I. und seine Stadt Wien. Versuch einer Neubewertung des Verhältnisses zwischen Herrscher und Stadt, *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 61 (2005), 73–98.
- ORMOS, Mária (Hgg.): Magyar évszázadok. Tanulmányok Kosáry Domokos 90. születésnapjára [Ungarische Jahrhunderte. Festschrift für Domokos Kosáry zum 90. Geburtstag]. Budapest 2003.
- ORTVAY, Tivadar: Mária, II. Lajos magyar király neje (1505–1558) [Maria, die Gattin von Ludwig II., König von Ungarn]. Budapest 1914 (Magyar Történeti Életrajzok).
- OSSINGER, Johannes Felix: Bibliotheca Augustiniana. Ingolstadt, Augsburg 1768.
- ÖTVÖS, Péter: Széchenyi Zsigmond itáliai körútja 1699–1700 [Die italienische Rundreise von Zsigmond Széchenyi]. Szeged 1988 (Peregrinatio Hungarorum, 1).
- ÓVÁRY, Lipót: A Magyar Tudományos Akadémia Történelmi Bizottságának oklevél-másolatai III [Die Urkundenkopien der Kommission für Geschichte der Ungarischen Akademie der Wissenschaften]. Budapest 1901.
- OY-MARRA, Elisabeth / R. REMMERT. Volker (Hgg.): Le monde est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder. Berlin 2011.
- PAAS, John Roger: The German political Broadsheet 1600–1700 Volume 10. 1671–1682. Wiesbaden 2010.
- PACH, Zsigmond Pál (Hg.): Magyarország története [Die Geschichte Ungarns]. Band III/2. Budapest 1985.
- PALACKÝ, František: Přehled současný nejvyšších důstojníků a úředníků [Der zeitgenössische Überblick der höchsten Würdenträger und Beamten], in: CHARVÁT, Jaroslav (Hg.): Dílo Františka Palackého [Das Werk von František Palacký]. Bd 1. Praha 1941.
- PÁLFFY, Géza: A bécsi udvar és a magyar rendek a 16. században [Der Wiener Hof und die ungarischen Stände im 16. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 41 (1999), 331–366.
- PÁLFFY, Géza: A császárváros védelmében. A győri főkapitányság története 1526–1598 [In Verteidigung der Kaiserstadt. Geschichte der Raaber Grenze von 1526 bis 1598]. Győr 1999 (A győri főkapitányság története a 16–17. században, 1).
- PÁLFFY, Géza: A magyar királykoronázások történetének eddig ismeretlen alapforrása: a magyar tanácsosok 1561. évi javaslata a koronázások pozsonyi szertartásrendjéről [Eine bisher unbekannte grundlegende Quelle zur Geschichte der ungarischen Krönungen: ein Vorschlag der ungarischen Ratsherren über die Zeremonienordnung der Pressburger Krönungen aus dem Jahre 1561], in: KRÁSZ, Lilla / OBORNI, Teréz (Hgg.): Redite ad cor. Tanulmányok SAHIN-TÓTH Péter emlékére [Redite ad cor. Studien zum Andenken an Peter Sahin-Tóth]. Budapest 2008, 489–503.
- PÁLFFY, Géza: A Magyar Korona országainak koronázási zászlói a 16–17. században [Die Krönungsfahnen der Länder der Ungarischen Krone im 16.–17. Jahrhundert], in: BUBRYÁK, Orsolya (Hgg.): „Ez világ mint egy kert...” Tanulmányok Galavics Géza tiszteletére [„Ez világ mint egy kert...” Festschrift für Géza Galavics]. Budapest 2010, 17–52.
- PÁLFFY, Géza: A magyar nemesség bécsi integrációjának szinterei a 16–17. században [Medien der Integration des ungarischen Adels in Wien im 16. und 17. Jahrhundert], in: FODOR, Pál / PÁLFFY, Géza / TÓTH, István György (Hgg.): Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002 (Gazdaság- és társadalomtörténeti kötetek 2), 307–331.
- PÁLFFY, Géza: A Magyar Királyság és a Habsburg Monarchia a 16. században [Das Königreich Ungarn und die Habsburgermonarchie im 16. Jahrhundert]. Budapest 2010 (História könyvtár: Monográfiák, 27).

- PÁLFFY, Géza / PERGER, Richard: A magyarországi török háborúk résztvevőinek síremlékei Bécsben (XVI–XVII. század) [Wiener Grabdenkmäler der Teilnehmer der Türkenkriege in Ungarn (Eine Datenbank, 16. und 17. Jahrhundert)], *Fons* 5 (1998), 207–264.
- PÁLFFY, Géza: A Pálffy család felemelkedése a 16. században [Der Aufstieg der Familie Pálffy im 16. Jahrhundert], in: FUNDÁRKOVÁ, Anna / PÁLFFY, Géza (Hgg.): Pálfióci v novoveku. Vzostup významného uhorského šľachtického rodu. Zborník z vedeckej konferencie. Bratislava, 20. mája 2003 [Die Familie Pálffy in der Neuzeit. Der Aufstieg eines bedeutenden ungarischen Aristokraten-geschlechtes. Vorträge der wissenschaftlichen Konferenz am 20. Mai 2003 in Bratislava]. Bratislava, Budapest 2003, 17–36.
- PÁLFFY, Géza: A tizenhatodik század története [Die Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts]. Budapest 2000.
- PÁLFFY, Géza: Bollwerk und Speisekammer Mitteleuropas (1526–1711), in: MAROSI, Ernő (Hg.): Auf der Bühne Europas. Der tausendjährige Beitrag Ungarns zur Idee der Europäischen Gemeinschaft. Budapest 2009, 100–124.
- PÁLFFY, Géza: Der Aufstieg der Familie Esterházy in die ungarische Aristokratie, in: GÜRTLER Wolfgang / KROPE, Rudolf / KRENN, Martin (Hgg.): Die Familie Esterházy im 17. und 18. Jahrhundert. Tagungsband der 28. Schlaininger Gespräche 29. September – 2. Oktober 2008. Eisenstadt 2009 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 128), 13–46.
- PÁLFFY, Géza: Der ungarische Adel am Wiener Hof König Ferdinands I., in: FUCHS Martina / OBORNI Teréz / UJVÁRY Gábor (Hgg.): Kaiser Ferdinand I. Ein mitteleuropäischer Herrscher. Münster 2005 (Geschichte in der Epoche Karls V., 5), 95–110.
- PÁLFFY, Géza: Der ungarische Adel und der Kaiserhof in der frühen Neuzeit (Eine Skizze), in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, PAVEL (Hgg.): Šlechta v habsburské monarchii a císařský dvůr (1526–1740) [Der Adel in der Habsburgermonarchie und der Kaiserhof (1526–1740)]. České Budějovice 2003 (Opera historica, 10), 133–152.
- PÁLFFY, Géza: Die Rolle der Familie Batthyány in der Grenzverteidigung gegen die Osmanen im 16. und 17. Jahrhundert, *Podravina* 8 (2009), H. 16, 73–88.
- PÁLFFY, Géza: Die Türkenabwehr in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert – ein Forschungsdesiderat, *Anzeiger philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 137 (2002), 99–131.
- PÁLFFY, Géza: Der Wiener Hof und die ungarischen Stände im 16. Jahrhundert, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 109 (2001), 346–381.
- PÁLFFY, Géza: Die adelige Funeralkultur und Typen von Grabdenkmälern im Königreich Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert, in: HENGERER, Mark (Hg.): Macht und Memoria. Begräbniskultur europäischer Oberschichten in der Frühen Neuzeit. Konstanz 2005, 483–513.
- PÁLFFY, Géza: Egy horvát-magyar főúri család a Habsburg Monarchia nemzetek feletti arisztokráciájában [Eine kroatisch-ungarische Magnatenfamilie in der übernationalen Aristokratie der Habsburgermonarchie], in: BENE, Sándor / HAUSNER, Gábor (Hgg.): A Zrínyiék a magyar és a horvát históriában [Die Zrínyi in der ungarischen und der kroatischen Geschichte]. Budapest 2007, 39–65.
- PÁLFFY, Géza: Kerületi és végvidéki főkapitányok és főkapitány-helyettesek Magyarországon a 16–17. században [Die Bezirks- und Grenzfestungskapitäne und Vizekapitäne in Ungarn im 16.–17. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 39 (1997), 257–288.
- PÁLFFY, Géza: Koronázási lakomák a 15–17. századi Magyarországon. Az önálló magyar királyi udvar asztali ceremóniarendjének kora újkori továbbéléséről és a politikai elit hatalmi reprezentációjáról [Kronungsmähler im Ungarn des 15.–17. Jahrhunderts. Über das Weiterleben der zeremoniellen Tischordnung des selbständigen Königreichs Ungarn in der Frühen Neuzeit und in der Machtrepräsentation der politischen Elite], *Századok* 138 (2004), H. 5, 1005–1101.

- PÁLFFY, Géza: Krönungsmähler in Ungarn im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Weiterleben des Tafeleremoniells des selbständigen ungarischen Königshofes und Machtrepräsentation der ungarischen politischen Elite, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* (2007), 85–111 und (2008), 60–91.
- PÁLFFY, Géza: Különleges úton a Magyar Királyság arisztokráciájába: a Révay család a 16. században [Auf besonderem Weg in die Aristokratie des Königreichs Ungarn: Die Familie Révay im 16. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 51 (2009), H. 1, 1–20.
- PÁLFFY, Géza: Magyar címerek, zászlók és felségjelvények a Habsburgok dinasztikus-hatalmi reprezentációjában a 16. században [Ungarische Wappen, Fahnen und Hoheitszeichen in der dynastischen Machtrepräsentation der Habsburger im 16. Jahrhundert], *Történelmi Szemle* 47 (2005), H. 3–4, 241–275.
- PÁLFFY, Géza: Medien der Integration des ungarischen Adels in Wien im 16. und 17. Jahrhundert, *Collegium Hungaricum – Studien* (Wien) 1 (2002), 61–98.
- PÁLFFY, Géza: Mellőzött magyarok? Hadikonferenciák ülésrendjei 1660–1662-ből és 1681-ből [Übergangene Ungarn? Die Sitzordnungen der Kriegskonferenzen aus den Jahren 1660–1662 und 1681], *Levéltári Közlemények* 75 (2004), H. 1, 47–63.
- PÁLFFY, Géza: New Dynasty, New Court, New Political Decision-Making: A Decisive Era in Hungary – The Decades Following the Battle of Mohács 1526, in: RÉTHELYI, Orsolya u.a. (Hgg.): Mary of Hungary: The Queen and Her Court 1521–1531. Budapest History Museum, 30 September 2005 – 9 January 2006. Slovenská národná galéria, 2 February – 30 April 2006. Budapest 2005, 27–39.
- PÁLFFY, Géza: Pozsony megyéből a Magyar Királyság élére. Karrierlehetőségek a magyar arisztokráciában a 16–17. század fordulóján (Az Esterházy, a Pálffy és az Illésházy család felemelkedése) [Aus dem Komitat Pressburg an die Spitze des Königreichs Ungarn. Karrierechancen in der ungarischen Aristokratie an der Wende des 16.–17. Jahrhunderts (Aufstieg der Familie Esterházy, Pálffy und Illésházy)], *Századok* 143 (2009), H. 4, 853–882.
- PÁLFFY, Géza: The Impact of the Ottoman Rule on Hungary, *Hungarian Studies Review (Toronto)* 28 (2001), 109–132.
- PÁLFFY, Géza: The Kingdom of Hungary and the Habsburg Monarchy in the Sixteenth Century. New York 2009.
- PÁLOSFALVI, Tamás: Bajnai Both András és a szlavón bánság. Szlavónia, Európa és a törökök, 1504–1513 [András Bajnai Both und die slawonische Banschaft. Slawonien, Europa und die Türken, 1504–1513], in: NEUMANN, Tibor / RÁCZ, György (Hgg.): Honoris causa. Tanulmányok Engel Pál tiszteletére [Honoris causa. Festschrift für Pál Engel]. Budapest, Piliscsaba 2009 (Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok, 40; *Analecta Mediaevalia*, 3), 251–300.
- PÁLOSFALVI, Tamás: Grebeni Hermanfi László alnádor. Egy tekintélyes szlavón köznemesi politikus pályaképe [Der Vizepalatin László Hermanfi von Greben. Die Laufbahn eines angesehenen, slawonischen adeligen Politikers], *Századok* 141 (2007), 843–877; 142 (2008), 267–313.
- PÁNEK, Jaroslav: Dvůr olomouckého biskupa Stanislava Pavlovského ve světle hofmistrovské instrukce z roku 1592 [Der Hof des Olmützer Bischofs Stanislav Pavlovský im Lichte der Instruktion für den Hofmeister aus dem Jahre 1592], in: HOJDA, Zdeněk / PEŠEK, Jiří / ZILYNSKÁ, Blanka (Hgg.): Seminář a jeho hosté. Sborník prací k 60. narozeninám doc. dr. Rostislava Nového [Das Seminar und seine Gäste. Festschrift für Doz. Dr. Rostislav Nový zum 60. Geburtstag]. Praha 1992, 189–199.
- PÁNEK, Jaroslav: Ferdinand I. – der Schöpfer des politischen Programms der österreichischen Habsburger?, in: MAŤA, Petr / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas. Stuttgart 2006 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 24) 63–72.
- PÁNEK, Jaroslav: Hofämter – Landesämter – Staatsämter zwischen Ständen und Monarchie an der Schwelle zur Neuzeit. Die böhmischen und österreichischen Länder im Vergleich, in: BÄHLCKE,

- Joachim / BÖMELBURG, Hans-Jürgen / KERSKEN, Norbert (Hgg.): Ständefreiheit und Staatsgestaltung in Ostmitteleuropa. Übernationale Gemeinsamkeiten in der politischen Kultur vom 16.–18. Jahrhundert. Leipzig 1996 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas, 4), 39–49.
- PÁNEK, Jaroslav: Der Adel im Turnierbuch Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (Ein Beitrag zur Geschichte des Hoflebens und der Hofkultur in der Zeit seiner Statthalterschaft in Böhmen), *Folia historica Bobemica* 16 (1993), 77–96.
- PÁNEK, Jaroslav: Poslední Rožmberkové. Velmoži české renesance [Die letzten Rosenberger. Magnaten der böhmischen Renaissance]. Praha 1989.
- PÁNEK, Jaroslav: Renesanční dvůr olomouckého biskupa – obecné a zvláštní rysy [Der Renaissancehof des Olmützer Bischofs – allgemeine und spezifische Charakterzüge], in: Bůžek, Václav (Hg.): Život na dvoře a v rezidenčních městech posledních Rožmberků [Das Leben auf dem Hof und den Residenzstädten der letzten Rosenberger]. České Budějovice 1993 (Opera historica, 3), 167–177.
- PÁNEK, Jaroslav / FUČÍKOVÁ, Eliška u.a. (Hgg.): Rožmberkové. Rod českých velmožů a jeho cesta dějinami [Die Rosenberger. Das Geschlecht der böhmischen Magnaten und ihr Weg in der Geschichte]. České Budějovice 2011.
- PÁNEK, Jaroslav: Rudolf II. als König von Böhmen, in: HARDER, Hans-Bernd / ROTHE, HANS (Hgg.): Später Humanismus in der Krone Böhmen 1570–1620. Dresden 1998 (Studien zum Humanismus in den böhmischen Ländern, 4), 1–16.
- PÁNEK, Jaroslav (Hg.): Václav Březan, Životy posledních Rožmberků [Die Viten der letzten Rosenberger]. Bd. 1. Praha 1985.
- PÁNEK, Jaroslav: Zápas o vedení české stavovské obce v polovině 16. století (Knížata z Plavna a Vilém z Rožmberka 1547–1556) [Der Kampf um die Führung der böhmischen Ständegemeinde in der Mitte des 16. Jahrhunderts (Die Fürsten von Plauen und Wilhelm von Rosenberg 1547–1556)], *Československý časopis historický* 31 (1983), 855–884.
- PANGERL, Irmgard / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung. Innsbruck, Wien, Bozen 2007.
- PAPP, Klára / JENY-TÓTH, Annamária / ULRICH, Attila (Hgg.): Báthory Gábor és kora [Gábor Báthory und seine Zeit]. Debrecen 2009.
- PAPP, László: Herceg Esterházy Pál kancelláriájának működése [Die Tätigkeit der Kanzlei des Fürsten Paul Esterházy] 1681–1713. *Levéltári Közlemények* 20–23 (1942–1945), 310–334.
- PAPP, Sándor: Die Verleihungs-, Bekräftigungs- und Vertragsurkunden der Osmanen für Ungarn und Siebenbürgen. Eine quellenkritische Untersuchung. Wien 2003 (Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse, Schriften der Balkan-Kommission, 42).
- PARAVICINI, Werner (Hg.): Alltag bei Hofe. Sigmaringen 1995 (Residenzforschung, 5), 197–215.
- PARAVICINI, Werner: Europäische Hofordnungen als Gattung und Quelle, in: PARAVICINI, Werner / KRUSE, Holger (Hg.): Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Sigmaringen 1999 (Residenzforschung, 10), 13–22.
- PARAVICINI, Werner / KRUSE, Holger (Hg.): Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Sigmaringen 1999 (Residenzforschung, 10).
- PARAVICINI, Werner: Karl der Kühne. Das Ende des Hauses Burgund. Göttingen 1976.
- PARAVICINI, Werner: The Court of the Dukes von Burgundy. A Model for Europe? in: ASCH, Ronald G. / BIRKE, Adolf M. (Hgg.): Princes, Patronage and the Nobility. The Court at the Beginning of the Modern Age 1450–1650. Oxford 1991, 69–101.
- PARMA, Tomáš: František kardinál Dietrichstein a jeho vztahy k římské kurii: prostředky a metody politické komunikace ve službách moravské církve [Franz Kardinal von Dietrichstein und seine

- Beziehung zum Apostolischen Stuhl: Mittel und Methoden der politischen Kommunikation im Dienst der mährischen Kirche]. Brno 2011.
- PAULER, Gyula: Wesselényi Ferenc és társainak összeesküvése [Die Verschwörung von Ferenc Wesselényi und seiner Parteifreunde]. Bd. 1–2. Budapest 1876.
- PAULINYI, Oszkár: A bányavállalkozók személyi köre a selmeci bányagazdaságban a XVI. század derekán (Adatsorok 1537–1549.) [Der Personenkreis der Unternehmer im Bergbauwesen von Schemnitz bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (Datenreihen, 1537–1549)]. Budapest 1967.
- PAUSER, Josef / SCHEUTZ, Martin / WINKELBAUER, Thomas (Hgg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. München 2004 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 44).
- PAYR, Sándor: A dunántúli evangélikus egyházkerület története [Die Geschichte des transdanubischen evangelischen Kirchenbezirkes]. Bd. 1. Sopron, 1924.
- PAZDEROVÁ, Alena: Říše, Rudolf II. a jeho dvůr očima toskánského vyslance Roderiga Alidosiho [Reich, Rudolf II. und sein Hof in den Augen des toskanischen Gesandten Roderigo Alidosi], in: Z archivních depozitářů. Pavle Burdové k 70. narozeninám [Aus den Archivdepositorien. Pavla Burdová zum 70. Geburtstag]. Praha 1998, 80–89.
- PEČAR, Andreas: Die Ökonomie der Ehre. Der höfische Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740). Darmstadt 2003.
- PEIL, Dietmar: Titeltupfer/Titelblatt – ein Programm? Beobachtungen zur Funktion von Titeltupfer und Titelblatt in ausgewählten Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: AMMON, Frieder von / VOGEL, Herfried (Hgg.): Die Pluralisierung des Paratextes in der Frühen Neuzeit. Theorie, Formen, Funktionen. Berlin 2008, 301–336.
- PERES, Zsuzsanna: A magyar „hitbizományi“ jog kezdetei [Die Anfänge des ungarischen „Nießbrauchsrechts“]. (Unveröffentlichte Dissertation). Pécs 2009.
- PERGER, Richard: Das Palais Esterházy in der Wallnerstraße zu Wien. Wien 1994.
- PERGER, Richard: Der Adel in öffentlichen Funktionen und sein Zuzug nach Wien, in: KNITTLER, Herbert (Hg.): Adel im Wandel. Politik, Kultur, Konfession 1500–1700. Rosenberg, Wien 1990, 269–275.
- PERJÉS, Géza: The Fall of the Medieval Kingdom of Hungary. Mohács 1526 – Buda 1541. New York 1989 (War and Society in East Central Europe, XXVI; Atlantic Studies on Society in Change, 56; East European Monographs, CCLV).
- PEŠÁK, Václav: Dějiny královské české komory od roku 1527. Začátky organisace české komory za Ferdinanda I. [Geschichte der königlichen böhmischen Kammer seit 1527. Die Anfänge der Organisation der böhmischen Kammer unter Ferdinand I.], *Sborník Archivu Ministerstva Republiky československé* 3 (1930), 1–399.
- PÉTER, Katalin: A csejtei várúrnő: Báthory Erzsébet [Die Burgherrin von Csejte: Erzsébet Báthory]. Budapest 1985.
- PÉTER, Katalin: A gyermek első tíz esztendeje [Die ersten zehn Jahre des Kindes], in: PÉTER, Katalin (Hg.): Gyermek a kora újkori Magyarországon. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmerecskét nekünk.” Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok [Kinder im frühneuzeitlichen Ungarn. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmerecskét nekünk.” Gesellschafts- und bildungsgeschichtliche Studien]. Budapest 1996, 15–50.
- PÉTER, Katalin: A magyar romlásnak századában [Im Jahrhundert des Verfalls Ungarns]. Budapest 1979.
- PÉTER Katalin (Hg.): Beloved Children. History of Aristocratic Childhood in Hungary in the Early Modern Age. Budapest 2001.
- PÉTER Katalin (Hg.): Gyermek a kora újkori Magyarországon. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmerecskét nekünk.” Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok [Kinder im

- frühneuzeitlichen Ungarn. „adott Isten hozzánk való szeretetéből egy kis fraucimmerecskét nekünk.“ Gesellschafts- und bildungsgeschichtliche Studien]. Budapest 1996.
- PETHŐ, Gergely: Rövid magyar kronika [Kurze ungarische Chronik]. Kassa 1753.
- PETRAŇ, Josef (Hg.): Dějiny hmotné kultury II/1, Kultura každodenního života od 16. do 18. století [Die Geschichte der materiellen Kultur II/1. Die Kultur des Alltagslebens vom 16. bis zum 18. Jahrhundert]. Praha 1995.
- PIEPER Anton: Die Relationen des Nuntius Carafa über die Zeit seiner Wiener Nuntiatur (1621–1628), *Historisches Jahrbuch* 2 (1881), 388–415.
- PODHRACZKY, József: Gróf Esterházy Miklós nádor élete [Das Leben des Palatins Graf Nikolaus Esterházy]. *Új Magyar Múzeum* 7 (1857), 221–246, 360–384.
- POKLUDA, Zdeněk: Magyarországi nemesek földbirtoklása Cseh- és Morvaországban a XV–XX. században [Besitze der ungarischen Adelligen in Böhmen und Mähren von 15. bis 20. Jahrhundert], *Levélártári Közlemények* 46 (1975), 235–277.
- POKLUDA, Zdeněk: Majetek uherské šlechty v českých zemích v 15–20. století [Besitze der ungarischen Adelligen in den böhmischen Ländern von 15. bis 20. Jahrhundert], *Časopis Matice moravské* 98 (1979), 296–325.
- POLLERROSS, Friedrich: Architektur und Panegyrik. Eine Allegorie der Jesuiten zur Geburt von Erzherzog Leopold Joseph (1682), in: ENGEL, Martin u.a. (Hgg.), Barock in Mitteleuropa. Werke – Phänomene – Analysen. Hellmut Lorenz zum 65. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2006/2007, 375–391.
- POLLERROSS, Friedrich: Austriacus Hungariae Rex. Zur Darstellung der Habsburger als ungarische Könige in der frühneuzeitlichen Graphik, in: BUBRYÁK, Orsolya (Hgg.): „Ez világ mint egy kert...“ Tanulmányok Galavics Géza tiszteletére [„Ez világ mint egy kert...“ Festschrift für Géza Galavics]. Budapest 2010, 63–78.
- POLLERROSS, Friedrich: Monumenta Virtutis Austriae. Addenda zur Kunstpolitik Kaiser Karls VI., in: HÖRSCH, Markus / Elisabeth OY-MARRA (Hgg.): Kunst – Politik – Religion. Studien zur Kunst in Süddeutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei. Festschrift für Franz Matsche zum 60. Geburtstag. Petersberg, 2000, 99–122.
- POLLERROSS, Friedrich: „Pro decore Majestatis“ Zur Repräsentation Kaiser Leopolds I. in: Architektur, Bildender und Angewandter Kunst. *Jahrbuch des Kunsthistorischen Museum* 4/5 (2002/2003), 190–295.
- POLSTER, Gert: Die ältere Linie der Familie Batthyány im 18. Jahrhundert, *Burgenländische Heimatblätter* 62 (2000) H. 4, 17–42, 35–38.
- PRAY, Georgius / MILLER, Iacobus Ferdinandus (Hgg.): Gabrielis Bethlehenii Principatus Transsilvaniae coaevis documentis illustratus. Tom. 1–2. Pest 1816.
- PRCHAL, Vítězslav: Sídlo a jeho pán. Rezidenční strategie hraběte Františka Karla Swéerts-Sporcka ve druhé čtvrtině 18. století [Die Residenz und ihr Herr. Die Residenzstrategie des Grafen Franz Karl Swéerts-Sporck im zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts], *Theatrum historiae* 9 (2011), 45–78.
- PRESS, Volker: The Imperial Court of the Habsburgs. From Maximilian I to Ferdinand III, 1493–1567, in: ASCH, Ronald G. / BIRKE, Adolf M. (Hgg.): Princes, Patronage, and the Nobility: The Court at the Beginning of the Modern Age ca. 1450–1650. London, Oxford 1991 (Studies of the German Historical Institute London), 289–312.
- PRIBRAM, Alfred Francis (Hg.): Aus dem Berichte eines Franzosen über den Wiener Hof in den Jahren 1671 und 1672, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 12 (1891), 270–296.
- PRIBRAM, Alfred Francis: Franz Paul Freiherr von Lisola 1614–1674 und die Politik seiner Zeit. Leipzig 1894.
- PRIBRAM, Alfred Francis / LANDWEHR VON PRAGENAU, Moriz (Hg.): Privatbriefe Kaiser Leopold I. an den Grafen F. E. Pötting 1662–1673. Bd. 1–2. Wien 1903 (Fontes rerum austriacarum, II/56).

- PRIBRAM, Alfred Francis (Hg.): Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe (Dispacci di Germania) 1657, April – 1661, Juli. Wien 1901.
- PRIBRAM, Alfred Francis: Zur Wahl Leopolds I. (1654–1658), *Archiv für österreichische Geschichte* 73 (1888), 79–222.
- PRICKL, Othmar: Reiche steirische Kaufherrengeschlechter des 15. und 16. Jahrhunderts, *Adler* 17 (1993/1994), 261–269, 309–317.
- PRIORATO, Galeazzo Gualdo: Historia di Leopoldo Ceesare I-III. Vienna, 1670–1674.
- PROBSZT-OHSTROFF, Günther: Die Porcia. Aufstieg und Wirken eines Fürstenhauses. Klagenfurt 1971.
- PURŠ, IVO / KARPENKO, Vladimír (Hgg.): Alchymie a Rudolf II. Hledání tajemství přírody ve střední Evropě v 16. a 17. století [Die Alchimie und das Suchen des Geheimnisses der Natur im Mitteleuropa im 16. und 17. Jahrhundert]. Praha 2011.
- RADVÁNSZKY, Béla: Magyar családélet és háztartás a XVI. és XVII. században [Familienleben und Haushalt im Ungarn des 16.–17. Jahrhunderts]. I-III. Budapest 1986.
- RAGAČOVÁ, Julia (Hgg.): Diplomatická produkcia v stredovekom meste [Die diplomatische Produktion in einer mittelalterlichen Stadt]. Bratislava 2005.
- RAKUSCHA, Günther: Die Leibgarden am österreichischen Herrscherhof. Phil. Diss. Wien 1981.
- RATH, Margarethe: Die Promotionen und Disputationen sub auspiciis imperatoris an der Universität Wien, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 6 (1953), 47–164.
- RAUSCHER, Peter: Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556–1576). Wien, München 2004 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 41).
- REDLICH, Oswald: Das Tagebuch Esaias Pufendorfs, schwedischen Residenten am Kaiserhofe von 1671 bis 1674, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 37 (1917), 541–597.
- REDLICH, Oswald: Weltmacht des Barock. Österreich in der Zeit Kaiser Leopolds I. Wien 1961.
- REINGRABNER, GUSTAV / SCHLAG Gerald (Hgg.): Reformation und Gegenreformation im pannonischen Raum. Eisenstadt, 1999. (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 102).
- REISENLEITNER, Markus: Habsburgische Höfe in der frühen Neuzeit. Entwicklungslinien und Forschungsprobleme, in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (*Opera Historica*, 7), 97–144.
- REPGEN, Konrad: Der Westfälische Frieden und zeitgenössische Öffentlichkeit, *Historisches Jahrbuch* 117 (1997), 38–83.
- RESKE, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhundert im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 2007 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Band 51).
- RÉTHELYI, Orsolya: Főhercegnői udvarból királynéi udvar. Habsburg Mária királynéi udvartartásának kezdetei [Vom Hof der Erzherzogin zum Hof der Königin. Die Anfänge der Hofhaltung der Königin Maria von Habsburg], *Századok* 141 (2007), 1193–1216.
- RÉTHELYI, Orsolya / F. ROMHÁNYI, Beatrix / SPEKNER, Enikő u.a. (Hgg.): Habsburg Mária, Mohács özvegye. A királyné és udvara 1521–1531 (kiállítási katalógus) [Maria von Habsburg, die Witwe von Mohács. Die Königin und ihr Hof 1521–1531 (Ausstellungskatalog)]. Budapest 2005.
- RÉTHELYI, Orsolya / F. ROMHÁNYI, Beatrix / SPEKNER, Enikő / VÉGH, András (Hgg.): Mary of Hungary. The Queen and Her Court 1521–1531. Budapest History Museum, 30 September 2005 – 9 January 2006. Slovenská národná galéria, 2. February – 30. April 2006. Budapest 2005.
- RILL, Bernd Karl: VI. Habsburg als barocke Großmacht. Graz, Wien, Köln 1992.
- RILLE, Albert (Hg.): Aus dem Briefwechsel des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz mit dem Fürsten Ferdinand von Dietrichstein während der Jahre 1681–1690 über den ungarischen Auf-

- stand, den großen Türkenkrieg und die französischen Angriffe auf Deutschlands Westgrenze, *Zeitschrift des (deutschen) Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 19 (1915), 192–247.
- RILLE, Albert: Kardinal Franz Fürst von Dietrichstein in seinen Beziehungen zu Kaiser Ferdinand II. und Papst Urban VIII., *Zeitschrift des (deutschen) Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 16 (1912), 115–125.
- ROHR, Julius Bernard von: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Grossen Herren. Hg. von SCHLECHTE, Monika. Leipzig 1989.
- ROHRBEIN, Hugo: Graf Adam von Schwarzenberg, ein katholischer Staatsminister in Berlin zur Zeit des 30jährigen Krieges, *Wichmann-Jahrbuch des Geschichtsvereins Katholische Mark* 1 (1930).
- ROSENTHAL, Eduard: Die Behördenorganisation Kaiser Ferdinands I. Das Vorbild der Verwaltungsorganisation in den deutschen Territorien. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte des Verwaltungsrechtes, *AÖG* 69 (1887), 53–316.
- ROTHKOPF, Alexander: Graf Adolf von Schwarzenberg, der Sieger von Raab 1598, *Beiträge zur oberbergischen Geschichte* 2 (1989), 50–62.
- RÓZSA, György: A Nádasdy-Mausoleum és Nicolaus Avancini [Das Nádasdy-Mausoleum und Nicolaus Avancini], *Irodalomtörténeti Közlemények* 74 (1970), 466–478.
- RÓZSA, György (Hg.): A trónörökös mértankönyve. [Das Geometriebuch des Thronfolgers] Budapest 2001.
- RÓZSA, György: Magyar történetábrázolás a 17. században [Ungarische Geschichtsdarstellung im 17. Jahrhundert]. Budapest 1973.
- RÓZSA, György: Nádasdy Ferenc és a művészet [Ferenc Nádasdy und die Kunst], *Művészettörténeti Értesítő* 19 (1970), 185–202.
- R. REMMERT, Volker: Visuelle Strategien zur Konturierung eines jesuitischen Wissensreiches, in: OY-MARRA, Elisabeth / R. REMMERT, Volker (Hgg.): *Le monde est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder*. Berlin 2011, 85–108.
- RUDOLPH, Harriet: Das Reich als Ereignis. Formen und Funktionen der Herrschaftsinszenierung bei Kaisereinzügen (1558–1618). Köln, Weimar, Wien 2011 (Norm und Struktur, 38).
- RUMMEL, Friedrich von: Franz Ferdinand von Rummel: Lehrer Kaiser Josephs I. und Fürstbischof von Wien (1644–1716). München 1980 (Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde).
- RUSINA, Ivan (Hgg.): *Renesancia, umenie medzi neskorou gotikou a barokom* [Renaissance. Kunst zwischen Spätgotik und Barock]. Bratislava 2009.
- R. VÁRKONYI, Ágnes: Alternatives in Hungary Recaptured from the Turks and Hungarian Independence and the European Balance of Power, in: R. VÁRKONYI, Ágnes (Hg): *Europica varietas – Hungarica varietas 1526–1762. Selected Studies*. Budapest 2000, 165–186.
- R. VÁRKONYI, Ágnes: A fejedelem gyermekkora [Die Kindheit des Fürsten]. Budapest 1989.
- R. VÁRKONYI, Ágnes: A Wesselényi szervezkedés történetéhez 1664–1671 [Zur Geschichte der Wesselényi-Verschörung 1664–1671], in: FODOR, Pál / PÁLFFY, Géza / TÓTH, István György (Hgg.): *Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére* [Studien in memoriam Ferenc Szakály]. Budapest 2002, 423–460.
- R. VÁRKONYI, Ágnes: Der König und der Fürst. Franz II. Rákóczi, Joseph I. und das Gleichgewicht der europäischen Mächte von 1676 bis 1711, in: FAZEKAS, István / UJVÁRY, Gábor (Hgg.): *Kaiser und König. Eine Historische Reise: Österreich und Ungarn 1526–1918*. Wien 2001, 55–66.
- R. VÁRKONYI, Ágnes: Erdélyi változások [Siebenbürgische Veränderungen]. Budapest 1984.
- R. VÁRKONYI, Ágnes (Hg): *Europica varietas – Hungarica varietas 1526–1762. Selected Studies*. Budapest 2000.
- R. Várkonyi, Ágnes / SZÉKELY, Júlia (Hgg.): *Magyar reneszánsz udvari kultúra* [Die ungarische Hofkultur in der Renaissance]. Budapest 1987.

- R. VÁRKONYI, Ágnes: Országegyesítő kísérletek (1648–1664) [Versuche das Land zu vereinigen (1648–1664)]. in: PACH, Zsigmond Pál (Hg.): Magyarország története [Die Geschichte Ungarns]. Band III/2. Budapest 1985, 1043–1154.
- R. VÁRKONYI, Ágnes: Tradíció és innováció a kora újkori Közép-Európa udvari kultúrájában [Tradition und Innovation in der Hofkultur des frühneuzeitlichen Mitteleuropa], in: ETÉNYI, Nóra G. / HORN, Ildikó (Hgg.): „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16.–17. Jahrhundert]. Budapest 2005, 60–113.
- RYANTOVÁ, Marie: Ladislav II. Popel z Lobkovic jako první prezident apelačního soudu [Ladislav II. Popel von Lobkowitz als der erste Präsident des Appellationsgerichts], in: VOREL, Petr (Hg.): Stavovský odboj roku 1547. První krize habsburské monarchie [Der ständische Aufstand im Jahre 1547. Die erste Krise der Habsburgermonarchie]. Pardubice, Praha 1999, 185–204.
- SASHEGYI, Oszkár: Az állami könyvcenzúra kezdetei Magyarországon (1673–1705) [Die Anfänge der staatlichen Buchzensur in Ungarn (1673–1705)], *Magyar Könyvszemle* 84 (1968), 1–13.
- SCHEICHER, Elisabeth: Ein Fest am Hofe Erzherzog Ferdinands II., *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien* 77 (1981), 119–153.
- SCHEICHL, Andrea: „Höfische und bürgerliche, öffentliche und private Feste“ in Graz 1564–1619. Ein vergleichender Überblick, *Frühneuzeit-Info* 11 (2000), H. 1, 27–38.
- SCHUTZ, Martin / VALEŠ, Vlasta (Hgg.): Wien und seine WienerInnen. Ein historischer Streifzug durch Wien über Jahrhunderte. Festschrift für Karl Vocelka zum 60. Geburtstag. Wien, Köln, Weimar 2008.
- SCHILLING, Heinz: Höfe und Allianzen. Deutschland 1648–1763. Berlin 1998.
- SCHILLING, Heinz / BEHRISCH, Lars (Hgg.): Institutionen, Instrumente und Akteure sozialer Kontrolle und Disziplinierung im frühneuzeitlichen Europa. Institutions, Instruments and Agents of Social Control and Discipline in Early Modern Europe. Frankfurt am Main 1999.
- SCHIMKA, Elisabeth Gisela: Die Zusammensetzung des niederösterreichischen Herrenstandes von 1520–1620. Phil. Diss. Wien 1967.
- SCHINDLER, Otto G.: Smrt na lovu v Brandýse a zmařená divadelní slavnost v Krumlově. Chybný výstřel císaře Karla VI. a Metastasiovo „Lasilo d'Amore“ [Tod bei der Jagd in Brandeis an der Elbe und die verdorbene Theatervorstellung in Krumau. Der fehlerhafte Schuss des Kaisers Karl VI. und das Stück „Lasilo d'Amore“ von Metastasio], *Divadelní revue* 7 (1996), H. 1, 14–35.
- SCHINDLING, Anton: Utváření konfesí, konfesionalizace a multikonfesionalita jako základní problém evropských dějin v 16. a 17. století. Nová německá literatura k problematice [Über die Entstehung der Konfessionen, Konfessionalisierung und Multikonfessionalität als Grundproblem der europäischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts], *Český časopis historický*, 106 (2008), 80–180.
- SCHMIDT, Berthold: Burggraf Heinrich IV. zu Meißen, Oberstkanzler der Krone Böhmen, und seine Regierung im Vogtlande. Gera 1888.
- SCHMIDT, Georg: Das Reich und Europa in deutschsprachigen Flugschriften. Überlegungen zur rasenierenden Öffentlichkeit und politischen Kultur im 17. Jahrhundert, in: BUSSMANN, Klaus / WERNER, Elke Anna (Hgg.): Europa im 17. Jahrhundert. Ein politischer Mythos und seine Bilder. Stuttgart 2004, 119–149.
- SCHNEIDER, Jürgen (Hg.): Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Bd I. Mittelmeer und Kontinent. Nürnberg 1978.
- SCHORN-SCHÜTTE, Luise: Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. München 2004 (Historische Zeitschrift, Beiheft 39).
- SCHOTTIN, Reinhold (Hg.): Tagebuch von Erich Lassota von Steblau. Halle 1866.
- SCHRAUF, Károly: A bécsi egyetem magyar nemzetének anyakönyve 1453-tól 1630-ig [Die Matrikel der ungarischen Studentengesellschaft an der Universität Wien]. Budapest 1902 (Magyarországi tanulók külföldön, IV).

- SCHREIBER, Renate: „Ein Galeria nach meinem Humor.“ Erzherzog Leopold Wilhelm. Wien 2005 (Schriften des Kunsthistorischen Museums, 8).
- SCHRIFFL, David / PERZI, Niklas (Hgg.): Schlaglichter auf die Geschichte der Böhmisches Länder vom 16. bis 20. Jahrhundert. Ausgewählte Ergebnisse zu den österreichisch-tschechischen Historikertagen 2006 und 2008. Wien, Berlin 2011.
- SCHULTHEISS-HEINZ, Sonja: Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Stuttgart 2004 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte; Band 16).
- SCHULZ, Günther (Hg.): Sozialer Aufstieg – Funktionseliten im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. München 2002 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 25.).
- SCHULZE, Winfried: Landesdefension und Staatsbildung. Studien zum Kriegswesen des innerösterreichischen Territorialstaates (1564–1619). Wien, Köln, Graz 1973 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, 60).
- SCHULZE, Winfried: Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äusseren Bedrohung. München 1978.
- SCHUMANN, Jutta: Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I. Berlin 2003.
- SCHWARZ, Henry Frederick: The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century. Cambridge 1943 (Harvard Historical Studies, 53).
- SCHWARZENBERG, Karl zu: Geschichte des reichsständischen Hauses Schwarzenberg, Bd. 1. Neustadt an der Aisch 1963 (Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, 16).
- SCHWARZENBERG, Karl zu: Vor 300 Jahren. In den Jahren 1671–1674 erlangte das Haus Schwarzenberg den Fürstenstand, *Schwarzenbergischer Almanach* 35 (1973), 1–23.
- SCHWOB, Ute Monika: Kulturelle Beziehungen zwischen Nürnberg und den Deutschen im Südosten im 14. bis 16. Jahrhundert. München 1969 (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission).
- SEDLÁČEK, August: Hrad, zámky a tvrze Království českého [Die Burgen, Schlösser und Festungen des Königreiches Böhmen]. Bd. II. Praha 1997.
- SIENELL, Stefan: Die Wiener Hofstaate zur Zeit Leopolds I., in: MALETTKE, Klaus / GRELL, Chantal (Hgg.): Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jh.). Münster 2001 (Forschungen zur Geschichte der Neuzeit, Marburger Beiträge 1), 89–111.
- SIENELL, Stefan: Die ersten Minister Kaiser Leopolds I: Johann Ferdinand von Portia und Wenzel Eusebius von Lobkowitz. in: KAISER, Michael / PEČAR, Andreas (Hg.): Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit. Berlin 2003, 317–330.
- SIENELL, Stefan: Die geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I. Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Frankfurt am Main 2001 (Beiträge zur Neueren Geschichte Österreichs. Bd. 17).
- SIMON, Zolt: Szapolyai János familiárisainak egy lajstroma 1531-ből [Ein Verzeichnis der *familiares* von Johann Szapolyai 1531], in: BESSENYEI, József / HORVÁTH, Zita / TÓTH, Péter (Hgg.): Tanulmányok Szapolyai Jánosról és a kora újkori Erdélyről [Studien über Johann Szapolyai und das frühneuzeitliche Siebenbürgen]. Miskolc 2004 (Studia Miskolcinsia, 5), 231–243.
- ŠIŠMIŠ, Milan (Hgg.): Trenčín, vlastivedná monografia [Trentschin, heimatkundliche Monographie]. Bd. I, Bratislava 1993.
- S. LAUTER, Éva: Pozsony város új szerepben [Pressburg in einer neuen Rolle], in: ETÉNYI, Nóra G. / HORN, Ildikó (Hgg.): „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16.–17. Jahrhunderts]. Budapest 2005, 144–171.

- SMÍŠEK, Rostislav: Císařský dvůr a dvorská kariéra Ditrichštejnů a Schwarzenberků za vlády Leopolda I. [Der Kaiserhof und die höfische Karriere der Dietrichsteins und der Schwarzenberger zur Zeit der Regierung Leopolds I.] České Budějovice 2009.
- SMÍŠEK, Rostislav: Deník Ferdinanda ze Schwarzenberku jako pramen historického bádání. Příspěvek k poznání mobility císařského dvora na sklonku 17. století [Das Tagebuch von Ferdinand von Schwarzenberg als Quelle für die Geschichtsforschung. Ein Beitrag zur Erforschung der Mobilität des Kaiserhofes am Ende des 17. Jahrhunderts], in: KUBEŠ, Jiří (Hg.): Šlechtic na cestách v 16.–18. století [Der Adlige auf Reisen im 16.–18. Jahrhundert]. Pardubice 2007, 129–161.
- SMÍŠEK, Rostislav: Die Heiratsstrategien der Fürsten von Schwarzenberg 1600–1750, in: ASCH, Ronald G. / BŮŽEK, Václav / TRUGENBERGER, Volker (Hgg.): Der Adel in Südwestdeutschland und Böhmen vom Ende des Mittelalters bis zum frühen 19. Jahrhundert. Stuttgart 2012.
- SMÍŠEK, Rostislav: Die „höfische“ Karriere der Fürsten von Dietrichstein und von Schwarzenberg während der Regierungszeit Kaiser Leopolds I., in: SCHRIFFL, David / PERZI, Niklas (Hgg.): Schlaglichter auf die Geschichte der Böhmisches Länder vom 16. bis 20. Jahrhundert. Ausgewählte Ergebnisse zu den österreichisch-tschechischen Historikertagen 2006 und 2008. Wien, Berlin 2011, 63–72.
- SMÍŠEK, Rostislav: Důvěra nebo nenávisť? Obraz Španěla v korespondenci císaře Leopolda I. s knížetem Ferdinandem z Dietrichsteina [Vertrauen oder Hass? Das Bild eines Spaniers in der Korrespondenz des Kaisers Leopold I. mit dem Fürsten Ferdinand von Dietrichstein], *Časopis Matice moravské* 123 (2004), 47–76.
- SMÍŠEK, Rostislav: „Dvorská“ kariéra očima knížete Ferdinanda ze Schwarzenberku [Die „Hofkarriere“ aus der Sicht des Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg], *Žibořský sborník historický* 73 (2004), 94–120.
- SMÍŠEK, Rostislav: Hrabě Jan Adam Questenberg a proměny jeho dvora v první polovině 18. století [Der Graf Johann Adam von Questenberg und die Verwandlungen seines Hofes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts], in: Celostátní studentská vědecká konference Historie 2000 [Überregionale wissenschaftliche Studentenkonzferenz „Historie 2000“]. České Budějovice 2001, 125–156.
- SMÍŠEK, Rostislav: Kniha poznámek Ferdinanda z Ditrichštejna z let 1683–1697. Kritická edice [Das Aufzeichnungsbuch von Ferdinand von Dietrichstein aus den Jahren 1683–1697. Eine kritische Edition], in: BŮŽEK, Václav (Hg.): Šlechta raného novověku pohledem českých, francouzských a španělských historiků [Der Adel der frühen Neuzeit aus der Sicht der tschechischen, französischen und spanischen Historiker]. České Budějovice 2009 (Opera historica, 13), 307–398.
- SMÍŠEK, Rostislav: Komunikační síť knížete Ferdinanda ze Schwarzenberku na přelomu 17. a 18. století [Das Kommunikationsnetz des Fürsten Ferdinand von Schwarzenberg an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert], *Theatrum historiae* 9 (2011), 333–355.
- SMÍŠEK, Rostislav: „Quod genus hoc hominum“: Margarita Teresa de Austria y su corte española en los ojos de los observadores contemporáneos, in: MARTÍNEZ Millán, José / GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hgg.): La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio. Bd. 2. Madrid 2011, 909–952.
- SMÍŠEK, Rostislav: Služba a paměť. Dvorská kariéra barokních Ditrichštejnů jako nadgenerační životní ideál [Dienst und Erinnerung. Die Hofkarriere der barocken Dietrichstein als ein über Generationen hinweg geltendes Lebensideál], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): Paměť urozenosti [Die Erinnerung der Hochgeborenen]. Praha 2007, 157–170.
- Sněmy české od léta 1526 až po naši dobu [Die böhmischen Landtage vom Jahre 1526 bis in unsere Zeit]. Bd. 1. Praha 1877, Bd. 6. Praha 1890.
- SNOPEK, František: Akta kardinála z Dietrichštejna z let 1619–1635 [Die Akten des Kardinals von Dietrichstein aus den Jahren 1619–1635], *Časopis Matice moravské* 39 (1915), 98–194.

- SÓLYMOS, László Szilveszter: Himmelreich György pannonhalmi kormányzóapát (1607–1637) könyvtárkatalógusának feldolgozása [Die Bearbeitung des Bibliothekskatalogs des Kommendatorabtes Georg Himmelreich (1607–1637)]. Pannonhalma 1998.
- SOMMERVOGEL, Carlos: Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Bd. 1–10. Paris 1890–1909.
- Soós, Ferenc: Lippay György és a pozsonyi pénzverde [György Lippay und die Preßburger Münzstätte], in: *Numizmatikai Közlöny* 94–95 (1995–1996), 39–47.
- SÖPTEI, István (Hg.): Nádasdy Tamás (1498–1562). Tudományos emlékülés, Sárvár, 1998. szeptember 10–11 [Thomas Nádasdy (1498–1562). Wissenschaftliche Gedenkkonferenz, Sárvár, 10–11. September 1998]. Sárvár 1999 (Nádasdy Ferenc Múzeum kiadványai, 3).
- SOREL Albert (Hg.): Recueil des Instructions données aux Ambassadeurs et Ministres de France depuis les Traités de Westphalie jusqu'à la Revolution Française, Bd. 1: Autriche. Paris 1884.
- SÖRÖS, Pongrácz: Forgách Ferenc élete [Das Leben von Ferenc Forgách], *Századok* 30 (1896), 519–541, 634–648.
- SÓS, Andrea: A Batthyány család földesúri familiájának javadalmazása a 17. században [Die Bezahlung der Familiaren der Familie Batthyány im 17. Jahrhundert], in: ZIMÁNYI, Vera (Hg.), Óra, nyoszo-lyá, szablya. Életmód és anyagi kultúra Magyarországon a 17–18. században [Uhr, Säbel, Bett. Lebensstil und materielle Kultur in Ungarn im 17.–18. Jahrhundert]. Budapest 1994 (Társadalom és művelődéstörténeti tanulmányok, 9), 99–115.
- S. SÁRDI, Margit (Hg.): Bécsi utazások [Wiener Reisen]. Budapest 2001.
- STEINWENTER, Artur: Die Übernahme der Grenzverteidigung in Kroatien durch den Beherrscher Innerösterreichs (1578), *Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark* 20 (1924), 43–59.
- STEJSKAL, Aleš: Deníky nebo úřednické zápisníky? Studie k problematice funkce a používání tištěných kalendářů z doby posledních Rožmberků [Tagebücher oder amtliche Aufzeichnungen? Eine Studie zur Funktion und Gebrauch der gedruckten Kalender aus dem Zeitalter der letzten Rosenberger], *Archivum Trebonense* 10 (2002), 116–151.
- STEJSKAL, Aleš: Matyáš Fuch z Fuchýřova – kariéra sluhy dvou pánů [Matyáš Fuch von Fuchýřov – die Karriere eines Dieners zweier Herren], *Historický obzor* 8 (1997), Nr. 1–2, 22–33.
- STEJSKAL, Aleš: Prosopografická analýza rožmberského a švaberského úřednictva (1550–1616). Model a jeho fungování [Die prosopographische Analyse der Beamten der Rosenberger und Schwamberger. Das Modell und sein Fungieren], *Sborník archivních prací* 54 (2004), 323–458.
- STEJSKAL, Aleš / ŠIMŮNEK, Robert: Rožmberský rezidenční dvůr [Der Residenzhof der Rosenberger], in: PÁNEK, Jaroslav / FUČÍKOVÁ, Eliška u.a. (Hgg.): Rožmberkové. Rod českých velmožů a jeho cesta dějinami [Die Rosenberger. Das Geschlecht der böhmischen Magnaten und ihr Weg in der Geschichte]. České Budějovice 2011, 246–249.
- STIGLIC, Anja: Les effets du soleil. Die Inszenierung und Instrumentalisierung des Nymwegener Friedens von 1678/79, in: ASCH, Ronald G. / ARNDT, Johannes / SCHNETTGER Matthias (Hgg.): Die frühneuzeitliche Monarchie und ihr Erbe. Festschrift für Heinz Duchhardt zum 60. Geburtstag. Münster, New York, München 2003, 197–218.
- STLOUKAL, Karel: Česká kancelář dvorská 1599–1608. Pokus z moderní diplomatiky [Die böhmische Hofkanzlei. Ein Versuch zur modernen Diplomatie]. Praha 1931.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara: Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven, *Zeitschrift für historische Forschung* 31 (2004), 489–527.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara: Zeremoniell als politisches Verfahren. Rangordnung und Rangstreit als Strukturmerkmale des frühneuzeitlichen Reichstags, in: KUNISCH, Johannes (Hg.): Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte. Berlin 1997 (*Zeitschrift für historische Forschung*. Beiheft, 19), 91–132.
- STOLLEIS, Michael: Reichspublizistik – Politik – Naturrecht im 17. und 18. Jahrhundert, in: STOLLEIS, Michael (Hg.): Staatsdenker im 17. und 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1987.

- STRADA, Ferenc: Izdenczy József, az államtanács első magyar tagja [József Izdenczy, das erste ungarische Mitglied des Staatsrates], *A Gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve* 10 (1940), 54–149.
- STROHMAYER ARNO (Hg.): Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563–1565. Wien, München 1997 (Studien zur Geschichte und Kultur der Iberischen und Iberoamerikanischen Länder, 3).
- STROHMEYER, Arno: Konfessionskonflikt und Herrschaftsordnung. Das Widerstandsrecht bei den österreichischen Ständen (1550–1650). Mainz 2006 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, 201).
- STOLL, Béla / VARGA, Imre / V. KOVÁCS, Sándor: A magyar irodalomtörténet bibliográfiája 1772-ig [Bibliographie der ungarischen Literaturgeschichte bis 1772]. Budapest 1972, 323–325.
- STURMBERGER, Hans: Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation und des Landes ob der Enns. Linz, Graz, Köln 1953 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, 3).
- SUDÁR, Balázs: Iskender és Bethlen Gábor: a pasa és a fejedelem [Iskender und Gábor Bethlen: der Pascha und der Fürst], *Századok* 145 (2011), H. 4, 975–996.
- SUNKÓ, Attila: Az erdélyi fejedelmi testőrség archontológiája a XVI. században [Die Archontologie der Leibgarde der siebenbürgischen Fürsten im 16. Jahrhundert], *Fons* 1 (1994), 186–214.
- SUNKÓ, Attila: Az erdélyi fejedelmek udvari hadai a 16. században [Die Hoftruppen der siebenbürgischen Fürsten im 16. Jahrhundert], *Levéltári Közlemények* 69 (1998), 99–131.
- SUTTER FICHTNER, Paula: Emperor Maximilian II. New Haven, London 2001.
- SZABÓ, András (Hg.): Szenci Molnár Albert naplója [Das Tagebuch von Albert Molnár von Szenc]. Budapest 2003 (Historia Litteraria, 13).
- SZABÓ, András: Zeitgeschichte und Öffentlichkeit im 16. Jahrhundert (Der Fall von Ferenc Forgách), in: JANKOVICS, József / NÉMETH, Katalin S. (Hgg.): Zensurfragen, verbotene und verfolgte Bücher. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 18), 37–49.
- SZABÓ, András Péter: A magyar Hallerek nemzetségekönyve. Egy különleges forrás keletkezésének társadalomtörténeti háttere [Das Geschlechterbuch der ungarischen Haller. Der sozialgeschichtliche Hintergrund der Entstehung einer besonderen Quelle], *Századok* 142 (2008), 897–942.
- SZABÓ, András Péter: Egy újabb adalék az Innocentia Transylvaniae megjelenését követő vitához [Ein weiterer Beitrag zur Diskussion, die nach der Veröffentlichung von Innocentia Transylvaniae erfolgte], *Lymbus* 4 (2006), 41–45.
- SZABÓ, András Péter: Haller Gábor – Egy 17. századi erdélyi arisztokrata életpályája [Gábor Haller – die Lebensbahn eines siebenbürgischen Aristokraten des 17. Jahrhunderts]. (Unveröffentlichte Dissertation). Budapest 2007.
- SZABÓ, Károly (Hg.): Bethlen Gábor politikai levelei [Die politischen Briefe von Gábor Bethlen], *Történelmi Tár* (1880), 444–489, 707–740.
- SZABÓ, Károly: Haller János főljegyzései 1685–1687-ről [Die Aufzeichnungen von János Haller über die Jahre 1685–1687], *Történelmi Tár* (1878), 679–690.
- SZABÓ, László (Hg.): Körömend története [Geschichte von Körömend]. Körömend 1994.
- SZABÓ SZENTMÁRTONI, Géza: Balassi Bálint barátsága Batthyány Boldizsárral és fiával, Ferencel [Die Freundschaft von Bálint Balassi mit Boldizsár Batthyány und seinem Sohn, Ferenc], in: NAGY, Zoltán (Hg.): A Batthyányak évszázadai: Tudományos konferencia Körömden, 2005. október 27–29 [Die Jahrhunderte der Batthyány: wissenschaftliche Konferenz in Körömend am 27–29. Oktober 2005]. Körömend 2006, 205–216.
- SZABOLCSI, Bence: A magyar zene évszázadai. I. Tanulmányok a középkortól a XVII. századig [Die Jahrhunderte der ungarischen Musik I. Studien vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert]. Budapest 1959.

- SZÁDECZKY, Béla: I. Apafi Mihály udvartartásából (A fiscalis jószágok és az udvar népe) [Aus der Hofhaltung von Michael I. Apafi. Die Fiskalgüter und die höfische Gesellschaft], in: ERDÉLYI, Pál (Hg.): Az Erdélyi Múzeum Gyulafehérvárt 1912. október 12-14. napján tartott hetedik vándor-gyűlésének emlékkönyve. Kolozsvár 1913, 58-85.
- SZÁDECZKY-KARDOSS, Irma: Báthory Erzsébet igazsága [Die Wahrheit von Erzsébet Báthory]. Budapest 1993.
- SZAKÁLY, Ferenc: Bilanz der Türkenherrschaft in Ungarn, *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 34 (1988), 63-77.
- SZAKÁLY, Ferenc: Hungaria eliberata. Die Rückeroberung von Buda im Jahr 1686 und Ungarns Befreiung von der Ottomanenherrschaft (1683-1718). Budapest 1986.
- SZAKÁLY, Ferenc: The 1526 Mohács Disaster, *The New Hungarian Quarterly* 18 (1977), 43-63.
- SZALAI, Béla: Magyar várak, városok, falvak metszeteken 1515-1800. I. Mai Magyarország [Ungarische Burgen, Städte und Dörfer auf Gravüren aus den Jahren 1515-1800. I. Das heutige Ungarn]. Budapest 2006.
- SZARKA, László (Hg.): A Multiethnic Region and Nation-State in East-Central Europe. New York 2011, 64-91.
- SZEKFŰ, Gyula: Bethlen Gábor. Budapest 1929.
- SZEKFŰ, Gyula: Serviensek és familiárisok [Servienten und Familiaren], Budapest 1912.
- SZELESTEI NAGY, László: Batthyány Kristóf európai utazása 1657-1658 [Die europäische Reise von Kristóf Batthyány 1657-1658]. Szeged, 1988. (Peregrinatio Hungarorum, 2).
- SZELESTEI, László N.: Magyarországi diákok a bécsi jezsuita gimnáziumban 1578-ban (Rekreációs diárium töredéke) [Studenten aus Ungarn im Wiener Jesuitengymnasium im Jahre 1578 (Fragment eines Rekreation-Diariums)], *Irodalomtörténeti Közlemények* 101 (1997), 146-158.
- SZERÉMI, [Artúr ODESCALCHI] (Hg.): Monumenta inclytæ familiae Majthenyianæ. Budapest 1897.
- SZERÉMI, György emlékirata Magyarország romlásáról. Georgii Sirmiensi epistola de perditione regni Hungarorum. Hg. von WENZEL, Gusztáv. Pest 1857 (Monument Hungariae Historica, II. Scriptores, 1).
- SZIKLAY, János / BOROVSKY, Samu (Hgg.): Vasvármegye [Komitat Vas]. Budapest 1898 (Magyarország vármegyéi és városai).
- SZILÁDY, Áron / SZILÁGYI, Sándor (Hgg.): Török-magyar kori államokmánytár [Dokumente aus dem türkisch-ungarischen Zeitalter]. Bd. 1. Pest 1868.
- SZILÁGYI, Loránd: A királyi secretariusok intézménye és az újkori magyar állam [Die Institution der ungarischen Sekretäre und der frühneuzeitliche ungarische Staat]. Emlékkönyv Domanovszky Sándor születése hatvanadik évfordulójának ünnepére [Festschrift für Sándor Domanovszky zum 60. Geburtstag]. Budapest 1937.
- SZILÁGYI, Loránd: A magyar királyi kancellária szerepe az államkormányzatban [Die Rolle der Ungarischen Königlichen Kanzlei in der Staatsverwaltung]. 1458-1526, *Turul* 44 (1930), 45-83.
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): A linzi béke okirattára [Das Urkundenbuch des Linzer Friedens]. Budapest 1885.
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): Balassa Zsigmond támadása [Der Angriff von Zsigmond Balassa], *Történelmi Tár* (1881), 551-568.
- SZILÁGYI, Sándor: Bethlen Gábor fejedelem trónfoglalása [Die Thronbesteigung von Gábor Bethlen]. Pest 1867 (Értekezések a történeti tudományok köréből, 6).
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): Bethlen Gábor fejedelem kiadatlan politikai levelei [Die unveröffentlichten politischen Briefe des Fürsten Gábor Bethlen]. Budapest 1879.
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): Bethlen Gábor uralkodásának történetéhez [Zur Geschichte der Herrschaft von Gábor Bethlen], *Történelmi Tár* (1879), 219-261, 429-465, 742-786.
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): Bethlen Gábor levelei [Die Briefe von Gábor Bethlen], *Történelmi Tár* (1885), 209-256, 431-480, 623-673.

- SZILÁGYI, Sándor (Hgg.): *Diplomatarium Alvinczianum*. Erdély visszacsatolása felett a magyar királlyal s megbízottjaival folytatott alkudozások történetéhez [Diplomatarium Alvinczianum. Zur Geschichte der Verhandlungen über die Rückgliederung Siebenbürgens mit dem ungarischen König und seinen Bevollmächtigten], Bd. I. Budapest 1870. Bd. III Budapest 1887. (Monumenta Hungaria Historica Diplomataria 14. und 27.)
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): *Erdélyi Országgyűlési Emlékek (1540–1699)* [Dokumente von den siebenbürgischen Landtagen]. Budapest 1875–1898 (Monumenta comitalia regni Transylvaniae, Bd. 1–21).
- SZILÁGYI, Sándor: Gyulaffi Lestár történeti maradványai [Historische Erinnerungen von Lestár Gyulaffi], *Történelmi Tár*, 1893.
- SZILÁGYI, Sándor: Lórántffy Zsuzsánna. Történeti család- és jellemrajz [Susanne Lórántffy. Ein historisches Familien- und Charakterportrait]. Pest 1872 (A Magyar Tudományos Akadémia Évkönyvei 13/IX).
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): *Monumenta comitalia regni Hungariae*. Bd. 4. Budapest 1878.
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): Oklevelek a Homonnai-féle mozgalom történetéhez 1616-ban [Urkunden zur Geschichte der Homonnai-Bewegung im Jahre 1616], *Történelmi Tár* (1881), 401–449.
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): Okmányok és levelek az 1613-ik év történetéhez [Urkunden und Briefe zur Geschichte des Jahres 1613], *Történelmi Lapok* 2 (1875).
- SZILÁGYI, Sándor (Hg.): Rákócziak levéltárából, II–VII. közlemény [Aus dem Archiv der Rákóczi, Mitteilungen II–VII.], *Történelmi Tár* 1894, 106–134, 656–680, *Történelmi Tár* 1895, 104–144, 307–328, 457–485, 653–676.
- SZILASI, László: „Vitéz-e vagy ájtatos?” I. Batthyány Ádám sajátkezű bűnlajstroma s „néhány fontos kicsiség” [„Vitéz-e vagy ájtatos?” Die eigenhändig geschriebene Sündenliste von Adam I. Batthyány und „einige wichtige Kleinigkeiten“]. Szeged 1989 (Peregrinatio Hungarorum, 3) 46–62.
- SZITA, László: Dokumentumok a kanizsai blokád és vár kapitulációjának történetéről, 1688–1690 [Dokumente zur Geschichte der Blockade und Kapitulation der Burg Kanizsa, 1688–1690], *Somogy megye múltjából* 25 (1994), 51–124.
- SZITA, László: Újabb adatok a kanizsai blokádharc és kapituláció történetéhez 1688–1690 [Weitere Angaben zur Geschichte der Blockade und Kapitulation der Burg Kanizsa, 1688–1690], in: MOLNÁR, András (Hg.): *Hadtörténelmi tanulmányok* [Militärgeschichtliche Studien]. Zalaegerszeg 1995 (Zalai gyűjtemény, 36/1), 53–78.
- SZLUHA, Márton: Nyitra vármegye nemes családjai [Die adeligen Familien des Komitats Neutra]. Bd. I., Budapest 2003.
- SZÖGI, László: Az olmützi egyetemen tanult magyarországi, erdélyi és horvátországi születésű hallgatók 1576–1850 [Studenten aus Ungarn, Siebenbürgen und Kroatien an der Universität in Olmütz], in: KOVÁCS, Péter / KALMÁR, János / MOLNÁR, László (Hgg.): *Unger Matyas emlékkönyv* [Festschrift für Mátyás Unger]. Budapest 1991, 191–225.
- TAKÁCS, Imre u. a. (Hgg.): *Sigismundus rex et imperator*. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437. Ausstellungskatalog. Budapest, Luxemburg 2006.
- TAKÁTS, Sándor: *Magyar nagyasszonyok* [Ungarische hochadlige Frauen]. Bd. 1–2. Budapest [1926].
- TAKÁTS, Sándor: *Rajzok a török világból I* [Skizzen aus der türkischen Welt]. Budapest 1915.
- TAKÁTS, Sándor: *Régi idők, régi emberek*. Budapest 1922.
- TAKÁTS, Sándor: *Zrínyi Miklós nevelőnője* [Die Zieh Mutter von Miklós Zrínyi]. Budapest 1917.
- TERBE, Erika (Hg.): *Batthyány Ferencné Svetkovics Katalin levelei 1538–1575* [Die Briefe von Katalin Svetkovics, der Ehefrau von Ferenc Batthyány 1538–1575]. Budapest 2010 (Régi Magyar Levéltár, 3).
- TESZELSZKY, Kees: *Az ismeretlen korona* [Die unbekannte Krone]. Pannonhalma 2009.

- THALLÓCZI, Lajos: Csömöri Zay Ferencz 1505–1570 [Franz Zay von Csömör 1505–1570]. Budapest 1885.
- THALY, Kálmán: A hazai képzőművészet... és háztartás történetéhez II. Rákóczi Ferenc udvarában és korában [Zur Geschichte der heimischen bildenden Kunst... und Haushalt im Hof und Zeitalter von Franz II. Rákóczi], *Történelmi Tár* (1882), 555–576, 745–768; 1883 184–198, 375–406.
- THALY, Kálmán: Az 1683-iki táborozás történetéhez. Gr. Batthyány Kristóf és Ádám dunántúli tábornokok levelezéseiből [Zur Geschichte des Lagers im Jahre 1683. Aus der Korrespondenz der Grafen Kristóf und Ádám Batthyány, Generäle von Transdanubien], *Történelmi Tár* 1887, 102–128, 293–318.
- THALY, Kálmán: Késmárki Thököly Imre naplója, leveleskönyve és egyéb emlékezetes írásai [Das Tagebuch von Emerich Thököly von Kásmark, sein Korrespondenzbuch und andere bedeutende Schriften], Budapest 1873.
- THOMAS, Christiane: Wien als Residenz unter Kaiser Ferdinand I., *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 49 (1993), 101–117.
- THUN-HOHENSTEIN, Jaroslav Fürst von: Die A. v. Doerr'schen Matriken-Exzerpte im Schlossarchiv zu Tetschen. I. Abteilung: Wiener Kirchen, *Jahrbuch des Österreichischen Instituts für Genealogie, Familienrecht und Wappenkunde* 1–2 (1928–1929), 33–76.
- TILCSIK, György: Újabb források I. József magyar királlyá koronázásáról [Neuere Quellen zur Krönung Josephs I. zum ungarischen König], *Levéltári Szemle* 37 (1987), H. 2, 70–83.
- TOMA, Katalin: Egy császári látogatás utóélete. I. Lipót Pottendorfban 1668 [Das Nachleben eines kaiserlichen Besuchs. Leopold I. in Pottendorf 1668], *Fons* 9 (2002), H. 1–3, 345–358.
- TOMA, Katalin: Egy ír szerzetes közvetítő szerepe a bécsi udvarban. Donellan és Nádasdy [Die Vermittlerrolle eines irischen Mönches am Wiener Kaiserhof. Donellan und Nádasdy], in: G. ETÉNYI, Nóra / HORN, Ildikó (Hgg.): „Portré és imázs.” Politikai propaganda és reprezentáció a kora újkorban. [„Portrait und Image.” Politische Propaganda und Repräsentation in der Frühen Neuzeit]. Budapest 2008, 163–170.
- TOMA, Katalin: Gróf Nádasdy III. Ferenc mecénási működésének társadalmi, anyagi és szellemi háttere [Der gesellschaftliche, materielle und geistige Hintergrund der Mäzenatätigkeit des Grafen Ferenc III. Nádasdy], *Századok* 144 (2010), 853–872.
- TOMA, Katalin: Gróf Nádasdy Ferenc országbíró politikusi pályaképe (1655–1666) [Die politische Laufbahn des Grafen Ferenc Nádasdy (1655–1666)]. Unveröffentlichte Dissertation, Budapest 2005.
- TOMA, Katalin: Nádasdy III. Ferenc országbírói kinevezése. Adalékok az 1655. évi országgyűlés történetéhez [Die Ernennung von Ferenc III. Nádasdy zum Obersten Landesrichter. Ergänzungen zur Geschichte des Landtags im Jahre 1655], in: ERDÉLYI, Gabriella / TUSOR, Péter (Hgg.): Mindennapi választások. Tanulmányok Péter Katalin 70. születésnapjára [Alltägliche Entscheidungen. Festschrift für Katalin Péter zum 70. Geburtstag]. CD-ROM. Budapest 2007, 111–125.
- TOMA, Katalin: Nádasdy István európai tanulmányútja. A Kavalierstour alkalmazása a magyar főúri nevelési gyakorlatban [Die europäische Studienreise von István Nádasdy. Die Kavalierstour in der Erziehungspraxis der ungarischen Aristokratie], in: G. ETÉNYI, Nóra / HORN, Ildikó (Hgg.): „Idővel paloták...” Magyar udvari kultúra a 16.–17. században [„Idővel paloták...” Ungarische Hofkultur im 16.–17. Jahrhunderts]. Budapest 2005, 192–214.
- T. ORGONA, Angelika: A göncruszkai Kornisok. Két generáció túlélési stratégiái az erdélyi elitben [Die Kornis von Göncruszka. Die Überlebensstrategien von zwei Generationen der siebenbürgischen Elite]. Unveröffentlichte Dissertation. Budapest – ELTE 2007.
- TÓTH, István György: Jobbágyok, hajdúk, deákok. A körmendi uradalom társadalma a 17. században [Untertanen, Haiducken, Literaten. Die Gesellschaft der Körmender Herrschaft im 17. Jahrhundert]. Budapest 1992 (Értekezések a történeti tudományok köréből, NF, 115).

- TÓTH, István György: Körmend a kora újkorban (1526–1809) [Körmend in der Frühen Neuzeit (1526–1809)], in: SZABÓ, László (Hg.): Körmend története [Geschichte von Körmend]. Körmend 1994, 98–179.
- TÓTH, Sándor László: A mezőkeresztesi csata és a tizenöt éves háború [Die Schlacht bei Mezőkeresztes 1596 und der „Lange Türkenkrieg“]. Szeged 2000.
- TÓZSA-RIGÓ, Attila: A pozsonyi tiltáskönyv (1538–1566) információs bázisa [Die Informationsbasis des Pressburger Verbotsbuchs (1538–1566)], *Századok* 142 (2008), 1135–1186.
- TÓZSA-RIGÓ, Attila: Die Rolle des Donauhandels im Nürnberger Wirtschaftsleben. Beziehungen zwischen den Wirtschaftseliten Preßburgs und Nürnbergs im 16. Jahrhundert, *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 69 (2009), 95–120.
- TRÓCSÁNYI, Zsolt: Erdély központi kormányzata 1540–1690 [Die Zentralregierung von Siebenbürgen] 1540–1690. Budapest 1980 (A Magyar Országos Levéltár kiadványai, III. 6).
- TUSOR, Péter: Due relazioni di Gaspere Mattei nunzio apostolico a Vienna dello stato «delle cose» e di religione nel regno d'Ungheria (1639). Città del Vaticano 2004 (Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae XI (Studi e testi 423), 671–690).
- TUSOR, Péter: György Lippay, in: BEKE, Margit (Hg.): Esztergomi érsekek 1001–2003 [Graner Erzbischöfe 1001–2003]. Budapest 2003, 296–303.
- TUSOR, Péter: Lippay György esztergomi érsek levelei királyságbeli főurakhoz. ELTE egyetemi szakdolgozat. Kézirat. [Die Briefe von György Lippay, Erzbischof von Gran an die Hochadeligen des Königreichs Ungarn. ELTE Diplomarbeit. Manuskript], Bd. 1–2. Budapest 1994.
- TÜSKÉS, Anna: Students from Hungary at the University of Vienna 1365–1526. Budapest 2008. (Magyarországi diákok a középkori egyetemeken, Bd. 1).
- ÚJVÁRY, Zsuzsanna J.: „Utolsó veszedelmünknek eltávoztatásáért” (Adalék Lipppa 1616-os átadásának történetéhez) [„Utolsó veszedelmünknek eltávoztatásáért” (Beitrag zur Geschichte der Übergabe von Lipppa im Jahre 1616)], *A Ráday Gyűjtemény Évkönyve* 10 (2002), 197–206.
- URRISK-OBERTYŃSKI, Rolf M.: Die k. u. k. Leibgarden am österreichischen-ungarischen Hof 1518–1918. Graz 2004.
- VAJDA, László: Allegorie auf die Siege von Leopold I. 1688, in: ZSÁMBÉKY, Mónika (Hg.): Batthyányak évszázadai. Kiállítási katalógus [Die Jahrhunderte der Batthyáns. Ausstellungskatalog]. Budapest 2005, 87–88.
- VALENTA, Aleš: Lesk a bída barokní aristokracie [Glanz und Elend der barocken Aristokratie]. České Budějovice 2011.
- VANYÓ, Tihamér (Hg.): A pápai nunciusok jelentései Magyarországról 1666–1683. Relationes nuntiorum apostolicorum Vindobonensium de Regno Hungariae 1666–1683. Pannonhalma 1935.
- VARGA, János J.: A szervitorok katonai szolgálata a XVI–XVII. századi dunántúli nagybirtokon [Der Militärdienst der Servitoren in den transdanubischen Großgrundbesitzen im 16.–17. Jahrhundert]. Budapest 1981.
- VARGA, János J.: A túlélés és az árulás mezsgyéjén. Batthyány Kristóf és Batthyány Ádám az 1683. évi hadjáratban [An der Grenze zwischen Überleben und Verrat. Christoph Batthyány und Adam Batthyány im Feldzug von 1683], in: ÚJVÁRY, Zsuzsanna J. (Hg.), Ezredforduló – századforduló – századik évforduló. Ünnepi tanulmányok Zimányi Vera tiszteletére [Jahrtausendwende – Jahrhundertwende – hundertjähriges Jubiläum. Festschrift für Vera Zimányi]. Piliscsaba 2001, 486–504.
- VARGA, János J.: Válaszúton. Thököly Imre és Magyarország 1682–1684-ben [Am Scheideweg. Imre Thököly und Ungarn zwischen 1682 und 1684]. Budapest 2007 (História könyvtár, 23).
- VARGA, Júlia: A kolozsvári jezsuita gimnázium és akadémia hallgatósága 1641–1773 (1784) [Die Studenten des Klausenburger Jesuitengymnasiums und Akademie]. Budapest 2007 (Felsőoktatástörténeti kiadványok Új sorozat, Bd. 6).

- VARGA, Júlia: Magyarországi diákok a Habsburg Birodalom kisebb egyetemlein és akadémiáin 1560–1789 [Ungarländische Studenten an den kleineren Universitäten und Akademien des Habsburger Reiches 1560–1789]. Budapest 2004.
- VARGA, Szabolcs: A devecséri Choronok [Die Choron von Devecser], *Fons* 8 (2001), 259–310.
- VÉGH, András: Buda város középkori helyrajza [Die mittelalterliche Topographie der Stadt Buda], Bd. 1. Budapest 2006 (Monumenta Historica Budepestinensia, 15).
- VENTURINI, Elena (Hg.): Le collezioni Gonzaga. Il carteggio tra la corte cesarea e Mantova (1559–1636). Milano 2002.
- VERESS, Endre: A paduai egyetem magyarországi tanulóinak anyakönyve és iratai (1264–1864) [Die Matrikel und Dokumente der ungarischen Studenten an der Universität von Padua 1221–1864]. Budapest 1915.
- VERESS, Endre: Báthory István erdélyi fejedelem és lengyel király levelezése [Die Korrespondenz von István Báthory, Fürst von Siebenbürgen und König von Polen], Bd. 1–2. Kolozsvár 1944 (Erdélyi Tudományos Intézet. Monumenta Transilvanica).
- VERESS, Endre: *Matricula et acta Hungarorum in universitatibus Italiae studentium*. Bd 1. Padova (1264–1864). Kolozsvár 1915. (Fontes Rerum Hungaricarum, 1).
- VERESS, ENDRE: Olasz egyetemeken járt magyarországi tanulók anyakönyve és iratai 1221–1864 [Die Matrikel und Dokumente der ungarischen Studenten, die an italienischen Universitäten studierten 1221–1864]. Budapest 1941.
- VIDA, Tivadar (Hg.): „Szerelmes Orsikám...” A Nádasdyak és Szegedi Kőrös Gáspár levelezése [„Szerelmes Orsikám...” Die Korrespondenz der Nádasdy und Doktor Gáspár Szegedi Kőrös]. Budapest 1988.
- VÍGH, Éva: Éthos és kratos között. Udvar és udvari ember a 16–17. századi Itáliában [Zwischen Ethos und Kratos. Hof und Höfling in Italien des 16.–17. Jahrhunderts], Budapest 1999.
- VISKOLCZ, Noémi: Magyar arisztokraták I. Lipót esküvőjén [Ungarische Aristokraten auf der Hochzeit von Leopold I.], in: BUBRYÁK, Orsolya (Hgg.): „Ez világ mint egy kert...” Tanulmányok Galavics Géza tiszteletére [„Ez világ mint egy kert...” Festschrift für Géza Galavics]. Budapest 2010, 129–141.
- VISKOLCZ, Noémi: Nádasdy (III.) Ferenc gyűjteményei [Die Sammlungen von Ferenc III. Nádasdy], *Századok* 114 (2010), 873–893.
- VISKOLCZ, Noémi: Nádasdy Ferenc és Róma [Ferenc Nádasdy und Rom], in: FAZAKAS, Gergely / IMRE, Mihály / OLÁH, Szabolcs / SZÁRAZ, Orsolya (Hgg.): Tanulmányok Bitskey István 70. születésnapjára [Festschrift für István Bitskey zum 70. Geburtstag]. Debrecen 2011, 340–349.
- VOCIELKA, Karl: Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576–1612). Wien 1981.
- VOCIELKA, Karl: 'Du bist di port und zir alzeit, befestigung der christenheit' – Wien zwischen Grenzfestung und Residenzstadt im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: ENGEL Evamaria / LAMBRECHT Karen / NOGOSSEK Hanna (Hgg.): Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Berlin 1995 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa), 263–276.
- VOCIELKA, Karl: Höfische Feste als Phänomene sozialer Integration und internationaler Kommunikation. Studien zur Transferfunktion habsburgischer Feste im 16. und 17. Jahrhunderts, in: LANGER Andrea / MICHELS Georg (Hgg.): Metropolen und Kulturtransfer im 15.–16. Jahrhundert: Prag – Krakau – Danzing – Wien. Stuttgart 2001, 150–151.
- VOJTÍŠEK, Václav: V ývoj královské české kanceláře [Die Entwicklung der königlichen böhmischen Kanzlei], in: Idea československého státu [Die tschechoslowakische Staatsidee]. Praha 1936, 249–256.
- VOLF, Miroslav: Dvorská komora a české finance před Bílou horou a po ní (1510–1640) [Die Hofkammer und die böhmischen Finanzen in der Zeit vor und nach der Schlacht am Weißen Berg (1510–1640)], *Sborník archivních prací* 30 (1980), 62–109.

- VÖLKEL, Markus / STROHMEYER, Arno (Hgg.): *Historiographie an europäischen Höfen (16.–18. Jahrhundert)*. Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation. Berlin 2009.
- VOREL, Petr (Hg.): *Česká a moravská aristokracie v polovině 16. století*. Edice register listů bratří z Pernštejna [Die böhmische und mährische Aristokratie in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Eine Edition der Regesten der Briefe der Gebrüder Pernstein]. Pardubice 1997.
- VOREL, Petr: *Dvory aristokratů v renesančních Čechách* [Die Höfe der Aristokraten in Böhmen der Renaissance], in: BŮŽEK Václav (Hg.): *Život na dvoře a v rezidenčních městech posledních Rožmberků* [Das Leben auf dem Hof und den Residenzstädten der letzten Rosenberger]. České Budějovice 1993 (*Opera historica* 3), 137–154.
- VOREL, Petr: *Hofmistrovská instrukce Vratislava z Pernštejna z roku 1555* [Instruktion für den Hofmeister von Vratislav von Pernstein aus dem Jahre 1555], *Východočeský sborník historický* 6 (1997), 165–182.
- VOREL, Petr: *Místodržitelský dvůr arciknížete Ferdinanda Habsburského v Praze roku 1551 ve světle účtní dokumentace* [Der Hof des Statthalters Erzherzog Ferdinands von Habsburg in Prag im Jahre 1551 im Spiegel der Rechnungsdokumentation], *Folia historica bohemica* 21 (2005), 7–66.
- VOREL, Petr (Hg.): *Stavovský odboj roku 1547. První krize habsburské monarchie* [Der ständische Aufstand im Jahre 1547. Die erste Krise der Habsburgermonarchie]. Pardubice, Praha 1999.
- VOREL, Petr: *Staré pověsti a rodinné příběhy pernštejnské*. Sebereflexe aristokratického rodu v polovině 16. století [Alte Sagen und Familiengeschichten der Pernstein. Selbstreflexion eines aristokratischen Geschlechts in der Hälfte des 16. Jahrhunderts], in: CHOCHOLÁČ, Bronislav / JAN, Libor / KNOZ, Tomáš (Hgg.): *Nový Mars Moravicus aneb Sborník příspěvků, jež věnovali prof. dr. Josefu Válkovi jeho žáci a přátelé k sedmdesátinám* [Der neue Mars Moravicus oder ein Sammelband, der Prof. Dr. Josef Válek von seinen Studenten und Freunden zu seinem 70. Geburtstag gewidmet wurde]. Brno 1999, 137–148.
- VOREL, Petr: *Šlechtická aristokracie barokní doby a její sídla ve východních Čechách* [Die adlige Aristokratie des Barocks und ihre Residenzen im östlichen Böhmen], in: Václav BŮŽEK (Hg.), *Život na dvorech barokní šlechty (1600–1750)* [Das Leben an den Höfen des barocken Adels (1600–1700)]. České Budějovice 1996 (*Opera historica*, 5), 335–363.
- VOREL, Petr: *Videňský deník rytíře Dvoreckého z roku 1559* [Das Wiener Tagebuch des Ritters Dvorecký aus dem Jahre 1559], *Folia historica bohemica* 19 (1998), 7–36.
- VOREL, Petr: *Život na dvoře Viléma z Pernštejna* [Das Leben auf dem Hof von Wilhelm von Pernstein], in: BŮŽEK, Václav / KRÁL, Pavel (Hgg.): *Aristokratické rezidence a dvory v raném novověku* [Aristokratische Residenzen und Höfe in der Frühen Neuzeit]. České Budějovice 1999 (*Opera historica*, 7), 331–360.
- V. WINDISCH, Éva (Hg.): *Kemény János önéletrása 1657–1658* [Autobiographie von János Kemény 1657–1658]. Budapest 1986.
- WEBER, Johannes: *Götter-Both Mercurius. Die Urgeschichte der politischen Zeitschrift in Deutschland*. Bremen 1994.
- WEBER, Wolfgang E. J.: „Describe sine lacrimis vix liceat“ Die Reichskreise in der Reichspublizistik des 17. und 18. Jahrhunderts, in: WÜST, Wolfgang (Hg.): *Reichskreis und Territorium: Die Herrschaft über der Herrschaft? Supraterritoriale Tendenzen in Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Vergleich süddeutscher Reichskreise*. Stuttgart 2000, 39–70.
- WEBER, Wolfgang E. J.: *Die Erfindung des Politikers. Bemerkungen zu einem gescheiterten Professionalisierungskonzept der deutschen Politikwissenschaft des ausgehenden 16. und 17. Jahrhun-*

- derts, in: SCHORN-SCHÜTTE Luise (Hg.): Aspekte der politischen Kommunikation im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts. München 2004 (Historische Zeitschrift, Beiheft 39), 347-370.
- VESZPRÉMY, László u. a. (Hgg.): Körmend a hadtörténelemben [Körmend in der Militärgeschichte]. Körmend 1992. (Körmendi Füzetek).
- WEIGL, Andreas (Hg.): Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession. Wien 2001 (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte, 32).
- WIELAND, Wolfgang: Anna Neumanin von Wasserleonburg, die Herrin von Murau, *Schwarzenbergischer Almanach* 37 (1985), 319-382.
- WILLOWEIT, Dietmar: Hofordnungen als Zeugnisse des Rechtsdenkens, in: BUTZ, Reinhardt / HIRSCHBIEGEL, Jan / WILLOWEIT, Dietmar (Hgg.): Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen. Köln, Weimar, Wien 2004, 165-178.
- W. INGRAO, Charles: In Quest and Crisis: Emperor Josef I. and the Habsburg Monarchy. Purdue University Press 1979.
- WINDISCH-GRAETZ, Franz: Urkunden zur Geschichte des Palais Batthyany-Schönborn in Wien, *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 17 (1956), 116-125.
- WINKELBAUER, Thomas: Fürst und Fürstendiener. Gundaker von Liechtenstein, ein österreichischer Aristokrat des konfessionellen Zeitalters. Wien, München 1999.
- WINKELBAUER, Thomas (Hg): Kontakte und Konflikte. Böhmen, Mähren und Österreich: Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte. Horn, Waidhofen an der Thaya 1993 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes, 36).
- WINKELBAUER, Thomas: Sozialdisziplinierung und Konfessionalisierung durch Grundherren in den österreichischen und böhmischen Ländern im 16. und 17. Jahrhundert, *Zeitschrift für historische Forschung*, 19 (1992), 317-339.
- WINKELBAUER, Thomas: Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter. Bd. 1-2. Wien 2003 (Österreichische Geschichte 1522-1699).
- WISSGRILL, Franz Karl: Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande. Bd. 1-6. Wien 1794-1824.
- W. LANG, Helmut: Der Wiener Hof zur Zeit Leopolds I. und die öffentliche Meinung, in: BUCK, August u.a. (Hgg.), Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Hamburg 1981, 601-607.
- WOLF, Adam: Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopold's I. 1609-1677. Sein Leben und Wirken. Wien 1869.
- WOLFSGRUBER, Cölestine: Die Hofkirche zu S. Augustin in Wien. Augsburg 1888.
- WREDE, Martin: Das Reich und seine Feinde. Politische Feindbilder in der Reichspatriotischen Publizistik zwischen westfälischem Frieden und siebenjährigem Krieg. Mainz 2004.
- WÜHRER, Jakob: Ein teilausgebautes Haus ohne Fundament? Zum Forschungsstand des frühneuzeitlichen Wiener Hofes am Beispiel der Organisationsgeschichte, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 117 (2009), 23-50.
- WÜHRER, Jakob / SCHEUTZ, Martin: Zu Diensten Ihrer Majestät. Hofordnungen und Instruktionsbücher am frühneuzeitlichen Wiener Hof. Wien, München 2011 (Quelleneditionen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 6).
- WÜST, Wolfgang (Hg.): Reichskreis und Territorium: Die Herrschaft über der Herrschaft? Suprateritoriale Tendenzen in Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Vergleich süddeutscher Reichskreise. Stuttgart 2000.
- WYNAR Lubomyr Roman (Hg.): Habsburgs and Zaporozhian Cossacks: The Diary of Erich Lassota von Steblau, 1594. Littleton, Colorado 1975.

- ZÁLOHA, Jiří: Lovecký příběh s nešťastným koncem [Eine Jagdgeschichte mit tragischem Ausgang], *Dějiny a současnost* 18 (1996), H. 3, 18–20.
- ZÁLOHA, Jiří: Vor 400 Jahren. Eroberung der Festung Raab und Erhebung in den Grafenstand, *Blau-Weisse Blätter. Schwarzenbergische Zeitschrift* 46 (1998), H. 1, 2–5.
- ZAVARSKÝ, Svorad: Verejný notariát v stredovekej Bratislave [Das öffentliche Notariat im mittelalterlichen Pressburg], in: RAGAČOVÁ, Julia (Hgg.): Diplomatická produkcia v stredovekom meste [Die diplomatische Produktion in der mittelalterlichen Stadt]. Bratislava 2005.
- ZEMPLÉNYI, Ferenc: A középkori udvari kultúra funkcióváltása a reneszánszban [Die Funktionsänderung der mittelalterlichen Hofkultur in der Renaissance], in: R. VÁRKONYI, Ágnes / SZÉKELY, Júlia (Hgg.): Magyar reneszánsz udvari kultúra [Die ungarische Hofkultur in der Renaissance]. Budapest 1987, 52–86.
- ZIMMERMANN, Walter: Entwicklungsgeschichte des Nürnberger “Friedens- und Kriegskuriers” (“Nürnberger Kurier”) von seinen ersten Anfängen bis zum Übergang an den “Fränkischen Kurier” 1663–1685. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Zeitungswesens, Nürnberg 1930.
- ZIMÁNYI, Vera: A Batthyány család hercegi ágának levéltára [Das Archiv der fürstlichen Linie der Familie Batthyány], in: SZABÓ, László (Hg.): Körmend története [Geschichte von Körmend]. Körmend 1994, 415–434.
- ZIMÁNYI, Vera: A herceg Batthyány család levéltára. Repertórium [Das Archiv der Fürstenfamilie Batthyány. Repertorium]. Budapest 1962 (Levéltári leltárak, 16).
- ZIMÁNYI, Vera: A rohonc-szalónaki uradalom jobbágsága a XVI–XVII. században [Die Untertanen der Gutsherrschaft Rechnitz-Schlaining im 16. und 17. Jahrhundert]. Budapest 1968.
- ZIMÁNYI, Vera: Der Bauernstand der Herrschaft Güssing im 16. und 17. Jahrhundert. Eisenstadt 1962 (Burgenländische Forschungen, 46).
- ZIMÁNYI, Vera: Die Hofhaltung und Lebensweise der Esterházy im 17. Jahrhundert, in: KROPF, Rudolf / SCHLAG, Gerard (Hgg.): Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts: Symposium im Rahmen der „Schlaininger Gespräche“ vom 20.–23. September 1995 auf Burg Schlaining. Eisenstadt 1997, 257–276.
- ZIMÁNYI, Vera (Hg.), Óra, nyoszolya, szablya. Életmód és anyagi kultúra Magyarországon a 17–18. században [Uhr, Bett, Säbel. Lebensstil und materielle Kultur in Ungarn im 17.–18. Jahrhundert]. Budapest 1994 (Társadalom és művelődéstörténeti tanulmányok, 9).
- ZOTZ, Thomas: Hof und Hofordnungen von der Zeit der Verschriftlichung, in: PARAVICINI, Werner / KRUSE, Holger (Hgg.): Höfe und Hofordnungen. 1200–1600 Höfe und Hofordnungen 1200–1600. 5. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Sigmaringen 1999, 65–73.
- ZSÁMBÉKY, Mónika (Hg.): Batthyányak évszázadai. Kiállítási katalógus [Die Jahrhunderte der Batthyány. Ausstellungskatalog]. Szombathely, Körmend 2005.
- ZSILINSZKY, Mihály: Gr. Zrinyi Miklós csehországi rokonairól [Zu den Verwandten von Graf Nikolaus Zrínyi in Böhmen], *Történelmi Tár* 1878, 963–967.
- ZSOLDOS, Attila: Matricula universitatis Tyrnaviensis 1635–1701. Budapest 1990.
- ŽOLGER, Ivan von: Der Hofstaat des Hauses Österreich. Wien, Leipzig 1917 (Wiener Staatswissenschaftliche Studien, 14).
- ZUBER, Rudolf: Mladá léta kardinála Ditrichštejna [Die jungen Jahre des Kardinals von Dietrichstein]. Praha 1946.

REGISTER

- Albertallo, Giovanni 402
 Albrecht, Ezhg. v. Österreich 86, 153
 Aldobrandini, Pietro 90
 Alexander VII., Papst 327, 436, 437, 438
 Ali Kadizade, Pascha 172
 Alidosi, Roderigo 374, 379
 Althan, Christoph 72
 Althann, Johann Michael v. 449
 Altoviti, Giovanni 94
 Amadé, Judit 398
 Almásy, Paul 80, 92
 Andreas v. Österreich 375
 Anna, Kgn. v. Ungarn u. Böhmen 398, 403
 Apafi, Michael I., Fst. v. Siebenbürgen 245, 266,
 267, 493, 495
 Apponyi, Paul 172, 401
 Arco, Pyrcho 72
 Arco, Scipio 72
 Arrivabene, Lelio 376
 Aspremont-Reckheim, Ferdinand Gobert v. 333
 Auer, Johann Ferdinand 140
 Auersperg, Georg v. 40
 Auersperg, Johann Weikhard v. 350, 422-424, 428,
 453
 Ágoston, Johann 258, 259, 266

 Baden-Sponheim, Fam. 391
 Bakics, Fam. 45, 57
 Bakics, Margaretha 401
 Bakócz, Thomas 386
 Balassi (Balassa), Fam. 57, 60, 63
 Balassi (Balassa), Peter 400, 401
 Balássy, Franz 166
 Balássy, Michael 172
 Barberini, Francesco 79
 Barvitius, Johann (Anton) 150
 Basta, Giorgio 492
 Batthyány, Fam. 121, 123, 124, 303, 304, 316, 328,
 329, 334, 335, 387
 Batthyány, Adam (I.) 220, 225-231, 233, 234-236,
 240, 242, 243, 247, 248, 256, 261, 262, 267,
 321-327, 336, 422, 428, 430, 432, 469, 476
 Batthyány, Adam (II.) 121, 122, 198, 219, 230, 238,
 246, 256, 258, 259, 269, 328, 330-334, 336, 404
 Batthyány, Balthasar (I.) 59, 118, 304, 310
 Batthyány, Balthasar (II.) 310
 Batthyány, Balthasar (III.) 309-320, 387, 394, 395,
 396
 Batthyány, Caspar 312, 313, 387
 Batthyány, Christoph (I.) 310, 311, 313
 Batthyány, Christoph (II.) 118, 121, 122, 234, 256,
 258, 259, 266, 326-328, 330-332, 409
 Batthyány, Franz (I.) 118, 303-309, 311-313, 315,
 336, 387
 Batthyány, Franz (II.) 317-321, 336
 Batthyány, Karl 124, 335
 Batthyány, Ludwig (II.) 335
 Batthyány, Magdalena 431
 Batthyány, Paul 326, 327
 Balásffy, Thomas 80, 81, 92, 101
 Bálintffy, Johann 421, 423, 424, 437, 439
 Bánffy, Fam. 57, 428
 Bánffy, Christoph 326
 Bánffy, Johann 437
 Bánffy, Paul 59
 Bánffy von Tallóc, Valentin 71
 Báthory, Fam. 57, 148, 149, 394, 486
 Báthory, Andreas 485, 486
 Báthory, Elisabeth 419
 Báthory, Gabriel 147, 153, 160
 Báthory, Sigismund, Fst. v. Siebenbürgen 173,
 475, 486, 492
 Báthory, Stefan, Fst. v. Siebenbürgen, Kg. v.
 Polen 107, 315, 316, 491
 Baumkircher (Paumkircher), Georg 309
 Bayrhofer, Hanns 119
 Becanus, Martin 87
 Becher, Joachim 183

- Beheim, Bernhard 483
 Benkner, Johann 151, 153
 Bethlen, Gabriel, Fst. v. Siebenbürgen 65, 79, 80,
 111, 147-150, 152, 153-161, 164-169, 171,
 172-174, 234, 236, 237, 263, 268, 320, 321, 397,
 399, 400, 481, 492, 493
 Beythe, Andreas 317
 Biderman, Johann Georg 284
 Bihary, Anna 141
 Bihary, Franz 141
 Bihary, Susanne 141
 Blagay, Fam. 62
 Bocskai, Helena 475, 480, 488
 Bocskai, Stefan, Fst. v. Siebenbürgen 319, 416,
 475, 486
 Boethius, Christoph 192
 Bogacsóczy, Martha 389
 Borghese, Scipione 98
 Bornemisza, Fam. 45
 Bornemissza, Anna 248
 Borsiczky, Georg 326
 Borsos, Thomas 166
 Bosnyák, Stefan 114, 115
 Bouttats, Philip 202
 Boymont und Payrsberg, Katharina von 29
 Brandenburg, Katharina v. 110, 111
 Breitenfels, Johann Christoph 192
 Breuner, Seifried Christoph 81, 97, 160
 Bronckhorst-Batenburg, Dietrichs (IV.) v. 453
 Bronckhorst-Batenburg, Maria Anna 453
 Buonvisi, Francesco 121, 200, 202
 Burckhardt von Birkenstein, Anton Ernest 177

 Caetano, Antonio 373
 Carafa, Carlo d. Ä. 77, 78, 80-82, 94
 Carafa, Carlo d. J. 437
 Caraffa, Antonio 197
 Carlone, Giovanni Battista 402
 Castaldo, Giovanni Battista 485, 486
 Cecilia Renata, Ezhgn. v. Österreich 89, 324
 Cesare d'Este, Hz. v. Modena 381
 Clemens IX., Papst 437, 438
 Clusius, Carolus (Charles de L'Écluse) 314, 317,
 318
 Cobenzl, Hans v. 118
 Collalto, Franz Anton v. 281, 285, 286
 Collalto, Rambaldo v. 96, 321
 Corbelius, Johann 263
 Corvinus, Elias 118

 Cosmerovius, Susanna Christina 193, 201
 Colloredo, Hieronymus v. 281, 285, 286, 289
 Cromer, Petrus 491
 Czernin v. Chudenitz, Fam.
 Czernin v. Chudenitz, Franz Josef v. 281, 296
 Czernin v. Chudenitz, Humprecht Johann 348,
 453
 Czibulka, Gyurko 263
 Czobor, Adam 206
 Czobor, Emerich 401
 Csáky, Barbara 431
 Csáky, Ladislaus 431
 Csáky, Stefan 199, 207, 241
 Cserei, Johann 236
 Cserei, Michael 230, 236

 Dallos, Nikolaus 80, 92
 Daróczy, Franz 155, 156, 157
 Dersffy, Sophie 387, 389
 Deső, Sigismund 258, 259
 Desőfi, Johann 258, 269
 Despoth, Paul 258, 259
 Dietrichstein, Fam. 296, 337, 340-347, 351-358,
 361-367, 403, 442
 Dietrichstein, Adam, v. 72, 343, 344, 346, 355, 371,
 390
 Dietrichstein, Ferdinand v. 121, 122, 199, 206, 281,
 285, 286, 341, 347, 348-360, 362, 460
 Dietrichstein, Franz v. 292, 345, 346, 352
 Dietrichstein, Gundaker v. 330, 348, 350, 360
 Dietrichstein, Karl Maximilian v. 365
 Dietrichstein, Leopold Ignaz v. 354, 355, 356, 358,
 362
 Dietrichstein, Maximilian (I.) v. 344, 390
 Dietrichstein, Maximilian (II.) v. 345, 346, 351,
 352, 423
 Dietrichstein, Philipp Sigmund 355, 356, 449
 Dietrichstein, Siegmund (I.) v. 342, 343
 Dietrichstein, Siegmund (II.) v. 344, 345
 Dobó, Fam. 57, 62
 Dobó, Franz 64
 Dóczy, Nikolaus 489
 Dóczy, Fam. 62, 63
 Dóczy, Andreas 63, 72, 148, 163, 173
 Dóczy, Franz 63
 Dóczy, Gabriel 63
 Dóczy, Lorenz 63
 Dorsch, Christoph 122
 Dohalský, Ritter 294

- Donellan, Nikolaus 431, 432-436, 438, 439
 Draskovich (Draskovics, Drašković), Fam. 57, 60, 62
 Draskovich, Georg d. Ä. 59, 108, 113,
 Draskovich, Georg d. J. 115, 116
 Draskovich, Johann 115, 429
 Draskovich, Nikolaus 199
 Dudith, Andreas 116
 Drugeth von Homonna, Johann v. 405
- Ebergényi, Ladislaus 249
 Eberstein, Fam. 391
 Eberstein, Sibylla v. 391
 Eggenberg, Fam. 442
 Eggenberg, Hans Ulrich v. 86, 91-93, 412
 Eggenberg, Johann Christian v. 281, 285, 286
 Eggenberg, Maria Franziska v. 412
 Elci, Scipione 437
 Eleonora I. von Gonzaga, Ksn. 324, 325, 346, 412
 Eleonora II. von Gonzaga, Ksn. 448, 455, 462
 Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg, Ksn. 188, 457, 463, 464, 466
 Eleonora Maria Josepha, Ezhgn. 194
 Elisabeth v. Frankreich, Kgn. 459
 Eössy, Andreas 481, 488
 Erdődy, Fam. 45, 57, 62, 198, 200, 334, 387, 435
 Erdődy (Bakáts), Balázs v. 386
 Erdődy, Gabriel 398
 Erdődy, Georg 197, 206
 Erdődy, Klara 386
 Erdődy, Nikolaus 206, 334
 Erdődy, Simon 386, 387
 Erdődy, Thomas 59
 Ernst, Ezhg. 26, 61-64, 316, 317, 342-344, 385, 388, 390-396
 Ernst, Hg. von Bayern 381
 Este, Ippolito d' 307
 Esterházy, Fam. 211, 334
 Esterházy, Johann 207
 Esterházy, Julianna 420, 421
 Esterházy, Ladislaus 254, 269, 404
 Esterházy, Nikolaus 114, 140, 141, 173, 224-227, 234, 237, 240, 242, 254, 257, 260-267, 322, 401, 420, 475
 Esterházy, Nikolaus d. J. 211
 Esterházy, Paul 197-199, 204, 206, 207, 211-213, 242, 261, 327, 330, 332-334, 436, 495
 Esterházy, Stefan 265
 Esterházy, Wolfgang 254, 261, 263
- Faddin, Sabine 120
 Feige, Johann Constantin 193, 194, 201, 207
 Fejérkövy, Stefan 131
 Feledy, Eustachius 48
 Felsecker, Johann Jonathan 188
 Ferdinand I., Kg. u. Ks. 15, 18-20, 23-27, 31, 32, 37-50, 52, 53, 55-57, 61, 63, 69, 70, 72, 73, 95, 106, 107, 108, 127, 158, 170, 307-310, 337, 340, 342, 343, 387, 390, 415, 473, 474, 483-489, 492
 Ferdinand, II., Ks. 35, 62, 65, 77, 81, 84, 99, 109, 115, 127, 148, 160, 173, 320-325, 342, 346, 459, 478, 492
 Ferdinand, III., Ks. 35, 325, 342, 346, 403, 418, 422, 423, 425, 428, 431, 433, 446, 448, 451, 453, 454, 459, 462
 Ferdinand, IV., röm. Kg. 127, 139, 209, 423
 Ferdinand v. Burgau 375
 Ferdinand (von Tirol), Ezhg. 20-23, 28, 29, 30, 63, 374, 375
 Ferdinand I. von Medici, Hz. 374
 Ferdinand Karl, Ezhg. 455
 Ferencffy (Franjevič, Franyewyth, Frangiwith, Franiovicz), Fam. 127-129, 132, 137, 141-143
 Ferencffy, Andreas 128, 141, 142
 Ferencffy, Blasius 128
 Ferencffy, Elisabeth 142, 143
 Ferencffy, Laurentius 116, 117, 125-130, 132, 133-143, 326, 478, 481
 Ferencffy, Michael 133, 134
 Ferencffy, Nikolaus d. Ä. 129-133
 Ferencffy, Nikolaus d. J. 133, 134, 137-139
 Ferencffy, Paul d. Ä. 133-135, 137
 Ferencffy, Paul d. J. 133, 134, 137-141
 Ferencffy, Sigismund 133, 134
 Ferreri, Giovanni Stephano 373
 Flämitzer, Johann Nicolaus 197, 213
 Fogarassy, Stefan 239
 Forgách, Fam. 62, 435
 Forgách, Adam v. 439
 Forgách, Emerich 131
 Forgách, Franz d. Ä. 116, 306, 307
 Forgách, Franz d. J. 108, 166, 399
 Forgách, Simon d. Ä. 72
 Forgách, Simon d. J. 207
 Forgách, Sigismund 163, 173
 Formentini, Aurora Catharina 324
 Formentini, Karl v. 324
 Fortunatus (Szerencsés), Emerich 488

- Frangepán (Frankopan), Fam. 62
 Frangepán, Franz 184
 Frangepán, Nikolaus 321
 Franz v. Sales, Hl. 437
 Franz I. Stephan, Hg. von Lothringen, Ks. 450
 Fráter, Stephan 172
 Frischlin, Nicodemus 313, 317
 Fugger, Fam. 391, 403, 482, 485, 490
 Fugger, Maria 391, 396, 398, 400
 Fugger, Markus (Marx) 391
 Fugger, Markus d. J. 391
- Gendorf von Gendorf, Christoph 19
 Georg Wilhelm, Kfst. v. Brandenburg 445, 446
 Gesualdo, Ascanio 82
 Giustiniani, Girolamo 430
 Glotsch, Ludwig Christoph 203
 Gold, Florentina 63
 Gonzaga, Hannibal (Annibale) v. 90, 350, 422, 431
 Gonzaga, Luigi 90
 Gonzaga, Scipione 90
 Grapler, Johann 120
 Gregor XV., Papst 82
 Greischer, Matthias 205
 Griesbeck v. Griesbach, Florian 19
 Gritti, Piero 94
 Gubasóczy, Johann 108, 114
 Gudemus, Christoph 184
 Guise, François de 312
- Gyöngyösi, Benedikt 263
 Gyulai, Johann 311
- Habsburg, Haus 51, 68, 104, 147, 149, 166, 167,
 223, 274, 282, 283, 297, 303, 304, 315, 320, 337,
 341, 342, 344, 351-353, 357, 358, 362, 363-366,
 369, 384, 385, 386, 389, 390, 394, 402-404,
 406, 412, 413, 418, 422, 441, 443, 445, 447,
 451, 453-455, 466, 468, 469, 471, 473-476,
 480, 482, 483, 485-488, 494, 496
 Haller, Fam. 51, 469-478, 482, 485, 488-491
 Haller, Bartholomäus (I.) 477, 482, 489
 Haller, Christoph (III.) 489
 Haller, Erasmus 489
 Haller, Franz 491
 Haller, Gabriel d. Ä. 475, 477-481, 486, 487, 491,
 492
 Haller, Georg 475, 478, 481
 Haller, Georg Siegmund 473, 479
- Haller, Hans (II.) 473, 488, 489
 Haller, Hans Willibald 479
 Haller, Jobst Dietrich 479, 480
 Haller, Johann 476, 479, 480, 492-496
 Haller, Josef 493, 494, 495
 Haller, Lazarus (III.) 478
 Haller, Michael 474
 Haller, Peter d. Ä. 473-477, 480-482, 485, 486,
 487, 490, 492
 Haller, Peter d. J. 477
 Haller, Paul 476, 490, 494
 Haller, Ruprecht (I.) 472
 Haller, Ruprecht (II.) 473, 474, 477, 482, 488,
 490
 Haller, Ruprecht (III.) 490
 Haller, Ruprecht (IV.) 489
 Haller, Sebald 476
 Haller, Sixt 473
 Haller, Stefan d. Ä. 475, 478, 490, 491
 Haller, Stefan d. J. 480, 481, 491, 492
 Haller, Wolf (V.) 482, 483, 484
 Hamlescher, Lorenz 477
 Hanau-Lichtenberg, Fam. 391
 Hannewaldt, Andreas 382
 Hansiz, Paul 329
 Hardegg, Julius Graf zu 40
 Harrach, Fam. 412, 442
 Harrach, Eleonora v. 412
 Harrach, Ernst Adalbert v. 97
 Harrach, Ferdinand Bonaventura v. 360
 Harrach, Leonhard v. (IV.) 72, 392-396, 403
 Harrach, Leonhard Karl V. 97, 412
 Harrach, Karl von 97, 160
 Hávor, Emerich 143
 Hávor, Stefan 143
 Hávor, Wilhelm 142
 Heiss, Johann 2 09
 Heinrich Julius, Hg. v. Braunschweig-Wolfen-
 büttel 381
 Heraeus, Carl Gustav 341, 362, 363-366
 Herberstein, Barbara v. 454
 Herberstein, Bernhardin v. 85, 93
 Hermann, Mkgf. v. Baden 121, 330, 494
 Héderváry, Johann 428
 Himmelreich, Georg 119
 Himmelreich, Tiburtius 64, 65, 116, 118, 119
 Hirlinger, Johann Martin 210
 Hoher, Johann Paul v. 184
 Hoffmann, Johann Jacob v. 204

- Hohenzollern-Sigmaringen, Johann Georg v. 92, 95, 97
 Homonnai Drugeth, Fam. 57
 Homonnai Drugeth, Georg 165, 171, 172, 173
 Honterus, Johannes 480
 Hooghe, Romeyn de 202, 210
 Hörnigk, Philipp Wilhelm v. 213

 Illésházy, Caspar 322
 Illésházy, Katherina 322
 Illésházy, Stephan 318, 389, 396
 Innozenz X., Papst 353
 Innozenz XII., Papst , 436, 437
 Isabella Jagellio, Kgn. v. Ungarn 474, 486-488
 Iskender, Pascha 154, 156, 166
 Istvánffy, Eva 115
 Istvánffy (Isthvánffi), Nikolaus 115, 116, 118, 387

 Jagiello, Haus 47, 103, 104, 342, 472
 Jáköffy, Franz 231
 Jakusics, Emerich 207
 Johann I. (Szapolyai), Kg. v. Ungarn 38, 39, 41, 44-47, 50, 51, 308, 473, 488
 Johann III. Sobieski, Kg. v. Polen 190, 210
 Johann Georg I., Kfst. V. Sachsen 186, 190, 191
 Johann Sigismund (Szapolyai), Fst. v. Siebenbürgen 47, 51, 107, 169, 486
 Johanna, Ezhgn. 107
 Joó, Johann 116, 119, 317, 319
 Joseph, I., Ks. 175-178, 188, 191, 192, 194-198, 202, 204-207, 209-214, 342, 356, 449, 457, 466
 Jung, Anton 477

 Kanizsai, Ursula 69
 Kapy, Andreas 150
 Kara Mustafa, Großvesir 194, 331
 Karl, V., Ks. 19, 20, 211, 343
 Karls VI., Ks. 214, 355, 363, 416, 449
 Karl V., Hz. v. Lothringen 331, 478, 482, 483, 492
 Karl IX., Kg. v. Frankreich 459
 Karl, Ezhg. 62, 87, 98, 118
 Karl v. Burgau 375
 Karl Emanuel I., Hz. v. Savoyen 379, 381
 Kassai, Stephan 152
 Kasztellánffy, Fam. 54
 Kaunitz, Fam. 296
 Károlyi, Ladislaus 207
 Keglevich, Fam. 62
 Keglevich, Nikolaus 207

 Kehler, Georg Ignaz
 Kemény, Johann, Fst. v. Siebenbürgen 117, 118, 236
 Kemény, Kata 474
 Kendy, Stefan 165, 167
 Keresztúry, Stefan 263
 Kéry, Franz 207, 332
 Kétházi, Lukas 303
 Khisel, Johann Jakob 91
 Khlesl, Melchior 98, 110, 151, 153, 160-163, 166, 399
 Khevenhüller, Franz Christoph v. 404, 454
 Khevenhüller-Metsch, Johann Joseph v. 464
 Khuen von Belasy, Fam. 390
 Khuen von Belasy, Franziska Maria v. 399
 Khuen von Belasy, Johann Eusebius v. 399
 Khuen von Belasy, Johann Jakob v. 21
 Khuen von Belasy, Rudolf v. 389, 390
 Kilian, Bartholomeus 182
 Kinsky, Fam. 333
 Kinsky, Franz Ferdinand v. 281, 285, 286
 Kluger, Johann Bernhard 298
 Kneisl, Wolf 486
 Koháry-Coburg, Fam. 65
 Koháry, Peter 65
 Koháry, Stefan 197
 Koháry, Wolfgang 207
 Kollonich, Fam. 202
 Kollonich, Leopold 121,
 Kollonitsch, Seifried 72
 Kolowrat, Fam. 28
 Kolowrat, Franz Ulrich v. 110
 Kolowrat-Liebsteinsky (Libštejnský von Kolowraty), Johann v. 29, 32
 Kolozsvári, Ladislaus 64
 Komenda, Johann (Hansl) 294
 Koppmayer, Jakob 195
 Kornis, Sigismund 155
 Körmendy, Johann 396
 Körössy, Georg 239
 Körösy, Katharina 289
 Krauss, Johann Ulrich 209
 Krainer, Zacharias 494
 Krusics, Fam. 45
 Krusics, Helena 390
 Krusics, Johann 71, 389, 390
 Kurz, Ferdinand Sigmund v. 404
 Kutassy, Johann 108, 132, 135, 136

- Lackner, Christoph 259, 260
 Lamberg, Fam. 361, 442
 Lamberg, Johann Maximilian v. 67
 Lamberg, Joseph von 40
 Lamberg, Maximilian v. 350, 359, 360
 Lamormaini, Wilhelm 478
 Lang, Anna 374
 Lang, Andreas 375
 Lang, Caspar 374
 Lang, Ferdinand 375, 376
 Lang, Matthäus 342
 Lang, Philipp 369, 374, 375, 377-384
 Lassota, Erich 151, 155, 156
 Lászlóffy, Paul 138, 139, 140
 Le Doux, Cathérin (Catharinus Dulcis) 317
 Lépes, Valentin 108, 109-111, 114, 137
 Leopold I., Ks. 106, 109, 141, 175-178, 181-186, 188, 190, 199, 211, 213, 214, 279, 327-329, 338, 342, 347-349, 351-353, 355-361, 418, 421, 422, 425, 429, 433, 434, 438, 448, 450-453, 455-458, 460, 466, 468, 492-494
 Leopold, Ezhg. 88
 Leopold Wilhelm, Ezhg. 412, 429, 446, 447, 451, 452, 454, 456, 460, 467, 468
 Lerch, Johann Martin 194, 205
 Lidl, Bernard Joseph 196
 Liechtenstein, Fam. 346, 442
 Lichtenstein, Agnes Sidonia v.
 Liechteinstein, Gundaker v. 97, 100
 Liechtenstein, Karl Eusebius v. 281, 282
 Liechtenstein, Karl v. 80, 96, 280, 378
 Liechtenstein Maximilian v. 99
 Lipcsei, Johann 489, 490
 Lipcsei, Krisztina 489
 Lippay, Caspar 112, 140
 Lippay, Emerich 140
 Lippay, Franz 112
 Lippay, Georg 108-110, 112, 114, 115, 406, 409, 421, 426, 439
 Lisola, Franz Paul v. 183
 Liszthy (Listh, Listhius). Fam. 62, 485
 Listh, Christoph 485
 Liszthy, Johann d. A. 71, 107, 108, 111, 113
 Liszthy, Johann d. J. 72
 Lobkowitz, Fam. 28, 285, 295, 296, 427
 Lobkowitz, Philipp Hyazinth v. 295
 Lobkowitz, Wenzel Eusebius v. 281, 282, 350, 422, 426-428, 431, 434, 436
 Lochner, Johann Christoph 191, 192
 Lodron, Aloisius 21
 Lovencito, Gieronimo 379
 Lórántffy, Susanne 226
 Löbl, Johann Christoph v. 404
 Lucchese, Filiberto 402
 Ludovisi, Ludovico 82
 Ludwig II. Jagiello, Kg. v. Ungarn u. Böhmen 37, 38, 55, 106, 303, 305, 306, 308, 335, 482
 Ludwig XIII., Kg. v. Frankreich 192
 Ludwig XIV., Kg. v. Frankreich 184, 411
 Ludwig Wilhelm, Mkgf. v. Baden 121
 Luther, Martin 81, 82
 Lutz, Sekretär von Christoph Wenzel v. Nostitz 284
 Luxenstein, Josef v. 295
 Macedóniai, Fam. 57
 Macedóniai, Peter 55
 Majlád, Gabriel 72
 Majláth, Georg 56
 Magnovith, Johann 326
 Maholányi, Johann 114, 117, 122
 Makovský, Hieronymus 374
 Manerbio, Aderbale 376, 377, 378, 380
 Manlius, Johann 317
 Mansfeld, Fam. 200, 442
 Mansfeld, Anna Juliana v. 398
 Mansfeld, Bruno v. 91
 Mansfeld, Hoyer v. 40
 Mansfeld u. Fondi, Heinrich Franz v. 462, 463
 Maria Anna, Ksn. 89, 454
 Maria Anna, Ehzgn. 324
 Maria Leopoldina, Ksn. 346
 Maria, Kgn. v. Ungarn u. Böhmen 51, 106, 303, 307, 308, 312, 482-484, 489
 Margarita Teresa (Margarethe Therese), Ksn. 182
 Martinitz, Bernard Ignaz v. 360
 Mattei, Gaspere 77
 Matthias I. (Corvinus), Kg. v. Ungarn 103, 222, 487
 Matthias II., Ks. 34, 60, 65, 86, 88, 108, 110, 127, 136, 147, 150, 152-155, 157-161, 163, 165, 166, 169-171, 203, 320, 346, 395, 396, 398
 Maximilians I., Ks. 337, 340, 342, 344, 345
 Maximilian II., Ks. 26-28, 48, 49, 53-58, 62, 65, 72, 73, 107, 158, 310, 312, 313, 315, 341-347, 351-353, 355, 374, 489, 491

- Maximilian II. Emmanuel, Kfst. v. Bayern 190, 191, 209
 Meggau, Leonhard Helfried v. 96
 Melith, Peter 111, 112
 Mérey, Fam. 57
 Miller, Philipp 433
 Mitelli, Giuseppe Maria 194
 Molin, Alvisé 439
 Mollard (Mollart), Hans v. 96, 166
 Montecuccoli, Raimond 360, 427
 Moresini, Zuanne 351
 Móré, Ladislaus 303
 Morosini, Francesco 177
 Morzin, Wenzel 281
 Monačič-Stanichniaky, Nikolaus 130
 Mosóczy, Zacharias 131
 Mörsperg, Julius Neidhard v. 91, 98
 Münzer, Anna 472
 Münzer, Hans 473

 Nádasdy, Fam. 419
 Nádasdy, Anna Maria 184, 235, 237, 241, 245, 247, 248, 258, 259, 266
 Nádasdy, Anna Theresia 411
 Nádasdy, Franz (II.) 314, 315, 316, 318, 319, 394, 395, 419, 420
 Nádasdy, Franz (III.) 184, 235, 237, 241, 245, 247, 248, 258, 259, 266, 327, 328, 411, 415, 418, 419, 421-430, 431, 432, 433-440
 Nádasdy, Julianna 421, 440
 Nádasdy, Paul 322, 420
 Nádasdy, Theresia 421, 440
 Nádasdy, Stefan 440
 Nádasdy, Thomas 69, 71, 107, 419
 Nádasdy, Thomas d. J. 207
 Nagy (Buday), Christoph 130
 Nagy (Buday), Margaretha 130, 133
 Nagymihályi, Franz 65
 Nani, Giovanni Batt. 438
 Naszdrakóczy, Andreas 263
 Náprági, Demeter 161
 Neuhaus, Herren v. (Fam.) 273, 276
 Neuhaus, Adam (I.) v. 15
 Neuhaus, Adam (II.) v. 280, 295
 Neuhaus, Joachim v. 16, 17, 25, 34
 Neumanin v. Wasserleonburg, Anna 460
 Nostitz, Fam. 279, 290, 291, 293, 298
 Nostitz, Christoph Wenzel v. 279, 281, 283-285, 287, 290, 292, 293

 Nyáry, Fam. 45, 60
 Nyáry, Franz 46, 389
 Nyáry, Paul 64
 Nyáry, Sarah 389
 Nyáry, Stefan 64, 111, 112, 118
 Nypoort, Justus v. 177

 Oláh, Nikolaus 52, 69, 71, 177, 194, 204, 309, 484, 487
 Orbán, Stephan 117, 118
 Orossy (Oroszi), Stephan 120
 Országh, Christoph 48
 Ortelius, Hieronymus 194

 Paar, Johann Christoph v. 90
 Pachmair, Anna 118
 Pachmair, Christoph 119
 Pachmair, Johanna 119
 Padavino, Marco Antonio 94
 Palotai, Nikolaus 227
 Palotai, Samuel 238, 258
 Partinger, Caspar 136, 141
 Paul V., Papst 98
 Paumkircher siehe Baumkircher
 Pavlovský, Stanislav 274
 Pálffy, Fam. 206, 251, 334, 385, 386, 387, 389, 403, 406, 407, 410, 412, 413, 440
 Pálffy, Elisabeth 389
 Pálffy, Ferdinand 398
 Pálffy, Johann d. Ä. 389
 Pálffy, Johann d. J. 396, 397, 398, 405, 407
 Pálffy, Johann (Palatin) 412
 Pálffy, Johann Anton 198, 410, 421, 440
 Pálffy, Johann Karl 197, 199, 410, 411
 Pálffy, Katharina (Kata) 71, 389-391, 411
 Pálffy, Magdalena d. Ä. 389, 399
 Pálffy, Magdalena d. J. 400
 Pálffy Magdalena Theresia 410
 Pálffy, Maria 398
 Pálffy, Nikolaus (II.) 55, 58, 64, 70-72, 385-396, 403, 406, 413
 Pálffy, Nikolaus (IV.) 118, 398, 407, 408, 411, 412, 413
 Pálffy, Nikolaus (III., Propst) 396, 397, 398, 399
 Pálffy, Nikolaus (Palatin) 412
 Pálffy, Paul d. Ä. 386
 Pálffy, Paul d. J. (Palatin) 109, 110, 396, 397, 399, 400-411, 413, 421
 Pálffy, Peter 386, 387, 389
 Pálffy, Sophie 403

- Pálffy, Stefan d. Ä. 389
 Pálffy, Stefan d. J. 396, 397, 403, 405, 407, 430
 Pálffy, Thomas d. Ä. 389
 Pálffy, Thomas 114, 408, 409, 410, 428
 Pázmány, Peter 80, 92, 134, 172, 237, 259, 265
 Péchi, Simon 166, 172
 Pemfflinger, Fam. 51
 Perényi, Fam. 57
 Perényi, Peter 52, 108
 Pergine, Hippolito da 358
 Pernstein, Fam. 273
 Pernstein de Mendoza, Anna Marie v. 378
 Pernstein, Jaroslav v. 18, 25
 Pernstein, Polyxena v. 281
 Pernstein, Vratislav von 16, 18, 25, 34
 Pestalozzi 118
 Pethe von Hethes, Martin 108, 133, 136
 Pethő v. Gerse, Fam. 45, 57, 62
 Pethő v. Gerse, Johann 69-71
 Petki, Johann 494
 Pezzen, Bartholomäus 72
 Péchy, Caspar 487
 Péchi, Simon 166, 172
 Pfeiler, Georg 291
 Philipp II., Kg. v. Spanien 343, 344
 Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, Kfst. v. Pfalz 411
 Plauen, Heinrich IV. 16, 24, 25
 Plum, Friedrich 101
 Poltz, Johann 120
 Pongrácz, Matthias 326
 Popel von Lobkowitz, Christoph 378
 Popel von Lobkowitz, Eva 248, 320, 321
 Popel von Lobkowitz, Georg 29
 Popel von Lobkowitz, Ladislaus 320
 Popel von Lobkowicz, Zdenko Adalbert v. 34, 80, 92, 281
 Popp, Hans 374
 Portia, Johann Ferdinand 422-426, 433
 Pötting, Franz Eusebius v. 360
 Prado, Andrés 379
 Pricklmayr, Johann Matthias 109
 Prinyi, Stefan 251
 Prioli (Priuli), Giovanni 85
 Priorato, Galeazzo Gualdo 183
 Pritz, Andreas 489
 Pruskovský von Pruskov, Ulrich Desiderius šl
 Puchheim, Georg v. 40
 Puchheim, Hans Christoph v. 327, 403, 422, 430
 Puchheim, Johann Rudolf v. 403
 Puchheim, Susanna v. 398, 403
 Pufendorf, Esaias 443
 Pyber, Johann 80, 81, 92
 Questenberg, Fam. 283, 292
 Questenberg, Gerhard v. 110, 120
 Questenberg, Johann Adam v. 281, 282, 292
 Rabatta, Johann 121
 Radéczy, Stefan 129, 131
 Rajčič, Nikolaus 130
 Ráckevei, Sarah 248
 Rákóczi, Fam. 334, 440
 Rákóczi, Franz I., Fst. v. Siebenbürgen 333
 Rákóczi, Franz II., Fst. v. Siebenbürgen 230, 231, 236, 238, 239
 Rákóczi, Georg I., Fst. v. Siebenbürgen 111, 234, 254, 258, 266, 492
 Rákóczi, Georg II., Fst. v. Siebenbürgen 111, 120, 228, 423, 438, 491
 Rákóczi, Julianna 333
 Rákóczi, Paul 112
 Régeni, Johann 166
 Révay, Fam. 54, 57, 60, 62, 63
 Révay, Judit 420
 Révay, Ladislaus 224, 389
 Révay, Peter 203
 Rhédey, Franz 149
 Riegel, Christoph 175
 Rixner, Gerold 478
 Rohr, Julius Bernard v. 341, 342, 344, 345, 355, 362, 363-366
 Rohrbach, Anna Maria 324
 Rosenberg, Fam. 24, 273, 276, 277, 284, 285, 295
 Rosenberg, Eva von 60
 Rosenberg, Peter Wok v. 280, 282
 Rosenberg, Wilhelm von 24
 Rosenberg Orsini, Wolfgang Andreas v. 479
 Rossi, Benedetto (Benedictus de Rubeis) 438
 Rottal, Barbara v. 342
 Rottal, Johann v. 422, 434
 Rucký, Kaspar 374
 Rudolf I., Ks. 209
 Rudolf II., Ks. 26, 28-33, 55, 58, 60, 61, 66, 88, 275, 315, 316, 319, 320, 343-345, 370, 372-383, 385, 388, 390, 392-395, 415, 444, 459, 486, 488
 Rueber, Hans 72
 Rumpf v. Wielroß, Wolfgang 373, 395, 403

- Sachs, Johann Octavian 289
 Salm, Eck zu 72
 Salm, Julius zu 72
 Salm, Karl Theodor Fst. zu 121
 Salm, Niklas Graf zu d. Ä. 40, 72
 Salm, Niklas Graf zu d. J. 40
 San Clemente, Guillén de 379, 380
 Santa Croce, Andrea 352
 Saponara, Philipp v. 494
 Sarmasághy, Sigismund 150, 153, 166
 Sándor, János 133
 Sárkány, Anton 71
 Scalaber, Maria 375
 Schaffen, Laurentius 201
 Schellhardt, Johann Bartholome 109, 110
 Scherffenberg, Friedrich Sigmund v. 494
 Schimmer, Margareta 474
 Schwamberg, Fam. 285, 446
 Schwamberg, Johann Georg v. 281
 Schwarzenberg, Fam. 295, 441, 444, 445, 450, 459, 460
 Schwarzenberg, Adam v. 445, 446, 451, 454
 Schwarzenberg, Adam Franz v. 449, 456
 Schwarzenberg, Adolf v. 444, 445
 Schwarzenberg, Ferdinand v. 199, 447-450, 453, 456-458, 460-467
 Schwarzenberg, Georg Ludwig zu 459
 Schwarzenberg, Johann Adolf v. 422, 429, 446-458, 460, 462, 468
 Schwarzenberg, Joseph Adam v. 449, 450
 Schwarzenberg, Otto Heinrich v. 459
 Schwetkowitz (Svetkovics/ Schwetkovich), Fam. 307, 336
 Schwetkowitz, Adam d. Ä. 307
 Schwetkowitz, Adam d. J. 307
 Schwetkowitz, Elisabeth 310, 312
 Schwetkowitz, Katharina 118, 307, 309, 310, 313
 Sengler, Matthaeus 108
 Sennyey, Stefan 110, 115
 Sigismund I., Ks. 103
 Sigmund Franz, Ezhg. 455
 Sinelli, Emerich 121
 Sinzendorf, Elisabeth v. 70, 72
 Sixtus V., Papst 96
 Slawata, Johann Georg Joachim v. 281, 285, 286
 Somogyi, Franz 121-123
 Spinelli, Carlo 90
 Sporck, Franz Anton v. 281, 294
 Sporck, Franz Karl Swéerts 294
 Stadion, Johann Caspar v. 96
 Starhemberg, Ludwig v. 454
 Starhemberg, Maria Justina v. 454
 Starhemberger, Rüdiger 190, 200
 Stayger, Heinrich 181
 Sternberg, Fam. 28
 Sternberg, Adolf Wratisslaw v. 348
 Sternberg v. Lokschan, Katharina 29
 Stralendorf, Peter Heinrich v. 95, 99
 Strattmann, Fam. 336
 Strattmann, Eleonora 333
 Strattmann, Theodor Athlet Heinrich 121, 124, 197, 333
 Sukowski, Hofmeister von Christoph Wenzel v. Nostitz 284
 Süleyman (der Prachtige), Sultan 51
 Szalkai, Ladislaus 306
 Szegedy, Franz 109, 114
 Szelephény, Georg 108, 111, 114, 115, 421, 434
 Szentgyörgyi, Fam. 138
 Szerémi, Georg 307
 Széchényi, Georg 198
 Széchy, Fam. 328
 Székely (Zäckl), Fam. 62
 Szikszay, Michael 119, 120
 Taaffe, Theobald v. (Lord Carlingford) 434
 Tahy, Johann v. 308
 Tasso, Torquato 221
 Telegdy, Johann 80, 92
 Teleki, Michael 231
 Teufel, Erasmus 72
 Thannhausen, Wolf Dietrich Freiherr v. 21
 Thököly, Emerich 226, 330, 331, 493
 Thuránszky, Franz 263, 264
 Thurn, Fam. 28
 Thurn und Valasassina, Heinrich Matthias v. 83
 Thurzó, Fam. 54, 57, 62, 63, 485
 Thurzó, Emerich 226, 241, 267
 Thurzó, Felicitas 63
 Thurzó, Franz 54
 Thurzó, Georg 62, 109, 114, 148-150, 153, 160-162, 173
 Tilly, Anton Ferdinand 356
 Tilly, Johann Tserclaese 381
 Tobar, Ludwig v. (Luis de Tovar) 20, 21
 Tobar, Ludwig v. (d. J.) 21
 Török, Fam. 57

- Törös, Johann 406
 Trauttmansdorff, Fam. 442
 Trauttmansdorff, Franz Wenzel v. 281
 Trauttmansdorff, Maximilian v. 97, 346, 403-406, 408, 428
 Trautson, Johann Franz 422, 429, 430
 Trautson, Paul Sixt 403
 Tschernembl, Georg Erasmus 159, 163
 Tschernin siehe Czernin
 Tyesky, Albrecht 263

 Ungnad, Adam 72
 Ungnad, Andreas 40
 Ungnad, David 72, 406
 Unverzagt, Wolf 72
 Ulm, Hans Ludwig v. 99
 Újlaky, Franz 53

 Vay, Adam 230
 Várday, Paul 53, 387
 Vels (Völs), Leonhard v. d. J. 56
 Vélez de Guevara, Íñigo (Conde de Oñate) 93
 Verancsics, Anton 46
 Veres, Paul 166
 Vincenzo I. Gonzaga, Hz. v. Mantua 375, 377, 378, 380, 382
 Vitnyédi, Stephan 315
 Vízkelethy, Fam. 66
 Vízkelethy, Christoph 66
 Vízkelethy, Jakob 66
 Vízkelethy, Johann 141
 Vízkelethy, Thomas 66
 Voigt, Leopold 193, 194

 Wagner, Matthäus 209
 Waldstein, Adam d. J. 32, 382, 464
 Waldstein, Albrecht v. 273, 281
 Waldstein, Ferdinand Carl v. 206, 448
 Weber, Johann Adam 122
 Weihrauch, David 150, 172
 Welser, Philippine 22, 29, 375
 Wesselényi, Franz 114, 258, 267, 412, 418, 421, 424, 426, 435, 438, 439
 Windischgrätz, Jakob v. 21
 Wladislaw (Ladislaus) II. Jagiello, Kg. v. Ungarn u. Böhmen 38, 55, 342

 Zaskovszky, Johann 67, 68
 Zay, Fam. 45, 57
 Zay, Franz 46
 Zelion (Brandis), Kasper v. 458-460
 Zeißke, Hans Georg 292, 293
 Zichy, Fam. 200
 Zierotin, Karl v. (Karel Starší ze Žerotína) 159, 292
 Zorzi, Marino 351
 Zrínyi (Zrinski), Fam. 60
 Zrínyi, Dorothea 313
 Zrínyi, Georg 314, 318
 Zrínyi, Johann 60
 Zrínyi, Helena 333
 Zrínyi, Nikolaus d. Ä. 60, 69
 Zrínyi, Nikolaus d. J. 222, 313, 421, 430, 432, 435, 439
 Zrínyi, Peter 184, 328
 Zúñiga y Velasco, Balthasar de 93
 Zvonarics, Georg 322

MITARBEITERVEZEICHNIS

VÁCLAV BŮŽEK prof. phdr. csc. Institut für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Südböhmischen Universität in České Budějovice

DIANA DUCHOŇOVÁ phd. Institut für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava

ISTVÁN FAZEKAS phd. Ungarische Archivdelegation beim Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien

FREDERIK FEDERMAYER univ.-doz. phdr. phd. Lehrstuhl für Archivistik und Historische Hilfswissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Comenius Universität in Bratislava

ANNA FUNDÁRKOVÁ phd. Institut für Geschichte der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava

NÓRA G. ETÉNYI univ.-doz. csc. am Lehrstuhl für Mittelalterliche und Frühneuzeitliche Ungarische Geschichte, Eötvös Loránd Universität in Budapest

JIŘÍ KUBEŠ univ.-doz. phd. Institut für Humanwissenschaften an der Philosophischen Fakultät der Universität Pardubice in Pardubice

ANDRÁS KOLTAI phd. Zentralarchiv des Piaristenordens in Budapest

GÉZA PÁLFFY drsc. Ungarische Akademie der Wissenschaften, Forschungszentrum für Humanwissenschaften, Institut für Geschichte, Budapest

TERÉZ OBORNÍ univ.-doz. csc. Ungarische Akademie der Wissenschaften, Forschungszentrum für Humanwissenschaften, Institut für Geschichte, Budapest

ROSTISLAV SMÍŠEK phdr. phd. Institut für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Südböhmischen Universität in České Budějovice

ANDRÁS SZABÓ phd. Ungarische Akademie der Wissenschaften, Forschungszentrum für Humanwissenschaften, Institut für Geschichte, Budapest

KATALIN TOMA phd. Ungarisches Nationalarchiv in Budapest

PÉTER TUSOR univ.-doz. phd. Lehrstuhl für Geschichte der Frühneuzeit an der Human- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Pázmány Péter Katholischen Universität in Piliscsaba

PUBLIKATIONEN
DER UNGARISCHEN GESCHICHTSFORSCHUNG
IN WIEN

Band I.

EIN UNGARISCHER ARISTOKRAT AM WIENER HOF
DES 17. JAHRHUNDERTS

Die Briefe von Paul Pálffy an Maximilian von Trauttmansdorff
(1647-1650)

ANNA FUNDÁRKOVÁ

Wien 2009

EGY MAGYAR ARISZTOKRATA
A 17. SZÁZADI BÉCSI UDVARBAN

Pálffy Pál nádor levelei Maximilian von Trauttmansdorffhoz
(1647-1650)

FUNDÁREK ANNA

Bécs 2009

Band II.

PÉCS (FÜNFKIRCHEN) DAS BISTUM
UND DIE BISCHOFSTADT IM MITTELALTER

TAMÁS FEDELES UND LÁSZLÓ KOSZTA

Wien 2011

PÉCS (FÜNFKIRCHEN) A PÜSPÖKSÉG ÉS A PÜSPÖKI VÁROS
A KÖZÉPKORBAN

FEDELES TAMÁS ÉS KOSZTA LÁSZLÓ

Bécs 2011

Band III.

SZÉCHENYI, KOSSUTH, BATTHYÁNY, DEÁK

Studien zu den ungarischen Reformpolitikern des 19. Jahrhunderts
und ihren Beziehungen zu Österreich

HERAUSGEGEBEN VON ISTVÁN FAZEKAS, STEFAN MALFÈR UND PÉTER TUSOR

Wien 2011

SZÉCHENYI, KOSSUTH, BATTHYÁNY ÉS DEÁK

Tanulmányok reformkori magyar politikusokról és kapcsolatukról
Ausztriához

SZERKESZTETTE FAZEKAS ISTVÁN, STEFAN MALFÈR ÉS TUSOR PÉTER

Bécs 2011

Band IV.

JÓZSEF KARDINAL MINDSZENTY IN WIEN (1971–1975)

HERAUSGEGEBEN VON CSABA SZABÓ

Wien 2012

MINDSZENTY JÓZSEF BÍBOROS BÉCSBEN (1971–1975)

SZERKESZTETTE SZABÓ CSABA

Bécs 2012

Band V.

DIE ZIPS – EINE KULTURGESCHICHTLICHE REGION

IM 19. JAHRHUNDERT

Leben und Werk von Johann Genersich (1761–1823)

HERAUSGEGEBEN VON ISTVÁN FAZEKAS, KARL W. SCHWARZ

UND CSABA SZABÓ

Wien 2013

A SZEPESSÉG – EGY KULTÚRTÖRTÉNETI RÉGIÓ

A 19. SZÁZADBAN

Johann Genersich (1761–1823) élete és munkássága

SZERKESZTETTE FAZEKAS ISTVÁN, KARL W. SCHWARZ ÉS SZABÓ CSABA

Bécs 2013

Band VI.

ARCHÄOLOGISCHE DENKMÄLER,
NUMISMATISCHE FUNDE UND ANDERE SCHÄTZE
AUS DEM K. K. MILITÄRGRENZLAND

VON PROHÁSZKA PÉTER

Wien 2013

RÉGÉSZETI EMLÉKEK, NUMIZMATIKAI LELETEK
ÉS MÁS KINCSEK A CS. K. HATÁRŐRVIDÉKRŐL

PROHÁSZKA PÉTER

Bécs 2013

Band VII.

FRÜHNEUZEITFORSCHUNG
IN DER HABSBURGERMONARCHIE:
Adel und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen

HERAUSGEGEBEN VON ISTVÁN FAZEKAS, MARTIN SCHEUTZ

CSABA SZABÓ UND THOMAS WINKELBAUER

unter Mitarbeit von Sarah Pichlkastner

Wien 2013

KORAÚJKORKUTATÁS A HABSBURG MONARCHIÁBAN:
NEMESSÉG ÉS BÉCSI UDVAR – KONFESSZIONALIZÁCIÓ
– ERDÉLY

SZERKESZTETTE FAZEKAS ISTVÁN, MARTIN SCHEUTZ,

SZABÓ CSABA ÉS THOMAS WINKELBAUER

Sarah Pichlkastner közreműködésével

Bécs 2013

Band VIII.

DIE WELTLICHE UND KIRCHLICHE ELITE
AUS DEM KÖNIGREICH BÖHMEN
UND KÖNIGREICH UNGARN AM WIENER KAISERHOF
IM 16.–17. JAHRHUNDERT:

HERAUSGEGEBEN VON ANNA FUNDARKOVÁ UND ISTVÁN FAZEKAS
Wien 2013

A CSEH KIRÁLYSÁG ÉS A MAGYAR KIRÁLYSÁG
VILÁGI ÉS EGYHÁZI ELITJE A BÉCSI UDVARBAN
A 16–17. SZÁZADBAN

SZERKESZTETTE ANNA FUNDÁRKOVÁ ÉS FAZEKAS ISTVÁN
Bécs 2013

ISSN 2073-3054

ISBN 978 615 5389 08 5

